H. l.
o.
231
2

Bibliographifches

Handbuch

der gefammten neuern,

fowohl allgemeinen, als befonderen griechifchen und römifchen Litteratur.

Von

Georg Niklas Brehm,

Profeffor der Philofophie zu Leipzig und Mitglied des grofsen Fürftenkollegiums dafelbft.

Zweiter Theil.

Befondere griechifche Schriftftellerkunde.

Leipzig,

bei Cafpar Fritfch. 1800.

H. l. 231

KÖNIGL. BAYER. BIBLIOTHEK BAMBERG

Vorrede.

So wie ich in dem erſten Theile dieſes Werks die allgemeinen ſubſidiariſchen Schriften darzuſtellen geſucht, die in den letzteren fünf und zwanzig Jahren, zur Aufhellung der griechiſchen und römiſchen Skribenten geliefert worden ſind; ſo habe ich in dem vorliegenden zweiten, den Anfang mit einer Darſtellung der griechiſchen Skribenten ſelbſt, und zugleich derjenigen beſonderen Schriften gemacht, die man während jenes Zeitraums ans Licht gebracht hat. Ich habe aber die einzelnen griechiſchen Skribenten, für welche etwas gethan worden iſt, in alphabetiſcher Ordnung nach einander aufgeführt; habe bei jedem die mancherlei Ausgaben, ſowohl der ganzen Werke, als einzelner Stücke derſelben; habe die mancherlei lateiniſchen, deutſchen, franzöſiſchen, italieniſchen, engländiſchen und anderen Ueberſetzungen; habe die mancherlei Einleitungs- und Erläuterungsſchriften, nebſt den mancherlei Angriffs- und Vertheidigungsſchriften bemerkt. Meiner erſten Abſicht nach, ſollten die Kirchenväter von dem Werke ausgeſchloſſen ſeyn; ich ſah aber ſehr bald, daſs ich ſie aus einem Handbuche dieſer Art nicht ganz ausſchlieſsen könnte. Aus dieſer

2 Urſa-

Ursache nahm ich sie in die Reihe der übrigen Schriftsteller mit auf, und brachte in Ansehung ihrer dieienigen Nachrichten bei, die ich in meinen Papieren aufgezeichnet fand. Etliche Artikel, die in dem ersten Theile mit eingerückt waren, habe ich der Vollständigkeit wegen, in diesen zweiten herüber nehmen müssen, daher sie, wenn jener Theil einst eine neue Auflage erlebt, aus ihm hinweg bleiben werden. Die verschiedenen Ausgaben, Uebersetzungen und andern Schriften, die ich bei den einzelnen Skribenten angeführt habe, sind nach den Jahren ihrer Erscheinung gestellt. Was die, in Ansehung eben der Skribenten gegebenen Notizen betrifft; so sind sie mit denen des ersten Theils von gleicher Beschaffenheit und Art. Doch habe ich weniger über die Person der Skribenten; mehr hingegen über ihre Arbeiten gesagt. Dass ich allenthalben zugleich angemerkt habe, wo neue Ausgaben, Uebersetzungen, Erläuterungs- und andere Schriften versprochen worden waren, wird niemand tadelhaft finden. Solche Nachrichten können für den jüngeren; können oft selbst für den älteren Philologen, der mit Bearbeitung eines Schriftstellers beschäfftiget ist, aus vielerlei Ursachen sehr vortheilhaft seyn. Ausser den Hülfsmitteln, die von mir bei dem vorhergehenden Theile gebraucht worden sind, habe ich für den gegenwärtigen noch die bekannten litterarischen Arbeiten des Harles, des Brüggemann und Degen benutzt.

nutzt. Ich habe aus ihnen hier und da einen vollständigen Titel; habe aus Harles auch einzelne kleine Notizen entlehnt, nur daſs ich mich von dem letzteren, bei allem Reichthume deſſelben, bisweilen verlaſſen ſah, und zwar beſonders alsdenn, wenn wir beide unſere Nachrichten aus einerlei Quellen, ich meine, aus den öffentlichen gelehrten Zeitſchriften geſchöpft. Es iſt mir ſehr unangenehm geweſen, daſs ich die geſammten griechiſchen Schriftſteller nicht, wie ich in dem erſten Theile verſprach, in einen einzigen Band zuſammen zu drängen vermochte, und daſs ich ihnen daher noch einen zweiten zu widmen genöthiget war. Allein in einem ſo weitläuftigen, neuerlich ſo ſehr bearbeiteten Gebiete, als das der griechiſchen Schriftſteller iſt, hatte ſich allmählich die Menge der Materialien faſt ins Unendliche gehäuft. Ich habe daher vieles, habe ſehr vieles hinweg gelaſſen; habe alles abzuſchneiden geſucht, was mir minder nothwendig ſchien. Wenigſtens habe ich alles gethan, um nichts Unnützes zu ſagen. Hat ſich hier und da gleichwohl etwas erhalten, was vielleicht hätte hinweg bleiben können; ſo muſs ich bitten, daſs man bei einem Werke dieſer Art, welches gewiſs ſeine groſsen Schwierigkeiten hat, nicht ſo karg nachrechnen, und ein Paar müſsige Bogen, deren man jetzt ſo viele bezahlt, mit Unwillen mir vorrücken mag. In dem, was der Rezenſent der allgemeinen deutſchen Bibliothek, der übrigens meine

ganze Achtung verdient, bei Prüfung des ersten Theils, über Mangel des Geschmacks bemerkt hat, ist mir wohl ein wenig unrecht geschehen. Eine gewisse Einförmigkeit, und vielleicht auch eine gewisse Steifheit, läſst sich in einem Werke nun einmal nicht gänzlich vermeiden, wo man Nachrichten über etliche Tausend gröſsere und kleinere schriftstellerische Arbeiten gibt, und zwar Nachrichten, deren Stoff man nicht ganz aus sich selbst geschöpft, sondern zum Theile an vielen Orten erst mit Mühe zusammengesucht hat. Seite 82 ist Bianconi, statt Biancone, und Seite 457 ist Chartier statt Chartres zu lesen. Einige andere unbedeutende Fehler, die mir bis jetzt bekannt worden sind, führe ich nicht an; solche hingegen, die mir unbekannt geblieben, wird der Leser eben so wohlwollend verbessern, als ich aufrichtig wünsche, daſs ich von ihm, wenn sie wichtig seyn sollten, darüber belehrt werden mag. Geschrieben auf der Universität zu Leipzig, den ersten Mai 1800.

Achilles, () *Tatius*, Alexandrinus — De Clitophontis et Leucippes amoribus, Libri VIII. Varietate lectionis, notisque Claud. Salmasii, Jo. Bened. Carpzouii, T. B. Bergeri ac suis edidit Beni. Gottlieb Lorenz Boden. Leipz. 1776. S. 731. 8. Achilles Tatius, der eben so, als Charidon, Diogenianus, Eustathius, Heliodorus, Longus, Parthenius, Plutarchus, Theodorus, Xenophon Ephesius etc. zu den griechischen Erotikern gehört, fasst bei allen seinen Fehlern im Ganzen, doch immer viele einzelne Schönheiten in sich. Gleichwohl hatte man für ihn seit den frühern Zeiten sehr wenig gethan. Die erste Ausgabe, die Hannibal Cruceius, Basel 1554. 8. von ihm machte, und die, so viel wir wissen, Köln 1581. 8. wieder aufgelegt ward, bestand in einer blosen lateinischen Uebersetzung desselben, wie sie Cruceius selbst verfertiget hatte. Darauf kam das griechische Original in der Commelin'ischen Officin, Heidelb. 1601. 8. zum ersten Male heraus. Hieron. Commelin nemlich, der so viele Schätze der griechischen Litteratur aus ihrem Dunkel hervorgezogen hat, brachte den alten Roman aus einem Heidelbergischen Kodex, welcher in der Folge mit nach Rom kam, ans Licht; starb aber noch während des Drucks. Seine beiden Vettern setzten denselben zwar fort; doch ist er durch eine Menge Fehler, und selbst durch eine nicht geringe Anzahl von Lücken, auf eine mannichfaltige Weise entstellt. Nach Hieron. Commelin, gab Claud. Salmasius den Schriftsteller, Leiden 1640. 12. aufs Neue heraus. Salmasius hat dazu mehrere Kodices; hat den Thuan'ischen, den Olear'ischen, einen englischen, einen römischen und zwei

parisische gebraucht, die von ihm entweder selbst, oder von anderen Gelehrten verglichen worden waren. Da es aber mit dem Drucke etwas eilfertig ging; da der Herausgeber sogar erst während des Drucks einen Theil seiner Varianten erhielt: so hat er diese blos unter den Text gestellt, und für die Verbesserung des Textes selbst viel zu wenig gethan. Ueberdiss sind auch durch den Korrektor eine Menge hässlicher Druckfehler in die Ausgabe gekommen, so dass sich Salmasius selbst an verschiedenen Orten darüber beklagt. Bis auf die neuere Zeit war weiter keine Ausgabe des Achilles Tatius erschienen. Dieses war die Ursache, warum der ehemalige Prof. Boden in Wittenberg, der überhaupt die gesammten Scriptores eroticos bearbeiten wollte, sich zuerst über diesen Schriftsteller gemacht. Es gibt aber Boden vor allem den Text, und zwar mit mancherlei Veränderungen desselben, doch nur soweit, als er dazu in Handschriften Veranlassung fand. Er hatte nemlich für seine Arbeit die Varianten des Pfälz. Kodex von der verstorbenen Madam Reiske; die Varianten des Casaubon'ischen Kodex von M. Grulich; die Varianten aus verschiedenen italienischen Codd. von I. C. Schmieder; endlich auch noch die Varianten aus dem Müncher Kodex erhalten. Zu dem griechischen Texte hat er die obengedachte lateinische Uebersetzung des Hannibal Cruceius; unter beide hat er einen ziemlichen Vorrath von kritischen, grammatischen und auch ästhetischen Bemerkungen gesetzt, und dazu auch, theils die Noten des Claud. Salmasius aus der angeführten Ausgabe desselben; theils die Noten des Jo. Bened. Carpzov, aus dessen Observationibus philologicis Leipz. 1743; theils endlich Beiträge von T. B. Berger gefügt, von dem besonders auch manches in der lateinischen Uebersetzung verbessert worden ist. In der Vorrede ist einiges über den Namen, die Person und Schriften des Achilles Tatius gesagt, so

wie

wie dieses von Boden auch vorher schon in seiner Prolusion de Achille Tatio. Witt. 1743. 4. zum Theile gesagt worden war. Man tadelt den Herausgeber, daſs er in seiner Kritik nicht streng genug sei. Und wirklich kann er von dieser Seite nicht ganz entschuldiget werden. Doch sind auch die Schwierigkeiten bei Bearbeitung des Achilles Tatius nicht klein, weil sich in den Handschriften eine so groſse Verschiedenheit, sowohl in Ansehung des Textes überhaupt, als der einzelnen Lesearten insbesondere zeigt, daſs Salmasius einst auf die Vermuthung gerieth, es möchte Achilles Tatius von seinem Buche wohl gar eine doppelte Rezension veranstaltet haben.

Achilles, () *Tatius* — De Clitophontis et Leucippes amoribus, Libri VIII. Edidit Lud. Dutens. Paris 1776. 8. Diese Ausgabe des Achilles Tatius ist mit der vorhergehenden in einem und demselben Jahre an das Licht gestellt worden. Sie scheint aber in Deutschland wenig im Umlaufe zu seyn. In den öffentlichen gelehrten Blättern wurde sie zwar wegen Schönheit des Aeuſserlichen gerühmt; aber dabei zugleich auch bemerkt, daſs das Innere dem Aeuſseren auf keine Weise entspricht.

Achilles, () *Tatius* — De Clitophontis et Leucippes amoribus, Libri VIII, græce et latine. Textum recognovit, selectamque varietatem adiecit Chrn. Wilh. Mitscherlich. Zweibr. 1792. S. 363. 8. Der Herausgeber, der sich durch seine Lectiones in Catullum et Propertium; durch die Bearbeitung von Homer's hymnus in Cererem; durch die Besorgung eines Abdrucks von den Werken des Ovid etc. verdient gemacht hat, machte mit dem Achilles Tatius eben so, wie Boden, den Anfang zu einer Ausgabe der sämmtlichen Scriptorum eroticorum, die das

bekannte Zweibrücker Institut, nebst anderen griechischen Schriftstellern, zu veranstalten versprach. Es enthält aber Achilles Tatius, wie ihn Mitscherlich hier gibt, erstlich einen neuen berichtigten Text, der in jeder Hinsicht wünschenswerth war. Zu dem griechischen Texte ist die alte lateinische Uebersetzung des Cruceius gefügt, die einst nach Handschriften verfertiget ward, und daher auf gewisse Weise die Stelle eines Kodex vertritt. Voraus hat Mitscherlich, theils die nöthigen litterarischen Notizen aus des Fabricius bibliotheca graeca; theils ausführliche Inhaltsanzeigen aus der Bibliotheca critica geschickt. Uebrigens wird der Mitscherlich'ische Achilles Tatius auch als Vol. I. der Zweibrück'ischen Sammlung von den Scriptoribus eroticis graecis verkauft. Sieh Erotici graeci.

Uebersetzungen — ACHILLES, () *Tatius* — Les amours de Clitophon et de Leucippe, trad. du grec. etc. Steht in der Bibliotheque des Romans, traduits du Grec, mise au jour par les soins de Mercier de St. Leger. Vol. I — XII. Paris bis 1796. 12. Sieh Erotici graeci. — *Achilles,* () *Tatius* — Les amours de Clitophon et de Leucippe, trad. du Grec avec des notes par Perron de Castera. Nouvelle edition. Vol. I. II. Paris 1796. 18. Mit vier Kupf.

ACTUARIUS, (*Joannes*) — BERNARD, (*Jo. Steph.*) Scholia ad Actuarii librum de actionibus et adfectionibus spiritus animalis. Stehen in seinen Reliquiis medico - criticis, edit. a Chrn. Gottfr. Gruner. Jen. 1795 und 1796. Bekannter Massen kam die Schrift des Actuarius zuletzt durch die Bemühungen des Rektor Fischer Leipz. 1774 heraus. Diese Ausgabe war es, von welcher der verstorbene Bernard Gelegenheit zur Verfertigung seiner

ner Scholien nahm. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 603. — Der Prof. Matthäi kündigte während seines Aufenthalts in Moscau, unter andern auch eine vollständige Ausgabe der Schrift des Actuarius an, hat aber bis jetzt sein Versprechen nicht erfüllt.

Acusilaus, () Fragmenta, ex editione Fried. Wilh. Sturz. Stehen bei seiner Ausgabe von des Pherecydes Fragmentis, é variis scriptoribus collectis, emendatis, illustratis etc. Gera 1789. 8. Der Herausgeber hat hier die Ueberreste des Akusilaus zusammen gesucht; hat sie geordnet und als Anhang zu den gelieferten Ueberresten des Pherecydes gesetzt. Sieh Pherecydes.

Adamantius, () Sophista — Physiognomicon libri II. ex editione Jo. Geo. Friedr. Franz. Stehen mit in seiner Sammlung: Scriptores physiognomiae veteres etc. Altenb. 1780. 8. Sieh Physiognomici graeci.

Aelianus, (*Claud.*) Sophista — Varia historia et fragmenta, cum integro commentario Jac. Perizonii, aliorumque virorum doctorum notis, Gronoviana nondum comprehensis, editione. Curauit editionem, indicemque graecitatis adiecit Car. Gottlob Kühn. Tom. I. II. Leipz. 1780. 8. Die Ausgabe des Jak. Perizonius kam Leiden 1701; die von Abr. Gronov, kam Amst. 1741 heraus. Die gegenwärtige wurde nach diesen beiden gebildet, und liefert für junge Humanisten, die sich einen Vorrath von philologischen Kenntnissen und guten grammatischen Bemerkungen anschaffen wollen, ein Buch, das dazu mit vielem Nutzen gebraucht werden kann.

Aelianus, () Variae historiae libri XIV. Halle 1793. S. 216. 12. In dieser Ausgabe ist der

Text der Lederlin'ischen Edition Strasb. 1713 zum Grunde gelegt. Doch hat der Herausgeber dabei zugleich auch Gebrauch, nicht nur von der eben angeführten Kühn'ischen; sondern auch von der Gronov'ischen gemacht. Am Rande hat er die von Gronov angegebenen Abweichungen bemerkt. Ausserdem ist zu dem griechischen Texte noch die lateinische Uebersetzung, und zu dem Ganzen ein nützliches Register gefügt.

Aelianus, () Varia historia graece, adnotationibus Jac. Perizonii in primis et aliorum selectis instructa, usuique iuuenum, graeca amantium, priuato, qui dicitur, accommodata, praefatione J. J. G. Schelleri praemissa. Curauit editionem; notas suas, indicesque adiecit Gottlieb Beni. Lehnert. Pars I. II. Leipz. 1794. S. 48 und 300; S. 394. 8. Diese sorgfältig bearbeitete Ausgabe ist die erste Frucht eines jungen Mannes, der seine frühere Bildung unter Scheller erhielt. Die Absicht desselben ging nicht nur auf Jünglinge, die den Aelian für sich lesen; sondern auch auf Lehrer, die sich auf den Schriftsteller vorbereiten wollen. Bei dem griechischen Texte hat der Herausgeber die Perizon'ische Edition vor Augen gehabt. Doch hat er dabei auch Gebrauch von den vorzüglichsten Varianten der Handschriften und den besseren Muthmassungen neuerer Gelehrten gemacht. Zu den Erläuterungen, die von antiquarischer, historischer und grammatischer Art und Beschaffenheit sind, hat Lehnert die Anmerkungen des Perizonius, Hemsterhuys, Dorville, Valkenaer, Wesseling, Ruhnken, Ernesti, Brunk und Henke benützt, und mit denen, die er aufnahm, seine eigenen verwebt. Daher findet man hier so ziemlich alles beisammen, was man zum Verständnisse der dunkeln Worte und Sachen des Schriftstellers

braucht.

braucht. Nicht ſelten iſt auch auf neuere Scribenten verwieſen. Zu dem zweiten Bande iſt ein Anhang von einigen Exkurſen über Socrates, Zeno und die beiden Stoiker, *Kallias* und *Hipponikus* gemacht. Aus einem Briefe von Fülleborn, fügte der Herausgeber, theils mancherlei ſchätzbare Nachrichten von einem Kodex in Breslau; theils allerlei gute kritiſche Bemerkungen bei. Ein dreifacher zweckmäſsiger Index macht den Beſchluſs. In der Vorrede hat Scheller einen Beitrag zur Bereicherung der griechiſchen Wörterbücher gegeben. Er hat hier die Bedeutungen vieler griechiſchen Wörter beſtimmt, und weicht in ſeinen Beſtimmungen ſehr oft von den Erklärungen des Küſter, Zeune und anderer ab.

Aelianus, () Griechiſches Leſebuch, enthaltend die intereſſanteſten Erzählungen aus deſſen vierzehn Büchern der vermiſchten Geſchichte, mit grammatiſchen und anderen Anmerkungen, und einem vollſtändigen Wortregiſter, nach Trendelenburgs Theorie der griechiſchen Koniugation eingerichtet; für Schulen und Privat - Studium herausgegeben von Wilh. Lange. Halle 1797. S. 219. 8. Unter den Geſchichten Aelian's findet man viele, die für die Jugend ſehr lehrreich und unterhaltend; aber auch mehrere, die für ſie ſehr trocken und langweilig ſind. Der Verfaſſer machte daher eine Auswahl aus ihnen, und lieferte ſo eine zweckmäſsig eingerichtete Aelianiſche Chreſtomathie, die ungefähr für ſolche Schüler ſeyn ſoll, mit denen man das Gedike'ſche Leſebuch durchgeführt hat. Der Text iſt meiſt, wie ihn Perizonius gab. Nur alsdann wich der Herausgeber davon ab, wenn die Leſeart eines Kodex, oder einer bedeutenderen Edition; oder auch wenn die Muthmaſsung eines angeſehenen Kritikers ihm richtiger ſchien. In den kurzen Anmerkungen

unter dem Texte, die ohne viel Wortgepränge und gelehrte Abschweifungen aufgestellt sind, werden die nöthigen grammatischen, geographischen und historischen Erläuterungen ertheilt, und zwar so, dass dabei Perizonius vorzüglich benützt worden ist. Ueber die einzelnen Kapitel sind Inhaltsanzeigen gesetzt. Das angehängte starke Wortregister ist nicht nach der gewöhnlichen alphabetischen Ordnung; sondern also verfasst, dass die Vokabeln der einzelnen Kapitel, mit den jedesmaligen individuellen Bedeutungen angegeben sind, damit sie der Schüler vor den Lektionen, seinem Gedächtnisse gehörig einprägen kann. Auch hat der Verfasser in dem Register die neue Trendelenburg'ische Theorie der Koniugation vor Augen gehabt. Er gibt daher das Praesens der Verborum nicht so an, wie man es neuerlich nahm; sondern wie es ursprünglich gewesen zu seyn scheint. Von diesem ursprünglichen Praesens leitet er die gesammten Tempora ab. Noch müssen wir sagen, dass der Herausgeber seinem Lesebuche auch eine Nachricht von dem Leben, den Schriften und vornehmsten Ausgaben des Aelian vorausgeschickt hat, die aber für ihre Bestimmung zu weitläuftig ist.

Aelianus, () Einzelne Stücke mit lateinischen Uebersetzungen und guten Anmerkungen. Stehen in Jak. Upton's Nouus historiarum fabellarumque delectus. Editio noua. Eton 1780. 8. Sieh Historici graeci. — *Aelianus*, () Einzelne Stücke mit philologischen Anmerkungen. Stehen in Andr. Dalzel's Collectaneis graecis, ad usum academicae iuuentutis accommodatis. Edit. secunda, emendatior. Tom. I. Edinb. 1789. 8.

Aelianus, () De natura animalium. libri XVII. graece et latine, cum priorum interpretum et suis

ſuis animaduerſionibus edidit Jo. Gottlob Schneider. Vol. I. II. Leipz. 1784. S. 585 und 228. 8. Die bekannte Ausgabe des Aelian'iſchen Werks de natura animalium, welche Abr. Gronov Vol. I. II. Lond. 1744. 4. beſorgte; welche ſodann Baſel 1750. 4. nachgedruckt, und endlich nach mehrern Jahren durch ein neues Titelblatt, mit der Aufſchrift Heilbronn 1765. 4. abermals in Erinnerung gebracht ward, iſt ihres hohen Preiſes wegen in wenige Hände gekommen. Dieſes hat den Prof. Schneider in Frankfurt bewogen, daſs er ſich zu der Herausgabe der gegenwärtigen entſchloſs. Es nahm aber Schneider in ſeine Ausgabe den Gronov'iſchen Text auf, und ſetzte die lateiniſche, in mehreren Stellen verbeſſerte Ueberſetzung hinzu. Doch hat er ſich dabei allein nicht begnügt, er hat auch unter den Text treffliche Anmerkungen; hat hinter denſelben überdieſs noch ſehr lehrreiche Exkurſe geſetzt. In dieſen Exkurſen ſorgte der Herausgeber nicht nur für Freunde der Kritik; ſondern er ſtellte darinn auch ſehr viel für Liebhaber der früheren Naturgeſchichte auf, was zur genaueren Ueberſicht und richtigeren Beurtheilung dieſer Art von Kenntniſſen dient.

Ueberſetzungen: *Aelianus*, () Vermiſchte Erzählungen; aus dem Griechiſchen überſetzt mit Anmerkungen von Jo. Fr. Heinr. Meinecke. Zweite Auflage. Quedlinb. 1787. 8. Dieſe deutſche Ueberſetzung der Aelian'iſchen Schrift kam zuerſt im Jahre 1775 heraus. Als dieſelbe zu wenig Abnehmer fand, hat ſie der Verleger 1787 mit einem neuen Titelbogen verſehen, und dieſes die zweite Auflage genennt. Uebrigens ſind Ueberſetzung und Anmerkungen gut. Bei den letzteren hat Meinecke hauptſächlich die Obſervationen des Perizonius benützt.

Aelianus, () Description of the grecian temple, from the Greek, by Dr. Hurd, Bishop of Worcester. Steht in dem Supplement to the Town and Country Magazine for 1784. S. 685.

Erläuterungen: Henrici, *(Jo. Chrn.)* Ueber Aelian's Varia historia XII. 43. Steht in seiner Sammlung von Progr. I — IX de militibus amicitia deuotis Wittenb. 1792 — 94. 4. In der Aelian'ischen Stelle XII. 43, werden unter andern die Μοθακες erwähnt. Da diese viel Dunkles enthielt; so hat sie der Verf. in dem dritten Stücke der angeführten Sammlung von Programmen zu berichtigen gesucht. — Creuzer, *(Geo. Fried.)* Verbesserungen verschiedener Stellen in Aelian's Variis historiis. Stehen als Anhang bei seiner Dissertation de Xenophonte historico, deque historiae scribendae ratione, quam inde ab Herodoto et Thucydide scriptores graeci secuti sunt. Partic. I. Leipz. 1799. Sieh Xenophon. — Neueren Nachrichten zufolge hat der, 1791 als Rektor zu Delft verstorbene Heinr. Hoogeveen, einen Commentarius perpetuus über Aelian's Varias Historias hinterlassen, den sein Sohn und Nachfolger im Amte, M. Z. Hoogeveen unter seinen Papieren aufgefunden hat.

Hermann, *(Jo.)* Progr. Ueber den Phattages des Aelian. Strasb. 1782. Diese Gelegenheitsschrift beschäftiget sich mit dem Phattages, *(φαττάγης)* in Aelians Historia animalium XVI. 6., welches Thier bei dem Linnée den Namen *Manis*, bey uns hingegen den Namen *Schuppenthier* erhält.

Schneider, *(Jo. Gottlob)* Emendationes atque adnotationes ad Aeliani de natura animalium Libros. Stehen als Anhang bei seiner Ausgabe der Commen-

mentariorum ad reliqua librorum Friderici ſecundi et Alberti magni capita. Leipz. 1789. 4.

Harles, (*Theoph. Chph.*) Anmerkungen über mancherlei Stellen von Aelians Variis hiſtoriis, und ſeinem Buche de natura animalium. Stehen in ſeiner Anthologia graeca proſaica. Nürnb. 1781. Sieh des gegenw. Handb. Th. I. S. 669. — *Jacobs*, (Fried.) Verbeſſerungen und Berichtigungen einzelner Stellen des Aelian. Stehen in ſeinen Exercitatt. crit. in ſcriptores veteres. Tom. I. Leipz. 1796. Sieh eben das Handb. Th. I. S. 614.

Sander, (*Heinr.*) Nachricht von Aelians Beiträgen zur Naturgeſchichte. Karlsr. um 1776. 8. Steht auch in den neueſten Mannichfaltigkeiten Jahrg. I. Berl. 1778. — *Kühn*, (Car. Gottlob) Progr. De via ac ratione, qua Aelianus Sophiſta in hiſtoria animalium conſcribenda uſus eſt. Leipz. 1777. 4. — *Schneider*, (Jo. Gottlob) Ueber den eigentlichen Werth der XVII. Bücher des Aelian. Steht in den allerneuſten Mannichfaltigkeiten. Berlin 1782. 8. Dieſer Aufſatz iſt gegen die vorhergedachte Abhandlung des Sander gerichtet, von dem die Bücher des Aelian zu ſehr erhoben worden waren.

Aelianus, () Tacticus — De inſtruendis aciebus; ins Deutſche überſetzt. Steht in der vollſtändigen Sammlung aller Kriegsſchriftſteller der Griechen, ſowohl ſtrategetiſchen, als taktiſchen Inhalts; aus dem Griechiſchen mit Anmerkungen von Albr. Heinr. Baumgärtner. Frankenth. und Mannh. 1779. 4. Sieh Tactici graeci.

Aelianus, () Von den Schlachtordnungen, aus dem Griechiſchen überſetzt und mit Anmerkungen erläutert von A. H. Baumgärtner. Mannh. 1786.

1786. 4. Mit Kupf. Ist mit der Uebersetzung in der eben angeführten Sammlung dieselbe. Da nemlich die Sammlung nicht abging: so hat man die darin aufgenommenen Stücke getrennt; hat Aelians Schlachtordnungen eben so, als Onosanders Unterricht eines Feldherrn, mit eigenen neuen Titeln versehen, und sie unter diesen Titeln einzeln verkauft.

Aenesidemus, () Fragmenta. — Fülleborn, (*Geo. Gustav*) Ueber den Aenesidemus. Steht in seinen Beiträgen zur Geschichte der Philosophie. St. III. Züllichau 1793. 8. Dieser Aufsatz betrifft den Aenesidemus, den man oft Enesidemus, oft auch Onesidemus genennt.

Aeschines, () Orator — In Ctesiphontem oratio, graece et latine. Glasg. 1779. 12. — Unter andern versprach einst Athanasius Auger, die Ueberreste des Aeschines, als Anhang zu seiner Ausgabe der Werke des Demosthenes zu setzen. Allein die Sache unterblieb, weil seine Ausgabe des Demosthenes nicht vollendet worden ist. Das obige Versprechen that er in einer eigenen kleinen Schrift, die den Titel führt: Prospectus d'une édition grecque de Demosthène et d'Eschine, avec une version latine et des notes, pour l'intelligence, par Athan. Auger. Paris 1789. 4. Sieh Demosthenes.

Uebersetzungen: — Aeschines, () Oeuvres complettes, trad. en François, avec des remarques par Athanase Auger. Steht mit bei seinen Oeuvres complettes de Demosthène etc. Nouvelle edition. Vol. I — VI. Paris 1788. Auger hatte auch vorher schon des Aeschines, so wie des Demosthenes bekannte Rede de Corona in seine Muttersprache übersetzt. Sieh Demosthenes.

Aeschi-

Aeschines, () Harangues politiques; traduction nouvelle, suivie de notes relatives aux circonstances etc. par Pierre Louis Claude Gin. Steht bei seinen Harangues politiques de Demosthène etc. Vol. I. II. Paris 1791. 8. Sieh Demosthenes.

Aeschines, () Oration on the crown, translated into English, with notes, by Thom Leland. D. D. Steht mit bei seinen Orations of Demosthenes translated into English. Vol. I — III. Lond. 1777. 8. Die Rede des Aeschines de corona, befindet sich mit der des Demosthenes über denselben Gegenstand, in dem dritten Bande des Werks. Sieh Demosthenes.

Aeschines, () Socraticus — Dialogi tres. Quartum edidit; ad fidem codicum msptor. Vindobonensium, Mediceorum, Augustanorum et librorum editorum Platonis Stobaeique veterum denuo recensuit, emendauit, explicauit, indicemque verborum graecorum copiosissimum adiecit Jo. Fried. Fischer. Meissen 1788. Ungef. S. 800. 8. Die Dialogi tres de Virtute, Eryxias oder Erasistratus de diuitiis, und Axiochus oder de morte, wurden ehedem für eine Arbeit des Plato gehalten, und daher auch ordentlich mit seinen Werken zusammengedruckt. Jo. Clericus gab dieselben zuerst Amst. 1711 besonders heraus, welches darauf auch von Petrus Horreus Leuwarden 1718 geschah. Dem Beispiele des Horreus ist Fischer gefolgt, der selbst auch seinen Text auf den Text des Horreus gebaut. Dass die Fischer'sche Arbeit Beifall erhielt, machen schon die mehreren nach einander erfolgten Auflagen klar. Es kam nemlich die erste Ausgabe 1753 heraus. Darauf hat Fischer eine zweite, verbesserte 1766 und so eine dritte 1780 geliefert, welche alle zu Leipzig verlegt wor-

worden sind. Endlich stellte er die gegenwärtige vierte ans Licht, die zu Meissen erschien und abermals mancherlei Verbesserungen erhielt. Durch diese vier nacheinander gelieferten und immer verbesserten Auflagen, sind die Dialogen des Aeschines von Fischer allmählich zu einem trefflichen Schulbuche geworden, aus dem für eine tiefere Einsicht in die Feinheiten der griechischen Sprache viel geschöpft werden kann. Bei der vorliegenden vierten Auflage, wo mancherlei ganz neue Hülfsmittel benützt worden sind, liefert Fischer, ausser dem reichen Apparate von kritischen und exegetischen Anmerkungen, unter andern auch einen weitläuftigen Wort - Index, der mit vielem Fleisse verfertiget ist. Voraus ist nicht nur eine schätzbare Abhandlung über das Leben, die Zeugnisse und gesammten Fragmente des Aeschines; sondern auch Meiners'es bekannte Vorlesung de Socraticorum reliquiis geschickt, von welcher weiter unten noch insbesondere die Rede seyn wird.

Uebersetzungen: Aeschines, () Gespräche über Tugend, Reichthum und Tod; nebst einem Versuche über die Begriffe und Hülfsmittel der Tugend. Leipz. 1779. 8. Diese Uebertragung eines Ungenannten ist ganz ohne Werth. — *Aeschines*, () Gespräche etc. übersetzt von Jo. Geo. Schulthess. Zürich 1779. Steht eigentlich in dem dritten Bande seiner Bibliothek der griechischen Philosophen, die Band I — IV. Zürich 1778 — 82 herausgekommen ist. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 181. — *Aeschines*, Gespräch vom Reichthume, aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Mich. Heinze. Weimar 1782. 4. War ein Programm, worin Heinze die Uebersetzung des Gesprächs vom Reichthume, wie es scheint, als Probe einer Uebertragung des Ganzen aufgestellt hat. — *Aeschines*, () Drei Gespräche von der Tugend, vom

vom Reichthume und vom Tode; nebst Plato's Krito aus dem Griechischen übersetzt von J. M. Heinze. Dessau und Leipz. 1783. 8. Hier lieferte Heinze alle drei Gespräche des Aeschines, und fügte noch Plato's Krito hinzu. In der Folge gab er eben diese Gespräche als Anhang zu Cicero's drei Büchern von den besten Gesetzen, Götting. 1788 heraus. Es ist aber eine und dieselbe Uebersetzung des Mannes. Da nemlich seine Arbeit in der Dessau'ischen Buchhandlung der Gelehrten verlegt und mit dieser Handlung vergessen worden war, so suchte er sie dadurch wieder in Umlauf zu bringen, dass er des Cicero drei Bücher von den besten Gesetzen hinzu that, und das Ganze mit einem neuen Titel versah.

Aeschines, () Axiochus, oder Gespräch vom Tode, aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Geo. Berndt. Stendal 1784. 8. — *Aeschines*, () Axiochus, oder über den Tod, übersetzt von Karl Philipp Conz. Steht in dessen Museum für griechische und römische Litteratur. Stück I. Zürich und Leipz. 1794. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 663. — *Aeschines*, () Axiochus, oder Gespräch vom Tode; aus dem Griechischen übersetzt, nebst einer Prüfung der drei aufgestellten Gründe wider die Todesfurcht, von Chrn. Viktor Kindervater. Steht in den Beiträgen zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die dem Menschen unangenehm sind, oder seyn können etc. gesammelt von Jo. Sam. Fest, und nach dessen Tode herausgegeben von Chrn. Vikt. Kindervater. Band V. St. 2. Leipzig 1797. 8. Nach Kindervater muss man, neben dem Hauptzwecke des Axiochus, auch dieses als einen Nebenzweck betrachten, dass der Sophist Prodikus in seiner Blösse sollte dargestellt werden.

Er-

Erläuterungen: Harles, (Thph. Chph.) Anmerkungen zu dem ersten Gespräche des Aeschines. Stehen in seiner Anthologia graeca prosaica Nürnb. 1781. Der Herausgeber hat hier nicht nur das Stück selbst mit aufgenommen; sondern er hat auch die dunklern Stellen desselben, soweit es in der Kürze möglich war, gehörig aufzuhellen gesucht. — *Meiners*, (Chph.) Ueber die Dialogen des Aeschines. Steht in seiner Abhandlung de Socraticorum reliquiis, welche in die Commentatt. Societ. Reg. Gotting. auf das Jahr 1782 mit eingerückt ist.

Aeschylus, () Tragoediae, quae supersunt, ac deperditarum fragmenta, ad fidem codicum msptorum, editionumque recensuit; Varietate lectionis et commentario perpetuo illustrauit; apparatum historicum et lexicon Aeschyleum adiecit Chrn. Gottfr. Schütz. Vol. I — III. Halle, 1782 — 94. Jeder Band Text ungef. S. 200; Kommentar S. 400. 8. Das ganze Werk ist also vertheilt, dass Vol. I. den Pormetheus vinctus und die Septem aduersus Thebas; Vol. II. die Persas und den Agamemnon; Vol. III. die Choephoras, Eumenides und Supplices befasst. Man erhält aber in Ansehung der gesammten gegebenen Srücke erstlich einen trefflich berichtigten Text, und unter dem Texte, nicht nur die Varianten aus Handschriften und früheren Ausgaben; sondern auch die Muthmassungen, wie sie der Herausgeber theils bei andern Kritikern gefunden, theils selbst gemacht hat. Nächst dem Texte erhält man für jedes Stück zugleich auch einen ausführlichen Kommentar über alles, was sowohl die Erklärung der schweren Worte und Sachen, als die Würdigung der Schönheiten im Ganzen und Einzelnen betrifft. Bei der Erklärung ist vornemlich Gebrauch von den so schätzbaren Vorarbeiten des Thom. Stanley gemacht, wie

sie

ſie in ſeiner Ausgabe Lond. 1663 aufgeſtellet ſind. Noch ſetzen wir hier zur Geſchichte der Schütz'iſchen Ausgabe hinzu, daſs das dritte Vol. unter mancherlei Zögerungen; daſs es auch nicht ſo ganz in dem Jahre 1794 erſchien, wie der Titel bemerkt. In dem Jahre 1794 wurde der Text blos gedruckt; der Kommentar hingegen wurde faſt drei Jahre ſpäter zum Daſeyn gebracht. Hieraus läſst ſich verſtehen, wie Schütz in dem Kommentar nicht nur ſpätere Arbeiten benutzen; ſondern auch manche Koniektur, die er unter dem Texte vorgeſchlagen hatte, in dem Kommentar wieder zurück nehmen konnte. Hieraus läſst ſich beſonders der Inhalt der beiden Anhänge des dritten Bandes erklären. Der erſte dieſer Anhänge nemlich ſtellt aus der Hermann'iſchen Schrift de metris poetarum graecorum et romanorum, dieienigen Verbeſſerungen auf, die ſich auf die Antiſtrophica der vier erſten Tragödien beziehen. Der zweite faſst die Varietas lectionis der ſechs erſten Stücke aus der Editio Porſoniana in ſich, ſo wie die Varianten des ſiebenten hingegen in dem Kommentar ſelbſt mit beigebracht ſind. Auch aus den Eumeniden, wie ſie Wakefield in ſeinem Delectus tragoediarum gegeben, nahm Schütz die bedeutenderen Verbeſſerungen und Erklärungen mit auf. Der künftige vierte und lezte Band ſoll, auſser den Fragmenten des Dichters und den griechiſchen Scholien zu den geſammten Trauerſpielen deſſelben, auch das Lexicon Aeſchyleum, nebſt verſchiedenen hiſtoriſchen Abhandlungen enthalten. Auſserdem macht der Herausgeber bekannt, daſs er in dieſem Bande zugleich auch noch mancherlei Berichtigungen für die vorhergehenden Bände mittheilen will, ſo wie er ſie entweder aus andern kritiſchen Schriften geſammelt, oder bei ſeinem fortgeſetzten Studium des Dichters ſelbſt aufgefunden hat. Doch kann man auch ſchon die bisher erſchienenen

drei Bände der Schütz'ischen Ausgabe, ohne den künftigen vierten, als ein treffliches Ganzes betrachten; als ein Ganzes, das für die Lectüre des so schweren Aeschylus die gröſste Erleichterung gewährt. Ueberhaupt füllen die Schütz'ischen Bemühungen um den Aeschylus eine wichtige Lücke in der dramaturgischen Litteratur des griechischen Alterthums aus. Sie wetteifern von Seiten der instruktiven Kritik, mit den Brunck'ischen Bemühungen um den Sophokles, und lassen sie von Seiten der vollständigen Interpretation, zum Theile sogar hinter sich zurück.

Aeschylus, () Tragoedi septem. Glasgow 1795. S. 12. und 357 klein Fol. So wie man sich in England überhaupt seit der ersten Ausgabe des Stanley, um den Aeschylus sehr verdient gemacht hat; so ist dieses unter andern auch durch die Glasgow'ische Ausgabe 1746 geschehen. Von dieser Ausgabe, die zunächst auf die Stanley'ische gebaut war, und ausser dem griechischen Texte und der lateinischen Version, auch die wichtigsten Varianten enthielt, hat man hier eine neue Auflage gemacht. Diese Auflage hat, öffentlichen Nachrichten zufolge, der berühmte Professor der griechischen Sprache zu Cambridge, Richard Porson besorgt, der nach dem traurigen Verluste seiner beiden, von des Photius Etymologicon genommenen Abschriften, gegenwärtig aufs Neue mit Kopirung und Bearbeitung des so wichtigen Anekdoton's beschäftiget ist, und sich unter andern durch seine Ausgabe von Toup's Emendationibus in Suidam et Hesychium etc. schon längst den Namen eines zweiten Bentley verschafft hat. Indess weiss man sich doch in seine neue Ausgabe des Aeschylus, für die man ehedem die Erwartung aufs höchste gespannt hatte, nicht so eigentlich zu finden. Es ist nemlich bekannt, dass Porson eine Zeitlang mit einer neuen

Rezen-

Rezenſion des Dichters beſchäftiget war, und daſs er ſich dazu unter andern auch der, von der Univerſität Cambridge gekauften Aſkew'iſchen Handſchriften bediente. Allein von dieſen Beſchäftigungen des Porſon und den Reſultaten derſelben erfährt man in der ganzen Ausgabe nichts. Denn ſie iſt unter der nackten griechiſchen Aufſchrift: ῾Αι του ᾿Αισχυλου τραγωδιαι ἑπτα, nicht nur ohne Fragmente und Scholien; ſondern auch ohne Vorrede und irgend eine Art von Anmerkungen gedruckt. Nirgends iſt daher etwas über das Verfahren des Herausgebers geſagt. So viel iſt klar, daſs der Text, beſonders aber der Text der Supplices bedeutende Veränderungen hat. Aber man wird nun wieder nicht belehrt, ob der Editor ſeine Verbeſſerung auf ältere Handſchriften; ob er ſie auf frühere Ausgaben, oder auf bloſse Muthmaſsungen gebaut. Einige dieſer Verbeſſerungen ſind jedoch offenbar aus der Schütz'iſchen Ausgabe entlehnt. Daſs Porſon, wie die Sage ging, blos den erſten Theil des Werks bearbeitet; daſs er den letztern hingegen aus Misvergnügen der Willkühr des Verlegers Preis gegeben habe, kann ſeyn; daſs aber der Verleger in Anſehung dieſes letzteren Theils weiter nichts, als einen Abdruck der früheren Glasgow'iſchen Ausgabe geliefert, iſt offenbar falſch. Es leuchtet nemlich in dem letzteren, wie in dem erſteren Theile, von Seiten des Herausgebers überall, nicht nur eine gründliche Kenntniſs der Sprache, ſondern auch ſelbſt der Metrik hervor. Zwar iſt im Ganzen der Text bei weitem nicht in demienigen Grade geſäubert; er iſt bei weitem nicht ſeiner urſprünglichen Integrität ſo nahe gebracht, als es in der Schütz'iſchen Ausgabe geſchah, gleichwohl hat er für den Kritiker immer viel Werth. Dieſer kann mancherlei Gewinn; kann ſelbſt einen höhern Gewinn aus ihm ziehen, als er aus der Wakefield'iſchen Bearbeitung der Eumeni-

den, in seinem Delectus Tragoediarum zu ziehen vermag.

Aeschylus, () Tragoediarum reliquiae, quas ad Londinensis quidem editionis fidem, sed exhibitarum in caeteris editionibus, nec non in quibusdam manu scriptis exemplaribus, lectionum varietate diligenter ponderata recensuit, notis illustrauit ac denuo edidit Franc. Jo. Gabr. de la Porte du Theil. Pars I. Tom. I. II. Paris 1795. 8. Tom I. fasst die Supplices, die Persas, den Prometheus vinctus und die Septem aduersus Thebas; Tom. II fasst den Agamemnon, die Choephoras und Eumenides in sich. Alle diese Stücke sind besonders paginirt, und jedes derselben enthält ungef. S. 60. 8. Was das Ganze betrifft; so kam der hier gelieferte griechische Text eigentlich zugleich mit der französischen Uebersetzung des Dichters heraus, von der nachher bei dem Theatre d' Aeschyle etc. par Mr. de la Porte du Theil, die Rede seyn wird. Trotz dem *Recensuit*, das auf dem Titelblatte steht, hat *du Theil* um den Originaltext nicht das geringste Verdienst. Denn er hat, zwei oder drei Stellen ausgenommen, blos den Stanley'schen Text ganz buchstäblich wieder abdrucken lassen, und daher eine Menge fehlerhafter Lesearten wieder gegeben, die längst von späteren Bearbeitern verworfen worden sind. Dass er endlich einige ältere und neuere Ausgaben; dass er auch die Schütz'ische, soweit sie erschienen war, zu benutzen gesucht, zeigt nicht nur seine französische Uebersetzung, sondern es zeigen dieses auch die Noten, die der Uebersezzung beigefügt sind. Auch der Fleiss verdient Lob, der auf die Korrektur verwandt ist. — Zufolge einer Nachricht von 1798, hat der gelehrte Buchhändler in Schottland, Namens *Andr. Foulis* sich bisher mit einer Oktav-Ausgabe des Aeschylus be-

befaſst, die er nächſtens beendigen will. Mit dieſer Ausgabe ſollen unter andern auch die Varianten, ſo wie die Verbeſſerungen und Aufklärungen des Porſon erſcheinen, von denen man ſich groſse Erwartungen macht. — Einer anderen neuen Ausgabe des Dichters, mit der ſich Prof. Hermann in Leipzig beſchäftigt, wird weiter unten Erwähnung geſchehen.

Aeschylus, () Prometheus vinctus ex editione Rich. Philipp Fried. Brunck. Steht mit in ſeiner Sammlung: *Aeſchyli* tragoediae, Prometheus, Perſae et Septem ad Thebas; *Sophoclis* Antigone; *Euripidis* Medea, ex optimis exemplaribus emendatae, graece, cum notis criticis. Strasb. 1779. Die Sammlung ſelbſt, ſo wie zwei ähnliche, welche Brunck unter dem Titel: Sophoclis Electra, cum Euripidis Andromache etc. und Sophoclis Oedipus Tyrannus, cum Euripidis Oreſte etc. in einem und demſelben Jahre 1779 zu Strasburg herausgegeben, und wovon er nicht nur Ausgaben in Quart, ſondern auch in Oktav veranſtaltet hat, machen ein angenehmes Geſchenk, ſowohl für junge Humaniſten, als für bloſse Liebhaber aus. Man erhält durch ſie nicht nur einen richtigen und ſauber gedruckten Text; ſondern auch geſchmackvolle als lehrreiche Anmerkungen dazu.

Aeschylus, () Prometheus vinctus, cum Scholiis graecis et lectionis varietate. In vſum academiarum et Scholarum edidit Chrn. Gottfr. Schütz. Halle 1781. Ungef. S. 180. 8. Dieſes Trauerſpiel des Aeſchylus, welches Schütz ſeiner oben angeführten Ausgabe des ganzen Tragikers noch voraus geſchickt hat, wurde von ihm zu Vorleſungen beſtimmt. Der Text iſt der des Stanley, ſo wie er von Jo.

Corn. Paw, Haag 1748. 4. zum Drucke besorgt worden war. Zu dem Texte sind theils die Scholien; theils die Varianten aus der Aldin'ischen Edition, Venedig 1518, und aus der Robertell'ischen, ebend. 1552; theils endlich noch mancherlei Koniekturen gesetzt. Erklärungen fügte der Herausgeber nicht bei, weil er es für zweckmäſsiger und nützlicher hielt, diese auf den mündlichen Vortrag zu verspaꝛen.

Aeschylus, () Septem aduersus Thebas. Steht nebst trefflichen Anmerkungen in Jo. Burton's Pentalogia, siue tragoediarum graecarum delectus, ex edit. Thom. Burgess. Th. I. II. Oxf. 1779. 8. Sieh Tragoedi graeci.

Aeschylus, () Septem aduersus Thebas, ex edit. Rich. Philipp. Frid. Brunck. Steht mit in seiner Sammlung: Aeschyli tragoediae, Prometheus etc. Strasb. 1779. Sieh vorher Prometheus.

Aeschylus, () Persae, ex edit. Rich. Philipp. Fridr. Brunck. Steht in der eben angeführten Sammlung desselben. Strasb. 1779.

Aeschylus, () Agamemnon, ex edit. Frid. Aug. Wolf. Steht in dessen Tetralogia dramatum graecorum, Aeschyli Agamemnon; Sophoclis Oedipus rex; Euripidis Phoenissae; Aristophanis concionatrices, in vsum lectionum etc. Halle 1787. S. 294. 8. Die ganze Sammlung, die man als eine sehr zweckmäſsige Chrestomathie anzusehen hat, ist durch Hülfe der besten Ausgaben der darin aufgenommenen Stücke gemacht. Es ist nemlich der Text des Agamemnon von Aeschylus, nach der Schütz'ischen Recension; der Text der übrigen Dramen ist nach der Brunck'ischen gedruckt.

Aeschylus, () Choephorae, graece et latine. Glasg. 1777. 8.

Aeschy-

Aeschylus, () Eumenides, cum obſervationibus Gilberti Wakefield. Stehen in deſſen Tragoediarum delectus. Vol. II. Lond. 1794. 8. Das Stück faſst viel Lehrreiches, ſowohl für Philologen und Kritiker überhaupt, als beſonders auch für künftige Herausgeber in ſich, weil Wakefield auſser vielen Verbeſſerungen, auch mancherlei Erklärungen ſchwerer Stellen beigefügt hat. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 679. ff.

Aeſchylus, () Eumenides, ſpecimen nouae recenſionis tragoediarum Aeſchyli, auctore Gottfr. Hermann. Leipz. 1799. S. 61. 8. Der Verfaſſer, welcher mit einer neuen Ausgabe des Tragikers beſchäftiget iſt, hat hier eine Probe gegeben, aus welcher man ſieht, daſs er durch Hülfe ſeiner Metrik manches in dem Dichter berichtigen wird. Denn er hat in dem Stücke des Aeſchylus nicht nur allerlei Veränderungen mit den Chören gemacht; ſondern er hat auch vieles, ſo wie in den grammatiſchen Formen, in den Unterſcheidungszeichen etc., alſo auch in Worten und Sachen verbeſſert, von welchen Verbeſſerungen jedoch ein Theil den früheren Bemühengen des Wilh. Canter, des Schütz und vielleicht auch noch anderer zuzuſchreiben iſt.

Ueberſetzungen: Aeschylus; () Prometheus in Feſſeln, aus dem Griechiſchen überſetzt von Jo. Geo. Schloſſer. Baſel 1784. 8. — *Aeſchylus*, () Prometheus, aus dem Griechiſchen überſetzt von Achtsnicht. Steht in Schillers neuen Thalia. Band II. St. 4. Leipz. 1792. 8. Der Verfaſſer, deſſen Name erdichtet iſt, liefert hier nicht etwa eine Ueberſetzung des Ganzen; ſondern blos den Anfang dazu. — Die letzte Scene des Aeſchyl'iſchen Prometheus, in deutſche Jamben überſetzt,

 von

von Fried. Leop. Graf zu Stolberg, findet man im deutschen Museum. August-Stück. 1783.

Aeschylus, () Sieben gegen Theben, übersetzt von Wilh. Süvern Halle 1797. S. 178. 8. Von den Sieben gegen Theben, hatte ehedem Jo. Eustach. Goldhagen eine gute prosaische Uebersetzung geliefert, die er in seiner griechischen und römischrn Anthologie etc. Band I. II. Brandenb. 1767 mit einrücken liess. Aber in einer Zeit von dreisig Jahren, wo wir in der Kritik und Exegese des Aeschylus, und selbst in der Vervollkommnung unserer deutschen Muttersprache soweit fortgerückt waren, verlohr die Goldhagen'ische Arbeit am Werthe sehr viel. Daher machte sich Süvern, ein Schüler des Schütz und Wolf, an eine neue Uebersetzung des Stücks. Es brauchte aber Süvern dabei den Schütz'ischen Text. Doch hat er sich von demselben hier und da Abweichungen erlaubt; hat bisweilen nicht nur andere Lesearten, sondern auch andere Abtheilungen gewählt; hat oft sogar einzelne Verse und ganze Chorgesänge versetzt, von welchen allen er die Gründe in Zukunft anzugeben verspricht. Zu der Uebersetzung selbst hat er noch eine Abhandlung über das Trauerspiel des Aeschylus gefügt. Diese Abhandlung ist in sechs Abschnitte getheilt. Abschn. I. erzählt die Geschichte des Hauses Oedipus, mit gehöriger Angabe der Quellen, was auch Blümner in seinem Versuche *de Sophoclis Oedipo rege* gethan. Abschn. II. verbreitet sich über die Einmischung des *Schicksals* in die tragischen Stücke, und zwar so, dass der Verfasser Gebrauch von den neuesten Arbeiten des Manso, Böttiger und Herder in den *Horen* gemacht. Ueberhaupt aber hat eine solche Einmischung auf die Bildung der tragischen Charaktere den wohlthätigsten Einfluss gehabt. Denn je mehr man hier von dem Schick-

Schicksale abhängig seyn liess; desto mehr zogen die Helden das Mitleid auf sich. Abschn. III. spricht über die *Sieben gegen Theben* selbst. Abschn. IV. setzt besonders den Plan und die Handlung dieses Drama aus einander. Abschn. V. gibt eine Charakteristik des Stücks, wobei der Verfasser hauptsächlich den Brumoy, und Jacobs in den Nachträgen zum Sulzer benützt hat. Abschn. VI. fügt endlich das Nöthige über diejenigen späteren Bearbeiter bei, die sich nach Aeschylus mit demselben Stoffe beschäftiget haben. — Eine Uebersetzung einzelner Stellen und Chöre von des Aeschylus Septem ad Thebas Vers 872 — 1006, hat Schütz in den Anmerkungen zu dem ersten Bande seiner Ausgabe des Dichters Halle 1782 gegeben. — Ein Chor eben dieses Trauerspiels hat Fried. Leop, Graf zu Stolberg im deutschen Museum Sept. - Stück 1783 übersetzt.

Aeschylus () Perser, aus dem Griechischen übersetzt von I. T. L. Danz. Leipz. 1789. S. 55. 8. Der Uebersetzer hielt sich genau, nicht nur an den Text des Hofr. Schütz; sondern auch selbst an dessen Kommentar. — *Aeschylus*, () Agamemnon, ins Deutsche übersetzt von Gerh. Anton von Halem. Leipz. 1785. 8. Steht auch in dem deutschen Museum. August - Stück. Leipz. 1785. 8.

Aeschylus, () Agamemnon, aus dem Griechischen rhythmisch übersetzt, und mit erläuternden Anmerkungen begleitet; nebst einer Vorrede über das Genie des Dichters, und Beobachtungen über die Menschen - Darstellung der Alten, von Daniel Jenisch. Berlin und Liebau 1786. 8. Die Uebersetzung ist mit Treue gemacht. Ausserdem ist sie nicht nur mit guten kritischen, exegetischen und psychologischen Anmerkungen versehen; sondern es ist dazu auch eine

Vergleichung zwischen dem Agamemnon des Aeschylus, und den spätern Trauerspielen gleiches Namens, von Seneka und Thomson gesetzt, die manches Interessante enthält.

Aeschylus, () Choëphoren. — Einzelne Stücke aus den Choëphoren von Vers 583, hat Schütz in seiner Diatribe, qua Aeschyli canticum Choëph. v. 583 sqq. multis locis emendatur et explicatur, Jen 1795. Fol. übersetzt. — *Aeschylus*, () Eumeniden. — Ein Chor aus den Eumeniden Vers 393 ff. übersetzt von Karl Wilh. von Humboldt. Steht in der Berlin'ischen Monats-Schrift. August-Stück 1793. — Verschiedene grössere und kleinere Stücke aus dem Aeschylus, übersetzt von Manso, stehen in den Charakteren der vornehmsten Dichter. Bd. II. St. 2. Leipz. 1793. 8.

Aeschylus, () Tragédies, trad. en François par. Mr. Franc. de Pompignan. Steht mit in den Oeuvres desselben, Vol. I — VI. Paris 1786. Ausser mehreren andern Schriften hatte de Pompignan auch eine französische Uebersetzung der gesammten Trauerspiele des Aeschylus geliefert, die er Paris 1770 S. 546 ans Licht gestellt hat. In dem vorliegenden Werke hat man die Uebersetzung des Mannes mit seinen übrigen gelehrten Arbeiten zusammen gedruckt, so dass man dieselbe daher als eine zweite Auflage ansehen muss.

Aeschylus, () Théatre, traduit en François, avec des notes philologiques et deux discours critiques par Mr. Jean Gabr. de la Porte du Theil. Tom. I. Part. I. II. Paris 1795; neue Jahrrechnung III. In dieser Uebersetzung, von der bis jetzt blos der erste Tom in zweien Theilen herausgekommen ist, fasst

Theil

Theil I. die Supplices, die Perſas, den Prometheus vinctus und die Septem aduerſus Thebas; Theil II. faſst den Agamemnon, die Choëphoras und Eumenides in ſich, und zwar ſo, daſs jedes Stück ſeine eigene Seitenzahl hat. Schon früher gab du Theil den Anfang einer Ueberſetzung des Dichters heraus, der unter dem Titel: Les Choëphores, tragédie d' Aeſchyle, traduction nouvelle, avec des notes. Paris 1770. S. 118 erſchien. Er hatte auch bereits die geſammten Trauerſpiele überſetzt; hielt aber ſeine Arbeit zurück, weil der vorher gedachte Ueberſetzer, Franc. de Pompignan, in eben dem Jahre die erſte Ausgabe ſeiner franz. Nachbildung dem Drucke übergab, jedoch ohne daſs er ſich damals genennt. In der Folge nahm man die, von du Theil verfertigte Ueberſetzung des Dichters, in die neue Ausgabe von dem Theatre des Grecs par Brumoy mit auf, welche Dramatiſche Sammlung Vol. I — XIII. Paris 1784 ff. erſchien. Da man aber bei dieſer Aufnahme in der Ueberſetzung des du Theil mancherlei groſse Veränderungen machte: ſo beſorgte der letztere die vorliegende neue Auflage derſelben; lieferte ſie hier in ihrer urſprünglichen Geſtalt und ſetzte dazu den griechiſchen Text, wie er oben angeführt iſt. Zwar hatte der Ueberſetzer bei ſeiner Arbeit mit groſsen Schwierigkeiten zu kämpfen; mit Schwierigkeiten, welche beſonders das eigene Genie der franzöſiſchen Sprache erzeugt, weil dieſe ſo viel Abweichendes von der griechiſchen hat, daſs man in ihr nicht leicht eine völlig befriedigende Nachbildung des Aeſchylus zu liefern vermag. Dennoch iſt die Ueberſetzung im Ganzen ſehr gut. Im Einzelnen ſtöſst man freilich auf Stellen, wo man nicht immer zufrieden ſeyn kann. Allein hier muſs man den Apparat von Anmerkungen erwarten, auf welche der Ueberſetzer ſo häufig verweiſt. Da die geſammten Trauerſpiele,

ſowohl

sowohl in der Uebersetzung, als dem gegenüber stehenden Texte, ihre eigene Seitenzahl haben; so kann man nicht nur jedes einzelne Stück, sondern auch die Uebersetzung des Ganzen, und eben so den Text besonders einbinden lassen, nur dass man in dem letztern Falle alles in blossen Oktavblättern erhält, deren Vereinigung zu einem Bande einige Schwierigkeiten hat. Noch müssen wir sagen, dass du Theil zu seiner Arbeit acht Kupfer gefügt, welche von Angeletti, Gouffier, Jordan und Fessard gestochen worden sind. Die sieben ersten dieser Kupfer stellen Scenen aus den Trauerspielen des Aeschylus dar; auf dem achten Kupfer ist der Atlas, wie er den Himmel trägt, nach einem antiken Monumente gebildet, das in der Villa Albani mit steht. Uebrigens las du Theil in dem National-Institute zu Paris 1796 noch eine besondere Abhandlung über die Schauspiele des Tragikers ab. In dieser Abhandlung, welche die Mythologie der Danaiden betraf, wurde manche Verbesserung, theils für die Supplices des Dichters; theils nebenbei für manche dahin gehörige Angaben und Behauptungen des Winkelmann und Visconti gemacht.

Aeschylus, () Traged. tradot. dal Greco. Steht mit in der Sammlung der tragischen Dichter: Aeschylus, Sophocles und Euripides von Mich. Malli. Th. I. Rom 1788. 8. — *Aeschylus*, () I Sette in Tebe, tragedia recata per la prima volta dal testo greco in versi volgari, e con annotazione illustrata. Venedig 1794. 8. Als Uebersetzer wurde Pet. Pasqualoni genennt. — *Aeschylus*, () I Sette all' assalto di Tebe, tragedia, recata dal greco originale in Toscana poesia. Rom 1795. Diese Uebersetzung der Sieben vor Theben, ist von dem Prof. Marotti zu Rom verfasst, der vorhin als Lehrer der Beredsamkeit und Griechischen Sprache an dem Collegio

legio Romano daselbst angestellt war. Was die zu Ende der Uebersetzung beigefügten Anmerkungen betrifft; so fassen sie wenig Belehrendes in sich.

Aeschylus, () Tragedies, translated by Rob. Potter. Norwich. 1777. 4. Zweite Auflage Vol. I. II. 1779. 8. Zu der zweiten Auflage dieser in iambischen Versen abgefassten Uebersetzung, ist ein Anhang mit fortlaufender Seitenzahl unter dem Titel: Notes on the tragedies of Aeschylus, nebst einem Schreiben to Mr. Montagu gekommen, worin Potter die mythologischen Stellen des Aeschylus historisch erläutert; die allegorische Erklärungsart hingegen den Einfällen des Bryant, des Court de Gebelin etc. überläst. Was von Potter in Beziehung auf Kritik gesagt wird, hat einen sehr geringen Werth. — Bruchstücke einer dänischen Uebersetzung des Agamemnon von Georg Kierulf, stehen in seiner Diss. de auctoritate emendationis in arte critica etc. Kopenh. 1790. 8.

Erläuterungen: Anonymus, () Notes on the tragedies of Aeschylus. Lond. 1778. 4. Der ungenannte Verfasser dieser Anmerkungen ist Rob. Potter. Die Anmerkungen selbst wurden in dem Jahre 1778 erst besonders gedruckt und unentgeltlich an die Besitzer der ersten Ausgabe seiner Uebersetzung des Aeschylus vertheilt. Bei der zweiten Auflage der Uebersetzung 1779 nahm sie der Verfasser in das Werk selbst auf, wie vorher schon bemerkt worden ist. — *Zeune*, (Jo. Car.) Progr. De varietate lectionis in tres Aeschyli tragoedias priores, ex codice academiae Wittebergensis. Ebend. 1780. 4. — *Dawes* (Rich.) Berichtigungen und Erklärungen über den Aeschylus. Stehen in seinen Miscellaneis criticis, iterum edit. a Thom. Burgess, Oxf. 1781. Sect. V. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 616. — *Besen-*

senbeck, (Casp. Jac.) Diss. Aeschyli locorum quorundam interpretatio. Erlang. 1784. S. 12. 4. Ist eine Streitschrift, die unter dem Prof. Harles vertheidiget ward. — *Wakefield*, (Gilb.) Muthmassungen und Erklärungen über einzelne Stellen des Aeschylus. Stehen in seiner Silua critica, siue in auctores sacros profanosque commentarius philologicus. Pars I — V. Cambr. und Lond. 1789 — 95. Sieh gegenw. Handb, Th. I. S. 605. — *Burgess*, (Thom.) Verschiedene Lesearten und Muthmassungen zum Aeschylus. Stehen in seiner Schrift: Musei litterarii conspectus. Oxf. 1792. — *Prinzing*, (Chrn. Ern.) Dissertatio varii argumenti in Aeschyli tragoedias. Erlang. 1792. S. 31. Diese Streitschrift, die ebenfalls unter Harles vertheidiget wurde, handelt erstlich de reliquiis linguae orientalis in lingua graeca, praesertim in Aeschyli tragoediis; sodann werden einige Stellen in des Aeschylus Prolegomenen zum Agamemnon, in kritischer und grammatischer Hinsicht, auseinander gesetzt und erklärt. — *Lessing*, (Gotthold Ephr.) Bemerkungen über den Aeschylus. Stehen in dessen philologischem Nachlasse über griechische und römische Schriftsteller, den man als Anhang zu Band I. Abschn. 3. seiner Biographie. Berlin 1793 — 95. gesetzt hat. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619. — *Besenbeck*, (Casp. Jac.) Programma, cui inest Aeschyli locorum quorumdam difficiliorum interpretatio. Erlang. 1793. 4. Es werden darin zwei Stellen aus dem Prometheus erklärt und gegen Schütz und andere vertheidigt. — *Beregszaszi*, () Diss. Tentamen philologico - criticum in loca quaedam Aeschyli et Theocriti obscuriora. Erlang. 1794. 4. — *Matthaei*, (Aug.) Bemerkungen über den Aeschylus. Stehen in seinen Obseruationibus in quaedam poetarum graecorum loca, welche in das neue Magazin für Schullehrer, heruausgegeb. von Ruperti und Schlichthorst.

Band III. St. 2. Bremen 1795 mit eingerückt sind. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S 607. — *Hermann,* (Gottfr.) Progr. Obseruationes criticae in quosdam locos Aeschyli et Euripidis. Leipz. 1798. S. 168. 8. In diesem Programm, das auch in den Buchhandel kam, stellt der Verfasser, den Lehren seiner Metrik zufolge, mancherlei kritische Bemerkungen auf, die sich theils auf den Prometheus vinctus, die Septem aduersus Thebas etc. des Aeschylus; theils auf den Hippolitus und den Hercules furens des Euripides beziehen. Dass sich unter den Hermann'ischen Bemerkungen manche glückliche Verbesserung befindet, ist klar. Allein man trifft unter denselben auch Verbesserungen an, die bald zu kühn, bald selbst höchst überflüssig sind. Man findet allenthalben so gewaltsame Versetzungen und Ausstossungen der Worte, so willkührliche Behauptungen von verlohren gegangenen Versen, dass es überaus schädlich seyn würde, wenn eine solche Verfahrungsart mit alten Dichtern allgemein herrschend werden sollte. Ueberhaupt ist es äusserst gewagt, in einer ausgestorbenen Sprache, die wir nicht mehr richtig auszusprechen verstehen, bestimmt angeben zu wollen, welche Sylbenmaase wohlklingend oder übelklingend in ihr sind.

Siebelis, *(Car. Gottfr.)* De Aeschyli Persis diatribe. Leipz. 1794. S. 144. 8. Diese philologische Monographie wurde eigentlich als Glückwunsch an den Prof. Ilgen in Jena, bei dem Antritte seines dasigen Lehramts, verfasst. Es beschäftiget sich aber Siebelis darin mit dem Inhalte und der Behandlungsart des Stücks. Auch spricht er von der Zeit der Verfertigung desselben; von der Einrichtung des Schauplatzes und dergleichen, und spricht von allen diesem so, dass er überall zugleich sehr gute, sowohl kritische, als exegetische Anmerkungen macht.

Allein

Allein Siebelis sieht das Stück mit etlichen Neueren aus einem überaus seltsamen Gesichtspunkte an. Es ist nemlich bekannt, dass Paw, Rochefort, und Lady Grainville in den Persis des Aeschylus gewisse komische Züge zu finden geglaubt, und dass ein anderer Gelehrter das Stück geradezu für eine Komödie erklärt hat. So wenig man bisher auf dergleichen Aeusserungen geachtet; so pflichtet ihnen doch Siebelis bei, und baut weiter auf sie fort. Nachdem er daher zu zeigen gesucht, dass das Stück auf keine Weise zur Erregung tragischer Empfindungen; sondern vielmehr durch und durch zur komischen Belustigung aufgesetzt sei; so gibt er noch den dabei gehabten Hauptzweck des Aeschylus an, und glaubt ihn darin zu finden, dass Xerxes mit seinem Barbier in dem Stücke durchgezogen und verlacht werden soll.

Schütz, *(Chrn. Gottfr.)* Progr. De Persarum tragoediae Aeschyleae forma et consilio. Jena 1794. S. 4. Fol. Dieses Programm ist der vorhergehenden Schrift des Siebelis entgegen gesetzt. Es stellt aber Schütz nach einer abermaligen Prüfung des Stücks alles zusammen, was zur Widerlegung, oder doch zur Entkräftung der Behauptungen des Siebelis dient, besonders da er sein Urtheil, das er in der Ausgabe des Aeschylus über die Perser aufgestellt hatte, durch den letzteren sehr angegriffen sah. — Auch de Burigny hat ehedem Observationes über die Persae des Aeschylus geschrieben, die in die Hist. de l' Acad. des Inscr. Tom. XXIX mit eingerückt sind.

Legrand, () Specimen Obseruationum in Aeschyli Agamemnonem. Basel 1778. 8. — *Schütz,* (Chrn. Gottfr.) Commentationum in Aeschyli tragoediam, quae inscripta est Agamemnon, libellus I. pars I. II. Jen. 1779 und 1780. S. 96. 4. So

wie

wie durch den oben angeführten Prometheus vinctus, also auch durch die Commentationes in Agamemnonen, bahnte sich der Verfasser eigentlich zu seiner Ausgabe des ganzen Aeschylus den Weg. Er behandelt aber in den Commentationibus den so dunkeln und schweren Agamemnon, als Kritiker und Interpret. Daher schickt er von einer Seite die nöthigen litterarischen Notizen voraus, entwickelt die Fabel des Stücks und spricht über die Behandlungsart desselben; von der andern beurtheilt er die Erklärungen anderer Gelehrten, und fügt seine eigenen bei. — *Hardy*, (Franc.) Esq. Thoughts on some particular passages in the Agamemnon of Aeschylus. Stehen in den Transactions of the Royal Irish academy for 1778. Dublin 1790. 4. Vol. II. S. 55. — *Kierulf*, (Georg.) Observationes et exempla coniecturarum in Agamemnonem Aeschyli. Stehen als Anhang zu seiner oben angeführten Diss. de auctoritate emendationum in arte Critica. Kopenh. 1790. 8. — *Prinzing*, (Chrn. Ern.) Ueber einige Stellen der Prolegomenen des Aeschylus zu seinem Agamemnon. Stehen in seiner Dissertatio varii argumenti in Aeschyli tragoedias. Erlang. 1792. S. 31. — *Göss*, (Geo. Frid. Dan.) Obseruationes über den Agamemnon des Aeschylus. Stehen in dem Ruperti-Schlichthorst'ischen neuen Magazin für Schullehrer. Band I. St. 2. Götting. 1792. — *Göss*, () Diss. I. II. complectentes Commentationem in Aeschyleum Agamemnonem. Erlang. 1793. S. 94. 8. — *Göss*, () Disp. seu commentationum in Aeschyleum Agamemnonem continuatio. Ebend. 1794. S. 32. 8. — *Göss*, () Progr. IVtum Commentatio in Aeschyli Agamemnonem. Ansb. 1799. Der Verfasser, der unter andern auch durch seine Batrachom. Homeri bekannt ist, liefert in den zwei Dissertationen, so wie auch in den beiden Fortsetzungen derselben, nicht nur ei-

nen berichtigten Text von dem Stücke des Aeschylus, der in ihnen von Vers 1 — 499 mit abgedruckt steht: sondern er gibt auch eine deutsche Uebersezzung; gibt zugleich einen kritisch-exegetischen Kommentar, so daſs er in Ansehung des Aeschylus und auch anderer griechischer Schriftsteller eine Menge Verbesserungen und Aufklärungen macht. Wegen der Göſs'ischen Commentatt. in Aeschyli Agamemnonem sieh Degen's auserlesene Biblioth. für kleine akademische und scholastische Schriften. Band I. St. 1. Altenb. 1795. 8.

Schütz, *(Chrn. Gottfr.)* Progr. Diatribe, qua Aeschyli canticum Choeph. vers. 538 seqq. multis locis emendatur et explicatur. Jen. 1795. Fol. Der Verfasser liefert hier einen gelehrten Beitrag zur Berichtigung des Textes der Choephoren des Aeschylus, und zwar so, daſs man zugleich eine, nach seinen Berichtigungen verfertigte Uebersetzung der ganzen Stelle erhält. — *Schütz*, () Progr. Commentatio super Aeschyli Choephoris Vers 161. seqq. Jen. 1797. Fol.

Schütz, () Progr. Obseruationes in Aeschyli Eumenides. Vers. 492 seqq. Jen. 1794. Fol.

Rochefort, *(Guil.)* Sur la vie d' Aeschyle. Steht in dem Théatre des Grecs, par le P. Brumoy. Nouv. edition Tom. I. Paris 1785. Der Verfasser handelt erstlich von den Trauerspielen der Griechen überhaupt; spricht sodann über das Leben des Aeschylus und dessen Trauerspiele besonders, und fügt einiges über die Schwierigkeiten bei, welche eine Uebersetzung der griechischen Trauerspiele hat. Vergl. auch gegenw. Handb. Th. I. S. 172. 8. — *Jacobs*, (Fried.) Ueber den Charakter des Aeschylus.

ſchylus. Steht in den Nachträgen zu Sulzers allgemeinen Theorie der ſchönen Künſte. Band II. St. 2. Leipz. 1793. 8. — *Heeren*, (Arnold Herm. Ludw.) Ueber die dramatiſche Kunſt des Aeſchylus. Steht in der Biblioth. der alten Litt. und Kunſt. St. 8. Götting. 1791. 8. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 778. — *Vauvilliers*, (Jo. Franc.) Nachrichten von fünf Handſchriften des Aeſchylus, welche ſich in der Königl. Biblioth zu Paris befinden. Stehen in der Schrift: Nachrichten und Auszüge aus den Handſchriften der Königl. Bibl. zu Paris, auf Veranſtaltung des geh. Raths Hezel ins Deutſche überſetzt von Jo. Mich. Lobſtein. Band I. Abth. I. Hildburgh. 1792. 8. Die hier gegebenen Nachrichten über einige Handſchriften des Aeſchylus, ſind aus einem franzöſiſchen Werke gezogen, das unter dem Titel: Notices et Extraits des Mſpts de la Bibliotheque du Roi. Tom I. Paris 1787. 4. erſchien, und woran Vauvilliers, de Laverdy und andere gearbeitet haben.

Aesopus, () Phrygius — Fabulae, graece, cum adnotationibus Jo. Hudſonii. Edidit Jo. Mich. Heuſinger; praefatus eſt Chrn. Adolph Klotz. Editio noua. Eiſenach 1776. 8. Was jetzt in den Werken des griechiſchen und römiſchen Alterthums, unter dem Namen der Aeſop'iſchen Fabeln angeführt wird, muſs man nicht für Arbeiten des Aeſop ſelbſt; ſondern für bloſse Uebertragungen, oder beſſer für Nachbildungen halten, die man nach dem Muſter derſelben gemacht, ſo wie dieſes auch bei uns ſogar noch immer geſchieht. Ueberhaupt hat man ſich unter der allgemeinen Benennung *Aeſop'iſche Fabeln*, vom Anfange an, zwar immer Erzählungen einer gewiſſen Art; aber Erzählungen von ſehr verſchiedenen Erfindern gedacht. Daher hat ſchon der Grammatiker Priſcian in ſeinen Praeexercitamentis rhetoricis

 geſagt,

gesagt, die Fabeln würden in Cyprias, Libycas, Sybariticas etc. getheilt; aber alle würden sie Aesopiae genannt. Man weiss nicht einmal, ob Aesop einst seine Fabeln blos mündlich erzählt, oder n benher auch in Schriften abgefasst habe. Doch ist soviel gewiss, dass Aristophanes, Plato und Aristoteles seine Fabeln gekannt; dass man davon auch frühzeitig Sammlungen gehabt. Dergleichen Sammlungen haben wenigstens Babrius, Aphthonius, Ignatius und Syntipas in griechischer; dergleichen haben Phaedrus und Avianus in lateinischer Sprache gegeben. Alle diese aber gaben nicht das, was sie fanden; sie erweiterten, vervollkommneten es, thaten vieles von ihrem Eigenen hinzu. So hat es besonders Babrius gemacht. Dieser hat die aufgefundenen Fabeln, die ursprünglich prosaisch abgefasst waren, in griechische Verse gebracht; aus seinen Versen hat man sie sodann wieder in Prosa übersetzt, woher auch alle unsere prosaischen äsop'ischen Fabeln sich noch herschreiben mögen. Unsere heutigen Sammlungen selbst aber sind zunächst von Planudes, dem bekannten Mönch in Constantinopel, in Ordnung gebracht. Nichts desto weniger trifft man in Ansehung ihrer jetzt eine grosse Verschiedenheit an. Hauptsächlich aber muss man eine dreifache Sammlung; man muss die Collectio Accursiana, Stephaniana und Neveliana unterscheiden. Aus diesen Sammlungen sind alle unsere bisherigen Ausgaben geflossen, dergleichen auch der verstorbene Heusinger hier eine zum Drucke besorgt hat. Es kam aber seine Ausgabe zuerst Eisenach und Leipz. 1749, und zwar mit der lateinischen Uebersetzung des Camerarius heraus. Diese hat man darauf im Jahre 1756 blos mit einem neuen Titel versehen. Im Jahre 1770 hingegen wurde sie mit einer Vorrede von Klotz, aber ohne die Uebersetzung des Camerarius aufs Neue gedruckt. Von diesem Drucke

hat

hat man endlich 1776 die vorliegende neue Auflage gemacht. Uebrigens ist bei der ganzen Heusinger'ischen Arbeit der Hudson'ische Text zum Grunde gelegt, doch so, dass derselbe aus anderen Ausgaben und auch Handschriften hier und da Verbesserungen erhielt.

Aesopus, () Fabularum, quotquot graece exstant, collectio graeco - latina. Basel 1780. 8. Diese Sammlung ist, so viel wir aus öffentlichen Nachrichten wissen, blos für den Schulgebrauch bestimmt.

Aesopus, () Fabulae graecae. Recensuit, varias lectiones, notas et indicem addidit Jo. Chrn. Gottlieb Ernesti. Accedit dissertatio de fabula Aesopea. Leipz. 1781. Ungef. S. 280. 8. In dieser Ausgabe, die aus 295 Fabeln besteht, hat Ernesti nicht etwa eine vollständige Sammlung aller derjenigen Stücke geliefert, die man für Aesop'ische hält. Vielmehr hat er viele dergleichen Stücke übergangen; hat selbst diejenigen übergangen, die von Aristophanes, Plato, Aristoteles und andern alten Schriftstellern, und zwar, wie es scheint, nicht ohne Grund für Aesop'ische erklärt worden sind. Ausser dem nahm der Verfasser auch blos die prosaischen Fabeln, mit Ausschlusse aller metrischen auf, so dass er daher die, welche offenbar den Babrius und Aphthonius zu Urhebern haben, gänzlich hinweggelassen hat. Bei der Bearbeitung der Fabeln selbst hat der Herausgeber nicht nur zwei Strasburg'ische Editionen von den Jahren 1563 und 1606; sondern auch etliche Venetianische verglichen, und ausserdem noch den Apparat des Hudson und Heusinger benutzt. In dem beigefügten Anhange über die Aesop'ische Fabel, ist das Nöthige gesagt, was theils die eigentliche Beschaffenheit derselben, theils ihren Gebrauch bei den

Alten betrifft. Bei dieser Abhandlung ist der Verfasser hauptsächlich dem Lessing gefolgt. Er konnte aber auch Bentley's Abhandlung über die Aesop'ische Fabel; er konnte Meiners'es Geschichte von Griechenland; er konnte noch verschiedene andere Schriften benützen, von denen weiter unten die Rede seyn wird.

Aesopus, () Griechische Fabeln; nach dem Plane des Gedike'ischen Lesebuchs bearbeitet, und mit einem griechisch - deutschen Wörterbuche versehen, für die ersten Anfänger der zweiten Klasse in der lateinischen Schule zu Glückstadt. Herausgegeben von Nik. Matthias Ludwig. Götting. 1789. S. 160. 8. Ist eine Ausgabe, die der Verfasser ausdrücklich für Schulen bestimmt. Etwas ausgezeichnetes hat sie nicht. In dem angehängten Wörterbuche liessen sich sehr viel Verbesserungen machen.

Aesopus, () Fabeln mit erklärenden Anmerkungen, und einem griechisch - deutschen Wortregister für Schulen; herausgegeben von Jo. Dav. Büchling. Halle 1790. 8. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe 1799. 8. Der Herausgeber, der sich durch die Bearbeitung verschiedener griechischer Schriftsteller um die Schulen verdient gemacht hat, liefert hier auch eine zweckmäsige Ausgabe der Aesop'ischen Fabeln für sie. Er gibt aber nicht nur einen richtigen Text, sondern fügte dem Texte auch ein vollständiges Register bei, so dass das Buch sehr brauchbar für Anfänger des Griechischen ist.

Aesopus, () Einzelne Fabeln, herausgegeben von Thom. Tyrwhitt. Stehen in seiner Diss. De Babrio, fabularum Aesopearum scriptore etc. Lond. 1776; Erlang. 1785. 8. Man findet hier verschiedene

dene Aesop'ische Fabeln, die vorher noch ungedruckt waren. Sieh Babrius. — *Aesopus*, () Auserlesene Fabeln. Stehen in der Schrift: Nouveau choix de fables d'Esope, avec la version latine et l'explication françoise, pour les écoles. Paris 1789. 8. — *Aesopus*, () Einzelne Fabeln. Stehen mit bei des Antonini Liberalis transformationum congeries, curante Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1791. 8. Sieh Antoninus Liberalis. — *Aesopus*, () Einzelne Fabeln mit philologischen Anmerkungen. Stehen in Andr. Dalzel's Collectaneis graecis minoribus, ad usum Scholarum accommodatis. Edinb. 1792; Leipz. 1796. Sieh gegenw. Handb. Th. I. 672.

Uebersetzungen: *Aesopus*, () Fabulae, carmine elegiaco expressae a Jo. Sam. Klein. Tentamen I. II. Posen 1777 und 1779. 8. — *Aesopus*, () Fabulae selectae; oder auserlesene lateinische Aesop'ische Fabeln, grösten Theils nach der Uebersetzung des Camerarius; mit Anmerkungen und einem vollständigen lateinisch - deutschen Wortregister. Ein Lesebuch für die ersten Anfänger in der lateinischen Sprache. Leipz. 1794. S. 118. 8. Es sind hier aus der lateinischen Uebersetzung des Camerarius, die von jedem, der nicht zu den übertriebenen Puristen gehört, für klassisch erklärt werden muss, überhaupt 160 Fabeln ausgehoben, und darin einige wenige Veränderungen gemacht, wie sie dem Zwecke des kleinen Lesebuches angemessen waren.

Aesopus, () Fabeln aus dem Griechischen übersetzt. Quedlinb. 1781. 8. Die hier gelieferte deutsche Uebersetzung wurde in dem Jahre 1788 mit einem neuen Titel versehen. — *Aesopus*, () Leben und Fabeln. Nürnb. 1790. 8. — *Aesopus*, () Fabeln aus dem Griechischen übersetzt, und mit er-

läuternden Anmerkungen begleitet; nebst dessen Leben nach dem Meziriac. Leipz. 1794. S. 125. 8. Der ungenannte Uebersetzer ist Jo. Frid. Wilh. Motz. Die Uebersetzung, wobei Motz den Büchling'ischen Text zum Grunde gelegt hat, ist von Fehlern nicht frei. Die Anmerkungen sind theils aus Büchling, Lessing, Eschenburg und andern entlehnt; theils sind sie von dem Herausgeber selbst; nur hat er, wie es scheint, bei der Zusammenstellung derselben keinen ganz festen Plan vor Augen gehabt. Die vorausgeschickte Aesop'ische Lebensbeschreibung von Meziriac, einem gelehrten Franzosen, der eigentlich Claud. Casp. Bachet hiess, und 1638 verstarb, fasst zu viel Unrichtiges in sich, als dass sie eine neue Bearbeitung verdiente. Zweckmässiger wäre eine lichtvolle Darstellung der vornehmsten Resultate desjenigen gewesen, was neuerlich in so vielen Schriften über den Aesop und die Aesop'ische Fabel gesagt worden ist.

Aesopus, () Einzelne Fabeln ins Deutsche übersetzt. Stehen in Jo. Heinr. Mart. Ernesti's praktischen Anweisung zu den schönen Wissenschaften. Nürnb. 1778; in dessen moralisch-praktischen Lehrbuche der schönen Künste und Wissenschaften. Nürnb. 1779; in Aesopi des Phrygiers auserlesenen Fabeln, mit beigefügten Moralien und Versen, desgleichen der besten Fabeln des Phaedrus und Philelphus, deutsch, pohlnisch und französisch. Warschau 1780; in den auserlesenen Fabeln aus dem Aesop und Phaedrus. Frf. 1780; in den funfzig Aesop'ischen Fabeln in Versen und Prosa von Karl Lang, nebst einer Lebensbeschreibung Aesops aus dem Griechischen des Maximus Planudes. Erlang 1786; in den auserlesenen Aesop'ischen Fabeln, mit Anwendungen, Lehren und eingedruckten Kupfern, insbesondere zum

Ge-

Gebrauch für die Jugend, nebst Aesops Leben und Schicksalen mit Anmerkungen von Jo. Heinr. Mart. Ernesti. Nürnb. 1790. Ungef. S. 330. 8. welches bekannte alte Verlagsbuch hier neu bearbeitet und zweckmäßsiger eingerichtet ist; endlich in Aug. Gottlieb Meißner's Aesop'ischen Fabeln für die Jugend, nach verschiedenen Dichtern gesammelt und bearbeitet. Prag 1791.

Aesopus, () Fables, trad. du Grec. Nouv. edition augmentée de la traduction des Fables de Lockman, par F. Mulot. Paris 1791. An dieser Sammlung hat auch Mr. Cholet einigen Theil. — *Aesopus*, () Fables, trad. du Grec. Stehen in der Sammlung: Les trois fabulistes, Esope, Phedre et Lafontaine, par Chamfort, Sélis et Gail. Nouv. edit. Vol. I — III. Paris 1796. 8. Gail ist der eigentliche Herausgeber der Schrift, und Chamfort verfertigte blos die Anmerkungen, die derselben beigefügt sind. — *Aesopus*, () Fables, mises en François, avec le sens moral en quatre vers, sa vie et les quatrains de Penserade. Paris 1799. 12. Mit 254 Kupfern.

Aesopus, () Fables etc. done into English, with an application to each fable, by the Rev. Dr. Sam. Croxall. Lond. 1778. 8. Diese englische Uebersetzung der Aesop'ischen Fabeln war auch vorher schon Lond. 1722, 1724, 1728, 1737; Edinb. 1754. 8. Lond. Vol. I. II. 1770. 12 und vielleicht mehrmals gedruckt. Eben so ist sie auch, seit der angeführten Londner Ausgabe 1778, zu dreien verschiedenen Malen, nemlich Lond. 1786, 1788 und 1789. 8. wieder aufgelegt worden. — *Aesopus*, () Fables, with instructive morals and reflections, abstracted from all party considerations, adapted to all capacities, and design'd to promote religion, mo-

rality and universal benevolence. Containing two hundred and forty fables, with a cut engrav'd on copper to each fable, and the life of Aesop prefixed, by Mr. Richardson. Lond. 1787. 12. Kam zuerst Lond. 1740, dann wieder 1757 heraus. Ist auch in dem angeführten Jahre 1787 unter dem Beisatze: London, printed for J. Rivington, R. Baldwin in 12 noch einmal aufgelegt worden. — *Aesopus*, () Einzelne Fabeln, englisch. Stehen mit in der Sammlung: The Beauties of Aesop and other fabulists; being a collection of fables selected from Aesop, Dodsley, Gay etc. for the use of Schools. Lond. 1791. 12. Die hier aufgestellten Fabeln sind in gewisse Abschnitte vertheilt.

Aesopus, () De nieuwste Overzetting van eenige by Voorkeur uitgezogte Fabeln etc., ten Dienst der Schooljeugd in onze Moedertaat gebrägt, en met Anmerkingen verrykt door Ph. Lindenhof, H. Z. Conrector der latynsche Schoole te Deventer. Leiden, 1797. S. 242. 8. Die Uebersetzung ist ganz wörtlich; die Schreibart ist etwas widrig und steif. Die Anmerkungen hingegen, welche den gröfsten Theil des Buchs ausmachen, und von grofser Belesenheit zeugen, fassen aufser einigen wenigen kritischen und grammatischen Belehrungen, sehr viel schätzbare Nachrichten aus der Naturgeschichte in sich, welche der Verfasser beizubringen, von den Aesop'ischen Fabeln Gelegenheit nahm. Da jedoch seine naturhistorischen Nachrichten hier niemand leicht sucht; so wäre es besser gewesen, wenn sie besonders gedruckt worden wären.

Nachahmungen: Desbillons, (Franz Joseph) Fables, traduites en François, avec le texte latin corrigé de nouveau. Vol. I. II. Mannh. 1779. 8. Aesop hat

hat seit den frühesten Zeiten eine sehr grosse Menge von Nachahmern erhalten, worunter vorzüglich auch Desbillons war. Denn dieser Gelehrte, der 1789 starb, hat eine beträchtliche Anzahl Aesop'ischer Fabeln in lateinischer Sprache verfasst, und davon mehrere, von einander sehr abweichende Ausgaben zum Drucke besorgt. Von diesen Ausgaben führen wir hier folgende an: Fabularum Aesopearum libri V. Glasg. 1754. 8. Paris 1756. 12. Oxford 1757. 8; Fabulae Aesopeae, curis posterioribus omnes fere emendatae. Accedunt plus, quam CLXXX nouae. Mannh. 1780. 8; Fabularum Aesopearum libri X. Paris 1759; Fabularum Aesopearum libri X, addita fabula de belluis, peste laborantibus etc. Augsb. 1763; Fabularum Aesopearum libri XV, cum obseruationibus, indicibus et figuris, ex aere inciso expressis. Vol. I. II. Mannh. 1768. 8, Paris 1769. 12. — Desbillons, () Fables, traduites en François etc. Vol. I. II. Mannh. 1779. 8. Dieses ist die zu Anfange des gegenwärtigen Artikels angeführte Sammlung, durch die man eine französische Uebersetzung von den lateinisch verfassten Fabeln des Mannes erhielt. — *Desbillons*, () Fabeln, lateinisch und deutsch. Mannh. 1779. 8. — *Desbillons*, () Funfzehn Bücher Aesop'ischer Fabeln, mit einem Index latinitatis und der Lebensgeschichte des Verfassers, von Bonaventura Andres. Th. I. II. Würzb. 1789. 8. — *Desbillons*, () Fabeln, ein deutsches Lehrbuch und lateinisches Uebungsbuch von Prof. Weinzierl. München 1792; neue Ausgabe 1799. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 721. — *Debillons*, () Fabulae Aesopiae, in deutsche Reime übersetzt von Joseph Pracht. München 1799. 8.

Schöpfer, (*Ignat.*) Fabulae Aesopiae, ex vernaculis selectae et in latinum sermonem versae. Landsh.

Landsh. 1787. 8. Ist eine Sammlung von nachgeahmten Aesop'ischen Fabeln, die aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzt worden sind. Uebrigens führen wir hier keine weiteren Nachahmungen an, obgleich bis auf die neuesten Zeiten herab, sowohl Deutsche als Franzosen, Italiener und Engländer, sehr viele derselben aufgestellt haben. Was die früheren Nachahmungen betrifft, sieh Babrius, Syntipas, Phaedrus und Auianus.

Erläuterungen: *Bentley*, (Rich.) Ueber die Aesop'ische Fabel. Steht in seiner Dessertation upon the epistles of Phalaris etc. Neue Auflage. Lond. 1777. 8. Sieh Phalaris. — *Lessing*, (Gotth. Ephr.) Fünf Abhandlungen über die Aesop'ische Fabel. Stehen bei seinen Fabeln. Zweite Ausgabe, Berlin 1777. 8. Vergl. damit dessen philologischen Nachlass über griechische und römische Schriftsteller, der sich als Anhang zu Band I. Abschn. III. der Lessing'ischen Biographie Th. I — III. Berlin 1793 — 95 befindet. Man trifft hier mancherlei Berichtigungen, Aufklärungen und Zusätze zu jenen Abhandlungen an. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619. — *Row*, (T.) Aesop a writer and not a speaker only etc. Steht in Gentleman's Magazin for Oct. 1783. S. 845 f. — *Gebhard*, () Ueber den Ursprung der Aesop'ischen Fabel. Steht im deutschen Museum Dec. - Stück, Leipz. 1784. — *Jakob*, (Lud. Heinr.) Ueber die Aesopi'sche Fabel der Alten. Steht in der Berliner Monatsschrift. April - Stück 1785. Der Verfasser ist der bekannte Prof. in Halle, der unter andern auch eine Ausgabe von Phaedri Fabul. Aesop. Halle 1785 geliefert. — *Bardili*, (Chph. Gottfr.) Was ist das Eigenthümliche der Aesop'ischen Fabel? Eine psychologische Untersuchung. Steht in der Berliner Monatsschrift. Juli - Stück 1791. — *Hennicke*, (Jo. Aug. Philipp)

Progr.

Progr. De Fabulae Aesopiae indole et vsu ad vitam et mores. Merseb. 1792. 4. — *Jacobs*, (Fried.) Ueber den Aesop und die Fabeln desselben. Steht in den Nachträgen zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste. Band II. St. 2. Leipz. 1796. Der Verfasser, Prof. an der Landschule zu Gotha, beschäftigt sich bei Gelegenheit seiner Musterung der griechischen Fabulisten überhaupt, besonders auch mit dem Aesop und den Fabeln desselben, und thut dieses auf eine Art, dass er die so dunkle Sache um vieles aufgehellt hat. — Wegen des Aesop und der Aesop'ischen Fabeln vergl. auch Tyrwhitt's Diss. de Babrio fabularum Aesopiarum scriptore. Lond. 1776, der hier eben so wie Bentley, mancherlei treffliche kritische Aufschlüsse gibt; Ernesti's Diss. de fabula Aesopea, bei seiner Ausgabe des Aesop. Leipz. 1781; Meiners'es Geschichte von Griechenland; Herder's Bemerkungen; Ramler's Batteux, Band I. S. 243 ff; Schlegel's Batteux Th. I. S. 344 ff; Poetique de Marmontel Tom II. chap. XVII; die Vorreden des Lafontaine, des Lamotte, und des L. M. von Knonau zu ihren Fabeln. — *Rochefort*, (Wilh.) Nachricht von einer griechischen Handschrift, welche sich auf der ehemaligen Königl. Bibl. zu Paris befindet und Aesopische Fabeln enthält; aus dem Französischen übersetzt. Hildb. 1796. 8. Ist eine ähnliche, aus den Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliotheque du Roi gezogene Nachricht über eine Handschrift des Aesop, als wir oben in Ansehung des Aeschylus angeführt haben. Sieh Aeschylus.

Aetius, () Amidenus — *Weigel*, (Car.) Disp. Aetianarum dissertationum specimen, Leipz. 1791. 4. Aetius aus Amida in Mesopotamien, hat Libros medicinales XVI. geschrieben, die er aus dem Galenus, Oribasius und andern zusammen getragen.

Von

Vou diesem Manne handelt die vorliegende Disputation. Es spricht aber der Verfasser nicht blos von der Person und dem Vaterlande; sondern auch von den hinterlassenen Werken, so wie den noch übrigen Handschriften und Ausgaben derselben. Noch haben die Werke dieses alten Arztes keine vollständige Bearbeitung gefunden, obgleich Boerhave, Günz, Jo. Hebenstreit und Franz ehedem dazu Hoffnung gemacht. Vor Kurzem hat Weigel dasselbe gethan, und er hat sich, wie er sagt, während seines Aufenthalts zu Wien und Venedig, zur Ausführung seines Unternehmens die nöthigen Sammlungen verschafft. Er verspricht daher in Ansehung der gedruckten acht Bücher, den so fehlerhaften Text der Aldinischen Ausgabe von 1534, nach den vorhandenen Codicibus zu verbessern, und dabei zugleich, theils die Parallelstellen zu benutzen, die sich bei dem Hippokrates, Galenus und anderen früheren Aerzten befinden; theils Rücksicht auf die, aus guten Handschriften verfertigte lateinische Uebersetzung des Janus Cornarius, nach der zweiten Ausgabe derselben, Basel 1549 Fol. zu nehmen; theils endlich auch Gebrauch von denjenigen Konjekturen zu machen; welche Reinesius und andere in Vorschlag gebracht. In Ansehung der acht ungedruckten Bücher will er auf ähnliche Weise verfahren. Hauptsächlich aber soll ihm dabei die ehemalige Boerhave'sche Handschrift zur Grundlage dienen, welche Jo. Aug. Ernesti revidirte, und nach dieser Revision in der Leipz. Rathsbibliothek aufbewahrt wird. In den Anmerkungen will er die in den Text nicht aufgenommenen Lesearten anzeigen; er will die aufgenommenen mit Gründen unterstützen; will überdiss noch bei wichtigeren Dingen die nöthigen Sacherklärungen geben; bei minder wichtigen hingegen auf die vorzüglichsten Schriften verweisen. Da die Werke des Aetius sehr fass-

lich

lich und leicht ſind; ſo wird der griechiſche Text ohne lateiniſche Ueberſetzung gedruckt. Für diejenigen aber, welche keine Kenntniſs der griechiſchen Sprache beſitzen, ſoll ein deutſcher Auszug erſcheinen, der das Vorzüglichſte aus den geſammten ſechzehn Büchern des Schriftſtellers enthält.

Agathias, () Epigrammata. Stehen mit in Brunck's Analectis veterum poetarum graecorum. Strasb. 1785. Sieh Analecta.

Albinus, () Introductio in Dialogos Platonis. Steht mit in Platonis dialogis quatuor, cura Jo. Frid. Fiſcheri. Editio tertia. Leipz. 1783. Sieh Plato.

Alcaeus, () Fragmenta. Stehen mit in der Ausgabe des Anacreon. Glasg. 1777. 8. Wir können hier nicht unbemerkt laſſen, daſs man in der, zu Glasgow erſchienenen Ausgabe des Anacreon, zu den Fragmenten des Alcaeus auch den hymnus auf den Harmodius und Ariſtogito gezählt, wie dieſes ehedem Heinr. Stephanus, Aemil. Portus und andere gethan. Sieh Anacreon.

Alcaeus, () Fragmenta. Stehen mit in Brunck's Analectis veterum poetarum graecorum. Strasb. 1785. Sieh Analecta. Auch ſtehen dieſelben Fragmenta in Jacobs'es Anthologia graeca etc. Leipz. 1794 — 1798. Jacobs aber hat nicht blos die Ueberbleibſel des Dichters geliefert; er hat dazu auch in ſeinen Animaduerſionibus in epigrammata anthologiae graecae Vol. I. part. II. Leipzig 1798 ſehr gute Erklärungen gefügt. Sieh Anthologia graeca.

Alcaeus, () Einzelne Stücke, nebſt einer deutſchen Ueberſetzung von Jo. Fried. Degen. Stehen

hen mit in seinem Anacreon, den er Altenb. 1787. 8. zum Drucke besorgt hat.

Erläuterungen: Jani, (Chrn. Dav.) Progr. I — III. De Alcaeo, poeta lyrico, eiusque fragmentis. Halle und Eisleben 1780 — 1782. 4. Der in dem Jahre 1790, als Rektor zu Eisleben, verstorbne Verfasser hatte sich eine vollständige Bearbeitung der noch übrigen Fragmente des Alcäus zur Absicht gemacht, und sich dazu den Weg vermittelst mehrerer Programmen zu bahnen gesucht. Allein durch den frühen Tod wurde seine Absicht vereitelt; es kamen auch nicht mehr als drei dergleichen Programmen heraus. In diesen Programmen aber hat er theils die nöthigen Nachrichten von der Person, dem Vaterlande, dem Leben und der Handlungsart des Dichters gegeben; theils hat er den Anfang mit einer kritischen Prüfung und grammatischen Erläuterung der Fragmente desselben gemacht. Dabei nahm er überall zugleich die erforderliche Rücksicht auf den Horaz, der in seinen Oden den Alcäus so trefflich nachgeahmt hat. — *Herder*, (Jo. Gottfr.) Abhandlung über den Alcäus. Steht in seiner Terpsichore. Lübeck 1795. 8.

Alcidamas, () Orationes, ins Französische übersetzt. Stehen mit in den Oeuvres complettes d' Isocrate, trad. en François etc. par Athanase Auger. Vol. I — III. Paris 1781. Sieh Isocrates.

Alciphron, () Rhetor — Epistolae graece et latine; ad editionem Stephani Bergleri accuratissime impressae. Utrecht 1791. S. 180. 8. Alciphron, von dem wir epistolas piscatorias, rusticas, amatorias et parasiticas haben, ist ein Schriftsteller, der nicht nur als Stilist wegen seiner attischen Poli-

tur

tur und zierlichen Sprache; sondern vorzüglich auch als Sittenmaler, wegen seiner Schilderungen der Ueppigkeit und Weichlichkeit, sowohl der atheni'schen Wollüstlinge, als auch des so sehr ausgebreiteten Ordens der athen'ischen Hetären etc. studirt zu werden verdient. Die Episteln dieses Griechen gab ehedem Steph. Bergler grössten Theils zum ersten Male, und zwar mit einer lateinischen Uebersetzung und gelehrten Anmerkungen, Leipz. 1715 heraus. Von der Bergler'ischen Ausgabe hat hier ein Ungenannter einen schönen und niedlichen Abdruck besorgt, der jedem Freunde des guten Geschmacks überaus schätzbar seyn muss.

Alciphron, () Epistolae, ex fide aliquot codicum recensitae, cum Steph. Bergleri commentario integro, cui aliorum criticorum et suas notationes, versionem emendatam, indiculumque adiecit Jo. Augustin Wagner. Tom. I. II. Leipz. 1798. Jeder Theil ungef. S. 400. 8. Seit Bergler war keine neue Ausgabe des Alciphron erschienen, die doch um so nöthiger war, je weniger Bergler völlige Befriedigung gab. Daher unterzog sich Wagner der Sache, und bearbeitete das vorliegende Werk, das aber nicht nur schätzbar für den eigentlichen Kritiker; sondern auch für den blossen Exegeten seyn muss. Der erste Band enthält Buch I. II; der zweite enthält Buch III, und zwar enthalten sie den griechischen Text, nebst der lateinischen Version. Der Text, wie die Version, sind gehörig berichtigt, und zu dem ersten sind auch verschiedene, bisher noch ungedruckte Stücke gesetzt. Unter dem Texte steht der ausführliche kritische Apparat. Hinter demselben folgt der Bergler'ische philologische Kommentar, der aber von dem Herausgeber auf vielfache Weise vervollkommt und ergänzt worden ist. Zu diesem allen hat

Wagner nicht nur dasjenige benutzt, was er in den eigentlichen Ausgaben des Alciphron und den blossen kritischen und exegetischen Schriften anderer Philologen, wie des Dorville, Valckenaer etc. fand; sondern er hat auch Beiträge aus verschiednen guten Handschriften gebraucht. Er erhielt nemlich erstlich eine Vergleichung zweier Handschriften aus Wien; weiter eine Vergleichung eines, die acht ersten Briefe des dritten Buchs enthaltenden Kodex der Barberin'schen Bibliothek in Rom; ferner eine Vergleichung eines, die ersten Briefe desselben Buchs enthaltenden Kodex der Laurentianischen Bibliothek in Florenz. Ausser dem theilte ihm Prof. Herel in Erfurt, der sich selbst durch eine Uebersetzung des Alciphron Altenb. 1767 verdient gemacht hat, mancherlei handschriftliche Bemerkungen mit, die er von dem verstorbenen Ruhnken besass, und die sich zunächst auf Herels Bemerkungen beziehen, welche dieser zur Berichtigung und Erklärung des alten Schriftstellers, theils in seine Miscellas obseruationes Erfurt 1768; theils in Klotz'es Acta litteraria, die bekanntlich Vol. I — VII. Altenb. 1764 — 74 erschienen, hatte einrücken lassen. Auch Prof. Eichstädt in Jena und Prof. Kaltwasser in Gotha, haben den Herausgeber durch handschriftliche Bemerkungen unterstützt. Um desto mehr ist zu bedauern, dass er nicht auch Beiträge aus dem in England noch immer vergrabenen Kodex des Dorville zu erhalten vermochte. Noch müssen wir sagen, dass dem zweiten Theile der Wagner'schen Ausgabe sehr lehrreiche Prolegomenen vorausgeschickt sind. In diesen Prolegomenen liefert der Verfasser die erforderlichen Nachrichten von dem Zeitalter des Alciphron; von dem eigentlichen Werthe seiner Briefe, so wie den bisherigen Ausgaben und Uebersetzungen derselben. Wenn jedoch Alciphron eigentlich gelebt, ist auch hier nicht ganz aufs Reine gebracht. So viel läst sich freilich

aus

aus der Darstellungsart des Schriftstellers; so viel läſst sich aus seiner Manier, und besonders auch aus mehreren, den ältern Griechen ganz fremden, oder in einem, ihnen ungewöhnlichen Sinne gebrauchten Wörtern und Redensarten desselben schliessen, daſs er in einem späteren Jahrhunderte, daſs er erst nach dem Lucian, doch aber noch vor dem Aristänet gelebt haben muſs. Allein weiter bringen es, so wie alle bisherigen, also auch die Wagner'ischen Forschungen nicht. Uebrigens ist zu dem ganzen Werke auch ein brauchbares Register gesetzt, das bei dem Nachschlagen viel Erleichterung gewährt.

Uebersetzungen: Alciphron, () Epistles, in which are described the domestic manners, the courtisans and parasites of Greece; now first translated from the Greek. Lond. 1791. 8. Diese englische Uebersetzung ist von zweien Gelehrten, dem Thom. Monro und Will. Beloe verfaſst. — *Alciphron*, () A letter from the accomplished courtesan, Lamia to Demetrius, translated from the Greek of Alciphron, by one of Mr. Monro's friends. Steht in den Essays on various subjects by Thom. Monro. Oxf. 1793. 8. auch in dem Monthly Review. April-Stück 1793. S. 378 f.

Erläuterungen: Jortin, (John) Critical remarks on Alciphron. Stehen in dessen Tracts philological, critical and miscellaneous. Lond. 1790. 8. Vol. II. S. 45 f.

Alexander, () Aphrodisiensis — Abhandlung über das Schicksal und die Freiheit des Willens; aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Geo. Schulthess. Steht in dessen Bibliothek der griechischen Philosophen, die Band I — IV. Zürich 1778 — 1782. 8. herausgekommen ist. Vergl. gegenw. Handb. Th. I. S. 181.

Alexander, () Magnus — Alexandri M. regis Macedonum et Dindimi Brachmannorum regis per litteras collocutio, e codice et editione Palladii ed ta. Steht mit bei Alcuini, abbatis, Caroli M. regis et imperatoris magistri Operibus, ex edit. Frobenii Forsteri. Pars I. II. oder Vol. I — IV. Regensb. 1777. Fol. Sieh auch Aristoteles, wo dessen Brief über die Welt an Alexander M. mit aufgeführt ist.

Alexander, () Trallianus — Opera medica, ins Lateinische übersetzt. Stehen mit in der Sammlung: Principes artis medicae, Hippocrates, Aretaeus etc. curante Philippo Rudolpho Vicat, cum praefatione Halleri. Editio secunda Tom I — XI. Lausanne 1787. Sieh Medici graeci. — Der zu Leipzig verstorbene Professor, Jo. Geo. Fried. Franz, hatte, so wie von mehreren anderen Werken der Alten, also auch eine Ausgabe von des Alexandri Tralliani Buche de dignoscendis et curandis morbis etc. versprochen, die aber durch seinen Tod verhindert worden ist.

Ammonius, () Grammaticus — De adfinium vocabulorum differentia, cum selectis Lud. Casp. Valckenarii notis atque animaduersionibus edidit, suasque obseruationes adiecit Chph. Fried. Ammon. Erlang. 1787. S. 308. 8. Ist eine Handausgabe des alten Grammatikers, der zur genaueren Kenntniss der griechischen Sprache so viel Gutes enthält. In Ansehung des Textes hat der Herausgeber die Valckenaer'ische Rezension Leiden 1739. 4. zum Grunde gelegt; hat aber darin mancherlei Veränderungen gemacht. Hierzu hat er verschiedene ältere Ausgaben gebraucht, von welchen ihm diejenige besonders sehr gute Dienste gethan, die dem griechischen Wörterbuche des Jak. Tusanus Paris 1552 mit

bei-

beigefügt ist. Unter den Text sind von dem Herausgeber theils litterarische, theils kritische und grammatische Anmerkungen gesetzt, worin die Valckenaer'ischen von einer Seite abgekürzt, von der andern wieder auf eine solche Art erweitert worden sind, als es zum Verständnisse des Werks nothwendig war. Die Vorrede stellt nicht nur die nöthigen Nachrichten von der Behandlungsart des Verfassers, und den gebrauchten Hülfsmitteln auf; sondern sie gibt auch, theils einen Konspekt von den verschiedenen Lesearten des Utrechter Mspts; theils ein Verzeichniss von den gesammten bekannten Handschriften und auch Ausgaben des Ammon'ischen Werks.

Erläuterungen: De Villoison, (Jo. Bapt. Casp. D' Ansse) Berichtigungen und Erklärungen zum Ammonius. Stehen in seinen Epistolis Vinariensibus etc. Zürich 1783. 8. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 604. — *Ammon,* (Chph. Fried.) Animaduersionum, in quaedam Ammonii Grammatici loca, spicilegium, premissa breui de vita eius diquisitione. Erlang. 1786. S. 15. 4. Mit dieser akademischen Streitschrift, die unter dem Vorsitze des Hofr. Harles vertheidiget wurde, bahnte sich der Verfasser zu seiner vorher angeführten Ausgabe des Ammonius den Weg, und kündigte zugleich seine neue Bearbeitung dieses Schriftstellers an. Die Schrift selbst aber handelt erstlich von den bisherigen Meinungen der Gelehrten über den wahren Urheber des Werks: *Περι ὁμοιων και διαφορων λεξεων*, oder de differentia adfinium vocabulorum, welchen Valckenaer in der Vorrede zu seiner Ausgabe, für einen Schüler des Grammatiker's Heraklides erklärt, der zu Ende des ersten Jahrhunderts gelebt haben soll. Dagegen nimmt der Verfasser den Ammonius Alexander dafür an, welcher um das Jahr Christi 389 zu Konstantinopel unter

 andern

dern die Grammatik gelehrt. Weiter handelt die Schrift von den mancherlei auffallenden Abweichungen, die man in den, von Ammonius aus anderen Skribenten angeführten Wörtern bemerkt, und zeigt zugleich die Ursachen dieser Abweichungen an, wovon ohne Zweifel eine der vorzüglichsten ist, dass in Ansehung der Handschriften der alten Skribenten schon in den früheren Zeiten eine grosse Verschiedenheit war. Endlich verbreitet sich die Schrift noch über einige Stellen des Ammon'ischen Werks selbst, und klärt in Ansehung ihrer gewisse Dunkelheiten auf. — *Pierson*, () Anmerkungen über den Ammonius, aus dessen Handexemplar mitgetheilt, von G. Brüning. Stehen in des letzteren Promulsis animaduersionum in varios Scriptores veteres, welche in die Acta litteraria Societatis Rheno - Traiectinae, Tom. II. Leiden und Utrecht 1795 mit eingerückt ist. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619; Vergl. S. 656.

Ammonius, () Hermeas — Anmerkungen über eine Aristotel'ische Schrift, übersetzt von Jo. Geo. Schulthess. Steht in seiner Bibliothek der griechischen Philosophen. Zürich 1778 — 1782. 8. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 181.

Ammonius, () Saccas — *Rösler*, (Chrn. Frid.) Diss. de commentitiis philosophiae Ammonianae fraudibus et noxis. Tübing. 1786. 4. Wegen der Philosophie des Ammonius kann man auch Keils Commentatio de caussis alieni Platonicorum recentiorum a religione christiana animi. Leipz. 1785 vergleichen. — de Sainte - Croix, (Eman. Wilh. Joseph) Nachrichten über den Ammonius; über seine Werke und die nöthigen Hülfsmittel zur Bearbeitung derselben. Stehen in dessen Lettre à Mr. du Theil, sur une nouvelle edition des philosophes eclectiques. Paris

Paris 1797. In die angekündigte neue Ausgabe der eklektischen griechischen Philosophen, soll unter andern auch Ammonius Saccas mit aufgenommen werden. Daher gibt hier Sainte Croix einige Nachrichten von ihm. Allein die gegebenen Nachrichten sind so unbedeutend und dürftig, dass sie sogar aus des Jo. Albr. Fabricius Prolegomenen zu dem Mari us, Hamb. 1700. 4. vermehrt werden können. Sieh Philosophi graeci.

Amphilochius, () Iconiensis — Oratio graece, edit. a Chrn. Fried. Matthäi. Steht mit bei dessen Ausgabe von des Gregorii Thessalonicensis decem Orationibus etc. Moskau 1776. Sieh Gregorius Thessalonicensis.

Anacharsis, () *Barthelemy*, (Jean Jacques) Voyage du jeune Anacharsis en Grece, dans le milien du quatrième Siècle. Vol. I — VII. Paris 1790. 8. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 40. ff.

Anacreon, () Teius — Carmina graece, ex recensione Baxteri. Curauit, suasque animadversiones et fragmenta Anacreontis adiecit Jo. Fried. Fischer. Leipz. 1776; desgleichen Leipz. 1794. S. 94 und 590. 8. Fischer gab den Anakreon zuerst Leipz. 1753. S. 232 heraus. Er legte dabei den Text des Wilh. Baxter, nach dessen zu London 1710 erschienenen Ausgabe zum Grunde, und fügte die Noten eben des Baxter, so wie des Heinr. Stephanus und Tanaquil Faber hinzu. Darauf bearbeitete er 1776 den Anacreon aufs Neue, und lieferte von ihm eine zweite sehr verbesserte und vermehrte Edition. Hier rüstete er den Dichter mit dem nöthigen Varianten-Apparat, und zugleich mit mehreren eigenen, sowohl kritischen als grammatischen Anmerkungen aus. Endlich

lich stellte er 1794 die dritte Ausgabe ans Licht, die abermals viele Verbesserungen und Vermehrungen erhielt, und in sich nun so viel Gutes vereint, dass sie als ein treffliches philologisches Magazin betrachtet werden kann. Denn sie gibt, ausser dem vollkommen kritisch und grammatisch bearbeiteten Texte, zugleich auch einen überaus reichhaltigen Kommentar, der alles Brauchbare und Nützliche, sowohl zur richtigeren Beurtheilung, als zu einer gründlichen Erklärung des Teiischen Sängers enthält. Ausser dem gehen vor dem Ganzen drei lehrreiche Vorreden her, die mit höchst schätzbaren Notizen über den Dichter und die Ausgaben desselben angefüllt sind. Zwar hat man an der Arbeit des Fischer getadelt, dass er nicht nur den Text, sondern auch die Anmerkungen des Baxter beibehalten hat, weil das eine, wie das andere, sowohl wegen der Grübeleien jenes Gelehrten, als vorzüglich auch wegen seiner Ausfälle auf Barnes für die Jugend schädlich seyn könne. Allein erstlich ist der Schaden wohl so gross nicht, besonders wenn die Lektüre des Dichters unter der Leitung eines geschickten Lehrers angestellt wird; und dann hat auch Fischer mancherlei Gründe für sich, durch die man sein Verfahren zu rechtfertigen vermag.

Anacreon, () Carmina, cum Sapphonis et Alcaei fragmentis, graece et latine. Glasg. 1777. 8. Diese Ausgabe des Anacreon, in welche die Gedichte des Alcäus mit aufgenommen sind, erschien zuerst 1751. 32. dann 1757. 12. Endlich kam die gegenwärtige 1777 heraus, und nach dieser wurde auch noch eine spätere unter dem Titel: Anacreontis Odae et Sapphus reliqua Glasg. 1783. 12. zum Drucke besorgt.

Anacreon, () Carmina omnia, in vsum Scholarum. Magdeb. u. Köthen 1777; auch 1781. 8.

Ist

Ist eine kleine Schulausgabe, die viel Beifall gefunden haben muss, weil man sie etliche Jahre nach ihrer ersten Erscheinung, schon zum zweiten Male wieder aufgelegt hat.

Anacreon, () Carmina e mfptis codicibus et doctorum virorum commentariis. Strasb. 1778. S. 128. 8. Ist eine Ausgabe des Brunck, die jedoch ohne seinen Namen erschien. Brunck nemlich, der den Anacreon schon vorher in seine Analecta veterum poetarum graecorum Strasb. 1772 — 76 mit aufgenommen hatte, gab den Dichter nun besonders heraus, und machte sich um ihn ein grosses Verdienst. Denn er berichtigte und verbesserte den bisherigen Baxter'ischen Text; suchte aber da, wo Zeune in seinen Animaduersionibus ad Anacreontem zu viel Kühnheit; Fischer hingegen in seinen Ausgaben des Dichters zu viel Schüchternheit zeigte, einen gewissen Mittelweg zu gehen. Allein Brunck that in der Folge für den griechischen Sänger noch mehr, als er in dieser ersten Ausgabe gethan. Denn er beförderte ihn unter dem Titel: Anacreontis carmina graece. Accedunt selecta quaedam e lyricorum reliquiis. Editio secunda emendatior, curante Rich. Franc. Phil. Brunck. Strasb. 1786. 32. abermals zum Drucke. In dieser zweiten Ausgabe sind zwar die Stücke mit denen in der erstern dieselben. Auf die Anacreontea folgen sechs Fragmenta der Sappho, und auf diese, die sechs und zwanzig Skolien, wie sie vorher mit jenen vereiniget waren. Aber der Text ist korrekter, weil der Herausgeber hier die 1781 und 1783 erschienene Rezension des Joseph Spaletti zum Grunde gelegt, und darin zugleich viele Verbesserungen angebracht hat. Auch die Anmerkungen hat er hier auf mancherlei Weise verbessert. Mit der bisher beschriebenen Ausgabe hat Brunck

in demselben Jahre zugleich auch noch eine andere unter der Aufschrift: Anacreontis Carmina graece, cum nouis accessionibus. Accedunt selecta quaedam e Lyricorum reliquiis. Editio secunda emendatior, curante Rich. Franc. Philipp Brunck. Strasb. 1786. 18. geliefert. Diese Ausgabe wird auf dem Titel zwar editio secunda genennt; man kann sie aber mit Recht als eine Editio tertia betrachten. Der Beisatz: Cum nouis accessionibus will sagen, dass in der Editio secunda auf die Anacreonea gewisse kleinere Gedichte folgen, die in der Editio prima nicht stehn. Besonders aber ist dazu ein Fragment des Archilochus gesetzt.

Anacreon, () Conuiualia semiiambia graece, tabulis aeneis incisa et iconibus ornata. Rom 1781. S. 61. Fol. Neue Auflage, ebend. 1783. Fol. Ist eine prachtvolle, und zugleich auch für den Kritiker sehr wichtige Ausgabe des Dichters, die der, um das Jahr 1795 zu Rom verstorbene Abt und Scriptor bibliothecae Vaticanae, Joseph Spaletti besorgt, und dem Spanischen Infanten Don Gabriel zugeeignet hat. Man erhält erstlich den Text, der ausser den Liedern des Anacreon, noch eine Menge Sinngedichte von andern Dichtern befasst. Dieser Text ist aus einem alten Kodex des Heidelberg-Vaticanischen Bücherschatzes entlehnt und ganz so in Kupfer gestochen, wie der Kodex ihn hat. Hinter dem in Kupfer gestochenen Texte, erhält man sodann zweitens die Oden auch gedruckt, und zwar auf eine solche Weise gedruckt, dass in dreien Kolumnen, der Text des Vaticanischen Kodex; der Text der Barnes'ischen Ausgabe und die lateinische Ueberfetzung neben einander aufgestellt sind. Vor einer Menge Gedichte gehen feine Verzierungen her. Uebrigens versprach der Abt Spaletti auch noch eine andere Ausga-

be

be mit Anmerkungen zu liefern, woran er aber, soviel wir wissen, durch den Tod verhindert worden ist.

Anacreon, () Carmina. Recensuit; varietatem lectionis selectam et indicem adiecit Jo. Frid. Degen. Erlang. 1781. S. 212. 12. Zweite Auflage, ebend. 1786. S. 224. 8. Die erste Ausgabe, wo der Brunck'ische Text von 1778 zum Grunde gelegt war, hatte noch mancherlei Mängel an sich. In der zweiten hat der Herausgeber diese Mängel verbessert, wozu ihm besonders die neue Brunck'ische Recension sehr beförderlich war. Er lieferte daher hier erstlich einen berichtigten Text; lieferte unter dem Texte die wichtigsten Varianten, und fügte den Varianten von einer Seite, noch eine gute Anzahl kritischer Anmerkungen; von der andern eine Menge treffender Parallel-Stellen bei. Ausser dem allen hat er zu dem Ganzen auch ein zweckmäfsiges Register gesetzt, vermittelst dessen der Dichter die nöthigen Erläuterungen erhält. Dafs Degen, so wie den kritischen Apparat des Brunck, also auch den grammatischen des Harles, Schneider, Fischer und Zeune benutzt hat, brauchen wir nicht erst zu sagen. Aber so viel müssen wir bemerken, dafs die Degen'ische Ausgabe neben der Brunck'ischen und Fischer'ischen, von jedem Jünglinge mit grofsem Vortheil gebraucht werden kann. Brunck verbessert den Text, wie er es vermöge der alten Handschriften und früheren Ausgaben nothwendig fand. Fischer stellt Varianten und Muthmafsungen auf, und bringt überall gute Worterklärungen bei. Degen arbeitet vornehmlich auf Sacherklärungen oder vielmehr auf ästhetische Entwickelungen hin. — Weiter unten wird auch noch von einer andern Ausgabe des Dichters gesprochen, welche Degen ans Licht gestellt hat.

Ana-

Anacreon, () Carmina, cum lectionis varietate, curante Jo. Ludolph Holst. Leipz. 1782. S. 164. 8. Bei dieser Ausgabe des Holst, der sich unter andern auch durch seine Schrift, über den künstlichen Naturgang der griechischen Sprache etc. Hamb. 1784 bekannt gemacht hat, ist eben so, wie in der oben angeführten Fischer'ischen, der Baxter'ische Text zum Grunde gelegt. Unter den Text sind Anmerkungen gesetzt. Dass diese Anmerkungen manches Gute enthalten, ist klar, nur dass der Verfasser in ihnen; dass er besonders auch in der Vorrede zu sehr in dem Tone mit anderen spricht, welchen sich Baxter erlaubte, und warum dieser so oft auf das bitterste getadelt worden ist.

Anacreon, () Carmina. Stehen mit in der Schrift: Odi di Anacreonte e di Saffo, recate in versi italiani da Franc. Saverino de Rogati. Tom. I. II. Colle 1783. Jeder Th. ungef. S. 150. 8. In dieser Ausgabe, die zu Colle im Toskanischen erschien, befindet sich erstlich der griechische Text. Dem Texte gegenüber ist die Uebersetzung in italienischen Versen gestellt, und unter beide ist eine Menge von Anmerkungen gebracht. Von der letztern Hälfte des zweiten Toms an, ist zu dem Ganzen noch ein Anhang von einigen Gedichten des Herausgebers gesetzt, wohin unter andern eine Oper mit der Aufschrift: Armida abandonata; wohin Rousseau's Pygmalion in italienischer Sprache etc. gehört. Voraus ist nicht nur das Leben des Dichters; sondern auch noch ein besonderer Discorso preliminare geschickt.

Anacreon, () Carmina, praefixo commentario, quo poetae genus traditur et bibliotheca anacreontea adumbratur, additis variis lectionibus, Parma 1786. S. 94 und 100. 4. Zweite Ausgabe 1791. S. 118,

118, 111, und 90. 12. Beide Ausgaben des Werks, in denen man den griechischen Text, mit der lateinischen Uebersetzung etc. erhält, sind in der Bodon'ischen Officin zum Drucke besorgt. Als Beförderer des Unternehmens wird ein Abt Didymus genennt, welcher, wie man sagt, Thomas Valperga a Calusio seyn soll. Schon die erste Ausgabe, die jedoch den Titel: Anacreontis Teii odaria, praefixo commentario etc. führt, ist überaus geschmackvoll und schön. Denn sie ist auf geglättetem Papier, mit lauter Kapitälchen gedruckt. Was ihr Inneres betrifft; so hat man den Text aus der ersten Stephan'ischen Edition von 1554 entlehnt; hat zu demselben allerlei Verbesserungen aus anderen späteren Editionen, besonders der Brunck'ischen von 1778 gesetzt; hat voraus eine Abhandlung geschickt, die theils einige Notizen von Anakreons Leben; theils ein Verzeichniss von dessen Ausgaben und Uebersetzungen enthält. Was man an der ersten Bodon'ischen Ausgabe tadelhaft fand, war dieses, dass man in ihr nach so vielen besseren Rezensionen der neueren Zeit, die Stephan'ische zum Grunde gelegt, und sie noch überdiss durch mancherlei Druckfehler verunstaltet hat. Bei der zweiten Ausgabe behielt man zwar ebenfalls die Rezension des Stephanus bei; aber man half doch den Druckfehlern ab, und setzte auch einiges hinzu. Ueberdiss zeichnet sich auch diese Ausgabe so sehr durch Schönheit des Aeusseren aus, dass sie an Pracht selbst den Ungar'ischen Sallust übertrifft, und überhaupt zu den grössten Meisterstücken der typographischen Kunst gezählt werden kann. Das Papier gleicht dem besten Pergament, und alles ist auch hier mit römischer Kapitalschrift gedruckt. Was man in der zweiten Ausgabe erhält, ist auf folgende Weise vertheilt. Voraus geht ein Kommentar auf S. 118; dann folgen Anakreons Gedichte, und hinter ihnen die Varianten auf S. 111; endlich

kommt

kommt noch des Jo. Chph. Amadutii epistola ad Jo. Bapt. Bodonium, qua emendatatur et suppletur commentarius de Anacreontis genere, eiusque bibliotheca; welche Epistel man als einen guten Zuwachs bei dieser Ausgabe anzusehen hat. Da nemlich Bodoni in seinem Kommentar nicht nur über die Abkunft, das Zeitalter, den Geist, das Lebensende und die Schriften des Dichters; sondern vornemlich auch über die mancherlei Ausgaben und Uebersetzungen desselben allerlei Belehrungen gab: so theilte Amaduzzi in Ansehung der letzteren, weil darin manches noch fehlte, eine Nachlese mit, die gar nicht unbedeutend ist.

Anacreon, () Lieder, nebst anderen lyrischen Gedichten, griechisch und deutsch, mit Anmerkungen von Jo. Fried. Degen, Altenb. 1787. S. 292. 8. So wie Degen bei der oben angeführten Ausgabe des Dichters, hauptsächlich junge Gelehrte vor Augen gehabt; so sah er bei der gegenwärtigen vornemlich auf blosse Dilettanten oder Liebhaber hin. Er lieferte daher erstlich einen richtigen, doch ohne Accente gedruckten Text, wie ihn die obige Ausgabe enthielt. Zu diesem Texte fügte er eine deutsche Uebersetzung, bei der er seine ehemalige deutsche Nachbildung des Dichters, welche Ansb. 1781 heraus kam, zum Grunde gelegt, aber ganz umgeändert hat. Ausser dem hat er das Ganze auch mit mancherlei zweckmässigen, sowohl kritischen, als grammatischen und ästhetischen Anmerkungen versehen. Uebrigens ist bekannt, dass Degen für seinen, 1781 herausgegebenen deutschen Anakreon, eine kleine Anzahl lyrischer Gedichte aus anderen alten Sängern, ins Deutsche übersetzt hatte, die er demselben als Anhang beizufügen versprach. Da diese damals hinweg bleiben mussten; so gibt er sie hier, und zwar gibt er dreizehn Stücke derselben, die in Uebertragungen aus dem Theokrit,

Bac-

Bacchylides, Aristoteles, Dionysius etc. bestehen. In der Vorrede sucht der Verfasser zu zeigen, wie eine Ausgabe für Dilettanten beschaffen seyn muss. Sie muss aber seiner Meinung nach also eingerichtet seyn, dass sie, ausser einem reinen Texte und einer vollkommenen Uebersetzung, auch einen solchen Apparat von Anmerkungen enthält, worin man ohne alles Gepränge von Gelehrsamkeit, und in möglichster Kürze, sowohl über Worte und Sachen des Textes, als besonders auch über Schönheiten desselben die nöthigen Aufklärungen erlangt.

Anacreon, () Lyrische Lieder, griechisch, mit deutschen Erläuterungen, von Jo. Geo. Brieger. Leipz. 1787. S. 146. 8. Diese Ausgabe stellt vor allem einen kritischen Text auf, der aber, wie es scheint, in einem blossen Abdrucke des zweiten Brunck'ischen besteht. Unter dem Texte findet man einen solchen Vorrath von Varianten und Anmerkungen beisammen, als für die erste Lektüre hinreichend seyn kann. In der Vorrede ist das Wichtigste über das Leben des Anakreon; über die bisherigen Ausgaben und Uebersetzungen desselben, so wie über diejenigen Gelehrten gesagt, die durch gelieferte Anmerkungen über den Dichter bekannt worden sind.

Anacreon, () Carmina. Stehen mit in der Sammlung: Theocrite, Bion etc. en Grec, par I. B. Gail. Paris 1788. 12. Sieh Theocritus. Eben diese Arbeit wird auch als ein Theil der Collection des auteurs grecs classiques etc. verkauft, welche Gail Vol. I — IV. Paris 1788. 12. veranstaltet hat. Sieh Auctores graeci. vergl. gegenw. Handb. Th. I. S. 640.

Anacreon, () Lieder griechisch; mit einem vollständigen griechisch - deutschen Wortregister

für

für Schulen, von Karl Heinr. Jördens. Berlin und Liebau 1789. S. 148. 8. Der Text ist hier, wie in der vorher angeführten Degen'schen Ausgabe ohne Accente gedruckt, weil, wie der Herausgeber behauptet, bei der Lektüre des Dichters nach den Accenten, die Modulation verlohren gehen soll. Unter den Text sind die Themata der Wörter gestellt, und zu dem Ganzen ist am Ende noch ein brauchbares Register gesetzt.

Anacreon, () Carmina. Stehen mit bei der Sammlung: Anacreontis et Sapphus carmina graece. Recensuit, notisque perpetuis ex optimis interpretibus illustrauit et suas adiecit Frid. Gottlob Born. Leipz. 1789. S. 238. 8. Der Text ist meist der, wie ihn Brunck in seinen neuesten Ausgaben von 1786 aufgestellt hat. Was die Anmerkungen betrifft; so sind für den Anakreon, vorzüglich die neuesten Aufklärungen von Fischer, ausser dem aber auch noch die Aufklärungen von Schneider, Wahl, Degen, Harles, Brieger, Borheck und Zeune benützt. Für die Sappho hingegen ist hauptsächlich Gebrauch von demjenigen gemacht, was Wolf in seinem Kommentar über diese Dichterin beigebracht hat. Vor das Ganze ist eine Art von Prolegomenen gesetzt, die sich theils auf das Leben des Anakreon und der Sappho; theils auf die Ausgaben, Uebersetzungen und Erläuterungsschriften ihrer Werke beziehen.

Anacreon, () Carmina. St. Petersb. 1794. 4. Ausser dem griechischen Texte findet man hier, theils eine poetische Uebersetzung, theils Anmerkungen in russischer Sprache und zwar Anmerkungen der Art, wie man in der zu Parma erschienenen Bodon'ischen Ausgabe liest. Das Ganze ist auf schönes Papier, mit trefflichen Lettern, und durch und durch

mit

mit so viel Geschmacke gedruckt, dass, wenn nicht Petersburg als der Druckort angezeigt wäre, man die Arbeit sehr leicht für ein Didot'isches Produkt würde ansehen können.

Anacreon, () Carmina. Stehen bei der italienischen Uebersetzung: Canzoni di Anacreonte, tradotte dal Greco in verso sciolto da Mariana Valguarnera. Palermo 1795. S. 75. 12. Der in dieser Sammlung aufgestellte griechische Text ist mit mancherlei Verbesserungen versehen, die nach zweien, zu Palermo in Sicilien befindlichen Codicibus gemacht worden sind. Die italienische Uebersetzung hat ehedem Mariana Valguarnera, ein edler Palermitaner des sechzehnten Jahrhunderts, verfasst. Sie war schon vorher aus Mongitori's Bibliotheca Siciliana bekannt; aber noch niemals gedruckt, daher man sie hier aus einer alten Handschrift hervor zog und dem Publikum übergab.

Anacreon, () Einzelne Lieder. Stehen in Jo. Heinr. Just. Köppen's griechischen Blumenlese, mit erklärenden Anmerkungen. Th. I — III. Braunschweig, 1785 — 87. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 681. — *Anacreon*, () Einzelne Lieder. Stehen in Gottlieb Chph. Harles'es Anthologia graeca poetica. Edit. noua auctior et emendatior. Baireuth 1792. Es sind hier zu den Anakreon'tischen Liedern zugleich mancherlei gute Erläuterungen gesetzt. Sieh ebend. S. 670. — *Anacreon*, () Einzelne Lieder. Stehen in Andr. Dalzel's Collectaneis graecis minoribus etc. Editio secunda emendatior. Edinb. 1792, wieder aufgelegt. Leipz. 1796. Sieh ebend. S. 672.

Uebersetzungen: Anacreon, () Carminum paraphrasis elegiaca, auctore J. H. Hoeufft. Dort-

Dortrecht 1795. S. 64. 8. Der Verfasser dieser Paraphrase ist unter andern auch aus seinen Periculis, als ein vorzüglicher lateinischer Dichter bekannt. In seinen Versen zeigt sich nicht nur die ächte Sprache der Alten; sondern sie haben auch so viel Wohlklang, und einen, der Empfindung so angemessenen Gang, dass man sie mit Recht den schönsten Arbeiten der früheren Dichter an die Seite setzen kann. Das, was er hier von dem Anakreon gibt, ist blos ein Theil von dessen Gesängen, und zwar in einer freien Bearbeitung derselben. Denn Hoeufft behielt meist nur die Hauptgedanken des Anakreon bei, und bildete sie weiter aus, wodurch sich aber freilich hier und da etwas von der edlen Simplicität des griechischen Dichters verlohr. Einer Ankündigung zufolge hat der Verfasser auch schon eine Fortsetzung geliefert, die unter dem Titel: Tentamen anacreonteum alterum; siue Anacreontis, quae dicuntur odaria, totidem versibus et eodem metro latine reddita. Utrecht 1798 erschienen seyn soll. — *Anacreon*, () Odaria, latine conuersa et illustrata, auctore Beni. Fridr. Schmieder, Progr. I — IV. Halle 1782 — 84. 4. In diesen vier Programmen gab der Verfasser nicht nur eine neue lateinische Uebersetzung der Anakreon'tischen Lieder; sondern er fügte auch mancherlei brauchbare Anmerkungen dazu, bei welchen Anmerkungen er sich aber einzig auf Anfänger beschränkt.

Anacreon, () Gedichte, nebst zweien anderen anakreon'tischen Gedichten und den Oden der Sappho; aus dem Griechischen in der Versart des Originals übersetzt. Leipz. 1776. 8. Diese Uebersetzung, die jedoch mehr gelehrt, als dichterisch ist, schreibt sich von dem Rektor zu Quedlinburg Jo. Heinr. Frid. Meinecke her, der auch schon vor der Herausgabe des

Gan-

Ganzen einige Proben deſſelben bekannt gemacht hatte. — *Anacreon*, () Lieder aus dem Griechiſchen von Jo. Fried. Degen. Ansb. 1782. S. 182. 8. Der Ueberſetzer ſchickt ſeiner Arbeit eine Abhandlung über Anakreons Leben und Dichtkunſt voraus. — *Anacreon*, () Gedichte. Stehen in der Sammlung Lyriſcher Gedichte, aus dem Griechiſchen überſetzt von Jo. Heinr. Brumleu, Band I. Deſſau 1783. 8. Der erſte Band der Sammlung, die aber nicht weiter fortgeſetzt ward, macht den Anakreon aus. — *Anakreon*, () Gedichte. Stehen in der Sammlung: Lieder der Liebe von Anakreon und Sappho, aus dem Griechiſchen von Frid. Sam. Günther Wahl. Erf. 1783 8. — *Anacreon*, () Lieder, nebſt andern lyriſchen Gedichten, von Jo. Frid. Degen. Altenb. 1787. S. 292. 8. Iſt die zweite, Degen'iſche deutſche Ueberſetzung des Dichters, von der wir ſchon oben bei Gelegenheit der Ausgaben geſprochen, weil ihr Degen den griechiſchen Text zur Seite geſetzt hat. — *Anacreon*, () Gedichte. Stehen mit in der Sammlung: Bion, Moſchus, Anakreon und Sappho ins Deutſche überſetzt (von Sam. Heinr. Catel) Berlin und Libau. 1787. 8. Sieh Bion.

Anacreon, () Sechzehntes Lied, ins deutſche überſetzt von Jo. Chrn. Dav. Curio. Steht in deſſen Liedern. Helmſt. 1776. — *Anacreon*, () Lied I. III. IV. überſetzt von Jo. Frid. Degen. Stehen in deſſen Philoſophie des Anakreon. Erlang. 1776. — *Anacreon*, () Lied II. XXX. XXXVI. überſetzt von Jo. Heinr. Fried. Meinecke. Stehen im Taſchenbuche für Dichter und Dichterfreunde. Abth. VII. Leipzig 1777. — *Anacreon*, () Lied XI. XII. XXX. XXXIV. XXXXV überſetzt von Chrn. Graf zu Stolberg. Stehen in den Gedichten der beiden Grafen zu

Stolberg. Leipz. 1779. 8. — *Anacreon*, () Lied I. II. IV. IX. X. XI. XIX etc. übersetzt von Aug. Chrn. Borheck. Stehen in seinen Klosterberg'ischen Vorlesungen über einige Oden des Anakreon. St. I — IX. Magd. 1779 — 1782; auch in seinem Magazin für die Erklärung der Griechen und Römer. St. I. Nürnb. 1784. 8. — *Anacreon*, () Lied II. IV. übersetzt von Fried. Matthison. Stehen ebenfalls in Borheck's Klosterbergischen Vorlesungen, die, wie wir so eben gesagt, St. I — IX. Magd. 1779 — 1782 heraus gekommen sind. — *Anacreon*, () Lied II. XI. XII. XIV. XXXIII. XXXIV. XXXV. übersetzt von Chrn. Graf zu Stolberg. Stehen in dessen Gedichten, aus dem Griechischen etc. Hamb. 1782. 8. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 633. — *Anacreon*, () Lied IV und XLIII übersetzt von Karl Wilh. Ramler. Stehen in Jördens'es Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen. Berlin 1783. — *Anacreon*, () Lied LII, auf die Rose, übersetzt von Jo. Nic. Götze. Steht in dessen vermischten Gedichten. Mannh. 1785. 8. — *Anacreon*, () Lied LII, auf die Rose, übersetzt von Jo. Casp. Fried. Manso. Steht in der Berliner Monats-Schrift. Febr.-Stück 1785. — *Anacreon*, () Lied XXX. übersetzt von Fried. Sam. Günth. Wahl. Steht in dem Magazin für ältere, besonders morgenl. und bibl. Litteratur. St. 2. Cassel 1789. — *Anacreon*, () Einige Lieder übersetzt von Schlichting. Leipz. 1789. Sieh Fischers Vorrede zu der dritten Ausgabe des Anakreon. — *Anacreon*, () Lied LII. auf die Rose, übersetzt von Karl Gottlob Sonntag. Steht in dessen Unterhaltungen aus der alten Litteratur. Heft I. Riga 1790. — *Anacreon*, () Lied III. XL. XLV. übersetzt von Karl Wilh. Ramler. Stehen in seiner kurzgefaſsten Mythologie. Berlin 1790. — *Anacreon*, () Lied XVII. XVIII. übersetzt von Fried.

Dav

Dav. Gräter. Stehen in seiner Schrift: zwei anacreontische Lieder, zergliedert und beurtheilt etc. Leipz. 1790. — *Anacreon*, () Lied X und XLIII. übersetzt von V.. Stehen in Wiedeburgs philologisch - pädagogischem Magazin. St. I. II. Helmst. 1791. — *Anacreon*, () Lied XL. übersetzt von Karl Philipp Conz. Steht in dessen Analekten Leipz. 1793. — *Anacreon*, () Etliche Lieder, übersetzt von einem Ungenannten. Stehen in der Verdeutschung des Gedike'schen Lesebuchs für die ersten Anfänger. Weimar 1793. — *Anacreon*, () Lied XXXVIII. übersetzt von Karl Fried. Fulda. Steht in der neuen Blumenlese deutscher und verdeutschter Gedichte. Leipz. 1795. — *Anacreon*, () Lied I. II. III. übersetzt mit Anmerkungen von Karl Wilhelm Ramler. Stehen in der Berliner Monatsschrift Dec.-Stück 1795. — *Anacreon*, () Lied XXXV. übersetzt von Jo. Geo. Herder. Steht in seinen Anmerkungen über das Epigramm, die in seine Schrift: Zerstreute Blätter, Samml. II. Gotha. 1796. mit eingerückt sind. — *Anacreon*, () Lied I. II. III. übersetzt von Fried. Wilh. Gleim. Stehen in der Berliner Monatsschrift Merz - Stück 1796. — *Anacreon*, () Lied VI. VII. VIII. IX. übersetzt von Karl Wilh. Ramler. Stehen ebend. April-Stück 1796. — *Anacreon*, () Lied X. XI. XVI. XVII. XVIII. übersetzt von K. W. Ramler. Stehen ebendaselbst. Juni - Stück 1796. — *Anacreon*, () Loblied auf die Cicade und Loblied auf die Rose, übersetzt mit Anmerkungen von K. W. Ramler. Stehen ebend. August-Stück 1796. Es ist Ode XLIII und LIII. — *Anacreon*, () Zwei Oden übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von einem Ungenannten. Stehen in dem Göttingischen Musen - Almanache 1797. Es ist Ode XXVIII. an den Maler seiner Geliebten, und Ode XXIX an den Maler seines Bathyllus.

Anacreon, () Odes, trad. en François. Stehen mit in der Sammlung: Anacreon, Bion, Sappho et Moschus, traduction nouvelle en prose, suivi de la veillée des fêtes de Venus et d'un choix de pièces de differens auteurs. Edition IIde Vol. I. II. Paris 1781. 12. Die Franzosen haben schon seit den früheren Zeiten mehrere Uebersetzungen des Anacreon gehabt, wie die von Longepierre Paris 1684; die von Poinsinet de Sivry. Nancy und Paris 1758 etc. waren, welche beiden Arbeiten ehedem sehr gerühmt worden sind. Die gegenwärtige, deren erste Ausgabe mit den Anfangsbuchstaben M. M. C. Mons 1773 und zwar in Quart - und Oktav - Format erschien, ist von Julien Jacques Moutonnet verfasst. — *Anacreon*, Odes, trad. en François. Stehen in der Sammlung: Anacreon, Bion et Moschus. Vol. I. II. Paphos. 1785. 12. — *Anacreon*, () Odes, trad. en François. Stehen in der Sammlung: Anacreon, Bion, Sappho et Moschus, traduction nouvelle. Lyon 1785. 12. — *Anacreon*, () Inscriptions, epitaphes, epithalames et fragmens; trad. en François, avec des notes critiques et un discours preliminaire, par J. B. Gail. Paris 1794. Die Uebersetzung dieses Stücks steht auch in der Collection d'auteurs grecs etc. welche Gail Vol. I — XII. Paris 1795 veranstaltet hat. Sieh Auctores graeci; vergl. gegenw. Handb. Th. I. S. 640. — *Anacreon*, () Odes, traduction nouvelle en vers, Paris 1795. 12. Ist eine meisterhafte Arbeit des bekannten Franzosen Anson, die derselbe, aber ohne seinen Namen, zum Drucke besorgt hat. Vor der Uebersetzung geht eine treffliche Abhandlung her, worin der Verfasser den Dichter mit viel Wärme gegen die bekannte harte Beschuldigung vertheidigt, die ihm ehedem so oft gemacht worden ist. — *Anacreon*, () Ode, trad. en François. Steht in dem Spectateur du Nord. Juni - Stück 1799. Ist eine einzige Ode, die ein Ungenann-

ter

ter ins Französische übertrug. — Neuerlich kündigte man von Hamburg aus eine französische Uebersetzung des ganzen Anakreon an, durch welche Ankündigung man sehr grosse Erwartungen erregte. Als Uebersetzer nemlich wurde der daselbst 1796 verstorbene junge Chev. de Fouchet genennt, der aus seinem Vaterlande ausgewandert war. Dieser Jüngling, der sich durch sein, zu Holland erschienenes Gedicht, *Venus und Adonis*, und auch durch seine Ode: *Le desastre de l' Europe*, auf eine höchst vortheilhafte Weise bekannt gemacht hatte, versprach für Anakreon sehr viel, weil er bei seiner unerschöpflichen Einbildungskraft einen überaus grossen Reichthum von Ideen und Bildern besass, und damit zugleich eben so viel wahre Delikatesse des Ausdrucks, als leichte, unnachahmliche Schreibart verband.

Anacreon, () Gedichte ins Italienische übersetzt. Stehen in der Sammlung: Le Odi di Anacreonte e di Saffo, recate in versi italiani da Franc. Saverino de Rogati. Tom I. II. Colle 1783. Ist oben unter den Ausgaben des Dichters mit angeführt worden. — *Anacreon*, Gedichte, ins Italienische übersetzt. Stehen mit in dem Werke: Canzoni di Anacreonte, tradotte dal greco in verso sciolto da Mariana Valguarnera. Palermo 1795. Dieser italienischen Uebersezzung ist unter den Ausgaben des Anakreon schon Erwähnung geschehen.

Anacreon, () Odes, translated from the Greek, by D. H. Urquhart. Lond. 1787. 8. — *Anacreon*, () Oden, ins Englische übersetzt. Stehen mit in der Sammlung: The works of Anacreon, Sappho, Bion, Moschus and Musaeus, translated from the original Greek by Franc. Fawkers, reprinted Lond. 1789. 12. Ist eine neue Auflage des Werks, das zuerst 1760 erschien. — *Anacreon*, () Einzelne

Oden ins Englische übersetzt von William Cooke. Stehen in seinen Poetical Essays on several occasions. Lond. 1776. 4. — *Anacreon*, () Ode I. und XII. übersetzt von einem Ungenannten. Stehen in dem Town und Country Magazine for the year 1783. Die erste befindet sich im Juni - Stück S. 328; die zwölfte hingegen im Mai - Stück S. 270. — *Anacreon*, () Dove, übersetzt von Dr. Johnson. Steht in eben dem Magazin. April - Stück 1786. S. 214. — *Anacreon*, () Einzelne Lieder, übersetzt von Will. Preston, Esq. Stehen in seinen Poetical Works. Vol. I. Dublin 1793. 8.

Anacreon, () Gedichte, aus dem Griechischen ins Ungarische übersetzt von Zechenter. Prag 1785. Diese poetische Uebertragung des Dichters, wurde für eine sehr schlechte Arbeit erklärt. Aus dem bisherigen ist übrigens klar, daſs Anacreon in neueren Zeiten sehr oft; daſs er besonders von Deutschen, Franzosen und Italienern übersetzt worden ist. Wegen der Uebersetzungen der beiden letzteren Nationen, werden in der oben angeführten Parma'ischen Ausgabe des Dichters, noch mehr aber in der ihr beigefügten Epistel des Amaduzzi sehr gute Nachrichten ertheilt.

Erläuterungen: Barth, (Friedr. Gottlieb) Progr. Stricturae aliquot animaduersionum ad Anacreontem. Naumb. 1777. 4. — *Schwabe*, (Jo. Gottlob Sam.) Animaduersiones criticae in Anacreontis carmina. Weimar 1778. 4. — *Grimm*, (Heinr. Adolph) Ueber einige Oden des Anakreon. St. I. Duisb. 1778. — *Borheck*, (Aug. Chrn.) Klosterbergische Vorlesungen über einige anakreontische Lieder. St. I. — IX. Magdeb. 1778 — 1782. 8. Borheck, der ehedem unter andern auch als Lehrer der

grie-

griechischen Sprache, an dem Pädagogium zu Klosterbergen angestellt war, machte in vorliegender Schrift einen Theil seiner Vorlesungen über einzelne Stücke des Anakreon bekannt. Er hat dabei die besten Hülfsmittel benutzt, nur dass er in der Darstellung der Dinge hier und da etwas weitläuftig ist. — *Schwabe*, (Jo. Gottlob Sam.) Progr. I. II. Erläuterungen über den Anakreon. Weim. 1781 und 1783. 4. In diesen Erläuterungen einiger Oden des Dichters prüft der Verfasser vor allem die verschiedenen Lesearten, welche von einiger Wichtigkeit sind; erklärt sodann die Oden selbst; zeigt besonders auch die Schönheiten derselben, und stellt überall die nöthigen Vergleichungen mit ähnlichen Arbeiten anderer Schriftsteller an. — *Schmieder*, (Beni. Fried.) Erläuterungen über den Anakreon. Stehen in seinen Progr. I — IV. Anacreontis Odaria, latine conuersa etc. Halle 1782 — 84. 4. Sieh die Uebersetzungen des Dichters, wo wir über diese Gelegenheitsschriften das Nöthige gesagt. — *Borheck*, (Aug. Chrn.) Erläuterungen über den Anakreon. Stehen in seinem Magazin für die Erklärung der Griechen und Römer. Band I. Nürnb. 1784. — *Gräter*, (Fried. Dav.) Zwei anakreontische Lieder, zergliedert und beurtheilt etc. Leipz. 1790. S. 45. 8. Man findet hier den Text der beiden Lieder, nebst einer wörtlich prosaischen Uebersetzung und einer weitläuftigen Erörterung und Erklärung derselben. — *Jortin*, (John) Critikal remarks on Anacreon. Stehen in seinen Tracts philological, critical and miscellaneous. Lond. 1790. 8. Vol. II. S. 47 — 49. — von *Vargas*, (Ed. R. Graf) Saggio sull' Anacreontica greca. Rom 1797. 16. Stehen auch in seinen sämmtlichen Werken, die unter dem Titel: Opere italiane etc. Vol. I — III. Turin 1797. 8. herausgekommen sind. — Neuere Aufklärungen über einzelne Stellen des Dichters stehen in Degens Idiomatibus graecae di-

dictionis. Spec. I. II. Ansb. 1780. 81. 4; in Köppen's Griechischer Blumenlese. Braunschw. 1785 — 87; in Harles'es Anthologia graeca poetica. Baireuth 1792. Frühere Erläuterungen über den Dichter, hat Schneider in seinen Anmerkungen über den Anakreon; Zeune in seinen Animaduersionibus ad Anacreontem etc. gegeben.

Degen, (Jo. Fried.) Ueber die Philosophie des Anakreon; ein Versuch. Ansb. 1776. 8. — *Urquhart*, (D. H.) Dissertation on the Odes of Anakreon. Lond. 1790. 8. — *Henrici*, (Jo. Chrn.) Progr. Charientismus Anacreontis ad Demetrii Phalerei disciplinam expensus. Witt. 1791. S. 24. 4. Ueber diese Materie hatte schon ehedem Christ. Gottl. Willisch zu Leipz. 1706, eine Disputation geschrieben und vertheidigt; hatte aber die Sache auf keine Weise erschöpft. Henrici behandelte daher in dem vorliegenden Programm den Gegenstand aufs Neue, und behandelte ihn auf eine weit vollkommnere Art. — Degen in der Epistel, die er bei Gelegenheit der Uebersendung seines deutschen Anacreon an Harles verfasste, stellt unter andern die Mißhandlungen des Dichters durch Robertell, Baxter und Paw sehr malerisch dar. — Der gelehrte Engländer Will. Ousely, den man aus seinen Persian Miscellanies kennt, hat neuerlich Hoffnung zu einer Vergleichung des Anakreon mit den Persischen Dichtern Ferdosi und Hafez gemacht.

Analecta, () *Brunck*, (Rich. Fried. Philipp) Analecta veterum poetarum graecorum. Editio, quarto volumine aucta. Tom I — III. Strasb. 1785. 8. Bekannter Massen hat Brunck seine Analecta veterum poetarum graecorum Vol. I — III. Strasb. 1772 — 1776. 8. zum Drucke besorgt. Das Werk enthielt eine überaus vollständige Sammlung, nicht nur der-

derjenigen kleineren poetischen Stücke, die immer unter dem Namen der Epigrammen aufgeführt werden: sondern auch von grösseren poetischen Arbeiten, wie die bukolischen Gedichte und Idyllen des Theokrit, Bion und Moschus; die lyrischen Gedichte des Anakreon; die Hymnen des Callimachus, des Cleanthes und Proklus, und die Fragmente verschiedener anderer Dichter des Alterthums sind. Der Herausgeber lieferte für die gesammten aufgestellten, kleineren und auch grösseren Gedichte, nicht nur einen richtigen Text; sondern fügte auch mancherlei kurze Anmerkungen bei. Ueberdiss schickte er vor dem ersten Theile des Werks ein Verzeichniss aller Gedichte und Fragmente voraus, die in dasselbe aufgenommen sind. Was die vorliegende Ausgabe betrifft, die mit einem vierten Bande vermehrt und 1785 erschienen seyn soll; so muss man sie nicht als eine neue Arbeit betrachten. Es hat bloss das frühere Werk einen neuen Titel erhalten, und zwar so, dass auf dem Titel ein, vom Prof. Seybold zu liefernder vierter Band angekündigt wurde, der aber bis jetzt nicht herausgekommen ist.

Erläuterungen: Schneider, (Jo. Gottlob) Notitia poetarum epigrammatographorum, quorum nomina et fragmenta in Analectis Brunckianis exstant. Steht in seinen Analectis criticis in scriptores veteres graecos et latinos Fasc. I. Frf. Oder 1777. 8.

Anonymus, () Vergleichung einer Anthologia inedita in der Bibliothek zu Giessen, mit den Bruncki'schen Analekten, nebst den verschiedenen Lesearten von beiden. Steht in der neuen Bibl. philologica et critica, Vol. I. Fasc. I. II. Götting. 1782 und 1783. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 777. — *Anonymus,* () kleine Anthologie, aus den Brunck'ischen Analekten gesammelt und zum Behufe der Schulen heraus-

ausgegeben. Duisb. 1790. S. 108. Sieh ebend. S. 681. folg. — *Anonymus*, (.) A Selection of greek epigrams, or inscriptions from Brunck's Anthologia, to which is annexed a translation in englisch verse with notes, for the use of Winchester School. Oxf. 1792. 12. Die Auswahl der Stücke ist mit Einsicht gemacht; auch die Uebersetzungen und Anmerkungen sind gut. — *Jacobs*, (Fried.) Indices et animaduersiones in epigrammata anthologiae graecae, secundum ordinem Analectorum Brunckii. Vol. I — V. Leipz. 1795 — 98. 8. Macht auch einen Theil seiner Anthologia graeca, ex recensione Brunckii, aus. Mehrere Erläuterungsschriften und auch Uebersetzungen der in den Brunck'ischen Analekten enthaltenen Stücke, sieh unter Anthologia.

Anaxagoras, () *Carus*, (Fried. Aug) Progr. De Anaxagorae theologiae fontibus. Leipz. 1796. S. 46. 4. Anaxagoras, der Klazomen'ische Weise, welcher in seiner Kosmogonie die höchste Intelligenz von der Materie trennte, und durch jene, als das erste Princip der Bewegung, die Welt hervorbringen und erhalten liess, war, so viel bekannt ist, der erste Monotheist der Griechen, und hat dadurch in der griechischen Philosophie eine wichtige Epoche gemacht. Die Fragmente seines Werks, de Natura, das er wahrscheinlich in Athen, und zwar ungefähr um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Christi Geburt, verfasst haben mag, sind noch bei dem Simplicius vorhanden. Man muss aber damit, theils die verschiedenen Angaben des Aristoteles; theils mehrere, noch nicht sehr benützte Stellen der griechischen Dramatiker; vornehmlich aber des Euripides vergleichen, die eine Beziehung auf die Angaben des Anaxagoras haben. Hier stellt der Prof. Carus das System der Theologie und Kosmogonie jenes Philosophen nach dem Simplicius und Aristoteles auf. Hauptsächlich aber

aber verweilt er bei dem, von Anaxagoras gebrauchten Ausdrucke Νους, im Gegenſatze der ψυχη, und ſetzt die mancherlei Bedeutungen jenes griechiſchen Worts aus einander, ſo wie er dazu, in den Schriften des Homer, des Heſiod, des Solon, des Thales und anderer Veranlaſſung fand. Bei den Joniern hieſs die oberſte Welturſache Κινητικον τι, etwas Blindes; bei dem Anaxagoras, der von den Joniern abging, hieſs ſie Νους, etwas Verſtändiges, das nicht nur bewegte, ſondern auch zugleich formte, Ποιητικον τι. Es ſah alſo Anaxagoras den Νους, nicht blos als das Princip der Bewegung der Materie, ſondern auch als das Princip der Trennung und Anordnung; er ſah ihn als den Vorſteher und Erhalter der Welt; ſah ihn als den Weltbaumeiſter an. Daher war auch der Νους auf keine Weiſe ſo viel als Aether; er war vielmehr der Weltgeiſt des Aethers, und hat ſich deſſelben als eines Naturſtoffs, zur Bildung der Homoeomerien bedient. Zwar iſt der Ausdruck Νους ſchon vor dem Anaxagoras üblich geweſen, ſofern man vermittelſt deſſelben eine gewiſſe Kraft oder Eigenſchaft der Götter zu bezeichnen geſucht; allein Anaxagoras machte von der Benennung einen weit philoſophiſcheren Gebrauch. Er vermied den Ausdruck Θεος, und legte ihn der höchſten Intelligenz auf keine Weiſe bei, um den Verfolgungen zu entgehen. Erſt ſpätere Ausleger ſchoben daher dieſen Ausdruck in das Syſtem des Anaxagoras ein. Uebrigens ſcheint es ausgemacht zu ſeyn, daſs Anaxagoras auf ſein neues Lehrgebäude weder durch die Aegypter, noch durch die Juden und Chaldäer gebracht worden iſt. Vielleicht gaben ihm die religiöſen Mythen der Griechen; vielleicht die Lehrſätze des Thales und der übrigen Miletiſchen Philoſophen die erſte Veranlaſſung dazu. Auf die Hauptſache ſelbſt hat ihn wohl ſein eigenes Nachdenken geführt, wenn nicht ſein Lehrer Hermoti-

moti-

motimus dazu etwas beigetragen hat. So viel von der gegenwärtigen Schrift, in Ansehung welcher wir nur noch dieses sagen, daſs Carus dabei nicht allein von den noch übrigen Fragmenten des Anaxagoras; sondern auch von den Angaben seiner nächsten Nachfolger Gebrauch gemacht hat. Auf spätere Schriftsteller lieſs er nur sofern sich ein, als sie mit dem Anaxagoras nicht im Widerspruche stehn. Auf Tiedemanns Geist der spekulativen Philosophie Th. I. S. 336 ff. hätte doch einige Rücksicht genommen werden sollen.

Carus, () Ueber Anaxagoras aus Klazomenae und seinen Zeitgeist; eine geschichtliche Zusammenstellung. Steht in Fülleborns Beiträgen zur Geschichte der Philosophie. St. 10. Züllichau 1799. Diese Abhandlung macht in Verbindung mit der vorhergehenden eine Monographie aus, dergleichen wir von keinem alten Weltweisen haben. Nachdem der Verfasser nemlich in seiner früheren Schrift die Weltlehre des Anaxagoras entwickelt und in ihrem Zusammenhange dargestellt hatte; so setzte er in der vorliegenden neueren, einige Umstände ins Licht, die auf das System des griechischen Weisen, bald nähere, bald entferntere Einflüsse gehabt. Dieses ist es eigentlich, was Carus unter dem Zeitgeist versteht. Wir führen hier zugleich noch ein früheres Werk über den Anaxagoras an, das unter dem Titel: Anaxagoras en Systême, qui prouve l' immortalité de l' ame par la matiere du chaos, qui fait le magnétisme de la terre, par Mr. de Ramsey. Haag 1778 herausgekommen ist.

Andocides, () Reden, ins Französische übersetzt. Stehen mit in der Sammlung: Discours de Lycurgue etc. trad. en François par Athanase Auger. Paris 1783. Sieh Lycurgus.

Andronicus, () Comnenus — Heynig, (J. G.) Andronicus, ein Gemälde aus den Zeiten

ten der Kreuzzüge. Th. I. II. Berlin 1799. Sieh Historici graeci.

Anecdota, () *de Villoison*, (Jean Bapt. d'Ansse) Anecdota graeca, e regia Parisiensi et Veneta St. Marci bibliothecis depromta, Vol. I. II. Vened. und Paris 1781. 4. auch Vol. I. II. Ebend. 1781. Fol. Der erste Band dieser Sammlung enthält eine, unter dem Namen Ιωνια, in alphab. Ordnung gemachte Kompilation von mythologischen und historischen Artikeln, die auf Veranstaltung und auch mit eigener Theilnahme der Kaiserin Eudoxia verfertigt worden ist. Vergl. Fabric. bibl. graec. Tom. VI. Pag. 588. Die mythologischen Artikel fassen solche Dinge in sich, wie man sie einzeln und zerstreut, theils bei dem Apollodor; theils auch bei den früheren griechischen Scholiasten bemerkt. Die historischen hingegen stellen mancherlei gute Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften älterer Dichter, Aerzte, Weltweisen und Geschichtschreiber auf, so dass aus ihnen unter andern auch mancherlei Zusätze und Verbesserungen für den Fabricius gemacht werden können. Uebrigens ist der Text der Ιωνια so, wie er in der Paris'ischen Handschrift steht, gedruckt, und darin nicht die geringste Veränderung gemacht. Sieh auch Eudoxia. Der zweite Band, der ausser anderen Dingen, auch verschiedene bisher unedirte Opuscula enthält, ist neben dem obigen allgemeinen, noch mit folgendem besonderen Titel versehen: Diatriba de quibusdam codicibus graecis Venet. St. Marci bibliothecae, ex quibus varia opuscula, nunc primum edita, in lucem prodeunt, et de quibusdam praecipuis palaeographiae graecae et latinae capitibus etc. Die hier gelieferten Opuscula inedita sind grammatischer, rhetorischer und anderer Art. Bei künftigen Ausgaben solcher Autoren, mit denen sie im Zusammenhange stehen,

hen, ist es um vieler Ursachen willen nöthig, dass man auf diese Opuscula die gehörigen Rücksichten nimmt.

Fontani, (*Franc.*) Bibliothecae Riccardianae Florent. Praefect. — Nouae eruditorum deliciae etc. collectae, illustratae et editae etc. Tom. I. II. Florenz 1785 und 1788. 8. Auch dieses Werk fasst verschiedene Anecdota graeca in sich.

Anonymus, () Anecdota litteraria, e msptis codicibus eruta. Vol. I — IV. Rom 1789. 8. Schon der Titel bemerkt, dass man hier abermals unedirte Schriften des früheren Alterthums erhält.

Siebenkees, (*Jo. Philipp*) Anecdota graeca, e praestantissimis bibliothecarum italicarum codicibus descripta. Edidit et praefatus est Jo. Adam Göz. Nürnb. 1798. Ungef. S. 130. 8. Man weiss, dass der zu Altdorf verstorbene Professor Siebenkees, bei seinem Aufenthalte in Venedig und Rom, verschiedene griechische Handschriften in der Absicht verglich, um das Wichtigste daraus dem Drucke zu übergeben. In vorliegender Sammlung nun machte er von seinen Vergleichungen Gebrauch; starb aber noch eher, als der siebente Bogen derselben gänzlich abgedruckt war. Nach dem Tode des Sibenkees übernahm der Konrekt. an der Sebalds-Schule zu Nürnberg, Jo. Ad. Göz die Beendigung des Werks. Es fasst aber dasselbe, erstlich von S. 1 — 74 Scholia in *Platonem*, und zwar über dessen Eutyphro, Apologia Socratis, Crito, Phaedo, Theages, Erastae, Theaetetus, Sophista, Euthydemus, Protagoras, Cratylus, Hipparchus, Gorgias, Jo, Philebus, Alcibiades I. II. Charmites, Laches, Lysis, Menexemus, Politicus, Lib. I. de Republica, Parmenides, Symposium, Phaedrus, Hippias maior et minor, so wie über dessen Clitipho in sich. Alle diese Scholien

über

über den Plato, hat Siebenkees aus zweien Handschriften zu Venedig, und aus einer zu Rom, in der Bibliotheca Angelica, entlehnt. Zwar sind sie im Ganzen nicht zahlreich; auch läſst sich über sie nicht eher gehörig urtheilen, als bis Ruhnken's Arbeit erschienen seyn wird; aber so viel ist doch überhaupt klar, daſs manches Gute darunter ist. Dabei hat Siebenkees nicht die bloſsen Scholien gegeben; er hat diese Scholien hin und wieder durch beigefügte Anmerkungen auch zu erläutern gesucht. Noch merken wir an, daſs in den Ueberschriften der Stücke mit Unrecht, nicht nur *Eutyphon* statt *Eutyphro;* sondern auch *Philoebus* statt *Philebus* sich eingeschlichen hat. Von S. 75 folgt des *Libanius* Oratio pro Olympio, aus einer Handschrift in der Barberinischen Bibliothek, welche Rede nun als ein Supplement zu der Reiske'schen Ausgabe betrachtet werden kann. Bekannter Maſsen war Olympius einer der angesehensten Sophisten seiner Zeit, und die Rede für ihn, war schon aus des Fabric. Bibliotheca graeca, und aus des de Villoison Anecdotis bekannt. Von S. 92 stehen zwei schätzbare Inedita von *Gemistius Pletho*, wovon das erste einige geographische Verbesserungen zum Strabo enthält, und das andere sich auf die Bestimmung der Gestalt und Gröſse der Erde bezieht. Beide sind aus einer Vatikanischen Handschrift kopirt. Am Ende der Sammlung findet man eine aus dem Pfälzisch - Vaticanischen Kodex gemachte Abschrift, von Kap. XVI — XXX der Charaktere des Theophrast, aus welchem vorher schon Amaduzzi zwei noch ungedruckte Kapitel ans Licht gestellt hatte. Dieser letztere Beitrag muſs jedem höchst angenehm seyn, welcher weiſs, wie viel Abweichendes der in jenem Kodex aufbewahrte Text, von dem Texte anderer Handschriften hat. Vor der Sammlung geht eine Vorrede her, welche ein Verzeichniſs von noch anderen Handschriften der Charaktere des

Theophrast, in der Vaticanischen Büchersammlung, gibt.

Anna, () Comnena — *Hegewisch*, (Dietr. Herm.) Ueber die Alexias der Anna Comnena. Steht in der Berl. Monatsschrift. Nov. - Stück. Berlin 1791. 8. S. 421 — 449. Der Verfasser hat nicht nur über die Alexias der Anna Comnena; sondern auch über die Person, über die Fähigkeiten, und die Schreibart derselben das Nöthige gesagt.

Uebersetzungen: Anna Comnena, () Alexias ins Deutsche übersetzt. Steht in Schillers allgemeiner Sammlung merkwürdiger Memoires, vom zwölften Jahrhunderte an, bis auf die neueste Zeit etc. Abth. I. Band I. II. Jen. 1790.

Anonymus, () Historia sacra, ab orbe condito, ad Valentinianum et Valentem, imperatores, e veteri codice graeco descripta. Latine vertit et nonnulla adnotauit Jo. Bapt. Biancone. Bonon. 1779. Fol. Der ungenannte griechische Verfasser dieser Geschichte hat, wie der Augenschein lehrt, unter Justin dem ersten gelebt.

Anonymus, () Fragmentum de venae sectione, graece et latine. Edidit Chrn. Gottfr. Gruner. Jen. 1779. 8. Ist ein Fragment eines ungenannten griechischen Arztes, welches Gruner nebst der lateinischen Uebersetzung zum Drucke besorgt hat. Eben dieser Gelehrte hat späterhin auch noch ein anderes Fragment bekannt gemacht, und in ein Programm, das unter dem Titel: Oribasii medicinalium Collectorum Lib. I. Jen. 1782, erschien, mit einrükken lassen. Sieh Oribasius.

Erläuterungen: Bernard, (Steph.) Grammatische, antiquarische und kritische Anmerkungen zu eines

eines Ungenannten griechischen Fragment *de venae sectione.* Steht in dessen Reliquiis medico - criticis, ex edit. Chrn. Gottfr. Gruneri. Jen. 1795 und 1796. Sieh des gegenw. Handb. Th. I. p. 603.

Anonymus, () De hydrophobia fragmentum, graece et latine, studio Steph. Bernardi. Steht ebenfalls in dessen Reliquiis medio - criticis, ex edit. Chrn. Gottfr. Gruneri. Jen. 1795 und 1796. Dieses Fragment zog der Praesident der mediz. Gesellschaft in London, Jak. Sims, zuerst aus seiner Dunkelheit hervor. Er bearbeitete dasselbe, und gab ihm eine solche Gestalt, daſs man es in dem zweiten Band der bekannten Abhandlungen der Londner Gesellschaft mit aufgenommen hat. Darauf wurde von dem Fragmente, nach der Bearbeitung des Sims, ein besonderer Abdruck gemacht, welchen der schon mehrmals genannte Steph. Bernard, Arnheim 1791 veranstaltet hat. Dabei aber blieb Bernard nicht stehen; er nahm vielmehr eine neue Bearbeitung der Fragmente über sich, verbesserte den Text, fügte gelehrte Anmerkungen bei, und stellte das Ganze so dar, wie es hier von Gruner aus den Bernard'ischen Papieren mitgetheilt ist. Sieh des gegenw. Handb. Th. I. p. 603.

Anonymus, () De incredibilibus libellus, graece. Edidit Lud. Heinr. Teucher. Steht mit bei seiner Ausgabe des Heraclitus, Lemgo 1796. 8. Sieh Heraclitus.

Anthemius, () Fragment d' un ouvrage grec sur des paradoxes de méchanique, revu et corrigé sur quatre Mspts, avec une traduction françoise et des notes par Louis Dupy. Paris 1777. 4. Diese Bearbeitung des Fragments des Anthemius, wobei der Verfasser eine Wien'erische und drei Paris'ische Handschrif-

schriften benützte, fasst den griechischen Text mit einer französischen Uebersetzung, nebst mancherlei kritischen und exegetischen Anmerkungen in sich. Uebrigens nahm man, so viel wir wissen, die Arbeit des Dupy auch in die Mem. de l'Acad. des Inscr. Tom. XLII. Paris 1786. S. 392 ff. mit auf.

ANTHOLOGIA, () Anthologia, seu epigrammatum, ex anthologia edita, Mspto Bodleiano, aliisque auctoribus delectus. Editio noua Lond. 1780. 8. Ist eine Anthologie, dergleichen man in England schon früher mehrere veranstaltet hatte. Eine solche frühere Anthologie erschien unter der Aufschrift: Anthologiae graecae, a Constantino Cephala conditae libri tres, ad editionem Lipsiensem Jo. Jac. Reiskii expressi. Accedunt interpretatio latina, poetarum anthologicorum notitia, indices necessarii, Lond. 1766. 8. Eine andere führte den Titel: Ανθολογια δευτερα, siue poematum graecorum minorum delectus. Edit. altera Lond. 1769. 8.

ANTHOLOGIA, () Graeca, siue poetarum graecorum lusus, ex recensione Rich. Philipp Fried. Brunckii. Indices et commentarios adiecit Fried. Jacobs. Tom. I — IX. Leipz. 1794 — 1798. Ieder Theil ungef. S. 300 — 600. 8. Bei dieser griechischen Anthologie sind die oben angeführten Brunck'ischen Analecta veterum poetarum graecorum etc. zum Grunde gelegt, doch so, dass sie auf mancherlei Weise verbessert und vermehrt worden sind. Tom I — IV. enthält die eigentliche Anthologie, aber mit Hinweglassung aller grösseren Gedichte des Brunck'ischen Werks, die nicht in eine Sammlung von blossen epigrammatischen Arbeiten gehören. Daher fielen die Hymnen des Callimachus, die Idyllen des Theokrit und die Oden des Anakreon; daher fielen die Gedichte

des

des Solon, Tyrtäus und Mimnermus; daher fielen auch die Hymnen des Proklus hinweg. Es ſind alſo blos die eigentlichen Sinngedichte gegeben, und nur die Fragmente von Simonides, Krates, Phanokles de Orpheo, Proklus etc. behielt Jacobs noch bei. Durch und durch aber gab er den Brunck'iſchen Text. Doch ſind darin diejenigen Verbeſſerungen gemacht, welche Brunck in ſeinen Anmerkungen, theils zu den Analekten; theils zu anderen griechiſchen Schriftſtellern aufgeſtellt hatte. Unter dem Texte ſind nicht nur die geſammten, von Brunck beigebrachten, und vorzüglich die von ihm aus dem Codex vaticanus geſchöpften Varianten; ſondern es ſind dahin auch die Konjecturen deſſelben, und zwar meiſt mit ſeinen eigenen Worten geſetzt. Tom V. enthält die Indices zum Werke. Von dieſen Indicibus, deren ſieben ſind, liefert der erſte ein alphabetiſches, nach den Anfangsbuchſtaben der Epigrammen verfaſstes Verzeichniſs, und zwar ſo, daſs die epigrammatiſchen Gedichte der Reiske'ſchen Anthologie, der Miſcellanea Lipſienſia, und der Anthologie des Planudes, nach der Stephan'iſchen und Wechelin'iſchen Ausgabe, neben einander geſtellt; und die Stücke der Brunck'iſchen Sammlung damit in Vergleichung gebracht ſind. Dieſes Verzeichniſs iſt weit vollſtändiger, als das, welches man in des Fabric. bibl. graec. Vol. IV. p. 500 ff. mit eingerückt hat. Doch iſt das letztere dadurch nicht überflüſsig gemacht, weil darin unter andern auch die Epigrammen aus Leich's Carmin. Sepulcr. etc. angezeigt ſind. Der zweite Index iſt blos mit der Anthologie des Planudes befaſst, und zwar ſtellt er ſie nach der Ordnung der ſieben Bücher, und nach den von Planudes verſuchten ſeltſamen Abtheilungen dar. Dabei iſt die Stelle jedes Gedichts in den Brunck'iſchen Analecten zur Seite geſetzt. Der dritte gibt ein Verzeichniſs der, von Klotz aus Strato's Sammlung edirten Epigrammen. Der

vierte enthält die Folge der Gedichte in des Cephalas Anthologie, so wie sie Reiske nach der Leipz. Handschrift kopirt und nebst den Carminibus Jensenianis zum Drucke besorgt hat. Auch hier weist der Index immer auf die Brunck'ischen Analecta zurück. Uebrigens ist in diesem Verzeichnisse freilich keine Rücksicht auf viele von denjenigen Gedichten genommen, die in dem Muratori, in verschiedenen Steinschriften-Sammlungen und anderen, ihnen ähnlichen Werken aufbewahrt sind. Der fünfte Index ist geographischer Art; der sechste verzeichnet die Nomina propria von Menschen, Göttern und Thieren; der siebente gibt eine Uebersicht von dem Inhalte der Epigrammen, und hier ist abermals die alphabethische Ordnung befolgt. Dass diese Indices für eine eben so verdienstvolle, als mühsame Arbeit anzusehen sind, brauchen wir nicht erst zu sagen. Denn wer sich nur einiger Masen mit der griechischen Anthologie überhaupt, und den Brunck'ischen Analekten insbesondere beschäftigt hat, weiss das Unangenehme, dem man bei dem langen vergeblichen Nachschlagen ausgesetzt war. In der That konnte nichts verdrüsslicher seyn, als wenn man, bei einer Zahl von mehr als fünftehalb Tausend Gedichten, ein Stück, das man irgendwo angeführt fand, etwa aufsuchen wollte. Dabei konnte es nicht fehlen, dass man nicht zugleich auch allerlei Verirrungen beging. Man hielt für unedirt, was längst abgedruckt war; man druckte in einer und derselben Sammlung manches Gedicht zweimal, und liess dagegen andere gänzlich hinweg, welches alles von Brunck selbst schon bemerkt worden ist. Durch die Bemühungen des Jacobs ist man gegen alle dergleichen Unannehmlichkeiten und auch Fehltritte verwahrt. Auch ist es jetzt möglich, das ganze Gebiete der Poeseos breuis graecorum, theils gehörig zu übersehen; theils den gesammten Apparat, von Ausgaben und kritischen Hülfsmitteln

teln dazu, auf eine zweckmäfsige Weife zu benützen, und fowohl in Hinficht auf Dichtererklärung überhaupt, als befonders auch in Hinficht auf Auseinanderfetzung und Verbefferung der anthologifchen Ueberbleibfel, mit Vortheile thätig zu feyn. Tom. VI — IX. oder Vol. I. pars I. II. und Vol. II. pars I. II. enthalten den Kommentar. Diefer Kommentar, fo wie die in Tom V. gelieferten Regifter, werden, weil fie auf alle anthologifchen Hauptausgaben gehen, unter eigenen Titeln auch einzeln verkauft. Die Regifter haben daher auch die befondere Auffchrift: Indices in epigrammata, quae in anthologiis reperiuntur etc. Der Kommentar hingegen hat den eigenen Titel: Animaduerfiones in epigrammata anthologiae graecae, fecundum ordinem Analectorum Brunckii. Vol. I. pars I. II. Vol. II. pars I. II. Leipz. 1798. Es ift aber der Kommentar von einer Seite kritifcher; von der andern exegetifcher Art. In dem kritifchen Theile, der einen vollftändigen Apparat der verfchiedenen Lesearten des Vaticanifchen Kodex, fo wie der mancherlei Muthmafsungen der Gelehrten enthält, werden unzählige verdorbene Stellen verbeffert. Was den exegetifchen Theil betrifft, fo hat fich Jacobs dabei folche Lefer gedacht, die in die Anthologie noch nicht gehörig eingeweiht find. Er gibt daher den Inhalt jedes Epigramms an, erläutert die dunkelften und fchwerften Worte und Sachen, weifst die Quellen nach, und klärt vieles durch Parallelftellen auf. Zu allem diefen hat er die beften Hülfsmittel gehabt. Seine Hülfsmittel waren, der Vorrede zufolge, erftlich eine diplomatifch genaue, von einem Fremden verfertigte, aber von *Uhden* in Rom, mit dem Originale verglichene Abfchrift des Vaticanifchen, jetzt nach Paris gefchaften Kodex, welche Abfchrift der Herzog zu Gotha, von den Erben des Spaletti, der diefelbe gefertigt hatte, an fich gebracht; zweitens Excerpte aus einem

Weimar'ischen Kodex der Anthologie; drittens Excerpte aus einem ähnlichen Kodex zu Gotha, der ehemals dem Pastor Krohne in Hamburg gehörte. Ausserdem überliess ihm Prof. Schneider in Frankfurt seinen ganzen Vorrath von Anmerkungen und Verbesserungen, wie auch von historischen Notizen über die Dichter der Anthologie. Von Suhm erhielt er den Reiske'schen Apparat, in welchem sich unter andern auch die verschiedenen Lesearten der Leipz. Abschrift befinden. Von Heyne bekam er eine, aus einer Bodlei'anischen Handschrift abgeschriebene Sammlung noch ungedruckter Anmerkungen des Isaac Casaubonus, des Joseph Scaliger und eines Ungenannten über die Anthologie. Ueberdiss hat er von den früheren Ausgaben der Anthologie des Planudes, nicht nur die Editio princeps des Janus Lascaris; sondern auch drei Aldinische, so wie die Juntinische, Ascenianische und Stephanische benützt. Als einen sehr schätzbaren, für sich bestehenden Theil des Jacobs'ischen Kommentars, muss man die Prolegomenen betrachten, die demselben von S. 1 — 184 vorgesetzt sind. Diese Prolegomenen enthalten eine Geschichte der griechischen Anthologie, und klären eine Menge wichtiger Dinge in ihr auf. Wir führen davon nur folgendes an. Der Cyniker Meleager aus Gadara, der zur Zeit des letzten Seleucus gelebt, gab die erste Anthologie heraus, die er aus vielen Dichtern zusammen getragen, und worein er seine eigenen poetischen Arbeiten verwebt hat. Aehnliche, obschon weniger umfassende Blumenlesen haben Philippus aus Thessalonich gegen das Ende des ersten Jahrhunderts; Diogenianus und Strato im zweiten Jahrhunderte; Agathias gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts; Constantinus Cephalas gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts geliefert. Die Anthologie des Constantinus Cephalas, die in einer Auswahl von Epigrammen, theils aus den blossen

Blu-

Blumenlesen des Meleager, Philippus und Agathias; theils aus den eigenthümlichen Schriften mehrerer einzelner, sowohl älterer, als neuerer Dichter besteht, ist zunächst durch die Vaticanische Handschrift auf unsere Zeiten gekommen. Um diese Anthologie machte sich Maximus Planudes, ein Constantinop. Mönch des vierzehnten Jahrhunderts, als Epitomator verdient. — Auf die Geschichte der verschiedenen griechischen Epigrammen - Sammlungen, folgt in den Prolegomenen des Jacobs die Geschichte der Ausgaben und Bearbeitungen der Anthologie. Hier handelt der Verfasser von den Herausgebern und Auslegern der Anthologie des Planudes; von den Verdiensten des Salmasius um die Anthologie; von den Verdiensten des Lukas Langermann und besonders auch derer, welche Kopien des Vaticanischen Kodex geliefert. Weiter handelt er von denjenigen Gelehrten, die sich in neueren Zeiten mit Bearbeitung und Erklärung der Anthologie beschäftiget haben, wohin Dorville, Jens, Leich, Reiske, Klotz, Schneider, Brunck und andere gehören. Wir merken hier noch an, dass Jacobs dem letzten Bande seines Kommentars, auch einen Index graecitatis, oder eine Worterklärung der poetischen Sprache, und zugleich eine kritische Geschichte des Epigramms und der Epigrammendichter anhängen wird. Die Paralipomena, von allen noch ungedruckten, und auch gedruckten, aber in Bruncks Analekten übergangenen Epigrammen, verspricht er so, wie sie ihm aus dem Codex Vaticanus zugekommen sind, in einem eigenen Supplementbande zu liefern. Man hat oft gewünscht, dass Jacobs von der Brunck'ischen Sammlung, der es so sehr an Vollständigkeit, und auch an Uebereinstimmung fehlt, nicht einen blossen Abdruck geliefert; dass er vielmehr die fehlenden Stücke gehörig ergänzt und zweckmässiger geordnet; dass er den Text verbessert und berichtigt; dass er endlich auch für die,

in Ansehung des Sylbenmaases so sehr entstellten Gedichte, gleich einem Reiz oder Bentlei, gesorgt haben möchte. Aber diese und andere Dinge lagen nicht in dem ursprünglichen Plane desselben. Denn seiner ersten Ankündigung zufolge, die er in der Vorrede zu seinen Emendatt. in Epigrammata anthologiae graecae Leipz. 1793 gemacht, ging seine Absicht gar nicht auf eine neue Ausgabe des Textes der Anthologie. Er gedachte blos eine Reihe von Registern, nebst einem kritisch-exegetischen Kommentar zu den Brunck'ischen Analecten zu liefern. Erst hinterher hat er den Entschluss zu einem neuen Abdruck des Textes gefasst, als er nemlich hörte, dass die Brunck'ische Sammlung vergriffen wäre, und er sich nicht vorstellen konnte, dass bei den grossen Verwirrungen in Frankreich, von Brunck selbst, der sogar in Gefangenschaft war, eine neue Ausgabe des Textes besorgt werden würde. Allein damals konnte von Jacobs noch an keine neue Rezension gedacht werden, weil noch keine vollständige Vergleichung der Vaticanischen Handschrift angestellt war.

Anthologia, () Graeca, cum versione latina Hugonis Grotii, edita ab Hieronymo de Bosch. Tom. I — III. Utrecht 1795 und 1797. S. 551, 579 und 526. 4. Der Herausgeber Hieron. de Bosch, der die ansehnliche Stelle eines Stadt-Sekretairs in Amsterdam bekleidet, und mit vielem Aufwande eine treffliche Privat-Bibliothek zusammen gebracht hat, ist nicht nur durch seine gelieferte Preisschrift über die Homer'ische Iliade; sondern er ist vorzüglich auch durch seine ausgezeichnete Geschicklichkeit als lateinischer Dichter bekannt. Die vorliegende, mitgetheilte anthologische Sammlung desselben, die er schon vor mehreren Jahren angekündiget hatte, wurde von ihm unter den grössten politischen Stürmen seines Vaterlandes

landes zum Drucke besorgt. Es ist aber die ganze Sammlung auf folgende Weise zusammen gesetzt. Tom. I. enthält das erste und zweite Buch des griechischen Textes der Planud'ischen Anthologie, nebst der lateinischen metrischen Uebersetzung des Grotius, die dem Texte gegen über gestellt ist. Voraus gehen des Grotius Prolegomenen, worin dieser Gelehrte den Begriff des Epigramms im Sinne der Griechen erörtert; die Schicksale der epigrammatischen Dichtkunst erzählt; den Werth jedes Dichters, so wie der ganzen Sammlung beurtheilt, und zugleich über mehrere, besonders historische Epigrammen, oft selbst durch ein einziges Wort, sehr gute Aufklärungen gibt. Tom II. enthält das dritte und vierte Buch des griechischen Textes und der Grotius'ischen lateinischen Uebersezzung auf die vorige Art. In einer, diesem Tom vorausgeschickten Epistel an Heyne, stellt de Bosch die Vorzüge der Uebersetzung des Grotius dar; spricht von seiner Absicht in Ansehung der ganzen Ausgabe der Anthologie, und stellt die Grundsätze auf, die er dabei in kritischen und exegetischen Hinsichten zu befolgen gesucht. Tom III. mit welchem der Nachlaß des Grotius beendiget ist, enthält das Uebrige des Planud'ischen Textes, so wie der Grotius'ischen Uebersetzung der Anthologie. Ausserdem aber sind dazu noch vier Mantissae oder Zugaben gesetzt. Diese Zugaben betreffen erstlich einen Anhang von Aldus, weiter einen ähnlichen Anhang von Stephanus, ferner einige Inschriften aus Gruter, und endlich noch verschiedene andere aufgefundene Stücke, die in dem Planudes nicht stehen. Tom IV, den de Bosch noch nachzuschicken verspricht, soll die nöthigen Emendationen und Animadversionen über die gesammte griechische Blumenlese enthalten. Der Herausgeber will daher vor allem die Berichtigungen und Aufklärungen anderer Gelehrten, besonders aber die noch ungedruckten

liefern,

liefern, wie sie theils Salmasius zu der Aldinischen Ausgabe; theils auch Dorville gemacht, und wie sie in ihren Papieren noch aufbewahrt sind. Zugleich aber will er auch seine eigenen Berichtigungen und Aufklärungen hinzu thun; will ausserdem noch die verschiedenen Lesearten der Pfälz'ischen Handschrift, so wie die nöthigen Indices geben, wobei man jedoch die Erwartungen wohl nach demjenigen einschränken muss, was Jacobs in seinen Prolegg. ad Animaduersiones in epigrammata graeca p. 117. seq. gesagt. Bei dem ganzen Unternehmen hatte de Bosch seine Absicht hauptsächlich auf eine vollständige Ausgabe der lateinischen Uebersetzung des Grotius gerichtet. Um die Verbesserung des griechischen Textes, oder die Bekanntmachung von unedirten Epigrammen, war er am wenigsten besorgt. Man weiss, wie viel Valckenaer immer auf die Grotius'ische poetische Uebersetzung von Stükken der Tragiker hielt. Und eben diese Achtung gebührt auch seiner lateinischen metrischen Version der griechischen Anthologie. Daher kündigte man sie schon im Jahre 1631, und also gleich nach Vollendung derselben so vortheilhaft an, und erweckte von jenen Zeiten her eine so günstige Meinung von ihr, dass der Wunsch, sie bekannt gemacht zu sehen, eben so alt ist, als die Version selbst. Mehrere einzelne übersetzte Epigrammen des Grotius waren bisher schon gelegentlich gedruckt; aber eine vollständige Ausgabe derselben hatte man noch nicht. Als Brunck mit seinen Analekten beschäftiget war, suchte er in Holland eine Handschrift der Uebersetzung zu erlangen; aber er erfuhr nicht einmal, wo eine anzutreffen sei. Von dem de Bosch erhält man nun die Nachricht, dass das Original einst in den Händen des gelehrten Dorville war, und dass P. Burmann der zweite, von dem Sohne desselben die Erlaubniss zu einer Abschrift bekam. Diese Abschrift brachte de Bosch nach dem Tode des Bur-

Burmann käuflich an ſich. Und eben dieſer Gelehrte beſitzt nun, durch die Erben des Dorville auch das Original ſelbſt, das eigentlich zwar von verſchiedenen anderen geſchrieben, aber mit Grotius eigener Hand hier und da verbeſſert und berichtiget iſt. Auf dieſe Art wurde de Boſch in den Stand geſetzt, eine vollſtändige Ausgabe der Grotius'iſchen Ueberſetzung liefern zu können. Zwar haben viele ältere und neuere Gelehrte die griechiſchen Dichter glücklich nachzuahmen gewuſst; haben ſelbſt auch das eine und andere Gedicht aus der griechiſchen Anthologie ziemlich gut überſetzt: aber die ganze Anthologie in lateiniſche Verſe zu übertragen, war eine Arbeit, wozu vielleicht Grotius allein die nöthigen Kräfte beſaſs. Daher hat er auch ſelbſt alle ſeine Vorgänger in denjenigen einzelnen Stücken übertroffen, die von ihnen überſetzt worden ſind. Beſonders aber iſt ihm dieſes in der Uebertragung der Wortſpiele geglückt. In der That war auch ſeine Sprach- und Sachkunde; es war auſserdem noch ſeine Fertigkeit in der lateiniſchen Verſifikation, ſo wie ſeine Leichtigkeit und Gewandtheit in der Darſtellung nicht klein. Daher läſst ſich überhaupt die ganze Ueberſetzung des Mannes als ein ſchönes Kunſtwerk; daher laſſen ſich faſt alle von ihm überſetzten einzelnen Gedichte, als ſchöne Kabinets-Stücke betrachten, die auch an ſich ſtudirt zu werden verdienen, weil er oft ſelbſt das Original, nicht nur durch eine gefälligere Wendung der Gedanken; ſondern oft auch durch mehrere Abrundung der Ausdrücke und Worte zu verſchönern gewuſst. Auch hat die Grotius'iſche Ueberſezzung einen exegetiſchen und ſelbſt kritiſchen Werth. Es ſcheint nemlich Grotius in derſelben eine neue Rezenſion des Textes zum Grunde gelegt zu haben, wozu von ihm, theils die Handſchriften und Anmerkungen des Salmaſius; theils ſeine eigenen Koniekturen gebraucht worden ſind. Allein der verbeſſerte Text

des

des Grotius befindet sich nicht in den Händen des de Bosch. Man weiss auch nicht, ob und wo solches vorhanden seyn möchte. Doch hat er, wie man sieht, mit der Stephan'ischen Ausgabe viel Uebereinstimmendes gehabt. De Bosch gab daher den Text, wie er sich in der Wechelinischen Sammlung von dem Jahre 1600 in Fol. befindet; behielt in ihm jedoch diejenigen Lesearten bei, denen Grotius gefolgt zu seyn scheint. Unter den Text hat der Herausgeber die Verbesserungen des Pfälz'ischen Kodex gesetzt. Freilich fehlt dem de Bosch'ischen Texte sehr viel, wenn man ihn gegen die neueren Berichtigungen hält. Aber de Bosch ist auch nicht einmal mit diesen Berichtigungen zufrieden. Daher tadelt er überall die vielen Aenderungen des Brunck, und glaubt, dass die korrekte Aldinische Ausgabe von 1521, die meisten seiner Verbesserungen unstatthaft macht. Allein man muss nicht vergessen, dass der Text der Anthologie wirklich sehr fehlerhaft ist, und dass man ihn in den vorigen Zeiten zu sehr vernachlässiget hat. Die Anthologie war, theils durch den Zuwachs von erotischen Gedichten, die man in der Pfälzisch - oder Heidelberg - Vatikanischen Handschrift entdeckte; theils besonders auch durch die ihr beigefügten Epigrammen des Strato in den üblen Ruf gekommen, als ob sie den guten Sitten nachtheilig sei. Daher ist es geschehen, dass die Bemühungen des Scaliger, des Salmasius, des Dorville und anderer grosser Gelehrten des vorigen Jahrhunderts, die sie sich um die Anthologie gaben, vereitelt worden sind. So scheint wenigstens schon *Boivin*, in seiner Abhandlung über die Anthologie, die in die Mem. des Inscr. etc. Tom. II. p. 262 ff. mit eingerückt ist, die Sache betrachtet zu haben. Man muss also, was in den neueren Zeiten für die Anthologie, in kritischen und exegetischen Hinsichten geschah, nicht als überflüssig betrachten. Auch de Bosch selbst, der so viele

noch

noch unbenützte Hülfsmittel von ganz vorzüglichem Werthe für die griechische Blumenlese zusammen gebracht hat, wird in der Folge vielleicht manches zu ihrer Berichtigung und Aufklärung thun. Er besitzt mehrere Abschriften von so genannten Anthologiis ineditis; besitzt darunter, theils eine Abschrift von de Paw, mit vielen Anmerkungen von Guyet und de Paw selbst; theils ist ihm auch eine andere Abschrift mit Anmerkungen von Guyet angeboten worden, die, wie man sagt, mehr als siebenzig unedirte Epigrammen enthält. Ueberdiss hatte er das Glück, einiges von den Papieren des Dorville aus England zu erhalten, die mit den Erben desselben dorthin gebracht worden sind.

Anthologia, () Minor, siue Florilegium epigrammatum graecorum ex Anthologia Planudea, et ex Brunckii Analectis selectorum, adiectis versionibus latinis Hugonis Grotii, auctore Jo. Arn. Kanne. Halle 1799. S. 332. 8. Viele Epigrammen, die uns die Anthologien aufbewahrt haben, sind in Hinsicht auf Erfindungs- und Darstellungsgabe so schön, dass sie nicht nur von Männern; sondern ganz vorzüglich auch von Jünglingen auf Schulen und Universitäten gelesen zu werden verdienen; von Jünglingen, die fast immer den meisten Sinn für dergleichen witzige, kurze und kraftvolle Dichterwerke haben. Aber die grösseren Sammlungen von Brunck, von Jacobs und de Bosch, sind zu theuer, als dass sie in den Händen vieler Jünglinge seyn sollten. Die verschiedenen kleineren Sammlungen hingegen, die man bisher geliefert, können denselben meist nicht die nöthige Befriedigung geben, weil in ihnen nicht Auswahl und Abwechslung genug ist. Daher entschloss sich der Herausgeber der gegenwärtigen Kollektion, aus der Anthologie des Planudes, wie sie Brunck in seinen Analekten aufgestellt hat, die schönsten Stücke, nicht nur früherer, sondern auch späterer

Dich-

Dichter auszuheben und in Vereinigung zu bringen. Auf diese Weise gibt er überhaupt fünf hundert und achtzehn kleine Gedichte; gibt sie ohne eine besondere Abtheilung und Ordnung in einer bunten Mischung durcheinander, welches darum vornehmlich sehr vortheilhaft ist, weil das bunte Gemische das Vergnügen der Lektüre erhöht. Er gibt aber nicht nur den Text; sondern gibt von dem grössten Theile der Gedichte auch die schöne lateinische Version des Grotius, wie sie von Bosch in dem vorher aufgeführten Werke bekannt gemacht hat. Für die Zukunft verspricht er auch einen Apparat von Anmerkungen und zugleich eine Sammlung der besten deutschen Uebersetzungen, zu geben, wie sie von Herder, Sonntag, Fuesli, Conz, Voss, Bothe und anderen geliefert worden sind. — Einer besonderen Ankündigung zufolge, beschäftigt sich der Assessor Reimer in Göttingen mit einer Ausgabe der mathematischen Gedichte, die er, als eine eigene Gattung von kleinen poetischen Stücken, aus der griechischen Anthologie zusammen nehmen, und besonders bearbeiten will. Sieh Metrodorus.

Uebersetzungen: Stücke der Anthologie in deutschen Uebersetzungen haben geliefert: *Götz*, (Jo. Nik.) in der Zeitschrift *die Schreibtafel.* Lieferung II. IV. V. VI. Mannheim 1774 — 78. 8. — *von Stolberg*, (Chrn. Graf.) in den Gedichten aus dem Griechischen übersetzt. Hamb. 1782. 8. — *Tonning*, (B. L.) in Canzlers und Meissners Quartalschrift für ältere Litteratur und neuere Lektüre. Jahrg. II. Quartal III. Leipz. 1784. Es sind sechs dergleichen kleine Gedichte übersetzt. — *Sonntag*, (Karl Gottlob) in eben der Quartalschrift. Jahrg. III. Quartal III. 1785. Man findet hier fünf und zwanzig solche Gedichte. — *Tobler*, (Jak. Chph.) in dem Schweiz. Museum. Jahrg. II. und III. 1785 u. 1786. Hier

Hier erhält man hundert und acht dergleichen Gedichte — *Herder*, (Jo. Gottfr.) in den zerſtreuten Blättern. Sammlung I. II. III. Gotha 1785, 1786 und 1787. Neue Auflage der Sammlung I. II. 1791 und 1796. Der Verfaſſer gibt in der erſten Sammlung eine deutſche Blumenleſe aus der griechiſchen Anthologie; in der zweiten handelt er von den Gedichten der Anthologie überhaupt. — *Cludius*, (Herm. Heimart) in ſeinem Aufſatze: Etwas von den Skolien der Griechen, welcher Aufſatz in die Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt St. I. S. 44 ff. und St. III. S. 32 ff. Götting. 1786 und 1788 mit eingerückt iſt. Er hat darin verſchiedene Skolien metriſch überſetzt. — *Degen*, (Jo. Frid.) in dem Anhange von lyriſchen Gedichten, den er ſeinem überſetzten Anakreon, Altenb. 1787 beigefügt hat. — *Sonntag*, (Karl Gottlob) in der Berl. Monatsſchrift Juli - Stück 1788. Sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 635. — *Sonntag*, () in Brieger's griechiſchen Blumenleſe von deutſchen Ueberſetzungen. Grotkau 1788. 12. Man trifft in dieſer Sammlung auch Ueberſetzungen von anderen an. Vergl. auch gegenw. Handb. Th. I. S. 636. — *Fueſsli*, (Hans Heinr.) in ſeiner Schrift: Sinngedichte der Deutſchen; nebſt einem Anhange deutſcher Ueberſetzungen aus der griechiſchen Anthologie und dem Martial. Zürich 1788. 8. — *Sonntag*, () in ſeiner Zeitſchrift unter dem Titel: Zur Unterhaltung für Freunde der alten Litteratur. Heft I. II. Riga 1790. 8. — *Conz*, (Karl Philipp) in ſeinen Analekten; oder Blumen, Phantaſien und Gemälde aus Griechenland. Nr. III. Leipz. 1793. — *Herder*, (Jo. Gottfr.) in ſeiner Nachleſe aus der griechiſchen Anthologie. Steht in der neuen deutſchen Monatsſchrift; herausgegeben von Friedr. Gentz. Merz - und Juni - Stück Berlin 1795. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 635. — *Voſs*, (Jo. Heinr.) in ſeinem Mu-

sen - Almanach. Hamb. 1797. — *Bothe*, (F. H.) in dem Berl. Archiv der Zeit und ihres Geschmacks, Jan. - und Febr. - Stück 1798.

Anonymus, () Raccolta di vari epiprammi divisa in sette libri. Vol. I. II. Neapel 1788. 4. Ist der Anfang einer italienischen und zwar metrischen Uebersetzung der griechischen Anthologie, deren Verfasser man Gaetano Carcani genennt. Das Ganze wird aus sieben Büchern bestehen. Davon sollte Buch I — IV die Anthologie des Planudes; Buch V — VI. die Anthologie des Constantinus Cephalas; Buch VII hingegen soll verschiedene andere Dinge enthalten. Bis jetzt sind, so viel wir wissen, nicht mehr, als die beiden angeführten ersten Bücher zum Vorscheine gekommen.

Anonymus, () Epigrams, translated into english verse from the original Greek; and selected from the compilation of Rich. Fried. Philipp Brunck etc. Lond. 1789. 8. Die Stücke sind aus den Brunckischen Analekten. Strasb. 1772 — 76 übersetzt. — *Warton*, (Thom.) Some latin translations from the greek anthology. Stehen mit in seinen Poems of various subjects. Now first collected. Lond. 1791. 8. — *Anonymus*, () A selection of greek epigrams, or Inscriptions from Brunck's Anthologia; to which is annexed a translation in english verse, with notes. For the use of Winchester - School. Oxf. 1792. 12. Die Auswahl ist mit Einsicht gemacht; die Uebersetzungen zeugen von Geschmack, und auch die Anmerkungen sind gut. — Wir führen bei dieser Gelegenheit noch an, dass der 1794 verstorbene Raym. Cunichius von Ragusa, der unter andern die Homer'ische Iliade in lateinische Verse übertrug, auch mehrere Epigrammen der griechischen Anthologie in die lateinische Sprache übersetzt hat, und zwar so, dass seine Uebersez-

ſetzung, wie man ſagt, mit den beſten Arbeiten dieſer Art, und ſelbſt mit den Arbeiten des Dan. Heinſius, des Hugo Grotius und Huetius verglichen werden kann.

Erläuterungen: Leſſing, (Gotthold Ephr.) Anmerkungen über das Epigramm und einige der vornehmſten Epigrammatiſten. Stehen im erſten Theile ſeiner vermiſchten Schriften, welche zu Berlin 1770 — 1794 herausgekommen ſind. Von Th. I. wurde 1796 eine neue unveränderte Auflage gemacht. Sieh auch gegenw. Handb. Th. I. S. 607. — *Sonntag*, (Karl Gottlob) kritiſche und litterariſche Bemerkungen über die Dichter und Dichterwerke der griechiſchen Anthologie. Stehen in ſeiner Hiſtoria poeſeos graecae, ab Anacreonte usque ad Meleagrum, ex anthologia graeca adumbrata. Leipz. 1785. 8. Sieh ebend. S. 171. f. — *Jacobs*, (Fried.) Animadverſiones in epigrammata nonnulla anthologiae graecae. Stehen in der Bibl. der alten Litteratur und Kunſt. St. VIII. 1791 und St. IX. 1792. 8. — *Höpfner*, (Jo. Geo. Chrn.) Ueber den *Eros* der älteſten griechiſchen Dichter; ein Beitrag zur griechiſchen Anthologie. Leipz. 1792. 8. — *Jacobs*, (Fried.) Emendationes in epigrammata anthologiae graecae. Leipz. 1793. S. 60. 8. In der Vorrede zu dieſen Emendationen, kündigte der Verfaſſer ſeine Bemühungen um die griechiſche Anthologie an, die aber anfangs, wie wir ſchon oben bemerkt, nicht auf eine neue Ausgabe des Textes, ſondern blos auf die Verfertigung verſchiedener Regiſter, und auf die Darſtellung eines Apparats von kritiſch - exegetiſchen Anmerkungen für die Brunck'iſchen Analekten gerichtet ſeyn ſollten. — *Heinrich*, (Karl Fried.) Verbeſſerungen und Aufklärungen zu mancherlei Stücken der griechiſchen Anthologie. Stehen unter ſeinen Obſervatt. in auctores veteres.

Staatliche Bibliothek Bamberg

teres. Pars I. Hannov. 1794. 8. Sieh gegenw Handb. Th. I. S. 615. f. — *Eichstädt*, (Heinr. Car. Abr.) Anmerkungen zur griechischen Anthologie. Stehen mit in seinem Specimen Quaestionum philologicarum. Leipz. 1796. 4. Sieh ebend. S. 607. f. Wegen der griechischen Anthologien vergleich auch die Artikel Analecta und Epigrammatici graeci.

Antigonus, () Carystius — Historiarum mirabilium collectanea, edita a Jo. Becmann, additis adnotationibus Wilh. Xylandri, Jo. Meursii, Rich. Bentleii, Jo. Gottlob Schneideri, Joannis Nicol. Niclas, aliorumque, cum interpretatione Wilh. Xylandri, subiectis ad finem adnotationibus ad Aristotelis auscultationes mirabiles. Leipz. 1791. S. 284. 4. Das Buch des Antigonus, der zu den früheren Excerpten-Machern gehört, ist zwar meist nur aus den Schriften des Aristoteles und anderer Gelehrten jener Zeiten zusammen getragen, und ohne die erforderlichen wissenschaftlichen Einsichten in die Naturgeschichte zu einem Ganzen vereint. Dessen ungeachtet aber bleibt es immer ein nützliches Werk. Daher lieferte der Prof. Becmann in Göttingen, der sich auch vorher schon durch die Bearbeitung verschiedener anderer dergleichen Schriften, besonders aber durch seine Bearbeitung der Aristotel'ischen Schrift: *de mirabilibus auscultationibus*, um die naturhistorischen Arbeiten der Alten verdient gemacht hatte, hier eine neue, mit eben so viel Fleisse, als Gelehrsamkeit verfertigte Ausgabe desselben. Ein Hauptvortheil von des Antigonus Arbeit ist der, dass man dadurch mancherlei gute Aufklärungen in Ansehung der früheren naturhistorischen Schriftsteller erhält. Ausserdem aber ist das Buch auch mit dem vorher angeführten Aristotel'ischen Werke so innig verwandt, dass man es als ein schätzbares Gegenstück dazu ansehen kann. Sieh Aristoteles.

Er-

Erläuterungen: Becmann, (Jo.) Adnotationes ad Antigoni Caryſtii hiſtorias mirabiles. Stehen mit bei ſeiner Ausgabe von des Marbodus Liber lapidum, ſeu de gemmis; varietate lectionis et perpetua adnotatione illuſtratus. Götting. 1799. 8. Der Verfaſſer hat durch ſeine Bemerkungen das Buch ſtückweiſe erläutert, und bei dieſen ſeinen Erläuterungen diejenige Ordnung befolgt, welche Antigonus in dem Buche beobachtet hat.

Antimachus, () Colophonius — Reliquiae. Nunc primum conquirere et explicare ſtuduit Car. Adolph Gottlieb Schellenberg. Halle 1786. S. 127. 8. Antimachus wurde wegen ſeiner Thebais, von den Alexandriniſchen Gelehrten, unter die erſten epiſchen Dichter gezählt, und ſelbſt Plato war ein Verehrer und Bewunderer deſſelben. Von dieſem Dichter nun und den noch übrigen Fragmenten deſſelben, gibt die vorliegende, unter dem Prof Wolf vertheidigte akademiſche Streitſchrift eine treffliche Notiz. Nachdem der Verfaſſer nemlich erſt einiges von dem groſsen Nutzen, zuſammen geſtellter Fragmente früherer Schriftſteller geſagt, geht er zu den Fragmenten des Antimachus über, und ſpricht hier, theils von der Perſon des Dichters, ſo wie von verſchiedenen anderen Skribenten, die dieſen Namen geführt; theils breitet er ſich über die dichteriſchen Bemühungen und die noch vorhandenen Fragmente deſſelben weitläuftig aus.

Antipater, () An epigram on Sappho, translated by Henry Kett, M. A. Fellow of Trinity College. Steht mit in ſeinen Juvenile Poems. Oxford 1793. 8. Das Epigram des Antipater iſt aus der Anthologia graeca überſetzt. Vergl. auch Dioſcorides.

Antiphon, () Declamationes, ſtückweiſe ins Franzöſiſche überſetzt. Stehen in der Sammlung:

 Oeu-

Oeures complettes d'Isocrate, trad.r en François, aux quelles on a joint quelques discours analytiques de Platon etc. Vol. I — III. Paris 1781. 8. Sieh Isocrates.

Antisthenes, () Declamationes, stückweise ins Französische übersetzt. Stehen mit in der eben angeführten Sammlung: Oeuvres complettes d'Isocrate etc. Vol. I — III. Paris 1781. 8. Sieh gleichfalls Isocrates.

Antoninus, (Mark Aurel.) Betrachtungen über seine eigenen Angelegenheiten, aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Geo. Schulthess. Zürich 1779. Ungef. S. 290. 8. Ist eine Uebersetzung des bekannten Antonin'ischen Werks, dessen Original zuletzt unter der Aufschrift: Marc. Antonini Commentarii, quos ipse sibi scripsit, cum syllabo variarum lectionum et conjecturarum partim veterum, partim nunc recens additarum, Leipz. 1775 erschien. Das Werk selbst enthält eigentlich einen Schatz von Reflexionen, oder Betrachtungen, die der Kaiser über sich angestellt hat. Aus eben der Ursache aber war es auch nicht für das Publikum; sondern blos für den Privatgebrauch bestimmt, so dass es daher von Seiten der ästhetischen Darstellung, und besonders auch von Seiten der Sprache, in Vergleichung gegen andere, ihm ähnliche Schriften, nicht wenig am Werthe verliert. Dennoch hat das Werk durch den erhabenen moralischen Sinn, der in ihm weht, und durch die eigene Gestalt, welche die stoische Philosophie in einem so originellen Kopfe, wie Antonin war, erhielt, ein solches Interesse für das Leben und die Welt, dass eine gute Uebersetzung immer sehr wünschenswerth ist. Freilich fehlt es der gegenwärtigen des Schulthess, die er auch in dem dritten Band seiner Bibliothek der griechischen Philosophen

Zürich

Zürich 1778 — 1782 mit aufgenommen hat, an Vollkommenheit noch sehr. Sie hat aber gleichwohl grosse Vorzüge vor der früheren Hofmann'ischen, die zuerst Hamburg 1723 gedruckt, und nachher 1727, 1734, 1737, 1748 und 1755 unter mancherlei Veränderungen wieder aufgelegt ward. Vergl. auch das gegenw. Handb. Th. I. S. 181. ff.

Antoninus, () Unterhaltungen mit sich selbst; aus dem Griechischen mit Anmerkungen und Versuchen zur Darstellung stoischer Philosopheme, von Jo. Wilh. Reche. Frf. M. 1797. S. 30 und 543. 8. Diese Uebersetzung ist mit Fleise gemacht. Wenigstens hat der Verfasser in ihr nach der höchsten Treue, und neben der Treue zugleich nach dem höchsten Grade der Verständlichkeit gestrebt. Was daher Antonin oft nur dunkel und kurz sagt, hat Reche meist mehr auseinander gesetzt. Dadurch aber hat er in die Uebersetzung hier und da etwas Schleppendes gebracht, so dass man bisweilen das Energische der Originalschrift vermisst. Unter die Uebersetzung sind brauchbare Anmerkungen gestellt, welche bald die gewählten Lesearten oder auch Conjekturen des Uebersetzers betreffen; bald kurze Erläuterungen geben; bald sich auf andere Dinge beziehen. Beigefügt sind gewisse Abhandlungen, worin *Reche* die stoischen Lehren, wie sie Antonin vorträgt, unter gewisse Rubriken gebracht. Hierzu hat er besonders, die bei der Wolle'schen Ausgabe des Antonin Leipz. 1729 befindliche Introductio des Jo. Franc. Buddeus ad philosophiam stoicam ex mente Antonini benutzt. Die Rubriken, unter denen der Verfasser die zerstreuten Gedanken des Kaisers gegeben, sind Gott, Welt, Vorsehung, Menschennatur, Moralität, Willensfreiheit, Glückseligkeit und Zukunft. Er hat dabei nicht nur die Stellen gehörig nachgewiesen; er hat auch alles gehörig entwickelt; hat Ver-

Vergleichungen zwischen den Antonin'ischen Lehren und denen der übrigen Stoiker gemacht, und immer den Unterschied zwischen beiden vor Augen gelegt. Aus der ganzen Arbeit leuchtet eine vertraute Bekanntschaft des Uebersetzers, nicht nur mit dem Geiste des Antonin'ischen Systems im Einzelnen; sondern auch des stoischen Lehrgebäudes im Allgemeinen hervor. Mit Recht wird noch von demselben bemerkt, dass Antonin aus den stoischen Lehren nur die praktischen ausgehoben; dass er die theoretischen oder blos spekulativen, entweder ganz übergangen, oder doch nur von ihrer praktischen Seite dargestellt hat.

Antoninus, () Unterhaltungen mit sich selbst; aus dem Griechischen übersetzt, mit Anmerkungen und einem Versuche über Antonins Grundsätze begleitet von J. M. Schatz. Schleswig 1799. S. 228. 8. Der Uebersetzer hat vor allem den Text, theils nach den Varianten der Vaticanischen und Mediceischen Handschriften; theils nach den verschiedenen Lesearten der früheren Editionen, jedoch mit Ausnahme der Basel'ischen von 1568; theils nach den Konjekturen späterer Gelehrten zu berichtigen gesucht. Auf diesen berichtigten Text hat er seine Uebersetzung gebaut, und darin das Eigenthümliche der Antonin'ischen Schreibart sehr glücklich erreicht. Zu der Uebersezzung hat er Anmerkungen gefügt, worin die Abweichungen von dem gewöhnlichen Texte angegeben, und zugleich allerlei nöthige Notizen für ungelehrte Leser beigebracht sind. Am Ende folgt noch eine kurze, aber lichtvolle Darstellung der philosophischen Grundsätze des Antonin, die viel Gutes enthält.

Antoninus, () Betrachtungen über sich selbst, im Auszuge übersetzt von Jo. Fried. Neidhardt. Werthheim 1779. 8. Die Schrift enthält eine Sammlung

lung von moralischen Gedanken, welche der Verfasser aus dem Werke des Kaisers zusammen gezogen und in deutscher Sprache dargestellt hat. — *Antoninus*, () Betrachtungen, stückweise übersetzt von Jo. Gottfr. Herder. Stehen in seinen Briefen zur Beförderung der Humanität. Sammlung III. Riga 1794. Die Stücke sind aus Buch I. Kap. 8. 9. 14; aus Buch II. Kap. 4. 23, aus Buch V. Kap. 1. 30. etc. entlehnt.

Antoninus, () Betrachtungen über sich selbst, stückweise ins Französische übersetzt. Stehen in der Collection des Moralistes anciens, trad. en François etc. Vol. I — X. Dresd. 1786 und 1787. Sieh Ethici graeci. — *Antoninus*, () Meditations; a new translation from the greek Original, with a life, notes etc. by Richard Graves, Rect. of Claverton etc. Lond. 1791. desgl. Bath. 1792. 8. — Eine Spanische Uebersetzung des Antonin'ischen Werks, hat Hyac. Diaz de Miranda, Madrid 1785 geliefert, von der uns aber ausser dem Titel nichts bekannt worden ist.

Erläuterungen: *Hegelmeier*, (Tob. Gottfr.) Commentatio historico-theologica in edictum Imperatoris Antonini Pii pro Christianis, quod Eusebius in hist. eccles. lib. IV. cap. 13. seruauit. Tübing. 1777. 4. Wir führen hier diese Schrift mit an, weil das Edikt von einigen Gelehrten nicht dem Antoninus Pius; sondern dem Antoninus Philosophus zugeeignet wird. — *Ferrari*, (Franc.) Dissertazione sulla bataglia di Marco Aurelio Antonino l' anno 174, contra i Quadi e altri Germani, letta li 15 April 1779. In dieser Rede, welche die berühmte *Legio fulminatrix* betrifft, und in der Academia letteraria, eretta dal Vesiovo di Rimino Andrea Minucci, abgelesen wurde, sucht der Verfasser zu zeigen, dass weder der Regen, der den römischen Truppen vortheilhaft; noch der Hagel, der

den feindlichen nachtheilig wurde, ein Wunderwerk war, wofür die Sache, theils von Witsius, in seinen Aegyptiacis; theils von anderen Gelehrten, in vorigen Zeiten sehr oft erkläret worden ist. Allein Ferrari ist nicht der erste, der diese Behauptung widerlegt. Es war solches schon vorher von dem de la Roque, in den Aduersariis sacris, und von unzähligen andern geschehen. Dahin sind besonders auch Pagi, Tillemont und Aucher zu rechnen, von denen die beiden ersten das ganze Fakt bezweifelt haben; der letzte hingegen das Fakt zwar zugegeben, die Sache aber zu einer blossen Erscheinung der Natur gemacht hat. — *Beyckert*, (Jo. Philipp) Commentatio historico-theologica, de edicto Antonini Pii pro christianis ad commune Asiae. Strasb. 1781. 4. Vergl. das, was über die vorher angeführte Abhandlung des Hegelmeier gesagt worden ist. — *Meiners*, (Chph.) De Marc. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis. Steht in den Commentar. Societ. Scient. Gotting. Tom. VI. Götting. 1783. 8. — *Anonymus*, () Mark-Aurel. Neue vermehrte und verbesserte Auflage Th. I — IV. Breslau 1794. Jeder Th. ungef. S. 300 — 400. 8. Diese Schrift, deren erste Ausgabe Th. I — III. Breslau 1789 — 92 erschien, und von welcher Ignaz Fesler als Verfasser bekannt worden ist, verdient hier mit angeführt zu werden. Es sind darin die Betrachtungen des Antonin, auf eine treffliche Art, mit in seine dramatisch dargestellten Thaten verwebt. Dabei ist das Werk mit Kupfern versehen. Auch hat man davon vor kurzem schon wieder eine Ankündigung einer neuen Ausgabe gemacht. — *Anonymus*, () A short sketch of the life of Marcus Aurelius, the Roman emperor. Steht in dem Town and Country Magazine. April-Stück 1792. S. 183. ff. Mai-Stück desselben Jahrs, S. 212 ff. Ist ein Auszug aus Rich. Graves englischer Uebersetzung

von

von dem Werke des Mark Aurel, welche Uebersezzung wir oben mit aufgeführt haben.

Antoninus, () Liberalis — Transformationum congeries, graece, cum notis Wilh. Xylandri, Abr. Berkelii, Thom. Munkeri, et Heinr. Verheykii. Accesserunt Aesopi fabulae aliquot, quae in Aesopearum editionibus haud leguntur, et Babrii nonnullae. Edit. a Lud. Heinr. Teucher, Leipz. 1791. 8. Diese Ausgabe gibt blos den griechischen Text. Die lateinische Uebersetzung des Xylander blieb aus derselben hinweg. Dagegen behielt Teucher die Xylander'schen Anmerkungen bei. Auch die lehrreichen Berkel'ischen Erläuterungen, gegen die Verheyk meist so ungerecht ist, nahm er in ihrem ganzen Umfange auf. Von den Noten des Munker und Verheyk hob er blos die wichtigeren aus; alle übrigen hingegen wurden gänzlich übergangen, und darunter vornehmlich auch die, welche sich auf die hinweggelassene Xylander'ische Uebersetzung beziehen. Eigne Anmerkungen des Herausgebers findet man nicht. Der Beisatz von den Fabeln des Babrius war unnütz, da der Harles'ische Abdruck von dem Werkchen des Tyrwhitt, das diese Fabeln zuerst aufgestellt hatte, so leicht erhalten werden kann. Sieh Babrius.

Antoninus, () Liberalis — Transformationum congeries, graece, cum Gabriae, seu Ignatii, Diaconi, fabulis iambicis tetrastichis et Babrii nonnullis, in vsum scholarum edidit Ludov. Henr. Teucher. Leipzig 1791. S. 94. 8. Ist eine kleinere Ausgabe der Antonin'ischen Schrift, welche Teucher, neben der vorhergehenden grösseren, zum Gebrauch für Schulen veranstaltet hat. Man findet in derselben blos den griechischen Text, so dass also nicht nur die lateinische Uebersetzung; sondern auch der ganze Apparat

parat von Anmerkungen hier ganz hinweg gelassen sind. Uebrigens wird die grössere Teucher'ische Ausgabe des Antonin, auch als ein Theil der Sammlung: Auctores graeci minores Tom. I. II. Leipzig 1796. verkauft. Sieh Auctores graeci.

Antoninus, () Liberalis — Transformationum congeries in einzelnen Stücken. Steht mit in Gottlieb Chph. Harles Anthologia graeca prosaica. Nürnb. 1781. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 669.

Erläuterungen: Mellmann, (Jo. Wilh. Lud.) Commentatio de caussis et autoribus narrationum de mutatis formis, ad illustrandum maxime et diiudicandum Opus Ouidianum. Leipzig 1786.

Antonius, () Diogenes — *Grainville*, (J. B.) Extrait des XXIV Livres des choses incroyables de l'isle de Thulé, par Anton Diogénes, tiré de la Bibliotheque de Photius. Steht in dem Magazin encyclop. Paris 1794, oder Jahr II. Nr. VII. Antonius hat, nach dem Photius, 24 Bücher von der Insel des nördlichen Oceans verfertigt, die bei den Alten den Namen Thule erhielt. Von diesen vier und zwanzig Büchern sind noch Fragmente bei dem Photius vorhanden, welche Grainville hier mitgetheilt hat.

Aphthonius, () *Lundblad*, (Jo.) Diss. de progymnasmate chriarum. Lund. 1791. Ist eine Gelegenheitsschrift, welche mancherlei Belehrungen und Beispiele über die Aphthon'ischen und andere Chrien enthält, die in den Progymnasmatibus rhetoricis des Aphthonius abgehandelt sind.

Apollodorus, () Atheniensis — Bibliothecae libri III. ad codicum msptorum fidem recensiti a Chrn. Gottlieb Heyne. Götting. 1782. S. 284. 8.

8. Die vielen ſchiefen Begriffe in den gewöhnlichen Lehrbüchern der Mythologie, führten den Herausgeber auf Vorleſungen über den Apollodor, der nicht nur ſehr unterhaltend; ſondern auch für einen von grundloſen Deutungen der Fabellehre gereinigten Vortrag höchſt bequem, und daher zur richtigen Erklärung der Dichter von groſser Wichtigkeit iſt. Allein es fehlte an einer guten Handausgabe dazu. Denn die Kirchner'iſche, welche zu Magdeb. 1762. 12. herausgekommen war, enthielt von der einen Seite einen bloſsen Abdruck des Textes, wie ihn Th. Gale, Paris 1675 aufgeſtellt hatte; von der andern faſste ſie auch nur die beiden erſten Bücher des alten Schriftſtellers in ſich. Daher entſchloſs ſich Heyne zu einer eigenen Ausgabe des kleinen Apollodor'iſchen Werks. Er lieferte aber nicht etwan den Text deſſelben, wie er ihn fand; ſondern er berichtigte und verbeſſerte ihn auf eine vielfache Art und gab ihm überhaupt eine ganz neue Geſtalt. Für die Berichtigungen und Verbeſſerungen des Textes hat er mehrere gute Hülfsmittel benützt. Zu dieſen Hülfsmitteln gehören, theils die Varianten aus einer Paris'iſchen Handſchrift, die er von dem Profeſſor Schweighäuſer erhielt; theils beſonders auch der Apparat von Leſearten, welchen Gerh. Jak. van Swinden für ſeine neue Ausgabe zuſammen gebracht hatte, die von ihm in den Miſcell. Obſeruatt. nouis Tom. III. p. 37 ff. ehemals angekündiget ward. In den Sammlungen dieſes Gelehrten haben ſich unter andern auch die verſchiedenen Leſearten aus ſechs Handſchriften befunden, von denen daher Heyne zugleich mit Gebrauch gemacht hat. Ueber den Heyne'ſchen Kommentar zum Apollodor wird nachher bei Gelegenheit der Erläuterungsſchriften, das Nöthige geſagt.

Apollodorus, () Bibliothek, mit einem vollſtändigen griechiſch - deutſchen Wortregiſter für Schu-

Schulen, von Karl Heinr. Jördens. Berlin und Liebau, 1789. S. 220. 8. Diese Ausgabe des Apollodor ist zunächst für junge Leute auf Schulen gemacht, nur dass Apollodor zu viel Nachdenken verlangt, als dass er auf Schulen mit Nutzen erklärt werden kann. Die Ausgabe selbst enthält einen richtigen griechischen Text, und zwar nach der eben angeführten Heyne'schen Rezension. Unter den Text sind theils die Themata der Wörter gestellt; theils sind darunter auch die nöthigen Erklärungen der schwersten Ausdrücke in deutscher Sprache gesetzt. Zu dem Ganzen ist noch ein griechisch - deutsches Wortregister, mit den nöthigen Analysen gefügt.

Erläuterungen: de Villoison, (Jean Bapt. D' Ansse) Bemerkungen über den Apollodor. Stehen in seinen Anecdotis graecis etc. Th. I. II. Venedig und Paris 1781. Sieh Anecdota. — *Mitscherlich*, (Chrn. Wilh.) Epistola critica in Apollodorum, ad Virum illustr. Chrn. Gottlieb Heynium. Accedunt nonnulla in Statium et Catullum. Götting. 1782. S. 91. 12. Mitscherlich, der einst Mitglied des philologischen Seminariums zu Göttingen war, wohnte unter andern auch den Vorlesungen bei, die damals von Heyne über den Apollodor gehalten worden sind. Diese Vorlesungen gaben ihm Gelegenheit zu der vorliegenden, an Heyne gerichteten Epistel, worin er allerlei Muthmassungen und Verbesserungen, sowie über den Statius und Catull, also besonders auch über den Apollodor aufgestellt hat. — *Heyne*, (Chrn. Gottlieb) Ad Apollodori Atheniensis bibliothecam notae, cum commentatione de Apollodoro, argumento et consilio operis, et cum Apollodori fragmentis. Pars I — III. Götting. 1793. S. 1412. 8. Dieses aus drei Bänden bestehende, aber in der Seitenzahl fortlaufende Werk, in dem sich ein grosser Schatz von mythologischer Gelehrsamkeit zeigt, enthält eigent-

gentlich den Kommentar zu der oben angeführten Heyne'schen Ausgabe des Apollodor. Der Verfasser stellt darin, theils die Belege zu den veränderten Lesearten auf; theils gibt er die nöthigen Anmerkungen zum Verständnisse des Buchs; theils liefert er die erforderlichen litterarischen Notizen für die Mythographie und die dahin gehörigen Fragmente des Griechen, welches letztere besonders vor dem dritten Theile des Ganzen geschieht. — Mancherlei Aufklärungen für den Apollodor findet man auch in Martin Gottfr. Herrmanns Mythologie der Griechen, und zwar vornemlich in dem dritten Bande des Werks, welches die astronomischen Mythen enthält. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 135 ff.

Apollonius, () Dyscolus — Historiae commentitiae liber, siue historiae mirabiles graece et latine, cum notis Wilh. Xylandri et Jo. Meursii. Emendauit, suasque notas adiecit Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1792. S. 103. 8. Ist ein blosser, ohne Kritik, und mit unerheblichen Noten gemachter Abdruck des Apollonius Dyscolus, der unter den Kaisern Hadrianus und Antoninus Pius, oder nach andern unter Antoninus Philosophus gelebt, und unter die kompilatorischen Büchermacher der früheren Zeiten gehört. Sein Machwerk hat so wenig Werth, dass man dasselbe, so wie überhaupt alle ihm ähnliche ältere Produkte, entweder gar nicht ans Licht ziehen; oder wenn aus ihnen irgend Nutzen geschöpft werden soll, wenigstens zweckmäsig behandeln, und vorzüglich nach dem Muster von Becmanns Ausgabe der Memorabilium auscultationum des Aristoteles, oder der Historiarum memorabilium des Antigonus Carystius bearbeiten müsste.

Apollonius, () Pergaeus — De sectione determinata, libri duo restituti, duobus insuper libris aucti studio Roberti Simsonis. Stehen in seinen nachge-

gelassenen Werken unter dem Titel: Opera quaedam reliqua Roberti Simsonis, Med. Doct. et Matheseos nuper in academia Glasguensi Professoris etc. nunc primum post auctoris mortem in lucem edita, impensis quidem Phil. Comitis Stanhope, cura vero Jac. Clou, in acad. Glasg. Professoris, cui auctor omnia sua mspta testamento legauerat. Glasg. 1776. 4. Mit Holzschnitten. Der ehemalige Professor der Mathematik zu Glasgow, Rob. Simson, der daselbst 1768, in einem Alter von ein und achtzig Jahren verstarb, hatte sich bekannter Maßen fast sein ganzes Leben hindurch mit den mathematischen Ueberresten der Alten beschäftiget, und war mit dem Geiste derselben auf das innigste vertraut. Dieses zeigte er unter audern schon durch ein früheres Werk unter dem Titel: Apollonii Pergaei Locorum planorum libri II. restituti etc. vermittelst dessen er die verlohren gegangene Arbeit des Apollonius, von den ebenen Oertern, wieder herzustellen suchte, und von dem weiter unten die Rede seyn wird. Und eben dieses hat er auch in der vorliegenden Abhandlung gezeigt, die in die angeführte Sammlung seiner hinterlassenen, von Jak. Clou edirten Schriften, mit eingerückt ist. Ueberhaupt hat diese ganze Sammlung für das Studium der alten Mathematiker viel Werth. Denn sie faßt, außer des Apollonius Pergaeus de Sectione determinata Libr. II, noch folgende Stücke in sich: Porismatum liber, cui doctrinam veterum Geometrarum ab obliuione vindicare, et ad captum hodiernorum adumbrare constitutum est; de Logarithmis; de limitibus quantitatum et rationum fragmentum; appendix, pauca continens problemata, ad illustrandam praecipue veterum Geometrarum analysin. In der Abhandlung unter der Aufschrift: Porismatum liber etc. hat Simson die Euclid'ischen drei Bücher de Porismatibus, nach den Angaben des Pappus, wie sie sich in dessen Collectionibus

bus mathematicis befinden, wieder herzuſtellen geſucht.

Apollonius, () Pergaeus — De inclinationibus liber, reſtitutus a Reuben Burrow, Esq. Steht in ſeiner Abhandlung unter dem Titel: A reſtitution of the geometrical treatiſe of Apollonius Pergaeus on inclinations; alſo the theory of Gunnery, or the doctrine of Projectiles in a non-reſiſting Medium. Lond. 1779. 4.

Apollonius, () Pergaeus — De Tactionibus, quae ſuperſunt, ac maxime Lemmata Pappi in hos libros, graece, nunc primum edita e codicibus mſptis, cum Vietae librorum Appollonii reſtitutione, adiectis obſeruationibus, computationibus, ac problematis Apolloniani hiſtoria, a Jo. Wilh. Camerer. Gotha und Amſt. 1795. S. 112 und 66. Mit drei Kupfern. Die Griechen hatten viel für die geometriſche Analyſis geſchrieben, aber die meiſten ihrer Arbeiten ſind verlohren gegangen. Einen Theil dieſes Verluſtes hat *Pappus*, durch das ſo ſchätzbare ſiebente Buch ſeiner Collectionum mathematicarum erſetzt. Hier ſtellt er Belehrungen von zwölf analytiſch-geometriſchen Werken des Euklides, Apollonius, Ariſtaeus und Eratoſthenes auf, und gibt ſo eine vollſtändige ſyſtematiſche Ueberſicht aller der vorzüglicheren Werke, welche die Griechen für die geometriſche Auflöſungskunſt gehabt. Ob daher gleich von dieſen Werken, auſser den *Datis des Euklides* und den beiden Schriften des Apollonius, nemlich *de Sectionibus conicis* (Kegelſchnitte) und *de Sectione rationis*, (Verhältniſs-Schnitte) faſt alles übrige verlohren gegangen: ſo hat uns doch Pappus aus dem, was verlohren ging, von einer Seite ſo ſchätzbare Fragmente erhalten; von der andern uns darüber ſo lehr-

lehrreiche Nachrichten ertheilt, daſs es einem, mit dem Geiſte der alten Analyſis vertrauten Manne nicht ſchwer wird, ſich den Gang der Verfaſſer in den verlohren gegangenen Arbeiten zu denken, und ſelbſt an eine Wiederherſtellung dieſer Arbeiten zu wagen. Und dieſes iſt von ſpäteren Mathematikern, ſo wie überhaupt, alſo beſonders auch mit den beiden Büchern des Apollonius, Περι επαφων, oder de Tactionibus, wodurch man den Anfänger für das Studium der höheren Geometrie vorzubereiten geſucht hat, ſehr häufig geſchehen. Da nemlich das Problem, wegen der Menge von Fällen, die es unter ſich begreift, zur Uebung des mathematiſchen Scharfſinns ſehr geſchickt und auch ſonſt von groſser Wichtigkeit iſt; ſo haben ſich mehrere neuere groſse Mathematiker, wie Marinus Ghetaldus, Alexander Anderſon, Renatus Carteſius, Iſaak Newton, der Graf de l' Hoſpital, Thom. Simpſon, Jo. Lawſon, Holland, Lambert, Paolo Friſi, Euler und andere, mit demſelben beſchäftigt. Beſonders aber hat es Franc. Vieta, ein gelehrter Geometer des ſechzehnten Jahrhunderts gethan. Dieſer hat in ſeinem kleinen Werke, das unter dem Titel: Apollonius Gallus, Paris 1600, ungef. S. 130 erſchien, von dem Problem zuerſt eine völlige Auflöſung, und mit dieſer Auflöſung zugleich eine Reſtitutio Apollonii librorum duorum de Tactionibus verſucht. Allein mit ſo viel Scharfſinn und Eleganz auch die Schrift des Vieta verfertiget iſt; ſo hat ſich dieſer Gelehrte in ihr doch von den aufgeſtellten Lemmatibus des Pappus viel zu groſse Abweichungen erlaubt, als daſs die Schrift für eine eigentliche Wiederherſtellung der beiden Bücher des Apollonius gehalten werden kann. Daher hat ſich Camerer aufs Neue an die Arbeit gemacht, und ein weitläuftiges Werk zur Wiederherſtellung des Apollonius geſchrieben, das er in der Folge herauszugeben gedenkt. Durch vorliegendes Buch hat er davon

von indeſſen eine Probe geliefert, und an etlichen Fällen gezeigt, wie die Reſtitution eigentlich anzuſtellen iſt. Man findet aber in dem Buche *erſtlich* eine kritiſche Geſchichte des Problems, das heiſt, eine Angabe und Beurtheilung der Schriften aller derjenigen Gelehrten, die ſich bisher mit dem Problem beſchäftiget haben. Das Problem ſelbſt kann nach dem Pappus ungefähr alſo ausgedrückt werden: E punctis rectis et circulis tribus quibuscunque, in eodem plano datis, circulum deſcribere, qui per ſingula data puncta, ſiquidem puncta data ſint, transeat, idemque ſingulas datas lineas contingat. Darauf folgen *zweitens* die, in des Pappus Vorrede zum ſiebenten Buche aufbewahrten Fragmente, die ſich auf die Apollonius'iſche Arbeit Περὶ ἐπαφῶν beziehn. Von dieſen Fragmenten hat Camerer nicht nur den griechiſchen Text, wie ihn die Halley'ſche Ausgabe hat, ſondern auch Commandin's lateiniſche Ueberſetzung gegeben. Auſserdem hat er, theils vor den Sätzen des Pappus allerlei Erklärungen voraus geſchickt; theils zwiſchen dieſelben manches zu ihrer nähern Beſtimmung und Erörterung geſetzt; theils auch manches eingeſchaltet, was ausführlichere Rechnungen betrifft. Dabei wird von dem Herausgeber bemerkt, daſs in allen, von ihm verglichenen Handſchriften, die von Pappus angeführten Fälle in einer anderen Ordnung dargeſtellt ſind, als es in dem Halley'iſchen griechiſchen Texte, und in der Kommandin'iſchen lateiniſchen Ueberſetzung geſchieht. *Drittens* erhält man die, aus Pappus collectaneis mathematicis hieher gehörigen Lemmata ſelbſt, und zwar ſowohl nach dem griechiſchen Texte, als der lateiniſchen Verſion. Der griechiſche Text erſcheint hier zum erſten Male gedruckt, und iſt aus zweien Handſchriften der vormaligen königlichen Bibliothek zu Paris, und aus einer ähnlichen Handſchrift zu Strasburg entlehnt, welche letztere dem

bekannten Strasb. Prof. der Mathematik, Konrad Dasypodius zugehört hat. Da die Handschriften sehr fehlerhaft sind; so hat Camerer in dem Texte mancherlei Veränderungen gemacht. Dieses war in einer mathematischen Schrift um so viel leichter für ihn, je mehr hier der natürliche Zusammenhang zeigt, was der Autor geschrieben haben, und wie eigentlich gelesen werden muss, welches freilich der Fall mit Schriften anderer wissenschaftlicher Fächer nicht ist. In den, dem Texte beigefügten Noten sind die vorzüglichsten Abweichungen bemerkt. *Viertens* findet man hier die oben angeführte, und unter dem Titel: Apollonius Gallus von Franc. Vieta versuchte Restitution. Dazu hat der Herausgeber gute Anmerkungen gesetzt, worunter auch einige sind, die ihm, theils der Prof. Rothe in Leipzig; theils der Prof. Pfleiderer in Tübingen mitgetheilt hat. Zuletzt folgt *fünftens* noch ein Abriss des ganzen Problems, das Cramerer in seine Haupt- und Nebentheile zergliedert und in derjenigen Ordnung dargestellt hat, in welcher es wahrscheinlich von Apollonius behandelt worden ist.

Apollonius, () Ebene Oerter, wieder hergestellt von Robert Simson; aus dem Lateinischen übersetzt; mit Berechnungen, Bemerkungen und einer Sammlung geometrischer Aufgaben begleitet von Jo. Wilh. Camerer. Leipz. 1796. S. 446. 8. Nebst 18 Kupf. oder 103 Figuren. Auch das verlohrne Werk des Apollonius von den Τοποις ἐμπεδοις oder Locis planis, dessen Existenz lange Zeit hindurch nicht einmal vermuthet worden war, betraf ein wichtiges Problem; ein Problem, das zu den interessantesten Aufgaben der Griechen über die geometrische Analysis gerechnet werden kann. Daher haben sich auch mit der Auflösung von diesem Problem mehrere spätere Mathematiker befasst und so die verlohren gegangene Ar-

Arbeit des alten Skribenten wieder herzustellen gesucht. Unter andern haben dieses schon Franc. Schooten und Pet. Fermat gethan. Allein Schooten brauchte die, von den Zeiten des Cartesius eingeführte Buchstaben - Rechnung dazu, was dem Verfahren des griechischen Mathematikus nicht anpassend war; Fermat's Ausführung hingegen war nicht vollständig genug. Mit mehrerem Glücke machte sich Robert Simson darüber, von dem schon bei Gelegenheit des vorigen Artikels verschiedenes gesagt worden ist. Dieser gab, wie wir dort zum Theile auch schon bemerkt, eine Wiederherstellung des Problems, nach wahrhaft griechischer Art. Das Werk, worin er seine Arbeit bekannt gemacht hat, kam unter dem Titel: Apollonii Pergaei locorum planorum libri duo, restituti a Rob. Simson, Med. Doct. et Prof. in Acad. Glasg. Ebend. 1749. S. 234. 4. mit mancherlei eingedruckten Holzschnitten heraus. Da das Werk, ausser anderen Vortheilen, die es gewährt, auch den iungen Freund der Mathematik in die geometrische Analysis der Alten auf eine vortreffliche Art einführen kann; so hat es Camerer mit Rechte durch eine neue Bearbeitung auf deutschen Boden verpflanzt, und zwar dieses mit desto mehrerem Rechte, je seltener die englische Urschrift in Deutschland bisher war. Man erhält auch hier vor allem den, bis dahin noch nie gedruckten griechischen Text, wie er sich in dem siebenten Buche des Pappus befindet, und zwar, was sowohl die aufgestellten Lemmata, als den angegebenen Inhalt der beiden Bücher des Apollonius betrifft. In Ansehung dieses Textes hat Camerer ebenfalls die, im vorigen Artikel genannten beiden Handschriften der ehemaligen Königl. Bibliothek zu Paris, so wie diejenige auf der Strasb. Universitäts - Bibliothek benützt. Da der Text, wie schon Simson bemerkt, in den alten Handschriften sehr fehlerhaft aufbewahrt ist; so hat ihn der Her-

ausgeber so viel als möglich zu berichtigen gesucht. Auch hat er zu dem Texte eine deutsche Version, und unter denselben die verschiedenen Lesearten gesetzt. Nächst den so ausgestatteten Fragmenten des Griechen, erhält man die verdeutschte Arbeit des Simson, und zwar so, dass in Ansehung derselben hier und da manches abgekürzt, dafür aber auch wieder manches zugesetzt ist. Am Ende des Werks folgt noch eine Sammlung von sechzehn Aufgaben aus der Geometrie, welche insgesammt durch Hülfe der Locorum planorum, viel leichter und einfacher, als nach andern Methoden, von dem Verfasser aufgelösst sind. Auf diese Art führt das Camerer'ische Werk unter andern auch den Vortheil mit sich, dass es sehr gut zu einer genaueren Vergleichung zwischen der älteren und neueren Methode gebraucht werden kann.

Apollonius, () Monachi; eine Vorlesung von Abr. Gotthelf Kästner. Götting. 1798. Fried. Commandin, in seiner lateinischen Uebersetzung von des Apollonius Werke, über die Kegelschnitte, das unter dem Titel: Apollonii Conicorum Libri IV. cum Pappi Alexandrini Lemmatibus. Bonon. 1566. Fol. erschien, hat unter andern erinnert, dass er das, was Apollonius im Griechischen *μοναχος λογος και ελαχιστος* genennt, in der lateinischen Sprache durch Singularis propositio et minima, ausgedrückt habe. Man wisse nicht eigentlich, setzt er hinzu, was monachus, so wie auch, was epitagma etc. bedeute, theils weil die Bücher des Apollonius, worin sich die Ausführung dieser Dinge befand, nicht mehr vorhanden seien; theils weil Pappus nicht angezeigt habe, welchen Weg der Grieche, bei der Auffindung der grössten und kleinsten Verhältnisse ging. Von den späteren Mathematikern hat niemand weiter, als Wallisius die Monachos erwähnt, welches von dem

letz-

letzteren, wie man aus ſeinen Opp. Tom. III. p. 674 erſieht, in einem Briefe an Leibnitz, vom Jahre 1697 geſchah. Ueber dieſes alles hat ſich Käſtner in ſeiner Vorleſung, die er am ſechzehnten Juni 1798 in der Verſammlung der Königl. Soc. der Wiſſ. zu Göttingen hielt, auf eine ausführliche Weiſe erklärt.

Erläuterungen: *Simſon*, (Robert) Poriſmatum liber, quo doctrinam veterum geometrarum ab obliuione vindicare et ad captum hodiernorum adumbrare conſtituit. Steht in ſeinen Schriften unter dem Titel: Opera quaedam reliqua Roberti Simſonis etc.; nunc primum poſt auctoris mortem edita, impenſis quidem Philipp. Stanhope, cura vero Jacobi Clou, cui auctor omnia ſua mſpta teſtamento legauerat. Glasg. 1776. 4. — *Simſon*, () Pauca problemata ad illuſtrandam praecipue veterum geometrarum analyſin. Stehen in eben der Sammlung. Glasg. 1776. — Die geſammten Schriften, die ſich auf den Apollonius beziehen, findet man in Friedr. Wilh. Aug. Murhard's Litteratur der mathematiſchen Wiſſenſchaften, Band II. S. 321. ff. Leipz. 1798. bemerkt.

Apollonius, () Rhodius — Argonauticorum libri IV. Edidit; noua fere interpretatione illuſtrauit; priorum editorum notas praecipuas ſelegit; Sanctamandi nunquam prius editis, nonnullas ſuas adiecit, nec non indices tres addidit Jo. Shaw, A. M. Colleg. B. M. Magd. apud Oxon. Socius. Tom. I. II. Oxf. 1777. 4. Nicht nur Apollonius Rhodius; ſondern auch Pſeudo-Orpheus, Valerius Flaccus und andere frühere Dichter des griechiſchen und römiſchen Alterthums haben Argonautica geſchrieben. Unter allen aber zeichnen ſich beſonders die Argonautica des Apollonius Rhodius aus; ja

die Arbeit dieſes letztern iſt in vielerlei Hinſicht, ſogar zu den beſſeren Werken der Griechen zu zählen. Wenigſtens iſt ſie, nächſt dem Homer, das einzige epiſche Gedicht, das unter den noch vorhandenen Ueberreſten der griechiſchen Litteratur eine beſondere Aufmerkſamkeit verdient. Nichts deſto weniger hat man die Argonautica des Apollonius bis auf die neueren Zeiten herab, faſt ganz überſehen. Denn ſeit dem Jahre 1641, wo die jetzt ſo ſeltene Ausgabe des Jer. Hölzlin erſchien, ſind ſie nicht einmal wieder aufgelegt worden. Und doch hatte ſelbſt Hölzlin bei ſeiner Ausgabe, für den Dichter ſo wenig gethan, daſs von ihm ſogar das, was Henr. Stephanus an ihm gut gemacht hatte, auf eine vielfache Weiſe wieder verdorben worden war. So hatte man alſo, was den Apollonius betrifft, weder für eine Berichtigung des Textes, der gleichwohl in einem ſehr hohen Grade fehlerhaft war; noch für eine zuſammenhängende Erklärung geſorgt, da doch der Inhalt und auch die Sprache des Dichters ſo groſse Schwierigkeiten erzeugt. Nicht einmal hatte man auf eine kritiſche Ausgabe der ſo trefflichen Scholien gedacht, wozu ſich gleichwohl, vermittelſt der beſſeren Handſchriften, ſo viel Veranlaſſung fand. Die Urſache, daſs man für den Apollonius ſo wenig gethan, entdeckt man ſehr leicht. Es ſetzt nemlich die Bearbeitung dieſes Schriftſtellers, ſo wie auch des Scholiaſten deſſelben, ſehr viele hiſtoriſche, antiquariſche und kritiſche Sprach- und Sachkenntniſse voraus, die freilich nicht jeder beſitzt. Erſt in neueren Zeiten hat Ruhnken die Aufmerkſamkeit der Gelehrten auf den Apollonius gelenkt. Und dieſes iſt vornemlich durch ſeine, an Erneſti gerichtete Epiſtola critica in Callimachum et Apollonium Rhodium, Leiden 1752 geſchehen, wo er eine kritiſche Würdigung des ganzen Dichterwerks unſeres Griechen aufgeſtellt

hat.

hat. Durch Ruhnken gereizt, gab endlich Shaw, die vorliegende Ausgabe des Dichters heraus, die jedoch bei aller äuſseren Schönheit, die ſie hat, noch immer ſo viele innere Mängel an ſich trägt, daſs ſie die Forderungen, die man machen kann, auf keine Weiſe erfüllt. Band I. gibt blos den griechiſchen Text, nach der vorher gedachten fehlerhaften Hölzlin'iſchen Recenſion, und auſser dem griechiſchen Texte, noch die lateiniſche Ueberſetzung, mit einigen Verbeſſerungen, welche der Herausgeber hier und da beigefügt hat. Band II. ſtellt theils die Scholien und Noten; theils beſonders auch einen Wort-Index über den Apollonius auf, welcher letztere in dem Werke die meiſte Rückſicht verdient, weil er mit vielem Fleiſse verfertiget iſt.

Apollonius, () Rhodius — Argonauticorum libri IV. Edidit, noua fere interpretatione illuſtrauit etc. Jo. Shaw. Acceſſerunt notae Arnoldi, Pierſonii, Ruhnkenii et Toupii. Vol. I. II. Oxf. 1779. 8. Iſt eine kleine Oktav-Ausgabe, welche Shaw, neben der vorhergehenden gröſseren Ausgabe in Quart, zwei Jahre ſpäter veranſtaltet hat. Doch muſs man dieſe kleine Ausgabe nicht für einen bloſsen Abdruck der gröſseren halten. Denn es ſind hier mancherlei Anmerkungen aus des Georg. d'Arnaud Lectionum graecar. Libr. II. Haag 1730; aus Ruhnken's vorher augeführter Epiſtola critica, Leiden 1752, ſo wie aus den Arbeiten des Pierſon und Toup, zu dem Werke des Apollonius geſetzt, welche man in der gröſseren Ausgabe vermiſst.

Apollonius, () Rhodius — Argonautica. E. ſcriptis octo veteribus libris, quorum plerique nondum collati fuerunt, nunc primum emendate edidit Rich. Fried. Philipp Brunck, Reg. Soc. In-

script. et human. litterar. Socius. Strasb. 1780. Text S. 457. 4. Ist eine kritische Ausgabe, worin Brunck hauptsächlich den Weg, der von Ruhnken, in seiner schon mehrmals angeführten Epistel, gezeigt worden war, weiter zu verfolgen gesucht. Es gibt daher Brunck erstlich einen überaus berichtigten Text. Wenigstens hat er darin eine solche Menge von Fehlern wider die Grammatik und Metrik verbessert, dass von dieser Seite vielleicht wenig mehr zu thun übrig seyn wird. Zu dem Texte ist von dem Herausgeber noch ein Anhang unter dem Titel: Variae lectiones, notae et emendationes gesetzt, welcher Anhang viel Gutes enthält. Als Hülfsmittel hat Brunck, theils verschiedene Handschriften, nemlich fünf aus der Paris'ischen und eine aus der Wiener'schen Bibliothek; theils die Varianten aus dem Mediceischen und Wolfenbüttel'ischen Bücherschatze; theils endlich auch noch die so wichtigen Scholien des Dichters benützt. Die Bearbeitung der Scholien selbst, so wie auch die Interpretation oder eigentliche Erklärung des Dichters, hat er andern überlassen, und sich durch und durch fast mit der blossen Berichtigung des Textes begnügt.

Apollonius, () Rhodius — Argonautica, edita a Rich. Frid. Philipp Brunck. Strasb. 1780. 8. Ist eine kleine Handausgabe von dem Gedichte des Apollonius, welche Brunck eben so, wie Shaw, neben der grösseren Edition, für den täglichen Gebrauch, ans Licht gestellt hat.

Apollonius, () Rhodius — Argonauticorum libri IV. graece. Cum versione latina, scholiis graecis, commentario et indicibus edidit Chrn. Dan. Beck. Vol. I. Leipz. 1797. S. 28 und 563. 8. Da Brunck in seiner Ausgabe des Apollonius Rhodius

dius ſo wenig, als in ſeiner Ausgabe des Ariſtophanes, ſich auf den alten Scholiaſten eingelaſſen hatte; ſo ſuchte Prof. Beck dieſe Lücke auszufüllen und nahm daher die vorliegende neue Bearbeitung des Dichters über ſich. Ein Hauptantrieb zu ſeinem Entſchluſſe war das, was neuerlich der Italiener Invernizzi, vermöge der bekannten Handſchrift der Vaticaniſchen Bibliothek, für die Berichtigung und Ergänzung der Scholien verſprach. Ueberhaupt ſollte in der Ausgabe des Prof. Beck nicht nur der griechiſche Text, nebſt der lateiniſchen Verſion; es ſollte darin vornehmlich auch der berichtigte und ergänzte Scholiaſt, und auſser dieſem allen ſollte zugleich ein ſolcher fortlaufender Kommentar mit aufgeſtellt werden, der das Vorzüglichſte, theils aus den bisherigen Editionen, theils aus den mancherlei gröſseren und kleineren, ſowohl kritiſchen als exegetiſchen Schriften enthielte, die von ſpäteren Gelehrten über den Dichter geliefert worden ſind. Der gegenwärtige erſte Theil der Beck'iſchen Arbeit nun gibt erſtlich den griechiſchen Text, der zwar in einem bloſsen Abdrucke des Brunck'iſchen beſteht; aber doch in manchen Stücken verändert worden iſt. Unter dem Texte befindet ſich die lateiniſche Verſion nach der Bearbeitung des Shaw, mit ſolchen Verbeſſerungen, wie ſie die in den Text aufgenommene Veränderungen, nothwendig gemacht. Zwiſchen dem Texte und der lateiniſchen Verſion ſind die Varianten und zugleich auch mancherlei kritiſche Vermuthungen geſtellt. Zu dieſem allen iſt noch ein vollſtändiges, auf den Shaw'iſchen Index gebautes Wortverzeichniſs gefügt, das, auſser dem grammatiſchen, auch einen kritiſchen Werth hat, weil darin die Menge der bemerkten Varianten und Konjekturen mit aufgeführt iſt. Was die Hülfsmittel des Herausgebers betrifft; ſo hat er erſtlich den zwar etwas jungen, aber ſehr

guten

guten Breslau'ischen Kodex benützt. Ausser dem aber machte er auch von den bisher erschienenen gedruckten Hülfsmitteln Gebrauch, wohin theils die Kollation der Paris'ischen Mspte bei der Ausgabe des Brunck, und der Vaticanischen, bei des Flangini italienischer Version; theils die Vergleichung der ältern Editionen des Dichters, und besonders der Florentinischen von 1496 gehört. Uebrigens hat der gelieferte erste Theil der Beck'ischen Ausgabe, der in dem Messkatalog vom Jahre 1795 zwar schon als fertig mit aufgeführt; aber erst im Jahre 1797 ausgegeben wurde, mancherlei Zögerungen erfahren. Invernizzi nemlich, hatte sein Versprechen nicht erfüllt, das er wegen einer Vergleichung des Scholiasten mit dem in der Vaticanischen Bibliothek befindlichen Kodex gethan. Da die Vergleichung des Invernizzi auch bis jezt noch zurück ist; so muss man befürchten, dass, wenn er sie noch nicht angestellt hat, wegen der Hinwegschaffung der Mspte aus Italien, die sich die Franzosen erlaubt, sein Versprechen nun ganz unerfüllt bleibt. Wir führen hier an, dass sich der Text des Apollonius auch mit bei der, zu Rom 1791 und 1794 erschienenen italienischen Uebersetzung des Flangini befindet, von der weiter unten die Rede seyn wird. Auch noch dieses setzen wir hinzu, dass seit dem Jahre 1780, wo die beiden Brunck'ischen Ausgaben des Apollonius erschienen, mehrere Ankündigungen von neuen Bearbeitungen des Dichters gemacht worden sind.

Apollonius, () Fragmente, nebst lateinischer Uebersetzung und Anmerkungen. Stehen in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo etc. in usum regiae Scholae Etonensis. Editio altera. Eton 1777. 8. Sieh Homerus.

Ueberſetzungen: Apollonius, () Argonauten, ins deutſche überſetzt. Zürich 1779. 8. Dieſe metriſche Ueberſetzung wurde von dem verdienten Jo. Jak. Bodmer verfaſst, der 1783 verſtarb. Sie war die erſte deutſche Nachbildung des Dichters, den man überhaupt in Ueberſetzungen eben ſo ſehr, als in Ausgaben vernachläſſigt hat. — *Apollonius*, () Argonauten, ſtückweiſe überſetzt von Geo. Ant. Chph. Scheffler. Steht in Wiedeburgs humaniſtiſchem Magazin, Helmſt. 1787. 8. S. 270. ff. Die Ueberſetzung betrifft blos einen Theil des dritten Buchs, und zwar die Rede des Aetes an Jaſon und ſeine Begleiter, v. 372 — 471. Vergl. auch gegenw. Handb. Th. I. S. 659.

Apollonius, () L' Expedition des Argonautes, ou la conquête de la toiſon d'or; poeme en quatre chants etc. traduit pour la première fois, par J. J. A. Cauſſin, Profeſſeur au College de France. Paris 1797 oder Jahr V. S. 56 und 400. 8. Iſt die erſte franzöſiſche Ueberſetzung des Apollon'iſchen Werks, und zwar iſt ſie in Proſa verfaſst. Auſser einigen Künſteleien des Ausdrucks, iſt die Arbeit auch ſehr gut. Der Verfaſſer, der dabei eine Brunck'iſche Nachbildung der drei erſten Bücher benützte, hat wenigſtens im Ganzen mit Treue überſetzt. Manches hat er freilich in der Kopie nicht ſo wiedergegeben, wie es im Originale dargeſtellt war. Oft hat er ſich Abänderungen; oft hat er ſich ſelbſt Auslaſſungen und Abkürzungen erlaubt. Aber hievon iſt der Grund, bald in dem eigenthümlichen Geſchmacke der Franzoſen, bald auch in der eigenthümlichen Beſchaffenheit ihrer Sprache zu ſuchen. In einer Einleitung ſtellt der Ueberſetzer die bekannten Nachrichten von dem Apollonius auf, und führt die Urtheile der Alten über ihn an. Zugleich meldet er noch, daſs er geſonnen ſei, auch eine Ueberſetzung der Scholien

zu

zu geben, die er in einem besonderen Bande zu liefern verspricht.

Apollonius, () L' Argonautica, tradotta ed illustrata. Tom. I. II. Rom. 1791 und 1794. S. 434 und 530. 4. Mit Charten und Kupfern. Dieses in Deutschland seltene Werk, das man dem italienischen Gelehrten Flangini verdankt, enthält von einer Seite eine, in reimlosen Jamben abgefasste metrische Uebersetzung; von der andern den griechischen, nach der Brunck'ischen Ausgabe abgedruckten Text, dessen wir schon oben erwähnt. Die Uebersetzung, mit welcher Apollonius bisher selbst in Italien, dem Vaterlande guter Uebersetzungen der Alten, erst die zweite, oder mit Hinzuziehung der in der Handschrift verlohren gegangenen, ehemaligen metrischen Uebersetzung des Salvini, die dritte Nachbildung erhielt, wird ihrer Schönheiten wegen gerühmt. Doch liess es Flangini nicht bei der blossen Uebersetzung, oder auch dem Texte bewenden; er fügte auch brauchbare Anmerkungen bei, welche, theils die verschiedenen Lesearten und zugleich die von Brunck gemachten Verbesserungen aufzählen; theils den Sinn der dunkeln Worte und Sachen erklären; theils endlich die, von Apollonius nachgeahmten Stellen anderer Dichterwerke angeben, wo der Verfasser überall viel Gelehrsamkeit zeigt. Ausser dem allen aber trifft man nicht nur hinter jedem Buche mancherlei besondere Erläuterungen von gewissen historischen, geographischen, mythologischen und anderen Gegenständen an; sondern man findet auch zu Anfange des zweiten Tom's noch die Varianten aus vier Handschriften der Vaticanischen Bibliothek. Die Kupfer stellen solche Dinge und Ereignisse dar, die sich auf den Argonautenzug beziehen. Auch das Aeussere des Ganzen ist schön; nur der griechische Text hat nicht das Gefällige an sich.

Apollonius, () The Argonautics in foor Books, by Franc. Fawkes; the whole revised, corrected and completed by his coadjutor and editor; who has annexed a translation of Coluthus's greek poem on the rape of Helen, or the origin of the Troian war, with notes. Lond. 1780. S. 391. 8. Die Ueberſetzung, die nach dem Tode des 1777 verſtorbenen Fawkes, von Mr. Meen zum Drucke beſorgt wurde, entſpricht den Erwartungen nicht, die man ſich von dem Ueberſetzer des Theokrit und Anakreon zu machen berechtigt war. Wenigſtens iſt ſie nicht überall mit der nöthigen Treue verfaſst. Dabei begreifen die Anmerkungen eine Menge Dinge in ſich, die der Verfaſſer aus Bryant genommen, was niemand billigen wird, ſo ſehr auch Bryant, mit ſeinen ſeltſamen Deutungen der Mythologie, in England jetzt allenthalben Beifall erhält.

Apollonius, () The argonautic expedition; translated from the Greek into engliſh verſe; with critical, hiſtorical and explanatory remarks and prefatory eſſays, with a large appendix. Vol. I. II. Lond. 1780. 8. Dieſe Arbeit, deren ungenannter Herausgeber, Edward Burnaby Greene war, iſt eine andere Nachbildung des Dichters, ſo daſs alſo England in einem und demſelben Jahre zwei Ueberſezzungen des Apollonius erhielt. Der Ueberſetzer, der, wie man aus ſeiner Uebertragung des Pindarus weiſs, eine ganz eigene Behandlungsart der alten Schriftſteller hatte, ſchickt erſt Bemerkungen über das Leben und die Schriften des Dichters voraus. Dann folgt die Ueberſetzung ſelbſt, die theils wörtlich, theils paraphraſtiſch iſt, überhaupt aber etwas Schwülſtiges hat. Denn durch und durch faſt, hat Greene die Gedanken des Apollonius in einen ſtrotzenden lyriſchen Ausdruck gehüllt, weil er die epiſche Dar-

ſtel-

stellung des Dichters nicht richtig zu beurtheilen, und von der lyrischen gehörig zu unterscheiden vermochte. Auch die Anmerkungen sind ohne Werth. Die grammatischen sind trivial, und die mythologischen sind ebenfalls nach Bryant's träumerischem System, und ausser dem noch, was die fabelhafte Zeitrechnung betrifft, nach Newton's Hypothese gemacht.

Apollonius, () A part of the third book of the Argonautics; translated into english verse by the Rev. Joseph Sterling. Steht in seinen Poems Lond. 1789. 8.

Erläuterungen: Dawes, (Rich.) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seinen Miscellaneis criticis, iterum editis a Thom. Burgess. Oxf. und Lond. 1781. 8. — *Ruhnken*, (Dav.) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seinen Epistolis criticis, die er des Homeri hymnus in Cererem, Leiden 1782 beigefügt hat. Die Epistolae criticae des Ruhnken kamen zuerst abgesondert 1752 heraus. Als er darauf den Homerischen Hymnus in Cererem, Leiden 1782 zum Drucke besorgte; so sah er jene Epistolas criticas wieder durch; hing sie den Homer'ischen Hymnen mit an, und gab auf diese Art eine zweite vermehrte Ausgabe derselben. Er hat aber in seinen Episteln unter andern hauptsächlich auch die Konjekturen geprüft, welche Brunck in seiner oben angeführten Ausgabe des Apollonius gab. Sieh auch Homerus — *Weston*, (Steph.) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seinem Hermesianax, siue coniecturae in Athenaeum atque aliquot poetarum graecorum loca. Lond. 1784. 8. — *Matthiae*, (Aug.) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seinen Obseruatt. crit. in Tragicos, Homerum, Apollonium etc. Götting. 1789. Sieh gegen-

gegenw. Handb. Th. I. S. 607. — *Wakefield,* (Gilb.) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seiner Silua critica etc. Pars I — V Camb. und Lond. 1789 — 95. Sieh ebend. Th. S. 605. — *Toup,* (Jo.) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seinen Emendatt. in Suidam, Hesychium et alios Lexicographos graecos. Editio auctior, opera Thom. Burgess. Vol. I — IV. Oxf. 1790. Die Anmerkungen über den Apollonius befinden sich Vol. I. S. 233; Vol. III. S. 224 und 335. — *Jortin,* (John) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seinen Tracts philological critical and miscellaneous. Lond. 1790. 8. — *Matthiae,* (Aug.) Bemerkungen über den Apollonius. Stehen in seinen Obseruatt. in quaedam poetarum loca, die in das neue Magazin für Schullehrer, herausg. von Ruperti und Schlichthorst. Band III. St. 2. Bremen 1795 mit eingerückt sind. Der Verfasser stellt in seinen Observationen mancherlei gute, den Dichter betreffende Verbesserungen und Muthmasungen auf. — Mehrere Berichtigungen und Erläuterungen einzelner Stellen des Apollonius, findet man in der Ausgabe des Dionysius Longinus, Oxf. 1778. 4. In der Stiftsbibliothek zu Zeiz befindet sich unter andern litterarischen Schätzen auch ein Exemplar des Apollonius, mit zahlreichen, geschriebenen Randglossen, von dem ehemaligen berühmten Litterator Thom. Reinesius, wie der dasige Rector Müller vor kurzem bekannt gemacht hat. — Der Italiener, Philipp Invernizzi kündigt in seiner Ausgabe des Aristophanes Vol. I. II. Leipz. 1794 mit an, dass er in dem Besitze von Varianten des Scholiasten über den Apollonius sei, die er aus einer Handschrift der Vatikanischen Büchersammlung gezogen, was aber, wie aus dem obigen erhellt, nicht so ganz seine Richtigkeit hat. Sieh Aristophanes.

Burmann, (Pet.) Catalogus Argonautarum. Steht vor des Valer. Flaccus Argonauticis, ex edit. Gottl. Chph. Harles. Altenb. 1781. 8. — *Carli*, (Gio. Girolamo) Dissertazione due, la prima sull' inpressa degli Argonauti, e i posteriori fatti di Giasone e di Medea; la seconda sopra un antica bassorelievo etc. Mantua 1785. 8. — *Groddeck*, (Gottfr. Ern.) Ueber die Argonautica des Apollonius Rhodius. Steht in der Bibl. der alten Litteratur und Kunst. St. II. S. 61. ff. Gotting. 1787. — *Scheffler*, (Geo. Ant. Chph.) Ueber des Apollonius Argonautica. Sieh seinen Aufsatz von den Heldendichtern ausser dem Homer, der in Wiedeburgs humanistisches Magazin St. III. Helmst. 1787 mit eingerückt ist. — *Bloch*, (Otto Theod.) Diss. de carmine epico Apollonii Rhodii. Kopenh. 1792. S. 36. Der Verfasser stellt hier eine treffende Charakteristik von den Argonauticis des Apollonius auf, und setzt ausser dem noch eine scharfsinnige Vergleichung dieses Gedichts, mit dem Gedichte des Valer. Flaccus hinzu. — *Krause*, (E. F.) Catalogus Argonautarum Apollonii Rhodii; commentario perpetuo illustratus. Halle 1798. — Der bekannte französische Gelehrte, Namens Banier, hat ehedem verschiedenes über die Argonauten geschrieben. Dahin gehört seine Abhandlung: Les Argonautes, ou Dissertation sur la conquête de la toison d'or, in den Mém. de l' Acad. des Inscr. Tom. IX. 54 ff. Tom. XII. 99 ff. Dahin gehört auch die Abhandlung: Histoire de Medée etc., welche ebend. Tom. XIV. 41 ff. mit eingerückt ist.

Apollonius, () Sophista — Lexicon graecum Iliadis et Odysseae. Ex editione Parisiensi repetiit, recensuit et illustrauit Herm. Tollius. Leid. 1788. S. 842. 8. Apollonius Sophista, den andere auch Apollonius Grammaticus nennen, hat in seinem Lexico graeco Iliadis et Odysseae manches auf unsere

Zei-

Zeiten gebracht, woraus nicht nur viele Stellen des Homer; ſondern auch des Heſychius und anderer früherer Skribenten verbeſſert, berichtigt und ergänzt werden können. Dieſes war die Urſache, warum d'Anſſe de Villoiſon die Apollon'iſche Arbeit, die noch ungedruckt war, neuerlich ans Licht geſtellt hat. Wir wollen uns hier nicht über die Ausgabe des Villoiſon verbreiten. Sie führt eigentlich den Titel: Apollonii Sophiſtae Lexicon graecum Iliadis et Odyſſeae. Primus e codice Sangermannenſi in lucem vindicauit, innumeris repurgauit mendis, allegata Homeri et aliorum poetarum loca diſtinxit, indicauit, notis atque animaduerſionibus perpetuis illuſtrauit et verſionem latinam adiecit Jo. Bapt. Caſp. d'Anſſe de Villoiſon, cum prolegomenis etc. Accedunt praeter multa hucusque inedita, Philemonis Grammatici fragmenta, tertii Iliados libri proſaica metaphraſis graeca, e duobus codicibus regiis ab eodem nunc primum eruta, cum notulis et variantibus lectionibus etc. Vol. I. II. Paris 1773. 4. Neben dieſer Ausgabe in Quart, hat Villoiſon, ſo viel wir wiſſen, zugleich auch eine Ausgabe in Fol. beſorgt. Da beide Ausgaben des Villoiſon ihrer Gröſse und Pracht wegen zu theuer waren, als daſs ſie von jedem gekauft werden konnten; ſo beſorgte Toll davon den vorliegenden Abdruck in Oktav. In dieſem Abdrucke gab er den griechiſchen Text mit aller Treue, und zum Theile ſelbſt mit allen Fehlern deſſelben; aber die lateiniſche Ueberſetzung, ſo wie die Kupfer, welche Villoiſon zur beſſeren Beurtheilung der Buchſtabenſchrift des Kodex beigefügt hatte, lieſs er gänzlich hinweg. Auch kürzte er die Anmerkungen ab; dafür aber fügte er mancherlei andere; fügte ſelbſt am Ende des Werks dreizehn weitläuftige Digreſſionen noch bei, worin er ſchwere Worte und Stellen der beiden Homer'iſchen Epopeen erklärt.

Erläuterungen: Slothouwer, (Bocchus) Tirocinium criticum in veteres auctores graecos, praesertim Orpheum Scylacem et Apollonium. Leuward. 1792. 8. Die Schrift faſst mancherlei Aufklärungen und Verbeſſerungen der lexikaliſchen Arbeit des Apollonius in ſich.

Apollonius, () Tyanenſis — Briefe aus dem Griechiſchen überſetzt von Dav. Chph. Seybold. Stehen mit in ſeiner Schrift: die Werke der Philoſtrate, aus dem Griechiſchen etc. Th. I. II. Lemgo 1776 und 1777. 8. Apollonius von Thyana iſt nicht nur als Wunderthäter bekannt; ſondern es iſt von ihm auch noch eine Sammlung von fünf und achtzig Briefen vorhanden, die griechiſch und lateiniſch erſtlich bei Commelin 1601; ſodann aber nebſt dem Philoſtrat, von Gottfr. Olearius. Leipz. 1709 zum Drucke beſorgt worden ſind. Dieſe Briefe hat Seybold hier in unſere Mutterſprache überſetzt.

Erläuterungen: Philoſtratus, () Vie d' Apollonius de Tyane etc. avec les commentaires. Vol. I — IV. Amſt. 1779. 12. Sieh Philoſtratus. — *Cotta*, (Aemil. Lucin.) Gewiſsheit der Beweiſe des Apolloniſmus; oder Widerlegung der Prüfung und Vertheidigung der Apollon'iſchen Religion, aus dem Lateiniſchen überſetzt von dem Verfaſſer des Hierokles. Frf. und Leipz. 1787. 8. Die Wunder des Apollonius wurden von den Heiden ſehr oft den Wundern Chriſti zur Seite geſetzt. Hier iſt daſſelbe von einem Chriſten geſchehen, deſſen Abſicht dahin ging, die Wunder Chriſti verächtlich und lächerlich zu machen. Daſs der Name Aemilius Lucinius Cotta, der als Oberprieſter bei dem Tempel des Jupiter zu Rom aufgeführt wird, zu den Erdichtungen gehöre, verſteht ſich von ſelbſt. — *Lüderwald*, (Jo. Balth.) Anti-

Anti - Hierokles, oder Jeſus Chriſtus und Apollonius von Thyana in ihrer groſsen Ungleichheit. Halle 1793. 8. Iſt eine Schrift, die ein Ungenannter zur Beſtreitung der vorher gehenden heraus gegeben hat.

Apostolius, (*Mich.*) Oratio funebris, qua de immortalitate animi exponitur, nunc primum e mſpto edita. Steht mit in der Sammlung: Georgii Gemiſti Plethonis etc. Orationes funebres ex edit. Georg. Guſtav. Fülleborn. Leipz. 1792. 8. Sieh Gemiſtus.

Appianus, () Alexandrinus — Romanarum hiſtoriarum, quae ſuperſunt. Nouo ſtudio conquiſiuit, digeſſit, ad fidem codicum mſptorum recenſuit, ſuppleuit, emaculauit, varietatem lectionis adiecit, latinam verſionem emendauit, adnotationibus variorum, ſuisque illuſtrauit, commodis indicibus inſtruxit Jo. Schweighäuſer, graec. et latin. litter. in Univerſ. Arg. Prof. Vol. I — III. Leipz. 1785. S. 907, 930 und 922, nebſt ungeſ. S. 190 Regiſter 8. Appian wurde von jeher faſt immer unter die Zahl der bloſsen Kompilatoren geſetzt. Dieſes war eine der Urſachen, warum man ihn bis auf die neueren Zeiten herab ſo ſehr vernachläſſiget hat. Wenigſtens hat er ſeit 1551 nicht mehr als drei Ausgaben erhalten, und ſelbſt dieſe drei Ausgaben, von denen die Toll'iſche, als die letzte, im Jahre 1670 erſchien, hat man alle auf einen einzigen ſehr fehlerhaften Kodex gebaut. Durch gegenwärtige Arbeit nun, die ſchon 1783 gedruckt, aber 1785 erſt ausgegeben wurde, hat der berühmte Schweighäuſer den alten Schriftſteller wieder zu ſeinem ehemaligen Anſehn zu erheben geſucht. Band I. faſst die Hiſtorias Romanorum externas; Band II. faſst die Hiſtoriam bellorum ciuilium in ſich, und zwar ſo, daſs man nicht nur den berichtigten griechiſchen Text;

sondern unter dem Texte auch den Varianten-Apparat, und unter beiden die lateinische Uebersetzung von Sigism. Gelenius, Franc. Beraldus und Steph. Gradius erhält. Dabei ist der Varianten-Apparat mit kurzen, aber sehr brauchbaren Bemerkungen versehen, und in der lateinischen Uebersetzung sind viele Verbesserungen gemacht. Band III. enthält die Testimonia veterum de Appiano; ein Spicilegium fragmentorum ex Appiano bei dem Suidas; ein dergleichen Spicilegium bei eines alten Grammatikers Schrift: Περι συνταξεως, die noch unedirt ist und sich in der Bibliothek zu St. Germain befindet; die Historia Romanorum Parthica, welche aber dem Appian fälschlich beigelegt wird, und endlich einen Schatz von Anmerkungen, nebst den erforderlichen Registern zum Ganzen des Werks. Vor dem ersten Bande ist noch eine lehrreiche Vorrede gesetzt, worin Schweighäuser die früheren Editionen nach einander aufführt und beschreibt, und zugleich die gesammten Hülfsmittel angibt, die von ihm benutzt worden sind.

Appianus, () Romanarum historiarum, quae supersunt, graece. Edidit, notis variorum selectis et suis illustrauit, ac temporum rationem et indicem adiecit Lud. Henr. Teucher. Vol. I. Pars I. II. Vol. II. pars I. II. Lemgo 1796 und 1797. S. 476 und 796. 8. Soll eine kleine wohlfeile Handausgabe für diejenigen Philologen und Historiker seyn, die sich die eben beschriebene Schweighäuser'ische Edition ihres hohen Preises wegen, nicht anschaffen können. Nur müsste eine solche Handausgabe vor allem eine ausführliche Einleitung in den Appian, mit den nöthigen Nachrichten über den schriftstellerischen Charakter und die Werke desselben; müsste einen vollkommenen berichtigten Text, und zwar mit Beifügung der chronologischen Date; müsste unter dem Texte

Texte die vorzüglichsten Varianten und Konjekturen; müsste unter ihm zweckmässige kurze Erläuterungen; müsste ausser dem allen auch noch vor jedem Buche die nöthigen Summarien enthalten. Allein diesen Forderungen ist in der vorliegenden Handausgabe sehr wenig Genüge geschehen. In der kurzen Vorrede erzählt Teucher blos, was er zu leisten gedenkt. Auf diese Vorrede folgt unmittelbar der griechische Text, der aus der Schweighäuser'ischen entlehnt und auch ganz nach derselben abgetheilt ist. Vol. I. pars I. fasst daher die Fragmenta ex quinque prioribus libris; Historiam Romanorum Hispaniensem, Hannibalicam et Punicam; fragmentum historiae Numidicae: pars II. fasst die Fragmenta ex historia Macedonum, ex historia Romanorum Syriaca, Mithridatica, et Illyrica in sich. Vol. II. pars I. II. stellt die Historiam Romanorum de bellis ciuilibus dar, so dass also der Herausgeber mit beiden Bänden den griechischen Text völlig beendiget hat. Ob nun aber der Text gleich im Ganzen ein blosser Abdruck des Schweighäuser'ischen ist; so hat sich doch Teucher in ihm mancherlei Veränderungen, hat sich in ihm eine solche Art von Veränderungen erlaubt, die man nicht recht billigen kann. Er hat nemlich die wirklichen Abweichungen und blossen Vermuthungen, welche Schweighäuser in seinen Animaduersionen und anderwärts in bescheidener Stille aufgestellt hatte, ohne Bedenken zur eigentlichen Leseart erhoben; hat dieses sogar mit seinen eigenen Konjekturen gethan. Zum Glücke hat er sich jedoch dieser Freiheit in dem zweiten Bande weit weniger, als in dem ersten bedient. Der Vorrede zufolge will der Herausgeber nun noch Anmerkungen liefern, welche theils die Ursachen der in dem Texte gemachten Aenderungen angeben; theils die verschiedenen Lesearten aus der Schweighäuser'ischen Edition bezeichnen; theils die

abgekürzten Schweighäuser'ischen Animaduersionen, nebst eigenen historischen und geographischen Erläuterungen beibringen sollen. So wie er bei den letzteren ausser den früheren Erdbeschreibern, unter andern auch des Dillenius weiter unten angeführte Uebersetzung zu benutzen gedenkt; so will er zu dem Ganzen auch noch eine chronologische Uebersicht der von Appian erzählten Begebenheiten, nach dem Sigonius, Pighius, und Almeloveen; will dazu die gesammten Sach - und Personen - Register von Schweighäuser setzen. Auf diese Art aber wird die Teucher'ische Ausgabe am Ende ein blosser Nachdruck der Schweighäuser'ischen werden, was doch höchst unbillig ist, und wird überdiss auch aufhören, eine eigentliche Handausgabe zu seyn.

Uebersetzungen, *Appianus*, () Römische Geschichte, zum ersten Male aus dem Griechischen übersetzt, uud mit erklärenden, berichtigenden und vergleichenden Anmerkungen versehen, von Frid. Wilh. Jonath. Dillenius. Band I. Frf. M. 1793. 8. Die hier angefangene Verdeutschung des Appian, die allen Beifall verdient, wird auch als ein Theil der Frankfurt'ischen Sammlung von Uebersetzungen der griechischen prosaischen Schriftsteller verkauft, die in der Herrmanni'schen Handlung erscheint. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 643.

Appianus, () Schilderung des Triumvirats. Steht in der periodischen Schrift unter dem Titel: Genius der Zeit. April - Mai - und Juni - Stück. Altona 1796. 8. Als Uebersetzer dieses Appian'ischen Stücks, wurde der Konr. Wolff in Glückstadt genennt. — Eine italienische Uebersetzung des Appian kam Th. I. II. Rom 1791 und 1792 heraus, doch ist uns davon nichts weiter, als der blosse Titel bekannt.

Er-

Erläuterungen: Schweighäuser, (Jo.) Exercitationes in Appiani Alexandrini romanas historias etc. Strasb. 1781. S. 90. 4. Mit dieser Schrift kündigte Schweighäuser seine oben angeführte Ausgabe des Schriftstellers an, auch erzählte er zugleich, was ihm zur Bearbeitung desselben die nächste Veranlassung gab. Der ehemalige Dokt. der Medizin in London, Sam. Musgrave nemlich, der sich um die griechische Litteratur so viele Verdienste erwarb, hatte unter andern auch sein Augenmerk auf eine neue Ausgabe des alten Historikers gerichtet. Da er glaubte, dass ihn der bekannte Augsburg'ische Kodex, aus welchem Dav. Höschel einst des Appianus Historia Romanorum illyrica Augsb. 1599 bearbeitet hat, dazu sehr nützlich seyn würde; so suchte er durch Schweighäusern jenen Kodex zu erhalten. Schweighäuser bekam den Kodex für Musgrave; schickte ihn nach England, und bemerkte zugleich, wie sehr Appian aus demselben verbessert werden könnte. Hierauf munterte Musgrave Schweighäusern selbst, zu einer Bearbeitung des bisher so verlassenen alten Schriftstellers auf, und versprach ihm zugleich seine gesammten aufgesammelten Anmerkungen dazu. Aber Musgrave starb, und liess vor seinem Tode alle seine Papiere, und mit diesen auch seine Anmerkungen über die Appian'schen Geschichtsbücher verbrennen. Auf diese Art sah sich Schweighäuser genöthigt, das Ganze selbst zu beendigen, ohne dass er dabei Musgrave's Unterstützung genoss. Dieses alles erzählt er in der vorliegenden Schrift, zugleich aber legt er nicht nur Rechenschaft über seine Bemühungen ab; sondern er sagt auch manches über den Appian, und zeigt unter andern, aus welchen Quellen derselbe geschöpft, und wie die Geschichte von ihm behandelt worden ist.

Schweighaeuser, () Commentatio historico-critica de impressis msptis historiarum Appiani Alexandrini codicibus. Accedit nouae editionis specimen, Strasb. 1781. S. 32. 4. Ist eine Ergänzung der vorhergehenden Schrift, wobei der Verfasser zugleich eine Probe seiner neuen Ausgabe vorgelegt hat.

Jodrell, (Rich. Paul) Esq. — Ueber den Tempel zu Delphi etc. nach dem Zeugnisse des Herodot und Appian. Steht in seinen Illustrations of Euripides on the Ion and the Bacchae. Lond. 1781. 8. Nr. XL. S. 481 — 489. Sieh Euripides.

Aquila, () *Seemiller*, (Sebast.) Ueber den Aquila. Steht in seiner Dissertatio historico-critica de graecis bibliorum vet. Test. versionibus. Ingolst. 1787 und 1788. 4. Diese Schrift, die man mit vielem Beifalle aufgenommen hat, ist aus zweien Programmen zusammen gesetzt. Das letztere dieser beiden Programmen, das de versionibus Aquilae, Symmachi, Theodotionis aliorumque, quas hexaplis suis Origenes inseruit etc. handelt, gehört eigentlich hieher. Sieh Testamentum vetus.

Aratus, () Solensis — Phaenomena et Diosemea graece et latine, ad codicum msptorum et optimarum editionum fidem recensita. Accedunt Theonis Scholia vulgata et emendatiora e codice Mosquensi; Leontii de Sphaera Aratea libellus, et versionum Arati poeticarum Ciceronis, Germanici et Rufi Avieni, quae supersunt. Curauit Jo. Gottlieb Buhle, Vol. I. Leipzig 1793. S. 482. 8. Aratus, der von den Römern mit vielem Eifer gelesen, und von dem Cicero, Germanicus Caesar und Avienus sogar in das Lateinische übersetzt worden ist, hat unter

ter uns noch wenige Bearbeiter gefunden. Denn nach der Ausgabe des Henr. Stephanus, Paris 1566, dem es dabei zugleich an den nöthigen kritischen Subsidien fehlte, haben sich blos Hugo Grotius, Leiden 1600, und Jo. Fell Oxf. 1672 um den alten Schriftsteller einige Verdienste gemacht. Was von andern für den Aratus nicht geschah, suchte Buhle für denselben zu thun. Er wandte auf die Berichtigung und Aufklärung des Dichters nicht nur den nöthigen Fleis; sondern er benützte auch mehrere gute Hülfsmittel dazu. Der vorliegende erste Band fasst auser dem griechischen Text, auch die lateinische Uebersetzung, so wie die dem Theon zugeschriebenen Scholien, nebst mancherlei kritischen Anmerkungen in sich. Der zweite Band, den man jedoch seit 1793 immer nur noch blos angekündigt hat, soll nicht nur eine Abhandlung über das Leben, die Werke und noch übrigen Fragmente des Griechen; er soll auch Observationen über schwerere Stellen desselben; soll das bekannte Buch des Leontius de sphaera; soll endlich die lateinische Nachbildung des Cicero, Germanicus und Avienus und zugleich die nöthigen Register und beigefügten Planisphaerien enthalten.

Uebersetzungen: Aratus, () Stückweise übersetzt, von Mart. Gottfr. Hermann. Steht in seinem Handbuche der Mythologie der Griechen. Band I — III. Berlin uud Stettin 1787 — 95. Da Aratus sehr wichtig für die astronomischen Mythen ist, und Hermann in dem dritten Bande seines Werks sich mit diesen Mythen beschäftiget hat; so rückte er in demselben auch eine Uebersetzung des Arat'ischen Gedichts, in deutschen Hexametern, und zwar bis zu Vers 478 mit ein. Ueber das Hermann'ische mythologische Werk sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 135.

Erläuterungen: Matthaei, (Chrn. Fried.) Verschiedene Lesearten des Aratus. Stehen in seinen Lectionibus Mosquensibus, Vol. I. II. Leipz. 1779. Der Verfasser hat die hier gelieferten Lesearten aus Handschriften der Bibliothek in Moskau gesammelt, Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 606. — *Pfaff*, (Jo. Fried.) Commentatio de ortibus et occasibus siderum, apud auctores classicos commemoratis. Götting. 1786. 4. Diese Schrift fasst mancherlei Aufklärungen des Dichters in sich. — *Toup*, (Jo.) Ueber eine Stelle des Aratus und seines Scholiasten. Steht in seinen Emendatt. in Suidam et Hesychium etc. Oxf. 1790. 8. Vol. III. S. 501. Vol. IV. S. 363.

Scheibel, (Jo. Ephr.) Nachricht über eine Bres-lau'ische Handschrift des Aratus. Steht in den Annal. litterar. Helmstad. Juli - Stück 1789. In der Bibliothek zu Bresslau befindet sich ein Kodex, der ausser anderen Stücken, auch den Aratus in einer Abschrift enthält, welche von Nicol. Passera de Janua, im Jahre 1488 gefertiget ist. Ueber diese Abschrift hat Scheibel hier die nöthigen Belehrungen gegeben, und zu seinen Belehrungen noch die, aus ihr gezogenen Varianten gesetzt, so weit sie sich auf die Berichtigung des Dichters beziehen. — Ein holländischer Gelehrter in Leuwarden, Namens Herbel, machte neuerlich bekannt, dass er die Aratea des Germanicus und andere astronomische Gedichte, mit vielen Lesearten und Verbesserungen des bekannten ehemaligen Philologen Pet. Scriverius besitze, und bot diesen Schatz denjenigen Gelehrten zum Gebrauche an, die mit der Bearbeitung des Aratus beschäftiget sind. Sieh Intellig. - Blatt zur Jen. Littz. N. 95. 1798.

Archelaus, () Epigramm auf die Statue Alexanders des Grossen. Sieh den Artikel Asklepiades.

Archilochus, () Fragmenta. Stehen in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyſſea, Heſiodo etc. Editio altera. Eton 1777. 8. Sieh Homerus.

Archilochus, () Fragmenta. Stehen in den Analectis veterum poetarum graecorum, ex edit. Rich. Fried. Philipp. Brunckii. Tom I — III. Strasb. 1785. Sieh Analecta.

Archilochus, () Fragmentum. Steht in Brunck's gröſserer Ausgabe des Anakreon. Strasb. 1786. Sieh Anakreon.

Ueberſetzungen: Archilochus, () Etliche Fragmente, verdeutſcht von Chrn. Graf zu Stolberg. Stehen in ſeinen Gedichten, aus dem Griechiſchen überſetzt. Hamb. 1782. Sieh gegenw. Handbuch Th. I. S. 633. — *Archilochus*, () Etliche Fragmente, verdeutſcht von Jo. Geo. Herder. Stehen in ſeinen zerſtreuten Blättern. Sammlung II. Neue verbeſſerte Auflage. Gotha 1796.

Erläuterungen: Matthiae, (Aug.) Muthmaſsungen und Verbeſſerungen des Archilochus. Stehen in ſeinen Obſeruatt. in quaedam poetarum graecorum loca, die in das neue Magazin für Schullehrer, herausg. von Ruperti und Schlichthorſt, Band III. St. 2. Bremen 1795 mit aufgenommen ſind. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 607. vergl. S. 660. ff.

Gillies, (*John*) The life of Archilochus. Steht in ſeiner Hiſtory of ancient Greece. Lond. 1784. 4. — Bei dieſer Gelegenheit führen wir zugleich des bekannten Franzoſen, Namens Sevin Recherches ſur la vie et les ouvrages d' Archiloque, in den Mem. de l' Acad. des Inſcr. Tom. X. S. 369. ff. mit an.

Archimedes, () Quae supersunt omnia, cum Eutocii Ascalonitae commentariis, ex recensione Josephi Torelli Veronensis, cum noua versione latina. Accedunt lectiones variantes ex codicibus Mediceo et Parisiensibus. Oxf. 1792. S. 29 und 471. Fol. Nebst einer Vignette und mehreren eingedruckten Holzschnitten. Die meisten Schriften der griechischen Mathematiker sind, wie wir schon anderwärts gesagt, verlohren gegangen, und die wenigen, die sich erhalten haben, sind blos in äusserst verdorbenen Kopien der griechischen Originale, oder gar nur in arabischen Uebersetzungen auf unsere Zeiten gekommen. Auch die wenigen, noch vorhandenen Ueberreste des griechischen Textes, hat man selten in der Urschrift geliefert; noch seltener hat man sich an eine kritische Bearbeitung derselben gemacht. Denn bald hat es an Gelehrten gefehlt, die so viel Sprach- und Sachkenntniss; die zugleich so viel Geduld und Unverdrossenheit besassen, als die Entzifferung der so sehr entstellten Handschriften verlangt; bald waren wieder keine Buchhändler zu finden, die mit ihren Spekulationen so viel Uneigennützigkeit verbanden, dass sie bei dem geringen und langsamen Absatze solcher Bücher, sich auf den Verlag hätten einlassen wollen. Das letztere ist wenigstens die Ursache gewesen, warum Dasypodius, Wallis, Bernard und andere, vergeblich auf eine Ausgabe der sämmtlichen alten Mathematiker gedacht. Und eben dieses hielt auch den berühmten Italiener, Joseph Torellus, von einem ähnlichen Vorhaben ab. Dieser Gelehrte, der 1721 zu Verona geboren war, und daselbst 1781 verstarb, hatte eigentlich die Rechtswissenschaften studirt. Er besass aber bei diesem Studium, nicht nur viele Kenntnisse der alten, wie der neueren Sprachen; sondern auch treffliche Kenntnisse der Mathematik. Dieses letztere ist aus seiner Schrift: de Nilo geometrico, libri II.

Verona

Verona 1758; aus seiner Geometria. Ebend. 1769; und aus seiner Uebersetzung des Euklid in das Italienische etc. klar. Mit so vielfachen Kenntnissen ausgerüstet, gab er sich unter andern auch sehr mit der alten Mathematik ab. Vorzüglich aber hatte er sich die Bearbeitung des Archimedes zum Lieblingsgeschäfte gemacht. Nachdem er denselben mit vielem Fleisse bearbeitet hatte, wünschte er ihn zum Drucke befördert zu sehen. In dieser Absicht liess er sich mit der Universität zu Oxford, die sich vorher schon durch die Ausgabe des Euklid, so wie des Apollonius von den Kegelschnitten verdient gemacht hatte, in Unterhandlungen ein. Da er sich aber nicht entschliessen konnte, die Besorgung des Drucks ganz fremden Händen zu überlassen; so waren die Unterhandlungen vergebens, und der Druck unterblieb. Nach dem Tode des Torellus bot dessen Erbe Alberto Albertini, ein Kaufmann zu Verona, das Werk in Italien aus. Allein hier war kein Verleger zu finden. Daher überliess er zuletzt den ganzen vorgefundenen Apparat an die Oxford'ische Universität, und machte dabei weiter keine Bedingung für sich, als dass Archimedes sobald als möglich ans Licht gestellt würde. Dieses ist hier durch Robertson geschehen, der die Besorgung bekam. Es enthält aber das Ganze erstlich den griechischen Text des Mathematikers, nebst einer lateinischen Uebersetzung desselben, welche Torellus verfertiget hat. Bei dem griechischen Texte hat der letztere die, von dem gelehrten Buchdrucker, Jo. Herwag besorgte, und mit einer Epistel des Thom. Gechauf Venatorius begleitete Basel'ische Ausgabe von 1544 zum Grunde gelegt. Ob aber gleich diese Ausgabe bis dahin mit Recht die meiste Achtung genoss; so war doch der Text in ihr ausserordentlich schlecht, so dass selbst durch die vielen Verbesserungen, welche Frid. Comman-

mandin, Dav. Rivaltus, Isaak Barrow, und besonders Jo. Wallis in Vorschlag gebracht hatte, für ihn so viel als gar nichts gethan war. Um daher etwas Vollkommenes zu leisten, zog Torellus vor allem die, von Jak. von Cremona für den Pabst Nikolaus V. verfertigte lateinische Uebersetzung zu Rathe, weil sie nach einem besseren Kodex verfasst zu seyn scheint, als derjenige war, den man bei der Basel'ischen Ausgabe gebraucht hat. Ausser dem benutzte er noch einen Kodex zu Venedig, und wo die Handschriften nicht hinreichend waren, brachte er gelehrte Muthmassungen an. Zu dem, was Torellus geleistet, wurde auch durch die Oxford'ische Universität noch manches gesetzt. Sie machte nemlich nicht nur Gebrauch von einem alten Kodex der Mediceischen Bibliothek zu Florenz; sondern auch von den vier Handschriften der königlichen Bibliothek zu Paris. Ausser dem griechischen Texte und der lateinischen, von Torellus verfertigten Uebersetzung aber, welche die vorliegende Ausgabe des Archimedes enthält, findet man auch noch verschiedene andere Dinge in ihr. Dahin gehört erstlich eine, in der Ursprache verlohren gegangene kleine hydrostatische Schrift des Archimed, die den Titel: Πεϱι των ὀχουμενων geführt zu haben scheint. Diese Schrift ist hier nach einer aufgefundenen alten lateinischen Uebersetzung gegeben, welche zuerst von Nik. Tartaglia ans Licht gestellt, sodann aber von Frid. Commandin mit mancherlei Verbesserungen versehen, und aufs Neue zum Drucke besorgt worden ist. Dahin gehört ferner eine andere kleine, dem Archimed jedoch mit Unrecht beigelegte Schrift, unter dem Namen: Lemmata oder Lehnsätze, die in arabischer Sprache vorhanden ist, und in einer lateinischen, von Abr. Echellensis verfertigten Uebersetzung mitgetheilt wird. Dahin gehören weiter die aus des Fabricius Bibliotheca graeca gezo-

gezogenen Nachrichten früherer Schriftsteller über solche Erfindungen, die man dem Archimedes zugeschrieben hat. Dahin gehören endlich sowohl des Eutocius Kommentarien über einige Bücher des Archimed'ischen Werks, als die Varianten aus denjenigen Handschriften, die theils von Torellus, theils von der Universität Oxford verglichen worden sind, nur daſs es den Vergleichungen der letztern, wie es das Ansehen hat, an der gehörigen Genauigkeit fehlt. Voraus gehen noch Nachrichten der Oxford'ischen Universität, über das Werk des Archimedes und die verschiedenen Ausgaben desselben. Auch findet man hier eine Rechenschaft des Torellus wegen seiner Arbeit, und einiges andere, was sich auf das Leben des alten Mathematikers bezieht. Die Vignette stellt den Kopf desselben dar, wie man ihn auf einem Marmor abgebildet sieht. Ob gleich übrigens das Werk in der Clarendon'ischen Offizin zum Druck besorgt worden ist; ob gleich der Korrektor ein Mathematiker von Profession war, und für seine Bemühungen hundert Pfund Sterling erhielt; so trifft man darin doch eine Menge Druckfehler an.

Archimedes, () Arenarius graece. Steht mit bei der englischen Uebersetzung des G. Anderson. Lond. 1784. Von Andersons Uebersetzung wird bald mehr gesagt werden. — Den Harles'ischen Additamentis ad Hist. ling. graec. p. 342 zufolge, ist Io. Binder in Siebenbürgen, mit einer neuen berichtigten Ausgabe der Archimed'ischen Schrift: De quadratura, parabolae beschäftigt, der er nicht nur eine lateinische Version; sondern auch mancherlei kritische Anmerkungen beifügen wird.

Uebersetzungen: Archimedes, () Zwei Bücher über Kugel und Cylinder, so wie desselben

Kreismessung. Uebersetzt und mit Anmerkungen und einem Anhange von Sätzen über Kugel, Kugelstücke und durch Umdrehung ebener reguläirer Figuren entstehender Körper, aus Lukas Valerius, Tacquet und Torricelli begleitet von Karl Fried. Hauber. Tübing. 1798. S. 150. 8. Mit 6 Kupf. Bei dieser deutschen Uebersetzung der Archimed'ischen Schrift, ist die Oxford'ische Ausgabe zum Grunde gelegt. Die Uebersetzung selbst, ist zwar meist wörtlich verfasst; doch hat sich der Verfasser in ihr auf gewisse Weise auch manchlerlei Freiheiten erlaubt. Um nemlich kürzer zu seyn, machte er nicht nur an vielen Orten von den geometrischen Zeichen Gebrauch; sondern er liess auch manches hinweg. Dieses letztere aber geschah besonders alsdenn, wenn Archimed gewisse Stellen zitirt, die sich in seinem Werke nicht finden, weil entweder die Stellen aus dem Texte heraus gefallen, oder weil, welches wahrscheinlicher ist, die Zitaten aus fremden Anmerkungen, und vielleicht gar aus den Anmerkungen des Eutocius in den Text gezogen worden sind. Unter der Uebersetzung sind vor allem die Verdorbenheiten des Textes gehörig bemerkt. Dabei hat der Verfasser aus den Archimed'ischen Angaben nicht nur allerlei Folgerungen gezogen; er hat dazu auch allerlei Erläuterungen gesetzt, und bei diesen Erläuterungen vornemlich den Kommentar des Eutocius gebraucht. Auf die Uebersetzung folgen verschiedene Anhänge von Lehren, theils über Kugel, Kugelabschnitte, und Kugelrümpfe, aus des Lukas Valerius Schrift: De centro grauitatis solidorum Libr. III. Rom 1604 und Bologna 1661; theils über Körper, die sich durch Umdrehung eines Kreisabschnitts um den Durchmesser erzeugen, aus Andr. Tacquet's Cylindricorum et annularium Libr. IV. Antwerp. 1651; theils endlich über Körper, die durch Umdrehung ebener

regu-

regulärer Figuren entstehn, aus des Euangelista Torricelli operibus geometricis. Flor. 1644. Von allen diesen neueren Mathematikern machte Hauber hier darum vornemlich Gebrauch, weil sie sich bei ihren Berechnungen der Methode der Alten bedienen.

ARCHIMEDES, () Arenarius, translated from the Greek, with notes and illustrations. To which is added the dissertation of Christopher Clauius on the same subject from the Latin. Lond. 1784. S. 63. 8. Mit einem Kupfer. Als Urheber des vorliegenden Werks, wird G. Anderson, Fellow of Wadham College genennt; wenigstens schreibt sich die Vorrede von ihm her. Das Werk selbst aber enthält, wie wir schon oben gesagt, nicht nur die englische Uebersezzung; sondern auch den griechischen Text. So wie dieser Text sehr richtig abgedruckt zu seyn scheint, und dabei etwas Gefälliges hat; so ist jene Uebersezzung mit Fleise gemacht. Denn es sind bei Verfertigung derselben, sowohl die verschiedenen Ausgaben des griechischen Originals, als auch die mancherlei lateinischen Nachbildungen, besonders aber die des Dokt. Wallis, in dem dritten Bande seiner Werke, Oxf. 1699 gebraucht. Zu dem Texte und der Uebersetzung sind, theils allerlei mathematische und vorzüglich historische Erläuterungen; theils sind dazu noch diejenigen Aufklärungen gefügt, welche Christoph Clauius in seinem Commentario in sphaeram Ioannis de Sacrobosco, Leiden 1593, über den Archimed'ischen Arenarius aufgestellt hat. In der Vorrede trifft man schätzbare litterarische Nachrichten, sowohl von der Arithmetik der Alten überhaupt; als von der Sandrechnung des Archimedes insbesondere an. Auch ist das Nöthige über die verschiedenen Ausgaben und Versionen des Mathematikers gesagt. Doch ist der deutschen, von Jo. Sturm verfertigten

und Nürnb. 1667, oder nach anderen 1670 erschienenen Nachbildung, über welche der verdiente Litterator Scheibel in seiner Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniss, Band I. St. 5. Breslau 1781 so gute Belehrungen gibt, keine Erwähnung geschehen.

Erläuterungen: Waldin, (Jo. Gottlieb) Progr. De calculo, qui quantitatem mixturae, quam Archimedes detexit in corona Hieronis, ostendit. Marb. 1784. 4. Ist die Arbeit eines Mannes, der mancherlei philosophische, physische und mathematische Schriften geliefert, und unter andern auch eine Abhandlung über den Einfluss der Mathematik und Physik in die Aufklärung des gelehrten Standes, Marb. 1789 herausgegeben hat.

Vince, (Sam.) Observations on the fundamental property of the lever; with a proof of the principle assumed by Archimedes in his demonstration. Steht in den philos. Transact. auf das Jahr 1794. Th. I. S. 33 — 38. Bekannter Massen ist der Beweis, welchen Archimedes über das statische Grundgesetz des Hebels geführt, mancherlei Zweifeln unterworfen. Wenigstens ist das, was in dem Beweise als Grundsatz angenommen wird, weder unmittelbar klar, noch ist es mittelbar gehörig demonstrirt. Daher suchte der Engländer, Sam. Vince, durch seine Observations den Beweis zu ergänzen; suchte dasjenige beizubringen, was demselben noch fehlt.

Arzberger, *(Chph.)* Progr. De sexta propositione primi Archimedis libri de aequiponderantibus. Cob. 1796. S. 20. 4. Mit zweien Figuren. Ist eine weitere Ausführung dessen, was Sam. Vince, in der vorigen Abhandlung zur Ergänzung des Archimed'ischen Beweises aufgestellt hat. Arzberger lern-

lernte die Abhandlung aus einer Anzeige in der Jen. Littz. No. 190. 1797 kennen, und glaubte, daſs, was die Allgemeinheit des Beweiſes für Rational - Verhältniſſe betrifft, in der Vince'ſchen Arbeit noch manches mangelhaft ſei. Er ſchickt daher erſtlich die nöthigen litterariſchen Notizen über die bisherigen Bemühungen anderer Gelehrten um den Beweis für das Gleichgewicht des Hebels, voraus, und bemerkt, daſs ſich Ubald und Sturm ſehr umſtändlich; Barrow hingegen etwas kurz mit demſelben beſchäftiget habe. Darauf ſetzt er das, was ſeiner Meinung nach, dem Beweiſe noch fehlt, hinzu, und ſpricht ſogleich ſowohl von dem, was Barrow gegen die Archimed'iſche Beweisart vorgebracht hat, als auch, was Newton, Käſtner und andere zu deren Vervollkommnung gethan. Der Art der Beweisführung des Wolf, die doch mit der des Archimedes ſo viel Aehnlichkeit hat, gedenkt Arzberger nicht.

Brandel, (Car. Mag.) Diſſ. Siſtens Archimedis vitam, eiusque in Matheſin merita. Greifsw. 1789. 4. Iſt eine Streitſchrift, die unter dem Pro. Brismann vertheidiget ward.

Aretaeus, () Cappadox — De pulmonum inflammatione. Contextum graecum, adiecta verſione edidit, emendationem et commentarium adjunxit Car. Weigel. Sect. I. Leipz. 1790. S. 35. 4. Iſt der Anfang einer Bearbeitung des Aretaeus, der jedoch blos das erſte Kapitel aus dem zweiten Buche des Schriftſtellers befaſst. In Anſehung der Art der Bearbeitung ſelbſt wurden mancherlei Ausſtellungen gemacht, daher es auch mit der Ausgabe bisher bei dem bloſsen Anfange blieb.

Ueberſetzungen: Aretaeus, () Opera latine. Stehen mit in der Sammlung: Principes artis medicae.

cae; cura Philippi Rudolphi Vicatii et cum praefatione Halleri Tom I — XI. Edit. secunda et emendata. Lausanne 1787. 8. Man erhält in dieser Sammlung die lateinische Uebersetzung des Aretaeus, wie sie Jo. Wigan verfertigt und mit dem griechischen Texte etc. Oxf. 1723 ans Licht gestellt hat. Dabei brauchen wir kaum erst zu sagen, dass man den Aretaeus, so wie andere, in die Sammlung aufgenommene Schriftsteller, auch einzeln verkauft. Wegen der Sammlung sieh Medici graeci.

Aretaeus, () De caussis et signis auctorum et diurnorum morborum Libri IV. Wien 1790. Auch hier ist blos die lateinische Uebersetzung des Wigan gegeben, doch gab sie der ungenannte Editor so, dass er zugleich die trefflichen Wigan'ischen Abhandlungen über das Alter, die Meinungen und wissenschaftlichen Kenntnisse des Aretaeus mit abdrucken liess. — Vor kurzem hat F. O. Dewetz, der nicht nur eine deutsche Uebersetzung des Moschion de mulierum passionibus; sondern auch eine ähnliche, weiter unten angeführte deutsche Nachbildung der vier ersten Bücher des Aretaeus geliefert, eine Ankündigung gemacht, vermöge deren er mit einer lateinischen Version des ganzen Schriftstellers beschäftiget ist, die er nebst dem griechischen Texte herauszugeben verspricht. Nicht nur soll die Uebersetzung mit der nöthigen Treue verfasst; sondern es soll auch der Text, nach den vorhandenen kritischen Bemerkungen des Pet. Petitus, und den eigenen Muthmassungen des Herausgebers, gehörig berichtigt; es sollen ausser dem überall noch die Ursachen und Gründe der versuchten Berichtigungen beigebracht werden.

Aretaeus, () Von den Ursachen und Kennzeichen rascher und langwieriger Krankheiten, vier Bü-

Bücher; aus dem Griechischen, mit beigefügten Anmerkungen übersetzt von F. O. Dewetz, Kaiserl. Königl. Hofmedikus zu Wien. Ebend. 1790. S. 346. 8. Diese deutsche Uebersetzung, nebst den Anmerkungen, die ihr beigefügt sind, nahm man mit so vielem Beifalle auf, dass man den Verfasser zu einer ähnlichen Bearbeitung des ganzen Aretaeus aufgefordert hat. Dieses war auch die Ursache, warum er sich zu der vorher angeführten Nachbildung des alten Schriftstellers entschloss, nur dass er statt der deutschen, nun die lateinische Sprache gewählt, theils weil ihm diese Sprache geläufiger ist; theils weil durch Hülfe derselben, das Unternehmen gemeinnütziger wird.

Aretaeus, () On the Causes, Symptoms and cure of acute and chronic diseases, translated from the original greek, in eight books, by John Moffat, Med. Doct. Lond. 1785. 8. Ist eine englische Uebersetzung, die viel Fliessendes hat, nur dass der Verfasser dabei zu wenig auf die besondere Manier und den eigenthümlichen Stil des alten Schriftstellers sah.

Erläuterungen: Kühn, (Carl. Gottlob) Diss. De dubia Aretaei aetate constituenda, cum nouo editionis eius specimine. Leipz. 1779. 4. Auch Osterhausen's Dissertatio, exhibens historiam sectae medicorum pneumaticorum. Altd. 1791. 8. enthält manches, woraus Aretäus erklärt werden kann.

Ariphron, () Hymnus an die Gesundheit, griechisch. Steht in Brunck's Analectis veterum poetarum graecorum. Strasb. 1785. Sieh Analecta. — *Ariphron*, () Hymnus an die Gesundheit, griechisch. Steht auch in Brunck's grössern

feren Ausgabe des Anakreon. Strasb. 1786. Sieh Anacreon.

Uebersetzungen: Ariphron, () Hymnus an die Göttin der Gesundheit, übersetzt von Chrn. Grafen zu Stolberg. Steht in dessen Gedichten aus dem Griechischen. Hamb. 1782. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 633. — *Ariphron*, Hymnus an die Gesundheit, übersetzt von Herm. Heimart Cludius. Steht in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. 3. Götting. 1788. Sieh eben das Handb. Th. I. S. 778. — *Ariphron*, () Hymnus an die Gesundheit, übersetzt von Jo. Geo. Herder. Steht in den zerstreuten Blättern. Sammlung II. Gotha 1796.

Aristaeas, () *Rosenmüller*, (Ernst Fried. Car.) Ueber die Aechtheit der Schrift des Aristaeas. Steht in seinem Handbuche der biblischen Kritik und Exegese. Band II. Götting. 1798, S. 358 — 386. Der Name des Aristaeas, wird auch Aristeas, Aristaeus und Aristeus geschrieben. Gewöhnlich macht man ihn zum Verfasser der bekannten Schrift, die unter dem Titel: Historia Septuaginta interpretum etc. auf unsere Zeiten gekommen. Ueber diese Schrift breitet sich Rosenmüller in seiner Abhandlung weitläuftig aus. Besonders aber stellt er eine Vergleichung zwischen den Briefen in ihr, und denen bei dem Josephus und Epiphanias an, und sucht auf diese Art zu zeigen, dass die Schrift nicht von dem Aristaeas; sondern von einem späteren Juden verfertiget sei. Ueber die Septuaginta interpretes sieh Testamentum vetus.

Aristaenetus, () Epistolae nonnullae, cum animaduersionibus. Stehen in der Harles'ischen Anthologia graeca prosaica, Nürnb. 1781. Sieh gegen-

genw. Handb. Th. I. S. 669. — Eine neue Ausgabe der gesammten Briefe des Aristaenet, hat neuerlich Jo. Fried. Bast zu liefern versprochen. Er that dieses in seiner Schrift: Specimen editionis nouae epistolarum Aristaeneti. Accedunt Jo. Bapt. Bollae iambi graeci in Pantomimum Vigano etc. Wien 1796. S. 48. 8. Es ist auch gar nicht zu bezweifeln, dass Aristaenet eine neue Ausgabe verdient. Denn so wenig auch sein Werk, von Seiten des Geschmacks, Werth für uns hat, da er als ein späterer Sophist, ein vorzügliches Augenmerk auf blosse Floskeln und schöne Redensarten richtet; so wichtig ist es doch, als ein Repertorium griechischer Sprachkenntnisse, und als ein Schatz von Anspielungen auf attische Skribenten der früheren Zeit. Es wurde aber *Bast*, den man schon aus seinem Versuche über das Symposium des Plato, und aus seinen Beiträgen zu dem, von Locella edirten Xenophon Ephesius kennt, auf folgende Art zu seiner Ausgabe des alten Sophisten gereizt. Indem er nemlich mit Vergleichung einiger Handschriften in der kaiserl. Bibliothek zu Wien beschäftiget war; so gerieth er unter andern auch auf den dort befindlichen einzigen Kodex des Aristänet, den einst, so viel wir wissen, Sambucus besass. Er fand, dass die, aus jenem Kodex geflossene erste Ausgabe des Sambucus, Antwerp. 1566. 4. und so auch die folgenden, nicht sorgfältig und genau genug gemacht worden sind; dass viele verdorbene Stellen aus dem Kodex berichtigt, und dass besonders auch mehrere, von späteren Kritikern versuchte Konjekturen aus ihm, als nichtig abgewiesen werden können. Dieses alles bewog ihn, dass er die ganze Handschrift verglich. Die versprochene Bast'ische Ausgabe selbst aber, soll vor allem einen berichtigten Text, nebst einer neuen lateinischen Uebersetzung erhalten, weil die Uebersetzung von Mercer, Paris 1594, nicht

treu genug ist, und überhaupt viele Verbesserungen braucht. Bei dem Texte will sich Bast der bisher in der lateinischen Sprache üblichen Unterscheidungszeichen bedienen, wie es der Baron von Locella in seiner Ausgabe des Xenophon Ephesius gethan, der sich daselbst auch über dieses Verfahren gerechtfertiget hat. Nächst dem Texte und der Uebersetzung verspricht der Herausgeber auch einen Kommentar, wo er, theils die griechischen und exegetischen Bemerkungen seiner Vorgänger in einem fruchtbaren Auszuge liefern, und dabei zugleich auch das wenige Brauchbare aus den vorhandenen Papieren des Lambecius in dem Wien'erischen Bücherschatze bemerken; theils die verschiedenen Lesearten aus anderen anführen; theils endlich überall seine eigenen Erklärungen und Beurtheilungen beibringen will. Von diesem allen gibt er in der vorgedachten Schrift mit den 27ten und 28ten Briefe eine Probe, die viel Beifall verdient. Denn nicht nur ist die darin gelieferte lateinische Uebersetzung; sondern es sind auch die beigefügten Anmerkungen sehr gut, besonders sofern diese die späteren Wortformen betreffen, welche entweder in den Wörterbüchern ganz ausgelassen, oder doch nich hinreichend erwiesen worden sind. Auch das ist sehr schätzbar, dass der Herausgeber die Stellen, aus welchen Aristänet seinen Schimmer erborgte, allenthalben gehörig beigebracht hat. Der Anhang von griechischen Jamben, die von dem Prof. Bolla auf die bewunderte Tänzerin Vigano verfasst worden sind, und die vorher schon, obgleich höchst fehlerhaft in dem östreich. Merkur 1793 abgedruckt waren, muss eben so, als die mitgetheilte Wächter'ische Uebersetzung derselben, jedem Kenner höchst angenehm seyn. Die Verse sind in ächt griechischem Geiste geschrieben, und Bast hat sie seiner Arbeit darum besonders mit andrucken lassen, weil sie mit dem

26ten Briefe des Aristänet, der sich auf eine Pantomimen-Tänzerin bezieht, viel Aehnlichkeit haben. In der Vorrede sind Nachrichten über den Wien'erischen Kodex des Aristänetus ertheilt.

Uebersetzungen: Aristänetus, () Lettres, parmi les quelles il en a été entremêlé d'autres par Felix Nogaret, Tom. I. II. Paris 1797. S. 228 und 244. 12. Nogaret zählt drei frühere französische Nachbildungen auf, die von den Aristänet'ischen Briefen seit den früheren Zeiten gemacht worden sind. Dahin gehört die verstümmelte Nachahmung eines Kapuziners von 1695; dahin gehört die Uebersetzung eines Rechtsgelehrten von 1752; dahin gehört die Uebersetzung, oder vielmehr blosse Bearbeitung des berühmten Litterators Berenger, der die bekannten Erzählungen in Aristänet'ischer Manier schrieb, welche in sein Manuel des boudoirs, und zwar in den dritten Band desselben mit eingerückt sind. Ausser den, von Nogaret angegebenen französischen Nachbildungen des Aristänet sind aber auch noch verschiedene andere bekannt. Dahin rechnen wir erstlich die unter dem Titel: Lettres d'Aristenete, aux quelles on a ajoint les lettres choisies d'Alciphron, traduites du Grec. Lond. 1739, welche den ganzen Schriftsteller, ohne irgend eine bedeutende Auslassung und Abkürzung, enthält. Dahin rechnen wir weiter auch die, welche neuerlich von Millon verfertigt, aber, wie es scheint, aus Mangel eines Verlegers nicht zum Drukke besorgt worden ist. Nach so vielen Versuchen der Franzosen, hat endlich Nogaret die vorliegende Arbeit geliefert, die man als Vol. I. seiner gesammten Werke verkauft, und zu welchen Werken nun noch seine Contes philosophiques; seine Contes en vers; seine Apologues et Elegies amoureuses; seine Pièces fugitives; seine Poesies sacres; und seine Litterature gelie-

geliefert werden sollen. Man muſs jedoch die Arbeit des Nogaret nicht als eine wirkliche Ueberſetzung betrachten. Denn eigentlich hat er nur einige der intereſſanteſten Erzählungen überſetzt. Was die anderen betrifft; ſo hat er, ohne ſich ſtreng an die Originalſchrift zu binden, von denſelben blos freie Bearbeitungen gegeben, und zwar ſo, daſs er bald etwas hinweg gelaſſen, bald wieder etwas hinzu geſetzt hat. Und auch in den freien Bearbeitungen des Nogaret trifft man einen Unterſchied an. Denn in mehreren Stücken hat Nogaret die Manier des Griechen vor Augen gehabt; in andern iſt er ganz ſeiner eigenen Laune gefolgt. Ueberhaupt aber hat er, ſo viel man ſicht, bei ſeinen Nachbildungen nirgends das griechiſche Original; ſondern überall blos die lateiniſche Ueberſetzung gebraucht. Wenigſtens gedenkt er allenthalben nur der lateiniſchen Ueberſezzung des Jo. Corn. de Pauw, und kennt nicht einmal die, welche ſein Landsmann Joh. Mercer einſt gab. Uebrigens hat Nogaret vor jedes Stück ſeiner Sammlung ein Motto geſetzt, das deſſen Inhalt ausdrücken ſoll. Noch müſſen wir bemerken, daſs unſer Ueberſetzer, Felix Nogaret, nicht mit Pierre Jean Baptiſte Nougaret, verwechſelt werden darf, der ſich durch mehrere Romane und Schauſpiele bekannt gemacht hat.

Erläuterungen: *Weſton*, (Steph.) Anmerkungen über einige Stellen des Ariſtänet. Stehen in ſeiner Schrift: Hermeſianax, ſiue coniecturae in Athenaeum, atque aliquot poetarum graecorum loca. Lond. 1784. 8. *Toup*, (Jo.) Verbeſſerungen und Aufklärungen verſchiedener Stellen des Ariſtänet. Stehen in ſeinen Emendationibus in Suidam. Vol. I — IV. Oxford 1790. 8.

Aristides, (*Aelius*) Oratio aduersus Leptinem; Libanii declamatio pro Socrate; Aristoxeni rhythmicorum elementorum fragmenta, e bibliotheca Veneta D. Marci nunc primum edidit Jac. Morelli, eiusdem Bibliothecae custos. Venedig 1785. S. 305. 8. Der gelehrte Bibliothekar Morelli, entdeckte in der St. Markus-Bibliothek zu Venedig, ausser einer Deklamation des Libanius, und den Fragmenten des Aristoxenus, auch die Rede des Aristides, und zog sie, die man längst für verlohren hielt, aus ihrem Dunkel hervor. Diese Rede, von der jedoch, wie es scheint, einiges fehlt, hat Morelli hier abdrucken lassen; hat sie mit den wenigen noch ungedruckten Scholien und Anmerkungen versehen; hat in ihr zugleich die dunkelsten und schwersten Stellen ins Lateinische übersetzt, und dabei unter andern auch den Rath des Prof. Gallicioli benützt. Vor dem Ganzen geht eine Vorrede her, worin Morelli beweist, dass die Rede wirklich von Aristides verfertiget sei.

Aristides, () Oratio aduersus Leptinem, in Germania nuc primum edita a Frid. Aug. Wolfio. Steht mit bei seiner Ausgabe von des Demosthenes Oratio aduersus Leptinem. Halle 1790. 8. Ist ein Abdruck der eben gedachten, von Morelli zuerst herausgegebenen Rede des Aristides, welchen Wolf, nebst der ähnlichen Rede des Demosthenes, für Deutschland veranstaltet hat. Dabei schickt Wolf gute Prolegomenen voraus, worin er über die Rede die nöthigen historischen und dogmatischen Belehrungen gibt. Sieh auch Demosthenes.

Aristippus. () Cyrenaicus — *Kunhardt*, (Henr.) Diss. philosophico-historica de Aristippi philosophia morali, quatenus illa ex ipsius philosophi dictis, secundum Laertianum Diogenem potest deri-

deriuari. Helmst. 1795. S. 30. 4. Aristipp ist durch die gestiftete philosophische Sekte bekannt, die den Namen der Cyrenaischen führt. Man schreibt ihm nicht nur vier Briefe zu, die des Leo Allatius epistolis Socratis, Paris 1637 beigefügt sind; sondern man findet von ihm auch noch einige Fragmente, die uns Diogenes von Laerte aufbewahrt hat. Gegenwärtige, unter dem Vorsitze des Prof. Wiedeburg vertheidigte Dispuation verbreitet sich blos über seine so dunkle, und wegen ihres weichlichen Inhalts so berüchtigte Moral, und sucht sie gegen die bisherigen Vorwürfe zu retten. Der Verf. führt daher vor allem die, dem Aristipp von älteren und neuern Philosophen gemachten Vorwürfe nach einander an, und wendet sich sodann zu der Ehrenrettung des Philosophen selbst. Um dabei die Mittelstraſse zu gehen, und nicht wie Friedr. Mentz in seiner Disp. de vita Aristippi Halle 1719. 4. gethan hat, die Sache zu übertreiben, hält er sich an das, was Brucker in seiner Historia crit. philos. Tom I. S. 584. ff. und was Jo. Bened. Carpzov in seinem Paradoxon stoicum Aristonis Chii, apud Diogenem Laert. etc. Leipz. 1742 über den Weisen aufgestellt hat. Dabei nimmt er dasjenige zu Hülfe, was sich wegen des Aristipps bei dem Diogenes Laertius findet, und vornemlich auch das, was man von den Grundsätzen des Sokrates weiſs, der bekannter Maaſsen der Lehrer desselben war. Aus diesem allen, und besonders auch daraus, daſs Sokrates nicht das sinnliche Vergnügen (Voluptas sensus titillans) zum höchsten Gute gemacht; daſs er vielmehr überall die Tugend dafür erklärt und auf wahre Sittenverbesserung hingearbeitet hat, sucht der Verfasser zu zeigen, daſs höchst wahrscheinlich auch Aristipp, ein nach den Gesetzen der Vernunft eingerichtetes Leben, zum letzten Zwekke des Menschen gesetzt. Das übrige, was man

sonst

sonst von Aristipp noch behauptet, geht der Meinung des Verfassers zufolge, nicht den Aristipp selbst; sondern die Cyreaniker an, oder ist doch also beschaffen, daſs es sich sehr gut mit den anderweitigen Grundsätzen des Philosophen vereinigen läſst.

Aristobulus, () *Anonymus,* () Träume des Aristobulus, eines griechischen Weltweisen, nebst einem Auszuge aus dem Leben des Formosus, aus dem Französischen übersetzt, von Raphael Joel. Prag. 1785. Diese Schrift ist uns blos dem Titel nach bekannt.

Aristophanes, () Comoediae, ex optimis exemplaribus emendatae, cum noua versione latina et notis criticis. Edidit Rich. Philipp Fried. Brunck. Tom I — IV. Strasb. 1783. 4. Auch Tom I — VI. Ibid. 1783. 8. Bekannter Massen war für den Aristophanes sowohl von Bernard Junta, Florenz 1515; als von Joseph Scaliger, Leiden 1624; von Ludolph Küster, Leipz. 1710, und von Karl Andr. Ducker, Leid. 1760 manches geschehen; aber es fehlte demselben überall noch viel. Brunck nahm daher die vorliegende neue Ausgabe über sich, und hat durch sie für den Dichter mehr, als alle seine Vorgänger gethan; hat überhaupt die Erwartungen auf das vollkommenste erfüllt, die er vorher von seiner Arbeit zu erregen gesucht. Denn er gibt einen überaus berichtigten Text; wobei er, theils die besten früheren Editionen; theils besonders auch mehrere, bis dahin noch ungebrauchte Handschriften, sowohl des ehemaligen königlichen Bücherschatzes zu Paris, als auch der Bibliothek zu Augsburg benützt hat. Doch blieb er bei diesen Hülfsmitteln nicht stehen. Er nahm vielmehr, so oft ihn die früheren Editionen und vornehmlich die alten Handschriften verliesen, seine Zuflucht zu Konjekturen, aber zu Kon-

jekturen, wie sie das Wesen der Sprache, der Metrik, der Orthographie etc. verlangt. Von der trefflichen lateinischen Uebersetzung des Brunck, die noch vor dem griechischen Originaltexte erschien, und die man nun nebst den Fragmenten und Zusätzen zum Dichter, als den dritten und vierten Band der Quartausgabe, und als den vierten bis sechsten Band der Oktavausgabe verkauft, wird weiter unten insbesondere gesprochen. Dieses einzige ist bei der ganzen Arbeit des berühmten Herausgebers zu bedauern, dass er die Scholien überging, die doch in einem so hohen Grade verunstaltet sind, und dass er nicht vielmehr auf eine Berichtigung derselben gedacht, wozu doch zum Theile schon die korrekte Aldinische Ausgabe so gute Beiträge enthält. Auch muss man nun wünschen, dass irgend ein Gelehrter sich zu einer Erklärung des Dichters entschliesse, wie sie Heyne von dem Virgil, und Schütz von dem Aeschylus gab. Aber freilich ist nöthig, dass sich ein solcher Gelehrter vor allem die nöthigen Kenntnisse von der Beschaffenheit des Zeitalters, und der eigenthümlichen Denkart des so witzigen und freimüthigen Komikers der Griechen erwirbt; dass er sodann die gesammten vorhandenen Stücke des Dichters auf das gründlichste studirt; dass er endlich durch den ganzen kritischen und exegetischen Apparat der ältern Scholiasten und neueren Interpreten sich gehörig durcharbeitet, und keine Mühe abschrecken lässt.

Aristophanes, () Comoediae, auctoritate libri praeclarissimi saeculi decimi emendatae, a Philipp Invernizzio, ICto Romano. Accedunt criticae animaduersiones, Scholia graeca, indices et virorum doctorum adnotationes. Vol. I. II. Leipz. 1794. S. 36. 604 und S. 606. 8. An dieser Ausgabe des alten Dichters durch einen römischen Rechtsgelehrten

ten, hat der Zufall viel Theil. Invernizi, der sich durch seine Vita Justiniani Magni, und durch seine Schrift: de judiciis publicis et criminalibus etc. bekannt gemacht hat, bekam vermittelst eines blossen Ungefährs einen trefflichen Kodex des Aristophanes in die Hände, welcher dem Kamaldulenser-Kloster Classe bei Ravenna gehört, und der daher von ihm auch unter dem Namen *Liber Ravennas* aufgeführt wird. Dieser aus lauter einzelnen Pergamentblättern bestehende Kodex, den Cyrillus Martini in das zehnte Jahrhundert gesetzt, aber wohl etwas zu alt gemacht hat, fasst alle Stücke des Aristophanes in sich, nur dass er sie anders ordnet, als in den bisherigen Ausgaben geschah. Durch ihn werden vor allem mancherlei Lücken in dem bisherigen Texte ergänzt, dergleichen auch von Brunck schon vermittelst der Handschriften, mehrere ausgefüllt waren. Zugleich aber ist er durch die ächten Lesearten, die er erhalten, ein treffliches Mittel, wodurch man den Dichter, der wegen der vielen aufgenommenen Rand- und Interlinear-Glossen so verunstaltet ward, auf seine ursprüngliche Reinheit zurückführen kann. Dabei ist zu merken, dass eine nicht geringe Anzahl von Verbesserungen, die Brunck durch Hülfe der blossen Kritik gemacht hat, vermöge dieser Lesearten bestätiget wird. Als ein grosser Vorzug des Kodex ist auch der zu betrachten, dass derselbe nicht nur die ursprünglichen attischen Formen und Wendungen gibt, an deren Stelle die Abschreiber so oft, die ihnen geläufigen späteren gesetzt; sondern dass er auch die, von eben den Abschreibern so oft veränderte Ordnung der Personen, und selbst das so sehr verdorbene Metrum berichtigt, wofür bei allen Bemühungen des Brunck und Dawes, doch immer noch zu wenig gethan worden ist. Durch ein so treffliches Hülfsmittel hätte nun freilich sehr viel für eine neue Re-

zension des Dichters geleistet werden können, nur war Invernizi dazu nicht der Mann. Er hatte nicht einmal die nöthigen Sprachkenntnisse, den Aristophanes gehörig zu verstehen; geschweige, dass er die erforderlichen litterarischen, kritischen und exegetischen Kenntnisse gehabt haben sollte, um als Bearbeiter des Dichters eine geschickte Rolle zu spielen. Er that daher auch eigentlich weiter nichts, als, dass er erstlich die aufgefundene Handschrift wörtlich kopirte; dass er damit sodann ein anderes Mspt aus der Bibliothek des Kardinals Borgia verglich, als welches Mspt, so wenig es auch über das vierzehnte Jahrhundert hinaus zu reichen scheint, doch nach einem früheren Kodex verfertiget ist; dass er endlich hier und da eine Verbesserung der offenbarsten Schreibfehler, vermittelst der Brunck'ischen Ausgabe machte. Zwar hat er unter den Text einige Anmerkungen gesetzt, wo die gemeinen Lesearten nebst den Brunck'ischen Verbesserungen angezeigt sind. Allein immer lehnt er gegen die letzteren sich auf, und gibt dabei weiter keine Ursache an, als weil es sein Kodex so will. Dieses sind die ganzen Verdienste, welche sich Invernizi um die gegenwärtige Ausgabe gemacht. Denn als er sein, auf die vorher beschriebene Art verfertigtes Mspt zu Stande gebracht hatte, überliess er es der Weidemann'ischen Buchhandlung in Leipzig, die es darauf zum Drucke besorgte, und die Aufsicht über den Druck dem Prof. Beck übertrug. Dennoch muss man das Werk als ein überaus schätzbares Hülfsmittel betrachten, weil durch dasselbe, wie schon gesagt worden ist, der Aristophan'ische Text sehr berichtigt; weil dieser Text selbst nach der Brunck'ischen Rezension, noch sehr verbessert werden kann. Die Ordnung der Stücke ist in dem Werke also gemacht, wie der Kodex sie hat. Es enthält daher Vol. I. den Plutus, die Wolken, die Frösche, die Vögel und die

Rit-

Ritter; Vol. II. hingegen faſst die übrigen ſechs Komödien, nebſt einer Probe von den ziemlich ſchwer zu leſenden Schriftzügen der Ravenna'iſchen Handſchrift in ſich. Nun ſoll Vol. III. und IV noch erſcheinen, und zwar ſo, daſs der Herausgeber jenem, die noch vorhandenen Fragmente des Dichters, ſo wie die griechiſchen Scholien und Regiſter; dieſem hingegen einen fortlaufenden, aus den beſten Bemerkungen der bisherigen Interpreten verfaſsten Kommentar zugetheilt hat. Am begierigſten wurde man anfangs auf die Scholien des Invernizi gemacht, weil man glaubte, daſs die bisherigen Scholien durch Hülfe des Scholiaſten, der ſich bei dem Kodex zu Ravenna befindet, nun auf eine vollkommene Art würden berichtigt und ergänzt werden können. Seitdem man aber dasjenige genauer geprüft, was Invernizi von ſeiner Scholien-Sammlung gab, hat ſich die Begierde ziemlich gelegt. Noch müſſen wir erwähnen, was Invernizi bei Gelegenheit ſeiner Ausgabe des Ariſtophanes bekannt gemacht hat, daſs er nemlich aus Handſchriften des Vaticaniſchen Bücherſchatzes, nicht nur Varianten für den Scholiaſten des Apollonius Rhodius; ſondern auch für den Pſeudo-Orpheus etc. beſitze. Man vergleiche hier das, was wir der Invernizi'ſchen Scholien wegen bei Gelegenheit des Apollonius Rhodius geſagt.

Aristophanes, () Comoedia Plutus, cum Bergleri ac Duckeri integris, Küſteri vero atque Hemſterhuſii ſelectis notis; et Coluthi raptus Helenae. Curauit ſuasque animaduerſiones adiecit Theoph. Chph. Harles. Nürnb. 1776. 8. Der Plutus des Ariſtophanes, mit den Anmerkungen des Bergler etc. machte ſonſt den zweiten Theil der Harles'iſchen Chreſtomathia graeca poetica aus, die zuerſt Coburg 1768 erſchien. Bei der neuen Ausgabe der Chreſtomathie,

Nürnb. 1775, sonderte Harles den Plutus davon ab, und stellte ihn nebst des Coluthus raptus Helenae. Nürnb. 1776 besonders ans Licht. Sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 670.

Aristophanes, () Comoedia Plutus, cum selectis Küsteri, Bergleri, Duckeri, Hemsterhusii, nec non veterum interpretum, aliorumque notis. In juventutis litterarum graecarum studiosae vsum recensuit, suasque animaduersiones et explicationes frequenter adiecit Jo. Dietr. Albr. Münter. Zelle 1784. S. 286. 8. Bei dieser Ausgabe hat Münter, der mehrere Stücke des Dichters zu liefern versprach, den Weg des Harles betreten; er suchte aber darin weiter, als dieser zu gehn. In der That ist auch die Arbeit nicht schlecht. Dennoch hat sie so wenig Beifall erhalten, dass neuerlich der Preis, aus Mangel der Käufer herab gesetzt ward.

Aristophanes, () Plutus et Nubes, in vsum praelectionum editae a Wolfgang Jäger. Nürnb. 1790. ungef. S. 430. 8. Ist ein schöner Abdruck der beiden Aristophan'ischen Stücke, welchen der Herausgeber, so viel wir wissen, nach der Brunck'ischen Rezension veranstaltet hat. Er selbst hat sich darüber nirgends erklärt. Auch hat er zu dem Buche weder eine Vorrede, noch irgend eine Art von Anmerkungen gesetzt.

Aristophanes, () Nubes. Iterum in vsum lectionum, e Brunckiana potissimum recensione, edidit Chrn. Gottfr. Schütz. Halle 1786. S. 126. 8. Die Nubes des Aristophanes von Schütz kamen zuerst 1770 heraus. Darauf sind sie 1786, mit der vorliegenden Ausgabe, zum zweiten Male erschienen, und erhielten hier eine neue Gestalt. In dieser zweiten Ausgabe

gabe, würde nicht nur der Brunck'ische Text zum Grunde gelegt; sondern es wurde der Text auch mit mancherlei kritischen und exegetischen Anmerkungen versehen, und zwar so, dass unter die ersteren auch viele von Brunck mit aufgenommen sind. Ausser diesem allen wurde zu dem Ganzen auch noch ein brauchbarer Index gesetzt.

Aristophanes, () Nubes, auctore Wolfg. Jägero. Stehen mit bei seiner vorher angeführten Ausgabe des Plutus. Nürnb. 1790.

Aristophanes, () Nubes, cum Scholiis. Recensuit et adnotationes Jo. Aug. Ernestii, suasque addidit Gottfr. Hermann. Leipz. 1799. S. 52 u. 448. 8. Die Ernesti'sche Ausgabe von des Aristophanes Nubes cum Scholiis antiquis etc., die zunächst für Vorlesungen bestimmt war, kam 1753 heraus, und war eigentlich ein blosser Abdruck von der, welche durch Ludolph Küster zuerst Harderw. 1744, und dann wieder 1752 ans Licht gestellt ward. Doch fügte Ernesti derselben mancherlei Zusätze und Verbesserungen bei. Nach einer Reihe von fast funfzig Jahren, während welcher freilich sehr viel zur Berichtigung und Erklärung des Komikers geschah, arbeitete Prof. Hermann hier die Ernesti'sche Ausgabe um. Das Buch enthält daher erstlich einen neuen berichtigten Text, wozu theils die oben gedachten Ausgaben von Brunck und Invernizi; theils die Ernesti'schen Observationes philologico-criticae in Aristophanis Nubes etc., die wir weiter unten aufgeführt haben; theils endlich die neueren Grundsätze der Metrik benützt worden sind. Besonders ist das letztere bei der Verbesserung der Scholien geschehen, in denen so viel Fehlerhaftes war. Unter den Text sind die verschiedenen Lesearten gestellt. In der Vorrede ist über die Zeit der Auf-

Aufführung des Stücks; über Vorzüge und Mängel desselben gesprochen, und dazu eine neue Theorie des Drama gesetzt, deren Neuheit aher doch eigentlich mehr in den Worten, als in der Sache besteht.

Aristophanes, () Ranae. Edidit, commentario illustrauit; varietatem lectionis, scholia graeca, indicemque verborum et rerum adiecit Jo. Geo. Chrn. Höpfner. Vol. I. Halle 1797. S. 46 und 198. 8. Die Ranae zeichnen sich dadurch besonders vor anderen Stücken des Aristophanes aus, daſs sie nicht nur zu einer genaueren Kenntniſs der attischen Staatsverfassung dienen; sondern auch wenig Anstöſsiges haben. Gleichwohl hatte das Stück bis auf die neuesten Zeiten herab keinen eigenen Bearbeiter erlangt. Dieses war die Ursache, warum Höpfner, der, wie es scheint, die gesammten Aristophan'ischen Lustspiele nach und nach einzeln bearbeiten, und sich so zu einer Ausgabe des Ganzen den Weg bahnen will, sich vor allem an die Ranas gemacht. Hier gibt er den ersten Band, der auſser dem griechischen Texte, zugleich noch die Scholien, und den Varianten-Apparat enthält. Bei dem griechischen Texte ist die Brunck'ische Rezension zur Basis gewählt; doch hat der Herausgeber, sowohl in Ansehung des Textes selbst, als besonders auch in Ansehung der Interpunktion und Abtheilung der Dialogen, mancherlei Veränderungen gemacht. Auch hat er zwischen dem Texte allerlei dramatische und theatralische Nachrichten und Winke gegeben; Nachrichten und Winke, die sich bald auf Stellungen, auf Handlungen und Gebehrden der Personen, bald auf die Richtung und den Ton der Rede beziehen. Die Scholien sind aus der Küster'ischen Ausgabe entlehnt; aber so, daſs Höpfner darin, nicht nur die von Küster vorgeschlagenen Aenderungen aufgenommen; sondern auch die

Ab-

Abweichungen bei Invernizi gehörigen Ortes überall mit eingeschaltet hat. Der Varianten - Apparat, der ausser den verschiedenen Lesearten, auch die mancherlei Verbesserungen und Muthmassungen von Küster, Bergler, Brunck, Ammon, Trendelenburg und anderen enthält, ist mit kurzen Urtheilen versehen. Zu der ganzen Arbeit hat Höpfner nicht nur zwei Handschriften, nemlich den Codex Bauaricus und Elbingensis, deren abweichende Lesearten Harles seiner oben angeführten Ausgabe der Nubes Leipz. 1788 mit beigefügt hatte; sondern auch die vorzüglichsten Editionen des Dichters benützt. Die Vorrede stellt vor allem die nöthigen Notitzen, theils in Ansehung der verschiedenen Handschriften und Ausgaben; theils in Ansehung der Erläuterungsbücher und Uebersetzungen, sowohl der Lustspiele des Aristophanes überhaupt, als des gegenwärtigen Lustspiels insbesondere auf. Sodann verbreitet sich Höpfner über den Inhalt des Stücks, und spricht zugleich über die Veranlassung, den Ort und die Zeit der Aufführung desselben, und zwar nach Anleitung dessen, was in Nicod. Frischlin's vita Aristophanis; in Sam. Petiti Misc. Lib. I. c. 14 und in Ezech. Spanheim's Werke über die Ranas hierüber gesagt worden ist. Mit dem folgenden zweiten Bande erscheint ein Kommentar, der von einer Seite alles dasjenige in sich begreift, was die besten Interpreten, was also Palmer, Scaliger, Küster, Spanheim, Bergler, Ducker, Reiske, Brunck, Schlosser, Dawes, Toup, Valkenaer und andere, sowohl in Ausgaben, als in besonderen, theils grösseren, theils kleineren, kritischen und exegetischen Werken, über den Dichter vorgebracht haben; von der anderen auch die eigenen Bemerkungen des Herausgebers enthält, so wie er sie, bei seinem in dieser Absicht angestelltem Studium, nicht nur des Aristophanes selbst; sondern auch der übrigen Komiker und Tragiker der

Griechen, und zugleich des Hesychius, Suidas und Eustathius gemacht. Doch will Höpfner zu seinem Kommentar, erst die Ausgabe der Scholien des Invernizi erwarten, wozu man aber, wie wir schon anderwärts gesagt, bei den gegenwärtigen Verwirrungen Italiens sehr wenig Aussichten hat. Viele haben gewünscht, der Verfasser möchte in Ansehung seines Kommentars nicht zu weitläuftig seyn; oder er möchte, wenn er nun einmal alles hinein ziehen will, auch die mancherlei Uebersetzungen benützen, wie sie von Brunck, Schlosser, Wieland, Poinsinet de Sivry, Brumoy, Rosilini und Dunster geliefert worden sind. Auch sagt man, er hätte tiefer in die Metrik des Dichters eindringen sollen. — Von England aus hat man neuerlich eine Bearbeitung der Frösche versprochen, wozu unter andern eine sehr gute Handschrift verglichen worden ist.

Aristophanes, () Acharnenses graece. Edidit, varietate lectionis, animaduersionibus virorum doctorum suisque, nec non indice vocabulorum instruxit Jo. Geo. Chrn Höpfner. Pars I. Halle 1798. S. 38 und 121. 8. Ist eine, der vorigen ähnliche Behandlung eines andern Aristophan'ischen Stücks. Doch auch von diesem Stücke liefert Höpfner indessen nur den ersten Band, und stellt den Text, nebst dem Varianten - Apparate darin auf. Bei dem Texte hat er hier die Inverniz'ische Rezension zur Grundlage gewählt; aber er hat auch in dieser mancherlei Veränderungen gemacht. Der Varianten - Apparat ist, seiner innern Beschaffenheit nach, dem in vorigen Stücke ganz gleich. Die Handschriften, welche der Herausgeber bei der Bearbeitung der Acharnenser gebraucht hat, sind der Vaticanische Kodex zu Rom; drei Kodices der ehemaligen königlichen Bibliothek zu Paris und der Kodex von Ravenna, der bis-

bisher schon mehrmals erwähnt worden ist. Ausser dem hat er auch, sowohl verschiedene ältere Ausgaben, wie die Aldinische und Juntische, als auch die mancherlei Muthmassungen und Erläuterungen des Joseph Scaliger, des Ludolph Küster, des Steph. Bergler, des Pet. Burmann, des Brunck, des Invernizi, des Dawes, des Reiske und anderer neuerer Kritiker benützt, und zwar so, dass er sie bald den eigenen Worten, bald blos dem Sinne nach, aus den Schriften jener Gelehrten angeführt hat. Voraus gehen Prolegomenen, welche die erforderlichen Nachrichten, theils von dem eigentlichen Zwecke des Herausgebers, und der gewählten Behandlungsart desselben; theils die nöthigen Notizen über den Schriftsteller geben. Auf diese Prolegomenen folgt eine Auseinandersetzung dessen, was die Aufschrift und den Inhalt des Stücks; was die Veranlassung, die Art der Aufführung, den Schauplatz etc. betrifft, alles so wie es in dem vorhergehenden Lustspiele war. Auch in Ansehung der Acharnenser, soll der künftige zweite Band einen Kommentar von den gesammten Bemerkungen enthalten, wie sie von den besten, älteren und neueren Erklärern ertheilt worden sind. Dazu sollen die Scholien des Invernizi noch kommen, wenn dieser sie indessen noch herausgeben wird. Das nächste Lustspiel des Aristophanes, welches Höpfner nun auf eine ähnliche Art, und nach einem ähnlichen Plane bearbeiten will, soll *der Friede* desselben seyn.

Aristophanes, () Aues graece. Recensuit et perpetua adnotatione illustrauit Chrn. Dan. Beck. Leipz. 1782. S. 200. 8. Die Ausgabe dieses Stücks hat Prof. Beck zunächst für seine Vorlesungen besorgt, und ihr in dieser Hinsicht eine sehr zweckmäsige Einrichtung gegeben. Man erhält daher hier nicht nur einen kritisch berichtigten Text; sondern auch

mancherlei schätzbare Anmerkungen dazu. Als Hülfsmittel aber hat Beck, theils verschiedene frühere Ausgaben verglichen; theils hat er die alten Grammatiker und mit diesen zugleich den Suidas, Athenaeus und andere Schriftsteller benützt.

Aristophanes, () Concionatrices, cura Frid. Aug. Wolfii. Stehen mit in seiner Sammlung: Tetralogia dramatum graecorum Halle 1787. Sieh Aeschylus. — *Aristophanes*, () Einzelne Stükke. Stehen theils in Theod. Georg. Zembsch'es Sylloge e praestantissimis Graeciae scriptoribus, pars poetica, Halle 1781; theils in Jo. Heinr. Just Köppen's griech. Blumenlese, mit erklärenden Anmerkungen. Th. III. Braunschw. 1787. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 671 f. und S. 681. — Professor Beck ist mit einer Bearbeitung von des Aristophanis Equites beschäftigt, welches Stück er aber schon seit 1795 zu liefern versprach.

Uebersetzungen: Aristophanes, () Comoediae, in latinum sermonem conuersae. Edidit Rich. Franc. Philipp Brunck. Tom. I. II. Strasburg 1781. 8. Diese schöne lateinische Uebersetzung von Brunck, ist, wie wir schon anderwärts bemerkt, noch vor seiner Ausgabe der griechischen Originalschrift erschienen. Der Uebersetzer hat dabei die bekannte metrische Version des Bergler zum Grunde gelegt, wie sie sich in der, von Pet. Burmann dem zweiten, besorgten Ausgabe des Dichters, Leiden 1760, befindet. Er hat jedoch vieles in der Bergler'ischen Uebersetzung geändert; hat vieles dem Texte näher gebracht; hat besonders auch alles der komischen Sprache gemäs auszudrücken gesucht, was freilich von Bergler nicht geschah. Ueberhaupt ist von der Bergler'ischen Nachbildung zu merken, dass, so artig sie sich auch liest, so viel Gutes sie auch für den Schulgebrauch

gebrauch hat, ihr dennoch viel fehlt; besonders aber wenn sie zu höheren Zwecken, wenn sie zu einer gründlichen Interpretation benützt werden soll.

Aristophanes, () Plutus, latine redditus a R. F. Ph. Brunckio. Celle 1784. Ungef. S. 50. 8. Ist ein besonderer Abdruck von dem Aristophan'ischen Plutus aus der eben angeführten lateinischen Uebersetzung des Brunck; ein Abdruck, den man ohne Zweifel für Schulen veranstaltet hat.

Aristophanes, () Plutus, oder der Reichthum, ein Schauspiel. Rothenb. an der Fulda 1779. 8.

Aristophanes, () Wolken, übersetzt von Chrn. Gottfr. Schütz. Zweite verbesserte Auflage. Halle 1798. S. 144. 8. Von dieser Uebersezzung, die zuerst in Schütze's litterarischen Spaziergängen, April - Stück, Halle 1784 mit eingerückt war, hat Wieland selbst in seinem attischen Museum ein sehr ehrenvolles Urtheil gefällt. Auch die beigefügten Anmerkungen sind gut, und die Vorrede fasst manches in sich, was Beherzigung verdient.

Aristophanes, () Wolken, übersetzt von Chph. Martin Wieland. Steht in seinem attischen Museum, Band II. St. 2 und 3. Zürich 1797 und 1798. Was sich von einer Uebersetzung des Wieland in diesem Fache erwarten läfst, ist jedem bekannt. Wir sagen also weiter nichts, als dafs der Verfasser zu seiner deutschen Nachbildung nicht nur höchst belehrende, und zugleich unterhaltende Anmerkungen gesetzt; sondern dafs er ihr auch sehr zweckmäfsige Einleitungen vorausgeschickt hat.

Aristophanes, () Frösche, ins Deutsche übersetzt. Basel 1783. 8. Diese Uebersetzung ist von Schlosser; er gab sie aber ohne seinen Namen heraus.

Aristophanes, () Ritter, oder die Demagogen, übersetzt von Chph. Mart. Wieland. Steht in seinem attischen Museum, Band II. St. 1. Zürich 1797. Auch diese Nachbildung des Wieland ist mit Anmerkungen und Einleitungen versehen.

Aristophanes, () Acharner, übersetzt von Chph. Martin Wieland. Steht in seinem neuen deutschen Merkur. August- und September-Stück 1794.

Aristophanes, () Vögel, aus dem Französischen des Boivin übersetzt, von einem Ungenannten. Steht in dem Journal für Freunde der Religion und Litteratur, Augsb. 1779. 8.

Aristophanes, () Vögel, von Jo. Wolfg. von Göthe. Steht in dem vierten Bande seiner Schriften. Leipzig 1787. Es ist nicht eine eigentliche Uebersetzung; sondern eine blosse Nachahmung des Aristophan'ischen Stücks. — Bis jetzt fehlt noch immer eine vollständige Verdeutschung des Dichters im Ganzen, wozu Schlosser, der Uebersetzer der Frösche, einst Hoffnung gemacht.

Aristophanes, () Lustspiele, ins Französische übersetzt, von Louis Poinsinet de Sivry. Stehen in seinem Theatre d' Aristophane, en François, partie en vers, partie en prose, avec les fragmens de Menandre et de Philemon. Vol. I — IV. Paris 1784. 8.

Aristophanes, () Lustspiele, ins Französische übersetzt, von M . . Stehen in dem Theatre des Grecs, par le P. Brumoy. Nouvelle edition par M. M. de Rochefort, Dutheil et par M . . Tom. I — XIII. Paris 1785. ff.

Aristophanes, () Wolken ins Französische übersetzt, unter dem Titel: Les Nuées, une comedie d' Aristophane, en cinq actes, trad. du Grec par Chph. Matth. Ploucquet. Tubing. 1789. 8.

Aristophanes, () Friede, ins Französische übersetzt, unter dem Titel: Athenes pacifiée, comédie en trois actes et en prose, tirée des onze piéces d' Aristophane, par Jean Franc. de Cailhava. Paris 1797. 8. — Aristophanes, stückweise übersetzt, macht die Extraits de comédies d' Aristophane, par Pierre Louis Claude Gin aus, die sich mit bei dessen Harangues politiques de Demosthene etc. Vol. I. II. Paris 1791 befinden. Sieh Demosthenes. Eine musterhafte, mit trefflichen Erläuterungen versehene französische Uebersetzung des Aristophanes, von dem Benediktiner Labineau, wovon Chardon neuerlich in dem Magazin encyclop. Jahr II. N. 4. einen einladenden Auszug mitgetheilt hat, konnte keinen Verleger erhalten.

Aristophanes, () Wolken, ins Englische übersetzt, unter dem Titel: The clouds of Aristophanes, with notes critical and explanatory, unter der Aufschrift Dilly 1798. Diese Arbeit eines Ungenannten ist von der Art, dass sie nicht zu den gewöhnlichen Uebersetzer - Produkten gerechnet werden darf.

Aristophanes, () Frösche, ins Englische übersetzt, unter dem Titel: The frogs, a comedy, translated from the Greek of Aristophanes, by C. Dunster. Lond. 1785. 4. Die Uebersetzung des Stücks ist mit Treue gemacht.

Erläuterungen: Degen, (Jo. Fried.) Anmerkungen zum Aristophanes. Stehen in seinen beiden kleinen Schriften, unter dem Titel: Idiomata grae-

graecae dictionis. Spec. I. II. Ansb. 1780 und 1781. Es werden darin gelegentlich verschiedene schwere Stellen des Dichters erklärt. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 461. — *Dawes*, (Rich.) Anmerkungen zum Aristophanes. Stehen in seinen Miscellaneis criticis, iterum editis, cum appendice etc. a Thom. Burgess. Oxf. 1781. Es sind hier von Dawes, Sect. V. p. 186 ff. und auch selbst von Burgess p. 451 ff. für den Dichter mancherlei gute Berichtigungen und Erläuterungen gegeben — *Weston*, (Steph.) Anmerkungen zum Aristophanes. Stehen in seiner Schrift: Hermesianax, siue conjecturae in Athenaeum, atque aliquot poetarum graecorum loca. etc. Lond. 1784 pag. 78 und 79 — *Anonymus*, () Remarks on Aristophanes and that part of the comedian's life, which relates to Socrates. Steht in der Schrift: The Observer, being a collection of moral, literary and familiar essays. Lond. 1786. 8. — *Wakefield*, (Gilbert.) Anmerkungen zum Aristophanes. Stehen in seiner Silua critica etc. Pars I — V. Cambr. und Lond. 1789 — 95. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 605. — *Toup*, (Jo.) Anmerkungen zum Aristophanes. Stehen in seinen Emendatt. in Suidam etc. Editio auctior et emendatior. Vol. I — IV. Oxford 1790. 8. — *Jortin*, (John) Critical remarks of Aristophanes. Stehen in seinen Tracts philosophical, critical, and miscellaneous. Lond. 1790.

Le Duc, () Critique d' une comédie d' Aristophane. Steht mit in seiner Critique de quatre tragedies de Sophocles etc. Dresd. 1776. Sieh Sophocles.

Harles, (Theoph. Chph.) Progr. I — IV. De consilio Aristophanis in conscribenda comoedia, Nubes inscripta. Erlang. 1787 und 88. Fol. In dieser klei-

kleinen Reihe von Programmen, findet man gründliche Untersuchungen über den Zweck, so wie den Inhalt des Stücks.

Ernesti, (Jo. Aug.) Obseruationes philologico-criticae in Aristophanis Nubes et Flauii Josephi antiquitates judaicas. Accesserunt Gottfr. Olearii notae ad Suidam. Leipz. 1795. S. 322. 8. Diese Observationen des verstorbenen berühmten Philologen, Jo. Aug. Ernesti, hat der Erbe desselben, Jo. Chrn. Gottlieb Ernesti, zum Drucke besorgt, der bisher schon manches aus den Papieren seines Onkels herausgegeben hat. Ernesti hatte unter andern, wie wir oben bemerkt, auch die Wolken des Aristophanes, nach der Küster'ischen Ausgabe für seine Vorlesungen abdrucken lassen. Bei jener Ausgabe konnte er für die Berichtigung des Textes nichts leisten, weil es ihm damals an den nöthigen kritischen Hülfsmitteln fehlte; für die Erklärung hingegen wollte er nichts thun, weil er diese auf den mündlichen Vortrag versparte. Es dachte aber Ernesti in der Folge auf eine kritische Ausgabe des Stücks, wie wenigstens aus seinen Papieren erhellt. In dieser Hinsicht hat er die vorliegenden Observationen über dasselbe gesammelt, die jedoch grossen Theils nur, bald auf Widerlegung oder Bestätigung der Küster'ischen und Ducker'ischen Vermuthungen; bald auf Darstellung und Würdigung neuer Lesearten gehen, so dass ihnen nur hier und da gelegentlich einige grammatische und historische Anmerkungen beigemischt sind. Unter seine Observationen nahm Ernesti nicht nur diejenigen Verbesserungen und Erklärungen auf, die ihm selbst bei der Interpretation aufstiessen, und die er bei seiner Lektüre der neuesten, kritischen Schriftsteller fand; sondern er hat dazu auch ältere Ausgaben; hat Papiere von Ducker, die bei der Bergler'ischen Edition

nicht

nicht völlig gebraucht worden waren; hat verschiedene Paris'ische Handschriften benützt, von denen Brunck nur einen Theil, und auch wohl diesen nicht im ganzen Umfange verglich; hat seinen gesammten kritischen und exegetischen Apparat an den Rand seiner Handausgabe bemerkt. Um nun aber auch etwas über Ernesti's Obseruationes in Josephum zu sagen; so verdient der Herausgeber derselben viel Dank. Es ist jedem bekannt, daſs in Ansehung des Josephus noch viel zu thun ist, und daſs sich Ernesti ehedem um ihn auf verschiedene Art verdient gemacht hat. Denn er hat nicht nur einige besondere Abhandlungen über diesen Schriftsteller geliefert, die in der zweiten Ausgabe seiner Opusc. philol. S. 363 — 419 wieder abgedruckt sind; sondern er hatte auch den Entschluſs gefaſst, der Archaeologie des Josephus einen eigenen Band gelehrter Untersuchungen zu widmen, und darin die nöthigen Verbesserungen in Hinsicht auf Sprach- und Sachfehler zu machen. In dieser Rücksicht hat er seine Obseruationes über den Schriftsteller zusammen gebracht, die gewiſs keinem Philologen gleichgültig sind. Was die, dem ehemaligen Leipzig'ischen Prof. Gottfr. Olearius zugeschriebenen Notas ad Suidam betrifft; so gaben diese neuerlich Veranlassung zu einem besonderen Progr. des Rekt. Müller in Zeiz, das unter der Aufschrift: De Suida, Obseruationibus Thom. Reinesii ornato, Zeiz und Leipz. 1796 erschien. Hier hat Müller gezeigt, daſs jene Notae grosſen Theils eine Arbeit des Reinesius sind, was aber freilich Ernesti der jüngere, als Herausgeber nicht wuſste. Reinesius nemlich hatte zu einer Ausgabe des Suidas, von Aemilius Portus, Genf 1619, mancherlei geschrieben, wodurch er theils den griechischen Text, theils die lateinische Uebersetzung zu verbessern gesucht. Seine Verbesserungen bestehen von einer Seite aus Varianten der ersten Mailändischen Ausgabe von

1499;

1499; von der andern bestehen sie aus Konjekturen des Reinesius selbst. Ausser dem hat dieser Gelehrte besonders auch viel über die, in dem Schriftsteller vorkommenden Nomina propria gesagt, worin er viel Gelehrsamkeit zeigt. In der Folge hat Olearius das Reinesius'ische Handexemplar aus der Zeiz'ischen Stifts-Bibliothek entlehnt; hat daraus die, dem Reinesius eigenen Observationen ausgezogen, und auf dem Rande seines Handexemplars von einer Ausgabe des Suidas bemerkt. Dazu aber hat Olearius auch noch manches andere gesetzt, was er entweder anderwärts fand, oder was sein Eigenthum war. Ueberhaupt hat Olearius sein Handexemplar des Suidas, wozu er sich der ersten Mailänd'ischen Ausgabe bediente, als eine Art von Kollektaneenbuch gebraucht, in welches er dasjenige eintrug, was ihm bei seiner Lektüre besonders merkwürdig schien, ohne eben immer auf die nöthige Verwandtschaft seiner Excerpte oder auch eigenen Gedanken mit den Artikeln des alten Schriftstellers zu sehen. Daher dürfen hier nicht etwa lauter zum Suidas gehörige Bemerkungen, oder auch wohl gar lauter kritische Observationen zur Verbesserung und Aufklärung des Lexikographen gesucht werden, wie sie Toup in seinen Emendationibus gab. Denn ausser dem, was er von Reinesius und vielleicht einigen anderen, jetzt minder bekannten Skribenten, in kritischer und exegetischer Hinsicht entlehnte, bringt er meist gewisse, obgleich nicht zu verachtende historische und litterarische Nachrichten bei, die mit den Angaben des Suidas auf irgend eine Art im Zusammenhange stehen.

Wieland, (Chph. Mart.) Versuch über die Frage, ob und wiefern Aristophanes gegen den Vorwurf, den Sokrates in den Wolken gemisshandelt zu haben, gerechtfertigt oder entschuldigt werden kön-

ne. Steht in seinem attischen Museum. Band III. Heft I. Zürich 1799. Wieland sucht hier die Vertheidigung des Aristophanes zu führen. Er schickt daher erst einiges von der alten Komödie als Volksbelustigung voraus, und sagt zugleich einiges über die ehemaligen gewöhnlichen Misshandlungen einzelner Männer auf der Schaubühne Athens. Darauf zeigt er, dass der Dichter, der das Lächerliche, das Ungereimte, und selbst Schädliche der Zeitphilosophie habe durchziehen wollen, einen Philosophen gebraucht habe; dass er dazu den Sokrates gewählt, ohne dass er ihm dadurch zu schaden gesucht.

Anonymus, () Ueber die Komoedien des Aristophanes. Steht in dem vierten Theile des Théatre des Grecs par le P. Brumoy. Nouv. edit. par Mrs. de Rochefort et Dutheil et par M . . Vol. I — XIII. Paris 1785 ff. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 172. — *Anonymus*, () An account of Aristophanes, the ancient comic poet. Steht in dem Supplemente zu dem Town and Country Magazine, für das Jahr 1788. p. 609 ff. — *Böttiger*, (Car. Aug.) Progr. Aristophanes, impunitus deorum gentilium irrisor. Leipz. 1790. S. 47. 8. Diese Gelegenheitsschrift, worin die Ursachen angezeigt werden, warum Aristophanes bei seinen vielen Spöttereien keine Gefahr lief, ist eigentlich eine Fortsetzung des Programms: Quam vim ad religionis cultum habuerit Homeri lectio apud Graecos, puerorum institutionem ab hoc poeta auspicari solitos, welches der Verf. ein Jahr früher bearbeitet, und Görlitz 1789. 4, ans Licht gestellt hat. — *Heyne*, (Chrn. Gottlieb) Progr. Liberalitatis et aequalitatis ciuilis in atheniensi republica, ex Aristophane. Götting. 1793. Fol. Dieses Progr. ist auch in das neue Magazin für Schullehrer, von Ruperti und Schlichthorst, Band III. St. I. Brem.

Brem. 1794; so wie in die Opuscula des Heyne, Band IV. Götting. 1796 mit aufgenommen worden. — *Anonymus*, () Kurze Darstellung der inneren Verfassung und äusseren Lage von Athen, in dem Zeitraume, worin Aristophanes seine, noch vorhandenen Komödien auf die Schaubühne brachte. Steht in dem neuen deutschen Merkur, Januar - Stück 1794. In diesem Auffatze wird die Verfassung und der Zustand des athen'ischen Staats, in dem auf den Titel bestimmten Zeitraume, sehr gut aus einander gesetzt.

ARISTOTELES, () Opera omnia graece. Ad optimorum exemplarium fidem recensuit, adnotationem criticam, librorum argumenta et nouam versionem latinam adjecit Jo. Gottlieb Buhle. Vol. I — IV. Zweibr. 1791 — 93. S. 548, 719, 700, 547. 8. Die typographische Gesellschaft zu Zweibrücken, welche durch die, seit den Zeiten der Revolution geschehenen Einfälle und Verwüstungen der Franzosen, ihre Druckerpressen, ihre Waarenlager, und selbst ihre vorräthigen handschriftlichen Arbeiten verlohr, und bis jetzt, auch nach ihrer Niederlassung in Strasburg, sich in ihren Bemühungen noch immer äusserst eingeschränkt sieht, hatte ehedem unter andern auch den Entschluss gefasst, ihrer Ausgabe des Plato, eine Ausgabe des Aristoteles an die Seite zu stellen. In der That ist eine solche Ausgabe auch ein grosses Bedürfniss der Gelehrten gewesen. Denn ob man gleich einzelne Stücke des Stagiriten, und besonders dessen Rhetorik und Poetik, neuerlich zu verschiedenen Malen ans Licht gestellt hat; so wurde doch seit fast hundert und funfzig Jahren keine vollständige, und am wenigsten eine kritische Ausgabe der sämmtlichen Werke jenes tiefsinnigen Philosophen gemacht. Auf den Ausgaben von Frid. Sylburg. Frf. 1587; von Isaac Casaubonus. Leiden 1590, und von Wilh. Düval.

val. Paris 1619, 1629, 1639, 1654 beruhte alles, was man neuerlich in dieser Hinsicht erhielt. Dabei konnten Sylburg und Casaubonus auf den Aristoteles nicht die gehörige Zeit wenden, und Düval besafs nicht einmal den nöthigen Grad von Gelehrsamkeit dazu. Es ging aber das Augenmerk des Zweibrück'ischen Instituts hauptsächlich auf einen gereinigten Text. Die Vorsteher des Instituts wendeten sich daher an den Prof. Heyne in Göttingen, und dieser schlug den Prof. Buhle, der sich vorher schon durch seine Schrift: De distributione librorum Aristotelis in exotericos et acroamaticos, ejusque rationibus et caussis, als einen Kenner der Werke des alten Philosophen dargestellt hatte, zur Beförderung ihrer Absichten vor. Buhle nahm wirklich die Besorgung der Ausgabe des Aristoteles über sich. Bald darauf kündigte er auch seine Ausgabe durch eine besondere Schrift an, die unter dem Titel: Nouam omnium operum Aristotelis editionem, impensis Societatis Bipont. propediem euulgandam, indicit J. G. Buhle. Götting. 1790. 8. erschien. Endlich lieferte er den Anfang der Werke des alten Schriftstellers selbst, die er bis jetzt von Vol. I — IV. fortgesetzt hat. Es fasst aber Vol. I. aufser der Vorrede, erstlich die sämmtlichen alten Lebensbeschreibungen des Philosophen, aus dem Diogenes von Laerte, dem Dionysius von Halikarnafs, dem Strabo und Plutarch, so wie eine eigene, von dem Herausgeber verfasste Vitam Aristotelis, per annos digestam, in sich. Dazu kommen sodann noch eine besondere Abhandlung über die Zeitfolge der Aristotel'ischen Werke; die schon angeführte Buhle'sche Schrift de distributione librorum Aristotelis etc; ein Verzeichnifs der Handschriften und Ausgaben des Philosophen, welches Verzeichnifs in dem dritten Bande und anderwärts noch vermehrt worden ist; ein alphabetischer Index der grie-

chi-

chischen, lateinischen und auch arabischen Uebersetzer und Ausleger; des Porphyrius Isagoge, als Einleitung in die Kategorien; endlich die Categoriae oder Praedicamenta des Aristoteles selbst, als der Anfang des Organi oder der logischen Arbeiten desselben. Vol. II. enthält die Fortsetzung des Organi, nemlich das Buch de Interpretatione, die Libros II. Analyticorum priorum, die Libros II. Analyticorum posteriorum, nebst einer Vorrede, die in einer Beurtheilung der Hülfsmittel besteht, von welchen der Herausgeber bei der Bearbeitung des Organi Gebrauch gemacht hat. Vol. III. setzt den übrigen Theil des Organi hinzu, und holt daher die Topica, so wie das Buch de Sophisticis elenchis nach, das man immer als einen Anhang der Topicorum betrachtet. Vol. IV. begreift die Rhetorica in sich, wozu gegen sieben und zwanzig Ausgaben, und ausser dem noch mehrere Uebersetzungen und Kommentare benützt worden sind. Bei der ganzen Arbeit hat Buhle, der Absicht der Zweibr. Gesellschaft zufolge, hauptsächlich einen korrekten, zweckmäsig abgetheilten und gut interpungirten Text zu liefern gesucht. Zwar wusste er sehr wohl, dass nach dem, was Plutarch und Strabo von den Schicksalen der Aristotel'ischen Arbeiten gemeldet, an keine gänzliche Zurückführung des Textes auf seine ursprüngliche Reinheit gedacht werden kann; aber es entging ihm auch nicht, dass man vermöge der zahllosen, und zum Theile selbst aus den früheren Zeiten sich herschreibenden Codicum, immer noch sehr viel, wenigstens weit mehr zu leisten vermag, als was von Sylburg, Casaubonus und Düval geschah. Ausser dem berichtigten Texte, bei welchem überhaupt der Düval'ische zum Grunde gelegt ist, hat Buhle auch für eine verbesserte lateinische Uebersetzung gesorgt. Zugleich hat er unter den Text die verschiedenen Lesearten, nebst gelegentlich

eingestreuten Erklärungen dunkler Stellen gesetzt. Ausser dem sind vor jeder einzelnen Aristotelischen Schrift sehr ausführliche Inhaltsanzeigen gegeben. Auch sind zu jeder die noch vorhandenen Fragmente derselben, nebst brauchbaren Registern gefügt. Die Hülfsmittel, von denen der Herausgeber Gebrauch gemacht hat, sind theils die früheren Ausgaben des Philosophen; theils die aus Handschriften verfertigten lateinischen Versionen; theils endlich die Kommentare der früheren, und nicht minder auch mancherlei erschienene Erläuterungsschriften der neueren Zeit. Auf diese Art sind freilich weder die, in Bibliotheken zerstreuten alten Codices gebraucht, von denen sich doch viele über mehrere oder wenigere einzelne Bücher, von denen sich drei sogar über die sämmtlichen Werke des Aristoteles erstrecken, wie aus Montfaucon's bibliotheca bibliothecar. Tom I. p. 33 ersehen werden kann; noch sind die alten Skribenten benützt, welche gelegentlich gewisse Stellen des Philosophen angeführt haben; noch ist selbst die gehörige Rücksicht auf eine Menge kritischer Schriften späterer Gelehrten genommen, wie des Mureti Variae Lectiones etc. sind. Ueberhaupt ging Buhle bei seiner Arbeit wohl ein wenig zu rasch; wenigstens hat er andern überall eine reiche Nacherndte gelassen. Eine solche Nacherndte hat Prof. Vater, bei Gelegenheit einer, in die Jen. Litt. Zeit. Nr. 146. 1794 eingerückten Vertheidigung seiner Animaduers. et Lect. in Aristotelem, gegen eine Rezension in den Götting gelehrten Anzeigen vom Nov. 1794 gehalten; hat dabei gegen die ganze Buhle'sche Ausgabe viele Erinnerungen gemacht, mit welchen Erinnerungen jedoch die Antwort des Buhle, in eben der Jen. Litt. Zeit. Nr. 7. 1795, verglichen werden muss.

Aristoteles, () De poetica liber, ex versione Theod. Goulston. Lectionis varietatem e codi-

codicibus quatuor bibliothecae Mediceae, verborum indicem et obseruationes suas adjunxit T. Winstanley, A. M. Colleg. Hert. Socius. Oxf. 1780. S. 314. 8. Winstanley gab hier nicht nur den Upton'ischen, oder besser, den Sylburg'ischen Text, und zwar so, dass er darin die gehörigen Verbesserungen der Druckfehler gemacht; sondern er setzte zu dem Texte auch die lateinische Version, wie sie in der Poetik des Aristoteles von Theod. Goulston. Cambr. 1696, Edinburg 1731 und Glasg. 1745 abgedruckt ist. Dass diese Version durchgehends fast mehr Paraphrase, als eigentliche Version ist; dass sie eben daher die Stelle eines Commentarius perpetuus vertritt, brauchen wir nicht erst zu sagen. Wir setzen also nur noch dieses hinzu, dass Winstanley seine Ausgabe auch mit den kritischen Anmerkungen von Heinsius, Goulston, Sylburg und Düval versehen; dass er damit seine eigenen verbunden, und das Ganze mit einem sehr vollständigen Register geziert hat.

Aristoteles, () De poetica liber, graece et latine, ex recensione et cum animaduersionibus Gottlieb Chph. Harlesii. Accedunt notae Fried. Sylburgii. Leipz. 1780. Ungef. S. 280. 8. Bei dieser, für Studirende auf Schulen und Universitäten bestimmten Ausgabe der Aristotel'ischen Schrift, hat Harles den Text des Casaubonus, Leiden 1590 vor Augen gehabt. Er hat aber den Text auf mancherlei Weise berichtigt; hat dazu eben so, wie Winstanley die Goulston'ische lateinische Version, und ausser dem noch die verschiedenen Lesearten, Konjekturen, und eine Menge grammatischer Bemerkungen von sich und andern gesezt. Bei den letztern hat er hauptsächlich die besten bisherigen Ausgaben, nemlich die Basel'ische von 1531 und 1550, die beiden Heinsius'ischen, Leiden 1611 und 1643,

 die

die Goulston'ische, Cambr. 1696, die Glasgow'ische 1745 und die Batteux'ische, Paris 1771, benützt. Ein besonderer Vorzug der Harles'ischen Arbeit ist unter andern auch der, dass der Herausgeber allenthalben, nicht nur auf die französische Uebersetzung von Madame Dacier, auf die deutsche Nachbildung von Curtius und die vorher genannte Ausgabe des Batteux verwiesen; sondern dass er überall auch die nöthigen Rücksichten auf Lessings Hamburgische Dramaturgie, auf Casaubon's Buch de poesi satirica, so wie auf Home's Grundsätze der Kritik, genommen hat. Die Vorrede stellt ein kritisches Verzeichniss der bisherigen Ausgaben auf, und fasst viel gute dahin gehörige Belehrungen in sich.

Aristoteles, () De poetica liber, complectens textum Goulstonianum, cum praelectione, versione et notis editoris Wilh. Cooke. Accedit elegia Grayiana graece. Cambr. 1785. 8. Man findet hier, ausser dem griechischen, aus Goulston's Ausgabe entlehnten Texte und der lateinischen Version, auch eine Vorlesung des Herausgebers, nebst mancherlei beigefügten Anmerkungen desselben. Uebrigens ist der Herausgeber durch seine traurigen Schicksale bekannt. Er war nemlich erst eine Zeitlang Lehrer zu Eton, wurde darauf wahnwitzig, und ging endlich nach Cambridge, wo er ehedem seine akademischen Jahre zugebracht hatte. Hier fing er Vorlesungen über griechische Schriftsteller, und besonders über den Aristoteles an, bei denen er, selbst unter seinen öftern Anfällen des Wahnwitzes, viel Beifall erhielt.

Aristoteles, () De poetica liber. Recensuit Fried. Wolfg. Reitz. Leipz. 1786. 8 Reitz gab hier eine neue Rezension des Textes, und machte vielerlei wichtige Veränderungen in ihm, ob dieses gleich

we-

weder in einer Vorrede, noch sonst in dem Buche angedeutet ist. Auch schon vorher hatte Reitz, und zwar in Gemeinschaft mit Garve, sich Verdienste um den Aristoteles erworben, und die Rhetorik desselben Leipz. 1772 zum Drucke besorgt.

Aristoteles, () De poetica liber. Lectionem constituit, versionem refinxit, animaduersionibus illustrauit Thom. Tyrwhitt. Oxf. 1794. S. 15 und 257. 8. Ist eine, in der Clarendon'schen Drukkerei erschienene Ausgabe der Aristotel'ischen Poetik, die der angebrachten Kritik und Gelehrsamkeit wegen, vor allen bisherigen entschiedene Vorzüge hat. Allein Tyrwhitt, der bekannter Massen den Scharfsinn des Toup und Bentlei besass, und mit diesem Scharfsinne einen hohen Grad von Geschmack und ausgebreiteter Belesenheit verband, ist mit ihr auch gegen fünf und dreissig Jahre beschäftigt gewesen. Die Ausgabe selbst fasst erstlich den griechischen Text, nebst der lateinischen Ueberſetzung in sich, und zwar so, dass man in beiden sehr viele Verbesserungen erhält. In den kritischen, grammatischen und litterarischen Anmerkungen, welche Tyrwhitt beigefügt hat, werden verdorbene Stellen berichtigt, es werden dunkle Materien aufgeklärt, und dabei eine Menge guter Nachrichten und Belehrungen über diejenigen alten Schriftsteller ertheilt, auf die sich Aristoteles bezieht. Doch findet der Kritiker auch hier die meiste Nahrung für sich. Ausser den Anmerkungen, sind zu dem Buche nicht nur verschiedene sehr brauchbare Register; sondern es ist dazu auch ein sehr lehrreicher Anhang von Varianten gesetzt. Zur Geschichte des Buchs, und besonders zur Geschichte der beigefügten Varianten, müssen wir noch folgendes sagen: Tyrwhitt, der 1786 verstarb, hat zwar den Druck seiner Arbeit nicht erlebt; doch hat

er das Buch bei seinem Tode ziemlich vollendet hinterlassen. Er hatte die Winstanley'ische Ausgabe als Grundlage gebraucht; hatte darin den griechischen Text und die lateinische Version durch und durch verbessert; hatte die Anmerkungen völlig ausgearbeitet; hatte selbst schon den Anfang zur Vorrede gemacht. So starb er, und die Universität zu Oxford erhielt die Sorge für die Bekanntmachung des Werks. Diese übertrug dem berühmten Thom Burgess, die Aufsicht über den Druck. Aber Burgess liess es nicht blos mit der Aufsicht bewenden. Da nemlich Tyrwhitt bei Bearbeitung des Aristotel'ischen Werks, sich einzig auf den Gebrauch der Winstanley'ischen Lesearten und der älteren Ausgaben beschränkt hatte; so suchte Burgess den Varianten - Apparat zu bereichern und setzte die verschiedenen Lesearten aus Handschriften der Leiden'schen, Wolfenbüttel'ischen, Venedig'ischen und Paris'ischen Bibliotheken auf die Weise hinzu, wie er sie von Ruhnken, Heyne, dem Abt Morelli etc. erhielt. Zu dem Varianten - Apparate sollten auch die verschiedenen Lesearten aus einem Madrid'ischen Kodex, von Morelli und aus einem Vatican'ischen Kodex, von Giuntotard noch kommen, die aber zurück geblieben sind. Da von den angehängten Varianten des Burgess in der Ausgabe selbst kein Gebrauch gemacht ist; so müssen sie freilich erst in der Zukunft verarbeitet werden, ihre Bekanntmachung aber verdient immer viel Dank. In der Vorrede wird von der Oxford'ischen Universität die nöthige Nachricht über die Behandlung der Tyrwhitt'ischen Papiere ertheilt. Noch führen wir an, dass man neben der bisher angeführten Oktav - Ausgabe, zugleich auch eine prächtige Quartausgabe zum Drukke besorgt hat.

Aristoteles, () De poetica liber graece; in vsum Scholarum. Recensuit Jo. Gottlieb Buhle.

le. Götting. 1794. S. 18 und 70. 8. Bei dieser kleinen Handausgabe, die Prof. Buhle zu Vorlesungen bestimmte, und daher ohne alle Anmerkungen liess, ist der Reiz'ische Text untergelegt, jedoch wieder so, dass der Herausgeber darin allerlei Veränderungen gemacht, wie er sie nach Anleitung der verschiedenen Lesearten, oder blosser Vermuthungen, nothwendig fand. Ueberhaupt aber gab er den Text hier in derjenigen Form, wie er ihn für seine Ausgabe der gesammten Aristotel'ischen Werke bearbeitet hatte. Nur würde er, wenn das Buch als ein constituirender Theil dieser Werke gedruckt worden wäre, noch die Ursachen und Gründe seiner gemachten Veränderungen angegeben, und auch sonst noch allerlei Aufklärungen und Erörterungen beigefügt haben. In der vorausgeschickten Dedikations - Epistel, an den Prof. Ebert in Braunschweig, sind gute Bemerkungen, theils über eine Handschrift der Aristotel'ischen Poetik aus dem funfzehnten Jahrhunderte; theils besonders auch über die Absicht des Philosophen bei seinem Werke, so wie über den eigentlichen Gesichtspunkt gemacht, aus welchem es in seiner gegenwärtigen Gestalt betrachtet werden muss. — Seit die Ausgabe des Tyrwhitt erschien, hat man von ihr aus Göttingen her, einen besondern Abdruck versprochen, der aber bis jetzt nicht geliefert worden ist. Ausser dem hat auch Prof. Wolf in Halle eine Ankündigung von einer ganz neuen Ausgabe gemacht, die unter dem Titel: Aristotelis ars poetica graece, ad optimos libros recensita; accedunt latina translatio Frid. Wolfg. Reizii; animaduersiones Thom. Tyrwhitti integrae; selectae Castelvetrii, Twiningii, Pyei et aliorum ineditae, cura F. W. Reizii et F. A. Wolfii, qui recognouit omnia, suppleuit et edidit etc. heraus kommen soll. Da Wolf in dieser Ausgabe, ausser einer neuen Rezension des Textes, auch die lateitei-

teinische Uebersetzung des Reiz, die er als ein Meisterstück empfiehlt; da er zugleich das Beste aus den bisherigen Kritikern und Interpreten; da er überdiss noch eine Menge eigener neuer Verbesserungen und Erklärungen versprach; so hat er durch dieses sein Versprechen bei jedem Freunde der griechischen Litteratur sehr angenehme Hoffnungen erregt, die aber leider noch immer nicht erfüllt worden sind.

Aristoteles, () Liber de mirabilibus auscultationibus, explicatus a Jo. Beckmanno etc., additis adnotationibus Henr. Stephani, Frid. Sylburgii, Isaac. Casauboni, Joannis Nic. Niclas; subjectis sub finem notulis Chrn. Gottlieb Heynii, interpretationibus Anonymi, Natalis de Comitibus, et Dominici Montesauri, atque lectionibus Variis e codice Caesar. Bibl. Vindob. Gött̄ing. 1786. Ungef. S. 460. 4. Ist die Ausgabe eines kleinen, dem Aristoteles bisher zugeschriebenen Werks, das eine neue Bearbeitung verdient hat, weil es überall viel Merkwürdiges für die frühere Naturgeschichte enthält. Es gibt aber Beckmann erstlich den Casaubon'ischen Text, wobei von ihm, theils die gewöhnliche lateinische Version, theils auch zwei andere ähnliche, jedoch weniger bekannte lateinische Uebersetzungen, nemlich eine von Natalis de Comitibus, und eine andere von Dominicus Montesaurus, einem ehemaligen Arzte in Verona, gebraucht worden sind. Zur Erklärung der Worte und Sachen hat der Herausgeber die Bemerkungen der älteren und neueren Interpreten benützt; hat seine eigenen Bemerkungen hinzugethan, so dass man in Hinsicht auf Mineralien, Pflanzen und Thiere, mancherlei treffliche Bestimmungen und Erläuterungen erhält. In der Vorrede ist das Nöthige, nicht nur über die verschiedenen Ausgaben des Werks; sondern zugleich auch über dessen Verfasser gesagt, welcher, wenn man

auch

auch den Aristoteles dafür nicht ansehen kann, doch wenigstens ein alter Schriftsteller seyn muss, der den vornehmsten Theil seines Buchs aus den Werken des Aristoteles zog, und damit eine Menge eigener Zusätze verband.

Aristoteles, () Liber de mundo. Curauit editionem Jo. Chrn. Kapp. Altenb. 1792. S. 450. 8. Mit Kupf. Das Buch de mundo, ist eben so, wie die vorhergehende Schrift de mirabilibus auscultationibus, und wie des Antigonus Charystius Historiarum mirabilium collectanea, des Antonius Liberalis Transformationum congeries, des Apollodorus Bibliotheca und Plutarchus de placitis philosophorum, zu den physikalischen Arbeiten der alten griechischen Skribenten zu ziehn, die entweder theoretische Lehren, oder historische Nachrichten über natürliche Begebenheiten und Dinge aufbewahret haben. Nachdem die letzteren alle in neueren Zeiten edirt worden waren; so zog der, zu Hof 1793 verstorbene Konrektor Kapp, auch die erstere aus ihrem Dunkel hervor. Hierzu hat er die nächste Veranlassung von Apuleius erhalten, mit dessen Bearbeitung er verschiedene Jahre beschäftiget war. In dem Apuleius nemlich befindet sich bekannter Massen auch eine zwar freie, aber sehr lesbare Uebersetzung jener Schrift. Als Kapp daher auf diese Apulejus'ische Nachbildung stiess, so machte er sich eine Vergleichung derselben mit dem Originale zur Pflicht, und bei dieser Gelegenheit fing er das Original selbst zu bearbeiten an. Da er dabei blos auf Jünglinge sah; so hat er so viel als möglich, nicht nur die alten dunkeln Wörter und Redensarten mit deutlicheren und verständicheren vertauscht; sondern er hat auch zu den schwerern historischen, philosophischen und physikalischen Lehren die nöthigen Erläuterungen gesetzt.

Uebri-

Uebrigens scheint es nach dem, was Meiners und Buhle über die Schrift de mundo gesagt, ganz ausgemacht zu seyn, dass nicht Aristoteles; sondern ein späterer Kompilator der eigentliche Verfasser derselben ist. So viel man aus dem Ganzen ersieht; so hat er sich dabei eine Art von Volksmoral zum Augenmerke gemacht; hat in dieser Absicht die vornehmsten Materialien aus den Werken des Aristoteles, besonders aber aus dessen Meteorologicis zusammen getragen; hat sie auf mancherlei Weise zu versinnlichen gesucht, und bald mit Gleichnissen und Bildern ausgeschmückt, bald mit blossen poetischen Floskeln verziert.

Aristoteles, () Histoire des animaux, avec la traduction françoise, par Mr. Camus Tom. I. II. Paris 1783. Ungef. S. 370 und 850. 4. Ist eine Ausgabe der Aristotel'ischen Schrift, die zwar im Ganzen Beifall verdient; aber doch keine strenge kritische Prüfung verträgt. Was den Inhalt betrifft; so fasst Tom I. den griechischen, hin und wieder verbesserten Text, nebst den untergesetzten Varianten; Tom. II. hingegen eine Menge Anmerkungen des Herausgebers in sich.

Aristoteles, () De Physiognomia liber. Steht mit in der Sammlung: Scriptores physiognomiae veteres etc. ex editione Jo. Geo. Frid. Franz. Altenb. 1780. 8. Sieh Physiognomici graeci.

Aristoteles, () Fragmenta politica, cum adnotatione critica, edit. a Frid. Wolfg. Reiz. Leipz. 1776. 8. Diese Schrift, die eigentlich unter dem griechischen Titel: Ἐκ των Αριστοτελους πολιτικων περι της πολεως μακαριας κ. τ. λ. erschien, und in einer Sammlung von abgebrochenen Stücken aus der Politik des Aristoteles besteht, hat

der

der verstorbene Prof. Reiz für Schulen bestimmt und daher mit allerlei zweckmäſsigen Anmerkungen versehen. — Aristotelis de educatione admonitiones, aus Politicorum Libr. VII. und VIII. stehen mit in der Schrift: Aristoteles und Basedow etc. herausgeg. von Fried. Gedike. Berlin und Leipz. 1779. 8. Es sind hier, so viel wir wissen, pädagogische Lehren des Aristoteles, blos in der lateinischen Uebersetzung gegeben. — Eine neue Rezension des Textes der ganzen Politik des alten Philosophen, hat der Franzose Champagne versucht, nur daſs dieser Gelehrte, wie weiter unten, bei Gelegenheit seiner Uebersezzung des Werks, gesagt werden wird, durch die traurigen Ereignisse seines Vaterlandes, an der Bekanntmachung desselben bisher gehindert worden ist. Es ist wirklich zu bewundern, wie die Aristotel'ische Schrift, die so viel Wichtiges enthält, daſs sie vor dem ähnlichen Platonischen Werke die gröſsten Vorzüge hat, seit Herm. Conrings Bekanntmachung derselben, Helmstädt 1654. 4. keine neue kritische Ausgabe bekam. Eigentlich ist sie eine Art von *Propolitik*, so daſs Aristoteles in ihr die vorzüglichsten Grundsätze und Lehren des allgemeinen Gesellschaftsrechts, wie des allgemeinen Staatsrechts, ertheilt. Er handelt daher von dem Ursprunge der geselligen Verbindungen überhaupt; handelt besonders auch von dem Ursprunge der Staaten; handelt von den mancherlei Verfassungen derselben, wie sie bis auf seine Zeiten von Politikern wirklich eingeführt, oder von Philosophen blos vorgeschlagen waren. Zur Bildung seiner Grundsätze und Lehren, fand Aristoteles nicht nur die Begebenheiten und Ereignisse sehr vieler kleinerer und auch gröſserer, theils verblüheter, theils noch blühender Staaten; sondern er fand auch eine Menge philosophischer Theorien anderer vor sich, wie die Theorien des Xenophon, des Plato, des Hippoda-

mus von Miletus, des Phaleas von Chalcedon etc. waren. Aus beiderlei Quellen nun hat der Stagirit mit der gröſsten Anſtrengung geſchöpft. Wenigſtens hat er aus der Geſchichte von mehr als hundert und funfzig Völkerſchaften die Fakta geſammelt; hat daraus allgemeine Begriffe gebildet; hat ſeine Begriffe mit den Begriffen anderer verglichen; hat jene durch dieſe berichtigt, und ſo ſein Lehrgebäude aufgeführt, welches einen trefflichen Schatz, ſo wie von politiſchen Beobachtungen und Erfahrungen, die ſich das Alterthum oft mit vielen Koſten, und oft ſelbſt mit dem gröſsten Schaden verſchaffte, alſo vorzüglich auch von politiſchen Vorſchriften und Regeln enthält, die in Hinſicht auf Einrichtungen uud Verfaſſungen der Staaten noch immer höchſt nützlich für uns ſind. Ueberhaupt kann man das Ariſtotel'iſche Werk von einer Seite als einen reichhaltigen Kommentar der bürgerlichen Geſchichte; von der andern, als ein ziemlich vollſtändiges Syſtem der bürgerlichen Weisheit des ganzen Alterthums betrachten. Durch und durch iſt das Raiſonnement des Ariſtoteles mehr auf das Wirkliche, als das blos Mögliche gebaut. Nie raiſonnirt er blos aus Begriffen a priori; ſondern er hat immer zugleich wahre Thatſachen a poſteriori vor ſich. Nirgends gibt er mit bloſsen Idealen ſich ab; mit Idealen, bei denen die Erfahrung entweder gar nicht, oder zu ſpät befragt wird, und durch die man in der bürgerlichen Geſellſchaft von jeher das gröſste Unheil geſtiftet. Die Sammlung der Πολιτειων, dergleichen auch Plato für ſein Werk von den Geſetzen unternahm, oder doch veranſtaltet zu haben ſcheint, iſt eigentlich die erſte Arbeit des Ariſtoteles und ſeiner vertrauteren Schüler geweſen; und dieſe Sammlung iſt es vielleicht, welcher die Πολιτειαι des Heraclides Ponticus zunächſt ihren Urſprung verdankt. Die Politik ſelbſt hat Ariſtoteles

erſt

erst in späteren Jahren verfasst. Sie hat aber, wie alle andere Arbeiten des Mannes, durch die Zeit in einem so hohen Grade gelitten, dass man in ihr überall eine Menge höchst verdorbener Stellen, und selbst eine Menge der traurigsten Lücken bemerkt. Was die, von Diogenes Laertius angeführte Schrift: Τα ἐκ της πολιτειας betrifft; so ist diese ohne Zweifel ein bloſser Auszug, den irgend ein Gelehrter aus dem Platonischen Werke de Republica gemacht.

Aristoteles, () Peplus, siue fragmentum Pepli, id est epitaphia heroum Troianorum Graecorumque. Stehen in Vol. I. S. 177 ff. der Brunck'ischen Analecta veterum poetarum graecorum Strasb. 1785. Man erhält hier eine Sammlung von ungefähr vierzig Epitaphien; und Tom III. zugleich auch noch einen Apparat von Anmerkungen, den der Herausgeber zur Erklärung derselben beigefügt hat. Dabei muss man nicht nur wissen, dass die Epitaphien aus lauter Distichis elegiacis zusammen gesetzt sind; sondern dass auch die ehemaligen Griechen in Ansehung ihrer ganz anders, als die heutigen Völker gedacht. Die Griechen nemlich verschmähten in ihnen allen Witz; machten sich in ihnen den höchsten Grad von edler Einfalt zur Pflicht, und mischten selten etwas von Empfindung mit ein, wo freilich jetzt alles von anderer Beschaffenheit ist.

Aristoteles, () Epitaphia in heroas Homericos; fragmentum ab Henr. Stephano primum editum; nunc pluribus auctum epitaphiis, partim nuper, partim nunc primum e codice Harleiano. Durham 1798. S. 12 und 21. 8. Ist eine ähnliche Sammlung von Epitaphien, welche neuerlich durch den Oxford'ischen Gelehrten Thom. Burgess zum Drucke veranstaltet ward. Es sind aber hier, auſser den zwei

und vierzig Stücken, wie sie Heinr. Stephanus, aus dem Mediceischen Kodex zuerst herausgegeben, und seiner Anthologia epigrammatum graecorum, Paris 1566, beigefügt hatte, noch zehen andere aus des Joannes Tzetza Scholiis ad Antehomerica, Homerica et Posthomerica, und drei neue aus dem Codex Harleianus geliefert, die jedoch auch eben die Arbeit des Tzetza enthält. Eine Frage bleibt es freilich, ob die hier angeführten neuen Epitaphien wirklich zu den Aristotel'ischen gehören. Allein die Ausgabe derselben, so wie die mancherlei guten Verbesserungen, welche Burgess ihnen zur Seite gesetzt hat, verdienen immer viel Dank.

Aristoteles, () Skolion auf Hermeias; erläutert von Jo. Heinr. Just Köppen. Hildesh. 1784. 8. Diese kleine Schrift, welche Köppen eigentlich bei Gelegenheit der funfzigjährigen Amts - Jubelfeier des Hofr. Deve abdrucken liess, fasst den griechischen Text des kleinen Aristotel'ischen Gedichts, und zugleich eine deutsche Uebersetzung, nebst mancherlei zweckmäsigen Anmerkungen in sich. Die deutsche Uebersetzung hat der Pastor Claudius verfasst, der sich auch durch verschiedene andere, dieser ähnliche Arbeiten, bekannt gemacht hat.

Aristoteles, () Paean. Steht mit in der Ausgabe des Anakreon, von Rich. Philipp Fried. Brunck. Strasb. 1786.

Aristoteles, () Skolion, griechisch und deutsch, von Jo. Friedr. Degen. Steht in seiner Ausgabe der Anakreon'tischen Lieder etc. Altenb. 1787. 8. Das Stück ist S. 194 f. gegeben, womit S. 288 f. verglichen werden muss.

Aristoteles, () Einzelne Stücke mit lateinischen Uebersetzungen und Anmerkungen. Stehen

in

in Jak. Upton's Nouus historiarum fabellarumque delectus. Edit. nou. Eton 1780. 8. Sieh Historici graeci.

Aristoteles, () Einzelne Stücke, mit philologischen Anmerkungen. Stehen in Andr. Dalzel's Collectaneis graecis, ad vsum academicae iuuentutis accommodatis. Tom. I. Edit. secunda emendatior. Edinb. 1789. 8.

Uebersetzungen: Aristoteles, () Kategorien, mit Anmerkungen erläutert, und als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt, von Sal. Maimon. Leipz. 1794. S. 257. 8. Diese Schrift faſst von einer Seite eine Uebersetzung; von der andern einen Kommentar der Kategorien des Aristoteles in sich. Die Uebersetzung, in welcher Maimon alle überflüſsigen Wiederholungen hinweg gelassen hat, ist blos nach der lateinischen Version, und zwar nach der in der Ausgabe des Buhle gemacht, daher sie auch in Vergleichung gegen das griechische Original sehr merkliche Verbesserungen verträgt. In den Anmerkungen sind mehrere dunkle Stellen des Aristoteles aufgehellt, und manche unerwiesene Sätze mit den nöthigen Beweisgründen unterstützt. Auch ist hier und da eine Materie weiter ausgeführt, zu deren genaueren Auseinandersetzung Aristoteles Gelegenheit gab. Allein zu einer vollständigen Einsicht in die Kategorien reichen die Anmerkungen des Maimon nicht hin, und zwar besonders auch darum, weil sich eine beträchtliche Anzahl derselben blos auf seine neue Theorie des Denkens bezieht. Was in der Vorrede über das Verhältniſs der Aristotel'ischen Kategorien, zu den Kant'ischen gesagt ist, scheint nicht so ganz erwiesen zu seyn.

Aristoteles, () Stücke aus der Rhetorik, als Proben einer deutschen Uebersetzung des

Buchs. Stehen in der Berliner Monatsschr. herausg. von Biester. April - Stück 1796. Der Uebersetzer, Namens Bredow, der sich als Schulamts - Kandidat in Berlin unterschreibt, gibt hier mit Buch I. c. 8, 12, 13, 14, 15, 16, 17, und Buch II. c. 1. den Vorschmack einer Verdeutschung der ganzen Aristotel'ischen Schrift, die er zu liefern gedenkt.

Aristoteles, () Ueber die Kunst der Poesie, aus dem Griechischen übersetzt und erläutert, nebst Thom. Twining's Abhandlungen über die poetische und musikalische Nachahmung, aus dem Englischen; herausgegeben von Jo. Gottlieb Buhle. Berlin 1799. S. 278. 8. Die Kurtius'ische Uebersezzung der Aristotel'ischen Poetik, welche zu Hannover 1753 erschien, und nicht nur unter Ungelehrten; sondern auch selbst unter Gelehrten viel Beifall erhielt, hat bei den Fortschritten unsers Zeitalters, und besonders auch bei den Fortschritten unserer Sprache, sehr viel am Werthe verlohren. Daher nahm Buhle abermals das Geschäfte eines Uebersezzers auf sich, und lieferte so eine eben so fliessende als treue Nachbildung des Aristotel'ischen Werks. Doch er begnügte sich mit der Uebersetzung nicht allein; er fügte seiner Uebersetzung auch mancherlei Anmerkungen, und ausser dem noch die beiden bekannten Twining'ischen Abhandlungen bei. Die Anmerkungen schliessen zunächst an die Uebersetzung sich an, und rechtfertigen entweder die Lesearten, denen der Verfasser gefolgt ist; oder sie erklären den Text, und zwar erklären sie hauptsächlich die historischen Anspielungen in ihm. Von den beiden Twining'ischen Abhandlungen, die zu dem Ganzen als Anhang gesetzt sind, wird weiter unten die Rede noch seyn. Noch geht vor dem Buche eine eigene Untersuchung des Herausgebers her, die sich auf die gegen-

genwärtige Gestalt der Aristotel'ischen Arbeit bezieht. In dieser Untersuchung wird gezeigt, daſs wir von der eigentlichen Poetik des Aristoteles nur noch ein bloſses Bruchstück, oder vielmehr einen rhapsodischen Auszug besitzen; daſs dieser Auszug höchst wahrscheinlich aus dem zweiten Buche der Aristotelischen Urschrift; daſs er von einem Fremden gemacht worden ist, und daſs man diese fremde Arbeit in der Folge aus Unwissenheit unter die Original-Schriften des Aristoteles gesetzt. Wir würden hier manche gute Aufklärung erhalten, wenn die tiefgedachten lehrreichen Bemerkungen, welche einst Reitz in seinen Vorlesungen über die Poetik des Aristoteles machte, edirt worden wären. Uebrigens hatte Buhle auch schon ehedem einen Versuch von einer deutschen Uebersetzung der Aristotel'ischen Dichtkunst geliefert, der die vier ersten Kapitel enthielt, und in das Conz'ische Museum für die griechische und römische Litteratur. Stück III. Zürich 1795 mit eingerückt ist. Sieh auch gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 635. f.

Aristoteles, () Brief an Alexander den Groſsen, über die Welt; aus dem Griechischen übersetzt, von Jo. Geo. Schultheſs. Zürich. 1782. 8. Die Uebersetzung dieses Aristotel'ischen Schreibens, welche der Verfaſser mit gelehrten Anmerkungen ausgestattet hat, steht eigentlich in dem vierten Bande seiner Bibliothek der griechischen Philosophen etc., welche Bibliothek Band I — IV. Zürich 1778 — 82 heraus gekommen ist. Es wird aber dieses, so wie andere Stücke der Sammlung auch einzeln verkauft. Sieh auch Alexander Magnus.

Aristoteles, () Ueber die Seele; aus dem Griechischen übersetzt, und mit Anmerkungen beglei-

begleitet von Mich. Wenzl Voigt. Frf. und Leipz. 1794. S. 256. 8. Die drei Bücher des Aristoteles über die Seele, so wie überhaupt seine ganze Metaphysik, sind von einer solchen Beschaffenheit und Art, daſs sie unter allen den noch übrigen Schriften des Griechen die gröſsten Schwierigkeiten machen. Dieses liegt zum Theil schon in der Natur der Gegenstände, die in beiden Schriften behandelt; es liegt in der Gedrängtheit des Vortrags und der Menge der Kunstausdrücke, die darin angebracht sind; es liegt aber ganz besonders auch in den vielen Verdorbenheiten des Textes, die sich nach und nach eingemischt haben. Daher muſs jede Erklärung; es muſs vornemlich auch jede Uebersetzung derselben etwas frei gemacht werden, wenn sie irgend verständlich seyn soll. Aber die gegenwärtige Uebersetzung, deren Verfasser zwar eben so viel gründliche Kenntniſs der älteren, als der neueren Philosophie zeigt, ist doch zu wörtlich nachgebildet; auch ist der Sinn in ihr oft gänzlich verfehlt. Wenigstens hat Wenzl die Dunkelheiten, weder durch die, in den Text eingeschobenen, und vermittelst der Parenthesen abgesonderten Erläuterungen; noch durch die, unter den Text gesetzten Anmerkungen zu heben vermocht. Ein Hauptfehler aber bei seiner ganzen Arbeit ist unter andern auch der, daſs er allenthalben zu viel Gebrauch von den Formeln der kritischen Philosophie gemacht hat, wodurch er oft etwas ganz anderes, als der alte Schriftsteller, sagt.

Aristoteles, () Metaphysik, Buch I. übersetzt von Geo. Gustav Fülleborn. Steht in seinen Beiträgen zur Geschichte der Philosophie. St. II. Neue verb. Auflage. Züllichau 1796. Die erste Ausgabe von dem zweiten Stücke der Fülleborn'ischen Sammlung, kam 1792 heraus. Darauf besorgte der Ver-

Verfaſſer 1796 eine neue Auflage davon, und ſetzte bei dieſer Gelegenheit unter andern auch mancherlei Verbeſſerungen zu der Ueberſetzung der Ariſtotel'iſchen Schrift, wodurch dieſe viel am innern Werthe gewann. — *Ariſtoteles*, () Natürliche Theologie, überſetzt von G. G. Steht in eben den Beiträgen St. III. Züllichau 1793.

Aristoteles, () Ethik in zehn Büchern; aus dem Griechiſchen überſetzt, mit Anmerkungen und Abhandlungen von Dan. Jeniſch. Danzig 1791. S. 422. 8. Hier lieferte Jeniſch die erſte deutſche Ueberſetzung der trefflichen Ariſtotel'iſchen Schrift, die ſchon längſt vorher in unſere Mutterſprache hätte überſetzt werden ſollen. Denn die Ethik des Ariſtoteles iſt unſtreitig zu ſeinen beſten Arbeiten zu zählen; wenigſtens faſ t ſie überaus viele, höchſt wichtige, und dabei ganz gemeinverſtändliche moraliſche Lehren in ſich. Wir wollen uns hier nicht über die Lehren des griechiſchen Weiſen verbreiten. Aber ſehr ſchön drückt derſelbe unter andern über die höchſten moraliſchen Grundſätze ſich aus, wenn er zum Beiſpiele in einer gewiſſen Stelle behauptet, der Menſch ſei an Tugend, als die vornehmſte Bedingung des wahrhaſt glücklichen Lebens gebunden; oder wenn er in einer andern Stelle ſagt, der Menſch müſſe nicht von Menſchen, ſondern von Geſetzen oder dem Rechte beherrſcht werden, und der Herrſcher ſelbſt ſei nichts anderes, als ein Wächter des Rechts. Beſonders merkwürdig aber iſt es, daſs Ariſtoteles ſo vernunftmäſsige Begriffe von Glückſeligkeit aufgeſtellt hat; Begriffe, worin er ſogar viele neueren Moraliſten beſchämt. Sehr ſorgfältig hat er in ſeinem Syſtem die ευδαιμονια von der ευτυχια, und von beiden die αυταρκια unterſcheiden. Er hat die ευδαιμονια für etwas, von allen äuſſeren Zufällen un-

abhängiges erklärt; hat sie nicht in den Besitz und Genuss; sondern hauptsächlich ins Thun und Handeln gesetzt. Ein solches Werk war also einer Uebersetzung wohl werth. Nur hätte in der Uebersezzung alles mit Treue und Deutlichkeit ausgedrückt; es hätte alles gehörig geprüft und berichtigt; es hätte besonders auch das Gedankensystem des Originals, durch philosophische An - und Uebersichten gehörig dargestellt werden sollen. Allein Jenisch hat auf die meisten dieser Forderungen keine Rücksicht genommen; dennoch verdienen seine Bemühungen viel Dank. Wenigstens hat er den Sinn des Originals meist richtig gefasst; hat ihn auf eine verständliche Weise dargelegt; hat ausser dem noch manches Dunkle, durch untergesetze philologische und philosophische Anmerkungen, deutlich gemacht. Zugleich müssen wir hier noch eines, die Jenisch'ische Uebersetzung betreffenden Aufsatzes, von Jo. Friedr. Gottlieb Delbrück erwähnen, der unter dem Titel: Ueber des Herrn Prediger Jenisch verdeutschte Ethik des Aristoteles etc. in die Berlin. Monatsschr. St. II. 1791 mit eingerückt ist. Von einem eigenen Versuche des Delbrück, den er mit einer Uebersetzung der Aristotel'ischen Ethik gemacht, werden wir weiter unten insbesondere sprechen.

Aristoteles, () Ethik, übersetzt und erläutert von Chrn. Garve. Band I. enthaltend die zwei ersten Bücher; nebst einer zur Einleitung dienenden Abhandlung über die verschiedenen Prinzipien der Sittenlehre, von Aristoteles bis auf unsere Zeiten. Bresl. 1798. S. 556. 8. Ist der Anfang einer Uebersetzung, mit welcher Garve seine irrdische Laufbahn beschloss. Zwar umfasst der vorliegende erste Band blos die beiden ersten Bücher des Aristotel'ischen Werks; aber alles, was Garve hier gab, ist

einer

einer dankbaren Aufnahme werth. Die Uebersetzung ist so korrekt, so harmonisch und fliessend; trägt so viele Merkmale von der, dem Verfasser eigenthümlichen Gewandheit und Leichtigkeit des Ausdrucks an sich, dass sie im Ganzen wie die beste Originalschrift sich liest. Oft hat Garve freilich mehr Paraphrase, als eigentliche Uebersetzung gegeben; hier und da hat er auch wohl gegen die Treue gefehlt; aber dieses kann man ihm sehr leicht verzeihen. Die Anmerkungen, welche der Verstorbene seiner Uebersetzung beigefügt hat, gehen auf Erklärung und Berichtigung der Begriffe des alten Weltweisen hin. In der voraus geschickten weitläuftigen Abhandlung, die von S. 1 — 174 reicht, und sich über die verschiedenen, bisher aufgestellten allgemeinen Grundsätze der Sittenlehre verbreitet, werden erstlich die hieher gehörigen eigenthümlichen Principien des Aristotelischen, Platonischen, Stoischen, Epikurischen, Christlichen und Pufendorfischen Systems, und ausser diesem werden sodann auch noch die Principien des Hutcheson, Ferguson, Adam, Clarke, Wollston etc, so wie die Principien der Leibnitz - Wolfischen und Kantischen Philosophie mit einander verglichen, und ihre guten und schlechten Seiten gezeigt. Man sieht hier freilich bisweilen, dass Garve mehr für die Philosophie des Lebens, als der Schule gestimmt war, und dass er, wie er selbst gesteht, bis in die höheren Regionen der feineren Spekulationen sich nicht so ganz emporheben konnte; aber die vielen eingestreuten philosophischen Reflexionen und psychologischen Zergliederungen sind doch so anziehend für jeden, dass man darüber sehr gern den Mangel der tieferen Spekulationen vergisst. Uebrigens wird die Abhandlung über die verschiedenen Principien der Moralphilosophie auch besonders verkauft. Dabei können wir die angenehme Nachricht ertheilen, dass, öffentlichen

Blättern zufolge, der verstorbene Garve seine Uebersezzung der ethischen Bücher des Aristoteles vor seinem Tode noch gänzlich beendiget hat, so dass also das, was von ihnen noch zurück ist, wohl nächstens nachfolgen wird.

Aristoteles, () Ethik, achtes Buch, ins Deutsche übersetzt; ein Versuch von Jo. Fried. Gottlieb Delbrück. Steht in Eberhards philosophischen Magazin, Band III. St. 2 und 3. Halle 1790, 8. — *Aristoteles*, () Ethik in einzelnen Stellen übersetzt. Steht in dem Aufsatze: Politische Meinungen der Alten, der in Conz'es Museum für griechische und römische Litteratur St. III. Zürich 1795 mit aufgenommen ist. Die in dem Aufsatze übersetzten Stellen sind aus Lib. III. c. 9 und 10 entlehnt, und betreffen die Begriffe der Alten, die sie von den verschiedenen Regierungsformen gehegt. — *Aristoteles*, () Ethik in Fragmenten, mit rhapsodischen Anmerkungen. Steht als Anhang zur Schrift: Kritische Untersuchungen über den menschlichen Geist, oder das höhere Erkenntniss- und Willensvermögen von Sal. Maimon. Leipz. 1797. S. 278 — 370. Diese Arbeit ist ein Auszug aus Jenisch'es Uebersezzung des Aristotelischen Werks, wo der Verfasser mit Hinweglassung des Unerheblichen und Dunkeln, von einer Seite die Hauptgedanken des Originals auf eine freie Art dargestellt; von der andern in sie seine eigenen Reflexionen mit eingewebt hat, doch ohne dass diese von jenen, wie es eigentlich hätte seyn sollen, gehörig abgesondert sind. So unangenehm das letztere ist, so sehr kann dennoch dieser Auszug zur Aufhellung des Aristotelischen Moralsystems dienen.

Aristoteles, () Politik und Fragment der Oekonomik; aus dem Griechischen übersetzt, und mit An-

Anmerkungen und einer Analyse des Textes versehn von Jo. Geo. Schlosser. Abth. I — III. Lübeck und Leipz. 1798. S. 356. 330 und 312. 8. Auch dieses Werk des Aristoteles war noch nicht ganz ins Deutsche übersetzt, obgleich eine solche Uebersezung, so wie überhaupt, also besonders in unsern Tagen sehr wünschenswerth war. Aber freilich sind die Schwierigkeiten bei einer Uebersetzung der Politik des Aristoteles nicht klein. Denn erstlich hat sich Aristoteles in ihr einer sehr lakonischen, oft bis in das Räthselhafte gehenden Schreibart bedient. Sodann aber setzen, sowohl die meist nur in etlichen Zügen entworfenen Umrisse von den Verfassungen der damaligen kleinen griechischen Staaten; als besonders auch die vielen kurzen Angaben von gesetzlichen Einrichtungen in ihnen; es setzen die zahlreichen Anspielungen auf ehemalige Personen und Dinge; die vielfachen Beurtheilungen der Theorien und Vorschläge von vorhergehenden und auch gleichzeigen Gelehrten, nicht gemeine historische und antiquarische Kenntnisse voraus, wenn das Werk gehörig verstanden und erklärt werden soll. Ausser dem allen kommt noch eine andere grosse Schwierigkeit hinzu, dass nemlich der Text auch dieses Buchs in einem hohen Grade verunstaltet ist. Doch Schlosser hat überhaupt und im Ganzen genommen, alle diese Schwierigkeiten sehr glücklich besiegt, und durch seine Arbeit wenigstens für diejenigen trefflich gesorgt, die blos die Hauptideen des Aristoteles auffassen wollen. Denn die Uebersetzung im Allgemeinen betrachtet, ist deutlich und treu. Auch ist darin alles, so viel als möglich, in einen gewissen leichten Zusammenhang gebracht. Dabei sind die Anmerkungen sehr zahlreich, und von verschiedener Art. Einige wenige sind kritisch, und betreffen die Varianten, so wie die ganze gegenwärtige Beschaffenheit des Tex-

tes,

tes, wo Conring, der überall Lücken wahrnehmen wollte, sehr oft zurechte gewiesen wird. Andere sind grammatisch, und haben die Erklärung der Worte und Redensarten, als solcher, zum Ziele. Andere erläutern die Sachen, und hellen diejenigen Dunkelheiten auf, die aus den Anspielungen auf Geschichte, Geographie und Alterthümer der früheren Staaten entstehen. Noch andere sind mit Prüfung der Meinungen, Aussprüche und Urtheile des Philosophen befasst, so dass dieser bald berichtigt, bald widerlegt; überall aber in Vergleichung mit denen unseres Zeitalters gebracht wird. Sehr häufig wird auch die Vertheidigung des Plato gegen seinen Schüler, den Aristoteles geführt. Durch die bei jedem Abschnitte gegebenen genauen Inhaltsanzeigen, hat die Uebersicht des Ideengangs eine grosse Erleichterung erlangt. Vorzüglich lehrreich ist die, von S. 161 — 208 der dritten Abhandlung gegebene Analysis des Textes, wobei der Uebersetzer zugleich eine Menge guter Bemerkungen macht. Auch die Vorrede ist schön, als in welcher der Verfasser, theils von dem Werke des Aristoteles überhaupt, und der eigentlichen Absicht, so wie dem Inhalte und dem Werthe desselben insbesondere spricht; theils dabei zugleich von seinen, auf dasselbe gewandten Bemühungen, und den gebrauchten Hülfsmitteln die nöthigen Nachrichten gibt. Uebrigens hat Schlosser zu der Uebersetzung der Aristotel'ischen Politik, auch noch die Uebersetzung der Aristotel'ischen Oekonomik gefügt, ob er gleich selbst gesteht, dass diese kleine Schrift wenig Werth für uns hat. — Die deutsche Nachbildung des zweiten Buchs der Oekonomik, welche C. F. Hugo gegeben, und seiner Abhandlung über das Finanz - System, Berlin 1774. S. 347 — 398 beigefügt hat, ist dem Verfasser unbekannt geblieben. Noch kündigt er an, dass er in der Folge vielleicht, nach Art der

Dis-

Discorsi des Macchiavell über den Liuius, oder des Ammirato über den Tacitus, eine Reihe von Abhandlungen über die politische Schrift des Aristoteles herausgeben wird.

Aristoteles, () Ueber Revolutionen, eine Uebersetzung des fünften Buchs der Politik, von Theod. Schmalz. Steht in seinen Analekten der Rechte des Menschen, des Bürgers und der Völker. Heft II. Königsberg 1795. Diese Uebersetzung eines Stücks der Aristotelischen Politik, ist zwar nicht so treu, aber weit fliessender als die, welche Schlosser in dem eben angeführten Werke aufgestellt hat. — *Aristoteles*, () Vom Finanzwesen, oder dessen zweites Buch von der Haushaltungskunst; aus dem Griechischen übersetzt, als ein Gegenstück zu den heutigen Finanzoperationen in verschiedenen europäischen Ländern. Steht in den neuesten Staatsanzeigen Band I. St. II. Germanien (Hamb.) 1796. 8. — *Aristoteles*, () Haushaltungsbuch, ins Deutsche übersetzt. Steht ebend. St. VI. Germanien 1797. 8. *Aristoteles*, () Medizinische Fragmente, übersetzt von Chrn. Gottfr. Gruner. Stehen in dessen Bibliothek der alten Aerzte. Band II. Leipz. 1782. 8. Diese medizinischen Fragmente, die sich über die Beschaffenheit des thierischen Körpers verbreiten, sind meist aus der Historia animalium des Aristoteles entlehnt, und unter gewisse Kapitel gebracht.

Aristoteles, () Skolion auf Hermeias, verdeutscht von Jo. Chrn. Grafen zu Stolberg. Steht in dessen Gedichten, aus dem Griechischen übersetzt. Hamb. 1782. 8. — *Aristoteles*, () Skolion auf Hermeias, ins Deutsche übersetzt. Steht in Köppen's Schrift unter dem Titel: Aristoteles Skolion etc. erläutert. Hildesh. 1784. 8. Die hier eingerückte Uebersezzung

zung schreibt sich, wie wir oben gesagt, von dem Prediger in Hildesheim, Herm. Heimart Cludius her. — *Aristoteles*, () Päan, übersetzt von Jo. Fried. Degen. Steht mit in der Degen'ischen Ausgabe von Anakreon's Liedern. Altenb. 1787. 8. — *Aristoteles*, () Skolion auf Hermeias, übersetzt von H. H. Cludius. Steht in der Bibl. der alten Litteratur und Kunst. St. III. Götting. 1788. Ist eigentlich eine zweite verbesserte Auflage der vorher angeführten Cludius'ischen Uebersetzung des Stücks. — *Aristoteles*, () Hymnus an die Tugend, übersetzt von Karl Philipp Conz. Steht in dessen Analekten. Leipz. 1793. 8. — *Aristoteles*, () Skolion auf Hermeias, übersetzt von Karl David Ilgen. Steht in seiner Sammlung, die er unter dem Titel: Scolia, hoc est carmina conuiualia. Jen. 1798 herausgegeben hat. Sieh Poetae graeci.

Aristoteles, () Politique, ou la Science des gouvernemens, ouvrage traduit du Grec, avec des notes historiques et critiques par Mr. Champagne, Directeur de l' Institut des Boursiers du College de l' Egalité. Tom. I. II. Paris 1797. S. 67. 420 und S. 469. 8. Champagne, der sich lange mit einer Bearbeitung der griechischen Originalschrift beschäftiget hatte, aber dazu keinen Verleger erhielt, wurde endlich auf den Gedanken einer blossen Uebersetzung derselben geführt; einer Uebersetzung, wie in Frankreich neuerlich auch von dem ähnlichen Werke des Plato geliefert worden war. In der That konnte er auch, bei den gegenwärtigen traurigen Verwirrungen seines Vaterlandes, nichts nützlicheres thun. Denn die Schrift des Aristoteles fasst so manches in sich, was für Franzosen, bei den jetzigen politischen Stürmen derselben, überaus anziehend seyn muss. Man findet bei dem Aristoteles die nemlichen Menschen,

schen, findet die nemlichen Charaktere; findet die nemlichen Leidenschaften; findet die nemlichen Verirrungen und Thorheiten; findet die nemlichen Wirkungen und Folgen, die man in Frankreich jetzt sieht. Durch dieses alles können die Franzosen aus dem Buche manche nützliche Aufklärung für ihre Zeitgeschichte erhalten. Dagegen können eben die Franzosen, besonders da sie sich eine, den früheren Zeiten ähnliche Regierungsform gewählt, dem Buche wieder manche Aufklärung geben; sie können eine Art eines trefflichen Kommentars dazu seyn. Dieses alles sagt Champagne zum Theile selbst; wenigstens hat er die schrecklichen Begebenheiten seines Vaterlandes bei seiner Arbeit allenthalben vor Augen gehabt; hat sie mit der grösten Sorgfalt benützt. Zwar ist seine Uebersetzung nicht mit der, den Deutschen gewöhnlichen Gewissenhaftigkeit und Treue gemacht, weil sich daran nun einmal weder der Geist, noch die Sprache der Franzosen gewöhnt; aber sie stellt doch die Hauptideen des Originals mit Klarheit und Deutlichkeit dar. Die Anmerkungen sind von doppelter Art. Einige stehen unter dem Texte, und fassen meist blosse Vergleichungen der Meinungen und Angaben des Aristoteles, mit denen der Neueren, vorzüglich aber des Rousseau, des Montesquieu und Mably in sich. Andere sind zu den einzelnen Bänden, als besondere Anhänge gesetzt. Diese klären theils den griechischen Text, und allerlei den Text betreffende litterarische, historische und antiquarische Umstände auf; theils sind sie mit Würdigung und Bestätigung der Aristotel'ischen Lehren befasst. Vor jedem Buche gehen die nöthigen Inhaltsanzeigen her. Eine voraus geschickte Einleitung enthält, von einer Seite schätzbare Bemerkungen über das Innere der Aristotel'ischen Politik und die eigentlichen Ursachen der vielen Dunkelheiten in ihr; von der andern

dern gibt sie eine gute Analyse des Werks, vermittelst welcher der Zusammenhang der einzelnen Theile desselben auf eine treffliche Art dargestellt wird Bei der ganzen Arbeit hat Champagne nicht nur Gebrauch von den besten Ausgaben gemacht, und dabei besonders auch die zwar alte, aber mit lehrreichen Anmerkungen versehene französische Uebersezzung des Le Roy. Paris 1568, zu Rathe gezogen; sondern er hat auch die Einsichten der besseren neueren Politiker benützt.

Aristoteles, () Poetic, translated from the Greek with notes, by Henry James Pye. Lond. 1788. Man hatte in England bisher zwei Uebersetzungen der Aristotel'ischen Poetik gehabt, von denen die eine 1705, die andere 1775 zum Druck besorgt worden war. Beide waren von ungenannten Verfassern gemacht, und die erste war überdiess nur nach der französischen Nachbildung der Madame Dacier geformt. Endlich stellte Pye 1788 die gegenwärtige ans Licht. Als aber 1789 die folgende Twining'ische erschien, und überall viel Beifall erhielt; so arbeitete Pye die seinige um, und gab sie als Anhang zu seinem, weiter unten angeführten Commentary, illustrating the Poetic of Aristotle, Lond. 1792 zum zweiten Male in den Druck.

Aristoteles, () Treatise on poetry, translated with notes on the' translation, and on the original, and two dissertations on poetical and musical imitation, by Thom. Twining, A. M. Lond. 1789. S. 565. 4. Dieses Werk schreibt von dem berühmten Twining, einem der gründlichsten und geschmackvollesten neueren Kritiker in England sich her. Die Uebersetzung ist mit eben so viel ästhetischem Geiste, als Gelehrsamkeit verfasst. Ob daher gleich

gleich die eben angeführte Pye'sche Uebertragung, als ein gutes Gegenstück zu der Twining'ischen betrachtet werden kann; so steht jene erstere, selbst nach der zweiten verbesserten Ausgabe derselben, doch dieser letzteren immer weit nach. Auch die Anmerkungen des Twining sind schön, und begreifen überall viel Lehrreiches in sich, besonders aber was die Erläuterung, die Beurtheilung und Rechtfertigung der Begriffe des alten Schriftstellers betrifft. Die zwei Abhandlungen, über die poetische und musikalische Nachahmung, die dem Ganzen beigefügt sind, und deren auch schon anderwärts gedacht worden ist, können zur genaueren Würdigung des griechischen Geschmacks in Dingen der Dichtkunst und Tonkunst, in einem hohen Grade beförderlich seyn.

Aristoteles, () Treatise on government, translated from the Greek, by Will. Ellis. Lond. 1776. 4. Neue Auflage. Ebend. 1778. 4. Ist eine in England erschienene Uebersetzung der Aristotel'ischen Politik. Neuerlich hat man eine ähnliche, aus zweien Quartbänden bestehende Uebersetzung desselben Aristotel'ischen Werks, von dem berühmten Geschichtschreiber Griechenlandes, John Gillies, versprochen, worin der Verfasser, wie man sagt, ausser den beigefügten Anmerkungen, besonders auch eine Prüfung der deutschen Uebersetzung von Schlosser, und der französischen von Champagne angestellt hat. Bis jetzt aber ist die Arbeit des Gillies, so viel wir wenigstens wissen, nicht zum Vorscheine gekommen. — *Aristoteles*, () Hymn to Hermeias, ins Englische übersetzt. Steht in dem Universal Magazin. Oktober - Stück 1792. S. 291.

Erläuterungen: Bruining, (G.) Anmerkungen über die Aristotel'ischen Schriften. Stehen in sei-

ner Promulsis animaduersionum in varios scriptores veteres, welche in die Acta litteraria Soc. Rheno-Traiect. Tom. II. Leid. und Utrecht 1795 mit eingerückt sind. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619. — *Anonymus*, () Remarks on Aristotle. Stehen in den Curiosities of litterature etc, consisting of anecdotes, characters, sketches and observations litterary, critical and historical. The third edition, with large additions and considerable improvements. Lond. 1793. 8.

Vater, (*Jo. Severin*) Disp. Animaduersiones ad Aristotelis librum primum Rhetoricorum, cum notitia et censura graeci Scholiastae eorum, paucis cogniti. Halle 1794. 8. Aristoteles war unter den Griechen der erste, der eine eigentliche Rhetorik geliefert. Die Sophisten vor ihm, deren vornehmstes Mittel bei dem rhetorischen Unterrichte diejenigen Musterreden waren, die sie vor ihren Zuhörern hielten, und die diese letzteren auswendig lernten, hatten blos verschiedene einzelne Materien der Wissenschaft methodisch behandelt, und gewissermafsen auf allgemeine Grundsätze gebracht. Aristoteles hingegen breitete, so weit es angehen wollte, über das Ganze der Rhetorik sich aus. Daher ist seine Rhetorik in vorigen Zeiten ein Handbuch aller Humanisten gewesen, und sollte es zum Theile immer noch seyn. Gleichwohl hat man in einem Zeitraume von mehr als zwei hundert Jahren für den Text desselben so wenig gethan, dafs sich alles, was man that, auf einige wenige gelungene Verbesserungen beschränkt. Denn aufser dem, was Petr. Victorius in seiner Ausgabe der Aristotel'ischen Schrift. Vened. 1548, und was Marc. Anton. Muretus, sowohl in seiner lateinischen Uebersetzung der beiden ersten Bücher des Werks, als vorzüglich auch in seinen Variis lectionibus

nibus geleistet, ist für den Text der Rhetorik des Aristoteles in kritischer Hinsicht, so viel als gar nichts geschehen. Ja nicht einmal hat Sylburg, viel weniger haben die Nachfolger desselben in ihren Ausgaben, die sie besorgten, die wenigen Verbesserungen jener Männer benützt. Weder haben sie die verschiedenen Lesearten aus ihren Werken gehörig ausgezogen; noch haben sie den Vermuthungen derselben, und besonders denen, die Muretus bei seiner Uebersetzung befolgte, die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Einige neuere Gelehrte haben zwar mehr für die Schrift des Aristoteles zu leisten gesucht; aber indem ihre Absicht meist nur auf den Inhalt derselben ging, indem sie fast immer blos auf die Beschaffenheit der Vorschriften und Lehren des Mannes, oder auf ihre Anwendung sahen: so waren sie wieder sehr wenig für die Richtigkeit, oder auch Vollständigkeit des Textes besorgt. Mit vorliegender, vom Prof. Vater verfaßten Streitschrift, die unter dem Vorsitze seines Lehrers, des Prof. Wolf vertheidiget ward, trat endlich ein junger Mann auf, der sich die Verbesserung des Textes zum eigentlichen Ziele gemacht. Da jedoch die ganze Schrift nur ein Stück der folgenden ist; so wollen wir das Nöthige über sie zugleich bei dieser mit sagen.

Vater, () Animaduersiones et lectiones ad Aristotelis libros tres Rhetoricorum. Accedit auctarium Frid. Aug. Wolfii. Halle 1794. S. 17 und 217. 8. Diese Schrift, die zugleich auch die vorhergehende begreift, weil sie eigentlich der erste Theil derselben war, geht auf eine Berichtigung und Erklärung der gesammten drei rhetorischen Bücher des Aristoteles aus. Doch hat sich der Verfasser in ihr nicht sowohl eine vollständige Sammlung, als vielmehr eine blosse Nachlese von kritischen und

exegetischen Bemerkungen zum Ziele gemacht. Seine Absicht ging hauptsächlich auf solche verdorbene, auf solche schwierige und missverstandene Stellen, worüber andere entweder gar nichts, oder doch nichts Befriedigendes gesagt. Er wollte die wichtigsten, diese Stellen betreffenden Varietäten angeben; wollte die vorgeschlagenen besseren Konjekturen früherer Kritiker gehörig begründen; wollte die schlechteren in ihrer Blösse zeigen; wollte zu den Conjekturen anderer, seine eigenen Muthmassungen setzen, und neben her auch die dunkelsten Worte und Sachen erklären. In diesen Hinsichten hat er nicht nur die meisten früheren Ausgaben, und zugleich den alten, bald gänzlich vernachlässigten, bald nur flüchtig verglichenen Scholiasten der Aristotel'ischen Rhetorik benützt; sondern er hat ausser dem auch noch die von ihr vorhandenen besseren lateinischen Uebersetzungen, und besonders auch die des Muretus gebraucht. So hat er den hier gelieferten kritischen und exegetischen Apparat zu Stande gebracht; einen Apparat, der nicht nur für die Schrift, wie sie Buhle in der Zweibrück'ischen Ausgabe der sämmtlichen Werke des Aristoteles gab; sondern auch für jede künftige Bearbeitung derselben von Wichtigkeit ist. Das auf dem Titel genannte Auctarium besteht in einer, an den Herausgeber gerichteten Epistel, welche der Professor Wolf dem Ganzen beigefügt hat. In dieser Epistel, die man als eine Fortsetzung der Vater'ischen Arbeiten ansehen muss, sind theils übersehene Schwierigkeiten bemerkt; theils ist gegebenen Verbesserungen nachgeholfen; theils sind neue gemacht. Voraus ist nicht nur eine zweckmässige, mit Urtheilen begleitete Geschichte der verschiedenen Ausgaben; sondern auch eine lehrreiche Nachricht über den griechischen Scholiasten geschickt, dessen Werth zwar nicht ausserordentlich gross ist, der aber doch

man-

manches Nützliche enthält. — Als eine Erläuterungsschrift der Aristotel'ischen Rhetorik kann man einiger Massen auch Wiedeburg's Praecepta rhetorica e libris Aristotelis, Ciceronis, Quinctiliani, Demetrii et Longini collecta etc. betrachten, welche zu Braunschw. 1786. 8. heraus gekommen sind. Noch merken wir an, dass der gelehrte Jude, Laz. Bendavid, in einem französisch geschriebenen Aufsatze mancherlei gute Nachrichten von einem, in der kaiserl. Bibliothek zu Wien befindlichen, und in das Hebräische übersetzten Kommentar des Averroes über die Rhetorik und auch Poetik des Aristoteles gegeben, welchen Aufsatz der Hofr. Eichhorn in seine allgem. Bibliothek der biblischen Litteratur. Band VII. St. 4. Leipz. 1796 mit aufgenommen hat.

Pye, (*Henr. James*) Commentary, illustrating the Poetic of Aristotle, by examples taken chiefly from the modern poets. To which is praefixed a new and corrected edition of the translation of the Poetic. Lond. 1792. S. 564. 4. Ist ein brauchbarer, von dem bekannten Engländer Pye verfasster Kommentar, über das Aristotel'ische Werk, dem er, wie wir schon oben gesagt, die zweite verbesserte Ausgabe seiner vorher einzeln erschienenen Uebersetzung der griechischen Originalschrift zugleich mit beigefügt hat.

Burgess, (*Thom.*) Musei litterarii conspectus etc. Oxf. 1792. S. 50. 8. Der Herausgeber hat hier mancherlei unedirte, die Poetik des Aristoteles betreffende Bemerkungen und Konjekturen von Bonav. Vulcanius, Isaak Casaubonus, Jo. Upton, Sanctamandus und Jortin geliefert. Die des Vulcanius hat er von L. Santen erhalten; die des Casaubonus und Upton, sind aus dem Bodleian'ischen Bücher-

schatze entlehnt; die des Sanctamandus sind aus dessen Papieren excerpirt, die eben der Bodleianische Bücherschatz verwahrt. Wegen der Schrift des Burgess kann man den Artikel Hippokrates vergleichen. Uebrigens ist aus dem bisherigen klar, wie viel man in England für die Poetik des Aristoteles, in einer Zeit von zehen Jahren, gethan. Tyrwhitt machte sich durch seine kritische Ausgabe um den Text; Pye und Twining machten sich durch Uebersetzungen und ganze Kommentare; Burgess hingegen durch einzelne Verbesserungen und Muthmassungen um die Erklärung des alten Schriftstellers verdient.

Harles, (*Gottlieb Chph.*) Progr. I. II. De interpretatione loci cuiusdam difficilioris in Aristotelis arte poetica. Erlang. 1779 und 80. Fol. — *Löbel*, (Renat. Gotthelf) Comment. I. in Aristotelis notionem tragoediae. Leipz. 1786. S. 24. 4. War eigentlich ein Gratulationsschreiben an den Prof. Beck, worin der Verfasser zugleich die bekannte Stelle Cap. 6. der Poetik des Aristoteles erklärt. Er handelt darin nicht nur von dem gewöhnlichen Stoffe der griechischen Trauerspiele und dem Gebrauch des *Schicksals* in ihnen; sondern er spricht vorzüglich auch über den Begriff des Aristoteles von der Tragödie, und zeigt, woher er die Materialien für seine Theorie zu derselben geschöpft. — *Anonymus*, () Tragedy defined by Aristotle. Steht in dem Supplement zu dem Town- und Country-Magazin für das Jahr 1789. S. 588. — *Haberfeld*, (Jo. Fried.) Euripidis ingenium ad Aristotelis poeticam cap. XIII. §. 4. breuiter adumbratum Leipz. 1789. S. 31. 8. Sieh Euripides. — *Fatius*, (Jo. Fried.) Prolus. I. II. Ad locos nonnullos in Aristotelis poetica illustrandos. Cob. 1793 und 1797. Jedes Stück ungef. S. 12. 4. In diesen beiden Programmen, wovon das erste auch in das Magazin

gazin für Philologen, von Ruperti und Schlichthorst Band I. Bremen 1796 mit eingerückt ist, macht der Verf. einen Versuch, einzelne dunkle Stellen in dem Werke des Aristoteles zu erläutern.

Buhle, (Jo. Gottlieb) Aristoteles über die Dichtkunst. Steht in Conz'es Museum für griechische und römische Litteratur. St. II. Zürich und Leipz. 1795. — *Anonymus*, () Ueber die Poetik des Aristoteles; ein Fragment über ein Fragment von Prof. Buhle. Steht in Bürgers Akademie der schönen Künste, fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten. Band II. St. I. Götting. 1798. So viel wir wissen, ist es der vorige Auffsatz des Buhle, auf welchen das vorliegende Fragment sich bezieht. — Der berühmte französische Gelehrte, Namens Batteux, der sich unter andern auch durch seine Sammlung: Les quatre Poetiques d' Aristotle, d' Horace, de Vida et de Despreaux Boileau avec les traductions et des rêmarques Vol. I. II. 1771. um die Aristotel'ische Dichtkunst verdient gemacht hat, gab aufser dem noch, theils vier Abhandlungen über das Ganze; theils eine kleine Anzahl von Erläuterungen einzelner Stellen dieses Aristotelischen Werks, welche Arbeiten zusammen in die Mem. de l' Acad. des Inscr. Vol. XXXVIII und Vol. XLI. mit eingerückt sind. Gegen Batteux hat Rochefort zwei Abhandlungen geschrieben, die man in eben die Memoires mit aufgenommen hat. — Von Prof. Wolf in Halle, wurde neuerlich eine Ausgabe der hinterlassenen Reiz'ischen Anmerkungen über das rhetorische Werk des Aristoteles versprochen. — Dafs der Jude, Laz. Bendavid, von einem, in der kaiſ. Bibl. zu Wien befindlichen, und in das Hebräische übersetzten Kommentar des Averroes über die Aristotel'ische Rhetorik und Poetik, neuerlich Nachricht gegeben, haben wir oben bei Gelegenheit

 der

der Erläuterungsschriften gesagt, die für die Poetik der Griechen aufgestellt sind.

Beckmann, (Jo.) Adnotationes ad Aristotelis auscultationes mirabiles. Stehen mit bei seiner Ausgabe von des Antigonus Carystius historiarum mirabilium collectaneis etc. Leipz. 1791. Sieh Antigonus Carystius. — *Beckmann*, (Jo.) Adnotationes ad Aristotelis auscultationes mirabiles. Stehen bei seiner Ausgabe von des Marbodus liber lapidum, seu de gemmis, varietate lectionis et perpetua adnotatione illustratus. Götting. 1799. In diesem, wie in dem vorhergehenden Auffatze stellt Beckmann zu der Aristotelischen Schrift sehr gute Bemerkungen auf, dergleichen er auch vorher schon, seiner oben angeführten Ausgabe derselben mit beigefügt hatte.

Goerenz, (*Jo. Aug.*) De libro περι κοσμου, qui inter Aristotelis scripta reperitur. Wittenb. 1792. S. 20. 4. Es prüft hier Görenz die Gründe, vermöge deren man das Buch de mundo, oder die Epistola de vniuerso ad Alexandrum, dem Aristoteles bisher zugeschrieben hat, und zieht endlich das Resultat, dass der alte Philosoph nicht Verfasser seyn kann.

Fülleborn, (*Geo. Gustav.*) Diss. Liber de Xenophane, Zenone et Gorgia, Aristoteli vulgo tributus, passim illustratus etc. Halle 1789. S. 32. 4. In dieser Disputation, die unter dem Prof. Wolf vertheidiget wurde, handelt Fülleborn zuerst von den vorhandenen Manuskripten und verschiedenen Ausgaben des Buchs; spricht darauf von dem eigentlichen Verfasser desselben, und behauptet zugleich, dass es wahrscheinlich ein Bruchstück aus einer Schrift des Aristoteles ist, in welcher die Lehren der Physik von ihm behandelt worden waren.

Spalding, (*Geo. Lud.*) Commentarius in primam partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia, praemissis vindiciis philosophorum Megaricorum. Berlin 1793. S. 83. 8. Ist eigentlich eine akademische Streitschrift, die zuerst unter dem Titel: Vindiciae philosophorum Megaricorum tentantur. Subiicitur commentarius in priorem partem libelli de Xenophane etc. Halle 1792 ausgegeben wurde. Den obigen Titel hingegen gab man ihr, wie es scheint, blos, um sie in den Buchhandel zu bringen. Betreffend die Entstehung der Schrift; so ging der Plan des Verfassers im Anfange einzig auf eine Erläuterung der eleatischen Philosophie. In dieser Absicht las er unter andern das Buch de Xenophane, Zenone et Gorgia durch, weil man es als eine Hauptquelle jener Philosophie anzusehen hat. Allein über der Lektüre veränderte er seinen Plan, und schrieb über dieses Buch selbst nun einen kritisch-exegetischen Kommentar, worin er theils die verschiedenen Lesearten bemerkt, theils die nöthigen Erläuterungen gibt, und zwar so, dass die vorhergehende Fülleborn'ische Arbeit dadurch mancherlei gute Zusätze und Berichtigungen erhält. Vor dem Kommentar, von dem jedoch bis jetzt nur noch der erste Theil geliefert worden ist, geht eine besondere Abhandlung her, worin der Verfasser die Megarische Sekte vertheidigt, und zugleich darzuthun sucht, dass sie nicht blos, wie man oft glaubt, auf Sophistereien ausgegangen sei.

Beck, (*Chrn. Dan.*) progr. Varietas libellorum Aristotelicorum, e codice Lipsiensi diligenter enotata. Leipz. 1793. S. 24. 4. Die neueren Untersuchungen und vorgebrachten Vermuthungen des Fülleborn und Spalding über das Buch de Xenophane, Zenone et Gorgia, führten den Prof. Beck auf eine genauere Vergleichung der bekannten Leipziger Hand-

schrift des Homer, die jenes zugleich mit enthält. In dem vorliegenden Progr. nun, lieferte er die verschiedenen Lesearten, die er bei seiner Vergleichung für das Buch aufgefunden hat.

Kreysig, (*Fried. Lud.*) Theoria Aristotelis de soni et vocis humanae natura atque ortu, cum recentiorum decretis comparata. Leipz. 1793. S. 26. 8. In dieser Schrift, die als ein blosses Gratulations - Schreiben gedruckt ward, und daher nicht in den Buchhandel kam, sucht der Verfasser dasjenige auf, was Aristoteles über die Natur und den Ursprung des Tons und der menschlichen Sprache; was er über Sprachorgane, über Verschiedenheit der Stimme und des Tones, in Ansehung der Stärke, der Höhe und Tiefe gesagt. Aus allem aber erhellet, dass die Aristotel'ische Theorie eben dieselbe war, welche man gegenwärtig vorträgt, nur dass sie jetzt durch mehrere Versuche bestätiget wird. Uebrigens ist die Kreysig'ische Arbeit auch in einer deutschen Uebersetzung unter dem Titel: Aristotel's Theorie des Schalls und der menschlichen Sprache etc. in Sprengels Beiträge zur Geschichte der Medicin Band I. St. 2. Halle 1795 mit aufgenommen worden. — *Hermann*, (Jo.) Progr. Ueber den fliegenden Alopex des Aristoteles. Strasb. 1782. 4. — *Lossius*, (Jo. Chrn.) Ueber die Physiognomik des Aristoteles. Steht in den Actis Acad. Erfurt. vom Jahre 1777. S. 266 ff.

Buhle, (*Jo. Gottlieb*) Ueber die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles. Steht in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. IV. Götting. 1788.

Fülleborn, (*Geo. Gustav.*) Beitrag zur Untersuchung über die Metaphysik des Aristoteles. Steht in dessen Beiträgen zur Geschichte der Philosophie. St. V.

St. V. Züllichau 1795. S. 204 — 227. Dieser Aufsatz ist gegen den vorher gehenden des Buhle gerichtet, weil darin behauptet wird, dass das erste, zweite, dritte, vierte, fünfte, elfte und zwölfte Buch der Aristotel'ischen Metaphysik, nach derjenigen Ordnung, wie diese Bücher in den ältern Editionen, bis auf die Duval'ische stehen, entweder ganz unächt sind, oder doch nicht zu der Metaphysik des Aristoteles gehören. Fülleborn nun, nimmt diese Bücher in Schutz, und sucht aus ihrer innern Beschaffenheit zu zeigen, dass sie mit Ausnahme des zweiten, welches er für ein blosses Bruchstück eines Kommentars über das erste erklärt, nicht nur in einem engen Zusammenhange stehen; sondern dass sie sich auch wirklich über diejenigen Gegenstände verbreiten, welche Aristoteles einst der Metaphysik, als der Philosophia prima, angewiesen hat. Doch werden dagegen in den Götting. gelehrten Anzeigen St. 41. 1797 sehr gute Erinnerungen gemacht.

Muretus, (*Marc. Anton.*) Commentarii in Aristotelis ethica ad Nicomachum. Stehen verbessert und vermehrt in dessen Operibus, ex editione Dav. Ruhnkenii. Leid. 1789.

Delbrück, (*Frid. Gottlieb*) Diss. Aristotelis ethicorum Nicomacheorum adumbratio, accommodate ad nostrae philosophiae rationem facta. Halle 1790. S. 75. 8. Diese, unter dem Prof. Wolf zu Halle vertheidigte Disputation, ist auf eine Darstellung des ganzen Gebäudes der Aristotel'ischen Ethik gerichtet, die noch immer viel Werth für uns hat; weil sie wenigstens eine Menge von lehrreichen psychologischen Bemerkungen und überaus scharfsinnigen Bestimmungen der Begriffe enthält. Es gibt aber der Verfasser vor allem an, in welcher Ordnung die einzelnen Abhandlungen

lungen in den gewöhnlichen Ausgaben auf einander folgen; darauf sucht er zu zeigen, welche Ordnung, nach dem gegenwärtigen Stande der Philosophie, in Ansehung dieser Abhandlungen befolgt werden muss.

Höpfner, (*Jo. Geo. Chrn.*) Aristotelis locus de iustitia ad Nicomachum, Lib. V. c. 1. explicatus. Steht in dem Brem. Magaz. für Schulen. Band I. St. 1. 1790. S. 473. ff.

Maimon, (*Sal.*) Ethik, nach Aristoteles. Steht in dessen kritischen Untersuchungen über den menschlichen Geist, oder das höhere Erkenntniss- und Willens-Vermögen. Leipz. 1797. 8.

Reiske, (*Jo. Jak.*) Konjekturen und Anmerkungen über das erste Buch der Aristotel'ischen Politik; nebst einigen, grössten Theils berichtigenden Noten, von Jo. Gottfr. Gurlitt. Stehen in Wiedeburgs Humanistischem Magazin Band VI, oder auch, Band III. des philosophisch-pädagogischen Magazins. Helmst. 1797. 8. Der Herausgeber dieser Reiske'schen Beiträge, zur Kritik und Exegese der Politik des Aristoteles, ist Gurlitt, der auch selbst eine kleine Zahl von eignen kritischen und exegetischen Bemerkungen hinzu gesetzt hat. Die Reiske'schen Beiträge selbst sind aus einer, auf dem Rande beschriebenen Conring'ischen Ausgabe der Politik des alten Schriftstellers gezogen, welche Ausgabe von Reiske als Handexemplar gebraucht worden ist. Da die vorliegende Sammlung sich blos auf das erste Buch der Originalschrift des Griechen beschränkt, so muss man wünschen, dass, wenn Gurlitt dergleichen Randbemerkungen auch über die anderen Bücher besitzt, er auch diese der gelehrten Welt mittheilen mag. — Der geh. Rath Schlosser hat einen Aufsatz über eine Stelle des Aristoteles von Staatsreformen geschrieben, der in

in das neue deutſche Muſeum. Juni - Stück 1789 mit eingerückt iſt. — Der Prof. Buhle las in der königl. Societät der Wiſſ. zu Göttingen, im Jahre 1796 zwei Abhandlungen de doctrina civili *Ariſtotelis* ab, worin er, wie man aus den davon gemachten Anzeigen ſah, viel Gutes über die Politik des griechiſchen Weiſen geſagt.

Gallisch, (*Fried. Andr.*) Diſſ. De Ariſtotele rei naturalis ſcriptore. Leipz. 1776. 4.

Plessing, (*Fried. Vikt. Lebr.*) Ueber den Ariſtoteles. Steht in Caeſars Denkwürdigkeiten aus der philoſophiſchen Welt. Band III. Leipz. 1786. Daſs Ariſtoteles zu den gröſsten Geiſtern der früheren Zeiten gehörte, darin hat er die Stimme vieler Jahrhunderte für ſich. Nichts deſto weniger ſetzt ihn Pleſſing, der ein bitterer Feind deſſelben iſt, in dem vorliegenden Aufſatze auf das tiefſte herab, wobei er zugleich ein noch weit gröſseres, wider ihn gerichtetes Werk zu liefern verſpricht. Es wird aber in dem Aufſatze der philoſophiſche Stolz des Stagiriten; es wird ſeine Verachtung anderer griechiſcher Weiſen; es werden ſeine gelehrten Plagiate gerügt; es wird überdiſs auch viel von ſeinen Widerſprüchen geſagt. So wenig nun zwar Ariſtoteles in Anſehung der erſteren Punkte ſich ganz vertheidigen läſst; ſo leicht möchte es doch in Anſehung des letzteren ſeyn, vornemlich wenn man die doppelte, theils exoteriſche, theils eſoteriſche Lehrart des Mannes Gell. V. 20, nicht aus den Augen verliert, und dabei die ehemaligen traurigen Schickſale ſeiner Schriften bedenkt. Ariſtoteles hat eine groſse Menge von gelehrten Werken verfaſst, deren Verzeichniſs man bei dem Diogenes Laertius nachſehen kann. Aber weder haben ſich alle ſeine Werke erhalten; noch behielten alle, die

die auf unsere Zeiten gekommenen, ihre frühere Gestalt. Die meisten derselben sind auf mancherlei Weise verändert; mehrere sind gänzlich verderbt. Wer sich davon überzeugen will, mag ihre Fata bei dem Strabo Lib. XIII. S. 906. Edit. Amst. 1707 lesen. Diesem Schriftsteller zufolge, sind die Arbeiten des Aristoteles, nach dessen Tode, an Theophrast; von Theophrast sind sie an Neleus, von Neleus sind sie an unwissende Verwandte gekommen. Bei diesen lagen die Aristotel'ischen Werke eine Zeitlang in der grössten Unordnung umher. Als die Verwandten des Neleus darauf hörten, dass alle Arten von Büchern in die königl. Bibl. nach Pergamus zusammen gebracht würden; so hielten sie es für nöthig, die ihrigen zu verbergen, um sie der Aufmerksamkeit des Königs zu entziehen. Die Schriften des Aristoteles wurden daher in die Erde vergraben; in der man sie fast hundert und neunzig Jahre lang liess. Halb von Nässe verfault, und auch wohl halb von Würmern zernagt, zogen sie die späteren Nachkommen wieder aus der Erde hervor, und überliessen sie, so wie zugleich auch die Schriften des Theophrast, an den Apellicon um einen sehr hohen Preis. Nach Apellicon's Tode, der selbst nicht sowohl Gelehrter, als blosser Bücherfreund war, und zwar, bei Gelegenheit der Belagerung Athens, erhielt Sulla die Aristotel'ischen Schriften, und brachte sie darauf mit nach Rom. Da aber diese Schriften in einem so hohen Grade verunstaltet waren, dass man den Sinn vieler Stellen derselben fast nur muthmassen konnte; so übergab sie Sulla dem Tyrannion, einem Grammatiker und Aristoteliker zur Korrektur. Auf diese Art weiss man also nicht einmal, was Aristoteles, oder was sein Korrektor geschrieben; viel weniger lässt sich sagen, was gar in der Folge durch das Heer schlechter Abschreiber dazu gesetzt worden ist. Ueber-

diſs miſst man auch dem Ariſtoteles viele Arbeiten bei, die von ihm ſchlechterdings nicht verfaſst worden ſind. Wenigſtens hat ſchon Ammonius berichtet, daſs der Egyptiſche König Ptolemaeus Philadelphus, weil er die Schriften des Ariſtoteles ſehr theuer bezahlte, von eigennützigen Menſchen viele Bücher, als Ariſtoteliſche gekauft, die es keinesweges waren. Dieſes konnte auch um ſo viel leichter geſchehen, je mehrere, nach dem Diogenes von Laerte, den Namen *Ariſtoteles* geführt. Hieraus läſst ſich erklären, wie dem Philoponus zufolge, in der Alexandriniſchen Bibliothek vierzig Bücher Analyticorum Ariſtotelis konnten aufgeſtellt ſeyn, da man doch eigentlich nur vier derſelben kennt. Daſs ſchon Andronicus Rhodius das Buch de interpretatione nicht für eine Arbeit des Ariſtoteles hielt, brauchen wir nicht erſt zu ſagen. Auch zählt Diogenes Laertius in ſeinem Catal. Scriptor. Ariſtotel. weder Libr. XII oder gar Libr. XIV Metaphyſicorum; noch Libr. X. Nicomacheorum, von denen man auch weiſs, daſs ſie Cicero de Fin. V. 5. dem Nicomachus, einem Sohne des Ariſtoteles zugeſchrieben hat; noch zählt er Libr. VIII. Phyſicorum; noch Libr. IV. de caelo; noch Libr. II. de Generatione; noch Libr. IV. de Meteoris; noch Libr. III. de Anima auf. Und die Libri II. de plantis, ſo wie das Buch de Mundo etc, werden jetzt von niemanden leicht mehr für Ariſtotel'iſche Schriften gehalten. Wer mehrere Belehrungen über das Bisherige wünſcht, kann die Praef. des Petr. Gaſſendus ad Exercitationes paradoxas aduerſus Ariſtotelem etc. Amſt. 1649, und in ſeinen geſammten Opp. Tom. III. Leiden 1658; auch kann er in des Bayle Dictionnaire die Artikel Andronicus Rhodius, Tyrannion etc. vergleichen.

Emmerich, (*Jo. Adam*) Progr. de ingrato Ariſtotelis erga Platonem animo. Meinung. 1786. 8.

Man

Man hat dem Aristoteles von jeher sehr oft, wegen des Undanks gegen seinen Lehrer, den Plato, die grössten Vorwürfe gemacht. In Hinsicht dieser Vorwürfe, hat ihn ehedem Bayle, und nach ihm auch Brucker, auf alle Art zu vertheidigen gesucht. Mit vorliegender Gelegenheitsschrift hingegen, trat ein neuer Schriftsteller auf, der sowohl aus dem Charakter des Aristoteles selbst, als auch aus den Zeugnissen des Diogenes Laertius und Aelianus zu erweisen bemüht ist, dass jene Vorwürfe doch wohl nicht so ganz ungegründet sind. — *Anderson,* (Walter) The life and doctrines of Aristoteles. Steht in seiner Philosophy of ancient Greece investigated etc. Lond. 1791. 4.

Gillies, (*John*) An account of the writings of Aristotle. Steht in seiner History of ancient Greece. Lond. 1786. 4.

Buhle, (*Jo. Gottlieb*) Disp. De distributione librorum Aristotelis in exotericos et acroamaticos, eiusque rationibus et caussis. Götting. 1786. S. 97. 8. In dieser Probeschrift, deren auch schon oben Erwähnung geschehen, sucht der Verfasser zu zeigen, dass die esoterischen Werke des Aristoteles sich von den exoterischen, minder durch den Inhalt, als die Behandlungsart unterscheiden, und dass der grösste Theil der noch vorhandenen Arbeiten desselben zu den esoterischen gehört. Dabei wird zugleich auch einiges über die ächten und unächten Aristotelischen Schriften gesagt.

Buhle, () Ueber die Folge der Schriften des Aristoteles. Steht in Heeren's Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. X. Götting. 1793. — *Buhle*, () Ueber die Werke des Aristoteles, über die Kommentatoren desselben und über andere, durch

die

die Aristotel'ische Philosophie veranlasste Schriften. Steht in dessen Lehrbuche der Geschichte der Philosophie etc. Th. II. Götting. 1797. Es sind hier nicht nur die Werke des Aristoteles selbst, mit ihren Ausgaben und Uebersetzungen gehörig aufgeführt; sondern es sind auch die älteren Kommentatoren und neueren Interpreten vollständig dargestellt, und mit guten Urtheilen begleitet.

Vater, (*Jo. Severin*) Disp. Theologiae Aristoteleae vindiciae eruditorum iudicio submissae. Leipz. 1795. S. 68. 8. Ist eine akademische Streitschrift, die zwar zu Leipzig gedruckt; aber von dem Verfasser, dessen Animaduers. ad Aristotelis libros Rhethoricorum etc. wir oben angeführt haben, in Halle vertheidiget wurde. Die Schrift selbst ist mit der Theologie und den theologischen Begriffen des Aristoteles befasst, welcher Gegenstand aber von einer doppelten Seite betrachtet werden kann. Entweder sondert man nemlich die Theologie des Aristoteles von seinem System der Naturwissenschaft ab, wie es unter andern auch Meiners in seiner Historia doctrinae de vero deo gethan. Dann begreift sie einige wenige Lehrsätze in sich, welche Aristoteles mit anderen Philosophen gemein hat, so dass die Sache keine Schwierigkeit macht. Oder man betrachtet den Gott des Aristoteles selbst; man untersucht, wie dieser Gelehrte seinen Gott als abstraktes Wesen; wie er ihn als absolute Ursache der Bewegung; wie er ihn an sich und in Verhältniss zur Natur gedacht hat. Hier treten Schwierigkeiten in Menge hervor, weil die Grenzen der Naturwissenschaft und Theologie in einander laufen, und es daher nicht so leicht zu bestimmen ist, ob Aristoteles die Natur selbst zu Gott erhoben, oder ob er Gott in den Kreis der Natur blos mit eingeschlossen hat. Schon in den früheren Zeiten warf man dem Aristoteles vor, er habe Gott von der Welt

 nicht

nicht gehörig unterschieden; habe ihn mit dem Himmel und den Sternen; habe ihn überhaupt mit der obersten Welt - Sphäre für eins und dasselbe gehalten. So wird von dem Sextus Empir. Hypotyp. Lib. III. Seg. 218 behauptet, Aristoteles habe den äussersten Theil oder die Grenze des Himmels (Πεϱας του ουϱανου) zur Gottheit gemacht. So wird er von andern geradezu des Atheismus beschuldigt. Gleichwie ihn nun schon Meiners und Fülleborn gegen diese Beschuldigungen vertheidiget haben; so sucht dieses auch der gegenwärtige Verfasser zu thun. Er zeigt, dass Aristoteles durch den Begriff des πϱωτον κινουν ακινητον die Gottheit allerdings, sowohl von dem Himmel, als auch von den Sternen unterschieden; dass wenigstens die Definition, die er von dem Himmel und dessen Beschaffenheit gegeben, ganz verschieden von der sei, die er von der Gottheit aufgestellt hat, obschon in seinen Begriffen eine gewisse Verwandschaft von beiden nicht geläugnet werden kann. Eben dasselbe wird in Ansehung der Gestirne gezeigt. Da übrigens die Stelle in dem zwölften Buche der Metaphysik, wo es heist, *deum animal esse optimum et aeternum*, das Vorgeben seiner Feinde, gegen das Ansehen aller übrigen ächten Bücher des Philosophen, zu begünstigen scheint; so schliesst der Verfasser aus diesen und andern Gründen, dass jenes Buch unächt, und von einem anderen Schriftsteller verfertiget sei.

Fülleborn, (*Geo. Gust.*) Bruchstücke über Aristoteles Philosophie und Manier. Stehen in dessen Beiträgen zur Philosophie. St. IX. Züllichau 1798. Die hier gegebenen Bruchstücke sind ein Auszug aus einem grösseren Werke, den der Verfasser als Probe des Ganzen mitgetheilt hat.

Sickler, (*Frid. Car. Lud.*) De consensu philosophiae Aristoteleae cum ea, quam criticam et

trans-

transcendentalem recentiores vocant. Erf. 1799. S. 41. 8. Der Verfasser dieser akademischen Streitschrift, die auch in den Buchhandel kam, findet eine grosse Uebereinstimmung mehrerer Aristotel'ischen Lehren, mit Kant's und Fichte's Philosophie, und zwar dieses nicht ganz ohne Grund.

Aristoxenus, () Rhythmicorum elementorum fragmenta, ex bibliotheca Veneta D. Marci nunc primum edita a Jac. Morello. Stehen mit in dessen Ausgabe von des Aristides Oratio aduersus Leptinem etc. Venedig 1785. Die Ἁρμονικα στοιχεια des berühmten Weisen hat einst Jo. Meursius, Leiden 1616, und dann Marc. Meibomius 1652 zum Drukke besorgt. Hier hat der berühmte Morellus auch die Elementa rhythmica geliefert, und zwar nach einem Kodex der Venetianischen Bibliothek. Sieh Aristides.

Erläuterungen: Mahne, (Wilh. Leonh.) Diatribe de Aristoxeno, philosopho Peripatetico. Amst. 1793. S. 219. 8. Ist die Arbeit eines jungen Gelehrten, der sich als Mitbürger des Athenäums zu Amsterdam unterschreibt, und seine Bildung unter der Anleitung des berühmten Wyttenbach erhielt. Sie hat schon als blosse Sammlung von Fragmenten des alten Philosophen für den griechischen Litterator viel Werth; dieser Werth aber wird noch dadurch erhöht, dass den Fragmenten mancherlei historische und litterarische Aufklärungen beigefügt sind.

Arrianus, (Flau.) Nicomediensis — Opera graece, ad optimas editiones collata studio Aug. Chrn. Borheck. Vol. I. Expeditio Alexandri Magni. Lemgo 1792. S. 360. 8. Arrian hat viele Schriften verfasst; aber mehrere davon sind verlohren gegangen. Unter denen, die auf unsere Zeiten gekommen, zieht vornemlich dessen Expeditio Alexandri

Magni, wobei er sich die Expeditio Cyri von Xenophon zum Muster gewählt, und ausser der Expeditio Alexandri, zieht auch die Historia Indica desselben unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wirklich sind diese Schriften, so viel man in ihnen auch Mängel und selbst Widersprüche bemerkt, zu den schäzbarsten Ueberresten des Alterthums zu zählen. Sie sind die Hauptwerke, die wir zur Geschichte des grossen Eroberers haben, und zeichnen sich nicht nur durch Mannichfaltigkeit ihres inneren Gehalts; sondern hauptsächlich auch durch ihre historische Glaubwürdigkeit sehr aus, weil Arrian dazu die besten Quellen, und diese Quellen mit Kritik benützt hat. Dabei führt ihre Lektüre, wegen des leichten fasslichen Vortrags, viel Angenehmes mit sich. Sie verdienen daher nicht nur Männern, sondern auch Jünglingen empfohlen zu werden. In der That kann keine Lektüre eines alten griechischen Historikers so nützlich für Schulen, als die der Arrianischen Geschichtsbücher seyn. Hat der Lehrer dabei immer die Karten zur Hand; so vermehrt er dadurch den Nuzzen derselben, weil er seine Untergebenen alsdenn zugleich auf die trefflichste Art in die alte Geographie einführen kann. Bloss deswegen schloss man den Arrian bisher von dem Cyklus der Schulschriftsteller aus, weil es an einer guten Handausgabe fehlte. Eine solche Ausgabe des Schriftstellers suchte Borheck zu liefern, nur dass die Absicht durch ihn nicht völlig erreicht, auch von den Arrianischen Werken bis jetzt nichts weiter, als Vol. I. oder die Expeditio Alexandri Magni heraus gekommen ist. Bei der Bearbeitung dieser Schrift aber hat Borheck vornemlich den Text des Jak. Gronov. Leiden 1704 vor Augen gehabt. Doch hat er zur Verbesserung desselben, theils die Gronov'ischen Noten; theils die früheren Ausgaben von Vict. Trincavelli. Venedig 1530, von Heinr.

Heinr. Stephanus 1575, und auch die von Georg Raphel Amst. 1757 gebraucht; hat daraus manches in den Text aufgenommen, und so denselben öfters verändert, nur dass er von seinen gemachten Veränderungen nirgends Rechenschaft gibt. Unter dem Texte sind die Parallel-Stellen aus dem Curtius, Diodorus Siculus und Justinus bemerkt; auch ist vor jedes Kapitel dessen Inhalt gesetzt. Band II. sollte, der Ankündigung zufolge, die Indica, den Periplus und die Tactica liefern. Zugleich sollte das Litterarische des Arrian; es sollte besonders auch eine Geschichte des Textes; es sollten geographische und historische Indices; es sollte ein raisonnirendes Verzeichniss derjenigen griechischen Skribenten, welche Nachrichten von Alexander aufgestellt haben; es sollten endlich auch die Fragmente derselben, in chronologischer Ordnung beigefügt werden. Die Bruchstücke aus den römischen Schriftstellern hingegen, versprach der Verfasser bei einer neuen Ausgabe des Curtius zu liefern, den er ebenfalls zu bearbeiten gedenkt; es ist aber bisher weder das eine noch das andere geschehen.

Arrianus: () Expeditio Alexandri, libri VII. Recensuit et notis illustrauit Fried. Schmieder, Leipz. 1798. S. 40 und S. 551. 8. Da die eben angeführte Borheck'ische Ausgabe der Expeditio Alexandri, den Erwartungen der Gelehrten nicht gänzlich entsprach, und unter andern auch der in ihr aufgestellte griechische Text noch sehr fehlerhaft war; so unternahm der gegenwärtige Herausgeber, der ein Sohn des verdienten Rectors an dem Luth. Gymn. zu Halle ist, eine neue Bearbeitung des Werks, und gab auch noch vor der Erscheinung desselben, durch seine, weiter unten angeführten beiden Specimina Notar. criticar. in Arrianum davon eine Probe heraus. So wie man die Probe mit Beifalle aufgenommen hat; so geschah

dieses auch mit dem Werke selbst. Es richtete aber Schmieder in dem Werke sein Augenmerk hauptsächlich auf einen, von Fehlern gereinigten, gut interpungirten und mit den gehörigen Abtheilungszeichen versehenen Text. Daher legte er ebenfalls den Text des Gronov zum Grunde; brachte aber in ihm so viele Verbesserungen an, daſs seine Arbeit als eine ganz neue Rezension betrachtet werden muſs. Zu seinen Verbesserungen hat Schmieder erstlich die verschiedenen Lesearten des trefflichen Florentinischen oder Mediceischen Kodex benützt, so wie er sie in den Noten des Gronov aufgestellt fand. Denn bekannter Maſsen hat Gronov, der den Kodex verglich, ungeachtet er ihn immer *Codex optimus* nennt, doch den Text selbst daraus nicht verbessert; vielmehr hat er, nach der ihm eigenthümlichen Laune, die verschiedenen Lesearten aus ihm blos in die Noten gesetzt. Auſser den verschiedenen Lesearten des Florentinischen Kodex hat Schmieder zweitens auch Gebrauch von den Varianten einiger minder wichtigen Handschriften, und vornemlich derer gemacht, welche die Editoren der beiden ersten Ausgaben des Arrian'ischen Werks, Venedig 1535 und Basel 1539 einst vor Augen gehabt. Hier und da trifft man auch Verbesserungen nach bloſsen Konjekturen, sowohl des Herausgebers selbst, als anderer Kritiker an. Was die blos eingeschalteten Wörter und Redensarten betrifft; so hat sie Schmieder von den übrigen durch Klammern gehörig abzusondern gesucht. Die lateinische Uebersetzung blieb bei dieser Ausgabe gänzlich hinweg. Die beigefügten Anmerkungen sind kritischer und exegetischer Art. In den kritischen legt der Verfasser hauptsächlich Rechenschaft von seinen Verbesserungen ab; in den exegetischen klärt er sowohl schwerere Wörter und Redensarten, als dunkle geographische, historische und antiquarische Dinge

mit

mit Kürze und Deutlichkeit auf. In Ansehung der Noten, hat er vieles aus den Editionen des Jak. Gronov und Georg Raphel, und zugleich aus des de Sainte - Croix Examen critique des anciens Historiens d' Alexandre le Grand; aus des Vincent voyage of Nearchus etc. entlehnt, nur dass das letztere Werk etwas zu spät für ihn erschien. Vor jedes Kapitel ist der Inhalt, obgleich meist nur mit wenigen Worten gesetzt. Ein historisch - geographischer Sach - Index und ein vollständiger lateinischer Wort - Index macht den Beschluss. Vor dem Ganzen geht eine lehrreiche Vorrede her. In dieser Vorrede werden die nöthigen litterarischen und mit Kritiken begleiteten Notizen über die verschiedenen Handschriften, Ausgaben und Uebersetzungen Arrian's; über die mancherlei, den Arrian betreffenden Erläuterungsschriften, und zugleich über die ganze Einrichtung der Schmieder'ischen Arbeit ertheilt. In dem, was zunächst auf die Vorrede folgt, ist erstlich das Leben des Schriftstellers erzählt; sodann ist eine, nach den Olympiaden und Archonten geordnete, und auf die christliche Zeitrechnung zurück geführte Uebersicht der Schicksale und Thaten Alexanders, während seiner Feldzüge gegeben; endlich ist auch eine Anzeige von Arrian's eigentlichen Gewährmännern gemacht, dergleichen Ptolomaeus Lagi, Aristobulus, Nearchus, Megasthenes, Onesicritus und andere waren. Noch stellt Schmieder S. 29 einen Beitrag zum Fabricius auf, aus welchem die Zahl der Schriftsteller über Alexander den Grosen, die in der Bibliotheca graeca angemerkt sind, sehr vermehrt werden kann. Auch liefert er einen Entwurf zu einer ganz vollständigen Ausgabe des Arrian, einen Entwurf, der aber wohl nicht leicht ausgeführt werden wird.

ARRIANUS, () Historia indica, cum Bonav. Vulcanii interpretatione latina, permultis locis

emendatiori. Recensuit et illustrauit Fried. Schmieder. Halle 1798. S. 14 und 272. 8. Mit einer Karte. Der Paraplus, oder die Seereise des Nearch, der die Flotte des Alexanders von dem Indus nach dem Euphrat geführt, ist bekannt. Diesen Paraplus hat Arrian bei seiner Historia Indica hauptsächlich benützt; oder vielmehr hat er ihn eigentlich darin zum Grunde gelegt; hat ihn bloss erweitert, und durch seine Erweiterungen lehrreicher und unterhaltender gemacht. Ueberhaupt ist das Arrian'ische Werk die erste zuverlässige Beschreibung, die wir von Indien haben. Zwar führt man dasselbe in den meisten alten Handschriften und auch früheren Ausgaben fast immer als das achte Buch des vorher gehenden auf. Dennoch wird es besser als eine für sich bestehende Arbeit betrachtet. Denn so gewiss es auch ist, dass der Verfasser darin einen Theil der Lebensgeschichte Alexanders des Grossen gegeben; so stellt er doch in ihm nur eine besondere Reihe von Thaten des kühnen Eroberes dar, und macht uns vorzüglich mit der Geschichte und den Merkwürdigkeiten von Indien bekannt. Was die Bemühungen des Herausgebers betrifft; so sind sie bei Bearbeitung des gegenwärtigen Werks ganz mit denen in dem vorhergehenden dieselben. Der Text ist auch hier nach den verschiedenen Lesearten des Florentinischen Kodex, der beiden früheren Ausgaben, und wo ihn jener oder diese verliessen, nach eigenen und fremden Konjekturen verbessert. Nur sind zu demselben hier noch die Varianten aus einer lateinischen Handschrift von dem Paraplus des Nearchus gesetzt, wie dieser alte Ueberrest in dem ersten Bande der Hudson'ischen Ausgabe von den Scriptoribus graecis geographiae veteris, mit eingerückt ist. Auch kam die lateinische Version des Bonav. Vulcanius, und zwar mit häufigen Berichtigungen hinzu. Die kritischen Observationen

tionen betreffen, wie in dem vorigen Werke, die Veränderungen des Textes, dabei aber ſind zugleich die Varianten aus mehreren anderen, von Bonav. Vulcanius, Nic. Blancardus, Jac. Graeuius, und Jo. Hudſon verglichenen Handſchriften bemerkt. Von den exegetiſchen Obſervationen iſt daſſelbe zu ſagen. Es werden hier Worte und Sachen, beſonders aber geographiſche, geſchichtliche und naturhiſtoriſche Gegenſtände auseinander geſetzt und erklärt. Als Hülfsmittel hat Schmieder hier, auſser den früheren Ausgaben und den mancherlei älteren und neueren Erläuterungsſchriften, beſonders auch Reiſebeſchreibungen, und überdiſs noch die geographiſchen Arbeiten des Mannert benützt. Die Vincent'iſche Voyage of Nearchus, erhielt er auch für dieſes Werk zu ſpät, als daſs ein vollſtändiger Gebrauch derſelben von ihm hätte gemacht werden können. So wie Schmieder in ſeinem Varianten - Apparate, auch die aus der Bodlei'aniſchen Handſchrift hätte aufnehmen ſollen, wie ſie einſt Hudſon in dem erſten Theile ſeiner Scriptorum minorum geographiae veteris gab; ſo ſollten auch die Anmerkungen, beſonders in den letzteren Kapiteln, wo Arrian die Perſiſchen Flüſſe beſchreibt, hier und da häufiger ſeyn. Noch müſſen wir ſagen, daſs der Herausgeber zu dem Ganzen, theils eine brauchbare Landkarte geſetzt, die nach den zwei gröſſeren, ſehr genauen Karten in Vincents Voyage verfertiget iſt; theils daſs er dazu noch Dodwell's gegen den Nearch'iſchen Paraplus gerichtete Abhandlungen, nebſt Vincent's Widerlegung der Dodwell'iſchen Arbeit gefügt, und zwar ſo, daſs beide Schriften von ihm aus dem Engliſchen ins Lateiniſche überſetzt worden ſind. In der Vorrede ſind allerlei brauchbare Nachrichten ertheilt, die ſich auf den Arrian'iſchen Nearch, und auf einige Ausgaben und Ueberſetzungen dieſes ehr-

würdigen Fragments aus dem früheren Alterthume beziehen.

ARRIANUS, () Manuale Epicteteum, et Dissertationum Epictetearum Libr. IV. — Diese beiden Werke sollen unter dem Namen des Epictetus mit aufgeführt werden. Das *Manuale* nemlich, oder Enchiridion, welches eigentlich einen kurzen Abriss der Stoischen Grundsätze des Epiktet enthält, und auch die *Dissertationes* oder Sermones, die als ein Kommentar über das Enchiridion betrachtet werden können, sind zwar eigentlich Werke des Arrian, und der alte Schriftsteller kann dieser philosophischen Arbeiten wegen, eben so auf die Ehre eines denkenden Weisen die gegründetsten Ansprüche machen, als man ihn, wegen der vorhergehenden historischen, schon längst als einen höchst glaubwürdigen Geschichtforscher angesehen hat. Wenigstens wird Arrian von dem Simplicius ausdrücklich für den Verfasser des Manuale erklärt, und die Dissertationes legte man ihm fast von jeher schon bei. Daher ist es auch gekommen, dass man ehedem beide Werke unter dem gemeinschaftlichen Titel: Arriani Epictetus, ans Licht gestellt hat, wie dieses in der Ausgabe des Jo. Franc. Trincavellus, Venedig 1535 geschah. Da aber gleichwohl das Manuale, wie die Dissertationes, viel häufiger unter dem Namen Epiktet aufgeführt; da sie darum hauptsächlich unter diesem Namen aufgeführt werden, weil Arrian, als ein eifriger Schüler und grosser Verehrer desselben, in ihnen die Grundsätze seines Lehrers in der Maase aufbewahrt hat, wie er sie theils aus dessen eigentlichem Unterrichte, theils besonders auch aus dem Umgange mit ihm, und aus blossen Unterredungen erhielt; so wollen wir hier in Ansehung des Namens keine Aenderung machen. Sieh daher Epictetus.

Arrianus, () De venatione graece. Edidit et illustrauit Jo. Car. Zeune. Steht mit in dessen Ausgabe von Xenophon's Opusculis politicis, equestribus et venaticis. Leipz. 1778. 8. Sieh Xenophon.

Uebersetzungen: Arrian, () Feldzüge Alexanders; übersetzt von Aug. Chrn. Borheck. Band I. II. Frf. M. 1790 und 92. S. 425 und 310. 8. Diese deutsche Nachbildung macht eigentlich den siebenten Theil der neuesten Uebersetzungen der griechischen prosaischen Schriftsteller aus, die in der Hermann'ischen Handlung zu Frankfurt erscheinen. Die Nachbildung des Arrianischen Buchs selbst, dergleichen auch schon der ehemalige Rektor zu Hameln, Gerh. Chph. Ludw. Timäus, Leipz. 1765, ans Licht gestellt hat, hat zwar häufige Gräcismen; fasst aber doch manches Gute in sich. In den Noten sind theils allerlei geographische Dinge erklärt; theils sind besonders auch die Angaben des Arrian mit denen des Diodorus Siculus, des Curtius etc. in Vergleichung gebracht. Doch geht die Uebersetzung, so viel wir wissen, blos bis zu dem sechsten Buche des Originals, so dass also das Ganze noch nicht beendiget ist. Hierbei führen wir gelegentlich mit an, dass man neuerlich den Preis der bekannten früheren deutschen Uebersetzung der Indischen Merkwürdigkeiten Arrians, die nebst der Seereise des Hanno, und Dodwells Prüfung der Seereise des Nearch, so wie Bougainville's Abhandlung über die Seereise des ersteren, Braunschw. und Wolfenb. 1764 erschien, herunter gesetzt hat.

Erläuterungen: Schmieder, (Fried.) Spec. I. II. Notarum criticarum in Arriani Nicomediensis de Alexandri expeditione Libr. VII. Halle 1795. S. 34 und 59. 8. Mit diesen beiden, schon oben erwähnten Speciminibus, die als zwei akademische Dis-

sertationen, unter dem Vorsitze des Prof. Jakob vertheidigt worden sind, kündigte Schmieder seine oben ebenfalls angeführte neue Ausgabe des Arrianischen Werks an, und legte darin eine sehr gute Probe, sowohl von seinen Einsichten in die griechische Sprache überhaupt, als von seiner vertrauten Bekanntschaft mit dem Stile und der Manier seines Schriftstellers ins besondere dar. In der Einleitung spricht er über das, was von den früheren Editoren, und besonders auch von Sainte Croix in seinem Examen critique des anciens historiens etc. für den Arrian gethan worden ist. Ganz vorzüglich aber breitet er über die Bemühungen des Gronov um den alten Schriftsteller sich aus. Er sagt, dass Gronov nicht alles geleistet, was er bei seinem kritischen Apparate zu leisten vermocht; dass er die Florentin'ische Handschrift, die doch bei seiner neuen Rezension zur Basis hätte gemacht werden sollen, nicht auf die gehörige Weise benützt; dass er die Lesearten derselben meist nur in den Noten aufgestellt hat. Mit dem dreizehnten Paragraph fangen die kritischen Anmerkungen selbst an. Sie schränken aber blos auf die vier ersten Bücher sich ein, und zwar so, dass der Verfasser darin von einer Seite zeigt, wo der gemeine Text nothwendig Verbesserungen bedarf; von der andern aber auch beweist, wo in ihm dergleichen Verbesserungen unnöthig sind.

de Brosses, (*Charles*) Le Periple, ou circuit du Pont-Euxin. Steht in dem Anhange von Band III. Th. 2. seiner Histoire de la Republique romaine par Salluste etc. Vol. I — IV. Dijon 1777. 4. Dieser, nach den Fragmenten des Sallust bearbeitete Aufsatz des de Brosses, der für die Schriften des Arrian mancherlei gute Bemerkungen enthält, hatte vorher auch in den Mem. de l' Acad. des Inscr. Tom.

Tom. XXXII. S. 627 ff. und Tom. XXXV. S. 475 ff. gestanden. Es fasst aber dieser Aufsatz manches Gute zur Erläuterung des Arrianischen Periplus Ponti Euxini, in epistola ad Hadrianum imperatorem, in sich, mit welchem Periplus des Arrian, der Periplus Maeotidis paludis, der Periplus Maris erythraei etc. nicht verwechselt werden darf, welche beiden letzteren Arbeiten man dem Arrian oft ebenfalls zugeschrieben hat.

de Sainte Croix, (*Eman. Guill.*) Critical inquiry into the life of Alexander the Great, from the French, with notes and observations by Rich. Clayton; illustrated with a map of the marches of Alexander the Great. Lond. 1793. 4. Ist eine englische Uebersetzung von des Sainte Croix bekannten Examen critique des anciens historiens d' Alexandre le Grand, welche Schrift in dem Jahre 1772 den Preis der Acad. des Inscr. erhielt, und darauf Paris 1775. 4. zum Drucke besorgt ward. Durch die beigefügten Anmerkungen und Karten, hat die englische Uebersetzung mancherlei Vorzüge vor dem französischen Originale erlangt.

Vincent, (*Will.*) The voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates; collected from the original journal, preserved by Arrian, and illustrated by authorities ancient and modern etc. Lond. 1797. 4. Sieh Nearchus. — Mit des Vincent voyage of Nearchus muss man auch des Thom. Falconer Voyage of Hanno, translated and accompanied with the greek text etc. Lond. 1797 vergleichen, und dieses um so viel mehr, da man den Periplus des Hanno, nicht nur mit dem Periplus, sondern auch selbst mit der Historia Indica des Arrian, verschiedene Male zusammen gedruckt hat. Sieh Hanno. — Unter dem Artikel Curtius, bei Gelegenheit der römischen

schen Skribenten, wird noch manches angeführt werden, was zur Aufklärung der historischen Schriften des Arrian von Nutzen seyn kann.

Blane, (*Will.*) Cynegetica, or essays on sporting, consisting of observations on Hare - Hunting, containing an account of the Hare-Hunting and Coursing of the ancients, from Xenophon and Arrian etc. A new edition. Lond. 1788. 8. Sieh Xenophon.

Arsenius, () Jonia, seu violarium. — *Matthäi*, (Chrn. Fried.) Beschreibung eines Kodex von des Arsenius Jonia, in der Synodal - Bibliothek zu Moskau. Steht in seiner Notitia codicum msptor. graecor. Bibliothecar. Mosquens. Ebend. 1776. Fol. — Eine ähnliche Beschreibung eines andern Kodex von des Arsenius Jonia, in der Mediceischen Bibliothek zu Florenz, hat Bandini in seinem Catalogo codicum etc. Vol. I. S. 547 ff. gegeben. Uebrigens ist bekannt, dass Arsenius, der in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts gelebt, eigentlich Erzbisch. zu Monimbasia, oder Malvasia in Morea war; dass er von der griechischen zur römischen Kirche übergieng, und deswegen von dem Patriarchen zu Constantinopel in den Bann gethan ward. Auch das dürfen wir nicht erst sagen, dass er ausser seiner Jonia, welche Schrift eine, aus mehreren Skribenten verfertigte Sammlung von Sprichwörtern und sinnreichen Gedanken in alphab. Ordnung enthält, noch verschiedene andere Werke verfasst hat. Wegen einer ähnlichen alphabetischen Sammlung, die den Namen Jonia oder Violarium führt, sieh den Artikel Eudocia.

Asclepiades, () Bithynus — Fragmenta. Digessit et curavit Chrn. Gottlieb Gumpert; praefatus est Chrn. Gottfr. Gruner. Weimar 1794. S. 188.

188. 8. Der Verfasser, welcher vorher schon eine Disp. De Asclepiade Bithyno. Jen. 1794. S. 39. 8. geliefert, und darin ein Bruchstück des Griechen aufgestellt hatte, gibt hier die gesammten noch vorhandenen Fragmente desselben, und mit ihnen eine überaus lehrreiche litterarische Monographie. Denn Gumpert hat sich nicht blos mit der Bekanntmachung der Fragmente begnügt; er schickte denselben auch mancherlei schätzbare Nachrichten und Bemerkungen voraus. Er handelt nemlich in seinem Buche vor allem von den verschiedenen Aerzten, die den Namen Asclepiades geführt, und sucht bei dieser Gelegenheit zu zeigen, dass der gegenwärtige, zu den Zeiten des Crassus und Cicero, und also ungefähr hundert Jahre vor Christo, nach Rom gekommen sei. Darauf stellt er eine Untersuchung über die Sekte des Asclepiades an, und das Resultat derselben ist, dass er nicht zu der epikurischen, sondern zu der eleatischen Schule gezählt werden muss. Endlich spricht er weitläuftig von den Schriften; spricht besonders von den medizinischen Grundsätzen des Mannes, und mischt dabei zugleich auch manches über dessen Kurmethoden in einzelnen Krankheiten mit ein. Allein hier nimmt er aus einer zu grossen Vorliebe für seinen Schriftsteller gewisse Behauptungen in Schutz, denen niemand so geradezu beipflichten kann.

Asclepiades, () Epigramma in statuam Alexandri Magni. Steht in Brunck's Analectis veterum poetarum graecorum Tom. I — III. Strasb. 1785; auch in der Anthologia graeca etc. edit. a Fried. Jacobs Tom I — VII. Leipz. 1794 — 98. 8. Mit dem Texte des Jacobs, muss man auch die Erläuterungen desselben in Tom. VII. seiner Anthologie, oder in Vol. I. pars II. seiner Animaduersionum in Epigrammata anthologiae. Leipz. 1798 vergleichen.

Da-

Dabei ist zu merken, daſs der Verfaſser des Epigramms von andern Archelaus genennt wird, der als ein griechischer Dichter zu den Zeiten Alexanders des Groſsen, oder bald darauf gelebt haben soll.

Athanasius, () Opera omnia, quae exstant, vel sub eius nomine circumferuntur etc. opera et studio Monachorum Ordinis St. Benedicti, e congregatione St. Mauri. Nouiſsimis nunc curis emendatiora et quarto volumine aucta edidit Nic. Ant. Giustiniani, episcopus Patauinus. Vol. I — IV. Padua 1777. Ist eine vollständige Sammlung der Werke des Athanasius, wodurch die Patristik in neueren Zeiten eine schätzbare Bereicherung erhielt. Es faſst aber Vol. I — III. die Schriften des alten Kirchenlehrers in sich, wie sie in der Ausgabe des Montfaucon Tom. I. II. Paris 1698 abgedruckt sind. Band IV hingegen enthält das, was nachher Montfaucon in Collectione noua Patrum graecorum, Tom. II. Paris 1706; was Wolf in Anecdotis graecis, Tom. IV; was Maffei in den Oſservazioni litterarie, Parte III. und auch in der Storia teologica, von den noch unedirten Schriften des Athanasius ans Licht gestellt hat.

Erläuterungen: Gibbon, (Edw.) Ueber den Charakter und die Schicksale des Athanasius. Steht in seiner History of the decline and fall of the roman empire. Vol. I — XII. Lond. 1775 — 1788. 4.

Matthaei, (*Chrn. Fried.*) Nachrichten von unedirten Schriften des Athanasius. Stehen in seiner Notitia codicum msptor. bibliothecar. Mosquenſ. etc. Moskau 1776. Fol. Vergl. das gegenw. Handb. Th. I. S. 732.

Wegelin, (*Jak.*) Sur la vie d' Athanase. Steht in den nouveaux Memoires de l' Acad. des Sci-

Sciences et des belles Lettres auf das Jahr 1782. Berlin 1784.

Athenaeus, () Dipnosophistarum libri XV, ad editionem Lugdunensem postremam emendatius expressi. Accedunt Villebrunii interpretatio gallica et notae, itemque Isaaci Casauboni animaduersiones integrae. Curauit; virorum doctorum emendationes, adnotationes, vel editas, vel ineditas adiecit, indices novos confecit Gottfr. Henr. Schäfer. Partis primae Tom. I; partis secundae Tom I; partis tertiae Tom. I. Leipz. 1796. S. 334. 540 und 490. 8. Das Werk des Athenäus, dem er den Namen *Dipnosophistae*, das heist *argute sciteque in conuiuio disserentes* ertheilte, fasst einen solchen Schatz von litterarischen, antiquarischen, grammatischen, naturhistorischen und anderen Notitzen, und dabei zugleich eine solche Menge von Bruchstücken und auch Schriften früherer Prosaisten und Dichter in sich, dass es zu den gelehrtesten und reichhaltigsten Arbeiten der Alten gehört. Gleichwohl hat man sich um das Werk, das seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten, überhaupt sechs Ausgaben erhielt, sehr wenig bemüht. Denn in der ältesten Ausgabe Venedig 1514, findet man blos den fehlerhaften griechischen Text, für den jedoch Masurus einige Kodices verglich. Was darauf Bedrotus und Herlinus in der Ausgabe, Basel 1535, für den Griechen gethan, ist von keinem Belang. Wenigstens sind die etlichen, von ihnen beigefügten Animaduersiones, die sie aus den Schriften des Budäus und Erasmus gezogen, kaum werth, dass man derselben erwähnt. Auch Dalechamp in seiner Ausgabe, Lion 1583, leistete für den Athenäus nicht mehr, als dass er ihn mit einer kleinen Anzahl von zweckmässigen Anmerkungen versah. Erst Isaak Casaubonus gab dem

Schriftsteller durch seine drei Ausgaben, Heidelb. und Lion 1597 und 1600; Lion 1612 und 1621; Ebend. 1657 und 1664 eine bessere Gestalt. Nicht nur berichtigte er den Text in einer zahllosen Menge von Stellen; sondern er fügte dem Texte auch einen trefflichen Apparat von kritischen und grammatischen Anmerkungen bei. Zwar wusste der gelehrte und fleissige, aber immer desultorisch arbeitende Reiske, in seiner Praef. ad Dionem Chrysostomum, Vol. I. p. 18; in seiner Praef. ad Polybium, so wie sie sich in seinen Animaduerss. ad graec. auctores Vol. V. pag. 757 seqq; und auch bei dem Polybius, ex edit. Schweighaeuseri, Tom. VIII. part. II. p. 67. seqq. befindet, sehr viel an den Arbeiten des Casaubonus zu tadeln; aber er hat die Sache übertrieben. Daher haben Hemsterhuys, Valckenaer und Reiz in Ansehung der Bemühungen des Casaubonus ganz anders gedacht. Dennoch ist gar nicht zu läugnen, dass auch nach den Berichtigungen und Aufklärungen des Casaubonus, der Text unseres Schriftstellers immer noch sehr fehlerhaft; dass in ihm immer noch eine sehr grosse Menge von Dingen unaufgehellt war. Um so viel mehr ist es zu bewundern, dass sich seit dem Casaubonus bis auf unsere Tage herab, und also in einer Zeit von mehr als hundert und fünf und zwanzig Jahren, der einzige Le Febure de Villebrune fand, der sich um den Athenäus im Ganzen, auf eine ausgezeichnete Art verdient gemacht hat. Und dieser hat es durch seine französische Uebersetzung des Griechen gethan, von der weiter unten die Rede seyn wird. Aber die französische Uebersetzung des Le Febure, der ebenfalls in den Arbeiten des Casaubonus viel Tadelhaftes sah, war in Deutschland sehr selten; war eben so selten, als der griechische Text des Athenaeus, den Casaubonus gab. Dadurch wurde Schäfer auf die vorliegende neue Ausgabe des

alten

alten Schriftstellers geführt. Seiner Absicht nach soll die Ausgabe drei *Partes*, oder Hauptabtheilungen; und jeder *Pars* soll wieder drei Tomos, oder Unterabtheilungen bekommen. Es soll aber *Pars* I. Tom. I — III. den griechischen, von Druckfehlern gereinigten Text des Casaubonus befassen, wie sich dieser Text in der letzteren Lion'ischen Ausgabe von 1657 — 1664 befindet, doch so, dass derselbe vorher mit dem, in der Commelin'ischen Edition, Heidelberg und Lion 1597 und 1600 verglichen, und nach dieser berichtiget wird. Unter dem Texte sollen die Varianten der Casaubon'ischen Ausgabe bemerkt; es sollen überdiess noch die, den einzelnen Büchern vorgesetzten Inhaltsanzeigen jener Ausgabe, mit abgedruckt und verbessert; auch soll dem Ganzen ein genauer und vollständiger Index; theils der, von Athenäus angeführten Autoren; theils der in seinem Werke enthaltenen Worte und Sachen, noch beigefügt werden. *Pars* II. Tom I — III. soll, statt der bisherigen lateinischen Uebersetzung des Dalechamp, die wenigstens in kritischen Hinsichten einen sehr geringen Werth für uns hat, die französische des Le Febure de Villebrune aufstellen; soll dazu dessen Aufklärungen setzen; soll mit den Aufklärungen des Le Febure zugleich auch die Berichtigungen des Dalechamp verbinden, und ausserdem noch diejenigen Stücke aus seiner lateinischen Uebersetzung mit beibringen, die in dem Kommentar des Casaubonus ausdrücklich angeführt sind, oder ohne die der Kommentar dieses Mannes nicht verstanden werden kann. *Pars* III. Tom. I — III. soll den unverstümmelten Kommentar des Casaubonus begreifen. Doch soll zu dem Kommentar dieses Gelehrten noch ein Apparat von Anmerkungen kommen, so wie sie der Herausgeber aus dem kritischen und exegetischen, seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, und besonders seit

Richard Bentley, erschienenen Schriften, holländischer, deutscher, und englischer Philologen, entweder selbst aufsammeln wird, oder von andern Philologen erhält. Unter diese Anmerkungen will Schäfer auch diejenigen mit aufnehmen, welche ehedem Reinesius einer Casaubon'ischen Ausgabe des Athenaeus beigefügt hat. Ohne Zweifel wird er von den älteren Skribenten auch den Eustathius; von den neueren hingegen, besonders den Le Febure benutzen, deren Beiträge für ihn gewiss von Wichtigkeit sind. Das Ganze soll ein Register beschliessen, das sich über den Commentar des Casaubonus, und die, von dem Herausgeber selbst hinzu gefügten Anmerkungen ausbreiten wird. Uebrigens sollen, um die Schäfer'ische Arbeit mit den Arbeiten der früheren Gelehrten desto bequemer vergleichen zu können, sowohl im Abdrucke des griechischen Textes, als auch im Abdrucke der französischen Uebersetzung, so wie des Casaubon'ischen Kommentars, am Rande immer die Seitenzahlen der Originale bemerkt werden. Bis jezt hat der Herausgeber von jeder der drei Hauptabtheilungen blos das erste Drittel gegeben, und das, was er gab, wird unter besonderen Titeln auch einzeln verkauft. Die besonderen Titel der einzelnen Stükke sind diese: *Pars* I. Athenaei Dipnosophistarum libri XV. graece. Tom I. libr. I — V. continens etc. *Pars* II. Villebrunii interpretationem gallicam et notas continens; auch mit der Aufschrift: Banquet des Savans par Athenée, traduit etc. par Mr. Le Febure de Villebrune. Nouvelle edition revue et corrigée, Tom. I. Livr. I — V. etc. *Pars* III. Isaaci Casauboni animaduersiones, virorumque doctorum adnotationes vel editas, vel ineditas continens; auch mit dem Titel: Isaaci Casauboni animaduersiones in Athenaei Dipnosophistarum libr. XV. Accedunt virorum doctorum emendationes, adnotationes, vel editae vel ineditae,

Tom.

Tom. I. Animaduersiones Isaaci Casauboni libr. I — V. continens. Es folgen also noch zwei Drittel des Ganzen. Zwar erhält man durch die Schäfer'ischen Bemühungen keine neue kritische Bearbeitung des Athenäus, an die bis jetzt auch noch nicht recht gedacht werden kann; aber es wird durch sie doch dem unbemittelten Philologen indessen eine, mit Genauigkeit und Korrektheit besorgte Handausgabe, und zugleich ein guter Apparat zur Beurtheilung und Aufklärung des Schriftstellers in die Hände gegeben. — So wie man ehedem sehr oft neue Ausgaben des Athenäus angekündiget hat, die aber nicht zum Vorscheine kamen; so haben in unsern Zeiten auch d' Ansse de Villoison und Prof. Beck in Leipzig dazu Hoffnung gemacht. Erst noch vor kurzem ist dieses auch von Paris aus geschehen. Denn einer öffentlichen Nachricht zufolge, sollen daselbst etliche Gelehrte mit einer neuen Ausgabe des Athenaeus beschäftiget seyn, die von ihnen nach den besten, zum Theile aus Italien angekommenen Handschriften bearbeitet, und im Verlage der ehemaligen Zweibrück'ischen Anstalt zum Drucke besorgt werden wird. Auch Schweighäuser, der Bearbeiter des Epiktet, ist einer öffentlichen Nachricht zufolge, mit einer neuen Ausgabe des alten Schriftstellers befaßt.

Uebersetzungen: Athenaeus, () Einzelne Fragmente, verdeutscht mit Anmerkungen. Stehen in Wieland's attischen Museum. Band II. St. 3. Zürich 1798. Es haben hier mehrere kleine Ueberreste aus griechischen Komikern, so wie sich dieselben bei dem Athenäus befinden, von einem Ungenannten eine geschmackvolle Uebersetzung, und zugleich allerlei gute Berichtigungen erhalten.

Athenaeus, () Banquet des Savans, traduit tant sur les textes imprimées, que sur plusieurs

manuscrits par Jean Battiste Le Febure de Villebrune. Vol. I — V. Paris 1789. 4. Diese Uebersetzung des Athenäus, welche ein französischer Akademist, Namens Adam, aus Vendome, begann, der den ersten, so wie ein Stück des zweiten Bandes verfasste, worauf die Arbeit in die Hände des Le Febure de Villebrune kam, ist musterhaft zu nennen, und hat selbst in kritischer Hinsicht viel Werth. Auch die Anmerkungen, worin Villebrune, theils die wichtigsten Lesearten und Verbesserungen aufgestellt; theils die schwersten Worte und Sachen, vornemlich aus dem Gebiete der Naturgeschichte gehörig aufgeklärt hat, sind überaus gut. Nur den anmasenden, zuversichtlichen Ton des Franzosen, besonders aber seine stolze und wegwerfende Behandlung anderer Gelehrten, wofür er jedoch neuerlich von einem seiner eigenen Landsleute sehr gezüchtigt worden ist, wird niemand billigen können. Zu seiner Arbeit hat Villebrune mancherlei gute Hülfsmittel benützt. Dahin gehören erstlich zwei Handschriften der öffentlichen Bibliothek zu Paris, deren jede den Text des Athenäus bis zum neunten Kapitel enthält. Aus diesen Handschriften hat der Herausgeber die verschiedenen Lesearten geliefert, nur dass er dabei nicht den erforderlichen Grad von Genauigkeit angewandt hat. Zu den Hülfsmitteln des Villebrune gehört ferner einer der ersten Drucke, an dessen Rande ein gewisser Pursan eine Menge glücklicher Verbesserungen angemerkt hat. Zu den Hülfsmitteln des Villebrune gehört weiter das eigene Exemplar des Casaubonus, zu welchem der gelehrte Mann die Varianten und Berichtigungen setzte, die er von *Aegius*, aus Spoleto erhielt, und von denen er, wie man sagt, blos einen Theil, und zwar ohne Angabe seiner Quelle benüzte, den andern hingegen unbenutzt liess. Zu den Hülfsmitteln des Villebrune gehört endlich ein Exemplar des

des Athenäus, in welchem Salmasius alle bedeutenderen und auch unbedeutenderen Veränderungen des Casaubonus, nebst einigen anderen Verbesserungen beigebracht hat, die jedoch nicht von Wichtigkeit sind.

Erläuterungen: Weston, (Steph.) Hermesianax, siue conjecturae in Athenaeum atque aliquot poetarum graecorum locos, qui cum corriguntur et explicantur; tum carmine donantur. Lond. 1784. 8. Hermesianax war ein Dichter, der um die Zeiten Philipps und Alexanders des Grossen gelebt. Von diesem hat uns Athenäus ein Fragment überliefert, das hier verbessert und aufgehellt wird. — *Toup*, (Jo.) Berichtigungen und Erklärungen zum Athenäus. Stehen unter seinen Emendationibus in Suidam et Hesychium et alios Lexicographos graecos. Vol. I — IV. Oxf. 1790. 8. — *Ilgen*, (Car. Dav.) Progr. Animaduersiones criticae in fragmentum Hermesianactis, ab Athenaeo, libr. XIII. p. 597 seruatum. Leipz. 1790. 4. — *Heinrich*, (Car. Fried.) Obseruationes in auctores veteres. Part. I. Hannov. 1794. Diese Observationen des Heinrich fassen eben so, als das Ilgen'ische Programm, mancherlei Verbesserungen und Aufklärungen für das Fragment des Hermesianax in sich. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 615. vergleich auch Hermesianax. — Nach einer, neuerlich ertheilten Nachricht des Rektor Müller in Zeitz, befinden sich in der dasigen Stiftsbibliothek zwei Ausgaben des Athenäus, mit zahlreichen Randbemerkungen des ehemaligen berühmten Thom. Reinesius, von denen, wie wir vorhin gesagt, der Leipziger Herausgeber des alten Schriftstellers unter andern den gehörigen Gebrauch machen will.

Athenagoras, () Opera etc. Stehen mit in der Sammlung: Opera omnia Patrum graecorum etc. Tom. I — VIII. Würzb. 1777 — 88. Sieh Patres graeci.

Auctores, () Auctores graeci minores. Tom. I. II. Leipz. 1796. S. 156 und 147, desgleichen S. 227 und 144. 8. Ist eine Sammlung von verschiedenen kleinen Schriftstellern, die erst nach einander einzeln erschienen, die aber der Verleger sodann zusammen nahm, und zur Beförderung des Absatzes mit einem gemeinschaftlichen Titelblatte versah. Es enthält aber Tom. I. a) *Hellanici Lesbii* fragmenta, e variis scriptoribus collecta, emendata, illustrata, et praemissa commentatione de Hellanici aetate, vita et scriptis, edita a Fried. Wilh. Sturz; b) *Demetrii Cydonii* opusculum de contemnenda morte, graece et latine, recensitum, emendatum et explicatum a Chrn. Gottlieb Kühnöl. *Tom.* II. hingegen, enthält a) *Antonini Liberalis* Transformationum congeries, cum notis With. Xylandri, Abr. Berkelii, Thom. Munkeri, et Henr. Verheykii; accesserunt Aesopi fabulae aliquot, quae in Aesopi editionibus haud leguntur, et Babrii nonnullae, curante Lud. Henr. Teucher; b) *Pselli*, (Mich.) Synopsis legum, versibus iambicis et politicis, cum latina interpretatione et notis Franc. Bosqueti, selectisque obseruationibus Cornel. Siebenii, emendatius edita a Lud. Henr. Teucher etc. Da diese Schriftsteller, aus den obigen Ursachen, zum einzelnen Verkaufe derselben, auch ihre besonderen Aufschriften haben; so muss das Nähere über sie unter den, ihnen eigenthümlichen Rubriken nachgesucht werden.

Auctores, () Collection des auteurs grecs classiques; contenant discours grecs choisis de divres ora-

orateurs par Mr. l'Abbé Auger; divers traités de Lucien, Xenophon, Platon et Plutarque, accompagnés de sommaires françois et des notes sur le texte, publiés par Mr. l'Abbé Gail; Theocrite, Bion, Moschus, Anacréon et autres appellés vulgairement petits poetes, publiés par le meme. Vol. I — IV. Paris 1788. 12. Ist eine ähnliche Sammlung von Schriftstellern, die man erst nach und nach einzeln zum Drucke besorgte, und die darauf der Abbé Gail, unter einem gemeinschaftlichen Titelblatte, als ein Ganzes zusammen gefasst hat. Doch werden die darin aufgenommenen Werke der Redner Vol. I. II; die Abhandlungen des Lucian etc. Vol. I. und die Dichterwerke des Theokrit etc. Vol. I. unter ihren eigenen Aufschriften, noch immer auch einzeln verkauft.

Auctores, () Collection d' auteurs grecs, contenant les odes d' Anacreon; les Idylles de Bion et Moschus; les republiques de Sparta et d' Athenes de Xenophon; les hymnes de Callimaque; les Idylles de Theocrite; le manuel d' Epictete et le tableau de Cebes; les dialogues de Lucien. Vol. I — XII. Paris 1795. 18. Ist eine andere, von Gail veranstaltete Sammlung alter Skribenten, von der dasselbe gesagt werden muss. Denn nicht nur hatte sie mit der vorigen einen ganz gleichen Ursprung; sondern es werden auch die darin enthaltenen Stücke, mit der vorigen auf gleiche Art, unter besonderen Titeln einzeln verkauft. Man verkauft nemlich von Anacreon. Vol. I; von Bion et Moschus Vol. I; von den Republiques de Sparte et d' Athenes de Xenophon Vol. I; von Callimaque Vol. I. II; von Theocrite Vol. I. II; von Epictete et Cebes Vol. I. II; von den Dialogues de Lucien Vol. I — III. Dabei muss man auch noch merken, dass die hier angegebenen Stücke weder einerlei Bearbeiter haben; noch von einerlei

Beschaffenheit sind. Die Oden des Anakreon, die Idyllen des Bion und Moschus, die Republiken Sparta und Athen des Xenophon, sind von Mr. Gail, und begreifen blosse französische Uebersetzungen in sich; die Hymnen des Callimachus sind von de la Porte Dutheil, und umfassen, neben den französischen Uebersetzungen zugleich auch den griechischen Text; die Idyllen des Theokrit sind wieder blosse Uebersetzungen von Gail; das Handbuch des Epiktet, nebst dem Gemälde des Cebes ist von Le Febure de Villebrune und enthält ausser der französischen Uebersetzung, gleichfalls den griechischen Text; die Dialogen des Lucian endlich sind abermals blosse Uebersetzungen von Gail.

Babrius, () Fabulae aliquot, ex editione Thomae Tyrwhitt. Stehen in seiner Dissertatio de Babrio, fabularum aesopearum scriptore. Lond. 1776. 8. Babrius, der von andern, wiewohl mit Unrecht, bald Babrias, bald auch Gabrias genennt wird, hat unter dem Namen Μυθοι oder Μυθικα eine Menge fabulas aesopeas geschrieben. Zwar ist bis jetzt nur eine kleine Anzahl solcher Fabeln bekannt, die man ihm ausdrücklich beizumessen wagt. Allein es hat schon ehedem Bentley vermuthet, dass unter den gemeinen aesopischen Fabeln wohl mehrere seyn möchten, die man eigentlich dem Babrius zueignen muss. Ja vielleicht hat der grösste Theil der gemeinen aesopischen Fabeln seinen Ursprung blos denen des Babrius zu danken; vielleicht wurden die meisten von jenen aus diesen gebildet, und zwar so, dass die Verse blos in Prosa verwandelt worden sind. Doch man kann hier nichts als ungewisse Vermu-

thun-

thungen machen. Denn etwas Bestimmtes läſst sich über die Sache nicht sagen, da nicht nur in den handschriftlichen Sammlungen der äsopischen Fabeln die gröſste Verschiedenheit; sondern auch in der Geschichte derselben sehr viel Ungewiſsheit herrscht. In der vorliegenden Schrift, von der nachher insbesondere gesprochen werden wird, hat der bekannte Engländer Tyrwhitt unter andern auch einige Fabeln des Babrius gegeben, die vorher noch nie gedruckt worden waren. — Der Konrektor Wilhelmi zu Kloster Rosleben, der überhaupt mit einer Bearbeitung der gesammten, noch vorhandenen griechischen Fabeln beschäftiget ist, und dabei die besten Handschriften zu Florenz, Wien, Augsburg und Moskau benützt, hat neuerlich zu einer besondern Kollektion der metrischen griechischen Fabeln des Babrius, so wie derer seiner Epitomatoren und Nachahmer, Hoffnung gemacht. Sieh auch Aesopus.

Babrius, () Fabulae aliquot, ex editione Lud. Henr. Teucher. Stehen bei seiner Ausgabe von des Antoninus Liberalis transformationum congeries. Leipz. 1798. Es liefert hier Teucher dieselben Fabeln des Babrius, welche Tyrwhitt in der oben angeführten Schrift aufgestellt hat. Vergleich auch Antoninus Liberalis.

Uebersetzungen: Babrius, () Fabeln, aus dem Griechischen, mit Anmerkungen, von Jo. Chrn. Fried. Bährens. Köln 1787. 8. Der Uebersezzer hat die Fabeln unter dem Namen des Gabrius gegeben; sie werden also auch unter diesen Namen verkauft.

Erläuterungen: Tyrwhitt, (Thom.) Dissertatio de Babrio, fabularum aesopearum scriptore. Inseruntur fabulae quaedam aesopeae, nunquam antehac

hac editae, ex codice mspto Bodleiano. Accedunt Babrii fragmenta. Lond. 1776. S. 48. 8. Diese Schrift, auf die wir vorher verwiesen, und die man mit grossem Beifalle aufgenommen hat, fasst viel Lehrreiches in sich. Denn ausser dem, dass in ihr eine kleine Anzahl von Fabeln des Babrius aufgestellt ist, die vorher unbekannt waren, wird darin auch viel Treffliches über den Babrius, als Fabulisten gesagt. — *Tyrwhitt*, () Auctarium ad Dissertationem de Babrio, fabularum aesopearum scriptore. Steht in seiner Ausgabe von dem Gedichte des Orpheus de lapidibus etc. Lond. 1781. 8. Sieh Orpheus. — *Dawes*, (Rich.) Berichtigungen und Erklärungen zum Babrius. Stehen in seinen Miscellaneis criticis, iterum editis a Thom. Burgess. Oxf. 1781. S. 468. — *Weston*, (Steph.) Berichtigungen und Erklärungen zum Babrius. Stehen in seiner Schrift: Hermesianax, siue coniecturae in Athenaeum, atque aliquot poetarum graecorum locos. Lond. 1784. S. 80 — 82. — *Tyrwhitt*, () Dissertatio de Babrio, fabularum aesopearum scriptore, etc. Editio altera, eaque auctior; praefatus est Gottlieb Chph. Harles. Erlang. 1785. S. 70. 8. Ist eine, von Harles veranstaltete, und mit einer besonderen Vorrede versehene neue Ausgabe der obigen Tyrwhitt'ischen Schrift, wobei zugleich das Tyrwhitt'ische Auctarium mit benutzt worden ist. — *Toup*, (Jo.) Berichtigungen und Erklärungen zum Babrius. Stehen bei seinen Emendationibus in Suidam. etc. Vol. I — IV. Oxf. 1790. 8.

B a c h y l i d e s, () Carmina quaedam, cum versione latina et notis. Stehen mit in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo, Theocrito etc. in vsum Scholae regiae Etonensis. Editio altera. Eton 1777. 8. Sieh die Sammlung unter Homerus.

Ue-

Ueberſetzungen: Bachylides, () Die Kraft des Weines, überſetzt von Chrn. Grafen zu Stolberg. Steht in ſeinen Gedichten aus dem Griechiſchen. Hamb. 1782. — *Bachylides*, () Geſang auf den Frieden, überſetzt von Fried. Gedicke. Steht in der Sammlung der beſten zerſtreuten Ueberſetzungen aus den Griechen und Römern. Berlin 1783. — *Bachylides*, () Zwei Gedichte, überſetzt von Jo. Fridr. Degen. Stehen im Anhange zu ſeiner Ausgabe von Anakreons Liedern. Altenb. 1787. Man findet hier eine Verdeutſchung ſowohl des Gedichts, das Bachylides auf die Kraft des Weines, als des Gedichts, das er auf den Frieden verfaſste. — *Bachylides*, () Dithyrambe, überſetzt von Gotthelf Wilh. Chph. Starke. Steht in deſſen Schrift: Einige Gedanken über die Ueberſetzungen der griechiſchen und römiſchen Dichter. Halle, 1790. — *Bachylides*, () Der Wein und an den Frieden, überſetzt von Jo. Geo. Herder. Stehen in ſeiner Schrift: *Hyle*, oder Gedichte vermiſchten Inhalts. Mietau 1796. 4.

Basilius, () Magnus — Ad adoleſcentes oratio, de modo e litteris graecis vtilitatem percipiendi, in vſum ſcholarum edita. Leipz. 1779. 8. Dieſe Ausgabe der bekannten Rede des Baſilius, wurde von Jo. Tob. Krebs zum Drucke beſorgt. Es hat aber Krebs blos den griechiſchen Text, nach der Rezenſion des Potter, Oxf. 1694. gegeben, und dazu weder die lateiniſche Verſion, noch irgend eine Art von Anmerkungen geſetzt.

Basilius, () Magnus — Ad adoleſcentes oratio, de modo e litteris graecis vtilitatem percipiendi, graece. Cum Juliani Garnierii et Frontonis Ducaei animaduerſionibus edidit, praecipuam lectionis

nis varietatem notauit, passim emendauit, notis et indice illustrauit Fried. Wilh. Sturz. Gera 1791. 8. Ist eine ähnliche Ausgabe der Rede des Basilius von dem Prof. Sturz. Allein dieser hat nicht blos den griechischen Text geliefert; er hat dazu auch mancherlei zweckmäfsige Anmerkungen, und zu dem Ganzen noch das weiter unten folgende Krebs'ische Programm: Commendatio lectionis auctorum veterum, e Basilii Magni disciplina etc. gesetzt.

Basilius, () Opera — *Schramm*, (Domin.) Supplementa ad Basilii Magni opera. Stehen in dessen Analysis operum Sanctorum Patrum et Scriptorum ecclesiasticorum. Tom. XVII. Augsb. 1789. 8.

Uebersetzungen: Basilius, () Predigten und sämmtliche Schriften, aus dem Griechischen, übersetzt von Joseph Edlen von Wendler. Band I — VI. Wien 1776 — 78. 8.

Erläuterungen: Krebs, (Jo. Tob.) Programma: Commendatio lectionis auctorum veterum, e Basilii Magni disciplina. Steht in dessen Opusculis academicis et scholasticis, denuo recognitis. Leipz. 1798. 8. S. 398 — 420. Das Krebs'ische Programm kam erst zu Leipz. 1772. 4. einzeln heraus. Darauf hat es Sturz, wie wir vorher bemerkt, mit zu seiner Ausgabe der angeführten Rede des Basilius gesetzt. Endlich nahm man es, verbessert und vermehrt, auch in die vorliegende Sammlung der Krebs'ischen kleinen Schriften mit auf.

Biblici, () Graeci — Die biblicos Scriptores graecos sieh unter den beiden Artikeln Testamentum nouum und Testamentum vetus.

Bion, () Smyrnaeus et Moschus Syracusanus — Ex editione Rich. Frid. Philipp Brunckii. Ste-

Stehen in seinen Analectis veterum poetarum graecorum. Vol. I — III. Strasb. 1772 — 1776; neue Auflage, ebend. 1785. 8. Brunck hat hier von den beiden Dichtern, die in neueren Zeiten überhaupt öfters verbessert, als erklärt, und öfters erklärt als verstanden worden sind, eine neue Rezension des Textes geliefert, und sowohl vermittelst gebrauchter Handschriften, als besonders auch vermittelst der Aldin'ischen Ausgabe, Venedig 1495, auf mancherlei Weise für die Berichtigung der gemeinen Leseart gesorgt.

Bion, () et Moschus — Ex editione L. C. Valckenarii. Stehen mit bei seiner Sammlung: Theocriti, Bionis et Moschi carmina bucolica, graece et latine. Latino carmine pleraque reddita ab Eobano Hesso, nonnulla a G. E. Higtio subiecit; graeca ex editionibus primis, codicibus et aliunde emendauit, variisque lectionibus instruxit etc. Leiden und Campen. 1779. 8. Valckenaer weicht oft von dem Texte des Brunck, so wie von dessen kritischen Muthmassungen ab.

Bion, () et Moschus — Quae supersunt. Cum notis edidit Jo. Heskin. Oxf. 1780. 8. Die Ausgabe des Heskin trat zuerst 1748 ans Licht. Darauf wurde davon 1758 eine zweite, und endlich 1780 die vorliegende, als die dritte Auflage gemacht. Es hat aber Heskin eben so, wie vorher Nic. Schwebel in seiner Ausgabe, Venedig 1746, die trefflichen französischen Anmerkungen benützt, die sich in der Edition des Longepierre, Paris 1680, Amst. 1688, und Paris 1691 befinden. Doch benutzte Heskin diese Anmerkungen so, dass er nur das Wichtigste aus ihnen auszog, und ins Lateinische übertrug.

Bion, () et Moschus — Quae supersunt, cum notis Jo. Heskin integris, aliorumque selectis, grae-

graece et latine. Recensuit, suasque animaduersiones adiecit Gottlieb Chph. Harles. Erlang. 1780. Ungef. S. 380. 8. Nachdem Harles seine Ausgabe des Theokrit, Leipz. 1780 zum Drucke besorgt hatte; so setzte er in demselben Jahre auch die vorliegende Ausgabe des Bion und Moschus hinzu, so dass man von ihm, in einem und eben dem Jahre, die sämmtlichen drei bukolischen Dichter der Griechen erhielt. So wie jedoch Harles bei dem Theokrit sein Augenmerk mehr auf eigentliche Philologen gerichtet; eben so hat er bei dem Bion und Moschus mehr für Jünglinge und blosse Liebhaber gesorgt. Es findet sich also in der Harles'ischen Ausgabe der beiden letztern Dichter, erstlich der griechische Text, und zwar nach der Schier'ischen Rezension, die Leipz. 1752 erschien. Da die Schier'ische Rezension noch manche Fehler enthielt; so hat sie Harles mit den ältesten und besten Editionen verglichen; hat in ihr, diesen Vergleichungen zufolge, allerlei gute Verbesserungen gemacht. Unter dem Text sind die Varianten der Aldin'ischen Ausgabe, Venedig 1495; der Callierg'ischen, Rom 1516; der Ursin'ischen, Antwerp. 1568; der beiden Stephan'ischen 1566 und 1579; der Winterton'ischen, Lond. 1729; der Schwebel'ischen, Venedig 1746; der Heskin'ischen, Oxf. 1780; der Brunck'ischen, Strasb. 1772 — 76, neu aufgelegt, ebend. 1785; der Valkenaer'ischen, Leiden und Campen 1779 gesetzt, und zu diesem allen sind noch die muthmasslichen Lesearten der vornehmsten Kritiker gefügt. Ausser dem trifft man hinter jeder Idylle, auch viele kritische, grammatische und ästhetische Bemerkungen von Heskin, Schwebel und Valckenaer an, die sich auf Beurtheilung und Erklärung der Worte und Sachen, besonders aber auf Darstellung und Entwickelung der poetischen Schönheiten beziehen.

Bion,

Bion, () et Moſchus — Carmina, edente Eritiſco Pilenejo. Stehen in ſeiner Sammlung: Teocrito, Moſco, Bione, Simmia etc. Vol. I. II. Parma 1780. 4.

Bion, () und Moſchus — Herausgegeben von Jo. Caſp. Fried. Manſo. Gotha 1784. Text und Anmerkungen. S. 413 u. 82. 8. Dieſe Ausgabe enthält theils den griechiſchen Text; theils eine deutſche Ueberſetzung des Textes, nebſt Anmerkungen dazu. Der griechiſche Text iſt eigentlich der, welchen Dan. Heinſius in ſeiner, zu Heidelberg 1604 erſchienenen Ausgabe aufgeſtellt hat. Doch iſt der Heinſius'iſche Text ohne Accente gedruckt; auch hat ihn Manſo, nach Anleitung anderer, damit verglichener Ausgaben hier und da zu berichtigen geſucht. Die deutſche Ueberſetzung iſt metriſch, und zwar iſt ſie in den Sylbenmaaſen der griechiſchen Originalſchrift verfaſst. Die Anmerkungen begreifen manches Gute in ſich. Noch müſſen wir ſagen, daſs dem Ganzen zwei Abhandlungen voraus geſchickt ſind, in denen ſich der Verfaſſer, nicht nur über das Leben des Bion und Moſchus; ſondern zugleich auch über die Schriften der beiden Dichter, ſo wie die verſchiedenen Ausgaben und Ueberſetzungen dieſer Schriften erklärt.

Bion, () et Moſchus — Carmina, graece. Stehen in der Sammlung: Anacreon, Bion et Moſchus. Vol. I. II. Paphos, 1785. 12.

Bion, () et Moſchus — Carmina, graece. Stehen in der Collection des Aucteurs grecs claſſiques etc. Paris 1788. 12.

Bion, () et Moſchus — Idyllia, et quae praeterea exſtant, graece et latine. Cum notis variorum ſelectis edidit, recenſuit, ſuasque adnotationes adiecit Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1793. S. 141. 8.

In dieser Ausgabe des Teucher, findet sich erstlich der gewöhnliche griechische Text, zu dem der Herausgeber jedoch, nach Anleitung kritischer Vermuthungen, hier und da gewisse Verbesserungen gesetzt. Unter dem Texte steht die lateinische Version, und zwar so, dass auch sie in verschiedenen Stücken verbessert worden ist. Zu beiden ist noch eine Anzahl berichtigender und erklärender Anmerkungen gefügt, welche Teucher theils aus fremden Kommentaren entlehnt; theils aus seinem Eigenen beigebracht hat.

Bion, () et Moschus — Reliquiae; ex recensione Valckenarii. Cum varietate lectionis edidit Frid. Jacobs. Accedunt animaduersiones in carmina Theocriti. Gotha und Amsterd. 1795. S. 40 und 57. 8. Diese Ausgabe hat Jacobs für den Schul- und Universitätsgebrauch bestimmt, um darüber entweder Lektionen zu ertheilen, oder Vorlesungen zu halten. Daher gab er vor allem einen richtigen Text, und zwar gab er ihn nach der Valckenaer'ischen Rezension. Unter den Text hat er, theils die verschiedenen Lesearten der alten Handschriften und früheren Ausgaben des Dichters; theils hat er dahin die Verbesserungen und Muthmassungen späterer Kritiker und Interpreten gestellt; hat ausserdem alles mit zweckmässigen Urtheilen begleitet, und dazu hier und da auch noch allerlei eigene Konjekturen gesetzt. Grammatische Bemerkungen blieben, nach der Absicht des Verfassers, bei dieser Ausgabe gänzlich hinweg, weil er glaubte, sie dem mündlichen Vortrage der Lehrer überlassen zu müssen. In den vorausgeschickten Prolegomenen gibt Jacobs noch einen guten kritischen und exegetischen Beitrag zum Theokrit, so wie Stroth diesen Sänger, Gotha 1782 zuerst herausgegeben, und nachher Jacobs ebend. 1789, ihn völlig umgearbeitet wieder ans Licht gestellt hat. Hier verbessert und er-

erklärt der Verfasser mehrere dunkle Stellen des Dichters, und auch des so vernachlässigten Scholiasten desselben. Zugleich aber nimmt er einige Konjekturen zurück, die er ehedem in Ansehung des ersteren gemacht. Neben den Verbesserungen und Erklärungen des Theokrit fassen die Prolegomenen auch mancherlei Bemerkungen über die Fragmenta des Komikers *Sositheus* in sich, welche zunächst durch die Eichstädt'ische Schrift: De dramate graecorum comicosatyrico, in primis the Sosithei Lythiersa etc. veranlasst worden sind. Uebrigens vermisst man in der Ausgabe des Bion und Moschus von Jacobs, die belehrenden Argumenta sehr ungern, die man in seiner Ausgabe des Theokrit mit so vielem Vergnügen aufgenommen hat.

Bion, () et Moschus — Reliquiae. Illustrabat et emendabat Gilbertus Wakefield. Lond. 1795. Ungef. S. 230. 8. Wakefield, der eigentlich ein Theolog ist, und sich unter andern durch seine freie Uebersetzung des neuen Testaments, Band I — III. 1793, zweite Auflage Band I. II. 1795; besonders aber durch seine Silua critica. Vol. I — V. Lond. 1795 berühmt gemacht hat, war ehedem Fellow of Jesus College zu Cambridge, wo er aber zuletzt ausgestoßen ward. Dieser Mann, der nicht nur ein überaus glückliches Gedächtniss, und dabei viel Witz besitzt; sondern in sich auch einen eben so hohen Grad von ausgebreiteter Belesenheit, als philologischer Gelehrsamkeit vereint, muss überdiss zugleich sehr viel vorgearbeitet haben, weil man sich anders seine ungeheuere litterarische Fruchtbarkeit auf keine Weise zu erklären vermag. Wirklich ist Wakefield ein Gelehrter, dergleichen es wohl in England jetzt wenige gibt. Die vorliegende Ausgabe, die er von dem Bion und Moschus gemacht, und die er auf geglät-

tetes Papier hat abdrucken lassen, zeichnet sich durch eine höchst sorgfältige Bearbeitung, und zugleich durch ihr äusseres nettes und geschmackvolles Ansehn sehr aus. Sie enthält auf S. 33 erstlich den griechischen Text, und zwar theils ohne Accente, die Wakefield überhaupt für *difficiles nugas* erklärt; theils ohne den gelinden Hauch, wie dieses auch seyn muss, wenn einmal ohne Accente gedruckt werden soll. Bei der Bearbeitung des Textes ist blos die Heskin'ische, Brunck'ische und Valckenaer'ische Ausgabe benützt. Die lateinische Uebersetzung hat Wakefield nicht, wie bisher fast immer gewöhnlich war, mit Zahlen versehen, welches aber keine Billigung verdient, weil es den Gebrauch der Ausgabe erschwert. Die Anmerkungen, die hinter den Text und die Uebersetzung gebracht sind, zeigen auch hier den Meister der Kunst. Freilich findet man in ihnen auch manche Spuren von desultorischer Kritik; freilich findet man vieles in ihnen, was jedem bekannt, was mehr witzig als wahr, was blos darum gesagt ist, weil es mit etwas, woran sich der Verfasser erinnerte, eine Aehnlichkeit gehabt. Dennoch trifft man darunter auch, theils eine Menge sehr glücklicher Konjekturen und Verbesserungen an, die man, nach den Bemühungen so vieler scharfsinnigen Kritiker, kaum noch zu erwarten vermochte; theils stellen sich überall die feinsten Sprachbemerkungen dar, vornehmlich weil Wakefield hier weit häufiger, als in anderen seiner Schriften, die nöthige Anwendung von den Gesetzen der grammatischen Interpretation gemacht hat. Uebrigens dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, dass dem Ganzen auch Meleager's Idylle, die den Namen *Ver* oder Frühling führt, beigefügt ist.

Bion, () Einzelne Stücke, mit der lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen. Stehen in der

der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo etc. in vsum regiae scholae Etonensis. Edit. altera, Eton 1778. 8. — *Bion*, () Einzelne Stücke mit Anmerkungen. Stehen in Chph. Gottlieb Harlesii Anthologia graeca poetica. Editio noua, multo auctior et emendatior. Baireuth 1792. S. 104. ff. und S. 256. ff. — *Bion*, () Einzelne Stücke mit Anmerkungen. Stehen mit in Andr. Dalzel's Collectaneis graecis minoribus, ad vsum tironum accommodatis. Editio secunda emendatior Edinb. 1792; nachgedruckt Leipz. 1796. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 670 und S. 672. — Wegen der Ausgaben des Bion kann man auch die Artikel Anakreon, Moschus und Theocritus vergleichen.

Uebersetzungen: Bion, () Carmina, latine versa. Stehen mit in der Sammlung: Theocriti, Moschi et Bionis Idyllia omnia, a B. Zamagna Rachusino, latinis versibus expressa. Parma 1793.

Bion, () Idyllen, verdeutscht von Karl Aug. Kütner. Stehen in seiner Uebersetzung einiger griechischen Dichter etc. Neue verbesserte Auflage. Altenb. 1784. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 634. — *Bion*, () Ins Deutsche übersetzt, von Jo. Casp. Fried. Manso. Gotha 1784. Steht bei seiner Ausgabe des Bion und Moschus, die wir oben mit angeführt haben. — *Bion*, () verdeutscht. Steht in der Sammlung: Bion, Moschus, Anakreon und Sappho, aus dem Griechischen; neue Uebersetzung in Versen. Berlin und Liebau 1787. Der ungenannte Uebersetzer, der auch eine ähnliche Nachbildung von Theokrits Idyllen und Virgils Eklogen zu liefern versprach, ist der Prediger und Professor der griechischen Sprache, Sam. Heinr. Catel, an dem franz. Gymn. zu Berlin. Die Uebersetzung selbst ist haupt-

ſächlich für Dilettanten gemacht, daher man mit ihr keine ſtrenge Prüfung, nach ſubtileren exegetiſchen Grundſätzen, anſtellen darf.

Bion, () Todesfeier des Adonis, und eben des Dichters dritte Idylle, überſetzt von Chrn. Grafen zu Stolberg. Stehen in deſſen Gedichten aus dem Griechiſchen. Hamb. 1782. Sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 633. f. — *Bion*, () Todesfeier etc. überſetzt von Fried. Gedike. Steht in der Berliner Monatsſchrift, Auguſt-Stück, 1783. — *Bion*, () Grablied auf Adonis, überſetzt von Mich. Denis. Steht mit unter den Grabliedern der alten Schäferdichter, in des Otto Heinr. von Gemmingen Magaz. für Wiſſenſchaften und Litteratur. Band I. Th. 2. Wien 1785. 4. Eben dieſes Stück iſt auch in Oſſian's und Sined's Lieder mit aufgenommen worden, welche Denis, Band I — VI. Neue Auflage, Wien 1791 — 92. 4. zum Drucke beſorgt hat. — *Bion*, () Erſte Idylle, überſetzt von Joh. Chrn. Jahn. Steht in ſeiner Schrift: Rhetoriſch-poetiſch-praktiſche Anthologie, zum Beſten der Schulen. Band I. Hildburgh. 1792. 8. S. 411. ff. Wegen der deutſchen Ueberſetzungen des Bion ſieh auch den Artikel Bucolici graeci.

Bion, () Gedichte, ins Franzöſiſche überſetzt. Stehen in der Sammlung: Anacreon, Bion etc; traduction nouvelle, edit. II. Vol. I. II. Paris, 1781. 12. Sieh Anacreon. — Bion, () Gedichte, ins Franzöſiſche überſetzt. Stehen in der Sammlung: Anakreon, Bion et Moſchus, traduction nouvelle. Lion 1785. 12. Sieh Anacreon. — *Bion*, () Gedichte, ins Franzöſiſche überſetzt, von J. B. Gail. Stehen in ſeiner Collection d' auteurs grecs. Vol. I — XII. Paris 1796. Vergl. den Artikel Auctores graeci.

Bion,

Bion, () Gedichte, ins Englische übersetzt unter dem Titel: The Idyllia of Bion and Moschus, translated from the Greek into english verse, with dissertations and notes by Rich. Polwhele, printed with his translation of the idyllia, epigrams and fragments of Theocritus. Vol. I. II. Lond. 1786. 4. und 1792. 8. — *Bion*, () Gedichte, ins Englische übersetzt, von Franc. Fawkes. Stehen in seiner Sammlung: The works of Anacreon, Sappho etc. translated from the original Greek, reprinted Lond. 1789. Sieh Anacreon.

Bion, () Einzelne Stücke ins Englische übersetzt, von Will. Cooke. Stehen in seinen Poetical essays on several occasions. Lond. 1776. 4. Der Verfasser hat hier einige übersetzte Gedichte, nicht nur des Bion, sondern auch des Moschus mit einrücken lassen. — *Bion*, () Cupid and his Tutor, von J. Aikin. Steht in seinen Poems. Lond. 1791. Vergl. auch Moschus's Epitaph of Bion, translated into english by Joseph Sterling, unter dem Artikel Moschus.

Erläuterungen: Wakefield, (Gilb.) Verbesserungen und Erklärungen zum Bion. Stehen in seiner silua critica, siue in auctores sacros profanosque commentarius philologicus. Pars I — V. Lond. 1789 — 95. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 605. — *Toup*, (Jo.) Verbesserungen und Erklärungen zum Bion. Stehen in seinen Emendationibus in Suidam et Hesychium. Tom. II. III. IV. Oxf. 1790. — *Wyngaarden*, (S.) Verbesserungen und Erklärungen zum Bion. Stehen in seinen Obseruationibus criticis, die in die Acta litteraria Societatis Rheno - Traiectinae. Band I. Utrecht. 1793. mit eingerückt sind. Sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 618.

Bucolici, () Graeci. — *Anonymus*, () Arethusa, oder die bukolischen Dichter des Alterthums. Th. I. Berlin 1789. 4. Ist der Anfang einer deutschen Uebersetzung der gesammten bukolischen Dichter der früheren Zeit. Als Uebersetzer wurde der Graf Fried. Karl Ludw. von Finkenstein genennt, der auch verschiedene andere Arbeiten geliefert, die jedoch ebenfalls ohne seinen Namen, in die Berliner Monatsschrift mit eingerückt sind. In dem vorliegenden ersten Theile seiner Arethusa hat er blos die ländlichen Bukolien des Theokrit übersetzt. In dem zweiten Theile versprach er die städtischen Idyllen des Dichters, nebst den bukolischen Gedichten des Bion und Moschus zu geben, denen ausser dem auch noch die des Virgil sollten beigefügt werden. Bis jetzt aber ist der versprochene zweite Theil noch zurück. — Wegen der bukolischen Dichter kann man auch die Artikel Bion, Moschus, Theokritus etc. vergleichen, wo das Nöthige über sie einzeln beigebracht ist.

Byzantini, () *Scriptores*. — Ueber die Scriptores Byzantinos sieh den Artikel Historici graeci.

Callimachus, () Cyrenaicus — Epigrammata, hymni et fragmenta; ex editione Rich. Frid. Philipp. Brunckii. Stehen in seinen Analectis veterum poetarum graecorum. Strasb. 1785. Tom. I. Pag. 423 — 475. Sieh Analecta.

Callimachus, () Hymni; ex editione Franc. Jo. Gabr. de la Porte Dutheil. Stehen in seiner Sammlung: Hymnes de Callimaque, nouvelle edi-

edition, avec une version françoise et des notes. Part. I. II. Paris 1795. S. 104 und 130. 12. Von dieser Arbeit des Dutheil, der sich nicht nur durch seine Bemühungen um den Aeschylus; sondern auch durch mehrere antiquarische Abhandlungen in den Mem. de l' Acad. des Inscriptions vortheilhaft bekannt gemacht hat, war auch schon eine frühere Ausgabe, Paris 1775, vorhanden. Bei dem Texte des Dichters liegt die Rezension des Ernesti, Utrecht 1761, zum Grunde, doch brachte der Herausgeber in ihm auch allerlei, auf Muthmassungen des Rhunken und anderer Gelehrten sich stützende Veränderungen an. Die beigefügte französische Uebersetzung ist in Prosa verfasst. In den Anmerkungen ist Rechenschaft gegeben, wo Dutheil sich, um der Deutlichkeit willen, von dem Texte zu entfernen genöthiget sah; auch sind darin viele dunkle Stellen erklärt. Vor dem zweiten Theile des Werks, der die drei letzteren Stücke des Callimachus enthält, hat der Herausgeber den Mythus vom Erisichthon, aus dem achten Buche der Metamorphoseon Ouidianarum mit abdrucken lassen. Zu diesem Abdrucke, dem eine französische Uebersetzung beigefügt ist, scheint er die nächste Veranlassung durch J. C. Scaliger bekommen zu haben. Bekannter Massen nemlich hat dieser Gelehrte in seiner Poetik 1561, eine Vergleichung des Ouid'ischen Mythus vom Erisichthon, mit dem Callimach'ischen Hymnus in Cererem versucht, die zum Nachtheile des letzteren ausgefallen ist. So wie daher schon Ernesti in seinen Excurs. de luco Cereris, et Erisichthone Callimachio et Ouidiano, die Vertheidigung des Griechen über sich nahm; so hat dieses Dutheil hier aufs Neue gethan, und hat sich dabei solcher Gründe bedient, die zum Theile Ernesti nicht hat. In einem *Discours préliminaire* gibt der französische Gelehrte noch eine aus-

 führ-

führliche Nachricht von dem Leben des Dichters, und stellt zugleich eine Schilderung von den Werken und dem eigentlichen Charakter derselben auf, so weit sie aus seinen noch vorhandenen Gedichten, oder auch dichterischen Bruchstücken ertheilt werden kann. Doch würde man irren, wenn man hier eine tief eindringende Würdigung der Kallimach'ischen Arbeiten suchte; eine Würdigung, wie sie etwa neuerlich von Jacobs in den Beiträgen zum Sulzer gegeben worden ist. Uebrigens wird die gegenwärtige Ausgabe der Kallimach'ischen Hymnen auch als ein Theil der Collection d' auteurs grecs publiés par Mr. Gail, Vol. I — XII. Paris 1796, verkauft. Die französische Collection selbst sieh unter dem Artikel Autores.

Callimachus, () Elegiarum fragmenta, cum elegia Catulli Callimachea, collecta atque illustrata a Lud. Casp. Valkenaer. Edidit, praefatione atque indicibus illustrauit Jo. Luzac. Leiden 1799. S. 44 und 320. 8. Der berühmte holländische Gelehrte, Namens Valckenaer, der vor kurzem als Professor der griechischen Sprache zu Leiden verstarb, ist als einer der ersten Philologen neuerer Zeiten bekannt. So wie nun Valckenaer in Behandlung der alten Skribenten überall seinen eigenen Weg ging; so hat er sich auf diesem Wege um sie auch die grössten Verdienste gemacht. Unter andern aber ist er auch eine Reihe von Jahren mit einer vollständigen Bearbeitung der elegischen Bruchstücke des Kallimachus beschäftigt gewesen. Dass Valckenaer für den Dichter sehr viel zu leisten gesonnen seyn musste, liess sich schon darum vermuthen, weil sein Ideal von einer Bearbeitung desselben so gross, und weil er eben daher so unzufrieden mit den Ernesti'schen und auch Toup'ischen Bemühungen um ihn war. Dass aber eben der Valckenaer für den Dichter auch etwas

was ganz Vorzügliches zu leisten vermochte, hatte er schon in seinen früheren Jahren; hatte er, theils durch seine Beiträge zu Coppier's Observationibus philologicis bewiesen, wo er S. 149 ff. über die elegischen Bruckstücke des griechischen Sängers so viel Lehrreiches gesagt; theils hatte er es auch vorzüglich durch seine mitgetheilten Bemerkungen zu der Ernesti'schen Ausgabe des Dichters, Utrecht 1761 gezeigt; nur dass Ernesti von diesen Bemerkungen, aus Mangel der Zeit, zu wenig Gebrauch gemacht hat. Wirklich hat Valckenaer in dem vorliegenden Werke für den Dichter alles Mögliche gethan. Zwar hat er nicht die Ausgabe erlebt, indem er noch während der Arbeit erkrankte, die seinen Tod nach sich zog. Doch hat er vor seinem Tode für dieselbe gesorgt, und sie in die Hände eines Mannes gebracht, der den dazu nöthigen Grad von gründlicher humanistischer Gelehrsamkeit besass. Dieser Mann ist der berühmte Jo. Luzac, Herausgeber der Gazette de Leide, der eben so der Nachfolger des Valckenaer im Amte wurde, als er ein Schüler desselben war, nur dass er neulich sein Amt durch Kabale wieder verlohr. Luzac übernahm den Auftrag seines Lehrers; kündigte sogleich, als dieser verstarb, die hinterlassene Arbeit desselben an, und kündigte sie in den Exercitationibus academicis Pag. 132, als ein Opus consummatissimum an. Ueberhaupt sagte Luzac von der Valckenaer'ischen Arbeit fast eben das, was ehedem Valckenaer in einer seiner jugendlichen Schriften, nemlich in den Notis ad Scholia codicis Leidensis in Homeri Iliad. XXII. v. 398. p. 72. Leuward. 1747 von der Bentley'schen Sammlung der Kallimach'ischen Fragmente gesagt, wo er diese Sammlung als ein Opus perfectissimum, quod homines, Publici reuerentes, a Reliquiis poetarum colligendis deterruit etc. aufgeführt hat. In der That wurde man auch in den

Er-

Erwartungen, die Luzac erregte, auf keine Weise getäuscht. Nur muss man vor Augen behalten, dass das Valckenaer'ische Werk nicht für Anfänger; dass es vielmehr blos für gelehrte Kenner der griechischen Litteratur; dass es unter diesen hauptsächlich für thätige Beförderer einer gründlichen Wortkritik seyn soll. Auch muss man nicht vergessen, dass wenn Valckenaer hier und da etwas Fremdes mit einmischt; wenn er durch diese Einmischung des Fremden, bisweilen selbst auf weitläustige Digressionen geräth, man doch immer von ihm lernt. Als eine Art von Einleitung in das Werk, sind erstlich die Testimonia des Propertius, Ouidius und Statius über die Kallimach'ischen Elegien, nebst einer ausführlichen Erwägung ihres Inhaltes und Sinnes gegeben, und zwar so, dass dadurch eine ziemliche Anzahl von lateinischen Dichterstellen mancherlei gute Aufklärungen und auch Verbesserungen erhält. Auf die Testimonia Scriptorum, folgt von Pag. 33 — 202 die von Katull, aus dem Griechischen des Kallimachus, in das Lateinische übersetzte, oder vielmehr blos bearbeitete Elegie, die unter dem Titel: *Coma Berenices*, (Βερενικης πλοκαμος, oder das Haar des Berenice), auf unsere Zeiten gekommen. Die hier gegebene Katull'ische Elegie ist auch mit der besonderen Aufschrift: Coma Berenices, Catulli verbis numerisque reddita etc. versehen, und macht eigentlich einen Haupttheil von dem Werke des Valckenaer aus. Es legt aber Valckenaer vor allem den Inhalt der Elegie, aus mehreren älteren und neueren Schriftstellern dar; sodann gibt er den lateinischen Text, nach einer eigenen Rezension, und schaltet in ihn allenthalben die wenigen, noch vorhandenen griechischen Bruchstücke des Dichterwerks ein. Unter dem neuen Valckenaer'ischen Texte steht die Vulgata aus den gewöhnlichen Ausgaben Katulls. Zu diesem allen kommt noch

ein

ein, mit aller Fülle der Kritik verfaſster reichhaltiger Kommentar, den man gewiſſer Maſsen als ein Seitenſtück zu dem bekannten Werke des Valckenaer über Theokrit's Adoniazuſas, Leiden 1773 anſehen kann. Es ſtellt aber Valckenaer in ſeinem Kommentar eine Menge trefflicher Erörterungen auf, wozu er unter andern auch einen ſehr guten Beitrag von Santen erhielt. Bei dem Anblicke dieſes Beitrags von Santen, und zugleich bei dem Gedanken, daſs er einen höchſt ſchäzbaren Apparat über den Katull beſeſſen hat, muſs man wirklich bedauern, daſs von demſelben weiter nichts, als die Elegie an den Manlius bearbeitet ward. Zugleich muſs man aber auch wünſchen, daſs ſeine Freunde; daſs beſonders Huſchke in Amſterdam, der ſich durch die Schrift: Tibulli et Propertii quaedam loca etc. Jen. 1783, und beſonders auch durch die Epiſtola critica in Propertium ad Laurentium van Santen, Amſt. 1792 bekannt gemacht hat, jenen Apparat zum Katull von ſeinem Untergange zu retten bemühet ſeyn mag. Von Pag. 203 bis zu Ende des Valckenaer'iſchen Werks, ſind die, von den Elegien des Kallimachus noch übrigen Fragmente zuſammen geſtellt, und mit den gehörigen Verbeſſerungen und Erläuterungen verſehen. Ganz neue, bisher unbekannte Fragmente liefert Valckenaer nicht; ja manche bekannte werden ſogar in ſeiner Sammlung vermiſst. Ueberall aber hat er zu dem, was er gab, ſehr ſchätzbare kurze Bemerkungen, und auch weitläuftige Diſcuſſionen zur Beurtheilung und Erklärung der Worte und Sachen geſetzt. In der vorausgeſchickten, an den Prof. Bavius Voorda gerichteten, und mit vieler Wärme abgefaſsten Epiſtel, die man als eine Art von Vorrede anſehen kann, ſtellt Luzac eine lehrreiche Würdigung, theils des Valckenaer'iſchen Genie's; theils des vorliegenden Werks ſelbſt auf, für das er zugleich mancherlei bedeutende Zuſätze gibt. Dabei verbrei-

tet

tet er sich weitläuftig über das neue holländische System der griechischen Sprach - Analogie. Er spricht von den grossen Verdiensten, die sich Hemsterhuys, Valckenaer, Lennep und andere um dasselbe zu erwerben gesucht, und beklagt, dass Valckenaer seine tiefen philosophischen Einsichten dieser Art, auf welche er von Hemsterhuys, seinem Lehrer, geführt worden war, in den letztern Jahren ganz unbenützt liess. Uebrigens hat Luzac das Hemsterhuys'ische System, worüber er ein eigenes Werk zu liefern verspricht, in Holland bisher eben so zu erweitern und fortzupflanzen gesucht, als dieses in Deutschland von Heyne, Wolf, Glandorf, Trendelenburg, Wetzel und Buttmann, theils schriftlich, theils mündlich geschah.

Callimachus, () Hymnus in Iouem. Obseruationibus philologicis illustrauit, scholiaque graeca adiecit Jo. Ern. Linke. Dresd. 1784. S. 30. 4. Der Herausgeber dieses Kallimach'ischen Gesanges, der freilich, wie es scheint, blos ein mühsam zusammen gestoppeltes Werk eines alten Grammatikers ist, hat gute Einsichten in die griechische Sprache gezeigt.

Callimachus, () Hymnus in Apollinem, cum emendationibus ineditis Lud. Casp. Valckenarii et interpretatione Laur. Santenii. Leid. 1789. S. 16. 8.

Callimachus, () Hymnus in Lauacrum Palladis, graece et italice. Steht mit in den italienischen Werken des Girol. Pompeii. Tom. II. Verona 1790. 8.

Callimachus, () Einzelne Stücke, nebst lateinischen Uebersetzungen und Anmerkungen. Stehen in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo etc. in vsum regiae scholae Etonensis. Edit.

altera

altera. Eton 1777. 8. — *Callimachus*, () Einzelne Stücke mit nützlichen Anmerkungen, von Jo. Heinr. Just. Koppen. Stehen in seiner Blumenlese etc. Th. II. Braunschw. 1786. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 681.

Uebersetzungen: Callimachus, () Hymni, latinis versibus expressi, et selectis variorum animadversionibus illustrati a Josepho Petruccio, Interamnate. Rom 1795. 4. Diese lateinische metrische Uebersezzung ist von dem Abt Petrucci verfasst, der neuerlich zu Rom, als Prof. eloq. und ling. graec. bei dem Collegio Romano angestellt war. Es hat sich aber Petrucci durch seine Uebersetzung, weder in Hinsicht der Kritik, noch in Hinsicht der Exegese, um den Dichter eine Art von Verdiensten erworben.

Callimachus, () Hymnen und Epigrammen; aus dem Griechischen übersetzt von Chrn. Wilh. Ahlwardt. Berlin 1794. S. 32 und 190. 8. Diese Sammlung von übersetzten Callimach'ischen Gedichten, enthält nicht nur die Hymnen des Dichters; sondern zugleich auch vier und zwanzig Epigrammen desselben, welche aus den, in den Brunck'ischen Analektis enthaltenen drei und sechzig epigrammatischen Stücken ausgewählt sind. Die Uebersetzungen selbst, sind in deutschen Hexametern verfasst, und halten sich genau an das Original. Zwar sind sie von Gräcismen, und besonders von solchen Gräcismen, oder griechischen Formen und Wendungen nicht frei, wie sie Voss bisher in unsere Muttersprache, aller Analogie zuwider, einzuführen gesucht; doch hat sich der Uebersetzer in diesen Stücken immer noch innerhalb gewisser Grenzen zu erhalten gewusst. Die Anmerkungen sind von doppelter Art. Ein Theil steht unter dem Texte, und erklärt eine Menge antiqua-

tiquarischer vnd mythologischer Gegenstände auf; ein anderer, etwas wichtigerer Theil, befindet sich zu Ende des Textes, und stellt allerlei kritische und grammatische Untersuchungen an. In der Vorrede, die sich hauptsächlich auf Jacobs'es strenge Beurtheilung des Dichters bezieht, wie er sie in den weiter unten angeführten Nachrichten zum Sulzer gegeben, wird eine Vertheidigung des dichterischen Werthes der Kallimach'ischen Hymnen geführt, die aber, so viel Gutes sie auch enthält, doch nicht so ganz befriedigend ist.

Callimachus, () Hymnen, verdeutscht. Stehen in des Grafen Chrn. von Stolberg Gedichten, aus dem Griechischen übersetzt. Hamb. 1782. Der Verfasser hat hier eine poetische Uebersetzung der Callimach'ischen Hymnen geliefert, welche der Dichter an Apoll, an Artemis, an Delus, und an die badende Pallas überschrieb. Ausserdem hat er dazu noch die Uebersetzung einer Grabschrift eben des Dichters gefügt, die der Bruder des Verfassers, nemlich der Graf Friedrich zu Stolberg verfertiget hat. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 633. — *Callimachus*, () Hymnen, verdeutscht von Karl Aug. Kütner. Stehen mit in seiner Uebersetzung einiger griechischen Dichter. Neue verbesserte Auflage. Altenb. 1784. Die von Kütner übersetzten Hymnen des Dichters, waren auch vorher schon einzeln, Mitau 1773 gedruckt. Sieh eben das Handb. Th. I. S. 634. — Neuerlich wurde von Leipzig aus eine Ankündigung einer deutschen Uebersetzung der gesammten Callimach'ischen Hymnen gemacht, welche Jo. Gottfr. Grohmann, nebst Anmerkungen und auch Abhandlungen zu liefern gedenkt.

Callimachus, () Hymnen, ins Französische übersetzt von Franc. Jo. Gabr. de la Porte

Du-

Dutheil. Paris 1795. 8. Diese Arbeit des bekannten Franzosen ist oben, bei Gelegenheit der Ausgaben des Dichters, mit aufgeführt worden, weil der Verfasser seiner französischen Uebersetzung zugleich auch den griechischen Text mit beigefügt hat.

Callimachus, () Zwei Hymnen ins Italienische übersetzt von Cesari. Stehen als Zugabe bei der Uebersetzung der Batrachomyomachie des Homer von Ant. Lavagnoli. Verona 1788. 8. Sieh Homerus. — *Callimachus*, () Hymnus in Lavacrum Palladis, ins Italienische übersetzt von Girol. Pompeii etc. Verona 1790. Auch dieser Schrift ist oben, bei den Ausgaben des Callimachus, mit Erwähnung geschehen.

Callimachus, () Works, translated into english verse, the hymns and epigrams from the Greek, with the Coma Berenices from the Latin of Catullus; with de original text and notes, carefully selected from former commentators and additional observations by H. W. Tytler, Med. Doct. London 1793. 4. Ist eine Arbeit, die erst nach dem Tode des Verfassers erschien, und die der Graf von Buchan zum Drucke besorgt hat. Man erhält aber in dem Buche nicht nur eine brauchbare Uebersetzung; sondern man trifft in ihm auch eine Menge lehrreicher und scharfsinniger Bemerkungen an, die der Verfasser zur Aufhellung und Erklärung des Dichters beigebracht hat.

Erläuterungen: Dawes, (Rich.) Berichtigungen und Verbesserungen zum Kallimachus. Stehen in seinen Miscellaneis criticis, iterum editis a Thom. Burgess. Oxf. 1781. Wir wollen hier blos bemerken, dass Burgess in der vorliegenden zweiten Auflage des Dawes'ischen Werks, gegen die Berichti-

gungen und Verbesserungen, die sein Vorgänger zum Kallimachus beigebracht hatte, mancherlei Ausstellungen und Erinnerungen gemacht. Sieh Sekt. III p. 90 — 110; vergl. den Appendix p. 341 — 351. Was übrigens Dawes p. 258 seq. in dem Stoffe, der Sprache und dem Sylbenmaaſse des Hymnus in Cererem tadelhaft fand, war schon von anderen; war von Dorville, in seiner Ausgabe des Chariton, Amst. 1750. S. 275 und auch von Ernesti ad Callimachi hymnum in Cererem v. 111. widerlegt. Sieh dessen Ausgabe des Kallimachus. Utrecht 1761.

Ruhnken, (*Dav.*) Epistola in Callimachum et Apollonium Rhodium. Steht mit bei seiner Schrift: Homeri hymnus in Cererem etc. Leiden 1782. Sieh Homerus. — *Schlosser*, (Jo. Geo.) Vom Geschwinderegieren, über eine Stelle des Kallimachus. Steht im neuen deutschen Museum. St. V. S. 461 — 473. 1789. — *Wakefield*, (Gilb.) Aufklärungen zum Kallimachus. Stehen in seiner Silua critica, siue in auctores sacros profanosque commentarius philologicus. Pars I — V. Lond. 1789 — 95. — *Toup*, (Jo.) Berichtigungen und Aufklärungen zum Kallimachus. Stehen in seinen Emendationibus in Suidam et Hesychium etc. Vol. I — IV. Oxf. 1790. — *Ahlwardt*, (Chrn. Wilh.) Ueber des Kallimachus Hymne auf Delos, Vers 225. Steht in seiner Schrift: Bemerkungen über einige Stellen griechischer Dichter. Oldenb. 1798. S. 20. 4. Dieser kleine Beitrag zur Kritik und Interpretation, enthält auſser dem, was über eine Stelle des Theokrit gesagt ist, auch Verbesserungen und Erläuterungen zu der Kallimach'ischen Stelle, und zugleich einen Widerruf dessen, was er in seiner deutschen Uebersetzung des Dichters, über den, in jener Stelle befindlichen Ausdruck *σαῤον* oder *σαῤος* gesagt hatte. Er hatte nemlich dort

dort den Ausdruck σαϱον oder σαϱος, mit anderen alſo erklärt, daſs er ſo viel als einen Auswurf des Meeres bedeute. Hier nimmt er dieſe Erklärung zurück, und behauptet, daſs das griechiſche Wort ein Geräthe bezeichne, womit man etwas zu ſäubern oder zu reinigen pflegt.

Jacobs, (*Fried.*) Ueber den Charakter des Kallimachus. Steht in den Nachträgen zu Sulzers allgemeinen Theorie der ſchönen Künſte. Band II. St. I. S. 86 — 112. Leipz. 1792. Iſt der Aufſatz des Jacob's, der oben, bei Gelegenheit der Ausgabe des Dichters durch de la Porte Dutheil, von uns erwähnt worden iſt.

Callinus, () Kriegslied, griechiſch, mit erklärenden Anmerkungen von Jo. Geo. Brieger. Steht mit bei ſeiner Ausgabe des Tyrtaeus. Zittau und Leipz. 1790. Es iſt der bekannte Kriegsgeſang, welchen Stobäus Serm. XX und XXIX, unter dem Namen des Callinus, aufgeſtellt hat, den man aber ſonſt immer mit unter die Fragmente des Tyrtäus gerechnet. Der Geſang betrifft die Vertheidigung des Vaterlandes, wozu der Patriot aufgefordert wird. Ueber die Veranlaſſung, welche der Dichter zu demſelben gehabt, ſieh Köppen's Blumenleſe Th. II. S. 7. ff.

Callistratus, () Einzelne Stücke, mit lateiniſchen Ueberſetzungen und Anmerkungen. Stehen in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyſſea, Heſiodo etc. Editio altera. Eton 1777. 8. Sieh Homerus.

Erläuterungen: Jacobs, (Fried.) Animadverſiones in Calliſtrati ſtatuas. Stehen in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt; herausgeg. von Arn. Herm Lud. Heeren. Götting. 1793. 8.

Jacobs, () Animaduersiones criticae in Callistrati statuas et Philostratorum imagines etc. Leipz. 1797. S. 204. 8. Diese Schrift wird auch unter dem allgemeinen Titel: Exercitationes criticae in scriptores veteres. Tom. II. etc. verkauft. So wie nemlich Tom. I. der bekannten Exercitationum des Jacobs, kritische Bemerkungen über den Euripides enthält; so fasst Tom. II. dergleichen Bemerkungen über den Kallistratus, und ausser dem noch ähnliche Bemerkungen über die beiden Philostrate in sich. Es hat aber Jacobs seine Bemerkungen über den Kallistratus und die beiden Philostrate mit einander verbunden, weil diese drei Schriftsteller so viel Aehnliches haben, dass man die Arbeiten derselben, ihrer Aehnlichkeit wegen, von jeher fast immer zusammen gedruckt hat. Bekannter Massen nemlich, hat Kallistratus *Ecphases*, oder Descriptiones statuarum, das ist Beschreibungen von Bildsäulen; Philostratus der ältere und jüngere hingegen haben *Icones*, oder Imagines, das heist Beschreibungen von Gemälden geliefert. Zwar haben die Schriften dieser drei Männer, als blosser Sophisten ihrer Zeit, an sich betrachtet, einen sehr geringen Werth, weil sie überall weit weniger auf Sachen, als auf wörtliche Einkleidung sahen. Da sie aber verloren gegangene frühere Kunstwerke beschreiben; da wir durch ihre Beschreibungen in den Stand gesetzt werden, die verloren gegangenen Kunstwerke nach dem, was sie waren, uns vermittelst der Einbildungskraft vorstellen; sie in den Gedanken mit noch vorhandenen vergleichen, und aus den Vergleichungen allerlei lehrreiche Resultate für uns ziehen zu können; so muss man sie doch nicht für so ganz unbedeutend halten. Es ist daher wirklich zu bedauern, dass der Gebrauch ihrer Schriften, ausser dem Ueberkünstelten, Gesuchten und Floskelreichen der Sprache,

beson-

besonders auch durch die häufigen Korruptionen des Textes bisher so erschwert worden ist. Man weiss, wie wenig die Kritrik von jeher in Ansehung dieser Schriftsteller gethan. Denn das, was Gottfr. Olearius in seiner Ausgabe derselben that, die unter dem Titel: Philostratorum, quae supersunt, omnia etc. Accessit Callistrati descriptio statuarum etc. Ex codicibus mspptis recensuit, notis perpetuis illustrauit, versionem totam fere nouam fecit etc. Leipz. 1709. Fol. erschien, ist überall sehr wenig, und selbst das Wenige, was dieser Gelehrte geleistet, hat Ruhnken in seinen Adnotationibus ad Timaei Lexicon Platonicum; haben auch andere ihm streitig gemacht. Ja, durch ein Programm des Rekt. Müllers in Zeitz, das dieser unter der Aufschrift: de Corpore inscriptionum Gruteriano, notis et obseruationibus Thomae Reinesii ornato, quod Cizae in bibliotheca episcopali adseruatur. Leipz. 1793. 4. herausgegeben hat, wird Olearius sogar eines groben litterarischen Diebstahls beschuldigt. Es wird nemlich von Müller gezeigt, dass Olearius aus der Zeitz'ischen Stiftsbibliothek, ein mit kritischen Bemerkungen des berühmten Reinesius versehenes Exemplar, von den Werken des Kallistratus, so wie der beiden Philostrate, nach der Ausgabe des Feder Morellus, Paris 1608 entlehnt; dass er diese Bemerkungen mit Verschweigung ihres Urhebers benützt, und auch nicht einmal das überkommene Exemplar zurück gegeben hat. Etwas Aehnliches ist, wie wir oben gesagt, von Olearius, auch in Ansehung seiner Noten zum Suidas, geschehen, die neuerlich mit den Ernesti'schen Obseruatt. philologico-criticis in Aristophanis nubes etc. Leipz. 1795 gedruckt worden sind, welche Schrift man unter dem Artikel Aristophanes nachsehen kann. Doch es sei mit dem Plagiate des Olearius wie ihm wolle; so verdient Jacobs, wegen seiner Bemühungen um den

Kallistratus, so wie die beiden Philostrate viel Dank. Er hat in Ansehung ihrer eine Menge guter Konjekturen und Verbesserungen gemacht, wo er eben so viel Reife des kritischen Scharfsinnes, als Fülle der griechischen Sprachkunde zeigt. Sieh auch Philostratus.

Cebes, () Thebanus — *Cebes*, des Thebaners Gemälde des menschlichen Lebens und Epiktets Handbuch, griechisch, für Anfänger, von Jo. Heinr. Jacobi, mit einer Vorrede von Jo. Sal. Semler. Hamb. 1784. Zweite Auflage, ebend. 1786. 8. Der Herausgeber der vorliegenden kleinen Schriften zweier Weisen der früheren Zeit, war erst Privatlehrer in Hamburg, und ist im Jahre 1790, in eben dieser Eigenschaft nach Derpt in Liefland gegangen. Die Ausgabe selbst ist so zweckmäsig eingerichtet, dass sie dem Anfänger sehr nützlich seyn kann. Bei der zweiten, 1786 veranstalteten Auflage, hat das Buch den folgenden Titel: Cebes Gemälde etc. griechisch, mit einem griechisch - deutschen Wort - und Sachregister, für Schulen und Gymnasien etc. erhalten, der die Absicht des Herausgebers genauer bestimmt.

Cebes, () Gemälde, mit einigen Anmerkungen und einem erklärenden Wortregister; zum Gebrauche für Schulen, herausgegeben von Martin Heinr. Thieme. Berlin 1786. Ungef. S. 110. 8. Diese Ausgabe des Cebes enthält den griechischen Text; unter dem Texte sind hier und da Anmerkungen gesetzt, die entweder das Thema schwerer Wörter betreffen, oder sich auf die Entwickelung und Aufhellung grammatischer Dunkelheiten beziehen. Ausser dem ist zu dem Ganzen auch noch ein besonderer erklärender Wort - Index gefügt, dem man

seine

seine Brauchbarkeit für Anfänger nicht absprechen kann.

Cebes, () Tabula. Parma 1793. S. 62. 8. Hier erhält man eine, in der Bodon'ischen Druckerei veranstaltete Ausgabe des Cebes; eine Ausgabe, die wie alle, welche in jenem Institute bisher zum Drucke besorgt worden sind, ihres schönen Aeusseren wegen, ausserordentlich viel Empfehlendes hat. Desto weniger ist in Ansehung des Inneren oder des Textes geschehen. Man machte es hier so, wie es die meisten neueren Herausgeber des Cebes gemacht, die, statt die Rezension des Jak. Gronov, Amst. 1689. ff. und des Thom. Johnson, Lond. 1720 zum Grunde zu legen und auf ihre Verbesserung zu sehen, sich lieber mit der Rezension des Hieron. Wolf, Basel 1560 und 1563 begnügten, und überdiess noch die Zahl der Sünden vermehrten, die in dieser an der Aldina, Venedig 1512 begangen worden waren. Ueberhaupt hat man, wie es scheint, bei der vorliegenden Ausgabe die bekannte Amsterd. Edition von 1712, 12, die ausser dem Cebes, auch noch einige Gespräche des Lucian, mit Anmerkungen von Hemsterhuys, so wie Menander's Sententias morales enthält, zum Muster genommen, und in ihr, um doch etwas zu thun, einige Verbesserungen gemacht. Besonders nahm der italienische Editor bisweilen die Gronov'ischen Berichtigungen in den Text; bisweilen aber hat er gleichwohl der Lectio vulgata wieder den Vorzug vor den Gronov'ischen Berichtigungen gegeben, welches Verfahren man nicht so ganz billigen kann. Denn Gronov hat sich bei seinen Berichtigungen überall auf das Ansehen der Handschriften, und zugleich mit auf die Beistimmung der so trefflichen, und mit so vieler kritischen Sorgfalt veranstalteten Ausgabe gestützt, die zu Paris, *Apud Martinum iuuenem*, 1557. 8.

gedruckt worden ist, da die Vulgata hingegen fast immer an dem Texte blos hängt, den Wolf nur nach seiner, oft eben so unkritischen, als kritischen Laune bearbeitet hat. Uebrigens versteht es sich von selbst, dass man die, von Gronov zuerst aus einem Kodex bekannt gemachte, und damals mit so vieler Begeisterung aufgenommene Zugabe zu der griechischen Urschrift des Cebes, hier mit beigefügt hat. Hätte der Editor auch den Beschluss der Zugabe gekannt, den Aug. Bischof, Jena 1709, aus der lateinischen Uebersetzung der arabischen Metaphrase ins Griechische übertrug; so würde er wahrscheinlich auch diesen Beitrag, der nicht geringhaltiger, als der Gronov'ische ist, mit hinzu gesetzt haben. Von der, zu gleicher Zeit in der Bodon'ischen Druckerei erschienenen italienischen Uebersetzung des Cebes, wird weiter unten insbesondere gesprochen.

Cebes, () Gemälde; mit erklärenden Anmerkungen und einem vollständigen Wortregister; für Schulen bearbeitet, von Jo. Dav. Büchling. Meissen 1796. S. 176. 8. Diese Ausgabe ist, gleich den beiden obigen von Jacobi und Thieme, für den ersten Unterricht bestimmt. In der That ist sie auch ihrem ganzen Inneren nach also beschaffen, dass Jünglinge, sobald sie sich nur einige Fertigkeit im Dekliniren und Konjugiren erworben, durch Hülfe derselben den Cebes ohne Schwierigkeit verstehen. Sie erhalten aber erstlich den Text, und zwar so, dass jedem Abschnitte desselben die erforderliche Inhaltsanzeige vorgesetzt ist. Unter dem Texte finden sie die nöthigen Anmerkungen für sich, wo der Herausgeber die *Praesentia* der vorkommenden Zeitwörter aufgestellt; die nur einiger Massen schweren Formen analysirt; die Idiotismen erläutert; die griechischen Sprecharten sehr oft mit den lateinischen vergli-

glichen und auch mancherlei gute Erklärungen der Gedanken und Sachen beigebracht hat. Vielleicht ist der verdiente Herausgeber in seinen Anmerkungen, sofern sie sich auf die Beurtheilung und Prüfung der Varianten, oder auch auf die Bestreitung und Widerlegung fremder Erklärungen beziehen, für die Absicht des Buchs hier und da zu ausführlich gewesen. In dem angehängten Register sind nicht nur die Wörter nach der Folge der Buchstaben, mit Vollständigkeit angegeben; es sind auch die Bedeutungen derselben sehr sorgfältig aus einander gesetzt. Vor dem Ganzen geht sowohl eine Vorrede, als ausser der Vorrede, auch noch eine besondere Einleitung her. In der Einleitung, wobei vorzüglich des Rekt. Schillings, weiter unten angeführte Abhandlung über die Cebetische Schrift, mit benützt worden ist, spricht Büchling über das Leben des Cebes und die Authenticität des ihm beigelegten kleinen Werks. In der Vorrede hingegen handelt er von dem moralischen Nutzen, den das Buch für studirende Jünglinge hat. Er sagt hier im Ganzen eben das, was vor ihm schon Gronov, Brucker, Breitinger, Eschenburg und andere gesagt, dass nemlich Cebes zu den lesenswerthesten Schriftstellern des Alterthums gehört, und besonders auch in Schulen, zur Erwekkung und Befestigung sittlicher Gefühle, mit grossem Nutzen gebraucht werden kann. Dieses Urtheil wird auch jeder einsichtsvolle verständige Mann von ganzem Herzen unterschreiben; es wird solches selbst derjenige unterschreiben, der es bedauert, dass Cebes sich an die Zahl der blosen Eudämonisten angeschlossen hat.

Cebes, () Tabula, ex editione Jo. Bapt. Le Febure de Villebrune. Steht als Anhang bei seinem Manuel d' Epictete etc. Tom. I. II. Paris 1795.

12. — *Cebes*, () Tabula, ex editione Jo. Schweighäuseri. Steht bei seiner Ausgabe des Manuale Epicteti. Leipz. 1798. 8. Sieh Epictetus.

Uebersetzungen: Cebes, () Des Platonikers Gemälde des menschlichen Lebens, nebst des Demophilus und Demokrates Gleichnissen und Sittensprüchen; aus dem Griechischen übersetzt. Nürnb. 1781. S. 131. 12. Der Uebersetzer, der sich A. H. B. unterschreibt, ist Abr. Heinr. Baumgärtner, dessen von uns schon mehrmals Erwähnung geschehen. — *Cebes*, () Uebersetzt von Ernestine Christina Reiske. Steht in ihrer Sammlung, die sie unter dem einfachen Titel: *zur Moral.* Leipz. 1782 herausgegeben hat. — *Cebes*, () Ins Deutsche übersetzt, von Jo. Geo. Schulthess. Steht in seiner Bibliothek der griechischen Philosophen, Band IV. Zürich 1782. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 181. f.

Cebes, () Ins Deutsche übersetzt. Steht in dem bekannten Werke: Der Lehrmeister oder allgemeines System der Erziehung, aus dem Englischen übertragen von Jo. Matth. Schröckh und Jo. Jak. Ebert. Band II. Leipz. 1783. 8. — *Cebes*, () Gemälde des menschlichen Lebens, frei übersetzt von * * Bandel. Steht in Posselts wissenschaftl. Magazin, Band III. Kehl, 1787. 8. — *Cebes*, () Der platonische Philosoph aus Theben; oder bedeutender Blick auf die Geschichte der Menschheit, mit Anmerkungen aus dem Griechischen, von Joh. Melch. Kipp. (Kehl) 1788. 8. — *Cebes*, () Gemälde des menschlichen Lebens; aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen erläutert. Halle 1789. S. 76. 8. Die Uebersetzung ist von Jo. Fried. Wilh. Motz, der auch verschiedene andere dergleichen Arbeiten geliefert, die er jedoch meist ohne seinen Na-

men herausgegeben hat. Zu der Ueberſetzung, die etwas wörtlich abgefaſst iſt, ſind allerlei Anmerkungen gefügt, die aber zum Theile nicht Intereſſe genug haben.

Cebes, () Ins Franzöſiſche überſetzt vom Abbé de Bellegarde. Steht bei ſeiner franzöſiſchen Ueberſetzung des Epiktet; neueſte Auflage, Strasb. 1787. Der Name Bellegarde iſt bekannter Maſsen erdichtet. Es hat ſich darunter, der 1734 verſtorbene franzöſiſche Gelehrte, Namens Jo. Bapt. Morvan verſteckt. Seine Ueberſetzung des Cebes kam in Gemeinſchaft mit der Ueberſetzung des Epiktet, ſo viel wir wiſſen, zuerſt Haag 1701. 12. heraus; wurde aber dann zu Trevoux, zu Amſterdam und auch anderwärts bis auf die neueſten Zeiten herab, ſehr oft wieder gedruckt. Dieſes iſt daher in dem Jahre 1787 auch zu Strasburg geſchehen, wo man die vorliegende neue Auflage der Morvan'iſchen Arbeit gemacht.

Cebes, () Ins Franzöſiſche überſetzt. Steht nebſt dem Simplicius, mit bei der Ueberſetzung des Epiktet. Paris 1789. Dieſe Ueberſetzung, der auch Kupfer beigefügt ſind, iſt wohl nur eine neue Auflage der franzöſiſchen Nachbildung des Coquelin, die zuerſt, Paris 1688 erſchien. — *Cebes*, () Tableau, trad. en François. Steht mit bei dem Manuel d' Epictete, par Jean Bapt. Le Febure de Villebrune. Tom. I. II. Paris 1795. 12. Sieh Epictetus. — *Cebes*, () Tableau. Steht mit bei dem Manuel d' Epictete, trad. par Mr. Camus. Vol. I. II. Paris 1796. 12. Sieh Epictetus. — *Cebes*, () Tableau. Steht auch bei dem Manuel d' Epictete, trad. du Grec en vers françois. Paris 1797. 4. oder Jahr der neuen Rechnung V. Iſt eine Ueberſezzung,

zung, die ein Ungenannter ans Licht gestellt hat. Sieh Epictetus.

Cebes, () Ins Italienische übersetzt unter dem Titel: La Tavola di Cebete Tebano. Parma 1793. S. 73. 8. Ist eine italienische Nachbildung von einem Ungenannten Verfasser, die in der Bodon'ischen Druckerei, zugleich mit der oben angeführten griechischen Originalschrift erschien. Etwas sonderbar scheint es zu seyn, dass der Verfasser wegen seiner Arbeit nicht die geringste Belehrung gegeben, die doch hier höchst nothwendig war. Denn die Uebersetzung hat so viel Eigenes an sich, dass man in Ansehung ihrer ganz zweifelhaft wird. Es hat sich nemlich der Uebersetzer im Allgemeinen zwar an die Gedanken der Originalschrift gehalten, so dass er den Sinn des alten Schriftstellers soweit allerdings gehörig dargelegt hat. Aber im Einzelnen hat er sich so viele Veränderungen des Textes; hat er sich so viele Umbildungen der Begriffe und Sätze; hat er sich selbst so viele Einschaltungen erlaubt, dass man fast annehmen möchte, er habe ein, von dem unsrigen wesentlich verschiedenes Original des Cebes vor Augen gehabt. Gleichwohl muss man gestehen, dass die Uebersetzung, wenn sie anders eine Uebersetzung genennt werden kann, viel Gutes enthält; dass in ihr gewisse Schwierigkeiten sehr glücklich besiegt; gewisse Dunkelheiten sehr gut aufgehellt sind.

Cebes, () Ins Italienische übersetzt von G. Gozzi. Steht in dem dritten Bande seiner Opere in Versi e in Prosa. Tom. I — VIII. Venedig 1794 und 1795. Jeder Tom. ungef. S. 400. 8. — *Cebes*, () Ins Italienische übersetzt von P. C. M. Pagnini. Steht mit bei seinem übersetzten *Manuale di Epitetto*. Pavia 1796. 12. Sieh Epictetus.

Erläu-

Erläuterungen: Meiners, (Chph.) Ueber die Tafel des Cebes. Steht in seiner Schrift: de Socraticorum Reliquiis etc. welche in die Comentatt. Societ. Reg. Scient. Gotting. vom Jahre 1782 mit eingerückt ist. Meiners sagt in seiner Abhandlung manches, was sowohl zur genaueren Einsicht in die Geschichte der Cebetischen Schrift, als zur richtigen Erklärung derselben dient. — *Schilling*, (Jo. Geo.) Ueber die Schrift des Cebes, genannt Πιναξ. Steht in dem Magazin für öffentliche Schulen und Schullehrer, von Schlichthorst. Band I. St. I. S. 218. ff. St. 2. S. 303 ff. Band II. St. 1. S. 184. ff. Bremen 1790 und 1791. 8. In Band I. St. 2. hat der Verfasser eine Abhandlung über den Cebes geliefert; hat dazu, theils ein Verzeichniss von Ausgaben und Uebersetzungen desselben; theils noch eine Ankündigung von einer neuen zu besorgenden Ausgabe gefügt. In Band I. St. 2 und Band II. St. I. hat er das Verzeichniss von Ausgaben und Uebersetzungen vermehrt.

Meyer, (*Jul. Aug.*) Progr. Eruditio veterum duplex, vna vera quidem ac diuina; altera falsa et sortis humanae, descripta potius in Cebetis illo Pinace Pythagorico, qui recte dicitur fuisse Των ἐν ᾁδου διηγησις, et cuius contemplatio ab aequalibus nostris haud aliena videtur. Hildesh. 1792. S. 40. 4. Der im Jahre 1794, als Direktor der Schule zu Hildesheim verstorbene Verfasser, stellte hier von der Tafel des Cebes eine neue Idee auf, wobei er sich auf eine Stelle des Suidas gestützt. Dieser neuen Idee des Verfassers zufolge, soll der Dialog, den Cebes zur Darstellung seiner Philosophemen gewählt, in einer Unterredung zwischen einem Priester, als Mystagogen und einigen in die Mysterien eingeweihten Freunden bestehen. Denn die Behauptung des Suidas, dass der Πιναξ soviel, als Των ἐν ᾁδου διηγησις sei, ver-

versteht Meyer von den Erläuterungen, welche durch die, in den *Hades*, das ist, in der Orakel-Höhle, befindlichen Priester ertheilt worden sind.

Flade, () Ueber den Cebes und dessen Πιναξ. Freib. 1796. S. 8. in 4. Ist eine kleine Gratulationsschrift, worin Flade zu zeigen gesucht, daſs die Tabula Cebetis wirklich von Cebes geschrieben; daſs sie aber von ihm erst in späteren Jahren verfaſst worden sei. Dieses beides führt er hier weitläuftiger aus, und glaubt, das eine, wie das andere, theils aus der Beschaffenheit des Dialogs; theils besonders auch aus der Beschaffenheit der Sprache mit Rechte folgern zu können.

Harris, (*James*) Esq. — On the manuscripts of Cebes in the royal library of Paris. Steht in seinen philological Inquiries in three parts. Lond. 1781. 8.

Cephalas, (*Constant.*) Anthologia graeca. — Constantinus Cephalas hat bekannter Maſsen im zehnten Jahrhunderte gelebt, und eine griechische Anthologie oder Blumenlese verfaſst, die er hauptsächlich aus den früheren Kollektionen des Meleager Gadarenus, des Philippus Thessalonicensis und Agathias Myrinaeus zusammen gesetzt hat. Wegen dieser Arbeit des Cephalas, über welche besonders auch Schneider in seiner Schrift: Periculum criticum in Anthologiam Constantini Cephalae, Leipz. 1771, viel Gutes gesagt, sieh den Artikel *Epigrammatici graeci*, womit zugleich der Artikel, *Analecta*, so wie der Artikel *Anthologia*, verglichen werden kann.

Chariton, () Aphrodisiensis — De Chaerea et Callirhoe, amatoriarum narrationum libri VIII. graece et latine. Jac. Philipp Dorville publicavit animaduersionesque adiecit; Jo. Jac. Reiske latine vertit. Editio altera, emendationibus virorum doctorum

torum adiectis auctior. Leipz. 1783. S. 720. 8. So wenig Werth auch das Werk des Chariton überhaupt genommen, hat; so sehr zeichnet es sich doch durch seine leichte natürliche Erzählung vor den übrigen noch vorhandenen erotischen Schriften des griechischen Alterthums aus. Besonders aber fasst das Buch auch in Hinsicht auf Sprache manches in sich, wodurch man die Kenntnisse derselben auf eine vielfache Art erweitern und berichtigen kann. Dieser verschiedenen Vorzüge wegen, die man dem Buche des Chariton nicht absprechen wird, hat solches neuerlich nicht nur Heyne ins Deutsche, und Reiske ins Lateinische übersetzt; sondern Dorville hat davon auch Amsterd. 1750 eine treffliche Ausgabe besorgt, die ausser dem griechischen Texte und der Reiske'schen lateinischen Version, auch einen so trefflichen Apparat von Anmerkungen enthält, dass Chariton dadurch zu einem sehr lehrreichen Handbuche jedes angehenden Philologen gemacht ist. Dieses letztere muss man als die eigentliche Ursache betrachten, dass man ehedem zu Leipzig die vorliegende neue Auflage der Dorvill'ischen Arbeit veranstaltet hat. Doch hat der Leipzig'ische ungenannte Editor des Werks, welches Prof. Beck ist, nicht blos einen neuen Abdruck der Dorvill'ischen Arbeit geliefert; er hat dazu auch verschiedenes andere; hat dazu, theils mancherlei eigene Verbesserungen; theils auch noch die Verbesserungen von Abresch, Pierson, Valckenaer und Reiske gesetzt. Ausser diesen Zusätzen aber, mit welchen Prof. Beck damals die Dorvill'ische Arbeit versah, versprach er zu derselben auch noch eine beurtheilende Vergleichung der gesammten griechischen Erotiker zu fügen, die jedoch nicht geliefert worden ist.

Uebersetzungen: Chariton, () Avantures de Chaereé et de Callirhoe, trad. du Grec, par

Mr.

Mr. Fallet. Nouvelle edition. Tom. I. II. Syracus et Paris, 1784. 12. Die erste Ausgabe dieser wieder aufgelegten französischen Uebersetzung war ungefehr zehn Jahre früher erschienen und Amst. 1775 und 1776. 8. zum Drucke besorgt. — *Chariton*, () Avantures de Chaerée et de Callirhoe, trad. du Grec etc. Steht in der Bibliothéque des Romans, mise au jour par les soins de Mercier de St. Leger. Vol. I — XII. Paris bis 1796. 12. Sieh Erotici graeci.

Charondas, () Legislator — *Röper*, (Fried. Lud.) Einleitung in die Gesetze des Charondas. Steht in seiner Blumenlese aus den Weisen des Alterthums. Band I. Neustrelitz 1796. 8. Charondas ist als Gesetzgeber verschiedener früherer Staaten des Unteritaliens bekannt. Einige Fragmente von seinen Gesetzen hat Diodorus Siculus Lib. XII; die Einleitung in sein Gesetzbuch hingegen hat Stobäus Serm. XLII. auf unsere Zeiten gebracht. Die letztere hat Röper in seiner angeführten Blumenlese ins Deutsche übersetzt. Wer mehr vom Charondas zu wissen begehrt, kann ausser des Fabric. Bibl. graec. Band III. S. 9. ff. theils Rich. Bentley's Dissertation upon the Epistles of Phalaris etc. Lond. 1777. 8; ins Lateinische übersetzt, von Lennep, Gröningen 1777. 4; theils kann er Heyne's Opuscula academica Vol. I. Göttingen 1787 vergleichen. Wegen der Röper'ischen Blumenlese sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 638.

Choricius, () Sophista — *de Villoison*, (Jean Bapt. d' Ansse) Ueber die Fragmenta des Choricius. Steht in seinen Anecdotis graecis, e regia Parisiensi et Veneta St. Marci bibliothecis depromtis. Vol. I. II. Venedig und Paris 1781. Der berühmte de Villoison nemlich hat Vol. II. seiner Anecdotorum graecorum, nicht nur dasjenige geprüft, was Jo. Iriarte

Iriarte in ſeinem Catalog. codicum graecorum bibl. reg. Vol. I. Madrit 1769. Fol. über die noch vorhandenen Ueberreſte des Choricius geſagt; ſondern er hat auch die Aufſchriften und Fragmente der verlornen Deklamationen jenes Griechen, aus einem Venetianiſchen; hat auſser dem noch zwei ungedruckte Reden deſſelben, aus einem Paris'iſchen Kodex edirt und mit guten Anmerkungen verſehen.

Chronicon, () Parium. — *Anonymus*, () Parian Chronicle, or the chronicle of the Arundellian marbles, with a diſſertation, concerning its authenticity, by J. Robertſon. Lond. 1788. S. 225. 8. Das Chronicon Parium, über deſſen hohes Alter nicht minder, als über deſſen unbekannten Urheber, der berühmte Engländer, Heinr. Dodwell in ſeiner Schrift: De veteribus Graecorum Romanorumque cyclis, Oxf. 1701. 4. viel Lehrreiches geſagt, wird oft auch Chronicon Arundellianum; Chronicon Oxonienſe; Chronicon marmoreum etc. genennt, und hat ſeit den früheren Zeiten, bald in gröſseren Sammlungen, bald auch in eigenen Schriften, ſeine beſonderen Abdrücke und auch Erläuterungen gefunden. Dahin gehören *erſtlich:* Marmora Arundelliana, ſiue ſaxa graece inſcripta, ex venerandis priſcae Orientis gloriae ruderibus, auſpiciis et impenſis illuſtr. Thomae Comitis Arundelliae etc. vindicata, et in aedibus eius, hortisque diſpoſita. Accedunt inſcriptiones aliquot veteris Latii, ex eiusdem vetuſtatis theſauro ſelectae. Publicauit et commentarios adiecit Jo. Seldenus. Vol. I. II. Lond. 1629. 4; auch in deſſen geſammten Operibus, Tom. II. Lond. 1726. Fol. Dahin gehören *zweitens:* Marmora Oxonienſia, ex Arundellianis, Seldenianis, aliisque conflata. Recenſuit et perpetuo commentario explicauit Humphr. Prideaux, oppoſitis ad eorum nonnulla Seldeni et Lydiati adno-

adnotationibus. Accessit Sertorii Ursati Patauini de notis Romanorum commentarius. Oxford 1667, 1676. Fol. Dahin gehören *drittens:* Marmora Arundelliana, Seldeniana etc. cum variis commentariis et indice. Lond. 1732. Fol. Ist eine wiederholte Auflage des vorhergehenden Werks, die Mich. Maittaire veranstaltet hat. Doch sind dazu auch zwei neue Platten und ausserdem noch die Anmerkungen von Jak. Palmer, Jo. Marsham, Thom. Reinesius, Edm. Chisshull, Thom. Smith, Rich. Bentley, Scipio Maffei und Henr. Dodwell gekommen. Dahin gehört *viertens:* Oxoniensis academiae appendix, seu graecae trium marmorum recens repertorum Inscriptiones, cum versione latina et notis Mich. Maittairii. Lond. 1733. Fol. Ist ein Anhang, den Maittaire zu seiner Ausgabe gemacht. Dahin gehören *fünftens:* Marmora Oxoniensia. Oxf. 1763. Fol. Dieses prachtvolle Werk, das nicht nur eine grosse Anzahl von alten Statüen und Büsten; sondern auch eine beträchtliche Menge von egyptischen, griechischen, römischen und anderen Inskriptionen enthält, und dabei von den Fehlern des Maittaire und Prideaux gereiniget ist, hat Rich. Chandler zum Drucke besorgt.

Chronicon, () Parium — Marmorum Oxoniensium inscriptiones graecae, ad Chandleri exemplar editae, curante Wilh. Roberts, A. M. e Collegio Corporis Christi Oxf. 1791. Vorliegendes Werk des Wilh. Roberts, das mit dem oben angeführten des J. Robertson, nicht verwechselt werden muss, ist blos der Parischen Chronik gewidmet. Es gab aber Roberts hier, theils den griechischen Text, und zwar mit der lateinischen Version, wie sie sich in der Chandler'ischen Sammlung befindet; theils fügte er eine englische Uebersetzung mit mancher-

cherlei gelehrten Anmerkungen bei. Doch muſs man nicht glauben, als gehe die Abſicht des Roberts bei ſeinen Anmerkungen, auf Erläuterung der ſo ehrwürdigen alten Ueberreſte hin. Sein Zweck iſt dabei vielmehr, die Pariſche Chronik verdächtig zu machen. Denn er behauptet geradezu, daſs die Chronik von Paros zu den bloſsen Betrügereien gehöre, und erſt vor etlichen Jahrhunderten verfertigt worden ſei. Dieſer Behauptung wegen iſt zwiſchen ihm und Hewlett ein ernſthafter Briefwechſel entſtanden, von dem nachher geſprochen werden wird. Sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 16. f. wo aber das, was wir von Robinſon geſagt, hinwegfallen, und an die Stelle deſſelben der Name Robertſon geſetzt werden muſs.

Chronicon, () Parium — Die Pariſche Chronik, griechiſch; überſetzt und erläutert, nebſt Anmerkungen über ihre Aechtheit, nach dem Engliſchen, von Karl Franz Chrn. Wagner. Götting. 1790. 8. Iſt eine, von Wagner beſorgte Ausgabe des griechiſchen Textes der Pariſchen Chronik, nebſt einer beigefügten deutſchen Ueberſetzung deſſelben. Doch hat Wagner nicht blos den Text und die Ueberſezzung gegeben; er hat dazu auch eine gewiſſe Anzahl von Anmerkungen gefügt. In dieſen Anmerkungen hat er theils die Aechtheit der Pariſchen Chronik zu retten geſucht; theils auſser dem noch manches Gute über ihre bisherigen Schickſale geſagt.

Erläuterungen: Hewlett, (John) A vindication of the authenticity of the Parian chronicle, in an anſwer to a diſſertation on that ſubject, lately publiſhed. Lond. 1789. 8. Iſt gegen die Einwendungen und Zweifel gerichtet, welche Roberts in dem vorher aufgeſtellten Werke gegen die Pariſche Chronik vorgebracht hat.

Robertson, (*J.*) Remarks on Mr. Hewlett's criticisms on the Parian chronicle. Steht in dem European Magazine. Juli - Stück 1789. S. 19 — 21. Ist eine Replik des J. Robertson auf die Hewlett'ische Schrift.

Hewlett, () Answer to some critical strictures, relative to the controversy on the authenticity of the Parian chronicle; in a letter to the Rev. J. Robertson, author of a dissertation on that subject. Lond. 1789. 8. Ist eine Duplik des Hewlett, die er gegen den vorhergehenden Aufsatz des Robertson schrieb.

Robertson, () Letter from the Parian chronicle on the Rev. Mr. Hewlett's answer to some critical strictures, relative to the controversy on the Parian chronicle. Steht in den schon angeführten European Magazine. Merz - Stück 1790. S. 206 — 208. Enthält eine Triplik, welche Robertson auf die Duplik des Hewlett in das European Magazine einrücken liess.

Gough, (*Rich.*) Esq. — Observations in vindication of the authenticity of the Parian chronicle. Stehen in der Archaeologia, or Miscellaneous tracts, relating to antiquity. Vol. IX. p. 157. Hier mischte sich ein Dritter in den Streit, womit, wie es scheint, die Fehde geendiget war.

Chrysostomus, (*Jo.*) Orationes singulae. Stehen mit bei des Gregorius Thessalonicensis decem Orationibus, editis a Chrn. Fried. Matthaei. Moskau 1776. 8. Sieh Gregorius Thessalonicensis.

Chrysostomus, () Orationes duae, altera de eleemosynis, altera de intermissione vsus sacrae coenae frequentioris, edente Chrn. Frid. Matthaei.

thaei. Stehen in den Anecdotis nouis veterum Patrum, Venedig 1781. 8. Nr. 7. Sind zwei Reden des Chrysostomus, welche der Prof. Matthäi auch vorher schon einzeln bearbeitet, und, so viel wir wissen, zu Moskau ans Licht gestellt hatte.

Chrysostomus, () Orationes duae in laudem Pauli Apostoli, cum veteri versione latina Aniani, ex codice inspto hic illic emendata. Stehen vor des Tiber. Hemsterhusius Orationibus, quarum prima est de Paulo Apostolo etc. Leiden 1784. 8.

Chrysostomus, () Homiliae quatuor, ex omnibus eius operibus selectae, graece et latine. Semel partim ex codice Vaticano, partim ex Coisliniano a Bern. de Montfaucon, iterum notatis argumentis, additisque animaduersionibus editae a Chrn. Frid. Matthaei. Meissen 1792. S. 123. 8. Bekanntlich hat Montfaucon zwölf Homilien des Chrysostomus abdrucken lassen, die vorher noch unedirt waren. Allein Montfaucon wendete auf den Abdruck nicht den gehörigen Fleiss. Mit vorliegendem kleinen Werke stellte Matthaei, aus der Sammlung des Montfaucon, vier solche Homilien ans Licht, die für den Kanzelredner von besonderer Wichtigkeit sind. Es gab aber Matthaei nicht etwa blos den griechischen Text; er fügte demselben vielmehr auch mancherlei schätzbare Anmerkungen bei, und zwar Anmerkungen, die sich auf Erklärung der Worte und Sachen, vornemlich aber auch auf Erklärung der Schönheiten im Ausdrucke und der Art der Darstellung beziehn.

Chrysostomus, () Einzelne Stücke. Stehen in Anonymi veterum Patrum, ecclesiasticorumque scriptorum analectis nouis. Venedig 1781. Sieh Patristici graeci.

Uebersetzungen: Chrysostomus, () Predigten und kleine Schriften, ins Deutsche übersetzt. Band I — XI. Augsb. 1772 — 1782. 8. — *Chrysostomus*, () Reden über das Evangelium Matthaei, aus dem Griechischen, nach der neuesten Paris'ischen Ausgabe übersetzt, und mit Anmerkungen versehen, von Jo. Mich. Feder. Band. I. II. Augsb. 1786 — 89. Das Ganze dieser, von dem Prof. Feder in Würzburg verfertigten Uebersetzung, besteht aus zweien Bänden. Jeder Band aber ist wieder in zwei Theile getheilt. — *Chrysostomus*, () Reden über das Evangelium Johannis, übersetzt von Eulogius Schneider. Th. I — III. Augsb. 1788 — 89. Der Uebersetzer war der berüchtigte Eulogius Schneider, der den Lohn seiner Thaten unter der Guillottine empfing. Weiter unten wird von ihm noch eine andere Arbeit über den Chrysostomus angeführt werden.

Chrysostomus, () Homilies, discours et lettres choisis etc; avec des Extraits, tirés de ses ouvrages sur divers sujets. Traduits par Mr. l'Abbé Auger, Vicar général du diocése de Lescar. Vol. I — IV. Paris 1785. 8. Bei dieser Arbeit des Auger merken wir an, dass er seiner Uebersetzung unter andern auch gute Vorerinnerungen voraus geschickt hat, worin er das Nöthige, sowohl über den Charakter, als die Redner - Talente des alten Kirchenlehrers sagt.

Chrysostomus, () A fast Sermon, translated by Edw. Lewis. Wohl London 1777. 4. Zwei Jahre vor der hier erschienenen Uebersetzung der Chrysostom'ischen Rede von Lewis, hat Will. Scott fünf ähnliche Reden des griechischen Kirchenvaters, nemlich a Sermon on Christmas - day; two Ser-

mons on Good Friday and Easterday; a Sermon on Whit-sunday, und a Sermon on Ascension-day, nach einander ins Englische übersetzt.

Chrysostomus, () Los seis libros sobre el Sacerdocio; traducidos en lengua vulgar con notas criticas, auctore Felipo Scio de St. Miguel. Madrit 1776. 8. Diese spanische Uebersetzung erschien zuerst Madrit 1773. 4, und zwar so, dass ihr der griechische Original-Text mit beigefügt war. Darauf wurde 1776 die vorliegende neue Oktav-Ausgabe zum Drucke besorgt, wo man den griechischen Text hinweggelassen hat.

Erläuterungen: Matthaei, (Chrn. Fried.) Ueber die verschiedenen Handschriften von einzelnen Werken des Chrysostomus in den Moskau'ischen Bibliotheken. Steht in seiner Notitia codicum msptorum graecorum bibliothecar. Mosquensium sanctissimae Synodi ecclesiae orthodoxae, Graeco-Russicae etc. Moskau 1776. Fol. — *Matthaei*, () Programma: Animaduersiones in quatuor homilias Chrysostomi, Witt. 1795. S. 40. 8. So wie Matthaei, dem obigen zufolge, aus Montfaucon's Sammlung vier Homilien des Chrysostomus besonders abdrucken liess, und sie mit lehrreichen Anmerkungen versah; so lieferte er hier über vier andere Homilien der Sammlung, nemlich die erste, dritte, fünfte und sechste, wie sie Montfaucon gab, einen blossen Kommentar, der aber eine Menge schätzbarer Aufklärungen enthält.

Anonymus, () Chrysostomi spiritus, siue doctrina moralis, ex aureis operibus St. Patris collecta. Augsb. 1777. 8. — *Anonymus*, () Chrysostomus Geist, oder gründliche Sittenlehre für alle Tage des Jahres. Th. I. II. Augsb. 1781. 8. — *Matthaei*, (Chrn. Fried.) De Chrysostomo, caeteris-

que interpretibus epistolarum Paulinarum. Steht als Vorrede bei seiner Ausgabe der Paulin'ischen Briefe ad Thessalonicenses et ad Timotheum. Riga 1785. 8. Sieh Testamentum nouum. — *Schneider*, (Eulog.) Freimüthige Gedanken über den Werth und die Brauchbarkeit der Chrysostom'ischen Erklärungsreden des neuen Testaments und deren Uebersetzung. Augsb. 1787. 8. — *Gibbon*, (Edw.) Ueber den Charakter und die Schicksale des Chrysostomus. Steht in seiner History of the decline and fall of the Roman empire. Kap. 32. Sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 20.

Cinnamus, (Jo.) Grammaticus — *Bernard*, (Jo. Steph.) Verbesserungen und Erklärungen zu dem Cinnamus. Stehen in seinen Animaduersionibus in Scriptores quosdam graecos, die in die Acta litteraria Societatis Rheno-Traiectinae, Tom. I. Leid. 1793 mit eingerückt sind. Von den Actis litterariis sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 602.

Cleanthes, () Hymnus in Iouem. Steht mit in der Schrift: Hymne de Cleanthe à Jupiter, trad. en vers par Mr. de Bougainville, avec le texte grec. Gotha 1781. S. 8. 4. Der griechische Text, der in einem blossen Abdrucke aus den Brunck'ischen Analectis besteht, ist korrekt; die beigefügte französische Uebersetzung ist mit Feinheit verfasst, und das Ganze hat ein schönes äusseres Gewand.

Cleanthes, () Hymnus in Iouem, griechisch nach Brunck, und französisch nach Bougainville; herausgegeben von Jo. Lor. Blessig. Strasb. 1781. 8. Scheint ein blosser Abdruck der vorhergehenden Ausgabe zu seyn.

Cleanthes, () Hymnus in Iouem graece. Edidit, notisque illustrauit Fried. Wilh. Sturz.

Leipz.

Leipz. 1785. 8. Der Herausgeber ist durch seine kleinen Schriften, de dialecto alexandrina; durch seine Sammlung von des Pherecydes Fragmenten und auch durch seine Ausgabe von des Basilius Magnus Oratio, de modo e litteris graecis utilitatem percipiendi etc. bekannt.

Cleanthes, () Gesang auf den höchsten Gott, griechisch und deutsch; nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Lehrsätze der stoischen Philosophie, von Herm. Heimart Cludius. Götting. 1786. S. 56. 8. Man erhält hier nicht nur den griechischen Text; sondern zugleich auch eine deutsche, zwar ziemlich treue, aber nicht ganz wohl klingende Version. Beide sind mit einer Menge von kritischen, grammatischen und anderen Bemerkungen versehen. Zu diesem allen ist noch eine Nachlese von verschiedenen Fragmenten des Dichters gefügt. Vor dem Ganzen geht eine Einleitung her, worin sich der Herausgeber über die stoische Philosophie des Kleanthes verbreitet, der seine Begriffe, die er von Gott, von Vorsehung etc. gibt, in lauter stoische Ausdrükke und Worte eingehüllt hat.

Uebersetzungen: Cleanthes, () Hymnus. Latine vertit et illustrauit Andr. Chr. Henr. Weiss. Rotenb. an der Taub. 1783. 4. Ist eine, von dem Rektor Weiss an dem Gymn. zu Windsheim verfertigte Gelegenheitsschrift, die also nicht in den Buchhandel kam.

Cleanthes, () Hymne, ins Deutsche übersetzt, nebst Raisonnement über stoische Philosophie, von Fried. Gedike. Steht im deutschen Museum, Juli - Stück 1778. Vergleich die Jördens'ische Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen aus Griechen und Römern etc. Band I. Berl. und Stral-

ſund 1783. 8, ſo wie auch die vorher angeführte Sturz'iſche Ausgabe des Kleanth'iſchen Geſangs.

Cleanthes, () Geſang auf den höchſten Gott, überſetzt von Herm. Heimart Cludius. Steht mit bei ſeiner Ausgabe des Kleanth. Götting. 1786. 8. — *Cleanthes*, () Hymnus an Zeus, von Karl Philipp Conz. Steht in deſſen Analecten, oder Blumen, Phantaſien und Gemälde aus Griechenland. Leipz. 1793. 8.

Cleanthes, () An den höchſten Gott, überſetzt von Jo. Gottfr. Herder. Steht in ſeinen zerſtreuten Blättern. Sammlung II. Neue Auflage, Gotha 1796. — *Cleanthes*, () Geſang auf den höchſten Gott, überſetzt von Lud. Hörſtel. Steht als Anhang bei ſeiner Schrift: Abriſs einer Religionslehre des Plato. Braunſchw. 1798. Sieh Plato.

Cleanthes, () Hymnus auf Jupiter, ins Franzöſiſche überſetzt von Mr. Bougainville. Steht mit bei dem griechiſchen Texte des Kleanth'iſchen Geſangs, Gotha 1781. 4, auch Strasb. 1781. 8. wie wir ihn oben, unter den Ausgaben, angeführt haben.

Clemens, (*Tit. Flau.*) Alexandrinus — Opera omnia. Stehen in der Sammlung: Sanctorum Patrum opera polemica de veritate religionis Chriſtianae, contra gentiles et Iudaeos etc. graece et latine. Vol. IV und V. Würzb. 1778 und 1779. Ungef. S. 650 und 670. 8. Man findet hier einen Abdruck der Werke des Clemens Alexandrinus, der nach der Ausgabe des Potter gemacht worden iſt. Vergl. auch den Artikel Patriſtici graeci.

Clemens, (*Tit. Flau.*) Alexandrinus — Scripta et fidei doctrina, ex editione Gottfr. Lumperi. Stehen in deſſen Hiſtoria theologico - critica, de vita, ſcrip-

ſcriptis atque doctrina ſanctor. Patrum. Pars IV. Augsb. 1785. 8. Es wird in dem Werke des Lumper auch das Nöthige über das Leben des alten Kirchenlehrers geſagt. Sieh ebenfalls den Artikel Patriſtici graeci.

Erläuterungen: de Villoiſon, (Jean Bapt. d' Anſſe) Berichtigungen und Erklärungen zum Clemens Alexandrinus. Stehen in ſeinen Epiſtolis Vinarienſibus etc. Zürich 1783. Es gibt hier de Villoiſon manches, was zur Verbeſſerung und Aufhellung der Werke des Clemens von Alexandrien dient. Auch die Anecdota graeca eben des de Villoiſon, Vol. I. II. Venedig und Paris 1781 kann man in dieſer Abſicht vergleichen. Sieh oben den Artikel Anecdota graeca. — *Sprenger*, (Placid.) Ueber die Schriften des Clemens Alexandrinus und die verſchiedenen Ausgaben deſſelben. Steht in ſeinem Theſaurus rei Patriſticae etc. Tom. I — III. Würzb. 1784 — 1792. 4.

Clemens, () Romanus — Epiſtola prima ad Corinthios, vna cum disquiſitione critico-polemica in eundem, auctore Conr. Ebertho, Benedictino et Profeſſore Fuldenſi. Fulda 1780. 8. — *Clemens*, () Romanus — Epiſtola prima ad Corinthios vna cum exercitatione theologica, chronologica, et hiſtorico-eccleſiaſtica trium priorum eccleſiae ſeculorum, auctore Conr. Ebertho etc. Fulda, 1780. 8.

Cleomedes, () De circulari inſpectione coeleſtium etc. — *Matthaei*, (Chrn. Frid.) Berichtigungen zu dem Cleomedes. Stehen in ſeinen Lectionibus Mosquenſibus. Vol. I. II. Leipz. 1779. Das erſte Volumen der kritiſchen Sammlung des Prof. Matthaei, faſst unter andern auch eine Anzahl verſchiedener Leſearten zu Lib. I. de Meteoris des Kleo-

medes

medes in sich, die der Herausgeber aus den Handschriften der Moskau'ischen Bibliotheken zusammen getragen. Wegen der Sammlung des Matthaei sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 606.

Cointus, () Smyrnaeus — Certamina Herculis, ex editione Rich. Frid. Philipp Brunckii. Steht in seinen Analectis veterum poetarum graecorum. Tom II. Strasb. 1785. 8. Cointus Smyrnaeus, der von andern auch Quintus Smyrnaeus, Quintus Calaber, auch wohl Corinthus genennt wird, gehört zu den Dichtern der früheren Zeit. Unter dem obigen Titel lieferte er ein Epigramm, das Brunck in seine Analecta mit aufgenommen hat. Die Brunck'ische Sammlung selbst sieh unter dem Artikel Analecta graeca.

Erläuterungen: Tychsen, (Thom. Chrn.) Commentatio de Quinti Smyrnaei paralipomenis Homeri, qua nouam carminis editionem indicit. Götting. 1783. 8. — *Schow*, () Berichtigungen und Ergänzungen zum Quintus Smyrnaeus. Stehen in seinen Epistolis criticis, Rom 1790. 4. Der Dänische Gelehrte, Namens *Schow*, der sich nebst Adler, Birch, Zoega und einigen wenigen anderen Dänen, in neueren Zeiten um die frühere Litteratur verdient gemacht hat, und mit dem bekannten englischen Philologen, *Shaw*, nicht verwechselt werden muss, stellte in seiner Epistola secunda ad Tychsenium, zu dem Gedichte des Quintus Smyrnaeus, theils mancherlei Verbesserungen, theils verschiedene Zusätze auf, wozu von ihm verschiedene Handschriften benützt worden sind. Wegen des Quintus Smyrnaeus kann man auch Schefflers Abhandlung von den griechischen Heldendichtern etc. vergleichen, die in Wiedeburgs humanistisches, oder philologisch - pädagogisches Magazin St. III.

St. III. S. 245 — 280 und St. IV. S. 305 — 344. Helmſt. 1787 mit eingerückt iſt.

Coluthus, () Raptus Helenae, ex editione Gottlieb Chph. Harleſii. Steht mit in ſeiner Sammlung: Ariſtophanis Plutus etc. Erlang. 1776. 8. Der in der Harles'iſchen Sammlung aufgeſtellte Text des Koluth'iſchen kleinen Gedichts iſt, nach der Rezenſion des Jo. Dan. a Lennep gegeben, und aus deſſen Ausgabe entlehnt, welche Leuwarden 1747 erſchien.

Ueberſetzungen: Coluthus, () Ins Deutſche überſetzt von Karl Aug. Kütner. Steht in ſeiner Sammlung unter dem Titel: Ueberſetzung einiger griechiſchen Dichter etc. Hamb. 1784. 8. Dieſe Ueberſetzung des Koluthus hatte auch ſchon vorher mit bei den von Kütner überſetzten Idyllen des Theokrit, Bion und Moſchus, Mitau 1772 geſtanden. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 634. — *Coluthus*, () Raub der Helena, aus dem Griechiſchen überſetzt von Jo. Bapt. von Alxinger. Steht in Wielands deutſchen Merkur, Juli - Stück. Weimar 1785. Dieſe Arbeit des von Alxinger, die in gereimten Stanzen abgefaſst iſt, gehört nicht ſowohl unter die eigentlichen Ueberſetzungen des Koluth'iſchen Gedichts, als vielmehr unter die bloſsen Nachahmungen deſſelben. — In den kritiſchen Beiträgen St. X. S. 209. wird auch einer Verdeutſchung des Koluth von Peſtel gedacht, die aber, ſoviel wir wiſſen, nie gedruckt worden iſt. Vergl. Bouginé's Handb. der allgem. Litterärgeſchichte, nach Heumanns Grundriſſe, Band III. Zürich 1790. S. 533.

Coluthus, () Greek poem on the Rape of Helen, or the Troian war, translated intho engliſh verſe, with notes by Franc. Fawkes. Steht mit

bei

bei seiner Uebersetzung der Argonauten des Apollonius Rhodius London 1780. Sieh Apollonius Rhodius — *Coluthus*, () Rape of Helen, from the Greek, with miscellaneous notes London 1786. 4. Diese Uebersetzung ist von dem englischen Gelehrten Will. Beloe verfasst, der sie daher auch in seine Poems and translations. Lond. 1788. 8. mit einrücken liess.

Erläuterungen: Harles, (Gottlieb. Chph.) Progr. I — IV. Super Coluthi carmine de Raptu Helenae. Erlang. 1775 — 77. Fol. Hier gab Harles eine Reihe von Bemerkungen zu dem Koluth'ischen Gedichte. Der Ausgabe des Textes, den Harles in seine Sammlung: Aristophanis Plutus etc. mit aufgenommen hat, ist oben Erwähnung geschehen. — *Lenz*, (C. S.) Varietas lectionum, e codice de raptu Helenae enotata. Steht in dem Magazin für Philologen etc. von Ruperti und Schlichthorst. Band I. Bremen 1796. 8. Der Verfasser, der als Konrektor an der Stadtschule zu Parchim angestellt ist, hat durch die Bekanntmachung seiner kritischen Sammlung zum Koluth, über eine bisher höchst dunkle Sache, so gute Aufschlüsse gegeben, dass er damit den Dank aller Philologen verdient. Man weiss nemlich, dass sich zwischen den Lesearten, die sich in den bisherigen Ausgaben des Dichters von Heinr. Stephanus Leipz. 1577. 4; von Aemil. Portus etc. befinden, und den Lesearten, die man in alten, bis auf die neueren Zeiten bekannt gewordnen, Handschriften bemerkt, eine grosse Verschiedenheit zeigt. Daher hat man öfters, hat besonders auch Lennep die Frage erhoben, aus welcher Quelle die obigen Gelehrten ihre Lesearten geschöpft haben mögen. Aus der vorliegenden Lenz'ischen Schrift nun wird klar, dass sie solche aus der, von ihm benützten, oder aus einer mit ihr verwandten Handschrift genommen. Denn die

die Handſchrift des Lenz ſtimmt in den meiſten Stükken mit der Ausgabe des Stephanus, und in allem beinahe ſtimmt ſie mit der Ausgabe des Portus überein.

Comnena, () Wegen der Comnena ſieh den oben aufgeſtellten Artikel Anna Comnena.

Comnenus, () Wegen zweier Schriftſteller, die den Namen Comnenus geführt haben, ſieh die beiden weiter unten folgenden Artikel Emanuel Comnenus und Joannes Comnenus.

Conon, () Narrationes etc. Stehen mit in der Sammlung: Cononis narrationes, Ptolemaei hiſtoriae ad Variam eruditionem pertinentes et Parthenii erotica, graece. Cum Variis variorum et ſuis emendationibus edidit, ac de eiusdem nominis veteribus ſcriptoribus praefatus eſt Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1794. S. 136. 8. Es iſt bekannt, daſs Thom. Gale in ſeine Kollektion: Hiſtoriae poeticae ſcriptores antiqui, Paris 1675. 8, auſser des Antonini Liberalis Transformationum congeries und des Apollodori Athenienſis bibliotheca, auch die Narrationes des Conon, ſo wie die Hiſtorias des Ptolemaeus und die Erotica des Parthenius mit aufgenommen hat. In der That waren auch die Schriftſteller, bei allen Unvollkommenheiten, die ſie haben, dieſer Aufnahme wohl werth, weil ſie in vielerlei Hinſicht ſehr nützlich ſeyn können. Denn die Arbeit des Conon, die wir freilich nur noch in einem bloſsen Auszuge beſitzen, iſt für einen Theil der älteren Geſchichte und Mythologie noch immer ein überaus ſchätzbares Buch. Dieſes iſt zum Theile auch von der Arbeit des Ptolemaeus zu ſagen, die ſelbſt Photius für ſo wichtig geachtet, daſs er die Mühe nicht ſcheute, aus ihr weitläuftige Excerpte zu machen. Des Parthenius Schrift faſst zwar nur bloſe Liebesgeſchichten in ſich,

iſt

ist aber dennoch nicht ohne Bedeutung für uns, theils, weil sie eine Menge Dinge, und selbst verschiedene Gedichte aus älteren, verloren gegangenen Skribenten enthält; theils besonders auch, weil sie noch im klassischen Zeitalter verfertiget ist, so dass sie daher dem Kritiker, und überhaupt dem Philologen nicht gleichgültig seyn kann. Teucher, der aus der Gale'ischen Sammlung vorher schon des Antonini Liberalis Transformationum congeries hatte abdrucken lassen, gab mit vorliegendem Werke, aus eben der Sammlung nun auch die Schriften des Conon, des Ptolemaeus und Parthenius heraus. Er lieferte aber erstlich den griechischen Text, und zwar auf eine Art, dass er im Ganzen der Gale'ischen Ausgabe folgt. Nur bei dem Parthenius hat er hier und da gewisse Veränderungen gemacht, und sich dabei hauptsächlich auf Konjekturen gestützt. Unter den Text hat Teucher aus derselben Gale'ischen Sammlung die Noten des David Höschel, des Andr. Schott, und auch die des Gale gesetzt. Da die Noten, welche Gale zum Parthenius gefügt hatte, etwas weitläuftig waren, so stellte er diese in einem blossen Auszuge dar. In der Vorrede sind allerlei Nachrichten über die drei gelieferten Schriftsteller ertheilt. Auch ist einiges über verschiedene andere Skribenten gesagt, welche mit ihnen einerlei Namen geführt.

Conon, () Narrationes. Stehen mit in der Sammlung: Cononis narrationes quinquaginta et Parthenii narrationes amatoriae. Götting. 1798. S. 192 und 88. 8. Beide Schriften dieser kleinen Sammlung werden auch einzeln verkauft. Die erstere hat daher den eigenen Titel: Cononis narrationes quinquaginta. Ex Photii bibliotheca edidit et adnotationibus illustrauit Jo. Arnold Kanne. Praefixa est epistola ad Heynium; adiectum praeterea Heynii spicilegium obser-

ſeruationum in Cononem. Götting. 1798. S. 192. Eben ſo iſt auch die letztere mit der beſonderen Inſchrift verſehen: Parthenii Nicaeenſis narrationum amatoriarum libellus; emendatus ſtudio Lucae Legrand, Prof. Litter. graecar. Baſileenſis; in lucem editus curante Chrn. Gottlieb Heynio. Götting. 1798. S. 88.

8. In Anſehung des Conon, welchen Kanne, ein Schüler des Heyne, bearbeitet hat, erhält man den Text aus des Photius Bibliothek, und auſser dem Texte, einen reichhaltigen Kommentar, worin der Herausgeber vornehmlich die Mythen zu erklären geſucht. Die Zuſätze, welche Heyne in dem, auf dem Titel bemerkten Spicilegium, von Seite 168, dem Werke beigefügt hat, ſind meiſt kritiſcher Art, und betreffen den fehlerhaften Text, der dadurch auf mancherlei Weiſe verbeſſert und berichtiget wird. In der vorausgeſchickten Epiſtel an Heyne, rechtfertigt Kanne ſein Verfahren in Anſehung des Textes; zugleich aber rechtfertigt er auch verſchiedene neue Ideen, die er in ſeinem Kommentar aufgeſtellt hat. Zu dieſen Ideen gehört theils die, daſs die orphiſchen und bacchiſchen Myſterien eins und daſſelbe geweſen; theils beſonders auch die, daſs man in der früheren Fabel ſehr oft gewiſſe Oerter und Diſtrikte zu Perſonen gemacht. Auf dieſe Art, ſagt er, hat man die Stadt Canus, die von Miletus aus mit Koloniſten verſorgt worden war, in der mythiſchen und überhaupt poetiſchen Sprache, zu des Miletus Sohne erhoben. Eben dieſes, ſetzt er hinzu, iſt auch mit anderen Städten geſchehen. War aber, fährt er fort, eine Mythe einmal erfunden; ſo bildeten ſie die ſpäteren Dichter weiter aus, woher nach und nach eine groſse Menge fabelhafter Metamorphoſen erzeugt worden iſt. Was Kanne in Rückſicht des Conon gethan; eben das iſt von dem Prof. Legrand in Anſehung des Parthenius geſchehn. Auch dieſer lieferte den Text; auch dieſer fügte dem-

selben eine Zahl von brauchbaren, obgleich nur kurzen Anmerkungen bei. Aber die meisten seiner Anmerkungen sind bloss auf die Wiederherstellung der ächten Leseart gerichtet. Ausserdem hat auch Heyne manches für den Parthenius des Legrand gethan. Denn erstlich hat er dazu einen Schatz von eigenen Anmerkungen gesetzt, wodurch er die des Legrand bald berichtigt, bald ergänzt, bald auch durch neue Gründe unterstützt und bestätiget hat. Zweitens hat er das Buch auch mit einer Art von Einleitung geziert, wo er die mancherlei Seiten gezeigt, von welchen Parthenius benützt werden kann. Drittens endlich hat er überhaupt für die Bekanntmachung des Ganzen gesorgt. Denn er selbst hatte ehedem dem Legrand zur Bearbeitung des Parthenius die erste Veranlassung gegeben; oder vielmehr hatte er ihn zur Berichtigung und Aufklärung der Ueberreste dieses alten Skribenten ausdrücklich ermuntert. Als daher Legrand seine Arbeit zu Stande gebracht hatte, und sich nicht sogleich ein Verleger dazu fand; so überliess er sie dem Hofrath Heyne, der für ihre Bekanntmachung zu sorgen versprach. Eine geraume Zeit lag die Arbeit des Legrand in dem Pulte des Heyne verschlossen, bis dieser endlich, bei der Erscheinung der Kanne'schen Ausgabe des Conon, die Gelegenheit ergriff, den Parthenius mit abdrucken zu lassen, und beide, vermittelst eines gemeinschaftlichen Titels, dem Publikum als ein, auf gewisse Weise zusammen gehöriges Ganze zu übergeben.

Constantinus, () Africanus — *Anonymus*, () Commentatio de codice mspto Constantini de febribus, qui est in bibliotheca academico - altorfina. Steht mit in Geo. Ernst Waldau's Thesaurus bio - et bibliographicus. Chemn. 1792. 8. S. 215. ff. Die Abhandlung war erst einzeln gedruckt, worauf

Wal-

Waldau dieſelbe in ſeine Sammlung mit aufgenommen hat.

Constantinus, () Magnus — Fragmenta, graece et latine. Stehen in Anonymi veterum Patrum, ecclesiaſticorumque Scriptorum analectis nouis etc. Venedig, 1781. Fol. Sieh Patriſtici graeci, vergl. auch den Artikel Helena.

Constantinus, () Porphyrogennetus — Geoponicorum, ſiue de re ruſtica, libri XX graece et latine. Poſt Petri Needhami curas ad mſptorum fidem recenſuit et illuſtrauit Jo. Nicol. Niclas. Tom. I — IV. Leipz. 1781. 8. Die Geoponica, deren Verfertigung man ehedem meiſt dem Conſtantinus Porphyrogennetus ſelbſt zugeſchrieben hat, ſind eigentlich eine bloſse Kollektion, die der Kaiſer eben ſo, wie die Collectanea et Excerpta hiſtorico - politica et moralia, die Collectanea Veterinaria, und andere ihnen ähnliche Sammlungen, von gewiſſen Gelehrten aus wichtigeren Schriften auszugsweiſe verfertigen lieſs. Was die Geoponica insbeſondere betrifft; ſo ſoll ſie Caſſianus Baſſus zu Stande gebracht haben. Uebrigens wurden ſie zuerſt von Jo. Alex. Braſſicanus, Baſel 1539 dem Drucke übergeben. Darauf ſtellte ſie Pet. Needham mit allerlei Verbeſſerungen, und zugleich mit den nöthigen Anmerkungen und Regiſtern, Cambr. 1704 aufs Neue ans Licht. Endlich gab ſie Jo. Nic. Niclas heraus, der dabei unter andern auch den gelehrten Apparat von Anmerkungen benützte, den Jo. Matth. Gesner für eine neue Ausgabe zuſammen gebracht hatte.

Corinthus, (*Geo.*) Metropolita — De dialectis. E codicibus mſptis emendauit et notis illuſtrauit Gisb. Kön, ICtus. Accedunt grammatici Leidenſis et Meermanni de dialectis opuſcula, quae ſub

Joannis Grammatici nomine vulgo circumferuntur, longe diuersa. Leiden 1776. 8.

Corinthus, () Smyrnaeus — Sieh den Artikel Cointus, wo einiges über die verschiedenen Namen dieses alten Skribenten angeführt ist.

Corippus, () Africanus — Historia Byzantina. Steht mit in der Sammlung: Historiae Byzantinae noua appendix, edit. a Petr. Franc. Fogginio, graece et latine. Rom 1777. Fol. Sieh Historici graeci.

Cornelius, () Episcopus Romanus — *Lumper*, (Gottfr.) Ueber das Leben, die Schriften und Lehren des Cornelius. Steht in seiner Historia theologico-critica de vita, scriptis atque doctrina Sanctor. Patrum aliorumque Scriptorum ecclesiastico-rum trium priorum seculorum, ex virorum doctissimorum monumentis collecta. Pars I — XII. Augsb. 1783 — 95. 8. Das hieher gehörige befindet sich in dem elften Theile des Werks. Sieh auch Patristici graeci.

Cosmas, () Indopleustes — Topographia christiana graece et latine. Steht in Anonymi veterum Patrum ecclesiasticorumque Scriptorum analectis nouis. Venedig 1781. Fol. Sieh Patristici graeci.

Crates, () Thebanus — Fragmenta. Stehen in Brunck's Analectis veterum poetarum graecorum. Strasb. 1785; auch in Jacobs'es Anthologia graeca. Leipzig 1794. fg. Sieh die Artikel Analecta und Anthologia. Wir führen hier zugleich die Schrift eines Ungenannten mit an, die unter dem Titel: Hipparchie et Crates, conte philosophique, renouvellé des Grecs, ohne Verlagsort 1787. 12. herausgekommen ist. Der ungenannte Verfasser hat sich blos mit den Worten: *Habitant de Potsdam*, unterschrieben.

Cri-

CRITIAS, () Atheniensis — Einzelne Stükke mit lateinischen Uebersetzungen und Anmerkungen. Stehen in der schon mehrmals angeführten Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo etc. in vsum Scholae Etonensis, Eton 1777. 8.

CTESIAS, () Cnidius — Fragmenta, Edidit Aug. Chrn. Borheck. Stehen mit in seiner Ausgabe des Herodotus. Vol. I. II. Lemgo 1781 und 1782. 8. Sieh Herodotus.

Erläuterungen: Steinhauer, (Jo. Petr.) Progr. De diuersa imperii Assyriaci temporum computatione Ctesiae et Herodoti. Giessen 1778. 4. — *Anonymus*, () An attempt towards reconciling the Assyrian chronology of Ctesias, with that of Herodotus. Steht in dem Monthly Magazine, or a British Register. Merz - Stück 1796. S. 109 — 111 und April - Stück desselben Jahrs. S. 194 — 196. Eine ähnliche Abhandlung hatte ehedem Anquetil du Perron geliefert, und unter dem Titel: Mémoire, dans le quel on essaie de concilier les auteurs grecs, et principalement Herodote et Ctésias, sur le commencement et la durée de l'empire Assyrien, et ces ecrivains avec les Perses, sur les regnes, qui forment ce, que les Orientaux appellent la dynastie des Peschdadiens, in die Mem. de l'Acad. des Inscr. Tom. IV. mit einrücken lassen.

VON VELTHEIM, (*A. F. Graf.*) Etwas über die Onyx - Gebirge des Ctesias und den Handel der Alten nach Ostindien. Helmst. 1797. S. 76. 8. Ctesias spricht in einer, nicht weit vom Anfange seiner Fragmente befindlichen Stelle, unter andern auch von gewissen Gebirgen, in welchen man ehedem Onyxe und auch andere Arten von edleren Steinen aufgefunden habe. Ueber diese Gebirge hatte sich

von Veltheim schon in seiner Schrift, die unter dem Titel: Ueber Werners und Karstens Reform in der Mineralogie. Helmst. 1793 erschien, ziemlich weitläuftig erklärt. In dem gegenwärtigen Aufsatze nun, wo er überhaupt mancherlei überaus gute, nicht nur geographische und historische, sondern vorzüglich auch naturgeschichtliche Nachrichten ertheilt, breitet er sich über die Sache mit mehrerer Gründlichkeit und Vollständigkeit aus. Er zeigt, dass die Gebirge des Ctesias nicht die, im festen Lande, zwischen Tibet und Caschmira der grossen und kleinen Bucharei liegenden Gebirge seyn können; dass darunter vielmehr aller Wahrscheinlichkeit nach die Gebirge der westlichen Küste von Indostan; dass darunter hauptsächlich derjenige Theil der Gatesgebürge verstanden werden muss, welcher in dem Gebiete der Maratten, unterhalb der grossen Sandwüste liegt, und Balagates genennt wird. Diese Vermuthung hat der Verfasser unter andern auch durch allerlei Gründe aus dem bekannten *Periplus Maris Erythraei* unterstützt, welche Schrift hier darum von Wichtigkeit ist, weil sie verschiedene gute historische Nachrichten über den früheren indischen Handel enthält. Zu mehrerer Bestätigung der Sache führt von Veltheim noch an, dass zu Guzurate, bis auf unsere Zeiten herab, nicht nur eine Sardonyx-Grube bebaut; sondern dass auch aus dem Golfo von Cambaya noch immer eine grosse Menge Sarder ausgeführt wird. Doch läugnet er nicht, dass man ehedem auch aus anderen Gebirgen von Indien, und vielleicht selbst auch von Tibet, sowohl Onyxe, als Sardonyxe bekommen haben mag. Wenigstens hat man den grössten Theil derer, wie er glaubt, in Arabien und den Sarderbrüchen bei Babylon geholt, aus denen man die berühmten Onyxgefäfse geformt, wie die Gefäfse von St. Denis, von Mantua etc. sind. Die grossen Onyx-Kameen hingegen

gegen, zu welchen man den Wienerischen und andere zählt, haben sich, nach der Meinung des Verfassers, ursprünglich in kurzschichtigen abgesetzten Steinlagern erzeugt. Da das Bisherige freilich meist nur auf Vermuthungen beruht; so kann es auch an Einwendungen und Zweifeln nicht fehlen, solang nicht an Ort und Stelle selbst eine genauere Untersuchung über die Sache angestellt wird. Uebrigens geht vor der Abhandlung des von Veltheim noch eine Art von Einleitung her, wo der Verfasser darzuthun sucht, daſs die Phönizier, Perser und Griechen höchst wahrscheinlich schon in den ältesten Zeiten eine Kenntniſs von Indien gehabt. Er stützt sich dabei auf den Handel, den man von Indien aus mit edleren Steinen und anderen natürlichen Erzeugnissen trieb, und nimmt nicht ohne Ursache an, deſs von daher durch den Handel allerlei Nachrichten nach Vorder-Asien, und von Vorder-Asien nach Griechenland gebracht worden sind.

von Veltheim; () Ueber den Ctesias. Steht in seiner Schrift von den goldgrabenden Ameisen und Greiffen der Alten. Helmst. 1799. S. 32. 8. Die kleine Schrift des von Veltheim hat zur Absicht, theils die bekannte Sage, von den goldgrabenden Ameisen und Greiffen der Alten zu erklären; theils nebenher auch zugleich etwas zur Ehrenrettung des Ctesias zu thun. Ctesias nemlich stellt jene Fiktionen, gleich mehreren anderen, sowohl früheren, als auch späteren Skribenten, in der Reihe von wahren Begebenheiten mit auf. Ob nun gleich Ctesias, theils wegen des fabelhaften Zeitalters, in welchem er lebte; theils besonders auch wegen der weiten Entfernung der Länder, über die er Nachrichten gab, sehr leicht entschuldigt werden kann; so hat man ihm doch sehr oft die härtesten Vorwürfe gemacht, welches um

um so unbilliger ist, da selbst noch ein neuerer, nicht unberühmter Gelehrter die Vertheidigung der Wahrheit jener Erdichtung über sich nahm. Ohne uns weitläuftig über das Ganze des Vorgebens der Alten zu verbreiten, führen wir davon blos Folgendes an. In der Sandwüste *Schamo* oder *Cobi*, die in der grossen Tartarei liegt, und an die Grenze von Tibet etc. stösst, waren zahlreiche und einträgliche Goldgruben, und bei ihnen zugleich Goldwäschen im Gange. Wegen der vielen Erd- und Sandhügel, die sich durch beide erzeugten, wurde in früheren Zeiten erzählt, dass daselbst eine Art Ameisen hause, durch welche jene Hügel aufgeworfen und das Gold zugleich aus der Erde gewühlt würde. Dabei wurden nicht nur die Ameisen für höchst furchtbare Thiere erklärt; sondern es wurden dazu auch die eben so furchtbaren, äusserst seltsam gestalteten Greiffe gesetzt, die man zu Wächtern der Bergwerke machte, und von deren schreckvollen Wesen man viel Abentheuerliches sagte. Diese Fabel hat der Verfasser vermittelst folgender Hypothese, auf die ihn verschiedene Angaben der alten Schriftsteller geleitet, zu erklären gesucht. Unter den *Ameisen* versteht er die, in jener Gegend so zahlreiche Klasse von Thieren, die zu den Fuchsarten gehört, und von Linné den Namen Canis Korsak erhielt. Diese Thiere, von welchen man weiss, dass sie sich an dem Orte ihres Aufenthalts eingraben, und dass sie dadurch grosse Erd und Sandhügel machen, haben vielleicht zu der Fabel die erste Veranlassung gegeben, weil entweder durch das Graben derselben die dasigen unterirdischen Schätze zuerst entdeckt, oder auch weil ihre Felle zu Gewinnung dieser Schäzze; weil sie bei den Goldwäschen zum Auffangen der Goldkörner gebraucht worden sind. Die *Greiffen* hingegen waren, der Meinung des Verfassers zufolge, eine Gattung von grossen Indianischen Hunden, oder soge-

sogenannten Doggen, deren man sich zur Bewachung jener Schätze bediente. Diese Hunde stellte man hier und da aus, oder zog mit ihnen in der Gegend umher. Es kann auch wohl seyn, dass die Besitzer und Aufseher der Bergwerke, um den Anblick desto grauser zu machen, bisweilen ihre Hunde und auch sich selbst, auf eine seltsame Art ausstaffirt und absichtlich zu schaudervollen Wesen umgeformt haben. Was diesen Wesen in der Wirklichkeit fehlte, das wurde nach und nach durch leere Dichtungen ersetzt. Dergleichen Erdichtungen wurden ohne Zweifel erst blos von den Interessenten der Bergwerke gebraucht, damit sie den Karavanen und Räuberbanden die Lust benähmen, daselbst Besuche zu machen. In der Folge wurden sie von den dahin handelnden Kaufleuten und vorüber ziehenden Reisenden, bald aus Unwissenheit, aus Aberglauben und Furcht; bald aus Liebe zum Wunderbaren und blossen Windmachereien vermehrt, und so die unschuldigen Indianischen Füchse und Doggen, allmählich zu einer Art der seltsamsten Geschöpfe und schrecklichsten Ungeheuer geformt. So sinnreich die bisherige Erklärung des Grafen von Veltheim auch immer seyn mag; so zeigt sich doch viel Gesuchtes und selbst Gekünsteltes in ihr. Wenigstens scheint die Erklärung der Sache, welche Chrn. Richter in seiner Schrift über die fabelhaften Thiere, Gotha 1797 aufgestellt hat, weit leichter und natürlicher zu seyn, ob gleich auch sie nicht völlige Befriedigung gibt. Nach der Meinung des Richter nemlich, hat der Lämmergeier, der schon durch seine Grösse, durch seine Stärke und Schönheit; noch mehr aber durch seine überraschenden Aufenthalt in den dichtesten Wäldern und auf den höchsten Bergen, ein Gegenstand des Staunens und der übertreibenden Sage seyn konnte, die erste Veranlassung zu der Fabel gegeben. Die Erzählung

lung, dafs er das Gold in öden Gegenden, wo sich dergleichen Minen befanden, aus der Erde herausgrabe und bewahre, sucht er daher zu erklären, dafs er öfters in dergleichen Gegenden entdeckt worden ist. Was die furchtbaren Beschreibungen desselben betrifft; so leitet auch er sie von dem Eigennutze ab, indem man dadurch neugierige und habsüchtige Menschen von den Bergwerken abzuhalten, oder auch zu entfernen gesucht. Uebrigens führen wir in Ansehung der Schrift des Grafen von Veltheim noch an, dafs er in ihr, ausser der Behandlung der Hauptsache, auch mancherlei interessante Bemerkungen über andere Dinge des Alterthums, wie über das goldne Vliefs zu Kolchis etc. beigebracht hat.

Cyrillus, () Alexandrinus — Epistolae duae. Stehen in Anonymi veterum Patrum, ecclesiasticorumque scriptorum analectis nouis etc. Venedig 1781. Fol. Sieh Patristici graeci.

Erläuterungen: Matthaei, (Chrn. Fried.) Nachrichten von unedirten Schriften des Cyrillus Alexandrinus. Stehen in seiner Notitia codd. msptorum bibliothecar. Mosquensium. Moskau 1776. Fol. Professor Matthaei hatte auch vorher schon ein Specimen glossarii Cyrilli Alexandrini geliefert, das in sein Werk: Glossaria graeca minora et alia anecdota graeca. Vol. I. II. Moskau 1774 und 1775. 4. mit eingerückt ist.

Demades, () Fragment einer Rede, ins Französische übersetzt. Steht mit in der Sammlung: Discours de Licurgue, d' Andocide etc. trad. en François par Athanase Auger. Paris 1783. Sieh Lycurgus.

Deme-

Demetrius, () Cydonius — Opusculum de contemnenda morte, graece et latine. Recensuit, emendauit et explicauit Chrn. Gottlieb Kühnöl. Leipz. 1787. 8. Der Herausgeber dieser Schrift, die auch als ein Theil der Sammlung: Auctores graeci minores. Tom. I. II. Leipz. 1796 verkauft wird, hat nicht nur den Text des Demetrius verbessert und dabei vier frühere Ausgaben gebraucht; sondern hat unter den Text auch, theils die verschiedenen Lesearten, theils allerlei gute grammatische Bemerkungen gesetzt. Wegen der vorher gedachten Sammlung, in welche die Schrift mit aufgenommen ist, sieh Auctores graeci.

Demetrius, () Epistolae octo, ex editione Chrn. Frid. Matthaei. Stehen mit bei seiner Ausgabe von des Isokrates Epistolis decem. Moskau 1776. 8. Sieh Isocrates.

Demetrius, () Epistola vna, ex editione Chrn. Frid. Matthaei. Steht in dessen Programm, das er unter dem Titel: Binae epistolae, nunc primum editae, altera Nili Cabasitae, altera Demetrii Cydonii. Dresd. 1789. 4. ans Licht gestellt hat.

Demetrius, () Pepanus — Opera, quae reperiuntur. E graeco in latinum vertit et adnotationes adiecit Bern. Stephanopolus. Vol. I. II. Rom 1781. 4. Zu dieser Ausgabe der Schrift des Demetrius Pepanus hat der berühmte italienische Gelehrte, J. Chph. Amaduzzi, eine Vorrede gesetzt.

Demetrius, () Phalereus — De elocutione liber. Curauit Jo. Gottlob Schneider. Altenb. 1779. S. 188. 8. Es lieferte hier Schneider von der trefflichen Schrift: Πεϱι ἑϱμηνειας, oder de elocutione, die man gewöhnlich von dem Demetrius Phalereus

lereus benennt, nicht nur den griechischen Text; sondern er fügte dem Texte auch einen Schatz von lehrreichen, sowohl kritischen, als grammctischen Anmerkungen bei. Da durch Hülfe der vielen Anmerkungen alle Dunkelheiten des Buchs gehörig aufgeklärt und beseitiget sind; so liess der Herausgeber mit Recht die lateinische Uebersetzung hinweg, und schickte dafür dem Ganzen eine Anzeige der gebrauchten Hülfsmittel voraus. Uebrigens weiss jeder, dass das Buch de elocutione, nicht von dem Demetrius Phalereus seyn kann, daher es von Schneider und anderen, einem gewissen Demetrius Alexandrinus beigelegt wird.

Erläuterungen: Dettmers, (Jo. Philipp) Progr. De meritis Demetrii, sic dicti Phalerei, in artem rhetoricam recte aestimandis. Sectio I. II. Frf. Od. 1777 und 1778. 4. — *Wiedeburg*, (Fried. Aug.) Auszug aus dem Demetrius. Steht mit in seiner Schrift: Praecepta rhetorica, e libris Aristotelis etc. collecta, disposita, passimque suppleta. Braunschw. 1786. 8. — *Henrici*, (Jo. Chrn.) Progr. Charientismus Anacreontis ad Demetrii Phaleri disciplinam expensus. Wittenb. 1791. — *Vulcanius*, (Bonau.) Emendationes et notata in Demetrium Phalereum. Stehen mit in des Thom. Burgess musei litterarii conspectus etc. Oxf. 1792.

Demetrius, () Zenus — Versio batrachomyomachiae Homericae, dialecto vulgari, ex editione Car. Dauid Ilgenii. Steht bei dessen Ausgabe der hymnorum Homericorum. Halle 1796. Sieh Homerus.

Democrates, () Philosophus — Goldene Sittensprüche, aus dem Griechischen übersetzt von

Albr.

Albr. Heinr. Baumgärtner. Stehen bei ſeiner Ueberſetzung des Cebes. Nürnb. 1781. 8. Sieh Cebes.

Demophilus, () Gleichniſſe oder Lebensregeln, aus dem Griechiſchen überſetzt von Albr. Heinr. Baumgärtner. Stehen bei ſeiner Ueberſetzung des Cebes. Nürnb. 1781. 8. — *Demophilus*, () Pythagoriſche Sittenſprüche, aus dem Griechiſchen überſetzt, von Albr. Heinr. Baumgärtner. Stehen bei eben der Ueberſetzung des Cebes. Nürnb. 1781. Sieh Cebes. — *Demophilus*, () Pythagoric ſentences, translated from the Greek. Stehen bei der engliſchen Ueberſetzung des Salluſtius de diis et mundo. Lond. 1793. 8. Als Ueberſetzer dieſer Schriſt wird Thom. Taylor genennt. Sieh auch Salluſtius.

Demosthenes, () Opera, ex editione Athanaſii Auger. Stehen bei Auger's Sammlung unter dem Titel: Demoſthenis et Aeſchinis, quae ſuperſunt, omnia, iuxta accuratiſſimam omnium, quotquot habent Bibliothecae Regia et Sangermanenſis, codicum mſptorum et impreſſorum inſpectionem, iuxtaque auctoritatem librorum, quos adierunt Taylorus et Reiskius, graece et latine. Edidit cum verſione noua, triplici indice, variis lectionibus et breuioribus notis, etc. Paris 1790. 4. Demoſthenes hat neuerlich, bis auf den Athanaſius Auger, zwei verſchiedene Ausgaben erhalten, von denen die eine durch Jo. Taylor; die andere durch Jo. Jak. Reiske zum Drucke beſorgt worden iſt. Von der Ausgabe des Taylor kam erſtlich Vol. III. Camb. 1748; darauf kam Vol. II. Ebend. 1757 ans Licht. Vol. I. IV. V. die der Herausgeber noch zu liefern verſprach, ſind ungedruckt geblieben. Die Ausgabe des Reiske hingegen macht eigentlich den erſten und zweiten Band ſeiner Sammlung der graecorum Oratorum aus, die Vol. I —

XII. Leipz. 1770 — 1775 erschien. Ausserdem hat Reiske die Reden des Demosthenes, Vol. I — V. Lemgo 1764 — 69. 8. auch ins Deutsche übersetzt. Was nun die vorliegende Arbeit des Athanasius Auger betrifft; so hat er damit den ersten Theil zu einer neuen prächtigen Ausgabe des Redners geliefert, welcher erste Theil aber blos dessen Orationes Philippicas enthält. Ueberdiess hatte Auger auch vorher schon eine kleine Schrift, unter dem Titel: Prospectus d'une edition grecque de Demosthene et d' Eschine, avec une version latine et des notes pour l'intelligence du texte par Athan. Auger, Paris 1789. 4. der Presse übergeben, wodurch er eigentlich seine neue, zu besorgende Ausgabe der beiden Redner angekündigt hat.

Demosthenes, () Selectae orationes. Ad codices msptos recensuit; textum, scholiasten et versionem plurimis in locis castiguuit, notis insuper illustrauit Ricardus Mountenay. Praefiguntur obseruationes in commentarios vulgo Vlpianeos et tabula antiquae Graeciae Demostheni accommodata. Editio septima. Lond. 1785. 8. Die erste Ausgabe dieser gelehrten Sammlung einiger Demosthen'ischen Reden kam Cambridge 1731 heraus; darauf ist die zweite verbesserte, London 1748; weiter die dritte Eton 1755; die vierte Lond. und Eton 1764; die fünfte Ebend. 1771; die sechste Lond. 1778, und endlich die vorliegende siebente Lond. 1781. erschienen. Die Sammlung selbst besteht aus der Oratio Philippica I. und den Orationibus Olynthicis I — III. Man erhält aber von den Reden erstlich den griechischen Text, nebst dem alten Scholiasten desselben, und zwar so, dass zu beiden mehrere Verbesserungen gekommen. Denn ob der Herausgeber gleich bei seiner Sammlung eigentlich die Paris'ische Edition, die im Jahre 1558

von

von Morelli angefangen, und im Jahre 1570 von Dionysius Lambinus beendiget ward, zum Grunde gelegt; so hat er doch zur Vervollkommnung derselben, nicht nur eine Handschrift des Leiden'ischen; sondern auch zwei andere des Bodleianischen Bücherschatzes benutzt. Zu dem griechischen Texte und dem Scholiasten desselben, ist zweitens auch die von Hieron. Wolf verfertigte lateinische Uebersetzung gefügt, welche ebenfalls auf mancherlei Art verbessert worden ist. Ausser dem allen aber ist drittens das Ganze auch mit schätzbaren Anmerkungen versehen. In diesen Anmerkungen sind, theils die verschiedenen Lesearten, welche Pithoeus in seinem Kodex, und welche besonders auch Benenatus am Rande seines Handexemplars, aus neun, von Morelli verglichenen Handschriften angemerkt hatte; theils sind darin, sowohl die vorzüglichsten Erläuterungen aus der französischen Uebersetzung des Taurellus und der Ausgabe des Wolf, als auch die eigenen Bemerkungen des Mountenay gegeben. Was übrigens die vorausgeschickten Obseruationes in commentarios Vlpianeos betrifft; so enthalten sie einen schätzbaren kritischen Beitrag zum Buche, den man dem gelehrten Engländer Jo. Chapmann verdankt.

Demosthenes, () Orationes selectae, graece. Gotha 1778. 8. Diese Ausgabe von einigen Reden des Demosthenes, ist uns nur dem Titel nach bekannt. Sie enthält, wie es scheint, einen blossen Abdruck des Textes, den man zum Gebrauche der Schulen gemacht.

Demosthenes, () Oratio in Midiam. In vsum praelectionum edidit; notis criticis et exegeticis instruxit Geo. Lud. Spalding. Berlin 1794. S. 138. 8. Der Herausgeber, dessen Vindicias philoso-

pho-

phorum Megaricorum, quibus subiicitur commentarius in priorem partem libelli de Xenophane, Zenone et Gorgia, Halle 1792 wir oben angeführt haben, lieferte hier eine neue Ausgabe der Rede, welche Demosthenes wider den Midias gehalten, und zwar in der Absicht, dass sie zu Vorlesungen gebraucht werden soll. Der Text der Rede, der eigentlich von dem Reiske'schen genommen zu seyn scheint, ist durch Hülfe, sowohl früherer Editionen, als eigener und fremder Muthmassungen, mit vielen Berichtigungen versehen. Die meisten Berichtigungen jedoch trifft man bei dem Texte der Dodona'ischen Orakel-Sprüche an, zu dessen Wiederherstellung Spalding seine Bemühungen mit den Bemühungen eines anderen Gelehrten, Namens Bullmann, vereiniget hat. In den Anmerkungen sind nicht nur mancherlei gute Konjekturen gegeben; es sind auch die wichtigsten Scholien des Ulpianus mit beigebracht; es sind schwerere Wörter und Redensarten erläutert; es sind Dunkelheiten in der Athen'ischen Geschichte aufgehellt und erklärt, an welchem allen Bullmann ebenfalls Theil genommen hat. Voraus geschickt ist eine Vorrede, wo Spalding von der Veranlassung der Rede wider den Midias, von der Zeit, in der sie Demosthenes schrieb, und vorzüglich auch von dem Werthe derselben spricht.

Demosthenes, () Oratio de Corona. Steht in Theod. Georg. Zemschii Sylloge praestantissimorum Graeciae scriptorum etc. Pars I. Halle 1780. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 671. — *Demosthenes*, () Oratio de corona, graece et latine. Glasg. 1782. 8.

Demosthenes. () Oratio aduersus Leptinem, cum scholiis veteribus et commentario perpetuo.

petuo. Accedit Aelii Aristidis declamatio eiusdem caussae, in Germania nunc primum edita, cura Frid. Aug. Wolfii. Halle 1790. S. 152 und 183. 8. Die, in dieser kleinen Sammlung befindliche Rede des Demosthenes aduersus Leptinem, war eigentlich erst einzeln, und zwar unter dem Titel: *Δημοσθενους ὁ προς Λεπτινην λογος συν τοις σχολιοις.* Ad veterum exemplarium fidem recensuit et emendauit Frid. Aug. Wolf. Halle 1789 gedruckt. Etliche Jahre früher war auch die, in der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig entdeckte Rede des Sophisten Aristides über den nemlichen Gegenstand erschienen, welche Jacob Morelli bekannter Massen Venedig 1785 ans Licht gestellt hat. Da die von Morelli edirte Rede des Aristides in Deutschland nicht bekannt genug wurde; so hielt es Wolf für vortheilhaft, von ihr einen neuen Abdruck zu liefern. Dieses hat er in dem Jahre 1790 gethan, bei welcher Gelegenheit er die Rede des Aristides mit seiner vorher gegebenen Rede des Demosthenes verband, und zwar so, dass er beide nun mit dem obigen gemeinschaftlichen Titel versah. Als das Hauptstück der Sammlung muss man dabei immer noch die Rede des Demosthenes betrachten. Denn sie ist, ausser dem überaus richtigen Texte, nicht nur mit einem trefflichen Kommentar; sondern auch mit sehr lehrreichen Prolegomenen geziert, in welchen letzteren Wolf unter anderen auch die nöthigen litterarischen Notizen über die Rede des Aristides mit beigebracht hat.

Demosthenes, () Oratio funebris in laudem Atheniensium, qui fortiter pro patria pugnando caesi sunt ad Chaeroneam, graece et latine etc. Steht mit bei des Plutarchus Buche de superstitione, ex editione Chrn. Frid. Matthaei. Moskau 1777. 12. Sieh Plutarchus.

Demosthenes, () Oratio Philippica de pace. Recensuit, adnotationibus instruxit, indices adiecit Chrn. Dan. Beck. Accedunt Andr. Dunaei praelectiones. Leipz. 1799. Die gesammten Philippischen Reden des Demosthenes sind zuletzt unter dem Titel: Orationes Philippicae omnes, cui interpretationem denuo castigatam et notas aliquot adiecit Jos. Stock. Vol. I. II. Dublin 1774 erschienen. Dunaeus, dessen Praelectiones in Demosthenis Philippicam de pace etc. Professor Beck seiner Ausgabe der Rede beigefügt hat, ist ehedem Professor der griechischen Sprache zu Cambridge gewesen, und hat zu Anfange des vorigen Jahrhunderts gelebt.

Demosthenes, () Einzelne Stücke, mit philologischen Anmerkungen. Stehen in Andr. Dalzel's Collectaneis graecis, ad vsum academicae iuventutis accommodatis. Tom. I. Editio secunda, emendatior. Edinb. 1789. 8.

Uebersetzungen: Demosthenes, () Einzelne Stücke ins Lateinische übersetzt von Janus Pannonius. Stehen in dessen Opusculis. Pars II. Utrecht 1784. 8.

Demosthenes, () Erste Olynthische Rede, ins Deutsche übersetzt von Röderer. Steht im deutschen Museum. Decemb.-Stück, 1776. Diese Nachbildung ist auch in die Jördens'ische Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen aus Griechen und Römern. Band I. Berlin und Stralsund 1783. 8. mit eingerückt worden. — *Demosthenes*, () Erste Philippische Rede, ins Deutsche übersetzt von Augustin Scheffel. Grätz. 1777. 8. — *Demosthenes*, () Drei Olynthische Reden, ins Deutsche übersetzt von Jo. Mich. Heinze. Stehen in dessen kleinen deutschen Schriften. Götting. 1789. 8. Die Uebersetzung

der

der ersten Olynthischen Rede, die Heinze in dieser Sammlung aufgestellt hat, ist neu; die Uebersetzungen der zweiten und dritten hingegen waren schon früher verfasst. Es hatte sie nemlich Heinze ehedem in zweien Programmen, Weimar 1784 und 1785 gegeben, woraus er sie hier wieder mit abdrucken liess.

Demosthenes, () Werke ins Französische übersetzt. Stehen in der Sammlung: Oeuvres complettes de Demosthene et d' Eschine, trad. en François avec des remarques par Athanase Auger. Vol. I — V. Paris 1777. Nouv. edit. Vol. I — VI. Paris 1788. 8. Der französische Gelehrte, Namens *Auger*, hat bekannter Massen mehrere Werke der griechischen Redner; hat selbst mehrere Werke der griechischen Kirchenlehrer in seine Muttersprache übersetzt. Zu den ersteren sind die Reden des Aeschines, des Isokrates und Lysias, zu den letzteren sind die Homilien des Chrysostomus, des Basilius Magnus und anderer zu zählen. Dass er auch den Anfang mit einer Ausgabe der Werke des Demosthenes und Aeschines, in den griechischen Urschriften gemacht, haben wir oben gesagt. — *Demosthenes*, () Reden ins Französische übersetzt, von Pet. Ludw. Claud. Gin. Stehen in seiner Sammlung: Harangues politiques de Demosthene et d' Eschine, traduction nouvelle, suivie des notes, relatives aux circonstances, et des extraits des comedies d' Aristophane. Vol. I. II. Paris 1791. 8.

Demosthenes, () Orations, translated into English etc. by Thom. Leland. Vol. I — III. Lond. 1777. 8. Die drei Bände dieser meisterhaften englischen Uebersetzung des Leland kamen von 1756 — 1770 nach und nach einzeln heraus; wurden darauf in dem angegebenen Jahre 1777 in Gemein-

meinschaft wieder aufgelegt, und so zu einem zusammen hängenden Ganzen gemacht. Doch werden sie unter speciellen Titeln, nebenher auch immer noch einzeln verkauft. Band I. nemlich, der zuerst 1756 erschien, führt auch die besondere Aufschrift: All the Orations of Demosthenes, pronounced to excite the Athenians against Philipp, King of Macedon, translated into English, digested and connected, so as to form a regular history of the progress of the Macedonian power, with notes historical and critical by Thom. Leland. Lond. 1777. 8. Band II. den man zuerst 1760 in 4 gedruckt; darauf 1763, 8. zum zweiten und also 1777 eigentlich zum dritten Male wieder aufgelegt hat, führt die besondere Aufschrift: The Orations of Demosthenes on occasions of public deliberation, translated into english, with notes. To which is added the oration of Dinarchus against Demosthenes etc. Lond. 1777. 8. Band III. endlich, der zuerst 1770, 8. ans Licht gestellt ward, führt die besondere Aufschrift: The Orations of Aeschines and Demosthenes on the crown, translated into English with notes etc. Lond. 1777. 8. So wie Leland seine Uebersetzung mit vielem Fleisse und grosser Genauigkeit verfasst und die Dunkelheiten des Originals durch beigefügte Anmerkungen auf eine treffliche Art aufgeklärt hat; so hat er bei seiner ganzen Arbeit auch sehr gute Hülfsmittel gebraucht. Er hat bei Band I. von den älteren Schriftstellern, den Dionysius Halicarnassensis, den Ulpianus, Libanius und Suidas; von den neueren hingegen den Taurellus d' Olivet Mounteney und andere benützt. Bei Band II. hat er nicht nur mehrere besondere Erläuterungsschriften; sondern hauptsächlich auch den Kommentar zu Rathe gezogen, welchen der gelehrte Italiener Lucchesini in seiner Ausgabe der Demosthen'ischen Reden de Republica, Rom 1712. 4. aufgestellt

stellt hat.' Eben so hat er auch Band III. nichts unbenützt gelassen, was von seinen Vorgängern zur Berichtigung oder Aufklärung der beiden Reden des Aeschines und Demosthenes gesagt worden war. Doch hat er nicht bloss von anderen genommen; er hat überall auch von seinem Eigenen gegeben; hat aus seinem Eigenen manche Stelle in helles Licht gesetzt, auf der vorher die gröste Dunkelheit lag. — Wir führen hier noch an, dass einer neueren Nachricht zufolge, der italienische Gelehrte zu Rom, Namens *Santucci*, von des Demosthenes Philippica I. eine Uebersetzung in seiner Muttersprache geliefert, welcher Uebersetzung er nicht nur den griechischen Text; sondern auch mancherlei Anmerkungen beigefügt hat, von welcher Arbeit uns aber bis jetzt nichts weiter bekannt worden ist.

Erläuterungen: Reitemeyer, (Jo. Fried.) Ueber verschiedene Stellen des Demosthenes. Steht in seiner Diss. de origine et ratione quaestionis per tormenta, apud Graecos et Romanos. Götting. 1784. 8. In dieser Reitemeier'ischen Schrift sind mehrere Stellen, die sich auf die Quaestiones per tormenta beziehen, aus den Reden des Demosthenes angeführt und erklärt. — *Vater*, (Jo. Severin.) Disp. Animaduersiones in locos quosdam ex Midiana Demosthenis oratione, Tacito aliisque. Jen. 1796. S. 36. 8. Der Verfasser hat nicht nur Auger's kritische Anmerkungen, zu der Demosthenischen Rede wider den Midias, beurtheilt und geprüft; sondern er hat auch selbst zu Kap. VII. XIV. XVI. XXI. und LX. mancherlei eigene dergleichen Anmerkungen gesetzt. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 622.

Monboddo, () Ueber die Beredtsamkeit des Demosthenes etc. Steht in seinem Werke: On the

the origin and progress of language. Vol. I — VI. Lond. und Edinb. 1773 — 92. 8. Der bekannte, vor kurzem verstorbene Verfasser hat in dem fünften Bande seines Werks manches Lehrreiche über den Demosthenes gesagt. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 418. — *Leland*, (Thom.) Ueber die Verdienste des Demosthenes, als Redner. Steht als Vorrede zum zweiten Bande seiner Orations of Demosthenes, translated into English Lond. 1777. 8. — *Gast*, (John) Ueber den Charakter des Demosthenes, als Patrioten etc. Steht in seiner History of Greece. Lond. 1782. Der Verf. handelt Buch II. Abth. I. nicht nur von dem Charakter des Demosthenes, als Patrioten; sondern zugleich auch von der ungerechten Verdammung desselben. — *Blair*, (Hugh) Bemerkungen über die Beredtsamkeit des Demosthenes. Stehen in seinen Lectures on rhetoric and belles lettres. Lond. 1783. 4. Lect. XXV. — *Young*, (Will.) Esq. — Vergleichung zwischen der Beredtsamkeit des Demosthenes und Cicero. Steht in seiner History of Athens, politically and philosophically considered. Lond. 1786. 4. — Ueber des Dionysius Halicarnassensis Schrift, de vi et sublimitate Demosthenis, und die kritischen Beiträge, die neuerlich Caperonnier zu derselben geliefert; desgleichen über eben des Dionysius Commentarios in Demosthenem ex editione Moresii, sieh den Artikel Dionysius Halicarnassensis.

Dinarchus, () Reden, ins Französische übersetzt von Athanas. Auger. Stehen in seiner Sammlung: Discours de Licurgue, d' Andocide etc. Paris 1783. 8. — *Dinarchus*, () Oration against Demosthenes, translated into English etc. by Thom. Leland. Steht mit in dem zweiten Bande seiner übersetzten Orations of Demosthenes. Lond. 1777. 8. Sieh Demosthenes.

Erläu-

Erläuterungen: Dionysius, () Halicarnassensis — Kritische Bemerkungen über den Dinarchus. Stehen in dessen Commentariis de antiquis oratoribus, ex editione Edw. Rawe Moresii. Th. I. II. Oxf. 1781. Sieh den Artikel Dionysius Halicarnassensis.

Dio, () Cassius — Historiarum Romanarum fragmenta, cum nouis earundem lectionibus, a Jac. Morellio, bibliothecae Venetae Praefecto nunc primum edita. Bassano 1798. S. 66. 8. Wir brauchen nicht erst zu sagen, dass der Text von des Dio Cassius Historia romana in einem hohen Grade fehlerhaft ist. Denn ungeachtet seit der Edition des Robert Stephanus, Paris 1548, sowohl Fuluius Ursinus und Heinr. Valesius in ihren Excerptis; als auch Jak. Gronov und Herm. Sam. Reimarus in ihren Ausgaben, manches zur Verbesserung des Griechen gethan; so ist in Hinsicht auf ihn doch überall noch sehr wenig geschehen. Besonders aber ist zu bedauern, dass noch so viele und grosse Lücken in dem Werke desselben sind. Zwar glaubte ehedem Nik. Carminius Falco, das acht und siebenzigste bis achtzigste Buch des Schriftstellers, in einem Vaticanischen Kodex aufgefunden zu haben, so dass er diese drei Bücher, aus dem Kodex, Rom 1724 abdrucken liess; aber sein Fund war umsonst. Denn was Falco hier gab, war schon vorher gedruckt. Auch seine, aus des Dionysius Halicarnassensis, des Plutarchus, Zonaras und Jo. Tzetzes Fragmenten, verfasste und Rom 1747 zum Drucke besorgte Schrift, womit er die ersten ein und zwanzig Bücher des Dio Cassians wieder herstellen wollte, ist weiter nichts, als ein auf die traurigste Art zusammen gestoppelter Cento, der zur Ergänzung des Griechen nichts, beitragen kann. Gleichwohl läst sich aus alten Handschriften für den Dio Cassius immer noch viel thun, da

da verschiedene derselben bis jetzt wenig gebraucht, einige sogar noch ganz unbenützt sind. Dahin gehörte vornemlich auch der alte, überaus herrliche Kodex, in der St. Marcus - Bibliothek zu Venedig, welchen der bei jener Bibliothek angestellte berühmte Aufseher, Jak. Morelli, neuerlich unter anderen Handschriften auffand, den man aber vor kurzem, nebst den übrigen Schätzen Italiens, mit nach Paris geschafft hat. Zwar fasst der Kodex eigentlich nur ein Epitome aus dem Dio Cassius in sich, wie einst Xiphilinus geliefert; aber ein Epitome, das sehr entschiedene Vorzüge vor dem Xiphilin'ischen hat. Auch schreibt sich der Kodex aus dem elften Jahrhunderte her, und ist dem, im zehnten Jahrhunderte verfertigten Mediceischen in vielen Stücken ganz gleich, so dass man wohl sieht, dass er mit ihm zu einer und eben derselben Familie gehört. Ueberhaupt aber begreift er den Dio Cassius, von der Mitte des vier und vierzigsten bis zu Ende des sechzigsten Buches, aber so, dass hier und da gewisse Lücken in ihm sind. Da nun der Mediceische Kodex mit dem funfzigsten Buche abbricht; da auch der Vaticanische nicht weiter, als bis zu dem fünf und funfzigsten reicht; so wird durch den Venetianischen eine Lücke des Dio Cassius ergänzt, welche sowohl der Mediceische, als auch der Vaticanische, unergänzt lässt. Daher hat Morelli, theils die in dem Vaticanischen Kodex enthaltenen Fragmente; theils die darin befindlichen, von den übrigen Handschriften abweichenden Lesearten, mit Fleisse ausgezogen, und durch vorliegendes Werk auf eine Art zum Drucke besorgt, dass seine Arbeit für künftige Herausgeber des alten Schriftstellers von nicht geringer Wichtigkeit ist. Allein Morelli hat nicht bloss die Fragmente und verschiedene Lesearten gegeben; er hat zu beiden auch eine lateinische Uebersetzung; hat dazu noch eine Menge guter, sowohl

wohl kritischer, als exegetischer Anmerkungen gefügt. Was eine besondere Erwähnung in den von Morelli gelieferten Fragmenten verdient, ist unter andern eine Stelle aus dem fünf und zwanzigsten Buche des Dio Cassius, die zu dem Jahre 752 gehört. In dieser Stelle, wo die Rede von der Einweihung des neuen, dem *Mars Ultor* gewidmeten Tempels auf dem *Foro nouo* ist, wird ausser verschiedenen, bis jetzt unbekannten Anordnungen, auch der Spiele gedacht, welche unter August angestellt, und zu Neapel gehalten worden sind. Weiter hin stösst man auf eine andere, die Jahre 754 und 755 betreffende Stelle, die mit Tac. IV. 44 verglichen werden kann, und für die Geschichte der Deutschen von Erheblichkeit ist, weil sie über die Hermunduren und Cheruscer, unter dem Kaiser Domitian, sehr gute Aufklärungen gibt. — Der Prof. der Poetik zu Laibach in Krain, Abr. Jak. Penzel, der ehedem als Bibliothekar zu Krakau angestellt war, und von dessen deutscher Uebersetzung des Dio Cassius nachher die Rede seyn wird, hat schon seit verschiedenen Jahren eine neue Ausgabe des Schriftstellers versprochen. Für diese Absicht hat ihm unter andern auch Dokt. Reimarus in Hamburg, seines Vaters Handexemplar überlassen, welchem viele berichtigende Anmerkungen beigeschrieben sind. Der Ankündigung nach, soll die Ausgabe nicht nur eine neue Rezension des Textes; sie soll auch den dahin gehörigen Varianten-Apparat; soll darunter die Verbesserungen des Reiske; soll einen erläuternden Kommentar; soll die nöthigen geographischen, chronologischen und genealogischen Tabellen; soll endlich zugleich einen vollständigen Index enthalten, wie ihn Reimarus für den Dio, in Hinsicht auf Worte und Sachen verfertiget hat.

Uebersetzungen: Dio, () Cassius — Römische Geschichte, aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Augustin Wagner, Band I — V. Fr. M. 1784 — 96. 8. Diese Wagner'ische Nachbildung des Dio Cassius, macht eigentlich den vierten Theil der Frankfurt'ischen Sammlung von Uebersetzungen der griechischen Schriftsteller mit erläuternden Anmerkungen aus. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 643. — *Dio*, () Cassius — Jahrbücher römischer Geschichte, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Abr. Jak. Penzel, Band II. Abth. I. Leipz. 1786. 8. Enthält den Anfang der Penzel'ischen Uebersetzung, deren wir vorher gedacht. Es hat aber Penzel für das Ganze zwei Bände bestimmt. Band I. soll eine deutsche, von dem Uebersetzer selbst verfertigte Darstellung der fehlenden Bücher des Dio, nach Art der Freinsheim'ischen Supplemente zum Curtius; Band II. hingegen, soll in dreien Abtheilungen die Uebersetzung des Griechen und zwar von Buch 36 — 44; von 45 — 56 und von Buch 57 — 60 enthalten. Doch hat er in der Bearbeitung des Ganzen ein Hysteron proteron gemacht. Denn er begann dasselbe mit Band II. Abth. I. welche erste Abtheilung, so viel wir wissen, das sechs und dreissigste bis vier und vierzigste Buch des griechischen Textes umfaſst. Dem Meſskatalog von 1799 zufolge, scheint auch die zweite Abtheilung des zweiten Bandes erschienen zu seyn, worin die Uebersetzung von dem fünf und vierzigsten bis funfzigsten Buche der Griechen fortgesetzt ist. Uebrigens hat die Penzel'ische Uebersetzung, so weit sie heraus ist, wenig Beifall erlangt, weil der Verfasser zu buchstäblich geht, und seine Arbeit daher ein undeutsches Ansehen hat. Mehr ist man hingegen mit den historischen und geographischen Anmerkungen zufrieden, die der Uebersetzung beigefügt sind.

Dio, () Caſſius — Demokratie und Monarchie; eine freie Ueberſetzung aus dem Griechiſchen, nebſt einem Fragmente über die Regierungsform im Uranos. Gedruckt in der Hauptſtadt des Uranos 1796. S. 182. 8. Dieſe Schrift, zu welcher die neueren Auftritte in Frankreich die nächſte Veranlaſſung gaben, begreift viel Gutes in ſich. Der Herausgeber beginnt mit dem gegenwärtigen traurigen Zuſtande der franzöſiſchen Republik; ſagt, die neuen Republikaner hätten ſeit dem Jahre 1789 ſich einander auf das grauſamſte gewürgt; hätten ſich elend und unglücklich gemacht. Da es auch in Deutſchland eine Menge Menſchen gibt, die, ohne die groſsen Vorzüge gut eingerichteter Monarchien zu kennen, die demokratiſchen Regierungsformen über alles erheben; ſo ſucht er in ſeiner Schrift die Vortheile monarchiſcher Verfaſſungen zu zeigen. In dieſer Hinſicht liefert er erſtlich eine, mit Anmerkungen begleitete Ueberſetzung des ſchönen Stücks im Dio Caſſius, welches diejenigen Berathſchlagungen enthält, die Auguſt, nach Beſiegung ſeiner Feinde, mit dem Agrippa und Mäcen über die Art einer, dem römiſchen Staate zu gebenden Regierungsform angeſtellt hat. Man weiſs, daſs Agrippa für die republikaniſche, Mäcen hingegen für die monarchiſche war, und daſs der Geſchichtſchreiber beiden Männern die wichtigſten Gründe in den Mund gelegt hat, die man für die eine und die andere anzuführen pflegt. Zu der Ueberſetzung aus dem Dio, hat der Verfaſſer noch eine weitläuftige Stelle aus dem *Peireſcius* gefügt, worin dieſer theils eine Schilderung des ſchlechten Verhaltens der römiſchen Sanskulotten unter dem Marius gibt; theils dagegen das edle Betragen beſchreibt, das Sulla in Anſehung der Griechen, vorzüglich aber in Anſehung der Religion und des Eigenthums derſelben beobachtet hat. Auſser dem

dem bisherigen theilt der Verfasser noch ein Fragment über die Regierungsform im *Uranos* mit. Hier ist in einem allegorischen Gewande unter andern viel Lehrreiches über Alleinherrschaft, und besonders über die musterhafte Regierung eines gewissen deutschen Fürsten gesagt. Den Beschluss macht ein kleines, blos aus etlichen Blättern bestehendes Lexikon, worin der Verfasser diejenigen griechischen Nomenklaturen erklärt, die im Buche hier und da gebraucht worden sind.

Dio, () Cassius — Ins Italienische übersetzt von dem Abbate Viriani. Vol. I. 1790. 4. Diese italienische Uebersetzung ist uns blos dem Titel nach bekannt. Wir können auch weder sagen, wo dieselbe eigentlich erschienen; noch ob der Uebersetzer die Arbeit beendiget hat.

Erläuterungen: Thorlacius, (Birger) Ueber den Dio Cassius. Steht in seiner Schrift: Suetonius, Dio Cassius, Josephus et Philo, in imperio Caii Caligulae, et inuicem et cum aliis comparati. Kopenh. 1797. Die Abhandlung des Thorlacius ist meist historischer Art. Sieh Suetonius.

Dio, () Chrysostomus — Orationes, ex recensione Jo. Jac. Reiskii, cum eiusdem, aliorumque animaduersionibus. Accessere Isaaci Casauboni in Dionem diatribe, et Federici Morelli scholia et collectanea in Dionem. Vol. I. II. Leipzig 1784. S. 704 und 720. 8. Editio secunda. Ebend. 1798. Dio Chrysostomus, der mit Johann Chrysostomus nicht verwechselt werden darf, verdient seiner Vorzüge wegen weit mehr gelesen zu werden, als gewöhnlich geschieht. Wenigstens trifft man bei ihm, von einer Seite viel gesunde Beurtheilungskraft und Witz; von der andern viel Welt- und Menschenkenntniss an. Dabei

Dabei zeichnet er sich durch Feinheit und Schönheit des Vortrags sehr aus. Denn ob er gleich zu den Zeiten des Traian gelebt, dessen Liebling er sogar war; so hat er doch die Fehler seiner Zeitgenossen dadurch zu vermeiden gewusst, dass er sich nach den früheren attischen Skribenten, besonders aber nach dem Demosthenes und Plato zu bilden gesucht. Wirklich hat er auch seine Absicht erreicht; hat sie in einem so hohen Grade erreicht, dass man ihm eben darum den Beinamen Chrysostomus gab. Was seine Schriften betrifft; so machen sie überhaupt achtzig, theils grössere, theils kleinere Abhandlungen aus. Doch muss man unter diesen Abhandlungen nicht lauter rednerische Produkte, oder eigentliche Reden verstehen. Denn es finden sich auch viele Aufsätze unter ihnen, die blosse Untersuchungen über gewisse gemeinnützige Wahrheiten enthalten, die der Grieche jedoch, bald durch sinnreiche Gedanken, bald auch durch lehrreiche Beispiele aus der Geschichte, den Alterthümern und der Mythologie auf eine treffliche Art ausgeschmückt hat. Gleichwohl hat dieser alte Skribent sehr wenige Ausgaben erhalten, und zwar ohne Zweifel hauptsächlich darum erhalten, weil er wenig gelesen worden ist. Zuerst gab ihn Federicus Turrisanus, blos in griechischer Sprache, Venedig 1581. 8; darauf gab ihn Feder. Morellus, nebst der lateinischen Version des Thom. Naogeorgus, oder Kirchmeyer, Paris 1604. Fol. heraus. Endlich stellte Reiske die vorliegende Ausgabe, Leipz. 1787 ans Licht, von dem auch vorher schon manches zur Verbesserung und Erklärung des Dio Chrysostomus gethan worden war. Denn erstlich hatte er schon in seinen jüngeren Jahren die bekannten Observationes und Emendationes über die drei und dreissigste Rede des Griechen geliefert, so wie sie in Vol. IX. Tom. III. der, von Dorville besorgten Observatio-

tio-

tionum miscellarum mit eingerückt sind, nur dass Reiske diese seine jugendliche Arbeit in der Folge so wenig geachtet, dass er sie, wie man aus der Vorrede zu seiner Ausgabe des alten Schriftstellers sieht, fast gänzlich verwarf. Ausser dem hatte Reiske auch in dem ersten Bande seiner Animaduersionum ad graecos auctores, Leipz. 1757 mancherlei kritische Anmerkungen über die Schriften des Dio Chrysostomus gemacht. Als er daher in dem Jahre 1767, auf seine Ausgabe desselben dachte, so arbeitete er alle über ihn, in früheren Jahren gelieferten Anmerkungen um, verbesserte, erweiterte sie; starb aber 1774, noch ehe das Werk gedruckt zu werden begann. Nach dem Tode des gelehrten Mannes, nahm sich die, eben so gelehrte, und vor kurzem nun ebenfalls verstorbene Gattin desselben, der Ausgabe an; beförderte solche zum Drucke, und verfuhr dabei so, dass sie die deutlichsten Beweise gründlicher griechischer Sprachkenntnisse gab. Was übrigens die so genannte Editio secunda betrifft, die unter dem Jahre 1798 aufgeführt wird; so ist sie eigentlich keine neue Ausgabe des Werks. Vielmehr hat man das Werk blos mit einem neuen Titel versehen, um es aus seiner vorherigen Vergessenheit zu ziehn.

Dio, () *Chrysostomus* — Oratio Περι λογου ασκησεως. Edidit et animaduersiones adiecit Chrn. Frid. Matthaei. Steht mit bei seiner Sammlung: Isocratis Orationes etc. Moskau 1776. 8. Sieh Isocrates.

Uebersetzungen: Dio, () Chrysostomus — Einzelne Reden ins Deutsche übersetzt von Ernestine Christine Reiske. Stehen in ihrer Sammlung: *Hellas*. Mietau 1778. 8. Die verstorbene Verfasserin hat hier eine neue deutsche Nachbildung von

drei-

dreizehn Reden des Griechen geliefert, die unter folgenden Titeln aufgeführt ſind: Freiheit und Dienſtbarkeit; der Weiſe iſt glücklich; die Glückſeligkeit; der Dämon; das Glück; die Meinungen; die Tugend; die Philoſophie; das Geſetz; die Gewohnheit; die Traurigkeit, der Jäger. Dabei iſt zu merken, daſs der Titel: Dämon, drei Reden in ſich begreift, und daſs ein Stück aus der Rede: der Jäger, von der Verfaſſerin vorher ſchon in das Hannöv. Magazin mit eingerückt war.

Erläuterungen: Toup, (Jo.) Ueber den Dio Chryſoſtomus. Steht in ſeiner Sammlung: Emendationes in Suidam, Heſychium et alios Lexicographos graecos. Vol. I — IV. Oxf. 1790. 8. In dem erſten Bande des Toup'iſchen Werks werden mehrere Stellen des Dio Chryſoſtomus, bald gegen Angriffe anderer in Schutz genommen; bald auch berichtigt und erklärt.

Diocles, () Caryſtius — Fragmenta medica, ins Deutſche überſetzt von Chrn. Gottfr. Gruner. Stehen in ſeiner Bibliothek der alten Aerzte, in Auszügen und Ueberſetzungen, Th. I. II. Leipzig 1781 und 82. 8. Das überſetzte Stück aus dem Diokles, befindet ſich Th. II. S. 609 — 626, wo S. 605 ff. zugleich auch einiges über die Perſon dieſes alten griechiſchen Arztes ſelbſt mit beigebracht iſt.

Diodorus, () Siculus — Bibliothecae hiſtoricae Libri, qui ſuperſunt, e recenſione Petri Weſſelingii, cum interpretatione Laur. Rhodomanni atque adnotationibus variorum integris, indicibusque locupletiſſimis. Noua editio, cum commentationibus tribus Chrn. Gottlob Heynii et cum argumentis diſputationibusque Jer. Nic. Eyringii. Vol. I — V. Zweibrück. und Strasb. 1793 — 1799. S. 470, 576, 645,

472

472 und 438. 8. Diodorus Siculus lebte bekannter Maſsen bis zu den Zeiten Christi herab, und gehört zu den kenntniſsvollesten Gelehrten der früheren Welt. Zwar ist seine Bibliotheca historica, für die er den Stoff, sowohl vermittelst weitläuftiger Reisen durch einen groſsen Theil von Europa, Asien und Egypten, als vornemlich auch vermittelst des ausgebreitetsten Studiums der älteren Historiker zusammen gebracht, bis zur Hälfte verloren gegangen; gleichwohl hat sie für die frühere Geschichte, und besonders für die frühere Chronologie und Geographie noch immer viel Werth. Nichts desto weniger waren von des Diodorus Siculus Werke überhaupt nur zwei vollständige gröſsere Editionen vorhanden, nemlich die, welche Laur. Rhodomannus, Hennegau 1604. Fol. und die, welche Petr. Wesseling. Tom. I. II. Amst. 1745. Fol. ans Licht gestellt hat. Denn das, was Vinc. Obsopöus, Basel 1539. 4. was Heinr. Stephanus, Paris 1559. Fol.; was endlich Fuluius Ursinus, Antw. 1589. 4 und Heinr. Valesius, Paris 1634. 4 für den Schriftsteller gethan, schränkte sich blos auf einzelne Theile desselben ein. Also blieben dem Freunde der griechischen Litteratur, zum Gebrauche überall nur die beiden vorher gedachten Ausgaben des Rhodomann und Wesseling übrig, die er aber, ihrer Seltenheit wegen, entweder gar nicht zu erhalten vermochte, oder doch sehr theuer zu bezahlen genöthiget war. Dieses ist eine der vorzüglichsten Ursachen gewesen, warum sich die zweibrückische typographische Gesellschaft zur Veranstaltung der vorliegenden neuen Ausgabe entschloſs. Es kam aber unter der Aufsicht derselben nur Band I. II. noch zu Zweibrücken 1793 heraus. Denn als die Gesellschaft darauf durch die Einfälle der Franzosen, etliche Jahre hindurch so sehr in ihren Bemühungen gehemmt wurde, daſs sie sich endlich gedrungen fühlte, zur

Fort-

Fortsetzung ihrer Arbeiten, nach Strasburg zu flüchten: so konnte sie daselbst erst wieder mit Eifer an den Diodorus Siculus denken, und auf diese Weise kam Band III — V. Strasb. 1798 und 1799 ans Licht. Es ist aber bei der Zweibrückischen Ausgabe des Griechen eigentlich der Wesseling'ische Text zum Grunde gelegt; doch sind darin, vermittelst zweier Wiener'ischen und einer Baier'ischen Handschrift, mehrere Verbesserungen gemacht. Unter den Text ist die Rhodomannische lateinische Uebersetzung gestellt. Zwischen beiden sind die verschiedenen Lesearten gesetzt, wo man zugleich die, in den Addendis der Wesseling'ischen Ausgabe angehängten Varianten, gehörigen Orts mit eingeschaltet hat. Ausser dem, dass am Rande des Werks allenthalben der Inhalt der Kapitel gehörig angemerkt ist, gehen vor dem ersten Bande, nicht nur drei lateinische Abhandlungen von Heyne; sondern auch eine ursprünglich deutsch verfasste, aber ins Lateinische übersetzte Abhandlung von Eyring voraus, von denen die ersteren vorher in den Commentar. Societ. Gottingensis gestanden; die letztere hingegen in das Gatterer'ische Journal mit eingerückt war. Zu Ende des Ganzen folgt der Wesseling'ische klassische Kommentar, der so viel Vortreffliches enthält, dass er für jeden Philologen eine höchst erwünschte Beisuge seyn wird. Auf diese Art liefert die Zweibrück'ische Gesellschaft in ihrer Ausgabe alles, was man bisher über den alten Schriftsteller gehabt, und vereint manches in ihr, was man in der Wesseling'ischen, und also auch in der Rhodomann'ischen vermisst. Wer den Zweibrück'ischen Diodorus Siculus, so weit er heraus ist, bearbeitet hat, ist bis jetzt noch verborgen geblieben; nur das ist bekannt, dass der Druck desselben durch die Bemühungen des Exter besorgt worden ist. Da übrigens die bisher erschienenen fünf Bände, nur das er-

ste bis dreizehnte Buch der griechischen Originalschrift umfassen; so ist freilich noch verschiedenes zurück, das aber, öffentlichen Ankündigungen zufolge, unverzüglich geliefert werden soll.

Diodorus, () Siculus — Bibliothecae historicae libri, qui supersunt, et fragmenta graece. Ex recensione Petr. Wesselingii curauit Lud. Wachler. Vol. I. Pars I. Lemgo 1795. S. 314. 8. Die Hauptabsicht bei dem vorliegenden Werke, ging auf eine bequeme und wohlfeile Handausgabe hin, an der es bisher wirklich gefehlt. Es hatte aber Wachler das Ganze auf drei Bände berechnet, und zwar so, dass er darin blos einen korrekten Abdruck des griechischen Textes, nach der Rezension des Wesseling liefern; die lateinische Ueberfetzung und andere mehr entbehrliche Dinge hingegen gänzlich hinweglassen wollte. Doch gedachte er zu dem dritten Bande einige Abhandlungen zu setzen, in welchen er die nöthigen Nachrichten und Belehrungen über Diodor's Leben und Schriften; über den historischen Werth seiner Ausgaben, so wie die Quellen derselben zu liefern versprach. Ausserdem wollte er das Werk auch mit den erforderlichen, sowohl historischen und geographischen, als philologischen Registern versehn. Der hier gegebene erste Band, der sich allerdings durch Richtigkeit des Drucks und auch durch sein gefälliges Aeusseres empfiehlt, fasst den Text der drei ersten Bücher des alten Historikers in sich. Doch erhält man nicht ganz den Text, wie ihn Wesseling gab. Denn Wachler hat in ihm hier und da Veränderungen gemacht; hat offenbar verdorbene Leseartten mit denjenigen besseren und richtigeren vertauscht, welche Wesseling zwar selbst billigte, aber blos in die Anmerkungen warf. Es ist nemlich bekannt, dass dieser letztere Gelehrte, nach seinen strengen

Regeln

Regeln der Kritik, keine Leseart in den Text aufzunehmen wagte, solang es ihr entweder an Bestätigung durch Handschriften, oder an anderen, zur vollen Evidenz nöthigen Erfordernissen gefehlt. Ausser dem Bisherigen ist zu merken, dass Wachler zu jedem Hauptabschnitte des Textes, kurze lateinische Summarien gesetzt; dass er allenthalben auch am Rande die Seitenzahlen der Wesseling'ischen Ausgabe beigefügt hat, welches bei dem Nachschlagen eine grosse Erleichterung verschafft. Dass die Wachlerische Ausgabe seit dem Jahre 1795 nicht weiter fortgerückt ist, hat ohne Zweifel in dem Mangel des Absatzes seinen Grund, und fast scheint es, dass davon nun auch nichts weiter heraus kommen wird. — Vor mehreren Jahren schon hatte der ehemalige Prof. Kulenkamp in Göttingen, und nach ihm hat Prof. Beck in Leipzig, Hoffnung zu einer neuen Handausgabe des Diodorus Siculus gemacht. Eben dasselbe ist auch noch vor kurzem von dem Professor Wolf in Halle geschehen. Aber Kulenkamp ist 1794 gestorben, ohne dass er seinem Versprechen Genüge gethan, und von Prof. Beck und Wolf ist bis jetzt nichts erschienen. Zwar hatte Wolf von seiner neuen Ausgabe wirklich schon etliche Bogen zum Drucke besorgt. Aber kaum hatten diese die Presse verlassen; so machte er bekannt, dass er sich aus wichtigen Ursachen von der Arbeit lossagen müsse, und dass die Fortsetzung vom Prof. Eichstädt in Jena übernommen worden sei, auf dem also nun die Ausführung des Ganzen beruht.

Uebersetzungen: Diodorus, () Siculus — Bibliothek der Geschichte; aus dem Griechischen übersetzt von Frid. Andr. Stroth und Jo. Frid. Sal. Kaltwasser. Band I — VI. Frf. M. 1782 — 1787. Jeder Band ungef. S. 400 — 500. 8. Diese mit

Anmerkungen versehene deutsche Nachbildung des Diodorus macht eigentlich den ersten Theil in der Sammlung der neuesten Uebersetzungen griechischer prosaischer Schriftsteller etc. aus, welche in der Herrmann'ischen Buchhandlung zu Frankfurt am Main ans Licht gestellt wird. Die deutsche Nachbildung selbst, welche Stroth angefangen und von Band I — IV. bearbeitet; Kaltwasser hingegen, nach dem Tode des Stroth, von Band V — VI. fortgeführt hat, ist mit eben so viel Deutlichkeit als Treue gemacht. Auch die Anmerkungen sind gut; doch sind sie weder zahlreich noch gelehrt, weil man dabei blos Leser vor Augen gehabt, die des Griechischen unkundig sind. In der Vorrede zum ersten Bande des Ganzen hat Stroth die Uebersetzungen griechischer und römischer Autoren, wider verschiedene damalige Gegner dieser Art Arbeiten zu vertheidigen gesucht. Daher stellte er in ihr die mancherlei Einwendungen und Zweifel jener Gelehrten der Reihe nach auf, und beantwortete sie auf eine eben so gründliche als lehrreiche Art. Dabei gab er den richtigen Gesichtspunkt solcher Bemühungen an, und mischte überall zugleich eine Menge feiner Bemerkungen für die höhere Uebersetzungskunst ein. Vergl. gegenw. Handb. Th. I. S. 643. ff.

Erläuterungen: Grimm, (Dav. Chrn.) Obseruationum e Diodoro Siculo, in Noui Testamenti loca, Periculum I. Annab. 1776. 4. Von diesen Observationen ist, ausser dem ersten Versuche, nichts weiter erschienen. — *Jodrell*, (Rich. Paul) Esq. — Ueber den Diodorus Siculus. Steht in seinen Illustrations of Euripides on the Jon and the Bacchae. Lond. 1781. 8. Nr. 36. Pag. 135 — 138, und Nr. 40. Pag. 144 — 146.

HEY-

Heyne, (*Chrn. Gottlob*) Commentatio I—III. De Diodori Siculi fide etc. Stehen in den Commentar. Soc. Scient. Gotting. Vol. V. ff. Götting. 1783 ff. Diese Heyne'schen Abhandlungen, die man, wie wir oben bemerkt, mit in den ersten Tom der Zweibrükkischen Ausgabe des Griechen aufgenommen hat, sind eigentlich aus dreien Vorlesungen entstanden, welche der Verfasser von dem Jahre 1782 — 1785 vor der Versammlung der Königl. Akad. der Wissenschaften zu Götting. hielt. Was ihren Inhalt betrifft, so breitet sich Heyne darin theils über die Quellen der Geschichte des Diodor; theils über den wahren Gehalt seiner Nachrichten aus. Es befaſst aber Commentatio I. die Heyne'schen Forschungen über das erste; Commentatio II. befaſst eben diese Forschungen über das zweite und dritte bis zu Ende des zehenten Buchs; Commentatio III. hingegen führt die Forschungen bis zu Ende des ganzen Schriftstellers fort.

Larcher, () Bemerkungen über den Diodorus Siculus. Stehen in seinem Werke: Histoire d' Herodote, traduite du Grec, avec de remarques historiques et critiques; un essai sur la Chronologie d' Herodote etc. Vol. I — III. Paris 1786. Es wird in dem sechsten Bande des Werks, von S. 176 an, über den Diodorus Siculus viel Lehrreiches gesagt. — *Clayton*, (Rich.) Ueber den Charakter des Diodorus Siculus. Steht in seiner Uebersetzung der Schrift: Critical inquiry into the life of Alexander the Great, by the ancient Historiens, from the French of the Baron de St. Croix, with notes and observations etc. Lond. 1793. 4.

Diogenes, () Cynicus — Grimaldi, (F. A.) La vita di Diogene Cinico, scritta etc. Neapel 1779. S. 260. 8. Diese Schrift, die das Leben

des Diogenes Cynicus oder Sinopensis betrifft, ist von dem bekannten Marquis Grimaldi verfasst, begreift aber wenig Erhebliches oder doch Neues in sich. Ueberhaupt war Grimaldi zu wenig, theils mit der ehemaligen Einrichtung und Verfassung Athens; theils mit den Grundsätzen des Sokrates, denen Diogenes, gleich dem Crates, so treu geblieben ist; theils besonders auch mit den eigentlichen Absichten des Cyniker bekannt. Gleichwohl ist klar, dass aus genaueren Kenntnissen von diesen Dingen allein das Eigenthümliche und Besondere der Cynischen Sekte; dass daraus ihr angenommenes äusseres Betragen, welches bald den Anschein von Bettelei, bald von blossen Narrheiten hatte; dass daraus ihre Verachtung aller Regeln des Wohlstandes, so wie ihre Geringschätzung der Wissenschaften und Künste; dass daraus ihre zu weit getriebene Freimüthigkeit und besonders auch ihre so strenge Enthaltsamkeit und Lossagung von allen Bequemlichkeiten des Lebens, erst auf eine befriedigende Art erklärt werden kann.

Diogenes, () Laertius — De vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum virorum, Liber decimus, graece et latine. Edidit et adnotationibus illustrauit Car. Nürnberger. Nürnb. 1791. 8. Diese Ausgabe von dem zehnten Buche des berühmten Diogen'ischen Werks, enthält theils den griechischen Text, theils die lateinische Version, welche beide aus der Edition des Marc. Meibom. Vol. I. II. Amst. 1692, 4 abgedruckt sind. Zu dem Texte und der Version des Diogen'ischen Stücks aber hat der Herausgeber als Anhang, noch des Epikurus Epistola ad Herodotum gesetzt. Von dieser Epistel, zu deren Bekanntmachung er durch seinen Aufenthalt in Venedig eine nähere Veranlassung bekam, hat er nicht blos eine ganz neue Rezension des Textes

tes gegeben; sondern er hat den Text auch mit den verschiedenen Lesearten aus zweien Handschriften der St. Marcus - Bibliothek zu Venedig; hat ihn ausser dem noch mit mancherlei guten Anmerkungen versehen, wodurch das philosophische System des Epikur viele gute Aufklärungen erhält. Vor das Ganze hat er noch eine besondere Abhandlung gesetzt, die theils die Epistel des Epikur selbst, theils das Eigenthümliche seiner Philosophie zum Gegenstande hat.

Diogenes, () Laertius — De vita et moribus Platonis et Xenophontis, cum animaduersionibus, ex editione Gottlieb Chph. Harlesii. Steht in seiner Anthologia graeca prosaica. Nürnb. 1781. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 669. f.

Uebersetzungen: Diogenes, () Laertius — Nachrichten über den Thales etc. von einem Ungenannten. Stehen in den neuen Miscellaneen historischen, politischen, moralischen, auch sonst verschiedenen Inhalts. St. I — XX. Leipz. 1775 — 1785. Die neuen Miscellaneen wurden bekannter Massen von Th. I — IV. durch den Grafen Rochus Fried. von Lynar; von St. V — XX. durch Karl Gottlob Kütner zum Drucke besorgt. Die Nachrichten, welche der ungenannte Verfasser über den Thales gegeben und die eigentlich in einem übersetzten Auszuge aus dem Diogenes Laertius bestehen, sind in dem siebenten Stücke der Miscellaneen zu finden, wo man sie von S. 94 — 118 nachlesen kann. Vgl. auch Jo. Sam. Ersch'es Repertorium über die allgemeinen deutschen Journale. Band I. Lemgo 1790. 8. — Einer öffentlichen Nachricht zufolge, die Wiedeburg in sein humanistisches Magazin 1787. S. 390 mit eingerückt hat, ist der jetzige Konrektor zu Wolfenbüttel, Geo. Ant. Chph. Scheffler, ehedem

dem mit einer Uebersetzung des ganzen Diogenes beschäftigt gewesen, welche Arbeit aber, wie es scheint, von ihm ganz aufgegeben ist.

Erläuterungen: Rossi, (Ignat.) Commentationes Laertianae. Rom 1788. S. 347. 8. Der italienische Gelehrte, Namens Rossi, erst Jesuit, dann Exjesuit und endlich Prof. der orientalischen Sprachen an der Sapienza zu Rom, lieferte hier für den Freund der griechischen Litteratur und früheren philosophischen Geschichte; besonders aber für den künftigen Herausgeber des Diogenes Laertius, ein überaus wichtiges Werk. Er geht darin die ganze Arbeit des Griechen der Reihe nach durch, und verbessert den Text, so wie die Uebersetzung desselben, mit eben so viel Scharfsinn, als Eifer und Fleiss.

Lessing, (*Gotthold Ephr.*) Berichtigungen und Aufklärungen zum Diogenes Laertius. Stehen in seinem philologischen Nachlasse, der sich als Anhang bei seiner Biographie befindet, welche Band I — III. Berlin 1793 — 1795 heraus gekommen ist. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619. ff.

Reinhard, (*Franc. Volcmar*) Progr. De veterum Inductione, ad locum Diogenis Laertii l. III. Segm. 53 und 54. Wittenb. 1780. 4. Die Diogen'ische Stelle über die Induktion der Alten, die in der Lebensbeschreibung des Plato steht, ist so verdorben, und ihrer Verdorbenheiten wegen so räthselhaft und dunkel, dass man durch sie leicht verführt werden kann, sich von der Sache eine ganz falsche Vorstellung zu machen. Der Verfasser hat daher die Stelle, nicht nur aus dem Suidas, der sie in sein Wörterbuch mit aufgenommen hat; sondern auch aus dem Aristoteles, Cicero und Quinctilian, sofern sich diese Skribenten über die alte Schluss - und Beweis-

weisart durch Induktion heraus gelassen haben, zu berichtigen und zu erklären gesucht. Seiner Meinung zufolge, hat der Ausdruck Ἐπαγωγη bei den früheren Schriftstellern erstlich blos ein erläuterndes Beispiel, und weiterhin erst hat er eine besondere Schlussart bedeutet. Diese beiden Bedeutungen, sagt der Verfasser, muss man von einander gehörig unterscheiden, wenn es nicht den Schein haben soll, als seien die Alten in ihren Begriffen von der Induktion mit sich selbst im Widerspruche gewesen. Auch muss man, setzt er hinzu, nicht die Meinung hegen, als hätten die älteren Skribenten von der Induktion, als einer besonderen Schlussart betrachtet, etwa anders, als die neueren gedacht, wie dieses doch fast in allen Kompendien geschieht. Ausser dem allen aber bemüht er sich zu zeigen, dass sich das, was Diogen über die Induktion κατ' ἐναντιωσιν gesagt, bei den übrigen älteren Dialektikern nicht findet, und dass, mit Ausnahme von diesem, die Lehrsätze des Philosophen, die er über die Induktion aufgestellt hat, auf keine Weise unrichtig sind.

Dionysius, () Alexandrinus — Fragmenta, graece et latine. Stehen in Anonymi Veterum Patrum, ecclesiasticorumque scriptorum analectis nouis etc. Venedig 1781. Fol. Sieh Patristici graeci. Vergleich auch Dionysius Periegetes, dessen Schriften sonst ebenfalls, unter dem Namen des Dionysius Alexandrinus oft mit angeführt wurden.

Dionysius, () Halicarnassensis — Opera omnia, graece et latine, cum adnotationibus Henr. Stephani, Frid. Sylburgii, Franc. Porti, Isaaci Casauboni, Fuluii Ursini, Henr. Valesii, Jo. Hudsoni et Jo. Jac. Reiskii. Vol. I — VI. Leipz. 1774 — 77. 8. Zu dieser Reiske'schen Ausgabe des Dionysius

 von

von Halikarnaſs hat eben ſo, als zu ſeiner Ausgabe des Plutarch, die Verlagshandlung die nächſte Veranlaſſung gegeben, daher es mit ihr, als einer bloſſen Buchhändler-Spekulation etwas eilfertig ging. Ueberhaupt genommen, hat Reiske bei derſelben die bekannte Edition des Jo. Hudſon, Vol. I. II. Lond. 1704. Fol. zum Grunde gelegt. Doch hat er den Hudſon'iſchen Text von den Druckfehlern gereinigt; hat ihn bald durch Hülfe früherer Handſchriften; bald vermittelſt bloſser Konjekturen verbeſſert; hat ihn hier und da mit kritiſchen und anderen Anmerkungen verſehen; hat zu dem Ganzen ziemlich vollſtändige Indices geſetzt. Ob aber gleich Reiske das Ganze auf die bisher beſchriebene Art bearbeitet hat; ſo hat er doch nicht deſſen völlige Bekanntmachung erlebt. Denn er gab blos die fünf erſten Bände heraus, und ſtarb, ehe der ſechſte und letzte noch abgedruckt war. Nach dem Tode des Reiske übernahm daher der, nun ebenfalls verſtorbene Profeſſor Morus die Leitung des Drucks. Es iſt aber dabei zu merken, daſs Morus dem ſechſten Bande verſchiedenes beigefügt hat. Dahin gehören erſtlich die kritiſchen Beiträge zu des Dionyſius Schrift, de vi et ſublimitate Demoſthenis, die von dem gelehrten Franzoſen, Jean Capperonnier aus einer Handſchrift der königl. Bibliothek zu Paris gezogen, und in die Mem. de l'Acad. Royale des Inſcr. Tom. XXIV. S. 1 — 29 mit eingerückt ſind. Dahin gehören zweitens auch die Excerpta aus Jo. Toupii Emendationibus in Suidam. Lond. 1760 — 1766 und aus deſſen Curis nouiſſimis in Suidam. Ebend. 1775. Denn dieſe beiden Schriften des Toup, die man neuerlich in vier Bänden Oxf. 1790 zuſammen gedruckt hat, faſſen mancherlei Verbeſſerungen verdorbener Stellen des Dionyſius in ſich. So ſehr übrigens Reiske, in der Vorrede zum erſten Bande, dem Hudſon zum Vor-

wurfe

wurse macht, daſs er in seiner Ausgabe zu nachläſsig gewesen, und daſs besonders auch der Text, bei aller äuſserer Pracht, die er habe, doch durch eine Menge Druckfehler verunstaltet sei; eben so sehr werfen andere hingegen dem Reiske wieder vor, daſs er eine zu groſse Eilfertigkeit bei Bearbeitung des Griechen, und besonders auch eine zu groſse Kühnheit bei Berichtigung und Verbesserung desselben gezeigt.

Dionysius, () Halicarnassensis — Archaeologiae, quae ritus romanos explicat, synopsis. Adornauit, animaduersiones interpretum, suasque et indicem in vsum tironum locupletiorem adiecit Dav. Chrn. Grimm. Accedunt auctaria quaedam. Leipz. 1786. Ungef. S. 570. 8. Ist eine, für den Unterricht in Schulen bestimmte antiquarische Chrestomathie, die viel Lehrreiches für Jünglinge enthält. So wie aber der Herausgeber die ganze Arbeit aus vorzüglichen Stellen der, für das Studium der Alterthümer so wichtigen Archäologie des Dionysius, zusammen gesetzt hat; so hat er dabei auch den gewöhnlichen Text als Basis gebraucht. Doch sind in dem Texte von ihm auch mancherlei Veränderungen gemacht; Veränderungen, wie er sie vermöge der gegebenen wichtigeren Varianten und bedeutenderen Konjekturen des Valesius, Sylburg und Reiske nothwendig fand. Allein der Herausgeber lieſs es nicht mit dem bloſsen Texte und dessen Verbesserungen bewenden; er hat zu demselben auch einen schätzbaren Noten-Apparat und einen eben so schätzbaren Index graecitatis gesetzt. Die angehängten Auctaria, deren der Titel erwähnt, fassen verschiedene Bruchstücke aus anderen Schriftstellern in sich, die sich auf antiquarische Gegenstände beziehen.

Dionysius, () Halicarnassensis — Archaeologiae romanae Lib. X. cap. I — VIII. Explicauit

cauit Jo. Sam. Horstig. Leipz. 1790. S. 48. 8. Ist eine kleine Schrift, worin Horstig ein Stück aus des Dionysius Archaeologia romana, theils dem griechischen Texte nach, besonders abdrucken liess; theils mit einer lateinischen Uebersetzung und allerlei Anmerkungen versah. Der griechische Text besteht in einem blossen Abdrucke nach der Reiske'schen Rezension. Die lateinische Uebersetzung ist im Ganzen zwar gut; scheint aber hier und da etwas gekünstelt zu seyn. Die Anmerkungen sind kritischer, exegetischer und antiquarischer Art.

Dionysius, () Halicarnassensis — Tractatus de priscis Scriptoribus selecti, graece et latine. Graeca recensuit, notasque adiecit Wilh. Holwell. Subiicitur Dissertatio de vero mediae vocis vsu. Editio altera. Lond. 1778. 8. Die erste Ausgabe der vorliegenden Holwell'ischen Arbeit kam Lond. 1766 heraus. Die ihm beigefügte Dissertatio de vero mediae vocis vsu, ist von Wilh. Bowyer verfasst. Es hat aber Bowyer die Schrift zuerst als Einleitung vor seine Ausgabe des Ludolph Küster'ischen Buchs: De vero vsu verborum mediorum apud Graecos London 1750 gesetzt. Da es der Schrift hier und da noch an Vollkommenheit fehlte; so nahm er sie in der Folge wieder zur Hand und brachte in ihr allerlei Vermehrungen und Verbesserungen an. In dieser vermehrten und verbesserten Gestalt hat er sie nachher an Holwell überlassen. Dieser machte von ihr bei der vorliegenden Sammlung der Dionys'ischen Abhandlungen Gebrauch, und zwar so, dass er sie nicht nur der ersten Ausgabe 1766; sondern auch der neuen Auflage 1778, als eine Beilage andrucken liess.

Dionysius, () Halicarnassensis — De antiquis Oratoribus commentarii. Recensuit Edw. Rawe

Mores. Th. I. II. Oxf. 1781. 8. Die Schrift des Dionysius de Oratoribus antiquis, die aus zweien Theilen besteht, wovon der erste eine Menge kritischer Bemerkungen über den Lysias, Isokrates und Isäus; der zweite eine Menge von ähnlichen Bemerkungen über den Demosthenes und Dinarchus enthält, ist hinreichend bekannt. Diese Schrift hatte der 1778 verstorbene Mores, dem griechischen Texte nach, schon in seinen früheren Jahren, und zwar Oxf. 1749 zum Drucke besorgt. Da er aber in der Folge immer mehr und mehr einsah, dass der griechische Text von Fehlern entstellt sei und daher grosse Dunkelheiten habe; so suchte er ihm die nöthigen Berichtigungen und Aufklärungen zu geben. In dieser Absicht legte er nicht nur selbst abermals Hand an das Werk; sondern er fing in derselben Absicht auch einen weitläuftigen Briefwechsel an, weil er hoffte, dass er bei seinen Bemühungen auch durch Beiträge von anderen Gelehrten unterstützt werden würde. Allein er hatte sich in seiner Hoffnung getäuscht. Daher fasste er den Entschluss, den Text bloss aufs Neue abdrucken zu lassen, und ihn mit einer Zahl von eigenen Anmerkungen zu versehn. Ehe jedoch Mores seinen Entschluss auszuführen begann; so übereilte ihn der Tod. Dieses war die Ursache, warum sich ein Ungenannter des verwaisten Werks angenommen und die vorliegende neue Auflage desselben ans Licht gestellt hat. Wir erinnern hier noch, dass man die Ausgabe des Werks, von des Dionysius Commentariis de antiquis Oratoribus, nicht mit der unmittelbar vorhergehenden Ausgabe des Holwell, von eben des Dionysius Tractatibus de priscis Scriptoribus etc. für ein und dasselbe Werk ansehen muss, wie in Harlesii Introduct. in hist. ling. graecae. Edit. altera. Altenb. 1792. Tom. I. S. 592 geschieht.

Dionysius, () Halicarnassensis — Einzelne Stücke mit lateinischen Uebersetzungen und Anmerkungen. Stehen in Jak. Upton's Nouo historiarum fabellarumque delectu. Editio noua. Eton 1780. 8. Sieh Historici graeci. — *Dionysius*, () Einzelne Stücke, mit philologischen Anmerkungen. Stehen in Andr. Dalzel's Collectaneis graecis, ad vsum academicae iuuentutis accommodatis. Tom. I. Editio secunda emendatior. Edinb. 1789. 8. — Neueren Nachrichten zufolge, arbeitet der bekannte Gelehrte, Martyni Laguna, an einer kritischen Ausgabe von des Dionysius Abhandlung de Structura orationis, die zuletzt von Jakob Upton edirt worden ist. Upton nemlich gab die Dionys'ische Schrift, und zwar nicht nur nach dem griechischen Texte, sondern zugleich auch mit der lateinischen Uebersetzung und einem Vorrathe von Anmerkungen Lond. 1702 heraus, welche Ausgabe darauf in dem Jahre 1728 zum zweiten, und in dem Jahre 1748 zum dritten Male wieder aufgelegt ward.

Uebersetzungen: Dionysius, () Einzelne Stellen ins Deutsche übersetzt, von Jo. Bapt. von Alxinger. Stehen als Anhang zum zweiten Bande seines Numa Pompilius, nach Florian. Band I. II. Klagenfurth und Wien (1792.) 8. Was hier übersetzt ist, betrifft lauter Stellen des Dionys'ischen Werks, die sich auf den Numa Pompilius beziehn. — *Dionysius*, () Kunsturtheil über den Isocrates, verdeutscht von Fried. Schlegel; nebst einer Nachschrift des Uebersetzers. Steht in Wielands attischem Museum Band I. St. 3. Zürich 1796. Es lieferte hier Schlegel nicht nur eine Uebersetzung des Dionys'ischen Stücks; sondern er fügte auch eine Nachschrift hinzu, und führte in ihr einige Ideen weiter aus, die Dionysius aufgestellt hat.

Dio-

Dionysius, () Traité de l' arrangement des mots, traduit du Grec par Mr. l' Abbé Batteux; avec des reflexions sur la langue françoise, comparée avec la langue grecque et la tragedie de Polieucte de P. Corneille, avec des remarques pour servir de suite à ses principes de litterature. Paris 1788. 8. Da Batteux bekannter Massen schon in dem Jahre 1780 verstarb; so ist die hier aufgestellte Uebersezzung der Dionys'ischen Schrift, de structura orationis etc., entweder als eine hinterlassene Arbeit desselben, erst nach seinem Tode erschienen; oder es ist blos eine neue Auflage von einer französischen Nachbildung des Mannes, die von ihm schon früher bekannt gemacht war.

Erläuterungen: Grimm, (Dav. Chrn.) Lectionum Dionysianarum. Fasc. I — IV. Annab. 1783 — 1785. 4. Diese kleine Sammlung von Gelegenheitsschriften, des verdienten Rektor Grimm in Annaberg, enthält eine Reihe von Bemerkungen über den Dionysius von Halikarnass, die er nach einander aufgestellt hat, und mit dem vierten Fascikel beschloss. Eine Reihe von ähnlichen Bemerkungen über den Dionysius, hatte vorher auch der eben so verdiente Rekt. Gottleber in einigen Gelegenheitsschriften geliefert, die unter dem Titel: Obseruationum in quaedam loca Dionysii Halicarnassensis Spec. I — IV. gleichfalls zu Annaberg von 1769 — 1770 nach einander heraus gekommen sind.

Matthaei, (*Chrn. Fried.*) Progr. De Dionysio Halicarnassensi. Wittenb. 1789. S. 20. 4. So wie Prof. Matthaei schon in früheren Jahren, theils in seiner Diss. de Aeschine oratore, Leipz. 1770. 4; theils in Reiske's Oratoribus graecis, mancherlei Erläuterungen zu des Dionysius Kritiken, über den Aeschi-

schines geliefert, und auch ausser dem noch eine Menge Observationen zu eben des Dionysius Kritiken über den Lysias aufgestellt hatte, welche Reiske Tom V. seiner Opp. Dionys. Halicarn. S. 452 ff. mit abdrucken liess; eben so hat er hier einen Beitrag von Bemerkungen gegeben, wodurch der alte Schriftsteller sehr gute Aufklärungen erhält. — *Schlosser*, (Jo. Geo.) Apologie des Thucydides gegen einen Tadel des Dionysius von Halikarnass etc. Steht in dem neuen deutschen Museum. St. 2. Leipz. 1790. S. 153 — 190.

Dionysius, () Periegetes — *Mannert*, (Konr.) Auszug aus des Dionysius Periegetes Beschreibung der Erde. Steht in seiner Geographie der Griechen und Römer. Zweite umgearbeitete Auflage Th. I. Nürnb. 1799. 8. Dionysius Periegetes hat unter andern eine Geographie unter dem Titel: Πεϱιηγητις οἰκουμενης hinterlassen, von der er eben so den Namen Periegetes erhielt, als er von seinem Geburtsorte bisweilen Dionysius Alexandrinus genennt worden ist, und bei dieser Bennennung, mit dem oben angeführten Kirchenlehrer Dionysius Alexandrinus nicht vermengt werden darf. Man hat aber die Πεϱιηγησις des Dionysius schon in den früheren Zeiten für so wichtig gehalten, dass sie von zweien römischen Schriftstellern, nemlich von Auienus und Priscianus sogar ins Lateinische übersetzt worden ist. Aus dieser Periegesis des Griechen hat hier Mannert einen deutschen Auszug geliefert, und dazu noch mancherlei Bemerkungen gefügt. Ausserdem aber hat er auch sehr gute Notizen über die Uebersetzer und Kommentatoren des alten Geographen; vorzüglich aber über den Auienus ertheilt, weil dieser wegen der Nachrichten, die er aus älteren Skribenten gezogen, für den geographischen Forscher noch immer

von

von einiger Wichtigkeit ist. Sieh auch in der römischen Schriftstellerkunde die Artikel Auienus und Priscianus.

Erläuterungen: Matthäi, (Chrn. Fried.) Progr. De Dionysio Periegete. Meissen 1788. 4. — *Matthaei*, () Progr. In quo Dionysii Periegetae locus tractatur. Meissen 1788 4. — Ueber den Dionysius Periegetes vergleich auch Jo. Gottlob Schneideri Analecta critica in scriptores veteres graecos et latinos. Frankf. M. 1777. 8. Es gibt nämlich Schneider in seinen Analectis, Pag. 18. ff. theils ein Fragment von dem Eustath'ischen Kommentar zu Vers 882. ff. der Periegesis des Dionysius, aus einem trefflichen Kodex der ehemaligen königl. Bibliothek zu Paris; theils stellt er über den Kodex selbst und die einzelnen Stücke, die er in sich begreift, sehr gute Nachrichten und Belehrungen auf.

DIONYSIUS, () Thebanus — Hymne auf den Apoll, ins Deutsche übersetzt von Chrn. Grafen zu Stolberg. Steht in seinen Gedichten, Hamb. 1782. 8. — *Dionysius*, () Hymne auf den Apoll, übersetzt von Jo. Fried. Degen. Steht in seiner Ausgabe von Anakreons Liedern. Altenb. 1787. 8. Sieh Anacreon. — *Dionysius*, () Morgengesang an die Sonne, übersetzt von Jo. Gottfr. Herder. Steht in seinen zerstreuten Blättern. Sammlung II. Neue Aufl. Gotha 1796. Die erste Ausgabe der zweiten Sammlung von den Herder'ischen Blättern kam 1786 heraus.

DIOPHANES, () De re rustica. Steht mit in der Kollektion, die unter dem Titel: Geoponicorum, siue de re rustica libri XX. Tom. I — IV. Leipz. 1781 erschien. Sieh auch Constantinus Porphyrogennetus.

DIOPHANTUS, () Alexandrinus — *Scheibel*, (Jo. Ephr.) Litteratur - Notitz zum Diophantus. Steht

Steht in seiner Einleitung zur mathematischen Büchcherkenntniss. St. XI. Breslau 1779. 8. Es gibt hier Scheibel sehr gute Nachrichten über die Litteratur, die sich auf den Diophantus und die hinterlassenen Schriften desselben bezieht. — *Murhard*, (Fried. Wilh. Aug.) Litteratur-Notiz zum Diophantus. Steht in seiner Litteratur der mathematischen Wissenschaften. Band II. Leipz. 1798. Der Verfasser stellt ein Verzeichniss von den Ausgaben und Uebersetzungen der Arbeiten des Diophant, so wie von den, sie betreffenden Erläuterungsschriften anderer auf. — Reimer in Göttingen ist mit einer Geschichte der Diophant'ischen Analysis beschäftigt. Sieh Metrodorus. Auch Kausler in Stuttgard hat neuerlich verschiedenes für diesen alten Skribenten gethan. Denn schon ehedem hat er eine eigene Schrift über das zweite Buch der Diophant'ischen Arbeit geliefert, die von ihm in dem Jahre 1797 an die Societät der Wissenschaften zu Göttingen eingeschickt ward. Sodann hat er auch noch vor kurzem eine deutsche Uebersetzung des vierten Buchs eben der Diophant'ischen Arbeit an dieselbe Societät der Wissenschaften übersandt, die ihr am sechsten Juli dieses Jahrs 1799 von Kästner vorgelegt wurde, als welcher eigentlich zu der Kausler'ischen Nachbildung die nächste Veranlassung gab. Es äusserte nemlich Kästner gegen den Stuttgard'ischen Gelehrten den Wunsch, dass von ihm einige Aufgaben, nach der Diophant'ischen Methode möchten aufgelösst, und dem Publikum mitgetheilt werden. Kausler fand sich bereitwillig dazu, und fing in dieser Absicht an, sich mit dem Griechen bekannter zu machen. Nach einer engeren Bekanntschaft mit ihm, nahm er in den Auflösungen desselben einen so hohen Grad von Feinheit, von Scharfsinn und glücklichem Wendungen wahr, dass er sich entschloss, das Diophant'ische Werk, das nach und nach fast in Vergessen-

gessenheit gekommen, durch eine deutsche Bearbeitung wieder in Erinnerung zu bringen. Es bearbeitet aber Kausler das Diophant'ische Werk so, dass er für jede Aufgabe des Alten zwei besondere Kolumnen bestimmt; dass er in der einen Kolumne den Diophant wörtlich übersetzt, und zwar nach der Edition des Casp. Bachet Meziriac, die Paris 1621 erschien; in der andern hingegen die Auflösung in der heutigen algebraischen Sprache, doch aber auf eine solche Art gibt, wie sie von dem Griechen selbst, wenn er in unseren Zeiten gelebt hätte, würde gegeben worden seyn.

Dioscorides, () Medicus — *de Villoison*, (Jo. Bapt. Casp. d' Ansse) Verbesserungen und Aufklärungen zu den Schriften des Dioskorides. Stehen in seinen Epistolis Vinariensibus etc. Zürich 1783. 8. Vergl. auch des de Villoison Anecdota graeca. Venedig und Paris 1781. Tom. II. S. 136. ff.

Dioscorides, () Poeta — Einzelne Stücke, griechisch, herausgegeben von Rich. Philipp Fried. Brunck. Stehen in seinen Analectis veterum poetarum graecorum. Tom. I — III. Editio noua Strasb. 1785. Eben diese Stücke stehen auch in Friedr. Jacobs'es Anthologia graeca. Tom I — VII. Leipz. 1794 — 98. Dabei gibt Jacobs nicht blos den griechischen Text; sondern er theilt in seinem, über die Anthologie gelieferten Kommentar, zu dem Texte auch die nöthigen Anmerkungen mit. Sieh die Artikel Analecta und Anthologia.

Uebersetzungen: Dioscorides, () Epigramm on Sappho, translated by Henry Kett, M. A. Fellow of Trinity College. Steht in seiner poetischen Sammlung, die er unter dem Titel: Juvenile poems, Oxf. 1793 herausgegeben hat. Vergl. auch Antipater.

Emanuel, () Comnenus — Epistola I. ad Pontificem romanum, Alexandrum tertium. Steht mit in des Demetrii Pepani operibus, e Graeco in Latinum versis, et adnotationibus illustratis a Bernh. Stephanopolo. Vol. I. II. Rom 1781. 4. Sieh Demetrius Pepanus; vergleich auch Joannes Comnenus.

Empedocles, () *Tiedemann*, (Dietr.) System des Empedokles. Steht in dem Götting'ischen Magazin der Wissenschaften und Litteratur, herausgegeben von Georg Chph. Lichtenberg und Georg Forster. St. IV. Götting. 1781. 8.

Harles, (Gottlieb Chph.) Progr. I — III. De Empedocle, num ille merito possit magiae accusari. Erlang 1788 — 90. Fol. In diesen dreien Programmen, zu denen auch noch ein viertes gekommen seyn soll, stellt Harles sehr gute Betrachtungen über die Philosophie des Empedokles an.

Manso, (Jo. Kasp. Fried.) Traum des Empedokles, oder über die Erkennbarkeit der Natur. Steht mit in der Schrift: Erscheinungen und Träume von Mercier und einigen deutschen Gelehrten; übers. und herausgegeben von Geo. Schatz. Th. I. II. Leipzig 1791. 8. — Der Professor Sturz in Gera, den man schon aus seiner Fragmenten - Sammlung des Hellanicus Lesbius, des Pherecydes etc. kennt, ist seit verschiedenen Jahren auch mit einer Sammlung der Fragmente des Empedocles beschäftiget, die er auf eine ähnliche Art zu liefern gedenkt, als Fülleborn die des Parmenides heraus gegeben hat.

Ephraemus, () Syrus — *Gaab*, (Jo. Fried.) Beitrag zur Geschichte der Schrifterklärung aus Ephraem, dem Syrer. Steht in den Memorabilien;

bilien; eine philosophisch - theologische Zeitschrist etc. herausgegeben von Heinr. Eberh. Gottlob Paulus. St. I. Leipz. 1791. S. 65. ff. — *Gaab*, () Züge zu einer pragmatischen Biographie von Ephraem, dem Syrer. Steht ebend. St. 2. Leipz. 1792. S. 136 — 149.

Epictetus, () Enchiridion, graece et latine. Cum scholiis adhuc ineditis et nouis animadversionibus edidit Chrn. Gottlieb Heyne. Editio altera, emendatior et auctior. Dresd. und Leipz. 1776. 8. Die erste Ausgabe des Epiktet'ischen Hand - oder Taschenbuchs von Heyne, war Dresden und Warschau 1756 erschienen, und der Herausgeber hatte darin überall sehr viel für den Griechen gethan. Ueberhaupt hatte er die Rezension des Jo. Upton, Lond. 1741. 4. zum Grunde gelegt; hatte aber dabei einen Kodex der kuhrfürstl. Bibliothek in Dresden; hatte die vorzüglichsten früheren Ausgaben des Epiktet; hatte den Kommentar des Simplicius über ihn; hatte die, weiter unten angeführten Arrian'ischen Dissertationes Epicteteas; hatte selbst das Enchiridion christianum des Nilus Anachoreta etc. benützt; hatte so den Upton'ischen Text durch diese Hülfsmittel in vielen Stellen verbessert; hatte dazu auch, aus dem angeführten Dresden'ischen Kodex die, bis dahin ungedruckten Scholien gesetzt; hatte das Ganze endlich mit trefflichen, sowohl eigenen, als fremden Anmerkungen versehen, und dadurch die schwereren Worte und Sachen des Schriftstellers erklärt. Diese erste Heyne'sche Ausgabe war es, von der der bekannte Rekt. Schwebel an dem Gymnasium zu Anspach, einst einen Nachdruck besorgt, und die er mit einer Anzahl von guten eigenen Observationen vermehrt, Nürnb. 1771 ans Licht gestellt hat. Bald nach Erscheinung des Schwebel'ischen Nachdrucks aber, nemlich im Jahre 1776, gab Heyne seine Arbeit selbst aufs Neue heraus, und lieferte die vorliegende zweite

Auflage des Epiktet'ischen Werks. Er hat aber zu dieser zweiten Auflage so viele Zusätze und Verbesserungen gemacht, daſs sie dadurch, sowohl in kritischen, als exegetischen Hinsichten, sehr bedeutende Vorzüge vor der ersten Ausgabe erhielt.

Epictetus, () Enchiridion, siue totius philosophiae moralis epitome castigatissima. Curauit Jo. Bapt. Le Febure de Villebrune. Paris 1782. S. 96. 12. Zu dieser kleinen Ausgabe des Epiktet, hat Le Febure de Villebrune nicht nur mehrere in der königl. Bibliothek zu Paris vorhandene, und bis dahin noch unverglichene Codices des Epiktet'ischen Enchiridium's gebraucht, und daraus selbst einen Apparat von Varianten gezogen; sondern er hat dazu auch noch zwei verschiedene Varianten - Sammlungen von andern; hat ausser dem noch drei Handschriften von dem Enchiridio Christiano des Nilus benützt, und vermittelst dieser gesammten Subsidien eben so, wie Heyne mancherlei Verbesserungen des Textes gemacht, ob man gleich mit den Verbesserungen des Le Febure de Villebrune nicht durchgängig zufrieden seyn will. Ueber eine andere, von eben dem französischen Gelehrten veranstaltete Ausgabe des Cebes, wird nachher das Nöthige gesagt.

Epictetus, () Manuel, precedé de reflexions sur ce Philosophe et sur la morale des Stoiciens, par Franç René Jean de Pommereul. Genf 1783. 8. Diese Arbeit des Pommereul, die wir blos aus öffentlichen Nachrichten kennen, faſst auch, wie es scheint, einen Abdruck des griechischen Textes in sich, aber so, daſs dem Texte eine Reihe von Reflexionen über den Epiktet und die stoische Moralphilosophie vorausgeschickt ist.

Epictetus, () Enchiridion, griechisch, für Anfänger, von Jo. Heinr. Jacobi. Steht mit bei seiner Ausgabe des Cebes. Hamb. 1784; zw. Afl. 1786. 8. S. Cebes.

Epic-

Epictetus, () Manuel et Tableau de Cébes en Grec, avec une traduction françoise par Jean Bapt. Le Febure de Villebrune. Tom I. II. Paris 1793. 12. Hier hat Le Febure de Villebrune, ausser der oben angeführten früheren Ausgabe des Epiktet, noch eine andere geliefert, die jener in vielem Betrachte vorzuziehen ist. Denn erstlich fasst die neue Ausgabe nicht blos den Epiktet; sie fasst auch den Cebes; fasst neben dem griechischen Texte beider Skribenten, zugleich eine französische Uebersetzung derselben in sich. Dabei geht vor dem Ganzen noch eine Einleitung her, die sowohl über das Wesen des Stoicismus überhaupt, als besonders auch über den, von den Stoikern gepredigten Selbstmord mancherlei gute Nachrichten und Belehrungen gibt. Noch müssen wir sagen, dass man die Le Febur'ische Bearbeitung des Epiktet und Cebes, auch als einen Theil der Collection d' auteurs grecs, publiés par Mr. Gail. Vol. I — XII. Paris 1796 verkauft. Dass man eben diese Bearbeitung zu Wien, im Jahre 1797 unter die verbotenen Bücher gesetzt, ist aus öffentlichen Blättern bekannt. Wegen der schon oft angeführten Collection d' auteurs grecs sieh Auctores graeci.

Epictetus, () Manuale, cum Cebetis Tabula, graece et latine. Graeca ad fidem veterum librorum denuo recensuit, et collata omni lectionis varietate vindicauit illustrauitque; latinam versionem enchiridii praesertim, ad graeci exempli praescriptum diligenter recognouit et emendauit Jo. Schweighäuser, priscarum litterarum in schola Argentor. Prof. publicus, Instituti litterarii reipublicae Gallo-Franc. Socius. Leipz. 1798. S. 160 und 412. 8. Der gelehrte Professor Schweighäuser zu Strasburg, hat von dem Epiktet und Cebes zu gleicher Zeit drei Ausgaben; hat eine grössere Hauptausgabe und zwei klei-

nere Nebenausgaben zum Drucke besorgt. Wir sprechen hier von der Hauptausgabe, und zwar von dem in ihr aufgestellten Epiktet'ischen Enchiridio zuerst. Es hat aber Schweighäuser, was das Epiktet'ische Enchiridion betrifft, sein Augenmerk vorzüglich auf die kritische Behandlung des Textes gerichtet, der bei allen vorhergehenden Bemühungen des Heyne und anderer, doch immer noch sehr fehlerhaft war, und auch noch fehlerhaft seyn musste, weil es mit dem Epiktet'ischen Buche eine ganz eigene Beschaffenheit hat. Man trifft nemlich im Epiktet nicht blosse Verdorbenheiten an, die von Gelehrten und Abschreibern gekommen, wie dieses der Fall mit dem grössten Theile der übrigen griechischen und römischen Schriftsteller ist; man findet auch Verdorbenheiten von anderen Menschen in ihm, Verdorbenheiten, die bei einem Buche dieser Art sich nach und nach aus folgenden Ursachen sehr natürlich einschleichen mussten. Denn wenn man erstlich bedenkt, dass Epiktet ein *Brevier* oder tägliches Handbuch der Stoiker war, und dass sich desselben auch unzählige andere Menschen zu ihrer Belehrung und Besserung bedienten: so begreift man sehr leicht, wie von diesen allmählig manche Paraphrase, manche Parallel - Stelle etc. an den Rand geschrieben ward. Denkt man zweitens hinzu, dass man eben den Epiktet in der Folge sehr häufig auch mit den Lehren des Christenthums in Verbindung gebracht; so begreift man abermals leicht, wie möglich es war, dass das Buch durch die Länge der Zeit mit einer Menge christlicher Vorstellungen interpolirt worden ist. Auf diese Art musste die Kritik hier natürlich einen sehr weiten Spielraum erhalten. Ueberhaupt aber ist doch ein grosser Theil des kritischen Stoffs in dem Epiktet'ischen Buche von der Beschaffenheit und Art, dass die Bearbeitung desselben wenig Schwierigkeit macht. Denn ein Theil der

Ver-

Veränderungen des Textes ist im Ganzen sehr gleichgültig, weil sie blosse Wortstellungen, blosse Partikeln und andere, minder bedeutende grammatische Dinge betreffen. Ein anderer Theil dieser Veränderungen scheint zwar von mehrerem Gewichte zu seyn; aber die Sonderung des Hinzugekommenen von dem Ursprünglichen ist doch hier gewöhnlich sehr leicht. Die meiste Schwierigkeit wird immer, theils die richtige Bestimmung des Sprachgebrauchs der Worte im stoischen Systeme; theils vornemlich die Wiederherstellung der wahrhaft stoischen Ausdrücke und Worte, bei so vielen nicht-stoischen Glossemen und Einmischungen haben. Diese beiden Stücke waren es, welche sich Heyne hauptsächlich zur Absicht gemacht. Allein Schweighäuser hatte einen viel weiteren Plan. Er wollte eine kritische Bearbeitung des alten Schriftstellers liefern, die auf eine Berichtigung und Verbesserung aller Arten der Verdorbenheiten in ihm ging. Wirklich hat er auch seine Absicht in einem hohen Grade erreicht. Denn er gibt nicht nur einen möglichst korrekten Text, und weicht darin auf mannichfaltige Art von Heyne und anderen ab; sondern er gibt besonders auch einen höchst ausführlichen kritischen Apparat. Es nahm nemlich Schweighäuser die unglaubliche Mühe auf sich, den ganzen Vorrath von Varianten, sowohl aus den früheren Handschriften, als aus älteren Ausgaben zu sammeln. Aber er hat sich nicht mit dem blossen Sammeln begnügt. Er hat die Varianten auch gegen einander abgewogen; hat die gewisseren in den Text genommen; die anderen in die Noten gesetzt; hat sich wegen seines Verfahrens überall zugleich mit wenigen Worten zu rechtfertigen gesucht. Ueberhaupt ist auch alles, was Schweighäuser in den Noten gesagt, bloss kritischer Art. Dasjenige hingegen, was er in grammatischer Beziehung, und also zur

Erklärung der Worte und Begriffe beizubringen für nothwendig hielt, hat er theils auf den Kommentar verspart; theils in den Index zu des Epiktetus Dissertationen verwiesen, von denen nachher noch besonders gesprochen werden wird. Doch hat er die lateinische Version mit zu dem griechischen Originale des Epiktet'ischen Handbuchs gesetzt, und darin zugleich viele Verbesserungen gemacht. Ausser dem allen hat er das Ganze auch noch mit einer sehr schätzbaren Einleitung versehen, worin er das Nöthige über die gesammten Handschriften und Ausgaben sagt, deren in dem Varianten - Apparate Erwähnung geschehen. Hier aber ist besonders die gegebene Notiz von den Paris'ischen Handschriften sehr gut; wenigstens befriediget sie weit mehr, als die, welche Le Febure de Villebrune mitgetheilt hat. Was die Tabula des Cebes betrifft, welche Schweighäuser, nach dem Beispiele vieler anderen Herausgeber zu dem Epiktet'ischen Enchiridium setzte; so hätte er vielleicht besser gethan, wenn er diese abgesondert ans Licht gestellt hätte. Denn erstlich haben beide Schriften wirklich sehr wenig, oder gar nichts mit einander gemein, und es thut dem Gefühle sogar wehe, wenn man den pragmatischen Epiktet, mit dem allegorischen Cebes in Gesellschaft erblickt. Sodann fällt auch selbst die Ungleichheit in der Schweighäuser'ischen Bearbeitung beider Schriftsteller etwas auf. Denn da Schweighäuser, wenigstens anfänglich, nicht Willens gewesen, mit dem Epiktet auch den Cebes zu liefern; da er dazu erst in der Folge überredet worden ist; so dachte er auch bei dem Cebes nicht auf die Herbeischaffung eines so vollständigen kritischen Apparats, als er bei dem Epiktetus gethan. Doch hat Schweighäuser, bei seinem kritischen Scharfsinne und gelehrten Kenntnissen, für den Cebes, auch ohne jenen Apparat viel; er hat immer so viel geleistet,

dass

dafs seine Bearbeitung des Griechen alle vorhergehenden ähnlichen Bearbeitungen anderer weit hinter sich läfst. Ueberhaupt nahm er dabei den Text des Jak. Gronov, wie er in der Glasgow'ischen Edition 1757 abgedruckt steht, als Grundlage an, verglich aber mehrere andere Ausgaben damit, und machte so mancherlei Verbesserungen in ihm. Auch fügte er dem griechischen Texte die lateinische Version des Lud. Odaxius und aufser dieser Version, noch die wichtigeren Varianten, nebst dem gröfsten Theile der Anmerkungen aus der Glasgow'ischen Ausgabe bei. Zugleich ist vor dem Cebes eben so, wie vor dem Epiktet, eine kritische Anzeige gesetzt, welche sich theils über die verschiedenen Handschriften verbreitet, die erstlich von dem arabischen und lateinischen Uebersezzer, nachher von Meibom, von Gronov und Schweighäuser selbst verglichen worden sind; theils über die verschiedenen Ausgaben spricht, von denen Schweighäuser, noch aufser den verglichenen Handschriften, Gebrauch gemacht hat.

Epictetus, () Manuale cum Cebetis tabula, graece et latine. Recensuit curauitque Jo. Schweighäuser. Leipz. 1798. S. 200. 8. Ist die erste von den oben erwähnten beiden kleinen Nebenausgaben des Epiktetus und Cebes, welche der Herausgeber neben seiner gröfseren Hauptausgabe abdrucken liefs. Es fafst aber diese kleine Ausgabe blos den griechischen Text, nebst der lateinischen Uebersetzung und den wichtigsten Varianten in sich, worunter Schweighäuser diejenigen versteht, die sich auf Handschriften stüzzen und gleiches Gewicht mit denjenigen haben, die in den Text selbst aufgenommen sind.

Epictetus, () Manuale, cum Cebetis tabula, graecae. Ad fidem veterum librorum recensuit

suit Jo. Schweighäuser. Leipz. 1798. S. 126. 12. Dieses ist die zweite kleine Nebenausgabe, die Schweighäuser von den Schriften des Epiktet und Cebes veranstaltet hat. Sie ist überhaupt mit kleineren Lettern, als die beiden vorhergehenden, gedruckt, und enthält blos den griechischen Text, ohne die lateinische Version. Doch umfaſst sie zugleich den wenigen Varianten - Apparat, wie ihn die vorhergehende Ausgabe hat. So viel sei über die zu gleicher Zeit von Schweighäuser besorgten drei verschiedenen Editionen, nemlich die gröſsere, mittlere und kleinere Edition des Epiktet und Cebes, gesagt. Wir setzen von ihnen hier nichts weiter hinzu, als daſs von der gröſseren auch eine Anzahl Exemplare auf geglättetes Papier gemacht worden ist.

Epictetus, () Enchiridion cum Cebetis Tabula, graece et latine. Editio prioribus emendatior et auctior. Braunschw. 1799. S. 378. 16. Diese Ausgabe der beiden griechischen Skribenten ist eigentlich bei Meiſsner in Braunschweig 1736 erschienen, und hier blos mit einem neuen Titelblatte versehen.

Epictetus, () Einzelne Stücke, mit Anmerkungen von Gottlieb Chph. Harles. Stehen in seiner Anthologia graeca prosaica. Nürnb. 1781. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 669. f.

Epictetus, () Dissertationum, ab Arriano digestarum libri quatuor. Accedunt eiusdem enchiridion et ex deperditis sermonibus fragmenta. Post Jo. Uptoni aliorumque curas denuo ad codicum msptorum fidem recensuit; latina versione, adnotationibus et indicibus illustrauit Jo. Schweighäuser. Vol. I — III. Leipz. 1799. S. 684, 969 und 504. 8. Daſs die Dissertationes Epicteteae eben so, als das Enchiridion Epicteteum, eigentlich von Arrian verfaſst worden

den ſind; daſs alſo auch beide Werke unter deſſen Namen hätten ſollen aufgeführt werden, haben wir oben geſagt, wo die Rede von dieſem Schriftſteller war. Es enthalten aber die Diſſertationes Epicteteae nicht etwa ein vollſtändiges philoſophiſches Syſtem. Sie faſſen vielmehr blos einzelne philoſophiſche Gedanken; einzelne philoſophiſche Vorſchriften und Lehren in ſich, wie dazu die freie Unterredung Veranlaſſung gab. Ueberhaupt muſs man nicht glauben, als habe Epiktet eine Art von ordentlichen zuſammen hängenden Vorträgen gehalten. Er hat bloſs geſprächweiſe, bald über gewiſſe wichtige Punkte ſeine Meinung geſagt; bald auch wohl zu gewiſſen Stellen eines Buchs, die man von Zeit zu Zeit vorlas, Erklärungen gemacht, welches letztere beſonders aus I. 26. ziemlich wahrſcheinlich wird. So diſkurirte oder kommentirte Epiktet, und was er auf dieſe Art ſagte, das zeichnete Arrian, einer der treueſten Schüler deſſelben, entweder ſogleich auf der Stelle, oder zu Hauſe wenigſtens auf. In der Folge ordnete Arrian ſeine Papiere; machte dieſelben bekannt, und that alſo eigentlich das, was bei uns der Zuhörer thut, der die Vorleſungen ſeines Lehrers nachſchreibt, und das Nachgeſchriebene ſodann der Preſſe übergibt. In der That waren auch die Epiktet'iſchen, meiſt paränetiſchen Reden, einer ſolchen Bekanntmachung ſehr werth. Denn nicht nur hat die Materie; es hat auch die Form; es hat auch beſonders der trauliche und herzliche Ton derſelben viel Empfehlendes für ſich. Ganz vorzüglich merkwürdig in ihnen aber iſt die groſse Aehnlichkeit, die ſie in Hinſicht auf Ausdrükke und Worte, und ſelbſt in Hinſicht auf Begriffe und Grundſätze, mit dem neuen Teſtamente, und durch das neue Teſtament mit dem Chriſtenthume haben. Das erſte hat beſonders Georg Raphel in ſeinen Annotationibus ex Arriano in Nouum Teſta-

men-

mentum Hamb. 1715 gezeigt, und kann eben so, wie das letztere, zu allerlei wichtigen Betrachtungen Veranlassung geben. Auch lernt man aus dem Epiktet, dass man mit dem stoischen Satze: *Folge der Natur*, in dem praktischen Leben am weitesten kommt. In jeder Rücksicht verdienen die Epiktet'ischen Dissertationen die Achtung der Welt. Um so viel mehr muss man daher bedauern, dass von den acht Büchern, aus denen das Ganze nach dem Berichte des Photius bestand, vier verloren gegangen sind. Die grosse Achtung nun, welche den Epiktet'ischen Arbeiten gebührt, hat den Prof. Schweighäuser vermocht, dass er, nachdem er das Enchiridium Epicteteum bearbeitet hatte, sich auch der Bearbeitung der Dissertationum Epictetearum unterzog. Auf diese Art lieferte er das vorliegende Werk, das überhaupt aus dreien Tomis besteht. Es enthält aber *Tom.* I. den griechischen Text, nebst der lateinischen Version, sowohl der gesammten vier Bücher, die auf unsere Zeiten gekommen, als der blossen Fragmenta der andern, deren Verlust wir vorher beklagt. Der Text ist nach der Rezension des Jo. Upton gedruckt, doch sind in ihm, so wie auch in der lateinischen Version, mancherlei Verbesserungen gemacht. Zu diesen Verbesserungen hat Schweighäuser, nicht nur drei Paris'ische Handschriften, aus dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte; sondern auch die meisten früheren Ausgaben benützt. *Tom.* II., der wieder in zwei Abtheilungen zerfällt, fasst einen Apparat von kritischen und exegetischen Anmerkungen in sich. Dieser Apparat, der nicht nur die Berichtigungen und Aufklärungen der besten bisherigen Interpreten wie des Hieron. Wolf, des Jo. Upton und anderer: sondern zugleich auch die kritischen und exegetischen Bemerkungen des Schweighäuser enthält, ist der Haupttheil des Werks. Denn Schweighäuser beschränkt

ſchränkt ſich nicht blos auf Verbeſſerung und Aufhellung einzelner verdorbener oder dunkler Ausdrücke und Stellen; er verbreitet ſich vielmehr über das Ganze des Werks; verbreitet ſich über das Ganze der Stoiſchen Philoſophie, und zwar nach Materie und Form. *Tom.* III. ſtellt zwei Indices, nemlich einen Index graecitatis und einen Index nominum propriorum von Schweighäuſer auf. Auſser dieſen beiden Indicibus aber hat der Herausgeber, um die Epiktet'iſchen Schriften hier vollſtändig zu liefern, zu dem dritten Tom. noch einen neuen Abdruck des Enchiridium geſetzt, das, wie wir oben gezeigt, von ihm auch vorher ſchon beſonders ans Licht geſtellt war. Zu dieſem neuen Abdrucke aber, den er nach der Upton'iſchen Ausgabe gemacht, hat er ſowohl die Upton'iſchen, als ſeine eigenen Anmerkungen gefügt. Von den vielen Varianten hingegen, welche Schweighäuſer in ſeiner früheren Bearbeitung des Enchiridium gab, hat er hier nur die wichtigſten bemerkt. Die Fragmente, die auf das Enchiridium folgen, ſind kein bloſser Abdruck von dem, was einſt Meibom und Upton bekannt gemacht haben. Denn der Herausgeber hat dazu manches Neue geſetzt; ja er hat ſelbſt das Alte, nach Anleitung wichtiger Varianten und ſcharfſinniger Konjekturen, mit allerlei Verbeſſerungen verſehen. Die beiden Indices ſind ein ſehr wichtiges Geſchenk. Beſonders aber hat der Index graecitatis viel Werth. Denn Schweighäuſer hat dabei nicht nur die Arbeit des Upton zum Grunde gelegt; ſondern er hat dieſe Arbeit auch ſo verbeſſert und vermehrt, daſs ſie nun als ein treffliches Handbuch der geſammten ſtoiſchen Philoſophie betrachtet werden kann. Uebrigens wird die ganze Schweighäuſer'iſche Ausgabe des Epiktet, auſſer dem obigen Titel, auch unter der Aufſchrift: Epicteteae philoſophiae monumenta etc. verkauft. Noch

hat

hat der Herausgeber Hoffnung zu einer kleinen wohlfeilen Handausgabe der Epiktetischen Werke gemacht. Sehr verdienstlich würde es seyn, wenn er, da er sich einmal in die Denk - und Darstellungsart der Stoiker so ganz hinein studirt hat, auch die ganzen Schriften und einzelnen Fragmente der übrigen stoischen Weisen, wie des Simplicius, des Marcus Aurelius etc. heraus geben wollte, welches für ihn um so viel leichter seyn wird, da man von dieser Seite zum Theile schon sehr viel vorgearbeitet hat. Sieh auch den Artikel Arrianus.

Uebersetzungen: Epictetus, () Verdeutscht von Jo. Geo. Schulthess. Steht in seiner Bibliothek der griechischen Philosophen. Band I — IV. Zürich 1778 — 82. 8. Diese Uebersetzung, die vorher, Zürich, 1766 einzeln gedruckt war, und dann erst in die Bibliothek der griechischen Philosophen, Band II. mit aufgenommen wurde, enthält nicht nur das Handbuch; sondern auch die vier Bücher der Dissertationen oder Unterredungen des Epiktet, wie sie von Arrian verfasst worden sind. — *Epictetus*, () Moralisches Handbuch, aus dem Griechischen übersetzt, nebst dem Leben desselben, aus dem Französischen des Dacier. Frf. 1781, 8. Als Uebersetzer wurde Dan. Isaak Langsdorf genennt. — *Epictetus*, () Handbuch und Lebensregeln, aus dem Griechischen übersetzt, von Ernestine Christine Reiske. Steht in ihrer Schrift, die sie unter dem Titel: *Zur Moral.* Dessau und Leipz. 1782. 8. ans Licht gestellt hat. — *Epictetus*. () Handbuch, aus dem Griechischen, mit erläuternden Anmerkungen, von Gottlieb Chrn. Karl Link. Nürnb. 1783. S. 88. 8. Ist eine Uebersetzung, wobei der Verfasser nicht nur den verbesserten Heyne'schen Text; sondern auch die Aufklärungen benützte, wie

sie

sie von Meiners und Tiedemann über das Stoische Lehrgebäude ertheilt worden sind. — *Epictetus*, () Moralisches Handbuch, aus dem Griechischen übersetzt und mit erklärenden Anmerkungen begleitet. Halle 1790. 8. Diese Uebersetzung ist von Jo. Fried. Wilh. Motz, der sich auch durch seine deutsche Nachbildung der Tabula des Cebes, Halle 1789 bekannt gemacht hat. — *Epictetus*, () Handbuch, neu übersetzt und bearbeitet; nebst zweien Abhandlungen über Uebersetzungen aus dem Griechischen und über das stoische Lehrgebäude, von Jo. Geo. Philipp Thiele. Frf. M. 1790. 8. Ob es gleich dieser deutschen Nachbildung hier und da an Genauigkeit fehlt; so sieht man doch allenthalben, daſs der Verfasser die dazu nöthigen Sprachkenntnisse besaſs. Was die beiden angehängten Abhandlungen betrifft; so fassen sie mancherlei gute Belehrungen in sich. Sehr unangenehm bei dem Buche ist, daſs der Verleger zu wenig für Schönheit des Drucks, und ein gefälliges Aeuſsere gesorgt.

Epictetus, () Enchiridion, ins Deutsche übersetzt, nebst einigen Anmerkungen und einer Abhandlung, worin die vornehmsten Punkte der stoischen Moral-Philosophie mit der kritischen Moral-Philosophie verglichen werden, von Lud. Imman. Snell. Neuwied 1798. Diese Uebersetzung ist in dem Meſskatalog von 1798 unter die neu erschienenen Schriften gestellt; gleichwohl führt sie schon Degen in seiner griechischen Uebersetzungs-Litteratur, und zwar führt er sie unter dem Jahre 1794 mit auf.

Epictetus, () Lebensregeln, übersetzt von Ernestine Christine Reiske. Stehen bei ihrer Verdeutschung des Epiktet'ischen Handbuchs. Dessau u. Leipz. 1782.

1782, das wir oben mit angeführt haben. — *Epictetus*, () Enchiridium Kap. XI. übersetzt von Jo. Andr. Benign. Bergsträser. Steht in seinem Museum der neuesten deutschen Uebersetzungen. St. 4. Frf. M. 1783. 8.

Epictetus, () Manuel, traduit en François. Paris 1782. 8. Ist eine französische Uebersetzung, deren Verfasser sich mit den Buchstaben M N. unterschreibt. Vor der Uebersetzung selbst, die mit viel Freiheit bearbeitet ist, geht eine Abhandlung her, die das Leben des Zeno und Epictet zum Gegenstande hat. — *Epictetus*, () Manuel, avec le Tableau de Cebes, trad. en François par Mr. l'Abbé Bellegarde. Nouvelle edition, Strasb. 1787. Dass der Name *Bellegarde* erdichtet ist, dass sich unter ihm, der französische Gelehrte, Jo. Bapt. Morvan verstekt hat, haben wir oben bemerkt. Hier führen wir also blos an, dass die Morvan'ische französische Nachbildung des Epiktet und Cebes, zuerst Trevoux, 1700 erschien, und dass sie nachher sehr oft wieder aufgelegt ward. Unter andern hat man von ihr, wegen des grossen Ansehens, in welchem sie stand, ehedem sogar eine deutsche Uebersetzung versucht; eine Uebersetzung, die, unter dem Titel: Gemüthsbildungen des Epiktet, nebst der Erklärung des Gemäldes von Cebes; aus dem Französischen des Herrn Abts von Bellegarde, ins Deutsche übertragen von A. B. C. Leipz. und Görliz, 1747 heraus gekommen ist. — *Epictetus*, () Manuel, avec le tableau de Cebes et les commentaires de Simplicius, trad. en François. Nouvelle edition. Paris 1789. 12. Mit Kupf. Ist, so viel wir wissen, blos ein neuer Abdruck der französischen Nachbildung des Coquelin, die dieser zuerst Paris 1686. herausgegeben hat. Uebrigens wurde an dem Buche nicht nur die Korrektheit; sondern auch die Schönheit des Aeusseren gerühmt.

Epictetus, () Manuel avec le tableau de Cebes; traduction du Citoyen Camus Vol. I. II. Paris, 1796. 12. Diese Uebersetzung hat der bekannte Franzos, A. G. Camus verfasst, während er zu Königsgrätz in Gefangenschaft sass. Er hatte auch vorher schon eine Uebersetzung des Aristoteles de natura animalium geliefert, die er nebst dem griechischen Texte Vol. I. II. Paris 1773. 4 dem Drucke übergab. — *Epictetus*, () Manuel avec le tableau de Cebes, trad. du Grec en vers françois. Paris 1797 oder Jahr V. S. 103. 4. Ist eine poetische Uebersetzung des Epiktet und Cebes, deren Verfasser Mr. Deforges seyn soll. Zwar trifft man in derselben hier und da gewisse Dunkelheiten und auch selbst Unrichtigkeiten an; dennoch ist sie im Ganzen nicht schlecht. Nur scheint das dichterische Gewand, der so kurzen und energischen Prosa der Urschrift nicht recht anpassend zu seyn. Auch das Quartformat fällt auf, das man für ein kleines Taschenbuch gewählt. Uebrigens hat Camus zu dem Buche noch eine Abhandlung über die Erfordernisse einer Uebersetzung gefügt, die aber in allem nicht mehr, als vier Seiten beträgt.

Epictetus, () Manuel, avec un extrait de ses autres ouvrages, trad. par Mr. Dacier. Nouvelle edition. Dresde 1799. 8. Ist eine neue Aufl. der alten bekannten Uebersetzung, die, so viel wir wissen, erst unter dem Titel: Le Manuel d' Epictete, avec des remarques par Mr. Dacier. Vol. I. II. Paris 1715 erschien, und darauf 1731, und sonst mehrmals, wieder nachgedruckt ward. — Ueber die französische Uebersetzung des Le Febure de Villebrune, die mit bei seiner Ausgabe des Epictet steht, und die man, nebst dem griechischen Texte, auch in die Collection d' auteurs grecs etc. publiés par. Mr.

 Gail.

Gail. Vol. I — XII. Paris 1796 aufgenommen hat, ist unter den Ausgaben das Nöthige gesagt. Zugleich führen wir an, dass eine ähnliche französische Nachbildung des Epiktet, sowohl in der Collection des Moralistes anciens, trad. en François. Part. I — XXIV. Paris 1782. ff. 12; als in der Collection des Moralistes anciens. Vol. I — X. Dresd. 1786 und 1787. 8. mit eingerückt ist. Sieh Ethici graeci.

Epictetus, () Manuale tradot. dal Greco da Hor. Mar. Pagani. Vicenza 1786. 8. Unter diesem Titel führt Harles eine italienische Nachbildung auf, von der uns aber nichts weiter bekannt worden ist. — *Epictetus*, () Manuale volgarizzato da Eretisco Pilenejo. Parma 1793. Diese Uebersetzung eines italienischen Gelehrten erschien neuerlich in der Bodon'ischen Druckerei, daher sie sich, wie alle bisher von jenem Institute gelieferten Drucke, durch Schönheit des Aeusseren nicht wenig empfiehlt. — *Epictetus*, () Manuale, con la tavola di Cebeto Tebano, tradot. dal Greco da P. C. M. Pagnini. Pavia 1796. 12.

Erläuterungen: Anonymus, () Drei Epigrammen auf Epiktet. Stehen in Brunckii Analectis veterum poetarum graecorum. Strasb. 1785. Tom. III. S. 272. — *Conz*, (Karl Philipp) Ueber den Epiktet. Steht in seinen Abhandlungen für die Geschichte und das Eigenthümliche der späteren Stoischen Philosophie, nebst einem Versuche über christliche, Kantische und Stoische Moral. Tübing. 1794. 8. — *Beyer*, (Jo. Franz) Epiktet und sein Handbuch der Stoischen Moral, in biographischer und litterarischer Rücksicht. Marb. 1795. S. 104. 8. Ist eine kleine Schrift, die der Verfasser blos für seine Zuhörer bestimmt hat, von denen sie als Einleitung zu

zu ſeinen Vorleſungen über das Epiktet'iſche Handbuch, gebraucht werden ſoll. Daher gibt er in der Schrift erſtlich die erforderlichen Nachrichten von dem Leben, dem Charakter, den Schickſalen und geſammten litterariſchen Arbeiten des Epiktet. Sodann ſtellt er in ihr ein chronologiſches Verzeichniſs der mancherlei Ausgaben und Ueberſetzungen auf, die man ſeit den früheren Zeiten von dem Epiktet'iſchen Handbuche gemacht. Bei dieſem Verzeichniſſe hat er zwar vorzüglich die ſo ſchätzbaren litterariſchen Notizen des Hofr. Heyne benützt; doch hat er dazu auch manches Neue geſetzt. Ein Haupttheil des Neuen aber iſt der, daſs der Verfaſſer in ſeinem Buche allenthalben diejenigen Schriften mit angeführt hat, worin man über die aufgezählten Ausgaben und Ueberſetzungen des kleinen Epiktet'iſchen Werks mehrere Belehrungen erhält.

Anonymus, () Ueber Epiktet's Geiſt. Steht als Anhang bei der Schrift, die neuerlich unter dem Titel: Der Mentor für Jünglinge auf Univerſitäten. Quedlinb. 1796. herausgekommen iſt. In dem, was der Verfaſſer hier gibt, muſs man nicht tiefe Spekulationen erwarten. Denn er gibt eigentlich nichts, als einen bloſsen Auszug aus Epiktet. — *Anonymus*, () Les trois Manuels, ouvrage morale, écrit dans le genre d' Epictete. Paris 1796. 18. — *Perlett*, (Fried. Chrn. Gottlieb) Progr. Dictaminum Stoicorum et Chriſtianorum quorundam, ab vna parte ex Epicteto, ab altera vero e nouo Teſtamento deſumtorum, comparatio. Spec. I. II. Erf. bis 1799. Jedes ungef. S. 8. 4. Der Verfaſſer, der als Konr. an dem Gymnaſium zu Ohrdruf ſteht, vergleicht eine gewiſſe Anzahl von Stellen des Epiktet mit ähnlichen Stellen des neuen Teſtaments, und ſucht durch dieſe Vergleichung das Uebereinſtimmende von beiden, nicht

 nur

nur in den Worten, sondern auch in Begriffen, zu zeigen. Nur ist weder das Verglichene immer gleich wichtig; noch scheinen die Vergleichungen überall gleich treffend zu seyn. Ueberhaupt hat der Verfasser hier und da vergessen, daſs die Schriften der *Stoa*, wie die des *neuen Testaments*, bei allem Anscheine von Aehnlichkeit, doch in Worten und Begriffen sehr viel Eigenthümliches haben, und daſs wegen bloſser Aehnlichkeit der Worte in ihnen, auch nicht immer auf eine Aehnlichkeit der Begriffe geschlossen werden kann. — In Rücksicht des Epiktet sieh auch die Artikel Arrianus, Cebes, Nilus und Simplicius.

Epicurus, () Epistola ad Herodotum, ex editione Car. Nürnberger. Steht mit in seiner Ausgabe von des Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum virorum Liber decimus, graece et latine. Nürnb. 1791. Das zehnte Buch des Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum virorum betrifft, bekannter Maſsen den Epikur. Da Nürnberger dieses Buch besonders abdrucken lieſs, so hat er dazu zugleich auch des Epicurus Epistola ad Herodotum gefügt. Sieh Diogenes Laertius.

Erläuterungen: Zimmermann, (Franc. Ant.) Diss. Vita et doctrina Epicuri examinata. Heidelb. 1785. S. 109. 4. Der Engländer Sam. Parker hat in seinen Disputationibus de deo et prouidentia diuina, und zwar Disp. I. Sect. 12 — 23, S. 30 — 63, und Disp. III. Sect. 1 — 14. S. 221 — 281. Oxf. 1703. 4. unter andern auch viel über den Epikur und seine Lehre gesagt, und bei dieser Gelegenheit dem alten, bald zu sehr erhobenen, bald zu sehr erniedrigten Weisen, eine Menge harter Vorwürfe und

und Beschuldigungen gemacht. Nach Sam. Parker stellte Chph. Meiners verschiedenes über den Charakter des Epikur und zugleich über diejenigen Widersprüche auf, die man in seinen Begriffen von Gott hier und da antreffen will. Das, was Meiners über den alten Weisen gesagt, hat er in zweien Aufsätzen gethan, die erst in der älteren philologischen Bibliothek, Band I. St. 5 und 7 Göttingen 1771 und 1772 gestanden, und die er sodann in seine vermischten philosophischen Schriften, Th. I — III. Göttingen 1775 — 77 wieder mit abdrucken liefs. In diesem Aufsatze schlofs Meiners, bei seinen Urtheilen über den Epikur, zwar an Sam. Parker sich an; doch that er dieses so, dafs er im Tadel des griechischen Philosophen einen gewissen Mittelweg ging. Endlich trat Zimmermann, ein überaus feuriger Vertheidiger des Epikur, mit vorliegender Arbeit hervor, und griff nicht nur die Behauptungen des Parker; sondern auch des Meiners vorzüglich, auf das heftigste an. Besonders aber gibt er dem letzteren Schuld, dafs er als ein Feind des Epikur, ohne alle vorhergehende Untersuchung der Sache, sich blos die Vertheidigung der Parker'ischen Meinungen zur Absicht gemacht. Aber der Verfasser geht, wie es scheint, in seinem Eifer zu weit. Denn Meiners zeigt sich eigentlich nicht als Feind des Epikur; vielmehr läfst er dem Charakter desselben alle Gerechtigkeit widerfahren. Sein Tadel betrifft einzig das Epikur'ische System, und dieses hat Zimmermann doch auf keine Weise zu rechtfertigen gewufst. Ueberhaupt beweist er zu viel Vorliebe für Epikur. Nach ihm war dieser Grieche nicht nur ein ganz unbescholtner Mann: sondern er hat auch an das Daseyn Gottes; hat an die Vorsehung geglaubt; hat von Tugend und Vergnügen die richtigsten Begriffe gehabt. Daher gilt weder Plutarch, noch Cicero und Lu-

Lukrez, wenn sie von dem Epikur etwas anderes sagen. Hätte der Verfasser tiefer in den Geist der Epikur'ischen Sittenlehre einzudringen gesucht; hätte er in dieser Absicht den Diogenes Laertius; hätte er besonders auch die Schrift des Petr. Gassendus de vita et moribus Epicuri etc. genauer studirt: so würde sein Urtheil vielleicht ganz anders ausgefallen seyn.

Anderson, (*Walther*) Ueber den Epikur. Steht in seiner Philosophy of ancient Greece. Lond. 1791. 4. Das, was von Anderson über den Epikur gesagt wird, befindet sich in dem achten Theile des Werks. — Dem Meſskatalog von 1795 zufolge, hat H. E. Warnekros eine Apologie des Epikur geschrieben und bei dieser Gelegenheit zugleich einiges über dessen Leben gesagt. Wir haben aber von dieser Schrift nichts weiter gehört, als daſs sie in dem angegebenen Jahre zu Greifswalde erschienen seyn soll.

Epigrammatici, () Graeci — *Johnson*, (Thom.) Nouus epigrammatum et poematum delectus, cum noua versione et notis. Editio noua, recognita et emendata. Eton 1778. 8. Diese epigrammatische Sammlung war vorher schon zu verschiedenen Malen, und zwar London 1699, 1706, 1732, 1738, 1752 und 1776 gedruckt. — *Anonymus*, () Selection of greek epigrams, or inscriptions from Brunck's Anthologia. Oxf. 1792. 8. — *Jacobs*, (Frid.) Epigrammata XIX inedita. Stehen in seinen Exercitationibus criticis in Scriptores veteres. Tom. II. Leipz. 1797. Die hier gelieferten Epigrammen, die der Herausgeber aus dem Codex Palatinus oder Vaticanus der Anthologie des Cephalas genommen, beziehen sich auf einige Reliefs, die irgend ein Gelehrter dadurch zu erläutern gesucht. Es hat aber der unbekannte Gelehrte seine Erläuterun-

rungen in Verse gebracht, und sich bei seinen Versen des einfachen Epigrammen - Stils bedient. — *Schow*, () Progr. Codices graecorum epigrammatum mspti, cum Barberini, tum Palatino - Vaticani. Kopenh. 1792. 8. Ist eine Gelegenheitsschrift, worin der Verfasser eine genauere Beschreibung der auf dem Titel genannten Handschriften gibt. In Beziehung auf die Epigrammaticos graecos, sieh auch den Artikel Analecta und Anthologia.

Epiphanius, () *Matthaei*, (Chrn. Frid.) Nachrichten von unedirten Schriften des Epiphanius. Stehen in seiner Notitia codicum msptorum bibliothecarum Mosquens. Moskau, 1776. Fol. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 732. — *Rosenmüller*, (Ern. Frid. Karl) Ueber einige Briefe des Epiphanius. Steht in seinem Handbuche der biblischen Kritik und Exegese. Band II. Götting. 1798. Vergl. den Artikel Aristaeas.

Epistolographi, () graeci — Τυποι ἐπιστολων Θεοφιλου Κοριδαλεως etc. Venedig 1786. 8. Dieser griechischen Briefsammlung wegen, sieh des Professor Harles Prolegomena zu dem ersten Theile seiner Introductio in historiam linguae graecae. Altenb. 1792. S. 101.

Eratosthenes, () Catasterismi, cum interpretatione latina et commentario. Curauit Jo. Conr. Schaubach; adiecta est epistola Chrn. Gottlieb Heynii etc. Götting. 1795. S. 46 und 138. 8. Mit zwei Bogen Kupf. Die leuchtenden Körper des Himmels haben bei den Alten, theils wegen der grossen Einflüsse auf Menschen und menschliche Dinge, die man ihnen aus Unwissenheit und Aberglauben zugeschrieben hat; theils besonders auch wegen der vielen Veränderungen, die sich mit ihnen ereignet haben soll-

ten, eine wichtige Rolle gespielt. Um beiderlei Ursachen willen richtete man Anfangs seine Aufmerksamkeit auf einzelne Sterne blos hin. Nach und nach aber nahm man mehrere solche Sterne zusammen; bildete eine Gruppe, oder ein sogenanntes Sternbild daraus; erfand für diese Gruppen, so wie vorher für die einzelnen Sterne, allerlei besondere Namen, und knüpfte allerlei Mythen und Fabeln an sie. So sind nach und nach die vielen astrologischen Deutungen; so ist besonders auch die Menge mythologischer Dichtungen entstanden, die etwas ganz Charakteristisches haben. Diese mythologischen Dichtungen, in denen viel Merkwürdiges eingehüllt liegt, was sich auf die frühere Astronomie, auf die frühere Physik und selbst auf die frühere Geschichte bezieht, sind erstlich eine Sache der gemeinen Menschen gewesen. In der Folge masten sich die Gelehrten, und unter den Gelehrten hauptsächlich die Dichter, jene Mythen als Eigenthum an; bildeten sie weiter aus, und machten von ihnen, bald zum Schmucke, bald auch aus bloſser Eitelkeit, in ihren Werken Gebrauch. Wer daher eine sehr groſse Menge von Stellen, poetischer und selbst auch prosaischer Skribenten gehörig verstehen; wer in das Innere ihrer Angaben und Lehren gehörig eindringen will, muſs sich von den astronomischen Mythen des Alterthums die nöthigen Kenntnisse erwerben. Zur Erwerbung derselben ist aber besonders die Schrift des Eratosthenes geschickt, die in dieser Hinsicht von Jünglingen, und selbst auch von Männern, vor vielen anderen ähnlichen Schriften studirt zu werden verdient. Eratosthenes nemlich, der berühmte alexandrinische Polyhistor seiner Zeit, der sehr viele schriftliche Arbeiten verfaſste, die aber meist verloren gegangen sind, handelt in seinen Katasterismen, nicht nur von den Gestirnen, wie sie die Alten gekannt; sondern

zu-

zugleich auch von den Fabeln, welche die Alten an die Gestirne geknüpft, daher sie auch fast immer eine Hauptquelle waren, aus welcher die späteren Mythographen geschöpft. Gleichwohl hat man für das Werk des Eratosthenes seit zweien Jahrhunderten so wenig gethan, daſs es während dieser Zeit nicht mehr als zwei Ausgaben erhielt. Dahin gehört erstlich die, welche Jo. Fell, Oxf. 1672; zweitens gehört dahin die, welche Thom. Gale in seinen Opusculis mythologicis, Amst. 1688 dem Publikum mitgetheilt hat. Der Grund dieser Vernachlässigung des Griechen, ist unter andern auch wohl der mit gewesen, daſs es den Astronomen meist an philologischen; den Philologen hingegen meist an astronomischen Kenntnissen gefehlt, so wie dieses der Fall auch noch gegenwärtig ist. Denn so sehr man auch in neueren Zeiten die Astronomie allen denjenigen Philologen empfahl, die über bloſse Worte und Phrasen hinaus gehen wollen; so wenig haben doch diese Empfehlungen auf sie bis jetzt noch Eindruck gemacht, worüber besonders auch Ruhnken, in seinem Elogio Hemsterhusii, nicht ohne Ursache klagt. Daher gereicht es dem gegenwärtigen Verfasser zum Ruhme, daſs er die angezeigte neue Bearbeitung des Eratosthenes über sich nahm. Die erste Veranlassung dazu hat ihm Heyne gegeben, während er noch als Kollaborator zu Ilefeld, in dem Fache der Mathematik, Physik und Naturgeschichte angestellt war. Die von ihm bearbeitete Ausgabe des Eratosthenes selbst aber faſst, auſser dem griechischen Texte, nicht nur die lateinische Uebersetzung; sondern auch einen kleinen Vorrath von Anmerkungen in sich. Der griechische Text, den freilich die Abschreiber, Epitomatoren und Kommentatoren in einem hohen Grade verunstaltet haben, besteht in einem Abdrucke von dem, welchen Thom. Gale, in seinen schon angeführten

führten Opusculis mythologicis aufgestellt hat. Hier aber hätte Schaubach wohl auf die frühere Ausgabe des Jo. Fell zurück gehen; hätte nach Anleitung dieser Ausgabe, so wie der übrigen bekannten Hülfsmittel die nöthigen Veränderungen beibringen sollen. Eben so hätte auch die lateinische Ueberfetzung wohl noch mehrerer Verbesserung bedurft, als der Verfasser hier und da angebracht hat. Die Anmerkungen, welche sich hinter dem Texte und der Ueberfetzung befinden, haben nicht nur die Erklärung und Auseinandersetzung der schwereren Worte und Redensarten; sondern auch der verwickelteren Begriffe und Sachen zum Ziele, und hellen manche Dunkelheiten sowohl in astsonomischen, als mythologischen Angaben auf. Doch sind die Anmerkungen, ihrer Menge und Ausdehnung nach, von der Beschaffenheit und Art, dass ihnen der Herausgeber sehr leicht ihren Platz unter dem Texte selbst hätte anweisen können. Da wir an kritischen und exegetischen Hülfsmitteln für die Katasterismen des Eratosthenes sehr arm sind; da wir bis jetzt überall nicht mehr als einen einzigen, und überdiss schon gebrauchten Kodex des alten Schriftstellers kennen: so hat sich Schaubach auf andere Art zu helfen gesucht. Er hat vornemlich den Scholiasten des Germanikus benützt; hat damit theils des Hyginus poeticon astronomicum, theils das bekannte Werk des Aratus und die dazu gehörigen Scholia verglichen; hat überdiss Gebrauch, sowohl von dem Dictionario historico - mythologico der Eudocia, als von der lexikalischen Arbeit des Phauorinus gemacht. Auser dem allen aber hat er auch dasjenine zu Hülfe genommen, was bisher von neueren Philologen; was besonders auch von Pet. Heinr. Koppiers, in seinen Obseruatis philologicis Leiden 1771, über den alten Schriftsteller gesagt worden war. Da die Schrift des Koppiers sich in wenigen Händen befindet; so wird man-

cher

cher vielleicht wünschen, dass er die Bemerkungen desselben in ihrem ganzen Umfange möchte mitgetheilt haben. Nächst den Anmerkungen hat Schaubach zu seiner Ausgabe des Griechen, theils noch einen dreifachen Index; theils hat er dazu auch zwei Kupfer gesetzt. Die drei Indices sind mit viel Vollständigkeit verfasst. Für die beiden Kupfer, auf welchen die nördliche und südliche Halbkugel vorgestellt wird, hat der Herausgeber zwar eigentlich die zwei bekannten Boden'ischen Karten zum Grunde gelegt; er hat aber darin verschiedene Veränderungen gemacht. So wenig ihm das letztere verdacht werden kann; so sehr ist hingegen zu bedauern, dass die Sterne auf den beiden Kupfern, die er gab, hier und da zu nachlässig eingetragen sind. Vor der ganzen Ausgabe gehen übrigens gewisse Praemonita von Schaubach und eine Epistel von Heyne noch her. In den Schaubach'ischen Praemonitis ist theils von den Fabulis astronomicis gehandelt; theils einiges über die Schrift des Eratosthenes gesagt. Ueber die Person des letzteren brachte der Herausgeber nichts bei, weil er von diesem Schriftsteller bei einer andern Gelegenheit ausführlich zu sprechen gedenkt. Was die Heyne'ische Epistel betrifft; so sind darin erstlich einige sehr scharfsinnige allgemeine Bemerkungen über die Katasterismen gemacht. Unter andern aber stellt Heyne die Vermuthung mit auf, dass die Beschreibungen von Sternbildern, die sich in den Katasterismen befinden, wohl nicht vom Eratosthenes selbst herrühren; dass überhaupt die ganze Schrift, wie wir sie gegenwärtig besitzen, wohl in blossen Excerpten aus einem grösseren Werke des Eratosthenes besteht; aber aus Excerpten, die mit fremden Zusätzen vermischt worden sind. An die allgemeinen Bemerkungen über die Katasterismen, welche die Heyne'ische Epistel enthält, schliesst sich noch eine treffliche Nachlese

von

von Verbesserungen und Erklärungen an, wodurch einem künftigen Herausgeber des Buchs sehr vorgearbeitet wird. So viel sei von der Schaubach'ischen Ausgabe des alten Schriftstellers gesagt, der es zwar im Ganzen noch sehr an der nöthigen Vollkommenheit fehlt, die aber doch auch schon in ihrer gegenwärtigen unvollkommenen Gestalt, die Quellen zu den früheren astronomischen und mythologischen Kenntnissen in einem so hohen Grade zugänglich macht, dass sie theils zur Verbreitung besserer Einsichten in diese Art von Dingen das Ihrige beitragen; theils besonders auch manchen Verlegenheiten und selbst manchen Fehltritten in Erklärung der Alten abhelfen kann. — Schon vor mehreren Jahren wurde von Leipzig aus ein Abdruck der Katasterismen des Eratosthenes versprochen, welches Versprechen aber bis jetzt nicht erfüllt worden ist.

Eratosthenes, () Catasterismi; stückweise abgedruckt und mit brauchbaren Anmerkungen versehen, von Gottlieb Cliph. Harles. Stehen in seiner Anthologia graeca prosaica. Nürnb. 1781. Wegen der Harles'ischen Anthologia graeca prosaica sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 669. f.

Eratosthenes, () Geographicorum fragmenta. Edidit Günther Car. Frid. Seidel. Götting. 1789. S. 200. 8. Die Fragmenta geographicorum des Eratosthenes, die von Strabo etc. auf unsere Zeiten gebracht worden sind, machen eine Art von wichtigen Ueberresten aus einem anderen Werke des alten Schriftstellers aus. Schon früher hatte sich ein junger Däne, Namens Lorenz Ancher, während er in Göttingen studirte, mit einer Sammlung und Erläuterung dieser Ueberreste befasst, und daher seine Diatribe in Fragmenta Eratosthenis, Götting. 1770 zum

Drucke

Drucke beſorgt. Späterhin hat daſſelbe auch ein anderer Götting'iſcher Zögling, nemlich Günther Karl Friedrich Seidel gethan, der jetzt an dem Kölln'iſchen Gymnaſium zu Berlin als Profeſſor angeſtellt iſt. Dieſer hat in der vorliegenden Schrift die noch übrigen Bruchſtücke des alten Geographen geſammelt, die, ſo hart auch Strabo darüber geurtheilt haben mag, doch immer noch wichtig für uns ſind. Aber Seidel hat nicht blos die Bruchſtücke geſammelt; er hat dazu noch allerlei kritiſche, exegetiſche und geographiſche Anmerkungen geſetzt; hat überdiſs noch das Ganze mit einer lehrreichen Einleitung verſehen, worin er das Leben des Eratoſthenes und zugleich ſeine Verdienſte um die alte Erdkunde beſchreibt.

Erläuterungen: Schaubach, (Jo. Konr.) Progr. I. II. Ueber die Kataſteriſmen des Eratoſthenes. Meinungen 1791. 4. Dieſe beiden Gelegenheitsſchriften führt Meuſel im gelehrten Deutſchland mit auf. Da dieſelben bisher auſserdem nirgends erwähnt worden ſind; ſo ſcheint uns ihre Exiſtenz etwas zweifelhaft zu ſeyn.

Schaubach, () Verſchiedenes über den Eratoſthenes. Steht in deſſen Aufſatze über die Frage, woher die Griechen ihre erſten aſtronomiſchen Begriffe erhalten etc. welcher Aufſatz in dem Neuen deutſchen Merkur Band III. St. 11. Weimar und Leipzig 1794 mit eingerückt iſt. Der gemeinen Meinung zufolge ſind die Chaldäer, nicht nur die Schöpfer der Aſtronomie und die eigentlichen Erfinder der aſtronomiſchen Sternbilder geweſen; ſondern es wurde dieſe Art von Kenntniſſen durch ſie auch auf die Griechen gebracht. Dieſe Meinung, die ſchon dadurch etwas an ihrem Gewichte verliert, daſs verſchiedene

frühe-

frühere Skribenten eben das, was hier von den Chaldäern gesagt wird, auf gleiche Art auch bald von den Egyptern, bald von den Phöniziern, Assyrern etc. behaupten, hat der Verfasser in seinem Aufsatze zu entkräften gesucht. Er glaubt überhaupt, dass die Griechen in astronomischen Hinsichten sehr wenig von den Barbaren erhielten, oder dass doch das Wenige, was sie auf diesem Wege erhielten, sehr unvollkommen war. So wie übrigens Schaubach in seinem Aufsatze gelegentlich auch manches über den Eratosthenes aufgestellt hat; so kündigte er in ihm zugleich seine neue, oben angeführte Ausgabe des alten Schriftstellers an. Mit dem Schaubach'ischen Aufsatze vergleiche auch die kurze Geschichte der Astronomie, welche Pet. Gassendus vor seine Lebensbeschreibungen der Wiederhersteller der Wissenschaft im funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderte gesetzt, die theils in seinen Operibus, Band V. Florenz 1728. S. 319 ff. steht; theils in das neue Götting. historische Magazin von Meiners und Spittler, Band III. St. 3. Hannov. 1794 mit aufgenommen ist.

Schaubach, () Einiges über den Eratosthenes. Steht in seinem Programm über die Meinungen der Alten von unserem Sonnensystem. Meinungen 1796. S. 12. 4. Der Verfasser führt in dieser seiner Gelegenheitsschrift die Meinungen, welche die Alten über unser Sonnensystem hegten, bis auf die Zeiten des Eratosthenes fort, und gibt darin eine Probe von seiner Geschichte der Astronomie, die er heraus zu geben gedenkt.

Blumhof, (Jo. Geo. Ludolph) Einige Nachrichten über das Stadium der Alten, zur Erläuterung einer Messung des Eratosthenes. Götting. 1796. S. 12. 4. Eratosthenes hat unter andern auch eine Messung der

der Erde unternommen, über welche Jo. Lulofs Einleitung zur mathematischen und physikalischen Kenntniss der Erdkugel; aus dem Holländischen übersetzt von Abr. Gotthelf Kästner, Götting. und Leipz. 1755. 4. eine sehr gute Vorstellung enthält. Es sind aber die Gelehrten, wegen der Messung des Eratosthenes in zwei Partheien getheilt. Ein Theil der Gelehrten nemlich, zu welchen besonders die französischen Astronomen gehören, setzt in Ansehung jener Messung als ausgemacht voraus, dass es damit, wenigstens der Hauptsache nach, seine Richtigkeit habe, und dass sie folglich mit den neueren Messungen müsse übereinstimmend seyn. Da nun Eratosthenes den Umfang der Erde zu 252,000 Stadien angegeben hat; so suchen diese blos dasjenige Stadium auf, welches er unter jener Voraussetzung, bei seiner Berechnung gebraucht haben kann. Ein anderer Theil der Gelehrten, der gegen die Messungen der Alten misstrauisch ist, setzt bei seinen Untersuchungen über die Messung des Eratosthenes, die Genauigkeit derselben gar nicht als nothwendig voraus. Diese wählen daher vor allem dasjenige unter den verschiedenen alten Stadien aus, welches ihrer Meinung nach von Eratosthenes am wahrscheinlichsten gebraucht worden ist. Durch Hülfe dieses Stadium's, stellen sie sodann die erforderlichen Berechnungen an; vergleichen ihre Berechnungen mit den Messungen der Neueren, und suchen auf diesem Wege zu bestimmen, wie weit die Messung des Eratosthenes richtig oder unrichtig ist. Natürlich aber müssen die Resultate, die hier heraus gebracht werden, sehr verschiedenartig seyn, je nachdem man den Eratosthenes, bei seinen Messungen, dieses oder jenes, bald grössere bald kleinere Stadium als Maasstab gebraucht haben lässt. Es ist daher ganz unmöglich, etwas Fruchtbares über die Messung des Griechen zu sagen, ehe nicht die obi-

gen Voraussetzungen der Gelehrten gehörig untersucht und nach ihren Gründen auf das genauste geprüft worden sind. Aber der Verfasser der vorliegenden Schrift, womit er eigentlich dem Hofr. Kästner zu der funfzigjährigen Feier seines akademischen Lehramts Glück gewünscht hat, läßt sich auf solche Untersuchungen und Prüfungen nicht ein, weswegen er auch keine neuen befriedigenden Aufschlüsse gibt. Er führt erstlich einiges über die Verschiedenheit der früheren Stadien an; spricht darauf von den vornehmsten Schriftstellern, welche die Messung des Eratosthenes zu einem Gegenstande ihrer Bemühungen gemacht, und bringt sodann seine eigenen Gedanken über die Messung des alten Mathematiker bei. Hier aber läuft alles darauf hinaus, daſs er das Stadium des Eratosthenes für das alexandrinische und überhaupt für das egyptische erklärt; daſs er jedes solche Stadium = 720 römische Fuſs, und jeden römischen Fuſs, nach Anleitung der Schulze'schen Tafeln = 130,6. Paris'ische Linien setzt, so daſs daher das Eratosthen'ische Stadium = 653 Paris'ische Fuſs gewesen seyn muſs.

Gosselin, (Paschal. Franc. Joseph) Ueber die geographischen Fragmente des Eratosthenes. Steht in seiner Schrift: Geographie des Grecs analysée, ou les systemes d' Eratosthenes, de Strabon et de Ptolemée, comparés entre eux et avec nos connoissances modernes. Ouvrage couronné par l' Acad. des Inscr. et des Belles Lettres. Paris 1790. 4. Diese Schrift faſst manches in sich, das, so wie zur Aufklärung der geographischen Werke des Strabo und Ptolemäus, also auch zur Aufklärung der Ueberreste des Eratosthenes dient. Uebrigens kann nicht nur der dritte Band des Hermann'ischen Handbuchs der Mythologie der Griechen, Berlin u. Stettin 1787 — 1795

1795 für die Katasterismen des Eratosthenes mit Nutzen gebraucht werden; sondern es lassen sich auch aus dem ersten Theile von Mannerts Geographie der Griechen und Römer, Nürnb. 1785 ff. für die geographischen Fragmente des alten Schriftstellers beträchtliche Vortheile ziehn. Wegen des Handbuchs der Mythologie von Hermann und der Geographie von Mannert sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 135 fgg. und S. 57. fgg.

Erinna, () Einzelne Fragmente, griechisch, nebst der lateinischen Uebersetzung und Anmerkungen. Stehen in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo, Theocrito etc. in vsum scholae Etonensis. Editio altera. Eton 1777. 8. Sieh Homerus.

Erinna, () Fragmente. Stehen in Brunck's Analectis veterum poetarum graecorum. Tom. I — III. Strasb. 1785; desgleichen in Köppen's griechischen Blumenlese. Braunschw. 1786; endlich auch in Jacobs'es Anthologia graeca. Tom. I — VII. Leipzig 1794 — 1798.

Uebersetzungen: Erinna, () Ode an die Stärke, übersetzt von Fried. Leopold Grafen zu Stolberg. Steht in dem Voss'ischen Musen-Almanach. Hamb. 1792. S. 70. — *Erinna*, () An die Stärke, übersetzt von Karl Philipp Conz. Steht in der Sammlung: Analekten, oder Blumen, Phantasien und Gemälde aus Griechenland. Leipz. 1793 — *Erinna*, Einzelne Stücke, übersetzt von F. K. L. von Seckendorf. Stehen in seiner Sammlung: Blüthen griechischer Dichter. Weimar 1800. 8.

Erotianus, () Glossarium in Hippocratem. Steht mit in der Sammlung: Erotiani, Galeni

et Herodoti glossaria in Hippocratem, ex recensione Henr. Stephani, graece et latine; accesserunt emendationes Henr. Stephani, Barthol. Eustachii, Adriani Heningae etc. Recensuit, varietatem lectionis e msptis codicibus Dorvillii et Mosquensi addidit, suasque animaduersiones adiecit Jo. Geo. Frid. Franz. Leipz. 1780. S. 622. 8. Die Franz'ische Ausgabe der drei bekannten Glossarien des Erotianus, Galenus und Herodotus, die zwar hauptsächlich den Hippokrates zum Gegenstande haben, sich aber nebenher auch zugleich über andere Schriftsteller verbreiten, liefert von einer Seite den griechischen Text, nebst der lateinischen Version; von der andern hingegen den erforderlichen Varianten-Apparat. Als Hülfsmittel zur Bearbeitung des Ganzen, hat der verstorbene Herausgeber nicht nur die früheren Editionen verglichen; er hat auch, theils die Konjekturen des Anutius Foesius benützt, die er in dessen Oeconomia Hippocratis, alphabeti serie distincta, Frf. 1588 und Genf 1662 aufgestellt fand; theils hat er Gebrauch von den Konjekturen des gelehrten Dorville gemacht, wie sie derselbe aus einem, ihm eigenthümlichen Kodex zusammen trug, und in die Miscell. Obseruatt. nou. Tom. IX. S. 999 ff. mit einrücken liess. Ausser dem allen hat Franz insbesondere noch zu dem Glossario des Galenus, einen Vorrath von verschiedenen Lesearten aus einer Handschrift der Patriarchal-Bibliothek zu Moskau gesetzt. Diese verschiedenen Lesearten hatte der Professor Matthaei aus jener Handschrift gesammelt; hatte sie in der Folge dem Professor Gruner in Jena überlassen, der sie endlich dem Professor Franz, zur Vervollständigung seiner Ausgabe des Griechen, mitgetheilt hat.

Erotici, () Graeci. — Scriptores Erotici graeci, graece et latine. Textum recognouit, selectamque lectionis varietatem adiecit Chrn. Wilh. Mit-

Mitſcherlich. Vol. I. II. Zweibr. 1792 und 1795. S. 363 und 330. 8. Die Erotiker oder Romanſchreiber der Griechen, wohin, wie wir zum Theile auch ſchon anderwärts geſagt, des Achilles Tatius Schrift de amoribus Clitophontis et Leucippes; wohin Charidon's Narrationes amatoriae de Chaerea et Callirhoe; wohin das Buch des Euſtathius de amoribus Iſmeniae et Iſmenes; wohin des Heliodorus hiſtoria aethiopica, ſiue amores Theagnis et Charicleae; wohin des Longus paſtoralia de Daphnide et Chloe; wohin des Parthenius, ſowie des Plutarchus narrationes amatoriae; des Theodorus Rhodante et Doſicles; des Xenophon Abrocome et Anthia etc. gehören, machen eben nicht den glänzendſten Theil der Litteratur des griechiſchen Alterthums aus. Denn ohne in ihnen irgend eine Spur edlerer Empfindungen und Gefühle zu entdecken, welche die noch vorhandenen übrigen Meiſterwerke der griechiſchen Schriftſteller beſeelen, findet man in denſelben vielmehr allenthalben das Gepräge des ſpäteren geſunkenen Geſchmacks. Ueberhaupt können die Romane der Griechen, weder der Materie noch Form nach, eine Art von Anſprüchen auf den Namen äſthetiſcher Kunſtwerke machen. Durch und durch hat den Verfaſſern die Gabe der Erfindung gefehlt, und dieſe Gabe fehlte denſelben ſo ſehr, daſs ihre geſammten Produkte nach dem Urtheile des Photius, weiter nichts, als bloſse Nachahmungen eines verlornen Werks des Antonius Diogenes waren, welcher Schriftſteller aber ſelbſt weder den nöthigen Grad von Einbildungskraft, von Laune und Witz; noch andere, zur Bearbeitung eines guten Romans erforderliche Eigenſchaften des Geiſtes und Herzens beſaſs. Wenn man daher die Schriften der alten Erotiker; wenn man beſonders die Schriften des Xenophon und Charidon liest, die in einzelnen Stücken und Partien ſehr viel Aehnliches

ches haben: so findet man, ausser den häufig angebrachten Seeräubern, die in allen griechischen Romanen eine Hauptrolle spielen, fast überall nichts, als dass man die Helden unaufhörlich gefangen nehmen, verkaufen, bisweilen kreutzigen, wohl lebendig begraben, und dann von Strassenräubern gerettet werden läfst. So wenig Werth jedoch die erotischen Schriften der Griechen in ästhetischen Hinsichten behaupten; so wichtig können sie in anderen Beziehungen seyn. Denn ausser dem, dass sie als treffliche Hülfsmittel zur Erweiterung und Vervollkommnung unserer griechischen Sprachkenntnisse dienen, belehren sie uns auch von der Lebensart, von den Gewohnheiten, Manieren und Sitten jener Zeit. Daran wollen wir nicht einmal denken, dass sie für den Litterator eine Menge Materialien enthalten, die besonders bei der Geschichte des Romans nicht entbehrt werden können. Dieses alles, und zugleich auch die bisher so schlechten, und überdiss noch seltenen Ausgaben der griechischen Erotiker, hat die ehemalige Zweibrück'ische; jetzt Strasburg'ische Gesellschaft vermocht, dass sie sich eine Sammlung von korrekten Abdrücken derselben zu veranstalten entschloss, und die Besorgung dem Professor Mitscherlich übertrug. Mit vorstehendem Werke nun hat Mitscherlich den Anfang seiner Sammlung gemacht, und zwar so, dass er Vol. I. den *Achilles Tatius*; Vol. II. den *Longus* und *Xenophon Ephesius* gab, von welchen Schriftstellern man das Nähere unter den, ihnen eigenthümlichen Rubriken, nachlesen kann. Hier wollen wir für sie, überhaupt genommen, nur so viel bemerken, dass der Herausgeber, dem Plane der Gesellschaft gemäss, sich bei der Besorgung der Erotiker, nicht sowohl eine neue Rezension, als vielmehr eine blosse Recognition oder Revision des Textes zum Ziele gesetzt. Er legt bei dem Texte die vorzüg-

lich-

lichſten Editionen zum Grunde; verbeſſert die auffallendſten Fehler in ihnen, und gibt in kurzen Anmerkungen die Urſachen ſeiner Verbeſſerungen an. Was daher die ſorgfältigere Aufſuchung und Vergleichung der Varianten in früheren Handſchriften und Ausgaben, oder der kritiſchen Berichtigungen und Verbeſſerungen in neueren Werken betrifft; ſo hat er dieſes anderen überlaſſen. Der künftige dritte Band ſoll den Heliodorus enthalten, worauf die Reihe vielleicht den Euſtathius trifft. In der Folge wird auch Diogenian, ein noch ungedruckter Erotiker, erſcheinen, welchen Gottfr. Schweighäuſer, ein Sohn des berühmten Humaniſten dieſes Namens, aus einem Pariſ'iſchen Kodex abgeſchrieben hat.

Ueberſetzungen: Anonymus, () Traduction des meilleurs Romans grecs, latins et gaulois; extraits de la bibliotheque univerſelle des Romans. Vol. I. II. Paris 1785. 4.

de St. Leger, () Bibliotheque des Romans, traduits du Grec; miſe au jour etc. Paris, bis 1796. 12. Der Herausgeber dieſer Sammlung iſt Barthelemy Mercier, der aber öfters unter dem Namen St. Leger angeführt wird. Die Sammlung ſelbſt begreift folgende, von verſchiedenen Verfaſſern überſetzte Stücke in ſich: Les amours de Theagénes et Chariclée; Iſméne et Iſménias; Rhodante et Doſiclés; Daphne et Chloë; Cheréas et Callirhoë; Leucippe et Clitophon; Les affections d'amours de Parthénias de Nicée; Les narrations d'amour de Plutarque; Abrocome et Anthia de Xenophon et l'ane de Lucien. Vor jeder einzeln Ueberſetzung geht eine kurze Einleitung her, welche die nöthigen hiſtoriſchen und litterariſchen Notitzen enthält.

Ethici, () Graeci. — Anonymus, () Collection des Moralistes anciens. Part. I — XXV. Paris 1782. 12. — *Anonymus*, () Bibliotheque des Moralistes anciens. Vol. I — X. Dresd. 1786 und 1787. 8. Diese Dresden'ische Sammlung von französischen Uebersetzungen der alten Moralisten, die, wie es scheint, ein nicht vollendeter Nachdruck der vorhergehenden Paris'ischen ist, fasst eine Menge älterer und auch neuerer moralischer Werke in sich, die unter folgenden Titeln: L'Empereur Marc Aurele Antonin; Epictete, Isocrate; Theognis; Phocylide; Pythagore; Menandre; Les Sages de la Grece; Mahomet; Ciceron; Seneque; Confucius; Socrate et Platon aufgeführt sind.

Etymologici, () Graeci. — *Ernesti*, (Jo. Chrn. Gottlieb) Spicilegium glossarum sacrarum, ex Etymologico Magno congestum etc. Steht mit in seiner Schrift: Suidae et Phauorini glossae sacrae etc. Leipz. 1786. Man weiss, dass das Etymologicum Magnum, dessen Verfasser ungewiss ist, ausser den historischen und mythologischen Artikeln, auch vielerlei philologische Bemerkungen enthält. Von den philologischen Bemerkungen, unter denen sich zwar manche unnütze etymologische Träumereyen der alten Grammatiker; aber auch viele nützliche, sowohl kritische als exegetische Belehrungen finden, machte Ernesti bei Ausarbeitung seines Specilegii Gebrauch.

Euclides, () Elemente; funfzehn Bücher, aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Frid. Lorenz. Halle, 1781; zweite durchaus verbesserte Auflage. Ebend. 1798. S. 36 und 447. 8. Ist eine deutsche Uebersetzung der Euklid'ischen Elemente, welche der Oberlehrer und Konventual an der Schule zu Klosterbergen, Jo. Frid. Lorenz, verfertiget hat. Da

die Lorenz'ische deutsche Nachbildung von den funfzehn Büchern der Elemente des Euklid erst theilweise erschien, ehe das Ganze in der gegenwärtigen Gestalt ans Licht gestellt wurde; so merken wir zur Geschichte derselben folgendes an. Es gab nemlich Lorenz von den Euklid'ischen Elementen im Anfange blos Buch I — VI und zwar mit einer Vorrede des Jo. Andr. von Segner, Halle 1773 heraus. Darauf machte er Buch XI und XII. Halle 1781 bekannt. Diese beiden Arbeiten aber wurden nicht bloss einzeln; sie wurden auch als ein zusammen hängendes Ganze verkauft, und daher mit dem gemeinschaftlichen Titel: Euklid's Elemente zum Gebrauche für Schulen, Halle 1781 versehen. Zu gleicher Zeit lieferte Lorenz auch noch die übrigen sieben Bücher des Euklid; liess sie mit den eben gedachten acht Büchern zusammen drucken; stellte das Ganze unter der Aufschrift: Euklid's Elemente, funfzehn Bücher. Halle 1781. ungef. S. 360 ans Licht, und schickte vor denselben eine lehrreiche Einleitung her, die sich auf das Leben und die Schriften des alten Mathematikers bezieht. Von dieser Uebersetzung des Ganzen, wobei der Verfasser den griechischen Text des Dav. Gregorius, Oxf. 1703 vor Augen gehabt, wurde im Jahre 1798 die angegebene zweite Auflage besorgt. In dieser zweiten Auflage hat Lorenz mancherlei Verbesserungen gemacht; auch hat er in ihr noch einiges nachzutragen gesucht, was er bei der ersten Ausgabe, zur Ersparung des Raums, hinweg zulassen genöthiget war. Ueberhaupt aber hat er hier seine deutsche Uebersetzung des Euklid, mit der weiter unten angeführten Bearbeitung des Griechen verglichen, die der englische Mathematiker, Robert Simson gegeben. Doch nahm er die Abänderungen des englischen Mathematikers nicht auf, weil er sich dazu, als bloser Uebersetzer, nicht berechtiget hielt.

Uebrigens werden bei dieser zweiten Auflage der gesammten funfzehn Bücher des Euclid eben so, als bei der ersten Ausgabe derselben, die geometrischen Anfangsgründe des Griechen, unter dem Titel: Euklid's Elemente, acht Bücher, nach der zweiten Ausgabe sämmtlicher funfzehn Bücher der Elemente etc. Halle 1798. S. 206 auch besonders verkauft. Diese acht Bücher fassen nicht nur die *Epipedometrie*, sondern auch die *Stereometrie* in sich, und geben daher ein gutes Lehrbuch für Anfänger ab, das vorerst nicht nur hinreicht, sondern auch Lust zu den übrigen erweckt. Von einem Auszuge aus Rob. Simson's Bearbeitung der Euklid'ischen Elemente, welchen ein deutscher Gelehrter, Namens Jo. Andr. Matthias, neuerlich als einen Anhang zum Lorenz'ischen Lehrbuche, ans Licht gestellt hat, wird weiter unten die Rede noch seyn.

Euclides, () Elemente, für den gegenwärtigen Zustand der Mathematik bearbeitet, erweitert und fortgesetzt, von Jo. Andr. Chrn. Michelsen. Abth. I. Berlin 1791. 8. Mit Kupf. Der Verf. ist durch seine Anleitung zur juristischen, politischen und ökonomischen Rechenkunst, so wie durch eine Menge anderer, besonders aber mathematischer Schriften bekannt. Zu der letzteren Art Schriften gehört auch seine Anleitung zur Selbsterlernuug der Geometrie in Briefen für diejenigen, welche Euklids Elemente und Kästners Anfangsgründe zum Grunde legen wollen. Es kam aber weder von der Anleitung zur Selbsterlernung der Geometrie; noch von der Bearbeitung der Euklid'ischen Elemente eine Fortsetzung heraus, so dass es in Ansehung jener, bei dem ersten Bande; in Ansehung dieser hingegen, bei der ersten Abtheilung blieb.

Euclides, () Elemente, das erste bis zum sechsten, sammt dem elften und zwölften Buche; aufs Neue aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Karl Frid. Hauff. Marb. 1797. S. 32 und 344. 8. Mit eingedruckten Holzschnitten. Die beiden besten, in Deutschland gewöhnlichen Handbücher der Elemente des Euklid, nemlich die bekannte griechische Ausgabe von Bärmann, Leipz. 1744, und die vorher angeführte deutsche Uebersetzung von Lorenz, haben sich darum von der eigentlichen Methode des alten Mathematikers entfernt, daſs sich die Beförderer derselben, nicht nur um der Kürze willen, gewiſser Zeichen bedienten; sondern daſs sie auch, sowohl in der Darstellung der Sätze, als in der Führung der Beweise, manches nur mit wenigen andeuteten, was Euklid weitläuftig ausgeführt hat. Ob nun gleich die Bärmann'ischen und Lorenz'ischen Abkürzungen, für die schnelle Uebersicht der Dinge ihre Vortheile haben; so trägt doch die Euklid'ische Ausführlichkeit, wenigstens bei Anfängern, sehr viel zum leichteren Verständniſse bei. Diese Betrachtung und zugleich der Gedanke, daſs das Studium des Euklid für denjenigen immer von Wichtigkeit seyn wird, der die ächt mathematische Methode kennen lernen will, hat den Verfaſser auf den Entschluſs gebracht, die vorliegende neue Uebersetzung zu liefern. Er suchte aber seine Uebersetzung dem Texte, so viel als möglich, anpaſsend zu machen; suchte überhaupt den Euklid nicht nur der Materie, sondern auch der Form nach wieder zu geben, daher er besonders auch alle mathematischen Zeichen vermied. Bei der ganzen Arbeit, die nicht nur für junge Gelehrte, sondern auch für bloſse Liebhaber der Wiſsenschaft ein Antrieb seyn kann, die Euklid'ischen Elemente mit mehrerem Eifer zu studiren, hat er vornemlich den Text der Oxford'ischen Ausgabe gebraucht. Doch hat er damit,

nicht

nicht nur die frühere Ausgabe der griechischen Urschrift von Jo. Hervagius, Basel 1533; sondern auch mehrere lateinische, französische und deutsche Uebersezzungen, hauptsächlich aber die oben gedachte Lorenz'ische Nachbildung benützt. Wirklich hat Hauff seinen Schriftsteller so buchstäblich getreu, und dabei doch so verständlich in unserer Muttersprache darzustellen gewusst, dass seine Nachbildung allenthalben sehr gut die Stelle der Originalschrift vertritt. In der Vorrede, wo der Verfasser theilweise, erst mit studirenden Jünglingen; dann mit Schul- und Privatlehrern; weiter mit Freunden und Verehrern der Alten, und endlich auch mit Kunstrichtern spricht, sucht derselbe zu zeigen, wie Euklid von ihnen allen studirt; was von ihnen allen gethan werden muss, wenn bei dem Studium des Griechen die Absicht erreicht werden soll.

Euclides, () Elemente, nach Robert Simson's lateinischer und englischer Uebersetzung in Auszug gebracht, und als Anhang zu der Lorenz'ischen deutschen Uebersetzung sämmtlicher Elemente verfasst von Jo. Andr. Matthias. Magd. 1799. S. 370. 8. Mit drei Kupfern oder 76 Figuren. Der Engländer Robert Simson, der, wie wir anderwärts gesagt, sich um die alten Mathematiker sehr grosse Verdienste erwarb, glaubte in dem Euklid nicht überall die Ordnung und Strenge zu finden, durch die sich derselbe sonst in einem so hohen Grade auszuzeichnen pflegt. So wie nun Simson dergleichen Abweichungen einzig und allein auf Rechnung der Bearbeiter und Herausgeber des alten Mathematikers schrieb; so hielt er es für erlaubt, in seinen weiter unten angeführten Elements of Euclid etc. mit den Sätzen des Griechen, nicht nur allerlei wichtige Abänderungen, sondern in sie auch sehr bedeutende Ein-

schal-

ſchaltungen zu machen. Da das Simſon'iſche Werk in Deutſchland höchſt ſelten war, und es doch wegen des vielen Eigenthümlichen deſſelben, allgemein gekannt und benutzt zu werden verdiente; ſo hat es der Domvikar und Lehrer an der Domſchule zu Magdeburg, J. A. Matthias vermittelſt der vorliegenden Schrift, in einen Auszug gebracht. Dieſen Auszug aber, der nicht nur die Abänderungen und Einſchaltungen des Simſon, ſondern zugleich auch deſſen Anmerkungen enthält, hat Matthias hauptſächlich für die Beſitzer der oben angeführten Lorenz'iſchen Ueberſetzung beſtimmt, (weil Lorenz, wie wir dort ſchon geſagt, bei ſeiner Arbeit von den Simſon'iſchen Ergänzungen keinen Gebrauch gemacht hat.

Euclides, () Data, verbeſſert und vermehrt von Robert Simſon; aus dem Engliſchen überſetzt, und mit einer Menge geometriſcher, nach der analytiſchen Methode der Alten aufgelöster Problemen, begleitet von Jo. Chph. Schwab. Stuttg. 1780. S. 260. 8. Mit 12 Kupfern. Daſs Euklids Data, als ein Elementarbuch der geometriſchen Analyſis, noch immer von groſser Wichtigkeit ſind, iſt jedem bekannt. Gleichwohl hat man den griechiſchen Text derſelben von jeher ſehr ſelten beſonders abdrucken laſſen, und eben ſo ſelten hat man ihn mit dem Texte der Elemente des griechiſchen Mathematikers vereint. Wenigſtens hat dieſes weder Iſaak Barrow in ſeiner Ausgabe der Euklid'iſchen Elemente. Cambridge 1655; noch hat es Geo. Fried. Bärmann in der ſeinigen, Leipz. 1744 gethan. Ueberhaupt hat man von den Datis des Euklid von jeher mehr Ueberſetzungen, als eigentliche Abdrücke des Textes geliefert. Eine dergleichen Ueberſetzung hat auch Simſon gegeben; aber eine Ueberſetzung, in der er das Original, der Materie und Form nach, eben ſo zu verbeſſern geſucht, als dieſes von ihm in Anſehung des Originals

der

der Elemente geschah. Durch vorstehendes Werk nun, hat der Professor Schwab die englische Bearbeitung des Simson, ins Deutsche übertragen, und bei dieser Gelegenheit zugleich den Unterschied zwischen der geometrischen und algebraischen Analysis sehr deutlich vor Augen gelegt. Von der Simson'ischen Bearbeitung der Data des Euklid, wird weiter unten insbesondere gesprochen.

Euclides, () Elemens de Geometrie, ou les six premiers livres, avec le onzieme et douzieme. Traduction nouvelle, à l'usage des Academies des nobles militaires etc. par Fred. de Castillon. Berlin 1767 und 1777. 8. Diese Schrift enthält eine französische Uebersetzung des ersten bis sechsten, so wie des elften und zwölften Buchs der Elemente des Euklid, von Fried. Adolph Maximil. Gustav von Castillon, der als Professor der Philosophie bei der adelichen Militär - Academie zu Berlin angestellt ist. Aehnliche französische Uebersetzungen, bald des Ganzen, bald auch nur eines Theils der Euklid'ischen Elemente, haben ehedem Mardéle, Paris 1632, Lion 1646; Henrion, Paris 1632, Rouen 1649, 1683; Fournier Lion 1654; Deschales, Paris 1682, 1690 und 1738 geliefert.

Euclides, () Elements; in which the propositions are demonstrated in a new and shorter Manner than in former translations, and the arrangement of many of them altered; to which are annexed plain and spherical trigonometry, tables of logarithms from 1, to 10,100, and tables of sines, tangents and secants, natural and artificial; by George Douglas, teacher of mathematics etc. Lond. 1776. 8. Der Uebersetzer hat manches in Hinsicht auf Sachen und Vortrag geändert, und dadurch das Studium der

der Euklid'ischen Elemente zu erleichtern gesucht. Auch hat er, wie der Titel schon lehrt, zu dem Werke des Griechen mancherlei Anhänge gemacht, die für den Freund der Mathematik von Brauchbarkeit sind.

Euclides, () Elements, with Dissertations intended to assist and encourage a critical examination of those elements, as the most effectual means of establishing a juster taste upon mathematical subjects than that which at present prevails, by James Williamson, M. A. Fellow of Hertford College. Vol. I. II. Oxf. 1781 — 88. 4. Diese Uebersetzung ist so treu, oder vielmehr so wörtlich, als möglich gemacht. Die acht beigefügten Dissertationen fassen Beurtheilungen und Erklärungen von allerlei mathematischen Dingen in sich.

Euclides, () Elements, containing the first six books, together with the eleventh and twelfth, from the latin translation of Commandine by John Keill. The twelfth edition. Lond. 1782. 8. Ist eine englische Uebersetzung des Euklid'ischen Werks, die hinter einander mehrere Auflagen erhielt. Nachdem nemlich die erste, von Sam. Cunn durchgesehene und verbesserte Ausgabe, London 1723 ans Licht gestellt war; so kam darauf eine zweite. Ebend. 1728; weiterhin eine dritte, vierte etc. Lond. 1742, 1744, 1745, 1762, 1767, 1772, etc. und endlich die gegenwärtige zwölfte 1782 heraus.

Euclides, () Elements, containing the first six books, together with the eleventh and twelfth. In this edition the errors, by which Theon, or others, have long ago vitiated these books, are corrected, and some of Euclid's demonstrations are resto-

restored. Also the books of Euclid's Data in like manner corrected; by Robert Simson. Med. Doct. Prof. of Mathematics in the University of Glasgow. Edinb. 1787. 8. Ist eine englische Uebersetzung des Euklid, welche Simson verfertiget hat, und die ebenfalls hinter einander mehrmals wieder aufgelegt ward. Die erste Ausgabe wurde Glasgow 1756, 4 zum Drucke besorgt; darauf ist eine zweite Auflage, Ebend. 1762, 8; nach dieser zweiten ist eine dritte, mit den Elements of plain and spherical trigonometry, vermehrte, Edinb. 1767. 8; weiter eine vierte, Ebend. 1775 und endlich ist die vorliegende fünfte, Ebend. 1787 erschienen. Das Werk selbst fasst von einer Seite die Simson'ische englische Uebersetzung nicht nur der Elemente, sondern auch der Data des Euklid; von der andern fasst es die Commandin'ische lateinische Version der Elemente des alten Mathematikers in sich. Durch beiderlei Uebersetzungen aber hat Simson so viele Irrthümer und Fehler verbessert, die sich seit den früheren Zeiten, und vielleicht selbst schon von den Zeiten des Theon her, aus Unwissenheit und Uebereilung der Abschreiber und Herausgeber, in die Euklid'ischen Arbeiten eingeschlichen hatten, dass man ihn um dieser Verbesserungen willen, als den Wiederhersteller der beiden Schriften des Griechen ansehen kann. Uebrigens ist es die gegenwärtige Simson'ische Uebersetzung, aus welcher nicht nur Matthias seinen deutschen Auszug der Euklid'ischen Elementa; sondern auch Schwab seine deutsche Nachbildung der Euklid'ischen Data verfasst hat, wie solche oben mit angeführt sind. — Dass eben der Simson auch die Euklid'ischen drei Bücher *de Porismatibus*, nach Anleitung des Pappus wieder herzustellen gesucht; dass er dieses in seinen Operibus quibusdam reliquis, ex editione Jacobi Clou, Glasg. 1776 gethan, haben wir bei Gelegenheit des

Apol-

Apollonius Pergaeus gesagt, welchen Artikel man daher nachschlagen kann.

Euclides, () Section of the Canon, and his treatise on Harmony; with an explanation of the greek musical modes, according to the doctrine of Ptolemy, by Charles Davy. Stehen in seinen Letters, addressed chiefly to a young Gentleman upon subjects of Litterature. Vol. I. II. Lond. 1788. 8. Diese Arbeit des Charles Davy enthält eine freie Uebersetzung, sowohl der Sectio canonis musici, als der Isagoge harmonica, welche beiden Schriften man dem Euklid gewöhnlich beilegt, ob sie gleich, wie es scheint, einen ganz anderen Verfasser gehabt haben.

Erläuterungen: Austin, (William) An examination of the first six books of Euclid's elements. Oxford 1781. 8. — *Kästner*, (Abr. Gotthelf) Ueber den Vorzug von Euklids Elementen vor der Bibel. Steht in dem Leipz. Magazin Stück III. Leipz. 1781. — *Pfleiderer*, (Chph. Fried.) Expositio et dilucidatio libri quinti elementorum Euclidis. Pars I. Tübing. 1782. 4. Ist eine Streitschrift, die der Verfasser auf der Tübingischen hohen Schule vertheidiget hat. Von zweien anderen, den Euklid betreffenden Schriften desselben, wird nachher gesprochen. — *Ludlam*, (William) Remarks on the first six books of Euclid. Stehen in seinen Rudiments of mathematics, designed for the use of Students at the Universities. Lond. 1785. 8.

Proclus, () Philosophical and mathematical commentaries on the first book of Euclid's elements, and his life, by Marinus; translated from the Greek etc. by Thom. Taylor. Vol. I. II. Lond. 1788 und 89. 4. Sieh Proclus Lycius. — *Bonnycastle*, (John) Elements of geometry, containing the principal pro-

poſitions in the firſt ſix, and the eleventh and twelfth books of Euclid; with notes critical and explanatory. Lond. 1789. 8. — *Voigt*, (Jo. Heinr.) Commentatio, exhibens tentamen ex notione diſtincta et completa lineae rectae, veritatem axiomatis XI. Euclidis demonſtrandi. Jen. 1789. 4. Iſt von dem jetzigen Profeſſor Voigt in Jena verfaſst — *Käſtner*, (Abr. Gotthelf) Was heiſt in Euklid's Geometrie möglich? Steht in Eberhards philoſophiſchen Magazin. Band II. Stück 4. Halle 1789.

Pfleiderer, (Chph. Fried.) Diſſ. de dimenſione circuli in Euclidis librum XII. Pars I. II. Tübing. 1790. 4. — *Anonymus*, () Verſuch eines Beweiſes, des, in der fünften Definition des fünften Buchs der Elemente des Euklid, enthaltenen Lehrſatzes. Hamb. 1797. S. 16. 8. Wäre der Beweis des Eukld'iſchen Satzes gelungen, den der ungenannte Verfaſſer in ſeiner Schrift zu führen verſpricht; ſo würde dieſes für die Geometrie von der gröſsten Wichtigkeit ſeyn, weil Euklid darauf faſt einzig ſeine Lehre von der Aehnlichkeit der Triangel geſtützt hat. — *Pfleiderer*, () Scholia in librum ſecundum Elementorum Euclidis. Pars I. II. Tübing. 1797 und 98. S. 42 und 34. 4. Mit einem Kupfer. Sind die oben gedachten beiden Streitſchriften, welche Pfleiderer zur Erläuterung des zweiten Buchs der Euklidiſchen Elemente verfaſste, und die er unter ſeinem Vorſitze vertheidigen lieſs. Es wird aber darin vor allem gezeigt, wie verſchieden man die Euklid'iſchen Sätze ausdrücken kann, und wie verſchieden ſie die angeſehenſten Mathematiker wirklich ausgedrückt haben. Sodann werden die mancherlei Beweisarten aufgeſtellt und geprüft, die für ſie bisher gebraucht worden ſind. Endlich werden aus dem Ganzen nicht nur allerlei Folgerungen gezogen; es werden daraus auch umgekehrte Sätze erklärt; es werden auſserdem noch zugleich die

Grün-

Gründe untersucht, die man für die Annehmung oder Verwerfung der und jener Sätze vorgebracht hat. — Der Professor Hauff, dessen deutsche Uebersezzung der Euklid'ischen Elemente wir oben angeführt haben, hat unter andern auch zu einem ausführlichen Kommentar über sie Hoffnung gemacht, der nächstens heraus kommen soll.

Scheibel, (Jo. Ephr.) Litteratur-Notizen zum Euklid. Stehen in seiner Einleitung zur mathematischen Bücherkenntniss. Band I. Neue Auflage, Breslau 1781. S. I — 54 und S. 459 — 481. — *Murhard*, (Frid. Wilh. Aug.) Litteratur-Notizen zum Euklid. Stehen in seiner Litteratur der mathematischen Wissenschaften. Band II. Leipz. 1798. Murhard schickt erstlich diejenigen Schriften voraus, die das Leben, die Tugenden und Verdienste des Euklid zum Gegenstande haben. Darauf spricht er von den Ausgaben der ganzen Werke des Euklid überhaupt, so wie von den Ausgaben der Elemente und Date desselben besonders; spricht überall zugleich, theils von den verschiedenen lateinischen, deutschen, französischen und anderen Uebersetzungen; theils von den mancherlei Einleitungs- und Erläuterungsschriften, die sich auf das Ganze oder Einzelne der Werke des alten Mathematikers, besonders aber auf das Einzelne der Bücher und Sätze seiner Elemente beziehen. Aus dem bisherigen ist klar, dass Euklid in neueren Zeiten eine Menge Uebersetzungen und Bearbeitungen, und eben so auch eine Menge Erläuterungsschriften erhielt. Aber minder glücklich ist er in Hinsicht auf Ausgaben gewesen. Denn was wir oben von den Datis des alten Mathematikers gesagt, gilt auch von den geometrischen Anfangsgründen, und überhaupt von den gesammten Werken desselben. Die geometrischen Anfangsgründe des

Griechen kamen zuletzt unter dem Titel: Elementorum Libri XV ad graeci contextus fidem recensiti a Geo. Frid. Bärmann; Leipz. 1744 heraus; von seinen gesammten Werken hingegen wurde der neueste Abdruck unter der Aufschrift: Euclidis, quae supersunt omnia (graece et latine) ex recensione Davidis Gregorii. Oxf. 1705. Fol. gemacht. Zwar hat sich seit dem Jahre 1778, der oben gedachte Uebersetzer der Euklid'ischen Elemente, Jo. Fried. Lorenz sofern bereit zu einer neuen Handausgabe der gesammten Schriften des Griechen erklärt, als er einen Verleger dazu fände; aber bis jetzt hat sich keiner gefunden. Um so viel weniger ist zu hoffen, dass der neuerlich von Leipzig aus angekündigte Abdruck des alten Schriftstellers nach der Oxford'ischen Ausgabe erscheint, den man in zweien Quartbänden zu liefern versprach. Wegen des Euklid sieh auch den Artikel Proclus Lycius.

Eudocia, () Vxor Constantini X Ducae, — Jonia siue dictionarium historico - mythologicum, primum e codice Parisiensi edit. a Jo. Bapt. d' Ansse de Villoison. Steht in seinen Anecdotis graecis. Vol. I. Venedig und Paris 1781. 4. Das unter dem Namen *Jonia* oder auch *Violarium*, bekannte kleine Werk der Eudocia, enthält eine, in alphabetischer Ordnung gemachte Sammlung von mythologischen und historischen Artikeln, die durch Veranstaltung und auch wohl eigenen Fleiss der Kaiserin verfertiget ward. In den vorigen Zeiten hatte man von dem Werke eine grosse Idee, die aber, seitdem es de Villoison in seiner Kollektion durch den Druck bekannt gemacht hat, sehr herab gestimmt ist. Man sieht nun, dass das Ganze in einer blossen Kompilation aus anderen, und selbst spätern Schriftstellern besteht. Von einer ähnlichen Sammlung, die eben-

falls

ſalls den Namen Jonia oder Violarium führt, haben wir oben unter dem Artikel *Arſenius* geſprochen. Wegen der Kollektion des de Villoiſon, worin das Werk der Eudocia mit aufgenommen iſt, ſieh Anecdota graeca.

Erläuterungen: Anonymus, () Ueber die Jonia oder das Violarium der Eudocia. Steht in Vol. II. pars III. der Bibliotheca critica, die Vol. I — III. Amſterd. 1779 — 91 erſchien. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 780. f. — *Harles*, (Gottlieb Chph.) Programma, quod complectitur in Eudociae violarium Obſeruationum ſpecimen. Erlang. 1785. Fol. Der Verſaſſer hat hier, theils überhaupt diejenigen Skribenten, ſo wie die Stellen derſelben angegeben, aus welchen das Werk der Eudocia zuſammen geſetzt iſt; theils hat er beſonders auch, die kopirten Stellen aus den Originalen, und die Originale hingegen aus den kopirten Stellen zu verbeſſern geſucht. — *Frieſemann*, (H.) Verbeſſerungen zu der Schrift der Eudocia. Stehen in ſeinen Collectaneis criticis. Amſt. 1786. Sieh gegenw. Handbuch Th. I. S. 618.

Meinecke, (Albr. Chrn.) Obſeruationes in Eudociae Violarium. Stehen in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt. Stück V und VI. Götting. 1789. 8. — *Heyne*, (Chrn. Gottlob) Anmerkungen über das Violarium der Eudocia. Stehen in ſeinen Notis ad Apollodorum. Pars I — III. Götting. 1793. Sieh Apollodorus. — Wie man aus Profeſſor Hottinger's Acroama de Jo. Jac. Steinbrüchelio, Zürich, 1796, und zwar S. 58 erſieht; ſo hat dieſer letztere Gelehrte eine eigene Schrift über das Violarium der Eudocia hinterlaſſen. In dieſer Schrift iſt unter andern der ſehr natürliche Gedanke geäuſsert, daſs, da

sich in dem Violarium auch Stellen aus Skribenten befinden, die erst nach den Zeiten der Eudocia gelebt, das ganze Buch, wenn auch nicht von einem spätern Kompilator verfaſst, doch wenigstens von einem späteren Schriftsteller sehr interpolirt worden seyn muſs.

Eudocia, () Vxor Theodosii iunioris — Homerocentra siue centones Homerici in quaedam historiae sacrae capita. Edidit Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1793. Sieh Homerus.

Euemerus, () Fragmenta. — *Sevin*, () Ueber das Leben und die Schriften des Euemerus; aus dem Französischen übersetzt von Mich. Hissmann. Steht in seinem Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte, aus den Jahrbüchern der Academien angelegt. Band I. Götting. und Lemgo 1778. Das französische Original des Sevin stand in den Memoires de l' Acad. des Inscr. Vol. VIII. S. 107 fgg. — *Fourmont*, () Ueber den Euemerus und sein Werk Ἱερα αναγραφη; aus dem Französischen übersetzt von Mich. Hissmann. Steht in eben dem Magazin, Band III. Götting. und Lemgo 1779. Das französische Original steht in den gedachten Memoires. Vol. XV. S. 265. fgg. — *Foucher*, () Ueber das Lehrgebäude des Euemerus; aus dem Französischen übersetzt von Mich. Hissmann. Steht in eben dem Magazin, Band III. Götting. und Lemgo, 1780. Das französische Original steht in eben den Memoires. Vol. XXV. S. 435 fgg.

Eumathius, () De Ismeniae et Ismenes amoribus, sieh unter der Rubrik Eustathius.

Eunomius, () Ἐκθεσις πιστεως, siue expositio fidei. Emendatius edidit et animaduersionibus

nibus illustrauit Chrn. Henr. Geo. Rettberg. Steht in seinen Marcellianis. Götting. 1794. 8. Sieh den Artikel Marcellus.

Euripides, () Quae extant omnia. Tragoedias superstites ad fidem veterum editionum codicumque msptorum, cum aliorum, tum praecipue bibliothecae regiae Parisiensis recensuit; fragmenta tragoediarum deperditarum collegit; varias lectiones insigniores, notasque perpetuas adiecit; interpretationem latinam secundum probatissimas lectiones reformauit Sam. Musgrave, Med. Doctor. Accedunt scholia graeca in septem priores tragoedias, ex optimis et locupletissimis editionibus recusa. Vol. I — IV. Oxf. 1778. 4. Diese Musgrave'sche Ausgabe des Dichters vereinigt so viele innere und äussere Vorzüge in sich, dass sie nicht nur gleich anfangs den gröſsten Beifall erhielt; sondern diesen Beifall zum Theile auch noch gegenwärtig genieſst. Das Ganze ist, wie schon der Titel bemerkt, aus vier Bänden zusammengesetzt. Von diesen vier Bänden fassen die drei ersten, ausser dem griechischen Texte, zugleich auch die Fragmente der verloren gegangenen Stücke, so wie die Anmerkungen und den Index des Ganzen; der vierte hingegen faſst die lateinische Uebersetzung, nebst den Scholien in sich. Voraus ist theils das Leben des Euripides von Moschopulus, Thom. Magister und Aulus Gellius; theils eine chronologische Geschichte der griechischon Schaubühne geschickt. Uebrigens hat Musgrave bei der Bearbeitung des Dichters, durch und durch die besten Hülfsmittel gebraucht. Denn er hat dabei nicht nur eine Menge der vorzüglichsten früheren Ausgaben; er hat auch mehrere treffliche Handschriften benützt.

Euripides, () Tragoediae, fragmenta et epistolae, ex recensione Jos. Barnesii nunc recusa.

Tom. I — III. Leipz. 1778 — 87. Jeder Tom. S. 600 — 1000. 4. Ist ein zu Leipzig veranstalteter Abdruck der bekannten Barnes'ischen Ausgabe des Euripides, die einst zu Cambridge 1694 Fol. erschien, und bis auf die neueren Zeiten herab, ebenfalls in einem grossen Ansehen stand. Doch muss man den Leipzig'ischen Abdruck nicht so geradezu als blossen Abdruck der Barnes'ischen Arbeit betrachten. Denn Professor Beck, der dabei die Besorgung übernahm, hat an der Arbeit des Barnes nicht nur manches verbessert; er hat zu ihr auch mehrere Zusätze gemacht. Diesen Verbesserungen und Zusätzen zufolge, hat der Beck'ische Abdruck gewisse Vorzüge erhalten, die man in dem Barnes'ischen Originale vermisst. Was die innere Einrichtung des Ganzen betrifft; so fasst Band I. II. alles dasjenige in sich, was die Barnes'ische Ausgabe enthält. Doch hat dabei Beck die von Barnes gegebenen Fragmente des Euripides nach den Fragmenten zu berichtigen gesucht, wie sie Musgrave in seiner vorher angeführten und während des Leipzig'ischen Abdrucks erschienenen Bearbeitung des Dichters aufgestellt hat. Auch hat Beck zu den beiden ersten Bänden noch die Anmerkungen des Healt und Valckenaer gesetzt, die von Musgrave nicht benützt worden sind. *Band* III. des Leipzig'ischen Abdrucks stellt theils ein raisonnirendes Verzeichniss der gesammten Handschriften und aller Ausgaben des Euripides auf; theils gibt er einen so schätzbaren Apparat von Anmerkungen des Musgrave und anderer älteren und neueren Philologen, dass man ihn als eine Catena über den Dichter ansehen kann. Noch ist der dritte Band mit einem vollständigen Index geziert; mit einem Index, wie ihn der Herausgeber auch den beiden ersten Bänden beigefügt hat.

Euripides, () Tragoediae, drama satyricum et fragmenta, graece. Ad optimos libros recen-

censuit Chrn. Dan. Beck. Accedunt animaduersiones perpetuae et glossarium. Tom. I. Hecuba, Orestes, Phoenissae, Medea. Königsb. und Leipz. 1792. S. 340. 8. Mit diesem ersten Bande des Euripides machte Professor Beck den Anfang zu einer eigenen neuen Ausgabe des Dichters, die er, seiner Ankündigung zufolge, auf vier Bände angelegt hat. Es sollen aber immer zwei und zwei Bände erscheinen, und zwar so, dass der erste jedesmal den griechischen Text einiger Stücke des Dichters, nebst den Varianten des Textes; der zweite hingegen den nöthigen Vorrath von kritischen und exegetischen Observationen zu eben dem Texte enthält. Diesem gemäss sind in dem vorliegenden ersten Bande, der griechische Text und die Varianten der Hecuba, des Orestes, der Phoenissae und der Medea gegeben. Für den zweiten Band hingegen hat der Verfasser die kritischen und exegetischen Bemerkungen zu eben diesen Stükken bestimmt. Aber noch ist dieser Band nicht erschienen, ob er gleich bisher mit eben der Begierde erwartet, als überhaupt die Beendigung des Ganzen von jedem Sachkenner gewünscht worden ist. Denn wir dürfen nicht erst sagen, dass die Beck'ische Ausgabe, wenn sie ihre Vollendung erreicht, ein treffliches Handbuch abgeben wird, das von einer Seite für studirende Jünglinge, welche Nachhülfe brauchen, und selbst für Männer, denen es an den nöthigen Subsidien fehlt; von der andern besonders auch für Liebhaber, welche die Alten zur Erholung und zum Vergnügen studiren, von grossem Nutzen seyn kann. — In dem Jahre 1797 wurde unter andern auch ein Abdruek des Euripides, bei Andr. Foulis zu Glasgow gemacht, von dem uns aber bis jetzt nichts näheres bekannt worden ist. Blos so viel haben wir aus öffentlichen Blättern ersehen, dass der Euripides von Foulis, ein Seitenstück zu seinem Aeschylus seyn soll,

und daſs daher jener mit dieſem, nicht nur ein gleiches Format; ſondern auch einen gleichen Werth, ſowohl in Anſehung des korrekten Innern, als des ſchönen Aeuſseren hat.

Euripides, () Tragoediae quatuor; Hecuba, Phoeniſſae, Hippolytus et Bacchae, ex optimis exemplaribus emendatae, graece. Cum notis edidit Rich. Philipp Frid. Brunck. Strasb. 1780. 4. Bekannter Maſsen hatte Brunck in dem Jahre 1779 den Oreſtes, die Medea und Andromache des Euripides, theils einzeln, theils in Verbindung mit verſchiedenen Stükken des Sophocles geliefert, wie weiter unten gezeigt werden wird. In dem folgenden Jahre 1780, ſezte er daher die Hecuba, die Phoeniſſae, den Hippolytus und die Bacchae vermittelſt der vorliegenden kleinen Sammlung hinzu. Für dieſe Sammlung nun, von der hier allein die Rede ſeyn kann, hat Brunck unter andern drei Paris'iſche Handſchriften gebraucht, wovon die eine die Hecuba, die Phoeniſſae und den Hippolytus; die beiden andern hingegen die Bacchae begreifen. Auf dieſe Art hat Brunck nach und nach eine Bearbeitung von ſieben Trauerſpielen des Dichters gegeben, wodurch die Musgrave'ſche Edition eine ziemliche Anzahl von Verbeſſerungen erhielt. Noch führen wir an, daſs Brunck neben der Quartausgabe ſeiner Sammlung, auch eine Oktavausgabe veranſtaltet hat.

Euripides, () Hecuba graece. E recenſione et cum notis Brunckii curauit Geo. Henr. Martini. Leipz. 1781. 8. Iſt ein bloſser Abdruck der Hecuba, den der verſtorbene Rektor Martini an der Nicolai - Schule zu Leipzig, aus der oben angeführten Brunck'iſchen Sammlung zum Drucke beſorgte, wobei ſeine Abſicht einzig auf eine wohlfeile Hand-

aus-

ausgabe ging, die bei dem Unterrichte auf Schulen gebraucht werden könnte. Eben der Gelehrte hat auch ähnliche Abdrücke von den Phoenissis und dem Hippolyto des Euripides geliefert, wie weiter unten gesagt werden wird.

Euripides, () Hecuba. Selecta varietate lectionis et continua adnotatione illustrauit Chph. Frid. Ammon. Erlang. 1789. S. 61 und 192. 4. Der Verfasser, der auch vorher schon eine Disputation de Euripidis Hecuba ans Licht gestellt hatte, lieferte hier die Hecuba selbst, bei deren Bearbeitung er hauptsächlich auf Anfänger sah. Er gab daher den Barnes'ischen, doch hier und da verbesserten Text; setzte die nöthigen erklärenden Anmerkungen unter ihn, und fügte zu dem Ganzen noch verschiedene Exkurse, die sich auf besonders schwere Stellen beziehen.

Euripides, () Hecuba, ex editione Aug. Herm. Niemeyeri. Steht in seiner Sammlung: Sophoclis Philoctetes etc. Editio altera emendatior, cui indicem adiecit Jo. Philipp Krebs. Halle 1797. Die Niemeyer'sche Sammlung sieh unter Sophocles.

Euripides, () Hecuba, ad fidem mstorum emendata, et breuioribus notis emendationum potissimum rationem reddentibus instructa in vsum studiosae iuuentutis. Lond. 1797. S. 75. 8. Der ungenannte Bearbeiter dieses Stücks ist Rich. Porson, Praelector der griechischen Sprache bei der Universität zu Cambridge, der in England jetzt zu den grösten Kritikern gehört. Zwar sprechen seine Landsleute mit zu viel Enthusiasmus von ihm; aber es ist gar nicht zu läugnen, daſs er bei einem überaus glücklichen Genie; daſs er besonders auch bei einem hohen Grade von Scharfsinn und ausdauerndem Fleiſse

mit

mit denen er die griechischen Tragiker studirt und die kritischen Bemerkungen seiner Vorgänger benützt hat, ganz eigene, sich auszeichnende philologische Einsichten besitzt. Bei der Bearbeituug der Hekuba selbst, hat Porson die Lectio Aldina von 1503 zur Basis gemacht. Doch hat er dabei die nöthigen Rücksichten auf die verschiedenen Lesearten früherer Handschriften, so wie die mancherlei Verbesserungen und Muthmassungen neuerer Kritiker genommen; hat die letzteren allenthalben gehörig beurtheilt und geprüft, und was den grösten Beifall verdient, dieses meist nur mit etlichen Worten gethan. Ob gleich in der Ausgabe des Porson manches Bekannte mit steht; so zeigt sich in ihr doch auf allen Seiten die feinste Kritik. Besonders dringt Porson in das Wesen der Metrik sehr ein, was man freilich bei den meisten früheren Herausgebern vermisst. Allein der Verfasser fühlt auch seine Stärke so sehr, dass er bisweilen hart gegen andere ist. Erklärungen fügte der englische Gelehrte seiner Hecuba nicht bei, ausser dass er mitunter eine Parallelstelle anführt, wie sie sich ihm gelegentlich aufgedrungen hat. Ueberhaupt sieht er die Interpretation als blosse Nebensache an; wenigstens hängt dabei von seiner Laune viel ab. Als Hülfsmittel bei Bearbeitung des Ganzen ist nicht nur der Harley'ische Kodex; es ist auch Jo. King'es Ausgabe der Hecuba, Cambr. 1726 gebraucht. In der Wortschreibung sind einzig die alten Handschriften zum Muster gewählt. So wie übrigens Porson die Hecuba hier gab; so verspricht er nach und nach auch die übrigen Stücke des Euripides zu liefern, und das Ganze zuletzt mit Obseruationibus in varia scenicorum poetarum metra zu versehen. Wirklich hat er auch schon einen Theil seines Versprechens erfüllt, und vor kurzem seine Bearbeitung des Orestes zum Drucke besorgt, von welchem Stücke bald insbesondere gespro-

ſprochen werden wird. Einer kleinen Schrift, welche Wakefield gegen die Hekuba des Porſon herausgegeben hat, wird weiter unten Erwähnung geſchehen.

Euripides, () Oreſtes, ex recenſione Joſ. Barneſii. Varietate lectionis et animaduerſionibus illuſtrauit Jo. Frid. Facius. Coburg 1778. 8. Vor dieſe Ausgabe des Oreſtes, die man dem Profeſſor Facius zu Coburg verdankt, hat Hofrath Heyne eine Vorrede geſetzt.

Euripides, () Oreſtes, ex editione Rich. Philipp. Frid. Brunckii. Steht in ſeiner Sammlung: Sophoclis Oedipus tyrannus etc. Strasb. 1779. 8. Gehört mit zu den Brunck'iſchen Ausgaben der einzelnen Stücke des Dichters, deren oben gedacht worden iſt. Die Brunck'iſche Sammlung ſieh unter Sophocles.

Euripides, () Oreſtes, ad fidem mſptorum emendatus et breuibus notis, emendationum potiſſimum rationes reddentibus inſtructus, in vſum ſtudioſae iuuentutis. Lond. 1799. S. 120. 8. Wir haben vorher, bei Gelegenheit der von Porſon bearbeiteten Hekuba geſagt, daſs der engliſche Gelehrte auch die übrigen Stücke des Euripides auf eine ähnliche Art bearbeiten will. Vermittelſt vorliegender Schrift hat er mit dem Oreſtes den Anfang gemacht. Es gilt aber von der Bearbeitung des Oreſtes eben das, was wir von der Bearbeitung der Hekuba bemerkt. Auch hier zeigt der Verfaſſer viel kritiſches Talent; auch hier gibt er manche Obſervation, aus der man ſein tiefes Studium der Tragiker erkennt. Unter andern ſtellt Porſon hier auch alles aufs Neue zuſammen, was ſich auf den ſchwebenden Felſen des Tantalus bezieht. Doch über die Art und Weiſe,

wie

wie sich die Griechen die Sache gedacht, und wie der Felsen in der Luft befestiget war, hat er so wenig, als einer seiner Vorgänger etwas gesagt.

Euripides, () Phoenissae, cura Jo. Burtoni. Stehen in seiner Pentalogia siue tragoediarum graecarum delectus. Editio altera, cui obseruationes indicemque graecum longe auctiorem et emendatiorem adiecit Thom. Burgess. Tom. I. II. Oxf. 1779. 8. Ist eine neue Auflage der bekannten Burton'ischen Pentalogie, deren erste Ausgabe Oxf. 1779 erschien. Wegen der Pentalogie selbst sieh Tragoedi graeci.

Euripides, () Phoenissae, ex editione Rich. Philipp. Frid. Brunckii. Stehen in seiner Sammlung: Euripidis Tragoediae quatuor; Hecuba etc. Strasburg 1780. Die Sammlung sieh unter Hecuba.

Euripides, () Phoenissae. E recensione et cum notis Rich. Phpp. Frid. Brunckii, praelectionum caussa curauit Geo. Henr. Martini Leipz. 1793. 8. Gehört zu den Martin'ischen, für Schulen besorgten Abdrücken einzelner Stücke des Euripides, nach der Ausgabe des Brunck, deren oben Erwähnung geschehen.

Euripides, () Medea, ex editione Rich. Philipp. Frid. Brunckii. Steht in seiner Sammlung: Aeschyli tragoediae; Prometheus, Persae etc. Strasb. 1779. Die hier bearbeitete Medea ist mit unter die Brunck'ischen Ausgaben der einzelnen Stücke des Euripides zu zählen, von denen wir oben gesprochen. Die Brunck'sche Sammlung sieh unter Aeschylus.

Euripides, () Medea, graece et latine; ex editione Samuelis Musgrave. Glasgow, 1784. 12. Mit dieser Arbeit hat Musgrave einen besonderen Ab-

Abdruck der Medea gegeben, wobei er den Text seiner Ausgabe des ganzen Dichters zum Grunde gelegt hat.

Euripides, () Medea, cum versione et notis Viri eruditissimi Samuelis Musgrave, Med. Doct. iuxta editionem Oxoniensem. Accesserunt notae et animaduersiones Rich. Phpp. Frid. Brunckii. Eton 1785. 8. Dieser Abdruck der Medea ist bei Pote erschienen, und für junge Philologen auf Schulen und Universitäten bestimmt. Man hat aber nicht nur den griechischen Text, so wie die lateinische Version und die Observationen des Musgrave gegeben; man hat dazu auch die Brunck'ischen Anmerkungen gesetzt.

Euripides, () Medea, e recensione et cum notis Rich. Phpp. Frid. Brunckii. Curauit Henr. Blümner. Leipz. 1794. 8. Hier lieferte Blümner einen Abdruck der Medea, wobei er den Text der Brunck'ischen Ausgabe zur Basis gemacht. Einer kleinen Schrift, welche Blümner vorher über eben dieses Stück des Dichters geliefert, wird weiter unten Erwähnung geschehen.

Euripides, () Medea, ex editione Aug. Herm. Niemeyeri. Steht in seiner Sammlung: Sophoclis Philoctetes etc. Editio altera emendatior, cui indicem adiecit Jo. Phpp. Krebs. Halle 1797. 8. Die Niemeyer'ische Sammlung sieh unter Sophocles.

Euripides, () Hippolytus, ex editione Rich. Philipp. Frid. Brunckii. Steht in seiner Sammlung: Euripidis tragoediae quatuor; Hecuba etc. Strasburg 1780. Der Brunck'ischen Sammlung wegen sieh den Artikel Hecuba.

Euripides, () Hippolytus, e recensione et cum notis Rich. Phpp. Frid. Brunckii. Praelectionum

causa

causa curauit Geo. Henr. Martini. Leipz. 1788. S. 96. 8. Auch der Hippolytus gehört zu den Martini'schen Abdrücken einzelner Stücke des Euripides, die er nach der Brunck'ischen Ausgabe für Schulen veranstaltet hat.

Euripides, () Hippolytus, cum scholiis, versione latina, variis lectionibus Valckenarii, notis integris ac selectis aliorum Virorum doctorum, quibus suas adiunxit Franc. Henr. Egerton. Oxf. 1796. S. 293. 4. Der Herausgeber, der ein Sohn des Bischofs zu Durham und selbst ein engländischer Geistlicher ist, lieferte hier, ungeachtet er ein Zögling des Foster und Davis seyn will, doch eine überaus zweckwidrige und geschmacklose Kompilation. Denn theils trug er alles ohne Auswahl zusammen, was er bei anderen; was er daher nicht nur in der Ausgabe des Musgrave und Valckenaer, sondern auch in der des Barnes etc. fand; theils setzte er eine Menge ganz fremdartiger und dabei höchst trivieller Dinge aus seinem Eigenen hinzu. Besonders aber läuft alles, was er von dieser Seite beigebracht hat, auf Bemerkungen über die hebräische und arabische Sprache hinaus, wodurch er junge Theologen, wie er sagt, zum Studium des Orientalischen antreiben will. Hier und da bringt er noch kritische Muthmassungen an. Aber auch diese Muthmassungen sind bald ganz ohne Werth; bald sind sie wenigstens nicht neu.

Euripides, () Alcestis, cum Scholiis graecis et versione latina Buchanani; e recensione et cum notis Jos. Barnesii. Curauit et indicem omnium vocum adiecit Jo. Frid. Sal. Kaltwasser. Gotha 1776. 8. Ist eine Arbeit des Verfassers, der sich durch seine Ausgabe von des Paeanius Metaphrasis; durch

seine

ſeine Ueberſetzung von des Plutarchus moraliſchen Abhandlungen; von des Diodorus Siculus Bibliothek der Geſchichte etc. bekannt gemacht hat.

Euripides, () Alceſtis graece et latine, cum notis Barneſii, Musgravii, Reiskii aliorumque, quibus et ſuas adiecit Chrn. Gottlieb Kühnöl. Leipz. 1789. S. 207. 8. Profeſſor Kühnöl, der unter andern des Sophocles Oedipus rex; des Demetrius Cydonius Opuſculum de contemnenda morte und ſonſt noch verſchiedene Schriften geliefert, theilte hier dem Publikum auch eine brauchbare Bearbeitung der Alceſtis des Euripides mit. Er hat aber darin nicht blos den griechiſchen Text; ſondern auch die lateiniſche Verſion des Barnes gegeben, und hat überdiſs das Ganze mit lehrreichen Anmerkungen verſehen. Von einer früheren Schrift des Verfaſſers, worin er ein Specimen Obſeruationum in Euripidis Alceſten aufgeſtellt hat, wird weiter unten die Rede noch insbeſondere ſeyn.

Euripides, () Alceſtis, ex editione Gilb. Wakefield. Steht mit in ſeinem Tragoediarum delectus. Vol. I. Lond. 1794. 8. In dieſer Wakefield'iſchen Bearbeitung der Alceſtis trifft man eine ſolche Menge von wichtigen Verbeſſerungen, Muthmaſsungen und Erklärungen des Trauerſpiels an, daſs das Buch hauptſächlich auch für künſtige Editoren; beſonders aber für Verehrer und Beförderer der Wortkritik unter ihnen, alle Empfehlung verdient. Doch muſs man mit der Arbeit des Wakefield auch die drei Programmen vergleichen, welche Profeſſor Schütz unter dem Titel: Criſeos Wakefieldianae cenſura, Jena 1796 und 97 bekannt gemacht hat. Wegen der Wakefield'iſchen Sammlung ſieh gegenw. Handbuch. Th. I. S. 679 ff. — Einer neuerlichen Nach-

richt zufolge beschäftigt sich Wagner, der schon eine eigene Abhandlung über das vorliegende Trauerspiel, und zwar unter der Aufschrift: De Alceste Euripidea Leipz. 1797 zum Drucke besorgt hat, mit einer neuen Ausgabe des Stücks, dem er unter anderen auch einen ausführlichen Kommentar beizufügen verspricht.

Euripides, () Andromache, ex editione Rich. Phpp. Frid. Brunckii. Steht in seiner Sammlung: Sophoclis Electra etc. Strasb. 1779. Diese Bearbeitung der Andromache des Euripides, in der man nicht nur den griechischen Text, sondern auch schätzbare Anmerkungen erhält, gehört ebenfalls zu den Brunck'ischen Ausgaben einzelner Stücke des Dichters, deren oben gedacht worden ist. Die Brunck'ische Sammlung sieh unter Sophocles.

Euripides, () Dramata, Iphigenia in Aulide et Iphigenia in Tauris. Ad codices msptos recensuit et notulas addidit Jer. Markland, Collegii D. Petri Cantabrigiensis Socius. Editio secunda. London 1783. Ist ein neuer, aber ziemlich fehlerhafter Abdruck der bekannten Markland'ischen Ausgabe der beiden Stücke des Dichters, die der Verfasser in dem Jahre 1771 zuerst ans Licht gestellt hat.

Euripides, () Iphigenia in Aulide, graece. Recensuit, commentario illustrauit, indicemque vocabulorum adiecit Jo. Geo. Hoepfner. Halle 1795. S. 80 und 348. 8. Der Hauptzweck, den der Verfasser bei der Bearbeitung der Iphigenia des Euripides vor Augen gehabt, geht wie bei seiner, weiter unten angeführten Bearbeitung des Cyklops eben des Dichters und der Trachinierinnen des Sophocles, auf geübtere junge Humanisten, die das Stück, ohne Anleitung eines Lehrers lesen, und durch Lesung des-

sel-

ſelben, theils ihren kritiſchen Scharfſinn üben; theils ihre philologiſchen Einſichten erweitern und vervollkommnen wollen. Da man in der Behandlungsart, deren ſich Höpfner bei der Bearbeitung des Cyklops und der Trachinierinnen bedient hatte, mancherlei Ausſtellungen machte; ſo ging er bei Bearbeitung der Iphigenia einen etwas anderen Weg. Ueberhaupt aber liefert er erſtlich den griechiſchen Text, und zwar meiſt, wie er ihn von anderen aufgeſtellt fand. Unter dem Texte gibt er den Kommentar, der in dem Cyklops und den Trachinierinnen dem Texte angehängt war. In dieſem Kommentar nun, der mehr eine zuſammenhängende Erklärung des Ganzen, als blos abgebrochene Erläuterungen einzelner Worte, Begriffe und Sachen enthält, hat der Verfaſſer alles zuſammen gehäuft, was andere, ſowohl ältere, als neuere Kritiker, Interpreten und Ueberſetzer, zur Berichtigung und Aufklärung des Trauerſpiels geſagt; auch hat er dazu noch manches von ſeinem Eigenen geſetzt. In den *Addendis* und *Emendandis*, die dem Werke beigefügt ſind, iſt eine Anzahl von Zuſätzen und Verbeſſerungen gegeben, wobei Höpfner unter andern auch Gebrauch, nicht nur von den gedruckten Obſervationen des Prof. Jacobs; ſondern auch von handſchriftlichen Anmerkungen des Prof. Loesner gemacht hat. Voraus geſchickt iſt, auſser der Vorrede, erſtlich ein Verzeichniſs der Ausgaben, Ueberſetzungen und Erläuterungsſchriften des Stücks. Dann folgt eine Diſſertatio de Euripidis Iphigenia in Aulide, wo der Verfaſſer das Nöthige, theils über die Aufſchrift und Benennung, über den Inhalt und die Ausführung, über die Vorzüge und Fehler des Drama; theils über den Urſprung der Fabel, und über diejenigen Schriftſteller bemerkt, von denen dieſelbe im Ganzen oder Einzelnen dramatiſch behandelt worden iſt. Zu dieſem allen ſind noch einige Animaduerſio-

nen über das frühere Trauerspiel, und zugleich ist dazu auch noch ein kurzer Aufsatz über die Menschenopfer der Alten gesetzt, womit eigentlich der Beschluss der Höpfner'ischen Dissertation gemacht wird.

Euripides, () Iphigenia in Aulide, ex editione Aug. Herm. Niemeyeri. Steht mit in seiner Sammlung: Sophoclis Philoctetes etc. Editio altera emendatior, cui indicem adiecit Jo. Phpp. Krebs. Halle 1797. Die Niemeyer'ische Sammlung, die wir auch schon bei Gelegenheit der Hekuba und Medea angeführt haben, sieh unter Sophocles.

Euripides, () Iphigenia in Tauride ex editione Jer. Markland. Steht in seiner Sammlung: Euripidis dramata; Iphigenia in Aulide etc. Editio secunda. Lond. 1783. 8. Die Markland'ische Sammlung sieh unter Iphigenia in Aulide.

Euripides, () Bacchae, ex editione Rich. Phpp. Frid. Brunckii. Stehen in seiner Sammlung: Euripidis tragoediae quatuor: Hecuba etc. Strasb. 1780. Die Brunck'ische Sammlung sieh unter Hecuba.

Euripides, () Cyclops graece. Recensuit et perpetua adnotatione illustrauit Jo. Geo. Chrn. Hoepfner. Leipz. 1788. Ungef. S. 350. 8. Diese Ausgabe des Cyklops, welches Stück mehr ein satirisches Drama, als ein eigentliches Trauerspiel ist, hat Höpfner zum Drucke besorgt, dessen Iphigenia in Aulide wir vorher angeführt haben. Es hatte aber Höpfner, noch ehe er die Bearbeitung des Cyklops unternahm, auch schon eine eigene akademische Streitschrift unter dem Titel: Specimen animaduersionum ad Euripidis Cyclopen etc. geliefert, von welcher Schrift weiter unten noch insbesondere gesprochen

werden

werden ſoll. Um aber hier etwas über ſeine Ausgabe des Cyklops zu ſagen; ſo gilt von ihr zum Theile eben das, was vorher wegen ſeiner Ausgabe der Iphigenia in Aulide bemerkt worden iſt. Es gab nemlich Höpfner auch in dem Cyklops, auſser dem griechiſchen Texte, theils einen höchſt ausführlichen Kommentar, in welchem er die Worte und Sachen des Trauerſpiels mit der gröſsten Vollſtändigkeit erklärt; theils ſchickte er auch hier vor dem Ganzen eine weitläuftige Einleitung her. In dieſer Einleitung aber hat der Verfaſſer, von einer Seite ſehr gute Belehrungen über die ſatiriſche Poeſie der Alten gegeben; von der andern hat er darin die nöthigen Notitzen, ſowohl über die älteren Ausgaben des Cyclops überhaupt, als beſonders auch über die gegenwärtige von ihm gelieferte neue ertheilt.

Euripides, () Cyclops, e recenſione Jo. Geo. Chrn. Hoepfneri. Cum obſeruationibus criticis edidit et vſui ſcholarum accommodauit Geo. Frid. Dan. Goeſs. Nürnb. 1799. S. 80. 8. Der Zweck des Herausgebers bei dieſem Abdrucke des Cyklops ging blos auf eine wohlfeile und zugleich ſchöne Handausgabe für ſtudirende Jünglinge hin. Er gab daher den Höpfner'iſchen Text, doch ſo, daſs er darin hier und da auch Leſearten mit aufgenommen hat, wie er ſie theils in früheren Ausgaben abgedruckt; theils von Kritikern vorgeſchlagen fand. Die lateiniſche Ueberſetzung und auch den erklärenden Kommentar des Höpfner lieſs Goeſs, eben weil es eine wohlfeile Ausgabe ſeyn ſollte, gänzlich hinweg. Dafür ſtellte er in den letzteren Bogen der Schrift eine Zahl von kritiſchen Bemerkungen auf, die ſich theils auf Verbeſſerungsverſuche anderer Kritiker der neueren Zeit; theils auf ſeine eigenen Konjekturen beziehn, die er ehedem in ſeiner Commentatio in Agamem-

memnonem Aeschyli beigebracht hatte. Nur scheinen dergleichen Bemerkungen bei einem Schulbuche etwas zweckwidrig zu seyn, weil dem Anfänger nicht sowohl an tiefern kritischen Forschungen, als vielmehr an guten exegetischen Aufklärungen liegt.

Euripides, () Jon, ex editione Gilb. Wakefieldii. Steht in seiner Sammlung: Tragoediarum delectus. Vol. II. Lond. 1794. 8. Diese Wakefield'ische Bearbeitung des Jon, fasst eben so, als die oben angeführte Wakefield'ische Bearbeitung der Alcestis, mancherlei wichtige Verbesserungen, Muthmassungen und Erklärungen in sich. Doch muss man auch hiermit die drei, bei Gelegenheit der Alcestis erwähnten Programmen vergleichen, welche Prof. Schütz gegen die Wakefield'ischen Arbeiten geschrieben, und unter dem Titel: Criseos Wakefieldianae censura. Jen. 1796 und 97 dem gelehrten Publikum mitgetheilt hat. Wegen der Wakefield'ischen Sammlung sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 679. ff.

Euripides, () Hercules furens, ex editione Gilb. Wakefieldii. Steht in dessen so eben angeführten Sammlung: Tragoediarum delectus. Vol. I. Lond. 1794. Auch in dem Hercules furens hat Wakefield eine Menge guter Verbesserungen, Muthmassungen und Erklärungen gemacht, wovon jedoch ebenfalls gilt, was wir vorher von den Schütz'ischen, gegen Wakefield gerichteten Programmen gesagt.

Euripides, () Electra, ex editione Jo. Car. Volborth. Steht in seiner Noua chrestomathia tragica, graeco-latina. Götting. 1776. 8. Wegen der Volborth'ischen Chrestomathie sieh gegenw. Handbuch. Th. I. S. 723.

Euri-

Euripides, () Chorus e Bacchis, excerptus et illuſtratus a Jo. Mich. Hamann. Königsberg 1794. S. 20. 8. Dieſe kleine Schrift eines jungen Schulmannes betrifft den Chorgeſang, der ſich in den Bacchis des Euripides, Vers 370 — 434 befindet. Sie gibt davon aber erſtlich den Barnes'iſchen Text und zwar ſo, daſs der Verfaſſer in Anſehung der Interpunktion deſſelben mancherlei Veränderungen angebracht hat. Auſser dem Texte ſtellt die Schrift auch eine Anzahl von grammatiſchen Bemerkungen auf, die ſich ſowohl auf die Entwickelung der Bedeutungen einzelner Worte, als auf die Angabe des Sinnes ganzer Stellen beziehen. Vorausgeſchickt ſind einige Gedanken über die lyriſchen Arbeiten des Dichters; zugleich aber iſt verſchiedenes über die Fabel geſagt, welche Euripides bei ſeinen Bacchis zum Grunde gelegt hat.

Euripides, () Einzelne Fragmente, nebſt der lateiniſchen Ueberſetzung und Anmerkungen von einem Ungenannten. Stehen in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyſſea, Heſiodo etc. in vſum regiae ſcholae Etonenſis. Eton 1777. Wegen der Sammlung ſieh Homerus. — *Euripides*, () Einzelne Stücke von Theod. Geo. Zembſch. Stehen in ſeiner Sylloge e praeſtantiſſimis Graeciae ſcriptoribus. Pars II. Halle 1782. Wegen der Zembſch'iſchen Sylloge ſieh gegenw. Handb. Th. I. S. 671. — *Euripides*, () Einzelne Stücke von Jo. Heinr. Juſt Köppen. Stehen in ſeiner griechiſchen Blumenleſe etc. Band II. Braunſchw. 1786. Wegen der Köppen'ſchen Blumenleſe ſieh eben das Handb. Th. I. S. 691. — *Euripides*, () Fragment von einem einzigen Verſe; herausgegeben von Franz Karl Alter. Steht in dem allgemeinen litterariſchen Anzeiger Nr. I. Leipz. 1796. Von dem hier mitgetheilten Verſe des

Euripides, den man neuerlich in dem Herkulanum gefunden, gibt Professor Alter nicht blos den Text; er bringt in Ansehung seiner auch mancherlei gute Belehrungen an.

Uebersetzungen: Euripides, () Hekuba, ein Trauerspiel, übersetzt mit Anmerkungen von Jo. Bapt. von Alxinger. Steht in Wielands deutschem Merkur, April-Stück. Leipz. 1787; auch in den Gedichten des von Alxinger. Th. I. Klagenf. u. Laibach 1788. 8. — *Euripides*, () Hekuba, ein Trauerspiel, aus dem Griechischen übersetzt, mit beigefügten erklärenden Anmerkungen von Gotthelf Benj. Matthesius. Leipz. 1788. S. 123. 8. Die Uebersetzung ist metrisch, wenigstens ist sie in Verse abgesetzt, die jedoch nicht die geringste Gemeinschaft mit den griechischen Sylbenmaassen haben. Die beigefügten Anmerkungen sind unbedeutend und können blos von einigem Werthe für ganz Ungelehrte seyn. — *Euripides*, () Hekuba und Andromache, zwei Trauerspiele, mit erklärenden und kritischen Anmerkungen, übersetzt von Chph. Frid. Ammon, Erlang. 1789. Die Uebersetzung des Ammon ist zwar blos in Prosa; aber mit Treue verfasst. Durch die Anmerkungen wird mancher Fehler in dem Originale berichtigt; auch manches Dunkle erklärt. — *Euripides*, () Hekuba, stückweise von Vers 895 übersetzt durch Jo. Chrn. Fried. Heinzelmann. Steht in der von ihm, in Gemeinschaft mit Chrn. Dan. Voss herausgegebenen Schrift: Philosophische Blicke auf Wissenschaften und Menschenleben. Band I. Halle 1789.

Euripides, () Orestes, ein Trauerspiel, übersetzt von Frid. Heinr. Bothe. Steht in dem Berl. Archiv der Zeit und ihres Geschmacks, Juni- und December-Stück 1798. Von einer Uebersetzung des

des ganzen Euripides, welche Bothe zu liefern gedenkt, wird weiter unten die Rede noch seyn.

Euripides, () Phoenizierinnen, übersetzt bis zum zweiten Chore von Frid. Schiller. Steht in dessen Thalia Th. VIII. Leipz. 1789. Diese Schiller'ische Uebersetzung ist in Jamben verfaßt. — *Euripides*, () Phoenizierinnen, stückweise, nemlich Jokaste und ihre Söhne, übersetzt von Karl Phpp. Conz. Steht in seinen Analekten, oder Blumen, Phantasien und Gemälden aus Griechenland, Leipz. 1793.

Euripides, () Medea, übersetzt von Jo. Bapt. von Alxinger. Steht in seinen neuesten Gedichten. Wien 1794. Seine Uebersetzung der Hekuba ist oben angeführt worden. — *Euripides*, () Medea, übersetzt von einem Ungenannten. Steht in Wielands neuem deutschen Merkur. St. III. Weimar und Leipz. 1795. Der ungenannte Uebersezzer ist Chrn. Wilh. Ahlwardt, der als Rektor der Schule zu Anclam im Preußischen Vorpommern steht, und die Uebersetzung der Medea als Probe einer Uebersetzung des ganzen Euripides gab.

Euripides, () Hippolytus, von Vers 198 übersetzt, durch Karl Chrn. Wilh. Wucherer. Steht in seiner Abhandlung de Euripidis Hippolyto. Erlang. 1791. 8. Die Wucherer'sche Abhandlung wird unter den Erläuterungsschriften mit aufgezählt werden.

Euripides, () Sterbende Alcestis, von Ludw. Theobul Kosegarten. Steht im deutschen Museum. Juni - Stück 1783. Kosegarten hat auch ein Stück aus des Euripides Troianerinnen übersetzt, welches weiter unten angeführt ist.

Euripides, () Andromache, übersetzt mit erklärenden und kritischen Anmerkungen von Chph.

Fried. Ammon. Steht mit bei seiner Uebersetzung der Hekuba. Erlang. 1789, deren vorher Erwähnung geschehen.

Euripides, () Iphigenia in Aulis, ein Trauerspiel; aus dem Griechischen übersetzt von Jo. Bernh. Köhler. Berlin 1778. S. 116. 8. Der Uebersetzer, der auch den Phädon des Plato in unsere Muttersprache übertrug, zeigt sich in seiner Nachbildung der Iphigenia als einen Mann, der in dem Gebiete der griechischen Litteratur nicht unbewandert ist. — *Euripides*, () Iphigenia in Aulis, übersetzt von Frid. Schiller. Steht in seiner Thalia. Heft VI. und VII. Leipz. 1789. Seiner Uebersetzung eines Stücks aus den Phönizierinnen haben wir oben gedacht.

Euripides, () Troianerinnen, von Vers 1275 — 1334 übersetzt durch Ludw. Theobul Kosegarten. Steht im deutschen Museum. Juli-Stück. Leipz. 1783. Ist die Kosegarten'sche Uebersetzung der Trojanerinnen, auf welche unter dem Artikel Alcestis verwiesen worden ist.

Euripides, () Cyklops, Akt I — III. aus dem Griechischen übersetzt, mit Anmerkungen von Jo. Geo. Chrn. Höpfner. Stehen in dem Archive der deutschen Gesellschaft zu Königsb. Juni-Stück 1791 und in dem neuen Magazin für Schulen, Band I. St. 1. Götting: 1792. In dem Archive der deutschen Gesellschaft ist der erste und zweite; in dem neuen Magazin für Schulen ist der dritte Akt mit abgedruckt worden.

Euripides, () Helena, ein Trauerspiel aus dem Griechischen übersetzt von Felix Nüscheler. Zürich 1780. 8. Der Verfasser ist Professor der

Theo-

Theologie und Prediger zu Zürich, und hat, ausser der Chrakteristik des Seneka, von der er das erste Bändchen geliefert, unter andern auch einzelne Stükke des Plutarch, des Juvenal etc. übersetzt.

Euripides, () Elektra, einem Theile nach übersetzt von Frid. Schiller. Steht, so viel wir wissen, in seiner Thalia, Heft VII. Leipz. 1789. Dass Schiller auch eine Uebersetzung von den Phönizierinnen gegeben, ist aus dem Obigen bekannt.

Euripides, () Zwei Chöre, als Probe übersetzt von Fried. Bouterweck. Stehen in seiner Abhandlung, die unter der Aufschrift: Sollte die Anwendung der Chöre in der griechischen Tragödie, für den Geschmack unsers Zeitalters ganz verloren seyn? von ihm verfasst, und in das deutsche Museum, November-Stück. Leipz. 1798 mit eingerückt ist. — Bis jetzt hat noch kein Deutscher die gesammten Trauerspiele des Euripides in unsere Muttersprache übersetzt, wie dieses die Franzosen, die Italiener und Engländer in der ihrigen gethan. Steinbrychel in seinem Theater der Griechen gab nicht mehr, als den ersten Band des Euripides, Zürich 1763 heraus. Hier hat er die Hekuba, die Iphigenia in Aulis, die Phönizierinnen und den Hippolytus ins Deutsche übertragen, und dann die Arbeit bei Seite gelegt. Goldhagen in seiner angefangenen Verdeutschung der grieschischen Trauerspiele, hat weiter nichts, als den ersten Band des Sophokles, Mietau 1777 zu Stande gebracht. Seybold schickte sich zu einer Uebersetzung des ganzen Euripides an; gab aber seinen Vorsatz schon bei der Alcestis des Dichters, Leipz. 1774 wieder auf. Ahlwardt, der mit Seybold ähnliche Absichten hatte, machte seine oben angeführte Uebersetzung der Medea, Leipz.

1795 als Probe bekannt, und zog darauf seine Hand von der Arbeit ebenfalls wieder ab. Neuerlich hat man abermals eine Uebersetzung der gesammten Stücke des Euripides versprochen, die von Fried. Heinr. Bothe verfasst, und in Berlin in vier Bänden gedruckt werden soll. Auch ist, wie man sagt, Franz. Xav. Sonnleithner, der vor kurzem eine Verdeutschung von vier römischen Elegien in die neue Berl. Monatsschrift. September - Stück 1799 mit einrücken liess, mit einer Nachbildung des ganzen Dichters befasst. Bis jetzt aber haben wir von Bothe blos die oben aufgestellte deutsche Nachbildung des Orestes erhalten; von Sonnleithner haben wir in Hinsicht des Euripides noch gar nichts gesehen.

Euripides, () Tragedies, traduites du Grec par Mr. Pierre Prevost, Prof. et Membre de l'Acad. Royale des Sciences et Bell. Lettr. de Berlin. Vol. I — III. Paris 1783. 8. Diese französische Uebersetzung des Euripides, die nicht ohne Werth ist, nahm man auch in die zweite Ausgabe des Theatre des Grecs par le P. Brumoy. Band IV — X. Paris 1785. fgg. auf. Es scheint, dass man von ihr sogar zu Paris 1796 eine neue, und zwar doppelte, sowohl Quart - als Oktav - Ausgabe veranstaltet hat. Wenigstens fanden wir sie bisher zu verschiedenen Malen in den Buchhändler - Verzeichnissen bemerkt. Uebrigens soll Prevost auch schon in dem Jahre 1778 eine französische Nachbildung des Orestes, als Probe des Ganzen, zum Drucke besorgt haben, bei der er sich aber nicht nannte, sondern blos mit dem Buchstaben P. unterschrieb. — *Euripides*, () Hecube, trad. en François avec des remarques, par Jacques Nicolas Bellin de Ballu. Paris 1783. Von dieser Arbeit ist uns nichts weiter, als der Titel bekannt.

Euripides, () Einzelne Stücke, ins Italienische übersetzt. Stehen in der Sammlung der tragischen Dichter Aeschylus, Sophocles und Euripides von Mich. Malli. Band I. Rom 1788. 8. — *Euripides*, () Medea, Iphigenia in Aulis, Elektra und Hippolytus, ins Italienische übersetzt, von einem Ungenannten. Stehen in der, von dem Abt Rubbi veranstalteten Sammlung: Parnasso de' Poeti classici d' ogni nazione, Band XII. Venedig 1795. 8. Der ungenannte italienische Uebersetzer ist der Abt Franc. Boaretti, den man auch aus verschiedenen anderen Arbeiten kennt. Die von ihm gelieferten Uebersezzungen der genannten Stücke des griechischen Dichters sind metrisch verfasst.

Euripides, () Tragedies, translated into English. Vol. I. II. Lond. 1781 und 1783. 4. Ist eine englische Nachbildung des Euripides, welche Robert Potter gegeben, der sich durch eine ähnliche Nachbildung des Aeschylus so viel Beifall erwarb. Nur läfst sich die Potter'ische Nachbildung des Euripides auf keine Weise mit der des Aeschylus vergleichen. Wenigstens vermifst man die nöthige Eleganz; man vermifst selbst die nöthige Deutlichkeit und Treue in ihr, was doch wesentliche Erfordernisse einer guten Nachbildung sind. Auch die beigefügten Anmerkungen zeichnen sich durch nichts Vorzügliches aus.

Euripides, () Nineteen tragedies and fragments, translated by Mich. Wodhall. Esq. Vol. I — IV. Lond. 1782 8. Ist eine andere englische Nachbildung des Dichters, die man dem gelehrten Wodhall verdankt, der sich unter andern auch durch seine Ode to the Muses und durch seine two Odes to Sally Fowler and to the Dryads bekannt gemacht hat. Es hat aber Wodhall den Dichter auf eine sol-

che Art nachzubilden gesucht, dass sich die Arbeit desselben sowohl durch den feinsten Geschmack, als die gröste Genauigkeit empfiehlt.

Euripides, () Select tragedies, translated from the Original greek. Lond. 1780. 8. Diese kleine Sammlung von englischen Uebersetzungen des Euripides ist eine Arbeit des bekannten Engländers James Banister, von dem wir auch eine View of the Arts and Sciences from the earliest times to the age of Alexander the Great. Lond. 1785 besitzen. Die Sammlung selbst begreift überhaupt vier Stücke des Dichters, nemlich die Phönizierinnen, die Iphigenia in Aulis, die Troianerinnen und den Orestes in sich. An den Uebersetzungen bemerkt man überall die so charakteristische Einfachheit und Kürze des Originals, nur scheinen sie hier und da etwas Frostiges oder doch Prosaisches zu haben. Bei dieser Gelegenheit führen wir zwei neuerlich erschienene schwedische Nachahmungen von Stücken des Euripides, nemlich: *Phaedra* und *Hippolytus,* ein Trauerspiel in fünf Akten, nach Voltaire; und *Iphigenia in Aulis*, ein Trauerspiel in drei Akten mit an, die sich beide in den Skald - Skrifter af Gudmund Adlerberth Canzli - Red. Band I. Stockh. 1797 befinden. Die schwedisch bearbeitete Iphigenia in Aulis, welches Stück von den Zeiten des Euripides, bis auf Racine herab, eine grosse Menge von dramatischen Schriftstellern in Bewegung gesetzt hat, ist für das königl. Theater zu Stockholm verfasst, und in dem Jahre 1777 zum ersten Male daselbst aufgeführt worden. Daher war das Stück auch vorhin schon einzeln gedruckt. Eigentlich wollte der Verfasser für das gedachte Theater erst blos Racine's Iphigenia übersetzen. Während er aber mit dieser Arbeit beschäftiget war, kam ihm Algarotti's Entwurf zu einer Oper, unter demselben Titel in die Hand,

Hand, wodurch er von ſeinem früheren Vorhaben abgeführt und beſonders auch auf den Gedanken gebracht wurde, in ſeiner Iphigenia Chöre zu brauchen. Er änderte daher nun ſeinen vorigen Plan; lieſs viel aus Racine's Arbeit hinweg, und nahm dagegen mehr aus Algarotti und dem Euripides ſelbſt. Eine ähnliche ſchwediſche Bearbeitung des Adlerberth ſieh unter Sophocles.

Erläuterungen: Toup, (Jo.) Animaduerſiones in Euripidem. Stehen in ſeiner Ausgabe des Dionyſius Longinus. Oxf. 1778. 4. Es werden hier eine Menge Stellen des Dichters bald verbeſſert, bald vertheidigt, bald auch erklärt. — *Dawes*, (Rich.) Obſeruationes in Euripidem. Stehen in ſeiner Sammlung: Miſcellanea critica, in Sectiones quinque diſpertita. Iterum edidit et appendicem adnotationis adiecit Thom. Burgeſs. Oxf. 1781. 8. Die erſte Ausgabe der Dawes'iſchen Sammlung, deren fünfte Sektion viel für den Euripides enthält, kam ſchon 1747 heraus. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 616. — *Weſton*, (Steph.) Obſeruationes in Euripidem. Stehen in ſeiner Schrift: Hermeſianax, ſiue coniecturae in Athenaeum atque aliquot poetarum graecorum loca. Lond. 1784. 8. Die Schrift des Weſton faſst ebenfalls manches Lehrreiche für den Dichter in ſich. — *Jacobs*, (Frid.) Obſeruationes in Euripidem. Stehen in ſeinem Specimen emendationum in auctores veteres, cum graecos, tum latinos. Gotha 1786. 8. Wegen des Jacobs'iſchen Specimen Obſeruatt. ſieh gegenw. Handb. Th. I. S. 613. — *Jacobs*, () Emendationes in fragmenta Euripidis. Stehen in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt. St. IV. Götting. 1788. Wegen der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt ſieh eben das Handb. Th. I. S. 778. f.

Wakefield, (Gilb.) Obseruationes in Euripidem. Stehen in seiner Silua critica, siue in auctores sacros profanosque commentarius philologicus. Pars I — V. Cambr. und Lond. 1789 — 95. Sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 605. — *Toup*, (Jo.) Animaduersiones in Euripidem. Stehen in seinem Werke: Emendationes in Suidam et Hesychium et alios lexicographos graecos. Iterum edidit et auxit Thom. Burgess. Vol. I — IV. Oxf. 1790. 8. Die kritische Sammlung des Toup kam erst unter dem Titel Emendationes in Suidam etc. Pars I — III. Lond. 1760 — 66 heraus. Darauf erschien 1775 ein Appendix dazu. Weiter hin wurde davon ein deutscher Nachdruck Pars I. II. Leipz. 1780 und 81. gemacht. Endlich besorgte Burgess die angeführte verbesserte Auflage des Werks, die Vol. I — IV. Oxf. 1790 erschien. Sieh Suidas, vergl. auch gegenw. Handb. Th. I. S. 601 f. wo wir jedoch blos den Leipzig'ischen Nachdruck angeführt haben.

Jacobs, (Frid.) Animaduersiones in Euripidis tragoedias. Accedunt animaduersiones in Stobaei florilegium, epistola critica ad Nicolaum Schow. Gotha und Amst. 1790. S. 327. 8. Die Animaduersiones des Professor Jacobs sind in zwei Bücher getheilt, wovon das erste aus ein und dreisig, das zweite aus zwei und zwanzig Kapiteln besteht. Das Ganze aber ist von der Art, dass es selbst nach Valckenaer's und Musgrave's Bemühungen um den Euripides, und nach Tyrwhitt's Aufklärungen des Stobaeus, für jenen, wie für diesen Schriftsteller, doch immer noch mancherlei wichtige Aufschlüsse gibt. — *Burgess*, (Thom.) Obseruationes in Euripidem. Stehen in seiner Schrift: Musei litterarii conspectus etc. Oxf. 1792. — *Porson*, () Obseruationes in Euripidem. Stehen in eben des Burgess Musei litterarii conspectus. Oxf. 1792.

Lessing

Lessing, (Gotthold Ephr.) Berichtigungen und Aufklärungen zu einzelnen Stellen des Euripides. Stehen in seinem philologischen Nachlasse, der sich als Anhang bei Band I. Abschn. III. seiner Biographie befindet, welche der Bruder desselben, Karl Gotthelf Lessing. Th. I — III. Berlin 1793 — 95 ans Licht gestellt hat. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619. — *Heinrich*, (Car. Fried.) Anmerkungen zum Euripides. Stehen in seinen Obseruationibus in auctores veteres. Partic. I. Hannov. 1794. Sieh eben das Handbuch Th. I. S. 615. f. — *Matthiae*, (Aug.) Obseruationes in Euripidem. Stehen unter seinen Obseruationibus in quaedam veterum poetarum loca, die in das neue, von Ruperti und Schlichthorst herausgegebene Magazin für Schullehrer, Band III. St. 2. Bremen 1795 mit eingerückt sind. Sieh eben das Handb. Th. I. S. 607, vergl. S. 660 f.

Jacobs, (Frid.) Curae secundae in Euripidis tragoedias. Leipz. 1796. 8. Diese Sammlung ist auch mit der Aufschrift: Exercitationes criticae in scriptores veteres. Tom. I. etc. versehen. Der Ausdruck *Curae secundae*, der sich auf dem Tittelblatte der Sammlung befindet, bezieht sich auf die oben angezeigten Animaduersiones in Euripidis tragoedias, welche der Verfasser Leipz. und Amst. 1790 herausgegeben hat. Es hatte nemlich Jacobs in seinen Animaduersionibus mancherlei Muthmassungen über den Dichter gewagt, die er in seinen Curis secundis wieder zurück nimmt und mit anderen vertauscht. — *Eichstädt*, (Henr. Car. Abr.) Emendationes in Euripidem. Stehen in seinem Specimen Quaestionum philologicarum. Leipz. 1796. Sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 607.

Schütz, (Chrn. Gottfr.) Progr. I — III. Criseos Wakefieldianae Euripidis, quibusdam locis adhibitae, cen-

censura. Jen. 1796 und 1797. Diese drei kleinen Schriften des Professor Schütz, deren wir schon oben gedacht, beziehen sich auf Gilb. Wakefield's Tragoediarum delectus. Tom. I. II. Lond. 1790, und enthalten eine Kritik der darin aufgenommenen Stücke, nemlich der Alcestis, des Jon und Hercules furens, wie wir sie an ihrem Orte mit angeführt haben. Wegen der Wakefield'ischen Sammlung sieh gegenwärtiges Handb. Th. I. S. 679. — *Hermann*, (Gottfr.) Berichtigungen zum Euripides. Stehen in seinen Observationibus criticis in quosdam locos Aeschyli et Euripidis. Leipz. 1798. 8. Der Verfasser hat hier, nach Anleitung seiner Grundsätze der Metrik, unter andern auch mancherlei Verbesserungen einzelner Stellen des Euripides, besonders aber in dessen Hippolytus und Hercules furens gemacht. Wegen der Hermann'ischen Sammlung sieh auch Aeschylus.

Zeune, (Jo. Car.) Progr. de varietate lectionis in Euripidis Hecubam, ex codice Academiae Wittenb. Ebend. 1780. Was von dem verstorbenen Verfasser in seinem Programm: De varietate lectionis in tres Aeschyli tragoedias priores, ex codice Acad. Wittenb. Ebend. 1780, für den Aeschylus geschah; eben das hat er in der vorliegenden Schrift für den Euripides gethan. Doch hat er sich hier blos über den ersten Theil der Hekuba, und zwar nur bis zu Vers 274 verbreitet, weil der Kodex nicht weiter, als bis zu diesem Verse des Trauerspiels geht, wo der Abschreiber, fast in der Mitte der Arbeit, abgebrochen hat. — *Ammon*, (Chph. Frid.) Disp. de Euripidis Hecuba, subiunctis obseruationibus in eiusdem Tragici Andromacham. Erlang. 1784. 4. Der Herausgeber gab hier eine Probe von Berichtigungen für seine oben angeführte Ausgabe der Hekuba, mit deren Bearbeitung er damals beschäftiget war. — *Wakefield*,

field, (Gilb.) Diatribe extemporalis in Euripidis Hecubam, Londini nuper publicatam. Lond. 1797. S. 40. 8. Diese Schrift des eben so rastlosen, als gelehrten Polygraphen Wakefield, ist gegen die, gehörigen Orts angeführte Porson'ische Bearbeitung der Hekuba gerichtet, die London 1797 erschien. Mehrere Erinnerungen des Wakefield sind wirklich gegründet; vielen aber sieht man es an, dass der Verfasser bei Niederschreibung derselben, von einer Seite etwas leidenschaftlich war, von der andern zu eilfertig verfuhr. Es scheint nemlich Wakefield unter andern auch eifersüchtig zu seyn, dass man die Porson'ische Ausgabe des Trauerspiels, zu Eton und auch anderwärts, in den Schulen, als Lesebuch für die Jugend eingeführt hat.

Kapp, (Jo. Chrn.) Ueber den Charakter der Medea. Altenb. 1789, 8. — *Blümner*, (Heinr.) Ueber die Medea des Euripides. Leipz. 1790. S. 68. 8. Ausser anderen Bemühungen, die sich der Verfasser hier um das Trauerspiel des Euripides machte, hat er auch eine Parallele zwischen dem Originale des Euripides, und den Nachahmungen des Seneka, Corneille und Longepierre gezogen. Dabei hat er zugleich das Versprechen gethan, in seiner neuen Uebersetzung der Medea, die er zu liefern gedenkt, eine ähnliche Parallele zwischen der Arbeit des Griechen und den Arbeiten des Klinger und Gotter zu ziehen.

Harles, (Jo. Chrn Frid.) Comparatio chori Euripidis cum Senecae choro, in vtriusque Hippolyto, instituta. Erlang. 1791. S. 24. 8. Diese Schrift breitet sich über die zwei einander ähnlichen Chöre, in dem Hippolytus des Euripides und Seneka aus. Der Verfasser geht daher die Chöre der beiden Schriftsteller von

Akt zu Akt durch, und stellt eine Vergleichung derselben an. Ueberall aber fällt die Vergleichung zum Vortheile des Euripides aus. — *Wucherer*, (Car. Chrn.) Diss. de Euripidis Hippolyto. Erlang. 1791. 8. Ist eine, unter dem Hofr. Harles vertheidigte akademische Streitschrift, die eine Beurtheilung des Trauerspiels; aber blos in ästhetischer Hinsicht enthält. — *Blussé*, (Abr.) Obseruationes in Euripidis maxime Hippolytum. Leiden 1792. Ungef. S. 60. 8. Gehört zu den neueren holländischen Disputationen, welche Blussé unter dem Vorsitze des Prof. Luzac vertheidiget hat. — *Benedict*, (Traug. Frid.) Progr. I. II. Quaedam ad Euripidis Hippolytum notae. Torgau 1794 und 1795. S. 23 und 27. 4. Der Verfasser stellt eine Menge guter, sowohl kritischer, als exegetischer Bemerkungen auf. — *Hermann*, (Gottfr.) Obseruationes in Hippolytum. Stehen bei seinen Obseruationibus criticis in quosdam locos Aeschyli et Euripidis. Leipz. 1798. 8. Sieh Aeschylus.

Kühnöl, (Chrn. Gottlieb) Specimen Obseruationum in Euripidis Fabulam, quae inscribitur Alcestis. Leipz. 1785. S. 35. 4. Ist eine kleine Gelegenheitsschrift, womit der Verfasser seinem Vater gratulirte, als er die theologische Doktor - Würde erhielt. In der Schrift selbst spricht Kühnöl von dem Inhalte des Stücks; bemerkt die einzelnen wichtigen Gedanken desselben, und theilt dabei mancherlei brauchbare grammatische Anmerkungen und Erläuterungen mit. Ueber seine darauf gelieferte Ausgabe der Alcestis haben wir oben das Nöthige gesagt. — *Jodrell*, (Rich. Paul.) Esq. — Illustrations of Euripides on the Alcestis. Lond. 1789. 8. Diese Arbeit des Jodrell, die man als den dritten Band zu seinen Illustrations of Euripides on the Jon and the Bacchae. Vol.

Vol. I. II. Lond. 1781, ansehen kann, läſst sich in kritischen und auch exegetischen Hinsichten zu sehr auf unbedeutende Kleinigkeiten ein. Sieh auch oben den Artikel Jon. — *Böttiger*, (Karl Aug.) Alceste, mehr Wahrheit, als Fabel. Steht in Wielands neuem deutschen Merkur. Februar - Stück. Leipz. 1792. S. 113 - 130. Ist ein Aufsatz des Böttiger, der hier ebenfalls eine Stelle verdient.

Wagner, (Gottlob) De Alceste Euripidea. Leipz. 1797. S. 96. 8. Diese, im Namen der Beck'ischen philologischen Gesellschaft zu Leipzig, verfaſste kleine Schrift, ist an ein ehemaliges Mitglied derselben, nemlich den Konr. Hartmann in Guben gerichtet. Was den Inhalt derselben betrifft; so hält sich der Verfasser bei dem Mythus nicht auf, der in dem Trauerspiele zum Grunde gelegt ist; desto länger aber verweilt er bei dem Trauerspiele selbst. Da unter andern der frohe Ausgang des Stücks die Frage herbei geführt hat, ob es eigentlich ein wahres Trauerspiel sei; so ist Wagner besonders mit der Lösung dieser Frage befaſst, und zwar so, daſs er allenthalben die nöthigen Rücksichten, nicht nur auf die Grundsätze des Aristoteles; sondern auch auf die Grundsätze der neuen Aesthetiker nimmt. Dabei aber stellt er zugleich den Gedanken mit auf, daſs Euripides in dem Stücke unter andern den Vorwurf von sich habe ablehnen wollen, als ob er ein Weiberfeind sei. Nach Vorausschickung des bisherigen wendet sich der Verfasser zu einer genaueren Untersuchung der einzelnen Akte des Stücks. Hier zeigt er das Fehlerhafte, wie das Gute desselben, und vergleicht dabei besonders auch das, was von Brumoy und Wieland gegen das Trauerspiel erinnert worden ist. Nächst diesem breitet er sich weitläuftig über diejenigen Schriftsteller aus, die bis auf Quinault und

Wieland herab, denselben Gegenstand auf eine dramatische Art bearbeitet haben. Zuletzt beurtheilt er noch die neuesten Ausgaben des Stücks, wo er insbesondere sehr lang bei der Wakefield'ischen verweilt. Vorzüglich aber stellt er hier ein, mit Sorgfalt bearbeitetes Verzeichniss der gegebenen Konjekturen des Engländers auf, die wirklich von einer solchen Anzahl und Beschaffenheit sind, dass man bald die grosse Belesenheit des Mannes, bald das glückliche Gedächtniss, bald auch die feurige Imagination und den lebhaften Witz desselben zu bewundern sich genöthiget sieht.

Ammon, (Chph. Frid.) Obseruationes in Euripidis Andromacham. Stehen bei seiner oben angeführten Schrift: De Euripidis Hecuba. Erlang. 1788. 4. — *Beck*, (Chrn. Dan.) Exercitatio critica de Rheso, supposititio Euripidis dramate. Leipz. 1780. ungef. S. 20. 4. Man hat immer gezweifelt, ob das Trauerspiel, das wir unter der Aufschrift *Rhesus* besitzen, von Euripidis sei. Neuerlich haben zwei berühmte Gelehrte, nemlich Hardion in den Mem. de l'Acad. des Inscr. Vol. X. S. 323 ff. und Valckenaer in seiner diatribe de Euripidis dramatum perditorum reliquiis, cap. 9 und 10, die Sache gänzlich verneint. An diese letzteren schliesst sich Professor Beck mit der vorliegenden Abhandlung an. Er zeigt darin, dass das Trauerspiel *Rhesus*, weder, wie die meisten Gelehrten behaupten, von dem Euripides; noch auch, wie Jos. Scaliger wollte, von Sophokles verfertiget ist. Wir bemerken zugleich, dass Beck seine Abhandlung auch in dem dritten Theil seiner oben angeführten Ausgabe des Euripides mit aufgenommen hat.

Jodrell, (Rich. Paul) Esq. — Ueber die Bacchae des Euripides. Steht in seinen weiter unten angeführten Illustrations of Euripides on the Jon and Bac-

Bacchae, Lond. 1781. Sieh den Artikel Jon. — *Höpfner*, (Jo. Geo. Chrn.) Diſſertationis de Cyclope Euripidis pars I. Ineſt de auctore, argumento atque oeconomia huius dramatis ſatirici. Steht in dem neuen Magazin für Schullehrer. Band I. St. I. Götting. 1792. — *Höpfner*, () Diſſertationis de Cyclope Euripidis pars II. Ineſt de nomine, fundo, loco, tempore et perſonis. Steht in eben dem Magazin. Band II. St. I. Götting. 1793. — *Höpfner*, () Diſſertationis de Cyclope Euripidis pars III Ineſt de perſonis, ornatu ſcenico, actione et conſilio fabulae. Steht in eben dem Magaz. Band III. St. 2. Brem. 1795. Der Verfaſſer ſoll, vor der Herausgabe der bisher angeführten drei Diſſertationen, auch ein Specimen commentarii in Cyclopen Euripidis zum Drucke beſorgt haben, das uns aber nicht näher bekannt worden iſt.

Jodrell, (Rich. Paul) Esq. — Illuſtrations of Euripides on the Jon and the Bacchae. Vol. I. II. Lond. 1781. S. 264 und 627. 8. Der erſte Band dieſes Werks, auf welches wir vorher verwieſen, iſt für den Jon; der zweite iſt für die Bacchae beſtimmt. Einen dritten Band hat Jodrell für die Alceſtis geliefert, der an ſeinem Orte mit angeführt ſteht. Es hat aber Jodrell, der übrigens viele gelehrte Kenntniſſe beſitzt, eigentlich meiſt nur für Anfänger geſchrieben. Daher trug er alles zuſammen, was in Rückſicht auf Geſchichte, Mythologie und Alterthümer geſagt werden kann, ſo daſs ſein Werk durch und durch ein bloſses, aber doch ſehr gutes Kollektaneenbuch iſt, nur daſs es ſeiner zu groſſen Umſtändlichkeit und Weitläuftigkeit wegen, hier und da eine Art von Ueberdruſs erregt. Unter andern wird Vol. II. S. 481 — 489 auch von dem Tempel zu Delphi gehandelt. Hier ſtellt Jodrell eine Vergleichung zwiſchen den Zeugniſſen des Herodot

und Appian und den Nachrichten des Euripides an. Bei dieser Vergleichung aber breitet er sich auch über die zur Sache gehörigen Stellen des Pausanias und Strabo mit aus. Dass er übrigens dazu die Schrift benützt haben wird, welche Valois einst über eben den Gegenstand verfasste, versteht sich von selbst. — *Hermann*, (Gottfr.) Obseruationes über den Herkules furens. Stehen bei seinen Obseruationibus criticis in quosdam locos Aeschyli et Euripidis. Leipz. 1798. 8. Sieh Aeschylus.

Bentley, (Rich.) De epistolis Euripidis. Steht bei seiner Dissertation upon the epistles of Phalaris, with an answer to the objections of Charles Boyle. Lond. 1777. 8. Man hat bekannter Massen auch fünf Briefe, die unter dem Namen des Euripides auf unsere Zeiten gekommen. Bentley in seiner Dissertation hat dieselben für unächt erklärt; Barnes hingegen in seiner Ausgabe des Dichters, hat ihre Aechtheit zu retten gesucht. Es gab nemlich Bentley erst seine Dissertation Lond. 1697 heraus. Darauf schrieb Charles Boyle, Lond. 1698 eine Prüfung derselben. Weiterhin stellte Bentley seine Dissertation, nebst einer Vertheidigung gegen Boyle, Lond. 1699 aufs Neue ans Licht. Diese Arbeiten des Bentley wurden Lond. 1777. 8. in englischer Sprache wieder aufgelegt; wurden zu gleicher Zeit von I. D. a Lennep Gröning. 1777. 4. ins Lateinische übersetzt; wurden der lateinischen Uebersetzung nach, endlich mit zu Bentleii opusculis philologicis. Leipz. 1781 gefügt. Sieh auch Phalaris.

Haberfeld, (Jo. Fried.) Euripidis ingenium ad Aristotelis poeticam, capite XIII §. 4. breuiter adumbratum. Leipz. 1789. S. 39. 8. Der Verfasser hat nach Anleitung der Poetik des Aristoteles zu zeigen ge-

gesucht, welche Fehler Euripides in der Anlage seiner meisten Trauerspiele; welche Fehler er in den Episoden, und auch in den Chören beging. — *Anonymus*, () Ueber den Euripides. Steht in den Nachträgen zu Sulzers allgem. Theorie der Künste. Band V. St. 2. Leipz. 1796. Der Verfasser dieses Aufsatzes ist der Professor Jacobs, dessen bisher schon mehrmals Erwähnung geschehen.

Anonymus, () Ueber den Weiberhass des Euripides. Steht in der deutschen Monatsschrift. Februar-Stück. Leipz. und Halberst. 1798. Euripides führt in seinen Trauerspielen überall so viele lasterhafte Frauenspersonen auf, und thut besonders auch in seinem Hippolytus so viele bittere Ausfälle auf das weibliche Geschlecht, dass er bei dem Suidas und anderen älteren und auch neueren Schriftstellern sehr oft den Vorwurf eines *Misogyn* oder Weiberfeindes erhielt. Von diesem Vorwurfe sucht der ungenannte Verfasser den Dichter zu befreien. Er zeigt daher erstlich, dass Euripides nicht lauter schlechte, sondern auch edle weibliche Charaktere aufgestellt hat, wie das Beispiel der Hekuba und Jokaste, als trefflicher Mütter; das Beispiel der Antigone, als einer zärtlichen Tochter, und das Beispiel der Elektra, als einer eben so zärtlichen Schwester beweist. Sodann aber macht er auch klar, woher es eigentlich gekommen, dass der Dichter so viele lasterhafte Frauenspersonen aufgeführt, und in seinem Hippolytus das weibliche Geschlecht so sehr mitgenommen hat.

Anonymus, () Ueber den Weiberhass des Euripides. Steht in der Sammlung: Hinterlassene Papiere eines philosophischen Landpredigers, den Freunden der Kritik und Laune gewidmet. Herausgegeben und mit einem Anhange eigener ästhetischer und

satirischer Aufsätze begleitet, von Karl Heinr. Heydenreich. Leipz. 1799. 8. Da es in dieser Sache an genaueren historischen Nachrichten über die eigentliche Denkart des Euripides fehlt, und alles blos auf Wahrscheinlichkeiten beruht; so hat sich der ungenannte Verfasser hauptsächlich auf diese gestützt und soweit seine Absicht erreicht. Wenigstens liest man die Apologie desselben mit Vergnügen, und zwar dieses um so mehr, da man bei einem grossen Manne immer lieber auf die Seite des Vertheidigers, als des Anklägers tritt.

Eusebius, () Caesareensis — Historiae ecclesiasticae libri decem, et Constantini libri quatuor, graece. Textum ad fidem msptorum recensuit, notasque maximam partem criticas adiecit Frid. Andr. Stroth. Tom. I. Halle 1779. Ungef. S. 480. 8. Eusebius, Bischoff von Caesarea, war eigentlich der erste, der eine Kirchengeschichte schrieb. Er behandelte aber die Kirchengeschichte so, dass er dieselbe in zehn Bücher getheilt, und bis auf den Tod des Licinius herab geführt hat. Mit gegenwärtiger Arbeit nun, machte der verstorbene Rektor Stroth den Anfang zu einer Handausgabe des Euseb'ischen Werks, welches er überhaupt in zweien Bänden zu liefern versprach. So wie er daher in dem vorliegenden ersten Bande, die sieben ersten Bücher der griechischen Originalschrift aufgestellt hat; so hatte er das Uebrige für den zweiten und letzten bestimmt. Er hatte auch zu diesem zweiten noch heraus zu gebenden Bande, schon das Nöthige gesammelt; hatte sich dazu unter andern von d' Ansse de Villoison in Paris, von Morelli in Venedig und von Matthaei in Wittenberg schätzbare Beiträge zu verschaffen gewusst: aber der zweite Band blieb zurück, weil die Halle'ische Verlagshandlung, vermuthlich aus Mangel des

des Abſatzes, zu der Bekanntmachung deſſelben keine Neigung beſaſs. Uebrigens hat Stroth in der Vorrede zu dem erſten Bande unter andern die wichtige Bemerkung gemacht, daſs Euſebius ſeine Kirchengeſchichte zu zweien verſchiedenen Malen bearbeitet; daſs er davon zwei, von einander ſehr abweichende Rezenſionen veranſtaltet hat. Dieſer Bemerkung zufolge, läſst ſich manche Schwierigkeit heben, die man in Anſehung des Euſeb'iſchen Werks ſonſt nicht zu heben vermag. Denn indem die Handſchriften auf dieſe Art in zwei verſchiedene Klaſſen oder Familien zerfallen; ſo laſſen ſich daraus nicht nur die groſsen Verſchiedenheiten der Handſchriften ſelbſt; ſondern auch die vielen Abweichungen der lateiniſchen Verſion von den Handſchriften erklären. Es läſst ſich verſtehen, woher die Menge auffallender Varianten in jenen; woher beſonders auch die Verſetzung ganzer Kapitel in dieſer gekommen ſeyn mag. Aller Wahrſcheinlichkeit nach nemlich, hat Rufinus, der Verfertiger der lateiniſchen Verſion, bei ſeiner Nachbildung die erſte Ausgabe der Euſeb'iſchen Kirchengeſchichte vor Augen gehabt, nur daſs ſie in der Folge hier und da, nach der zweiten ſehr verändert worden iſt. Die griechiſchen Handſchriften hingegen, hat man urſprünglich ohne Zweifel nach der zweiten Ausgabe der Euſeb'iſchen Arbeit kopirt, doch hat man auch in ihnen, wie es ſcheint, nach und nach mancherlei Veränderungen gemacht. Dieſen Veränderungen zufolge, kann man die Codices, in Codices recenſionis prioris et poſterioris, und in Codices recenſionis mixtae unterſcheiden, wo alsdenn die Codices recenſionis mixtae vielleicht mit der zweiten Bearbeitung des Euſebius die meiſte Uebereinſtimmung haben.

Eusebius, (,) Fragmenta, edita et illuſtrata a Frid. Münter. Stehen in ſeinen Fragmentis Patrum

trum graecorum. Fasc. 1. Kopenh. 1785. Sieh Patres graeci.

Uebersetzungen: Eusebius, () Chronicon, ex Hieronymi versione editum a Thom. Roncallio. Steht in seiner Sammlung: Vetustiores Latinorum Scriptores chronici, ad codices msptos emendati et editi. Tom. I. II. Padua 1787. 4. Eusebius hat, ausser seiner Kirchenhistorie, unter andern auch ein Chronikon geliefert, worin er eine allgemeine Geschichte, von der Berufung Abrahams bis auf seine Zeiten, aufgestellt hat. Von diesem Chronikon ist der griechische Text bis auf einige Bruchstücke, ganz verloren gegangen. Dagegen ist die lateinische Uebersetzung noch übrig, die gewöhnlich dem Hieronymus zugeeignet wird. Die lateinische Uebersezzung von dem Euseb'ischen Werke nun, hat der Italiener, Thom. Roncallius hier zum Drucke besorgt. Da Eusebius eben so zu den ersten Chroniken - Schreibern oder Annalisten gehört, als er dem obigen zufolge, die erste Kirchengeschichte verfasste; da er als Chroniken - Schreiber eine Menge Nachfolger gehabt, welche die allgemeine Geschichte nach ihm auf eine ähnliche Art bearbeitet, und bis auf die späteren Zeiten fortgesetzt haben; so führen wir bei dieser Gelegenheit die ganze Reihe derselben an. Nach dem Julius Africanus, der zu Anfange des dritten Jahrhunderts lebte, und das erste Chronikon schrieb, das aber nicht auf unsere Zeiten gekommen, trat zunächst Eusebius, und zwar trat er in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts auf, und führte die Geschichte bis auf das Jahr 327 dahin. Es folgte Prosper Aquitanicus, im fünften Jahrhunderte, und schrieb bis 455; Magn. Aurel. Cassiodorus, im sechsten Jahrhunderte, schrieb bis 519; Isidorus Hispalensis, im siebenten Jahrhunderte, schrieb bis 622; Beda Venerabilis im ach-

achten Jahrhunderte, schrieb bis 725; Ado von Vienne, im neunten Jahrhunderte, schrieb bis 873; Regino, Abt von Prüm, im zehnten Jahrhunderte, schrieb bis 906; Hermannus Contractus, im elften Jahrhunderte, schrieb bis 1050; Marianus Scotus auch im elften Jahrhunderte, schrieb bis 1070; Lambertus Schafnaburgensis, ebenfalls im elften Jahrhunderte, schrieb bis 1072; Sigebertus Gemblacensis, im zwölften Jahrhunderte, schrieb bis 1113; Otto Frisingensis, gleichfalls im zwölften Jahrhunderte, schrieb bis 1146; Conradus Urspergensis, im dreizehnten Jahrhunderte, schrieb bis 1229; Henricus Rebdorfiensis, im vierzehnten Jahrhunderte, schrieb bis 1363; Albertus Argentinensis, auch im vierzehnten Jahrhunderte, schrieb bis 1378; Gobelinus Persona, im funfzehnten Jahrhunderte, schrieb bis 1418; Werner Rolevinck, ebenfalls im funfzehnten Jahrhunderte, schrieb Fasciculum temporum, oder chronicon chronicorum, das zuerst Köln 1474 gedruckt, und Basel 1481 in einer deutschen, jetzt sehr seltenen Uebersetzung mit Holzschnitten dargestellt wurde, bis 1474; Jo. Naukler, auch im funfzehnten Jahrhunderte, schrieb bis 1500; Marc. Ant. Coccius Sabellicus, gleichfalls im funfzehnten Jahrhunderte, schrieb Rhapsodiae historiarum enneades tres, bis 1504; Casp. Hedio im sechzehnten Jahrhunderte, schrieb eine Synopsis historica, wodurch er die Arbeit des Coccius Sabellicus von 1504 — 1538 fortgesetzt hat. Ueber die gesammten bisherigen Angaben, kann man Marq. Freheri Directorium in omnes fere chronologos, annalium scriptores et historicos vergleichen, das zuerst Heidelb. 1720. 4 erschien; dann vermehrt, Ebend. 1721; darauf weiter fortgesetzt von Jo. Dav. Köhler. Nürnb. 1734; endlich umgearbeitet von Geo. Chph. Hamberg, unter dem Titel: Directorium historicum medii potissimum aeui, post Marq. Freherum et

et Jo. Dav. Köhlerum auctum. Götting. 1772, abermals zum Drucke besorgt ward.

Eusebius, () Kirchengeschichte; aus dem Griechischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen erläutert von Fried. Andr. Stroth. Band I. II. Quedlinb. 1776 und 1777. Ueber die Ausgabe des griechischen Textes der Euseb'ischen Kirchengeschichte, welche Stroth im Jahre 1779 mit dem ersten Theile begann, haben wir oben das Nöthige gesagt. Noch ehe sich aber der Verfasser an seine Ausgabe des alten Kirchenlehrers machte, hatte er schon eine deutsche Uebersetzung desselben ausgearbeitet und 1776 und 1777 in das Publikum gebracht. Doch scheint die Stroth'ische Uebersetzung wenig Abgang gefunden zu haben. Denn vor kurzem kündigte man sie unter der Jahrzahl 1799 als eine neue Auflage wieder an; hat sie aber, so viel wir wissen, zur Anlokkung der Käufer, blos mit einem neuen Titelblatte versehen.

Eusebius, () Kirchengeschichte, stückweise ins Englische übersetzt, von Dav. Dalrymple de Hailes. Steht in seinem Account of the Martyrs at Smyrna and Lyons in the second Century, with explanatory notes. Edinb. 1776. 8. Die hier übersetzten Stücke bestehen aus zweien, in der Euseb'ischen Kirchengeschichte, Buch IV. 15 und Buch V. 1. befindlichen Briefen, welche von der Kirche zu Smyrna etc. geschrieben worden sind, und die ausgestandenen Leiden des Polycarp zum Gegenstande haben.

Eusebius, () Kirchengeschichte, stückweise ins Englische übersetzt von Dav. Dalrymple de Hailes. Steht in seinen Remains of christian antiquity, with explanatory notes. Vol. I. II. Edinb.

1778

1778 und 1780. 8. Die hier in das Englische übertragenen Stücke sind aus des Eusebius Buch VI. 41 und Buch VIII. zu Ende, entlehnt. Sie enthalten einen Brief des Alexandrinischen Bischoffs Dionysius an den Bischoff Fabius zu Antiochia, und betreffen die Verfolgung, welcher die Christen, theils in Egypten, unter dem Kaiser Decius; theils in Palästina, unter dem Kaiser Diokletian ausgesetzt waren.

Erläuterungen: Anonymus, () Obseruationes selectae in Eusebii contra Marcellum libros. Leipz. 1787. Der ungenannte Verfasser dieser Obseruationum selectarum, der sich R. S. C. unterschreibt, ist der Rektor der Schule zu Clausthal, Chrn. Heinr. Geo. Rettberg, der unter andern auch Emendationes in Isocratem und Animaduersiones in Callistrati statuas geliefert, welche bekannter Maßen in Heeren's Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. X. Götting. 1793 mit eingerückt sind. Die Rettberg'ischen Obseruationes selectae selbst, nahm man auch in die Annal. litter. Helmstad. Mai- und Juni-Stück. Helmst. 1787, mit auf; oder vielmehr drukte man sie in der Zeitschrift wohl zuerst, und zog aus dieser, wie es scheint, blos eine gewisse Anzahl von Exemplarien für diejenigen ab, die nicht im Besitze der Annal. litter. Helmstad. sind.

Faber, (Jo. Melch.) Progr. Eusebianae, de Jacobi, fratris Jesu, vita et morte, narrationis partes quaedam explicantur ac defenduntur. Ansb. 1793. 4. Diese Schrift des Faber betrifft eine sehr dunkle Stelle, welche der Verfasser aufzuhellen gesucht. — *Florius*, (Franc.) Ueber des Eusebius Hist. eccles. Lib. II. cap. 22 und 23. Steht in dessen Sammlung: De quodam Hegesippi fragmento et de nonnullis S S. Patrum locis, mendose adhuc editis etc.

Bonon.

Bonon. 1793. S. 98. 4. Die Stelle bezieht sich auf ein, von dem Eusebius aufbewahrtes Fragment des Hegesippus, worin dieser letztere behauptet, dass die Auferstehung der Todten von allen sieben Sekten der Juden geläugnet worden sei. Sieh Hegesippus. — *Rettberg*, (Chrn. Henr. Geo.) Ueber den Eusebius. Steht in seiner Schrift: Marcelliana. Accedit Eunomii Ἔκθεσις πίστεως etc. Götting. 1794. Die Marcelliana des Rettberg sind meist aus dem Eusebius gesammelt, und können daher unter den Erläuterungsschriften des alten Kirchenlehrers mit angeführt werden. Wegen der Rettberg'ischen Marcelliana sieh Marcellus.

Martini, (Chph. Dau. Ant.) Diss. Eusebii Caesareensis de diuinitate Christi sententia, eiusque tum cum placitis Arrianis, tum cum fide Nicaeno - Athanasiana comparatio. Partic. I. Rostock 1795. S. 100. 4. Ist der erste Theil einer Schrift, worin Martini eigentlich zeigen will, was sich Eusebius von der Gottheit Christi für Vorstellungen gemacht. Es behandelt aber der Verfasser den Gegenstand so, dass er vor allem untersucht, wie man in den ersten Jahrhunderten von der Gottheit Christi überhaupt; dann aber, wie Eusebius von ihr insbesondere gedacht hat. Der zweite Theil der Schrift, den Martini noch zu liefern versprach, ist bis jetzt nicht erschienen. — Auch des Dominicus Schram Excerpta aus dem Eusebius, die sich in dem achten Theile seiner Analysis operum Sanctorum Patrum et Scriptorum ecclesiasticorum. Augsb. 1785 befinden, können hier mit angeführt werden. Wegen der Schram'ischen Analysis sieh Patristici graeci.

Eustathius, () Antecessor — De interuallis et praescriptionibus, seu de Varia temporum in

in iure civili obseruatione libellus, gracce et latine. Cum scholiis et notis emendatius edidit Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1791. S. 158. 8. Die kleine Schrift des Eusthathius: Περι των χρονικων διαστηματων, siue de temporalibus interuallis, besteht in einer Zusammenstellung der mancherlei, in den römischen Rechtsbüchern vorkommenden Zeitbestimmungen, die man von einem gewissen Momente an, bis auf hundert Jahre gemacht. Da die Schrift in der Lehre von der Praeskription sehr gut gebraucht werden kann; so wurde sie von Gelehrten immer geschätzt. Eben daher hat man sie in vorigen Zeiten zu verschiedenen Malen, theils besonders, theils anhangsweise mit anderen Werken edirt. Dieses hat Schardius; dieses hat Cuiacius; dieses hat vornemlich auch Jo. Leunclauius in seiner Sammlung: Jus graeco - romanum, tam canonicum, quam ciuile etc. ex editione Marq. Freheri. Tom. I. II. Frf. 1596 Fol. gethan. Aus der Leunclav'ischen Sammlung hat Teucher den griechischen Text, der in derselben sehr verbessert und vermehrt worden war, wieder abdrucken lassen, und in ihm zugleich vielerlei Veränderungen gemacht. Ausser dem hat er nicht nur in den allegirten Gesetzstellen, manches genauer bestimmt, manches berichtigt und ergänzt; sondern er brachte auch in den Anmerkungen verschiedene, von Eusthathius übergangene Zeitbestimmungen bei. Was man ungern vermisst, ist dieses, dass der Herausgeber nicht in einer Art von Prolegomenen, theils die Quellen, aus denen Eusthathius schöpfte, untersucht; theils den wahren Gehalt seiner Arbeit gewürdigt; theils besonders auch die erforderlichen Nachrichten, sowohl von den noch übrigen Handschriften des Buchs, als den mancherlei Ausgaben desselben mitgetheilt hat.

Eustathius, () Archiepiscopus Thessalonicensis — Commentarius in Dionysii Periegetae periegesin etc. Sieh unter dem Artikel Dionysius Periegetes.

Eustathius, () Archiep. Thessal. — Commentarius in Homerum. Steht auszugsweise mit bei der Ausgabe des Homer, von Jo. Aug. Müller. Meissen und Dresd. 1788 — 1795. Sieh Homerus.

Eustathius, () Archiep. Thessal. — De Ismeniae et Ismenes amoribus libellus, graece. Wien 1791. 8. Das Buch de Ismeniae et Ismenes amoribus, welches die Abenteuer und Leiden dieser beiden Liebenden erzählt, gehört mit zu den früheren griechischen Romanen, dergleichen wir bisher schon etliche gehabt. Der Verfasser des Romans wird in den Handschriften gewöhnlich Eumathius genennt; dennoch hat man ihn, besonders in vorigen Zeiten, fast immer mit auf Rechnung des Eustathius gesetzt. Aber Eustathius, der gelehrte Erzbischof von Thessalonich, kann der Verfasser nicht seyn, wie nicht nur der Inhalt, sondern auch die ganze Einrichtung und Form der Arbeit beweist. Denn durch und durch fasst sie viel Gezwungenes und Gekünsteltes in sich; durch und durch sind die Erzählungen von dem Ismenias und der Ismene mit höchst unbedeutenden und selbst ungereimten und widersinnigen Dingen erfüllt. Ueberhaupt steht der ganze Roman, was sowohl die Erfindung als die Darstellung betrifft, weit hinter dem Charidon, dem Longus und anderen griechischen Erotikern zurück. Daher hat man von ihm bisher auch wenige Ausgaben gehabt. Die vorzüglichste war die, welche einst Gilb. Gaulminus, Paris 1618 zum Drucke besorgte, und mit einer, zwar schönen, aber nicht treuen lateinischen Ueber-

Uebersetzung versah. Mit vorliegender Arbeit gab daher ein Ungenannter das Buch aufs Neue heraus, und gab das Buch so, daſs er dabei die Gaulmin'ische Rezension zum Grunde gelegt; diese Rezension aber vorher erst von den, in sie eingeschlichenen Fehlern gereiniget hat.

Eustathius, () Archiep. Thessal. — De Ismeniae et Ismenes amoribus libellus, graece et latine. Curauit Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1792. 8. Ist eine andere, neuerlich erschienene Ausgabe des griechischen Romans. Diese Ausgabe stellte Teucher ans Licht, der überhaupt seit einem Jahrzehend und drüber, eine Menge von Abdrücken kleiner griechischer Schriften veranstaltet hat. Es hat aber auch Teucher bei dem Eustath'ischen oder Eumath'ischen Roman, den Text des Gaulminus zur Basis gemacht; hat in dem Texte, gleich dem ungenannten Wienerischen Herausgeber manchen Fehler verbessert, und dazu ausser dem noch die lateinische Uebersetzung gefügt.

Uebersetzungen: Eustathius, () Liebesgeschichte des Ismenias und der Ismene, ins Deutsche übertragen von Ernestina Christine Reiske. Steht in ihrer Schrift: Hellas. Band I. Mietau 1778. S. 101 — 260. So unbedeutend auch der griechische Roman des Eustathius ist; so wurden doch in Deutschland von ihm, seit den früheren Zeiten mehrere Uebersetzungen versucht. Die erste solche Uebersetzung kam Strasb. 1573 heraus; worauf eine zweite, Ebend. 1610; ferner eine dritte, Leipz. 1663 und endlich die vorliegende vierte, Mietau 1778 erschien.

Eustathius, () Liebesgeschichte des Ismenias und der Ismene, ins Französische übersetzt.

Steht in der Bibliotheque des Romans, traduits du Grec; mise au jour par les soins de Mercier de St. Leger. Vol. I — XII. Paris 1796. Auch den Franzosen fehlte es nicht an Uebersetzungen des Eustath'ischen Romans. Sie hatten dergleichen von Davost de Laval, Paris 1582; von Mr. de Beaumarchais, Amst. 1729 und auch von einem Ungenannten, Haag 1743 erhalten, ehe die in der Bibliotheque des Romans aufgenommene zum Vorscheine kam. Wegen des Eustath'ischen Romans sieh auch Erotici graeci.

Eutecnius, () Sophista. — Paraphrasis graeca in Nicandri Alexipharmaca. Steht bei Nicander's Alexipharmaca, seu de venenis, homini in potu ciboue datis, carmen heroicum, editum a Jo. Gottlob Schneider. Halle 1792. 8. Sieh Nicander.

Eutecnius, () Sophista. — Paraphrasis graeca in Oppiani libros de aucupio. Steht mit bei des Oppianus Schriften: De venatione libri IV. et de piscatione libri V. etc. edit. a Jo. Gottlob Schneider. Strasb. 1776. Sieh Oppianus.

Eutecnius, () Sophista. — Paraphrasis graeca in Oppiani Ixeutica. Steht bei des Oppianus Poematibus de venatione et piscatione, editis a Jo. Nic. Belin de Ballu. Strasb. 1786. 4. Sieh Oppianus.

Euthymius, () Zigabenus. — Libri invectiui contra Bogomilos; fragmentum, e vaticano codice erutum, graece, et e graeca in latinam linguam conuersum a Nic. Fogginio, Praefecto Biblioth. Corsin. Steht in den Anecdotis litterariis, e codicibus msptis erutis. Tom IV. Rom 1783. Pag. 1 — 46. Die Schrift des Euthymius ist gegen die Bogomilos oder Bogomiles, eine Art Ketzer des Orients, gerichtet,

tet, die in dem zwölften Jahrhunderte mancherlei Bewegungen gemacht. Diese hat Nic. Foggini in der vorliegenden Sammlung mitgetheilt und zugleich mit Prolegomenen versehen, worin viel Lehrreiches, theils über den Euthymius, theils über seine Arbeiten und die bisherigen Ausgaben derselben beigebracht ist. Wegen der Anecdotorum Litter. sieh Anecdota graeca.

Euthymius, () Zigabenus. — Commentarius in quatuor Euangelia, graece et latine. Textum graecum, nunquam antea editum, ad fidem duorum codicum membranaceorum Bibliothecar. S S. Synodi Mosquensis, auctoris aetate scriptorum, diligenter recensuit et repetita versione latina Jo. Hentenii, suisque adiectis animaduersionibus edidit Chrn. Frid. Matthaei. Tom. I — III. Leipz. 1792. Vorrede S. 208; Text S. 1189, 686, 736. 8. Der Kommentar des Euthymius bleibt, des vielen Guten wegen, das er für die Exegese enthält, für den Philologen ein überaus wichtiges Werk, ob man ihn gleich, wenigstens einem vorzüglichen Theile nach, nur als eine Kompilation aus den Schriften des Chrysostomus, Basilius, Origenes und Gregorius Nazianzenus ansehen kann. Allein bis auf die neusten Zeiten herab musste man sich blos mit der lateinischen Uebersetzung des Jo. Hentenius behelfen, welche zuerst Löwen 1544, und darauf Paris 1547 etc. gedruckt worden ist. Nach vielen vergeblichen Hoffnungen, die sich Ernesti und andere, wegen der Bekanntmachung der griechischen Originalschrift gemacht, zog sie endlich Professor Matthaei, gleich einer Menge anderer Werke, aus einem der Moskau'ischen Bücherschätze hervor, und theilte sie, vermittelst vorliegender Arbeit, dem gelehrten Publikum mit. Es ist aber das Ganze aus dreien Tomis zusammen gesetzt. Davon fasst Tom I, der wieder aus zweien

Theilen besteht, ausser der Vorrede, das Evangelium Matthaei; Tom. II. das Evangelium Marci und Lucae; Tom III. das Evangelium Joannis etc. in sich.

Euthymius, () Zigabenus. — Panoplia, siue refutatio omnium haeresium. Steht stückweise in der Sammlung: Veterum Patrum, Scriptorumque ecclesiasticorum analecta noua, Venedig 1781. Fol. Die Stücke betreffen die Homousian filii et patris dei des Gregorius Thaumaturgus, wovon Euthymius einiges auf unsere Zeiten gebracht. Die Analecta noua sieh unter Patristici graeci; vergleich auch den Artikel Gregorius Thaumaturgus.

Eutocius, () Ascalonita. — Commentarius in quosdam libros Archimedis. Steht bei des Archimedes Operibus, ex editione Josephi Torelli. Oxf. 1792. Sieh Archimedes.

Gabrias, () Fabulae aliquot, ex editione Thomae Tyrwhitt. Stehen in seiner Dissertatio de Babrio, fabularum aesopearum scriptore. Lond. 1776. Sieh Babrius.

Galenus, (*Claud.*) Admonitio ad litteras addiscendas. Primum graece separatim edidit; editiones principes inter se contulit; locos quam plurimos emendauit, explicauit etc. Jo. Geo. Wilh. Köhler. Leipz. 1778. S. 17. 8. Ist die Ausgabe einer kleinen Abhandlung des Galen, welche Abhandlung von jedem studirenden Jünglinge gelesen, und zwar noch vor den Schriften des Plutarch, des Xenophon und mehrerer anderer griechischer Skribenten gelesen zu werden verdient. Die Ausgabe selbst gibt nicht blos den

den Text des Galen; ſie gibt auch brauchbare Anmerkungen dazu, ob dieſe Anmerkungen gleich vielleicht zu weitläuftig ſind. Uebrigens kann man des Claud. Galenus Admonitio ad litteras addiſcendas etc. als ein ſchönes Gegenſtück zu des Baſilius Magnus Oratio de modo e litteris graecis vtilitatem percipiendi betrachten, die oben an ihrem Orte mit angeführt iſt.

Galenus, () De optimo medico, philoſopho; graece et latine. Edidit Kurt Sprengel. Halle 1788. 8. Die bekannte Galen'iſche Schrift, die den Titel: Optimus medicus idem et philoſophus führt, kam ehedem mit einigen andern Arbeiten deſſelben, Paris 1547, auch 1577 heraus. Hier ſtellte Prof. Sprengel in Halle dieſelbe einzeln ans Licht, und machte ſich dadurch um die frühere mediziniſche Litteratur nicht weniger verdient, als er es durch ſeine weiter unten ſtehende Ueberſetzung von Galen's Fieberlehre; durch ſeine Apologie des Hippokrates und der Hippokrat'iſchen Grundſätze etc. gethan.

Galenus, () Gloſſarium in Hippocratem. Steht in der Sammlung: Erotiani, Galeni et Herodoti gloſſaria in Hippocratem, edita a Jo. Geo. Frid. Franz. Leipz. 1780. Sieh Erotianus.

Ueberſetzungen: Galenus, () Fieberlehre, ins Deutſche überſetzt, von Kurt Sprengel. Breslau und Leipz. 1788. 8. Bei dieſer Ueberſezzung der Fieberlehre des Galen, hat Sprengel die Ausgabe des Joach. Camerarius, Baſel 1738 zum Grunde gelegt. Die Ueberſetzung ſelbſt iſt mit Fleiſe verfaſst, doch verfuhr Sprengel in Anſehung ihrer ſo, daſs er ſich nicht überall ganz ſtreng an die Worte des griechiſchen Schriftſtellers band. In den Anmerkungen ſtellt der Ueberſetzer allerlei Verglei-

chungen zwischen der Theorie des alten Arztes, und den Theorien verschiedener seiner neueren Zunftgenossen an. Ueberall aber nimmt er Gelegenheit, die Vertheidigung des Griechen gegen die bekannten Vorwürfe zu führen, als habe sich derselbe, von einer Seite bisweilen in unnütze Grübeleien vertieft, von der andern hingegen der Ausplünderung fremder Schriften schuldig gemacht.

Galenus, () Ueber die Kunst, verstellte Krankheiten zu entdecken; aus dem Lateinischen übersetzt von Jo. Dan. Mezger. Steht in Pyl's Repertorium für die öffentliche und gerichtliche Arzneiwissenschaft. Band I. Berlin 1789. S. 27 — 39. Schon die geringe Seitenzahl der Uebersetzung macht klar, daſs diese Arbeit zu den ganz kleinen Schriften des alten Arztes gehört.

Galenus, () Vom Aderlassen, gegen den Erasistrat, übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von M. von Sallaba. Wien 1791. 8. — *Galenus*, () Stückweise übersetzt, von Jo. Karl Osterhausen. Steht in Wittwers Archiv für die Geschichte der Arzneikunde. Band I. St. 1. Nürnb. 1790. Die übersetzten Stücke sind aus Buch I. cap. 7 — 11 der Galen'ischen Schrift, von der Erhaltung der Gesundheit, entlehnt.

Erläuterungen: Gruner, (Chrn. Gottfr.) Progr. Specimen correctionum Galenicarum, a Casp. Hofmanno olim conscriptarum. Jen. 1776. 4. — *Cornarius*, (Janus) Coniecturae et emendationes Galenianae. Nunc primum edidit Chrn. Gottfr. Gruner. Jen. 1789. Cornarius, der eigentlich Hagebutte oder Hahnbutte hieſs, ist ehedem Professor der Arzneikunde zu Jena gewesen, und daselbst als der erste Dekan der medizinischen Fakultät im Jahre 1558 gestor-

ſtorben. Dieſer Gelehrte hat bekannter Maſsen, nicht nur den Hippokrates, Dioſkorides und Aetius; ſondern auch den Galen überſetzt. Auſser dem aber hat er für den letzteren beſonders auch allerlei kritiſche Muthmaſsungen und Verbeſſerungen hinterlaſſen, welche Gruner hier der gelehrten Welt mitgetheilt hat. — *Bernard*, (Jo. Steph.) Anmerkungen über den Galen. Stehen unter ſeinen Obſeruationibus medico-criticis, die in deſſen Reliquiis medico-criticis, edit. a Chrn. Gottfr. Gruner. Jen. 1795 8. mit eingerückt ſind. Wegen der Bernard'iſchen Reliquiarum medico-criticarum ſieh gegenw. Handbuch Th. I. S. 603 f.

Demetrius, (Polychron.) Commentatio, quae Galeni librum de oſſibus contra Veſalium defendit. Leipz. 1777. — *de Villiers*, (Jaques François) Ueber Charterii Ausgabe des Galen. Steht in ſeiner Schrift: Lettre ſur l' edition grecque et latine des oeuvres d' Hippocrate et de Galéne, publiée par Ren. Chartres. Paris 1776. 4. Die Schrift des de Villiers betrifft die Chartres'iſche Ausgabe des Galen und Hippocrat, die griechiſch und lateiniſch, Paris 1679. Fol. erſchien. — *Hermann*, (Jo.) Progr. Ueber eine ſeltene Ausgabe des Galen. Strasb. 1782. — *Hecker*, (Aug. Fried.) Ueber eine neue lateiniſche Ausgabe des Galen nach Chartres'es Ueberſetzung. Steht in Baldingers neuem Magazin. Band II. Stück 4. Leipz. 1790.

Gazaeus, (Procop.) — *Erneſti*, (Jo. Chrn. Gottlieb) Epiſtola de Procopii Gazaei commentariis graecis in Heptateuchum et Canticum ineditis. Leipz. 1785. 4. Gazaeus, der bekannte chriſtliche Rhetor, der in dem ſechſten Jahrhunderte gelebt, hat unter andern auch ganz brauchbare griechiſche Commen-

tarios über die Bücher Mosis, das Buch Josua, das Buch der Richter, die Bücher der Könige, der Chronik etc. verfaſst. Aus diesen Arbeiten des Mannes ist der Heptateuch desselben zusammen gesetzt, der eigentlich aus dem Kommentar über die fünf Bücher Mosis, das Buch Josua und der Richter besteht. Von dem Heptateuch des Gazaeus nun, befindet sich eine griechische Handschrift in der Augsburg'ischen Rathsbibliothek. So wie daher einst Jo. Meursius ein Fragment des Kommentars, doch blos nach der lateinischen Uebersetzung, Leiden 1620, abdrucken lieſs, so nahm der schon mehrmals angeführte Olearius davon, vielleicht für einen Abdruck des Ganzen, eine Kopie. Aus der Kopie des Olearius hat Ernesti hier ein Stück, nach der griechischen Urschrift gegeben; hat dazu die lateinische Version, nebst einer kleinen Anzahl von Bemerkungen gesetzt; hat dabei das Versprechen einer Ausgabe des ganzen Heptateuchus etc. gethan, welches Versprechen aber bis jetzt noch unerfüllt geblieben ist.

Gemistus, (Geo.) Pletho et Michael Apostolius — Orationes funebres duae, in quibus de immortalitate animi exponitur. Nunc primum e Msptis edidit Geo. Gust. Fülleborn. Leipz. 1793. S. 30. 8. Die beiden hier gelieferten, vorher noch unedirten Reden, deren Handschriften in der Rhedinger'ischen Büchersammlung zu Breslau aufbewahrt werden, sind von zweien Gelehrten des funfzehnten Jahrhunderts verfaſst, die zu ihrer Zeit wegen ihrer Rednergaben verehrt worden sind. Die eine dieser Reden hat Gemistus Pletho, bei dem Tode der Kleope, einer Gemahlin des Despoten von Peloponnes, Theodorus Porphyrogennetus des jüngeren, geschrieben; die andere hat Michael Apostolius auf den verstorbenen Kardinal Bessarion verfertigt, der einst den Unterricht des

des Genistus Pletho genoſs. Beide Männer haben die Unſterblichkeit der Seele zum Gegenſtande ihrer Reden gemacht, doch ohne daſs einer dem andern nachgeahmt hat. Der Herausgeber beider Reden verdient daher für die Bekanntmachung derſelben Dank, beſonders da er nicht blos den Text derſelben gab; ſondern den Text auch hier und da mit nützlichen Anmerkungen verſah.

Gemistus, (*Geo.*) Pletho — Inedita duo. Stehen in Jo. Phpp. Siebenkeeſii Anecdotis graecis, e praeſtantiſſimis Bibliothecarum italicarum codicibus deſcriptis, editisque a Jo. Ad. Gözio. Nürnb. 1798. Die Siebenkee'iſche Sammlung ſelbſt ſieh unter Anecdota graeca.

Geographi, () Graeci. — Arrianus, Coſmas, Dionyſius Periegetes, Hanno, Pauſanias, Ptolemaeus etc. müſſen an ihrem Orte nachgeſucht werden. Hier merken wir in Rückſicht der Scriptorum graecorum minorum geographiae veteris blos an, daſs davon, ſeit den beiden letzten Decennien verſchiedene neue Ausgaben verſprochen worden ſind. Zu einer ſolchen Ausgabe hat Abr. Jak. Penzel, der Ueberſetzer des Strabo, ſeit 1780; dazu hat H. Frieſemann, der Herausgeber des Auienus, ſeit 1786; dazu hat auch Sainte Croix, der Verfaſſer des Examen des anciens Hiſtoriens d' Alexandre le Grand, ehedem Hoffnung gemacht, nur daſs es bis jetzt überall noch blos bei gemachten Hoffnungen blieb.

Geometrae, () Graeci. — *Simſon*, (Robert) Poriſmatum liber, cui doctrinam veterum Geometrarum ab obliuione vindicare et ad captum hodiernorum adumbrare conſtitutum eſt. Steht in deſſen Operibus quibusdam reliquis, poſt auctoris mortem editis cura Jacobi Clou. Glasg. 1776. Wegen der

der hinterlassenen Sammlung des Simson sieh Apollonius Pergaeus. — *Simson*, () Appendix ad Opera quaedam reliqua, pauca continens problemata ad illustrandam praecipue veterum geometrarum analysin. Steht in eben der Sammlung desselben, Glasgow 1776. Sieh daher gleichfalls Apollonius Pergaeus.

Geoponici, () Graeci. — Geoponicorum, siue de re rustica Libri XX. graece et latine. Post Petri Needhami curas ad msptorum fidem recensuit et illustrauit Jo. Nicol. Niclas. Tom. I — IV. Leipz. 1781. Sieh Constantinus Porphyrogennetus.

Georgius, () Lecapenus — Grammaticae alphabeticae initium, editum a Jo. Bapt. d'Ansse de Villoison. Steht in seinen Anecdotis graecis, e regia Parisiensi et Veneta St. Marci bibliothecis depromtis. Tom II. Venedig. 1781. Die Sammlung des de Villoison sieh unter Anecdota graeca. — *Georgius*, () Lecapenus — Grammatica alphabetica in einzelnen Stücken. Steht in Chrn. Frid. Matthaei Lectionibus Mosquensibus. Leipz. 1779. 8. Vol. I. Pag. 55. ff. Wegen der Lectt. Mosq. des Matthaei sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 606.

Georgius, () Pisides — Einzelne Schriften. Stehen in dem Noua appendix historiae Byzantinae, edit. a Petr. Franc. Fogginio, graece et latine. Rom 1777. Fol. Die in dem Noua appendix eingerückten Schriften des Georgius Pisides sind: De expeditione Heraclii contra Persas acroases tres; bellum Abaricum; Hymnus acathistus; Hymnus in sanctam Jesu Christi, domini nostri, resurrectionem; Heraclidis acroases duae; Hexaemeros, seu de opera sex dierum; de vanitate vitae; contra Seuerum; Encomium in St. Anastasium martyrem; Senariorum frag-

fragmenta. Alle diese Stücke des Georgius Pisides hat der Florentin'ische Gelehrte, Jos. Maria Querci aus Handschriften gesammelt und verbessert; hat sie ins Lateinische übersetzt und mit mancherlei Anmerkungen versehen, worauf er sie in den Noua appendix historiae Byzantinae mit einrücken liess. Wegen der Noua appendix historiae Byzantinae sieh Historici graeci. — Wir führen hier gelegentlich auch etwas von des *Georgius Phranzes* Chronicon rerum Byzantinarum mit an. Dieses Werk, das in vier Büchern die Byzantische Geschichte vom Jahre 1401 — 1477 enthält, und von dem wir bisher bloss eine abgekürzte lateinische Uebersetzung von Jak. Pontanus besassen, hat Professor Alter in Wien, da es von Wichtigkeit ist, neuerlich herauszugeben versprochen. Es soll aber nicht blos das griechische Original aus dem München'schen Kodex abgedruckt; es soll zu dem griechischen Originale auch die lateinische Version; es soll dazu ausserdem noch ein Glossarium des Herausgebers gesetzt werden.

Glycas, *(Mich.)* Aliquot epistolae; editae a Chrn. Frid. Matthaei. Stehen in seiner Sammlung: Isocratis Orationes etc. Moskau 1776. 8. — *Glycas,* () Quatuor epistolae, editae a Franc. Fontanio, bibliothecae Riccardanae Praefecto. Stehen in der Kollektion: Nouae eruditorum deliciae etc. Tom. I. Flor. 1785. 8. Erst hatte Lamias in den Deliciis eruditorum. Tom. I. und V. Flor. 1736 und 1739 zehen Briefe des Glycas abdrucken lassen, die sich auf theologische Exegese und Dogmatik beziehn. Zu diesen zehn Briefen in der Sammlung des Lamias, wovon jedoch zwei schon vorher gedruckt waren, hat hier Matthaei aus einem Codice Moscoviensi, und eben so auch Fontanius aus einem Codice Riccardiano, noch etliche andere gesetzt. Uebrigens finden

sich

sich noch mehrere Briefe des Glycas in den Handschriften vergraben, die einer Bekanntmachung vielleicht nicht unwürdig sind.

Erläuterungen: Walch, (Chph. Wilh. Franc.) De Michaelis Glycae aetate. Steht in den Commentatt. Societ. Scientiar. Gotting. 1782. Die Abhandlung des 1784 verstorbenen Professor Walch, war eigentlich eine Vorlesung, die er im Jahre 1782 in der Götting. Gesellschaft der Wissenschaften hielt, worauf man sie, so viel wir wissen, in die Commentatt. Societatis des gedachten Jahres 1782 mit eingerückt hat.

Gnomici, () Graeci. — Sententiosa vetustissimorum Gnomicorum quorundam poetarum opera, cum varietate lectionis notisque in vsum scholarum. Vol. I. II. Leipz. 1776. 8. Die alten Gnomiker, wie Pythagoras, Solon, Theognis und andere, fassen einen grossen Schatz von nützlichen Erfahrungskenntnissen, und zugleich von moralischer und politischer Weisheit des Lebens in sich. Mit vorliegender Arbeit nun, wurde der Anfang zu einer vollständigen Sammlung jener Schriftsteller gemacht. Vol. I. enthält daher das Carmen aureum Pythagoricum, nach der Bearbeitung des verstorbenen Konr. an dem Gymn. zu Ansbach, Eberh. Gottlob Glandorf, und mit einer Vorrede von Heyne; Vol. II. hingegen, enthält Solon's Fragmenta poetica, nach der Bearbeitung des Franz Arnold Fortlage, der jetzt als Lehrer an dem Gymn. zu Osnabrück steht. Dabei geht vor dem ersten Theile ein, mit Fleiße verfertigtes alphabetisches Verzeichniß der gesammten gnomischen Dichter des Alterthums und der Ausgaben ihrer Arbeiten her. Uebrigens hörte die Sammlung mit dem zweiten Theile schon auf,

weil

weil der Verleger, aus Mangel des Abſatzes, keine Luſt zur Fortſetzung derſelben hatte.

Gnomici, () Poetae graeci. Ad optimorum exemplarium fidem emendauit Rich. Franc. Phpp. Brunck. Strasb. 1784. Ungef. S. 349. 4. Dieſe Quartausgabe der griechiſchen Gnomiker, neben der man auch zugleich eine Oktavausgabe veranſtaltet hat, iſt eine Arbeit des Brunck, die mit vielem Beifall aufgenommen ward. Es ſchlieſsen aber die Brunck'iſchen Gnomici poetae graeci gewiſſer Maſsen an ſeine oben angeführten Analecta veterum poetarum graecorum ſich an, und vereinigen alles in ſich, was der zweite Theil der Poetarum minorum graecorum, ex editione Radulphi Wintertoni. Cambr. 1635, 1652, 1661, 1671, 1677, 1684, 1700, auch Lond. 1712 enthält, auſser daſs die darin aufgenommenen Gedichte des Orpheus hier weggelaſſen ſind. Was die innere Einrichtnng des Ganzen betrifft; ſo lieferte Brunck von den gegebenen Stücken nicht blos einen berichtigten Text; ſondern er fügte dem Texte auch eine Menge Anmerkungen bei. In dieſen Anmerkungen legt er vornehmlich Rechenſchaft von ſeinen in dem Texte gemachten Veränderungen ab, daher ſie und überhaupt die ganze Arbeit des Brunck, für den Kritiker beſonders, von Wichtigkeit ſind.

Gorgias, () Zwei Reden, ins Franzöſiſche überſetzt. Stehen bei den Oeuvres completes d' Iſocrate, trad. en François, aux quelles on a joint quelques diſcours analytiques de Platon, de Lyſias etc. par Athanaſe Auger. Vol. I — III. Paris 1781. Sieh Iſocrates.

Grammatici, () Graeci. — Spicilegium fragmentorum ex Appiano, apud Grammaticum ineditum

ditum bibliothecae San - Germanensis. Steht in dem dritten Bande von des Appianus Alexandrinus Historia romana, ex editione Jo. Schweighäuseri. Leipz. 1785. Sieh Appianus.

Gregorius, () Agrigentinorum pontifex. — Explanationis ecclesiastae libri X, graece primum et cum latina interpretatione ac commentariis vulgati, quibus praeposita est vita eiusdem pontificis, a Leontio, monacho, scripta, nec adhuc graece edita. Curavit Steph. Anton. Morellus. Vened. 1791. Gregorius hat mehrere Schriften verfasst, worunter sich aber sein Kommentar über den Ecclesiastes besonders auszuzeichnen scheint.

Gregorius, () Nazianzenus — Opera omnia, quae exstant, vel eius nomine circumferuntur, ad codices mssptos Gallicanos, Vaticanos, Germanicos, Anglicos, nec non antiquiores editiones castigata, multis aucta etc. opera et studio monachorum Ordinis St. Benedicti e congregat. St. Mauri. Tom. I. Paris 1779. S. 201 und 967. Fol. Schon zu Ausgange des siebenzehnten Jahrhunderts, hatten die Benediktiner von der Kongregation des heil. Maurus in Frankreich, eine neue Ausgabe der Werke des Gregorius Nazianzenus versprochen. Wirklich beschäftigten sich auch hinter einander mehrere Glieder des Ordens damit, die aber alle darüber abgestorben sind. Der erste, dem man die Arbeit übertrug, war Jac. du Friche, der aber schon 1693 verstarb. Ihm folgte Franc Louvart, einer der berühmtesten Jansenisten seiner Zeit, der zuletzt nach Holland floh, wo er 1739 ebenfalls sein Ende erreichte. Noch bei dem Leben des Louvart, nahm Prud. Marau die Arbeit über sich, und auch dieser verliess schon 1749 die Welt. Nach Marau's Tode endlich wurde der,

zu

zu Paris 1778 gleichfalls verstorbene Benediktiner, Car. Clemencet, der sich unter andern durch seine Fortsetzung der l' Art de vérifier les dates de faits historiques, des chartres, des chroniques etc; so wie durch die Fortsetzung der Histoire littéraire de la France par des Religieux Benedictins de la congrégation de St. Maur etc. verdient gemacht hat, zur Beendigung des Ganzen ernennt. Dieser Gelehrte ordnete das, was seine Vorgänger gesammelt; verbesserte und vermehrte dasselbe, und gab, nachdem er das Ganze zusammen gebracht hatte, einen besonderen Prospectus d' une edition des Ouvrages de St. Gregoire de Nance en trois volumes, grec et latin. Paris 1777 als Ankündigung heraus. Darauf erschien der vorliegende erste Theil der Werke des alten Kirchenlehrers selbst. Dieser erste Theil nun, enthält erstlich den griechischen Text, wie man ihn, sowohl nach Handschriften der französischen, italienischen, deutschen und englischen Bibliotheken, als auch nach früheren Ausgaben berichtiget hat, nur dass, was die italienischen Handschriften betrifft, kein Gebrauch von den Codicibus Florentinis gemacht ist. Zu dem griechischen Texte ist sodann, theils die lateinische Version; theils ist dazu ein beträchtlicher Vorrath von Anmerkungen gesetzt, die sich jedoch meist nur auf Darstellung der verschiedenen Lesearten; sehr selten hingegen auf Erklärung der Worte oder Sachen beziehn. Endlich ist jede Abhandlung mit einer besonderen Einleitung versehen; auch ist das Nöthige über das Leben und den Lehrbegriff des Gregorius gesagt, wo aber der Herausgeber überall zu viel Partheilichkeit für den alten Kirchenlehrer zeigt. Bis jetzt ist, so viel wir wenigstens wissen, der zweite und dritte Band noch zurück, und bei den gegenwärtigen Umständen darf man auch nicht leicht erwarten, dass etwas davon sobald herauskommen wird.

Gregorius, () Nazianzenus — Binae orationes, graece et latine. Varias lectiones, commentarium duplicem et scholia, nunquam antea edita, ex codicibus msptis bibliothecarum St. Synodi Mosquensis adiecit Chrn. Frid. Matthaei. Accessit vingiti quatuor codicum msptorum Gregorii recensio, eiusque carmen de libris canonicis, cum interpretatione duplici. Moskau 1780. 4. Man erhält hier die ein und vierzigste, und zugleich die sechste Rede des Gregor, wie sie in den gewöhnlichen Ausgaben aufgeführt sind. Es hat aber Matthaei von diesen Reden nicht etwa den griechischen Text blos gegeben: er hat zu dem griechischen Texte auch die lateinische Version; hat zu beiden, theils die verschiedenen Lesearten; theils die älteren Scholien; theils einen Apparat von neuen Erklärungen gesetzt.

Gregorius, () Nazianzenus — Fragmentum orationis ad astronomos; editum a Chrn. Fridr. Matthaei. Steht in dessen Lectionibus Mosquensibus. Vol. I. II. Leipz. 1779. Das aufgestellte Fragment befindet sich Vol. II. S. 38 ff. Ausser dem hat Matthaei in seiner Notitia codicum msptorum graecorum Bibliothecarum Mosquensium, Moskau 1776 Fol. auch noch allerlei Nachrichten über verschiedene, bisher unedirte Schriften des alten Kirchenlehrers ertheilt. Dass Matthaei einige wichtige Codices aus dem zehnten und elften Jahrhunderte, welche eine kleine Anzahl von Reden des Gregorius Nazianzenus enthalten, an die kuhrfürstl. Bibliothek in Dresden geschenkt hat, ist aus öffentlichen Blättern bekannt. — Der Professor Heeren in Göttingen, soll mit der Bearbeitung eines kleinen geographischen Werks des Gregorius beschäftiget seyn, wobei er, wie man sagt, einen Neapolitanischen Codex, oder vielmehr eine Kopie desselben benützt.

Uebersetzungen, Gregorius, () Nazianzenus — Kürzere Briefe, nach dem Griechischen bearbeitet, durch Jo. Jos. Freiherrn von Bitol. Wien 1776. 8. Diese deutsche Bearbeitung ist uns blos dem Titel nach bekannt.

Gregorius, () Nissenus und Augustinus über den ersten Religionsunterricht; aus dem Griechischen und Lateinischen. Leipz. 1781. 8.

Gregorius, () Thaumaturgus — Fragmenta, graece et latine. Stehen in den Nouis analectis veterum Patrum ecclesiasticorumque scriptorum. Venedig 1781. Fol. Die hier gegebenen Fragmenta des Gregorius Thaumaturgus sind, theils Scholien aus seinen Explicationibus ecclesiasticis, die Eusebius erwähnt; theils Stücke über den Lucas, Kap. XXII. v. 42 — 48; theils endlich Stücke aus seiner Homousia filii et patris dei, welche Euthymius Zigabenus in seiner oben angeführten Panoplia oder Refutatio omnium haeresium, aufbewahrt hat. Die Noua analecta sieh unter Patristici graeci; vergleiche auch den Artikel Euthymius Zigabenus.

Gregorius, () Thessalonicensis — Orationes decem, cum singulis Chrysostomi et Amphilochii Iconicensis; accessit quoque Fragmentum Jo. Damasceni. Ex quinque codicibus msptis primum edidit Chrn. Frid. Matthaei. Moskau 1776. 8. — *Gregorius*, () Thessalonicensis, Dialogus: *Θεοφανης η περι θεοτητος* etc. editus a Chrn. Frid. Matthaei. Steht in seinen Lectionibus Mosquensibus. Vol. I. II. Leipz. 1779.

Hadrianus, (*Aelius*) Epigrammata, ex editione Rich. Frid. Phpp. Brunckii. Stehen in seinen

Analectis veterum poetarum graecorum. Editio, quarto volumine aucta. Strasb. 1785. Der Kaiser Hadrian hat unter andern auch einige kleine epigrammatische Gedichte verfasst, welche Brunck in Volumen II. seiner Analector. Pag. 285 seq. mit aufgenommen hat. Die Brunck'ische Sammlung sieh unter Analecta graeca.

Erläuterungen: Bel, (Car. Andr.) Progr. De libris Catacrianis Hadriani Imperatoris. Leipz. 1777. 4. Die Libri catacriani des Hadrian, haben den Gelehrten von jeher viel zu schaffen gemacht. Daher hat schon ehedem Chrn. Gottlieb Jöcher über sie eine besondere Dissertation unter dem Titel: De Hadriani imperatoris libris catacrianis. Leipz. 1741 geschrieben. Eben dasselbe nun that auch Bel in dem vorliegenden Programm, der aber darin nichts Neues gesagt. Es schlägt nemlich Bel zur Verminderung der Schwierigkeiten vor, statt *Libri catacriani*, vielmehr Libri κατ' Ἀδριανου zu lesen, welcher Vorschlag jedoch schon vorher von Heumann verworfen worden war.

Püttmann, (Jos. Ludw. Ern.) Epistola de Hadriani imperatoris Libris catacrianis. Leipz. 1778. 8. Diese Arbeit des verstorbenen Püttmann ist ebenfalls auf eine Erklärung des Dunkeln in den libris catacrianis gerichtet; aber der Verfasser ging dabei einen anderen Weg, als welchen sich Jöcher und Bel zur Aufhellung der Sache gewählt. Ihm sind die Libri catacriani so viel als Libri, signo coelesti, ariete nati, vel scripti, so dass Hadrian bei der Aufschrift derselben auf die Zeit ihrer Verfertigung gesehen haben soll. — Der reformirte Prediger zu Berlin, Namens Wilh. Moulines, der durch seine Uebersetzung der Scriptorum historiae, augustae unter dem Titel:

Les

Les ecrivains de l' hiſtoire Auguſte, traduits en François. Vol. I — III. Berlin 1783 bekannt iſt, hat eine Beurtheilung der verſchiedenen, über die Libros catacrianos erſchienenen Schriften in die Nouveaux Memoires de l'Acad. des Sciences de Berlin vom Jahre 1780 S. 545 fgg. einrücken laſſen, bei welcher Gelegenheit er ſagt, daſs wenn man die Worte *κατ' Ἀδριανου* durch *τα κατ' Ἀδριανου γινομενα* erklärte, er dieſer Leſeart den Vorzug vor allen übrigen zu geben, bereitwillig wäre. Er ſetzt aber hinzu, daſs dieſe Erklärung mit den Angaben des Spartianus in Hadriano, cap. 16, im Widerſpruche ſei, und daſs alſo auch die Leſeart nicht Statt haben könne. Aus dieſer Urſache ſchlägt er vor, für die Worte, Libri catacriani, vielmehr libri catacriti, das iſt damnati, condemnati zu ſetzen, und denkt ſich unter den Libris catacritis ein Werk, das Urtheile über alte Schriftſteller enthielt, welche von dem Kaiſer Hadrian als unnütz verworfen worden ſind.

HANNO, () Voyage, translated and accompanied with the greek Text; explained from the accounts of modern travellers; defended againſt the objections of Mr. Dodwell and other writers; and illuſtrated by maps from Ptolemy, d' Anville and Bougainville by Thom. Falconer, A. M. Fellow of C. C. C. Oxf. 1797. S. 16 und 105. 8. Mit Charten. In dieſer Schrift hat Thom. Falconer für den Periplus des Hanno zum Theile eben das gethan; was in einer ähnlichen Arbeit des Will. Vincent, Lond. 1797, für den Periplus des Nearchus geſchah. Unter den früheren Ueberreſten nemlich, die auf unſere Zeiten gekommen, befindet ſich auch ein Periplus, der gewöhnlich dem Hanno beigelegt wird. Mit dieſem Periplus oder nautiſchem Reiſe-Journal und der Abfaſſung deſſelben, ſoll es folgende Beſchaffenheit haben. Ungefähr fünf hundert und ſie-

siebenzig Jahre vor Christi Geburt, unternahm, wie man sagt, der Karthag'ische Admiral Hanno, mit seinem Kollegen Himilco, eine Expedition an der Westküste von Afrika hin, um in jenen Gegenden, theils Kolonisten auszusetzen; theils neue Entdeckungen zu machen. Bei dieser Expedition, setzt man hinzu, hat Hanno ein Tagebuch geschrieben, worin er die wichtigsten Begebenheiten und Ereignisse seiner Seefahrt aufgezeichnet hat. Der Hauptzweck des Tagebuchs war, seine Landsleute über die Expedition zu belehren, und ihnen wegen derselben eine Art von Rechenschaft zu geben. Daher liess er die ganze Fahrt von Karthago, bis an die Säulen des Herkules, als bekannte Dinge hinweg; verzeichnete blos die weiter hinaus liegenden unbekannten Küsten, Seen, Inseln und Flüsse, und setzte die Namen der daselbst gestifteten Kolonien hinzu. Dieses alles bemerkte er in seinem Tagebuche zwar überaus kurz, aber doch äusserst genau, so dass auch noch jetzt jeder Seefahrer alles mit Sicherheit auffinden kann. Nur muss man in dem Tagebuche des Hanno nicht zwei verschiedene Dinge verwechseln, nemlich erstlich die Beschreibung der Fahrt, die er vermittelst der ganzen, mit dreissig Tausend Kolonisten besetzten Flotte, bis zur Insel *Cerne*, im atlantischen Meere, wegen der Aussetzung und Ansiedelung der Kolonisten; und zweitens die Beschreibung der Fahrt, die er vermittelst eines einzigen, oder höchstens nur etlicher wenigen Schiffe längs der Küste von Guinea, bis zur Nähe des Aequators hinab, wegen neuer Entdeckungen veranstaltet hat. Den ganzen Bericht fasste Hanno, wie man glaubt, blos in punischer Sprache; fasste ihn, nach Art einer Inskription, im Lapidar-Style ab, damit derselbe zugleich als ein öffentliches Monument in dem Tempel des Saturn konnte aufgehängt werden, das zur Erhaltung des Andenkens

jener grofsen Unternehmung, und nebenher vielleicht auf immer zur Belehrung für ähnliche, in Zukunft anzuftellende Seefahrten diente. Diefes punifche Monument hat irgend ein reifender Grieche, entweder aus Sicilien, oder auch aus entfernteren Gegenden kopirt; hat es in feine Mutterfprache überfetzt, und durch feine Ueberfetzung auf unfere Zeiten gebracht, nachdem das Original im Tempel längft verloren gegangen. Das Bisherige wird gewöhnlich über die Seefahrt des Hanno und deffen Periplus gefagt, und das Gefagte wird durch mancherlei bedeutende Gründe unterftützt. In der That hat auch weder die Seefahrt etwas Unwahrfcheinliches; noch weniger zeigt fich in dem Periplus eine Spur von Täufchung oder Betrug. Daher hat der letztere, fofern man ihn aufser dem noch als Bericht von einer fo frühzeitig unternommenen weitläuftigen See - Expedition eines uralten Volks; fofern man ihn als Bericht eines Karthag'ifchen Admirals an den Staat, und zugleich als den einzigen noch vorhandenen Ueberreft von Karthago betrachtet, ein grofses Intereffe für uns. Auf jeden Fall ift der Periplus des Hanno überaus merkwürdig und zugleich einzig in feiner Art. Gleichwohl haben neuere Gelehrte, nicht nur die Wirklichkeit der Seefahrt; fondern auch die Aechtheit des Periplus beftritten. Diefes hat unter andern vornemlich Heinr. Dodwell in feiner Differtatio de aetate Hannonis gethan, die fich an der Spitze des erften Tom's von den Scriptoribus graecis geographiae veteris minoribus, Oxf. 1698 befindet. Aber es hat auch dem Periplus des Hanno nicht an Vertheidigern gefehlt. Vielmehr traten für denfelben faft unter allen neueren gebildeten Nationen; es traten für ihn unter den Britten, Franzofen, Spaniern, Italienern und Deutfchen, fogar mehrere Herausgeber, Ueberfetzer und Erläuterer auf. Zu den Ver-

 thei-

theidigern des Hanno'ischen Periplus, ist schon der Spanische Gelehrte, D. Pedro Rodiguez Campomanes in seinem Werke: Anti - Güedad maritima de la republica de Cartago; con el Periplo de sa General Hannon, traducido de Griego e illustrado etc. Madrid 1756. 8; zu eben den Vertheidigern ist hauptsächlich auch der berühmte Franzose, Namens Bougainville in seinem Memoire sur les decouvertes et les etablissemens, faits le long des côtes d' Afrique par Hannon, zu zählen, welches in die Memoires de l'Acad. des Inscr. Tom. XXVI und XXVIII. mit eingerückt; aus diesen ins Deutsche übertragen, und in dieser Uebertragung, Arrian's indischen Merkwürdigkeiten, aus dem Griechischen übersetzt von Konr. Arnold Schmid. Braunschw. und Wolfenb. 1764 beigefügt ist. Zu den Vertheidigern des Periplus hat sich, vermittelst des vorliegenden Werks, auch Falconer gesellt. Er gab daher von dem alten Ueberreste erstlich eine sehr wohl gerathene englische Version; gab ausser der englischen Version, den möglichst korrekten griechischen Text, wie er ihn in den, oben genannten Hudson'ischen Scriptoribus graecis geographiae veteris minoribus fand, und fügte beiden noch die Noten des Gesner und Vossius, so wie zwei eigene Dissertationen oder besondere Abhandlungen bei. Die erste von den beiden Falconer'ischen Dissertationen ist für die Aufhellung einzelner dunkler Stellen des alten Fragments, und zugleich für die Hinwegräumung derjenigen Einwendungen und Zweifel bestimmt, die gegen dasselbe im Ganzen gemacht worden sind. Hier sagt Falconer unter andern, es lasse sich freilich nicht mit voller Gewisheit behaupten, dass Hanno die Seefahrt wirklich unternommen, oder dass er den Periplus wirklich abgefasst habe; aber so viel sei klar, dass die Seefahrt geschehen, und der Stoff zum Periplus auf

ihr

ihr gesammelt worden sei. In den beigebrachten Bemerkungen über einzelne Stellen des Fragments, trifft man viel Lehrreiches an: aber der Verfasser hat dazu auch die Nachrichten, sowohl älterer, als neuerer Schriftsteller; hat unter den letzteren besonders die Reisebeschreibungen und andere Werke von Bougainville, Bruce, Berbot, Robertson, Pennant etc. benützt. So viel Brauchbares jedoch Falconer in seiner ersten Dissertation über den Periplus des Hanno auch aufgestellt hat; so fehlt es doch bisweilen an strenger Auswahl der Dinge, auch ist hier und da noch manche Dunkelheit gelassen, die man aufgehellt wünscht. Die zweite Dissertation des Falconer, ist einzig gegen Dodwell gerichtet, und daher ganz polemischer Art. Hier sucht er besonders die Authenticität und Aechtheit des Periplus gegen die Erinnerungen seines Landsmannes zu retten. Er geht daher den Dodwell'ischen Erinnerungen Schritt vor Schritt nach; beantwortet dieselben, und dieses auf eine Art, dass er dabei eben so viel Scharfsinn, als Gelehrsamkeit zeigt. Doch eine so weitläuftige Wiederlegung war gegen Dodwell nicht nöthig. Denn seine Dissertation de aetate Hannonis, ist ein solches Muster von verkehrter Kritik, und seine Gründe gegen den Periplus sind überall so schwach, und dabei so gesucht, dass eine blosse Rüge in Ansehung seiner hinreichend war. In der Einleitung, die Falconer seinem Buche vorgesetzt hat, wird Doktor Simonds zurechte gewiesen, der es für keinen Beweis der Wahrheit früherer Nachrichten in irgend einer Art von Dingen gelten lassen will, wenn man findet, dass mit ihnen alles noch gegenwärtig übereinstimmend ist. Denn kein Betrüger, sagt Simonds, würde so einfältig seyn, dass, indem er seine Zeitgenossen zu täuschen, und eine Erdichtung als glaubwürdig vorzustellen sucht, er nicht die Hauptzüge seiner Anga-

ben, aus wirklichen, in der Geschichte und Geographie gegründeten Thatsachen zusammen setzen sollte. Die dem Werke des Falconer noch beigefügten Charten bestehen in geographischen Darstellungen, wie sie in älteren Zeiten Ptolemaeus, in neueren hingegen nicht nur Bougainville, sondern auch d' Anville von der afrikanischen Westküste gegeben. — Der Prof. Borheck in Duisburg, ist mit einer neuen Ausgabe des griechischen Textes von dem Periplus des Hanno beschäftigt, wozu besonders auch die weiter unten angeführte Vierthaler'ische Abhandlung über die Fahrten der Alten um Afrika, die für das Hanno'ische Fragment viele treffliche Belehrungen und Winke enthält, sehr gut benützt werden kann. Bei dieser Gelegenheit thun wir mit anderen noch den Wunsch, dass Borheck ausser dem Hanno, auch noch den Skylax; dass er überhaupt die gesammten Geographos minores Graeciae nach und nach bearbeiten möchte, da diese Schriftsteller in Deutschland so selten und doch für den Geschichtforscher und Geographen von so grosser Wichtigkeit sind. Wegen des Periplus des Hanno kann man auch dasjenige nachlesen, was über den ähnlichen Periplus des Nearch unter den Artikeln Nearchus und Arrianus gesagt worden ist.

Erläuterungen: von Knoblauch, (Karl) Ueber die Ankunft der Karthager auf der Insel der Gorillen; ein Fragment aus einem künftigen Kommentar über Hanno's Periplus. Steht im neuen deutschen Merkur, Januar-Stück. Leipz. 1792. Der Verfasser dieses antiquarischen Aufsatzes, der in dem Jahre 1794 verstarb, ist auch aus einer anderen dergleichen Arbeit bekannt, die er unter dem Titel: Einige Ideen aus dem Entwurfe zu einem künftigen grösseren Werke über Pan, Silen, die Faunen, Satyrn etc. in jene Zeitschrift mit einrücken liess.

Vier-

Vierthaler, (Fried. Mich.) Ueber den Periplus des Hanno. Steht in ſeiner Abhandlung von den Fahrten der Alten um Afrika, die in dem zweiten Theile ſeiner Beiträge zur Geſchichte und Geographie. Salzb. 1798 mit eingerückt iſt. Die Vierthaler'iſche Abhandlung, deren wir ſchon vorher gedacht, hat ſo wie zu einer genaueren Kenntniſs der Weſtküſte von Afrika, alſo auch zu einer richtigen Ueberſicht der Seefahrt des Hanno, und zu einer gründlichen Beurtheilung und Prüfung ſeines Periplus viel Werth. Was die Seefahrt des Hanno betrifft; ſo läuft das, was Vierthaler darüber ſagt, auf folgendes hinaus. Der eigentliche Zweck der Hanno'iſchen Fahrt war einzig und allein in dem herrſchſüchtigen Syſtem des republikaniſchen Karthago gegründet. Karthago ſollte Beherrſcherin aller afrikaniſchen Küſten, und zugleich der Mittelpunkt des ganzen Welthandels werden. Man wollte daher Nord - und Südafrika vermittelſt der See in genauere Verbindung bringen, und hatte ſich es zum Ziele geſetzt, um den ganzen Welttheil eine zuſammenhängende Kette von Kolonien zu ziehen. Von Karthago bis zu den Säulen des Herkules, war die Linie ſchon wirklich gezogen; von den Säulen des Herkules bis Cerne, hat ſie Hanno durch die neu geſtifteten Kolonien verlängert; ob und wie von Cerne aus noch tiefer hinab, eine ſolche Verlängerung Statt haben könne, ſollte, wie es ſcheint, durch die Entdeckungsreiſe des Hanno noch ausgemacht werden. So wenig an der Wahrheit dieſer Abſichten der Karthager gezweifelt werden kann; ſo gewiſs iſt es doch, daſs ſie dieſelben, bald nach der Expedition des Hanno gänzlich aufgegeben haben. Ja, mit dem Falle des Staats vergaſsen die Karthager die afrikaniſche Weſtküſte, von dem Sinus Emporicus bis Cerne hinab ganz; und die Römer haben an jene Ge-

Gegend gar nicht gedacht. Dieses sind die Hauptideen, welche Vierthaler über den eigentlichen Zweck der Seefarth des Hanno aufgestellt hat. Zu diesen Ideen aber, die sich blos auf die Seefahrt des Karthagers beziehen, hat er noch eine Menge trefflicher Belehrungen und Winke über dessen Periplus gesetzt. Er spricht nicht nur weitläuftig über die mancherlei Kopien und Versionen des alten Fragments, die man wahrscheinlich in früheren Zeiten gemacht; sondern breitet sich auch eben so weitläuftig über die Urtheile aus, welche Bochart in seiner Geographia sacra, und Dodwell in seiner schon mehrmals angeführten Dissertation in Ansehung desselben gefällt; gibt dabei von dem Fragmente eine genaue deutsche Version, und setzt allerlei kritische Anmerkungen, besonders aber geographische Aufklärungen und Erläuterungen hinzu. Vorzüglich wichtig aber ist unter andern auch das, was er, nach Aufzählung der verschiedenen Meinungen, welche Campomanes, Bougainville, Mannert und andere über die Verfertigung des Hanno'ischen Periplus vorgebracht haben, aus seinem Eigenen bemerkt. Der noch vorhandene Periplus, sagt Vierthaler, ist nicht der eigene Bericht des Hanno selbst; es ist vielmehr ein bloſser Auszug aus ihm, den man zu Karthago gemacht. Auch wurde der Periplus, wie er glaubt, nicht von einem Griechen übersetzt; sondern gleich anfangs in punischer und griechischer Sprache verfaſst, so daſs er, nachdem man denselben, als Anathema oder Gedächtniſstafel, in den Tempel des Kronos gestellt hatte, dem Ausländer, wie dem Inländer, von der groſsen Unternehmung des Hanno, die nöthigen Belehrungen gab. Auſser den bisherigen Bemerkungen über den Periplus des Karthag'ischen Admirals, gibt Vierthaler auch eine vollständige geographische Uebersicht der ganzen Seefahrt desselben, und nimmt dabei den Periplus

plus als Grundlage an. Hier verfolgt er den Hanno von Küste zu Küste; vergleicht die früheren Nachrichten des Karthagers mit denen, welche nach ihm theils Skylax und Ptolomaeus; theils besonders auch die Portugiesen, durch Hülfe ihrer neueren Entdekkungsreisen gegeben. Diesem zufolge, beginnt er erstlich mit einer Erzählung von den Fahrten, welche die Alten überhaupt um Afrika gemacht, wobei er einen gewissen Mittelweg geht, und weder mit Forster annimmt, dass man Afrika schon seit den frühesten Zeiten umschifft habe, und dass Salomo's Ophir'ische Expeditionen sogar lauter solche Seefahrten gewesen; noch mit Mannert behauptet, dass Afrika ehemals gar nicht umschifft worden sei. Darauf spricht er genauer über den älteren Zustand der afrikanischen Westküste im Ganzen; spricht von den einzelnen Gegenden, so wie den mancherlei Merkwürdigkeiten derselben; spricht daher über die Lage von Thymiaterion, über das Vorgebirge Salois des Hanno, über den Altar des Neptun, über den Thunfischfang, den die Karthager auf dem atlantischen Ozean getrieben, und was dahin sonst noch gehört. Besonders aber spricht er von den punischen Kolonien; handelt in dieser Hinsicht von Karikonteichas, Gütte, Aken, Arambys etc; handelt zugleich von dem Flusse Lixus, von der Insel Cerne, und bringt das Nöthige über den ehemaligen Tauschhandel zwischen den Karthagern und verschiedenen äthiopischen Völkerschaften bei. Auch fügt er einiges, sowohl in Ansehung derjenigen Inseln des atlantischen Meeres, welche die Alten schon kannten, wie der Purpur-Inseln, der Hesperiden etc; als in Ansehung derer noch bei, die den Alten auf jenem Theile des Ozean's unbekannt waren. Endlich setzt er noch eine geographische Abbildung der afrikanischen Westküste, nach dem Ptolemaeus, und zwar von den Säulen

des

des Herkules, bis zu dem kleinen Altas hinzu; vergleicht die Ptolemäischen Messungen mit den Messungen der Neueren; beschreibt die ganze Küste, nicht nur von dem kleineren bis zum grösseren Atlas; sondern auch von dem grösseren Atlas bis zum grossen Götterwagen hinab, wobei er überall wieder den Angaben des Ptolemäus, in Vergleichung gegen die Angaben der Neueren, folgt.

Harmenopulus, (*Constantin.*) — *Zepernick*, (Karl Fried.) Einiges über den Harmenopulus. Steht in seiner Ausgabe von Casp. Achat. Beckii Liber de Nouellis Leonis Augusti et Philosophi, earumque vsu et auctoritate, cum animaduersionibus etc. Halle 1779. 8. Harmenopulus war ein berühmter Rechtsgelehrter zu Konstantinopel, und hat daselbst in dem vierzehnten Jahrhunderte gelebt. Er gab sich aber ausser der Jurisprudenz, auch sehr mit den Humanioribus ab, und hat mehrere Schriften verfasst, die theils schon gedruckt, theils noch ungedruckt sind.

Harpocration, (*Valerius*) — *Toup*, (Jo.) Bemerkungen über den Harpocration. Stehen in dem vierten Bande seiner Emendationum in Suidam et Hesychium et alios Lexicographos graecos. Vol. I — IV. Oxf. 1790. Harpocration, ein Rhetor und Grammaticus von Alexandrien, der nach einigen im zweiten, nach andern im vierten Jahrhunderte lebte, hat ein Lexicon decem oratorum graecorum hinterlassen, das, seiner Wichtigkeit wegen, ehedem mehrmals, und zwar von Aldus, Venedig 1513 Fol; von Philipp Jak. Maussac. Paris 1614, 4; von Nic. Blancard, Leiden 1683, 4; von Jak. Gronov. Ebend. 1696. 4. bald einzeln, bald in Verbindung mit anderen Werken gedruckt worden ist. Ueber dieses Lexicon hat Toup, in dem vierten Bande seiner

Emen-

Emendationum in Suidam S. 402 fgg. nach der neuen, von Thom. Burgeſs beſorgten Ausgabe derſelben, Vol. I — IV. Oxf. 1790, eine Anzahl von Verbeſſerungen und Aufklärungen gegeben, die der Sprachforſcher nicht ohne Nutzen nachleſen wird. Wegen des Harpokration kann man auch die Prolegomenen des de Villoiſon zu ſeiner Ausgabe von des Apollonius Sophiſta Lexico graeco Iliadis et Odyſſeae etc. Vol. I. II. Paris 1773; neu aufgelegt von Hermann Tollius, Leiden 1788 vergleichen. Wegen der neuen Ausgabe des Toup'iſchen Werks ſieh Heſychius; wegen der älteren, und beſonders des Leipzig'iſchen Nachdrucks deſſelben, ſieh gegenw. Handb. Th. I. S. 601. fgg.

Hegesippus, () *Florius*, (Franc.) Praepoſitus in metropolitana Vtinenſium eccleſia et Vicarius generalis, — De quodam Hegeſippi fragmento et de nonnullis S S. Patrum locis mendoſe adhuc editis ac nunc primum emendatis, opuſcula duo poſthuma. Bonon. 1793. S. 98. 4. Hegeſippus hat einem Fragmente zufolge, welches Euſebius in ſeiner Hiſtoria eccleſiaſtica, Lib. II. cap. 22 und 23 auf unſere Zeiten gebracht, unter andern behauptet, daſs alle ſieben Sekten der Juden, worunter er die Eſſäer, Galiläer, Hemerobaptiſten, Marbothäer, Samaritaner, Sadducäer und Phariſäer verſteht, die Auferſtehung der Todten geläugnet. Da nun die Phariſäer; da überdieſs, wie es ſcheint, auch noch einige andere der hier genannten jüdiſchen Sekten, ſich zu der Lehre der Auferſtehung der Todten bekannt; da die Phariſäer ſogar, nach den ausdrücklichen Verſicherungen des neuen Teſtaments, jenes Dogma gegen die Einwendungen und Zweifel der Sadducäer in Schutz genommen haben: ſo hat Florius in der vorliegenden Schrift die Behauptungen des Hegeſipp einer

ner genaueren Prüfung unterworfen, und die fehlerhaften Angaben desselben zu verbessern gesucht, was auf gewisse Weise auch schon vor ihm Heinr. Valesius in seinen Anmerkungen zu dem Eusebius, Paris 1659 Fol. gethan. Es ist aber die ganze Schrift des Florius in zwei Abschnitte getheilt. In dem ersten Abschnitte kommentirt er eigentlich über das Hegesipp'ische Fragment. Er geht darin alle genannten sieben jüdischen Sekten einzeln nach einander durch; handelt von dem Ursprunge und der Entstehung derselben; zeigt vorzüglich auch, was jede, sowohl überhaupt, als besonders auch in Ansehung der Auferstehung der Todten für Grundsätze gehabt, und sucht auf diesem Wege die Vertheidigung, nicht nur der Pharisäer, sondern auch der Essäer und Hemerobaptisten gegen den obigen Vorwurf zu führen, nur dass seine Vertheidigung hier und da etwas einseitig ist. In dem zweiten Abschnitte der Schrift hat Florius noch eine Menge Stellen griechischer und lateinischer Kirchen - Skribenten, wie der Epistola encyclica de martyrio Andreae Apostoli, des Clemens Romanus, Johannes Chrysostomus, Origenes, Epiphanius, Leo Magnus, Cyrillus Hierosolymitanus, Barnabas und anderer, bald gerechtfertigt, bald verbessert und erklärt. Ob gleich übrigens in dem Buche des Florius allenthalben die herrschende Meinung seiner Glaubensgenossen hervorblickt; so fasst es doch manches Lehrreiche für die Kirchen - und Dogmengeschichte in sich.

Helena, (*Flauia Augusta*) Fragmenta. Stehen in Anonymi Analectis nouis veterum poetarum ecclesiasticorumque scriptorum. Venedig 1781. Dass Helena, die man oft zur Mutter Konstantins des Grossen gemacht, unter andern auch Verfasserin verschiedener Schriften seyn soll, ist aus älteren Skribenten bekannt.

bekannt. Von den ihr beigelegten Schriften sind noch einige Fragmente vorhanden, welche der ungenannte Herausgeber der Analector. nouor. in seine Sammlung mit aufgenommen hat. Wegen der Helena sieh auch Constantinus Magnus; wegen der Analector. nouor sieh Patristici graeci.

Heliodorus, () Historia aethiopica, siue de amoribus Theagnis et Charicleae etc. ins Französische übersetzt. Steht in der Bibliotheque des Romans, traduits du Grec, mise au jour par les soins de Mercier de St. Leger. Vol. I — XII. 1796. 12. Wegen der Bibliotheque des Romans sieh Erotici graeci.

Heliodorus, () Historia aethiopica etc. ins Englische übersetzt von einem Ungenannten unter dem Titel: The Adventures of Theagnes and Chariclea, a Romance; translated from the Greek of Heliodorus. Vol. I. II. Lond. 1791. 12. Diese englische Nachbildung des alten Erotikers ist mit vieler Einsicht verfaſst. — Der zu Altdorf verstorbene Professor Jo. Phpp. Siebenkees versprach ehedem eine neue Ausgabe des Heliodor, und zwar sowohl nach der griechischen Originalschrift, als nach der lateinischen Uebersetzung desselben. Er hatte dazu mehrere; hatte dazu besonders auch drei Venetianische Codices benützt, wovon einer noch gar nicht, und zwei nur zum Theile verglichen worden waren; hatte auf diesem Wege einen ziemlichen Apparat von kritischen Bemerkungen zur Verbesserung des Textes zusammen gebracht. Wegen des Heliodorus historia aethiopica sieh auch Erotici graeci.

Hellanicus, () Lesbius — Fragmenta. E variis scriptoribus collegit, emendauit, illustrauit et praemissa commentatione de Hellanici aetate

aetate, vita et scriptis in vniuersum edidit Frid. Wilh. Sturz. Leipz. 1787. 8. Diese Arbeit des Professor Sturz in Gera, steht auch in der Sammlung: Auctores graeci minores. Tom. I. II. Leipz. 1796. Wegen der Sammlung sieh den Artikel Auctores graeci.

Hephaestio, () Enchiridion de metris et poemate — *de Villoison*, (Jo. Bapt. Casp. d'Ansse) Ueber eine Stelle des Hephaestio. Steht in den Prolegomenen zu seiner Ausgabe der Iliade des Homer. Venedig 1788.

Heraclides, () Ponticus — Allegoriae Homeriae, cum Conr. Gesneri versione latina iterum editae a Nic. Schow, Art. Mag. Hafniensi. Accedit eiusdem commentatio in Stoicorum et Grammaticorum allegorias Homericas, vna cum adnotatione critica in lectionem libelli. Praemissa est epistola Chrn. Gottlob Heynii ad auctorem. Götting. 1782. S. 293. 8. Die älteren Ausgaben der bekannten Schrift: Ἀλλεγοριαι εἰς τα του Ὁμηρου περι θεων εἰρημενα, oder de Allegoriis Homericis, welche von den meisten dem Heraclides Ponticus; von einigen auch, wiewohl mit Unrechte, einem gewissen Heraclides aus Sicyon zugeeignet wird, sind nach und nach selten geworden. Besonders aber ist es auch die Bearbeitung des Thom. Gale, weil dessen Opuscula mythologica, Amst. 1688, in welche er die Allegorias Homericas des Heraklides mit einrücken liess, sich allmählich so vergriffen haben, dass sie in den Händen einer sehr kleinen Anzahl von Liebhabern des griechischen Alterthums sind. Dieses war die Ursache, wodurch Schow auf die vorliegende neue Ausgabe der Heraklid'ischen Schrift geführt wurde. Es gab aber Schow in seiner neuen Ausgabe der Schrift, theils den griechischen Text, den er jedoch mit

ner's lateinische Version, und zwar so, wie er sie in dessen Ausgabe, Basel 1544 aufgestellt fand. Außer dem fügte Schow dem Ganzen noch eine besondere Abhandlung über die allegorische Erläuterungsart bei, deren sich die Stoiker und Grammatiker in Ansehung der Homerischen Mythen bedient. In dieser Abhandlung zeigt er erstlich, wie fehlerhaft die allegorische Erklärungsart der Homerischen Mythen bei den Stoikern und Grammatikern war, und glaubt diese Erklärungsart von Plato ableiten zu müssen, wobei er übersah, daſs man sie nach Xenoph. Mem. Socr. II. 6. 11, vielleicht schon von Sokrates ableiten kann. Sodann gibt er Grundsätze zu einer richtigeren Erklärungsart von Homer's Mythen an die Hand; wiederholt aber mit wenigen Worten eigentlich blos das, was von Heyne in seinen Commentt. de causis fabularum Homericarum; de Theogonia, ab Hesiodo condita etc. weitläuftig gesagt worden ist.

Uebersetzungen: *Heraclides*, () Ponticus — Ueber Homer's Allegorien, aus dem Griechischen übersetzt, von Jo. Geo. Schulthess. Zürich, 1779. 8. Diese Uebersetzung der Heraklid'ischen Schrift, steht auch in des Verfassers Bibliothek der griechischen Philosophen, die Band I — IV. Zürich 1778 — 82 erschien. Uebrigens hat Schulthess, so viel wir wissen, in eben der Bibliothek auch eine deutsche Nachbildung von dem Heraklid'ischen Fragmente *de Politiis* gegeben. Wegen der Schulthess'ischen Bibliothek sich gegenw. Handb. Th. I. S. 181. f. — Daſs mehrere griechische Gelehrte den Namen Heraklides geführt, ist jedem bekannt. Unter andern hat daher der Professor Sprengel in Halle, in seinen Beiträgen zur Geschichte der Medizin, Band I. St. 2. Nr. 3. von dreien berühmten Aerzten dieses Namens,

nemlich von dem Heraklides Heracleensis, dem Heraclides Erythraeus und dem Heraclides Tarentinus, sehr gute litterarische Nachrichten ertheilt.

Heraclitus, () Ephesius — *Heyne*, (Chrn. Gottlob) Progr. De animabus siccis, ex Heracliteo placito, optime ad sapientiam et virtutem instructis. Götting. 1781. Fol. Heraklitus von Ephesus, Stifter der Heraklit'ischen Sekte, hat ungefehr fünf hundert Jahre vor Christo gelebt; war ein überaus finsterer Philosoph; liebte eine räthselhafte Schreibart, und verfasste ein Buch über die Natur, das aus dreien Theilen bestand. Von dem Buche dieses griechischen Weisen sind noch einige Fragmente, und ausser dem sind unter dem Namen desselben, auch sechs Briefe vorhanden, welche beiden Ueberreste in Henr. Stephani Poesi philosophica; in Allatii Excerptis sophistarum graecorum; in Stanleii Historia philosophica und in Lubini Collectione epistolarum graecarum, mit eingerückt sind. So wie Heraclitus in der Natur einen grossen Werth auf die Trockenheit legte, und sich daher, wie man sagt, mit allem Eifer bemühte, seinen Körper durch künstliche Hitze auszutrocknen und von den übermässigen natürlichen Feuchtigkeiten zu befreien; so stellte er auch den dunkeln Satz, *Animas siccas optimas esse*, unter seinen Lehren mit auf. Ueber diese animas siccas des Heraklitus hat schon ehedem, nicht nur Pet. Wesseling eine Anzahl einzelner Bemerkungen unter dem Titel: De Heracliti αὐη ψυχη σοφωτατη και ἀριστη, in die Misc. Obss. Vol. V. Tom 3; sondern es hat auch Jo. Matth. Gesner eine ganze Disputation de animabus Heracliti et Hippocratis in die Commentatt. Societ. Gotting. Tom. I. mit einrücken lassen. Zu den früheren Arbeiten des Wesseling und Gessner, setzte neuerlich Heyne das vorstehende Programm,

gramm, das erstlich einzeln erschien, und von dem Verfasser nachher in seine Opuscula academica, Vol. III. Gotting. 1788 mit aufgenommen ward.

Erläuterungen: Lessing, (Gotthold Ephr.) Berichtigungen und Aufklärungen zu den Fragmenten des Heraklitus. Stehen in seinem philologischen Nachlasse, der sich als Anhang bei Band I. Abschn. 3. seiner Biographie befindet, die der Bruder desselben, Karl Gotthelf Lessing, Th. I — III. Berlin 1793 — 95 ans Licht gestellt hat. — Neuerlich hat ein englischer Gelehrter, Namens Floyer Sydenham, auch eine besondere Schrift über den Heraklitus geliefert, und unter dem Titel: A Dissertation on the doctrine of Heraclitus, so far as is mentioned or alluded to by Plato. Lond. 1775. 4. zum Drucke besorgt. Wegen des philologischen Nachlasses des Lessing sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619.

Heraclitus, () et Anonymus — De Incredibilibus libelli, graece. In vsum scholarum, cum graeco - latino indice vocabulorum analytico edidit Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1796. S. 96. 8. Hier lieferte Teucher zwei kleine mythographische Werke der früheren Zeit, welche die Aufschrift: Περι ἀπιστων oder de incredibilibus führen. Das erstere dieser Werke eignet man bald dem vorher genannten Heraclitus Ponticus, bald auch, und zwar mit mehrerem Rechte, dem vorher ebenfalls erwähnten Heraclitus aus Sicyon zu; von dem letzteren weiss man gar nicht, wem man es beilegen soll. Beide Schriften nahm zwar ehedem Thom. Gale in seine schon mehrmals genannten Opuscula mythologica mit auf; aber gleichwohl haben sie für die frühere Mythologie einen sehr geringen Werth. Denn die Darstellung der Fabeln, ist in beiden überaus unvollständig

dig und dürftig; die Erklärung derselben ist in einem hohen Grade albern und ohne allen Geschmack. Von diesen Schriften, die sich allenfalls durch die Leichtigkeit des Vortrags empfehlen, hat Teucher hier einen besondern Abdruck besorgt, und dabei die Rezension des Thom. Gale zum Grunde gelegt. Den Abdrück selbst hat er hauptsächlich für Jünglinge, zur Erweiterung ihrer philologischen und auch mythologischen Kenntnisse bestimmt; nur dass in der letzteren Hinsicht, wenn man die nöthige Reife, und zugleich den nöthigen Grad von Nachdenken besitzt, die oben angeführte Bibliothek des Apollodor auf jeden Fall viel zweckmäfsiger ist. Was das Innere des Teucher'ischen Abdrucks der beiden alten Mythographen betrifft: so lieferte der Herausgeber nicht blos den griechischen Text; er setzte auch einen sehr vollständigen, sowohl interpretirenden, als resolvirenden Index dazu. In diesem Index hat Teucher alle, und auch die bekanntesten griechischen Wörter alphabetisch aufgeführt; hat die Bedeutungen derselben vollständig erklärt, und zu jedem Worte überdiess noch eine Analyse der vorkommenden Formen desselben, und selbst derjenigen Formen gesetzt, welche der Anfänger gewöhnlich schon mit den Paradigmen erlernt. Da bei dem Abdrucke des Buchs, von Seite 7 — 10, eine grosse Anzahl von Fehlern stehen geblieben war, was den Käufern höchst unangenehm seyn muste; so wurden jene Blätter umgedruckt, und die umgedruckten Blätter an die Besitzer der Ausgabe unentgeltlich vertheilt.

Heraclitus, () De incredibilibus, in einzelnen Stücken, mit Anmerkungen von Gottlieb Chph. Harles. Steht in seiner Anthologia graeca prosaica. Nürnb. 1781. Sieh gegenw. Handb. Theil I. S. 669. f.

Her-

Hermas, () Fragmenta. Stehen in der Sammlung: Opera omnia Patrum graecorum etc. Tom. I — VIII. Würzb. 1777 — 88. Hermas, ein christlicher Kirchen - Skribent, der aller Wahrscheinlichkeit nach im ersten Jahrhunderte gelebt, hat ein Werk unter dem Titel *Pastor*, verfaßt. Von diesem Werke hat sich nicht nur eine lateinische Uebersetzung; sondern es haben sich von demselben auch einzelne griechische Fragmente erhalten, die in der angeführten Sammlung mitgetheilt sind. Die Sammlung selbst sieh unter dem Artikel Patristici graeci.

Erläuterungen: Leß, (Gottfr.) Ueber den Hermas. Steht in seiner Schrift: Beweis der Wahrheit der christlichen Religion. Bremen 1776. — *Florius*, (Franc.) Verbesserungen und Aufklärungen zum Hermas. Stehen in dem zweiten Theile seines Werks: de quodam Hegesippi fragmento et de nonnullis S S. Patrum locis, mendose adhuc editis etc. Bonon. 1793. Das Werk des Florius sieh unter Hegesippus.

Hermes, () Trismegistus. — Poemander, oder von der göttlichen Macht und Weisheit, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von Diedr. Tiedemann. Berlin und Stettin 1781. S. 148. 4. Hermes, oder nach anderen, Thot, der seiner vielen Kenntnisse und Erfindungen wegen, den Beinamen *Trismegistus* erhielt, gehört zu den egyptischen Weisen der früheren Zeit. So wie man von demselben eine Menge seltsamer Fabeln erzählt; so hat man nach und nach auch eine Menge Schriften auf seine Rechnung gebracht. Zu diesen Schriften gehört auch die, welche den Titel *Poemander*, siue de potestate et sapientia diuina führt, und hauptsächlich mit Erklärung der Natur

und des Urſprungs der Dinge beſchäftiget iſt. Von des Hermes Poemander nun, hat Tiedemann die vorliegende, mit Anmerkungen verſehene deutſche Ueberſetzung beſorgt. Die Ueberſetzung iſt mit vielem Fleiſse verfaſst; und die Anmerkungen klären manche, in dem Buche vorhandene Dunkelheit auf. Eben daſſelbe iſt von der Vorrede zu ſagen, welche Tiedemann dem Buche vorgeſetzt hat. Sie enthält überhaupt eine kurze, aber brauchbare Geſchichte der hermetiſchen Philoſophie. Hier zeigt der Verfaſſer, daſs eigentlich Pythagoras und ſeine Schüler den hermetiſchen und myſtiſchen Ton zuerſt angeſtimmt haben; daſs ſich die hermetiſchen Weiſen nach und nach in Egypten ein groſses Anſehn verſchafft; daſs man jedoch vor dem vierten Jahrhunderte nichts von hermetiſchen Schriften gewuſst; daſs vielmehr alle dergleichen Schriften erſt nachher; daſs ſie von den verſchiedenſten Männern verfaſst; oder beſſer, daſs ſie aus den Schriften der verſchiedenſten Männer von unbekannten Leuten excerpirt worden ſind; daſs aber über die Sache nichts Beſtimmteres geſagt werden kann, weil es in ihr überall an genaueren Nachrichten fehlt. Auch über die Abſicht der hermetiſchen Schriften bringt Tiedemann manches Lehrreiche bei. Seiner Meinung nach, hatten ſie vornemlich den Zweck, die Chriſtliche Religion mit der neuplatoniſchen und kabbaliſtiſchen Philoſophie in Verbindung zu bringen, um ihr dadurch von einer Seite Licht, von der anderen Kraft und Leben zu geben. — Meiners in ſeinem Verſuche über die Religionsgeſchichte der älteren Völker, und beſonders der Egypter, Götting. 1775 gibt Seite 227 mancherlei gute Nachrichten über den Hermes; auch ſtellt er eine Anzahl von überſetzten Fragmenten aus den Schriften deſſelben auf.

Hermesianax, () Fragmentum, editum et illustratum a Dav. Ruhnkenio. Steht in seinen Epistolis criticis. Editio secunda. Leiden 1782. Hermesianax war, wie wir auch schon anderwärts bemerkt, ein Dichter, der zu den Zeiten Philipps und Alexander des Grosen gelebt. Von den dichterischen Arbeiten desselben, sind drei Bücher *Elegien* bekannt, die er mit einer, von dem Namen seiner Freundin *Leontium* genommenen Aufschrift versah. Aus dem dritten Buche dieser Elegien hat Athenaeus ein Fragment auf unsere Zeiten gebracht, welches der berühmte Ruhnken, gleich anderen Stücken, in seine Epistolas criticas aufgenommen, und mit trefflichen Anmerkungen ausgestattet hat. Uebrigens traten die Ruhnken'ischen Epistolae criticae zuerst Leiden 1749 und 1752 ans Licht; worauf sie von dem Herausgeber aufs Neue bearbeitet, und mit vielen Verbesserungen und Vermehrungen, als Anhang zu seiner Ausgabe von des Homeri hymnus in Venerem. Leiden 1782 gesetzt worden sind.

Uebersetzungen: Hermesianax, () Ins Englische übertragen unter dem Titel: Fragment of Hermesianax of Colophon, addressed to his Mistress Leontium, describing the amours of the greek poets, translated by Rich. Cumberland, Esq. Steht in dem European Magazine. July - Stück. 1786.

Erläuterungen: Weston, (Steph.) S.T.B. Collegii Etonensis, in Academia Oxoniensi collega — Hermesianax, siue conjecturae in Athenaeum atque aliquot poetarum graecorum locos, qui cum corriguntur et explicantur, tum carmine donantur. London 1784. 8. Ist eine, von dem englischen Gelehrten, Namens Weston, gelieferte Sammlung kritischer und exegetischer Observationen, die sich auf die Werke

mehrerer früheren Dichter, und besonders auch auf das Fragment des Hermesianax beziehen, welches Fragment dadurch mancherlei gute Berichtigungen und Aufklärungen erhält.

Ilgen, (Car. Dau.) Progr. Animaduersiones criticae in fragmentum Hermesianactis, ab Athenaeo, libro XIII. pag. 597 seruatum. Leipz. 1790. 4. In dieser Gelegenheitsschrift stellte zwar Ilgen hauptsächlich seine kritischen Vermuthungen, über das Fragment des Hermesianax auf; doch hat er zu seinen kritischen Vermuthungen auch eine Zahl von trefflichen exegetischen Anmerkungen gesetzt, wobei er besonders auch Gebrauch von dem lehrreichen Kommentar des Ruhnken gemacht. Den Fehler, welchen Ilgen in Rücksicht des Bayle gerügt, dass dieser nemlich in seinem Dictionnaire dem Dichter, durch seine Landsleute, die Kolophonier, eine Ehrensäule aufrichten liess, trifft man auch bei anderen, und selbst bei Jöcher, in seinem allgemeinen Gelehrten-Lexicon an. Wir bemerken hier noch, dass Ilgen sein, über das Fragment des Hermesianax geliefertes Programm, auch in dem ersten Theil seiner Opusculorum philologicorum. Erf. 1797 mit aufgenommen hat, nachdem es vorher in vielen Stücken von ihm verbessert und berichtiget war. — *Heinrich*, (Car. Frid.) Anmerkungen zum Hermesianax. Stehen in seinen Obseruationibus in auctores veteres. Partic. I. Hannov. 1794. Wegen der Heinrich'ischen Obseruationum sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 615. f.

Hermogenes, () Tarsensis — Progymnasmata, e codice Madridensi eruta; ex Prisciano emendata notisque illustrata ab Arnold. Herm. Lud. Heeren. Stehen in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. VIII. und IX. Götting. 1791 und

und 1795. Hermogenes, den man als einen Rhetor des zweiten Jahrhunderts kennt, hat mehrere, die Beredſamkeit betreffende Schriften verfaſst, die ſonſt ſehr geſchätzt, und daher öfters gedruckt worden ſind. Dieſes war auch die Urſache, warum Heeren in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunſt einen neuen Abdruck der Progymnasmata des Hermogenes gab. Wegen der Bibliothek der alten Litterat. und Kunſt ſieh gegenw. Handb. Th. I. S. 778. fgg.

Hermotimus, () Clazomenius — *Carus*, (Fried. Aug.) Ueber die Sagen von Hermotimus aus Klazomene; ein kritiſcher Verſuch etc. Steht in Fülleborn's Beiträgen zur Geſchichte der Philoſophie. St. IX. Jen. und Leipz. 1798. Der Profeſſor Carus reiht in ſeinem Aufſatze erſtlich die verſchiedenen Zeugniſſe, welche die Alten von dem Hermotimus aufgeſtellt haben, in chronologiſcher Ordnung zuſammen, und fügt dieſem Zeugniſſe ſodann eine Menge von brauchbaren Bemerkungen bei.

Hero, () Beſchreibung der Waſſerorgel, aus dem Griechiſchen übergetragen, von Jo. Chph. Vollbeding. Steht mit bei ſeiner deutſchen Ueberſezzung von des Jean François Bedos de Celles kurzgefaſsten Geſchichte der Orgel. Leipz. 1793. Mit einem Kupf. Der Franzoſe Bedos de Celles ſtellte ein Werk unter dem Titel: L'art du facteur d' Orgues. Vol. I — IV. Paris 1766 — 1778. Fol. ans Licht. Aus dieſem Werke hat erſtlich der bekannte deutſche Gelehrte Jo. Sam. Halle, einen Auszug in unſerer Mutterſprache geliefert, und denſelben Berlin 1779 zum Drucke beſorgt. Darauf hat Vollbeding aus eben dem Werke des Franzoſen die vorliegende kurzgefaſste Geſchichte der Orgel überſetzt, und damit die, aus dem Griechiſchen des Hero übertragene Beſchreibung der Waſſerorgel vereint.

Herodes, (*Tiber. Claud.*) Atticus — *Visconti*, (Ennio Quirino) Ueber des Herodes Atticus Triopeische Inscriptiones. Steht in seinem Werke: Inscrizione greche, ora Borghesiane, con versioni ed osservazioni. Rom 1794. S. 104. 4. Die Viscont'ische Schrift ist unter andern auch mit zweien überaus merkwürdigen griechischen Inscriptionen beschäftigt, die einst in des berühmten Herodes Atticus Triopium aufgestellt waren. Wegen der Schrift des Visconti sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 422. fgg.

Herodianus, () Glossator Hippocratis — Wegen des Herodianus sieh Erotianus, welches ohne Zweifel der richtigere Name des alten Schriftstellers ist, der sich durch sein Glossarium über Hippocrates verdient gemacht hat.

Herodianus, (*Aelius*) Grammaticus — *de Villoison*, (Jean. Bapt. d' Ansse) Ueber verschiedene Schriften des Herodianus Grammaticus. Steht in seinen Anecdotis graecis. Vened. und Paris 1781. Herodianus Grammaticus lebte in dem zweiten Jahrhunderte zu Rom, und hat eine Menge grammatischer Schriften verfaßt, von denen mehrere gänzlich verloren gegangen; mehrere auch, die auf unsere Zeiten gekommen, noch unedirt sind. Der schon oft angeführte de Villoison nun, machte in seinen Anecdotis graecis einige kleine, bisher noch unedirte Arbeiten des alten Schriftstellers bekannt; zugleich aber theilte er über eine Anzahl von anderen, sehr gute litterarische Nachrichten mit. Wegen des de Villoison'ischen Werks sieh den Artikel Anecdota graeca.

Herodianus, () Historicus — Historiarum libri VIII. recogniti et notis illustrati. Basel 1781. S. 477. 8. Herodianus, der Historiker, der ebenfalls zu Rom, aber im dritten Jahrhunderte lebte,

hat

hat eine Geſchichte in acht Büchern geſchrieben, die von dem Kaiſer Marc. Aurelius bis auf den Gordianus fortgeführt iſt. Dieſes Werk hat hier ein Ungenannter zum Drucke beſorgt. Den griechiſchen Text lieferte er nach der Rezenſion, die einſt Henr. Stephanus gab; doch nahm er diejenigen Verbeſſerungen in ihm auf, die von Stephanus blos an den Rand geſtellt waren. Mit dem griechiſchen Texte verband er die lateiniſche Verſion des Politian, die zwar für die Verbal - Kritik noch immer ihren Werth hat; aber zu paraphraſtiſch iſt, und überhaupt nicht in eine Handausgabe gehört. Der unter dem Texte beigebrachte Noten - Apparat iſt weder recht kritiſcher, noch wahrhaft exegetiſcher Art; vielmehr faſst er blos eine Anzahl von flüchtigen Bemerkungen in ſich, wozu der Stoff noch überdiſs meiſt aus Sylburg entlehnt iſt. Die neueren Hülfsmittel waren dem Herausgeher gar nicht bekannt, ob er gleich viel von ſeinen Berichtigungen und Aufklärungen des Schriftſtellers ſpricht.

Herodianus, () Hiſtoriarum libri VIII. e recenſione Henrici Stephani, cum varietate lectionis trium codicum mſptorum, noua Bergleri verſione, notis variorum et indicibus verborum et rerum, curante Theoph. Wilh. Irmiſchio. Tom I — III. Leipz. 1791 — 92. S. 1030, 1072 und 1174. 8. Bekannter Maſsen iſt ſchon der ehemalige Rektor an der Thom - Schule zu Leipzig, Jo. Fried. Leisner, der ſich durch verſchiedene philologiſche Arbeiten verdient gemacht hat, mit einer neuen Ausgabe des Herodian beſchäftigt geweſen. Er gedachte davon nicht nur den griechiſchen Text; ſondern auch die lateiniſche Ueberſetzung zu liefern, iſt aber in dem Jahre 1767 geſtorben, ehe die Abſicht von ihm noch ausgeführt war. Nach dem Tode des Leisner, nahm der

der Rektor Irmisch in Plauen die Besorgung der Ausgabe über sich, und arbeitete mit Eifer daran. Nachdem dieser Gelehrte daher eine Reihe von Jahren auf die Lektüre des alten Schriftstellers verwandt; nachdem er zur Berichtigung und Erklärung desselben, theils mehrere frühere Codices, theils eine Menge älterer Ausgaben verglichen; nachdem er die vorzüglichsten Erläuterungsschriften benützt und selbst verschiedene griechische Wörterbücher, wie das des Stephanus, des Gesner etc. vom Anfange bis zu Ende durch gelesen, und so für seine Absicht den nöthigen kritischen und exegetischen Apparat zusammen gebracht hatte; verarbeitete er ihn, und stellte endlich die vorliegenden drei Theile seiner Ausgabe des alten Schriftstellers ans Licht. Ueberhaupt aber gab Irmisch von einer Seite ebenfalls den Stephan'ischen griechischen Text, doch mit der Bergler'ischen lateinischen Version; von der andern setzte er einen Vorrath von abweichenden Lesearten und erklärenden Anmerkungen dazu. So wie er aber die abweichenden Lesearten mit der grösten Vollständigkeit und Genauigkeit beigebracht hat; so hat er auch die erklärenden Anmerkungen im vollesten Uebermaſse ertheilt. Auch hat er zu den Anmerkungen, worin blos einzelne Worte und Sachen aufgehellt sind, noch mehrere besondere Exkurse gefügt, in denen man ausführliche Erörterungen ganzer Stellen und weitläuftigerer Materien erhält. Wir führen hier von der Ausgabe des Irmisch weiter nichts, als noch eine Abhandlung an, die unter dem Titel: de vsu operis Herodiani, dem zweiten Tom. voraus geschickt ist, und manches Gute begreift. Da übrigens Irmisch in dem Jahre 1794 verstarb; so ist es bis jetzt bei den drei erschienenen Bänden seiner Ausgabe geblieben. Zwar kündigte man den vierten Band in den Jahren 1795 u. 1796, zu verschiedenen Malen unter den fertigen Büchern

mit

mit an; er ist aber bis jetzt eben so noch zurück, als die kleine Handausgabe des Herodian, die man ehedem, neben der grössern zu liefern versprach. Doch soll der verstorbene Verfasser, öffentlichen Nachrichten zufolge, das Ganze; er soll selbst die mühsamen Register darüber bis auf wenige Bogen, noch vor seinem Tode vollständig ausgearbeitet und alles zum Drucke gehörig vorbereitet hat.

Herodianus, () Historiarum libri VIII. graece et latine. E recensione Stephani, cum notis et indice verborum edidit Frid. Felthahn. Leipz. 1791. Text S. 314; Register S. 142. 8. Ist eine kleine Handausgabe des Herodian, dergleichen, wie wir so eben gesagt, auch von Irmisch versprochen worden war. Sie erfüllt auch ihre Absicht sehr gut. Wenigstens ist das Innere derselben also beschaffen, wie es das Wesen einer Ausgabe verlangt, die man immer zur Hand haben soll. Man erhält nemlich vor allem den griechischen Text, wobei abermals die Stephan'ische Rezension zum Grunde gelegt ist, doch so, dass der Herausgeber darin allerlei Verbesserungen gemacht. Zu dem griechischen Texte ist sodann, theils die lateinische Version; theils ist unter demselben ein Vorrath von Anmerkungen gesetzt. Ausser dem trifft man bei den einzelnen Abschnitten des Buchs, die nöthigen Summarien oder Inhaltsanzeigen an; auch ist das Ganze mit einem brauchbaren Register versehen.

Herodianus, () Historiarum libri VIII, graece. Textui subiecta est argumentorum et annorum notatio et praemissa notitia litteraria, cura Frid. Aug. Wolfii. Halle 1792. S. 192. 8. Der Professor Wolf in Halle, versprach ehedem eine neue kritische Bearbeitung des Herodian, worauf er die gegen-

genwärtige geliefert, die jedoch nicht nur in kritischen, sondern auch anderen Hinsichten allen Beifall verdient. Denn der Text, zu dessen Vervollkommnung der Herausgeber die vorzüglichsten früheren Editionen und eine Menge anderer guter Hülfsmittel gebraucht, ist in vielen Stellen berichtigt und verbessert. Dabei sind nicht nur zu den einzelnen Abschnitten desselben die nöthigen Summarien gesetzt, was wir an der vorigen Ausgabe gerühmt; es sind auch zu dem Ganzen des Textes überall die chronologischen Data; es sind überall die Jahre der Begebenheiten und Ereignisse bemerkt, welches in einem historischen Werke dieser Art, eben so nützlich, als angenehm ist. Ausser dem geht vor dem Ganzen noch eine schätzbare Notitia litteraria her, worin Wolf allerlei Nachrichten, theils über das Zeitalter, die Schicksale, die Denk- und Schreibart des Herodian; theils über die Handschriften und Ausgaben seiner Geschichte aufgestellt hat. Von der Vorrede sagen wir nichts, obgleich auch sie sehr reichhaltig ist, und eine ziemliche Anzahl von guten, sowohl kritischen als grammatischen Bemerkungen über verdorbene und schwere Stellen des Historikers enthält, die für den Leser sehr anziehend sind.

Uebersetzungen: Herodianus, () Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser, von Kommodus, bis auf Gordian, den jüngern, in acht Büchern; verdeutscht von Jo. Gottlieb Cunradi. Frf. M. 1784. Herodian wurde seit der ersten deutschen Nachbildung, welche Hieron. Bonner, Augsb. 1531 Fol. ans Licht gestellt hat, von verschiedenen Gelehrten; wurde besonders auch von Geo. Aug. Detharding. Kopenh. und Leipz. 1747 in unsere Muttersprache übersetzt. Mit vorliegender Arbeit hat Cunradi, der ehedem Lehrer an dem Pädagogium zu Kloster-Bergen

gen bei Magdeburg war, und jetzt als gräflich Caſtell'iſcher Regierungsrath angeſtellt iſt, eine neue deutſche Ueberſetzung gegeben, und zwar eine Ueberſetzung, die ſich beſonders durch ihre Deutlichkeit und Verſtändlichkeit empfiehlt. Es macht aber die Cunradi'ſche Arbeit eigentlich den ſechſten Band der ſchon mehrmals angeführten Sammlung von Ueberſetzungen der griechiſchen proſaiſchen Schriftſteller mit erläuternden Anmerkungen aus, welche in der Herrmann'iſchen Buchhandlung zu Frankfurt erſcheint. Wegen der Hermann'iſchen Sammlung ſieh gegenw. Handb. Th. I. S. 642 fgg.

Herodianus, () Einem Theile nach ins Engliſche überſetzt unter dem Titel: The heir apparent; or the life of Commodus, the ſon and ſucceſſor of the good Marc. Aurel. Antoninus, Emperor of Rome, translated from the Greek of Herodian, with a preface adapted to the preſent times. Lond. 1779. 8. Das Leben des Kaiſers Kommodus, wie es von Herodian verfaſst worden iſt, zeichnet ſich, ſo wie durch andere Tugenden, alſo vorzüglich auch durch edle Einfalt ſehr aus. Hier hat es ein Britte in ſeine Mutterſprache überſetzt, und zwar ſo, daſs er in ſeiner Ueberſetzung die Tugenden, und mit ihnen auch die edle Einfalt des Originals in einem hohen Grade zu erreichen gewuſst.

Erläuterungen: Gedicke, (Frid.) Conjecturae in Herodianum. Stehen in Ferd. Stoſch'es Muſeo critico, quod continet praeſertim varias lectiones et obſervationes ad auctores veteres graecos et latinos. Vol. I. II. Lemgo 1774 — 1778. Die Gedicke'ſchen Konjecturen findet man Vol. I. — *Stroth*, (Frid. Andr.) Specimen I — V. Animaduerſionum in librum I — III. Herodiani. Quedlinb. 1776 — 77; Gotha

1779 und 1780. 4. Es gab nemlich Stroth, Spec. I — III. noch als Rektor des Gymn. zu Quedlinburg; Spec. IV und V. hingegen, gab er als Rektor der Landesschule zu Gotha heraus. — *Stroth*, () Variae lectiones codicis Vindobonensis Herodiani. Stehen in der Bibliotheca philologica. Vol. I. Leipzig 1779. Wegen der Bibliotheca philologica sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 777. f.

Herodotus, () Halicarnassensis — Historiarum libri IX, Musarum nominibus inscripti. Textus Wesselingianus passim refictus; argumentorum et temporum notatio, tabulaeque chronologicae et geographicae additae. Accedunt volumine altero noua interpretatio latina et index rerum; volumine tertio animaduersiones et lexicon Herodoteum. Opera Frid. Wolg. Reizii. Leipz. 1778. Ungef. S. 190. 8. Herodot, der älteste griechische Historiograph, wurde in Carien geboren, und hat überhaupt vier hundert und vier und vierzig, oder nach andern, vier hundert und vier und achtzig Jahre vor Christo gelebt. Die Absicht, welche Herodot bei seiner Geschichte sich vorgesetzt hatte, ging eigentlich auf eine ausführliche Beschreibung der Kriege, welche die Lydier, und in der Folge die Perser mit den Griechen geführt. Er fängt seine Beschreibung daher mit dem Lydischen Könige Gyges an, und führt sie einen Zeitraum von zweihundert und vierzig Jahren hindurch, bis auf den Xerxes dahin. Indem er aber die kriegerischen Ereignisse zwischen den Lydiern und Persern von einer, und den Griechen von der andern Seite beschreibt: so mischt er gelegentlich überall zugleich auch Begebenheiten und Dinge anderer Art; mischt selbst Begebenheiten und Dinge anderer Nationen mit ein. Ob aber gleich Herodot für seine Geschichte alles mögliche that; ob er gleich, um

die

die nöthigen Materialien für dieselbe zusammen zu bringen, selbst weitläuftige Reisen durch Griechenland und Egypten unternahm: so haben doch mehrere Gelehrte, theils allerlei Zweifel gegen einzelne Erzählungen desselben erregt; theils seine ganze Arbeit verdächtig gemacht. Doch hat es dem alten Geschichtschreiber auch nicht an Vertheidigern gefehlt, wohin vornemlich Heinr. Stephanus in seiner Apologie pour Herodote, ou traité de la conformité des merveilles anciennes avec les modernes. Nouvelle edition, faite sur la premiere, augmentée de tout ce, que les posterieures ont de curieux, et de remarques par Mr. le Duchat. Tom. I. II. Amst. 1735; wohin auch Chph. Meiners in seinem Versuche über die Religionsgeschichte der älteren Völker, besonders der Egypter, Götting. 1775 gehört. Ueberhaupt aber ist die ganze Geschichte des Herodot in neun Bücher getheilt, und jedes Buch nach dem Namen einer von den neun Musen benennt. Ob sich diese Benennung von dem Herodot selbst, oder von einem spätern Gelehrten herschreibt, und was der Urheber derselben für besondere Ursachen gehabt, ist bis jetzt nicht bekannt. Doch haben einige geglaubt, es sei dieses wegen der Vortrefflichkeit der Herodot'ischen Arbeit geschehen. Je trefflicher aber die Arbeit des Erzvaters unter den Profan - Skribenten ist, desto mehr muss man sich wundern, dass sie in neueren Zeiten so wenige Herausgeber fand. Die erste Ausgabe des Werks, die zu Anfange des gegenwärtigen, zu Ende eilenden achtzehnten Jahrhunderts erschien, war die, welche Jak. Gronov, Leiden 1715. Fol. zum Drucke besorgt hat. Da Gronov so viel Missvergnügen über die früheren Bemühungen anderer Gelehrten um den alten Schriftsteller gezeigt hatte; so versprach man sich von seiner Ausgabe sehr viel: aber man fand sich getäuscht, und nahm sie mit desto

mehr Miſsmuthe auf, je inniger man fühlte, daſs durch ſie eine weit beſſere Arbeit, nemlich die des berühmten Stephan Bergler verhindert worden war. Nach der Ausgabe des Gronov trat zunächſt die des Pet. Weſſeling Amſt. 1763. Fol. ans Licht. Allein ſo viel dieſe auch Beifall erhielt; ſo wenig war doch der Leipzig'iſche Profeſſor Reiz mit derſelben zufrieden. Dieſer nahm ſich daher eine ganz neue Bearbeitung des alten Schriftſtellers vor. So wie ſich aber Reiz bei ſeiner Bearbeitung des Herodot hauptſächlich die Berichtigung des Textes zum Ziele geſetzt; ſo hat er dabei nicht nur den Weſſeling'iſchen Apparat, ſondern auch auſserdem noch, theils ſeine eigenen, theils die Konjekturen anderer benützt. Auf dieſe Art lieferte er endlich den Anfang des Werks, deſſen vollſtändige innere Einrichtung, wie ſie wenigſtens in dem Plane des Herausgebers lag, man auf gewiſſe Weiſe ſchon aus dem Titel erkennt. Das Ganze nemlich, ſollte der Abſicht des Verfaſſers zufolge, aus dreien Voluminibus beſtehen. Vol. I. ſollte den verbeſſerten Weſſeling'iſchen Text, mit Beifügung der Summarien und Bemerkung der Jahre, ſo wie zugleich auch verſchiedene chronologiſche und geographiſche Tabellen; Vol. II. ſollte eine neue lateiniſche Ueberſetzung, nebſt einem ausführlichen Index über das Werk; Vol. III. endlich ſollte die nöthigen Anmerkungen über den Herodot, und dabei ein vollſtändiges Lexicon Herodoteum enthalten. Von dieſem allen aber hat Reiz mit vorliegender Arbeit nur einen ſehr kleinen Theil zum Daſeyn gebracht. Denn er gibt damit von dem Ganzen des Werks blos Vol. I. pars I, worin er, auſser einer gelehrten Vorrede, weiter nichts als den verbeſſerten Text der vier erſten Bücher aufgeſtellt hat. Er hat auch dazu nachher, weder bei ſeinem Leben weiter etwas geſetzt; noch lieſs er bei ſeinem, im Jahre

1790 erfolgten Tode etwas Vollendetes für den alten Schriftsteller zurück. Alles was man unter den Papieren des gelehrten Mannes aufgefunden hat, bestand in einer Anzahl von historischen und chronologischen Bemerkungen zum Herodot; besonders aber in einem mit mancherlei Vermehrungen versehenen Exemplar des Dictionarii Ionici, graeco latini in omnes Herodoti libros etc. welches von Aemil. Portus, Frf. 1606 8. ans Licht gestellt ward. Seit dem Jahre 1795 hat zwar Professor Wolf in Halle eine Fortsetzung der Reiz'ischen Arbeit versprochen; auch hat man das, was dieser Gelehrte versprach, in dem Messkatalog von 1796 wiederholt: aber bis jetzt hat man nichts von einer solchen Fortsetzung gesehen.

Herodotus, () Halicarnassensis et Ctesias Cnidius — Quae exstant opera et fragmenta, graece, ex recensione Petri Wesselingii. Curauit Aug. Chrn. Borheck. Vol. I. II. Lemgo 1781 und 1782. Jedes Volum. S. 400 — 500. 8. Ist eine, von Borheck besorgte Handausgabe des Griechen, die mit Beifalle aufgenommen ward. In Ansehung des Textes hat der Herausgeber die Wesseling'ische Edition zum Grunde gelegt, doch nahm er in ihm diejenigen Verbesserungen auf, die er in den erschienenen vier ersten Büchern, der im vorigen Artikel beschriebenen Reiz'ischen Bearbeitung fand. Auch hat Borheck Gebrauch von den Datis chronologicis gemacht, und sie überall am Rande bemerkt. Dabei hat er zu dem Werke des Herodot noch die Fragmente des Ctesias gesetzt, wie dieses sowohl Heinr. Stephanus, 1570 und 1592; als auch Gottfr. Jungermann, Frf. 1608; Thom. Gale, Lond. 1679 und andere gethan. Ctesias nemlich, der von Cnidus gebürtig war, und zu den Zeitgenossen des Artaxerxes und Cyrus gehört, hat nicht nur eine besondere Schrift de rebus Indicis;

sondern auch eine andere de rebus Persarum, in drei und zwanzig Büchern, verfaſst. Von dieser letzteren hat Photius verschiedene Fragmente erhalten, und diese Fragmente des Ctesias sind es eigentlich, die man dem Werke des Herodot immer beizufügen pflegt. Die Ursache entdeckt jeder sehr leicht. Die Geschichte des Herodot nemlich, und die Fragmente des Ctesias sind mit einander dem Inhalte nach verwandt, nur daſs Ctesias dem Herodot sehr oft widerspricht, und auch kein so ganz glaubwürdiger Schriftsteller ist, worüber sich Jak. de Rhoer, in seinen Feriis Dauentriensibus, Libr. II. cap. I. und zwar in dem Aufsatze, de Herodoti et Ctesiae Dissidio in rebus Assyriorum etc. weitläuftig erklärt. Vor der ganzen Ausgabe des Borheck geht noch eine, ins Lateinische übersetzte Abhandlung des berühmten Gatterer her, die den Plan der Herodot'ischen Geschichte betrifft, und die der verstorbene Verfasser einst in den ersten Band seiner allgemeinen historischen Bibliothek Halle 1767 mit einrücken lieſs. Uebrigens hat Borheck zu seiner Ausgabe der beiden griechischen Skribenten auch einen besonderen Clauis versprochen, der aber bis jetzt noch nicht geliefert worden ist. Dafür hat er indessen den Anfang mit der Bekanntmachung einer überaus weitläuftigen, und in mehreren Bänden bestehenden Arbeit gemacht, die unter dem Titel: Apparatus ad Herodotum intelligendum et interpretandum erscheint, und über welche weiter unten das Nöthige gesagt werden soll.

Herodotus, () Einzelne Stücke, mit lateinischen Uebersetzungen und brauchbaren Anmerkungen von Jak. Upton. Stehen in seinem Nouus historiarum fabellarumque delectus. Editio noua. Eton 1780. 8. Wegen des Upton'ischen Delectus sieh Historici graeci. —. *Herodotus*, () Einzelne Stücke

Stücke von einem Ungenannten. Stehen in der Sammlung: Scriptores graeci, siue selecta ex scriptoribus graecis, Herodoto, Thucydide, Xenophonte, Platone, Isocrate, Luciano. Editio altera, recognita. Eton 1780. 8. — *Herodotus*, () Einzelne Stücke, von Frid. Andr. Stroth. Stehen in seinen Aegyptiacis, siue veterum Scriptorum de rebus Aegypti commentariis et fragmentis, graece. Pars I. II. Gotha 1782 und 1783. 8. Die Aegyptiaca des Stroth sind eine, aus griechischen Geschichtschreibern gemachte Kollektion von auserlesenen Stücken, die sich auf Egypten beziehen. Es nahm aber Stroth in seine Kollektion unter anderen auch das ganze zweite Buch des Herodot, nebst einem Theile des dritten, und allerlei Fragmente aus den übrigen auf. Wegen der Stroth'ischen Aegyptiaca sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 677.

Herodotus, () Einzelne Stücke mit philologischen Anmerkungen von Andr. Dalzel. Stehen in seiner Sammlung: Collectanea graeca, ad vsum academicae iuuentutis accommodata. Tom. I. Editio secunda emendatior. Edinb. 1789. 8. — *Herodotus*, () Einzelne Stücke mit Anmerkungen von Dav. Wittenbach. Stehen in seiner Sammlung unter dem Titel: Selecta principum historicorum, Herodoti, Thucydidis, Xenophontis, Polybii illustres loci; Plutarchi vitae Demosthenis et Ciceronis etc. Amst. 1794. Die Stücke, welche Wyttenbach aus dem Heeodot in seine Sammlung mit eingerückt hat, betreffen die bekannte Unterredung des Solon und Crösus; die Beschreibung von Babylon; die Einrichtung und Verfassung der Assyrer, so wie die Gesetze und Sitten der Egypter, wovon der Grieche überall sehr gute Nachrichten und Belehrungen gibt. Wegen der Wyttenbach'ischen Sammlung sieh gegenw. Handbuch Th. I. S. 674.

Uebersetzungen: Herodotus, () Geschichte, aus dem Griechischen übersetzt, von Jo. Fried. Degen. Band I — VI. Frf. M. 1783 — 1791. Jeder Band S. 300 — 600. 8. Herodot hatte schon sehr frühzeitig ein Paar deutsche Uebersetzungen erhalten; wovon die erste durch Hieron. Boner, Augsb. 1535, Fol.; die zweite durch Georg Schwarzkopf, Frf. M. 1595, Fol. zum Drucke besorgt; die letztere auch 1612 Fol. wieder aufgelegt ward. Ueber hundert und sechzig Jahre nachher trat Jo. Eustach. Goldhagen mit seiner deutschen, Lemgo 1756. 8. erschienenen Nachbildung auf, und endlich setzte Degen mit der vorliegenden Arbeit, die seinige hinzu. Es ist aber die Degen'ische, aus sechs Bänden bestehende Arbeit, auf folgende Weise vertheilt. Band I. fasst das erste und zweite; Band II. fasst das dritte und vierte; Band III. fasst das fünfte und sechste; Band IV. fasst das siebente und achte; Band V. fasst das neunte Buch der griechischen Originalschrift; Band VI. endlich, der wieder in zwei besondere Abtheilungen zerfällt, fasst von einer Seite das geographische Wörterbuch des Larcher, von der andern eine litterarische, von Degen selbst verfertigte Notitz über Herodots Leben und Schriften in sich. So wie aber Degen in dem sechsten Bande Larcher's geographisches Wörterbuch gab; so hatte er auch vorher mit Band III. den chronologischen Kanon, und mit Band V. den chronologischen Versuch über Herodot, von eben dem Gelehrten vereint. Von der Uebersetzung des Degen selbst, sagen wir nichts. Sie ist im Ganzen sehr gut, und wird bei manchen Flecken, die sie hat, doch wegen ihrer Treue und Deutlichkeit gerühmt. Auch die Anmerkungen haben ihren Werth, die der Herausgeber seiner Uebersetzung beigefügt hat. Sie sind theils auf die Verbesserung; theils auf die Erklärung des Textes gerichtet, und zwar nicht

nur

nur, was die in demselben gebrauchten Ausdrücke und Worte; sondern auch, was die in ihm geschilderten Begebenheiten, Gebräuche und Sitten betrifft. Bei der Bearbeitung des ganzen Herodot, hat Degen die Wesseling'ische; bei der Bearbeitung der vier ersten Bücher desselben, hat er zugleich auch die Reiz'ische; nicht aber, wie es in der Vorrede zum ersten Bande, vermöge eines Druckfehlers heist, die *Reiske'ische* Ausgabe zum Grunde gelegt. Ausser dem hat er auch Gebrauch von der oben angeführten Goldhagen'ischen Uebersetzung, Lemgo 1756, so wie von der Heilmann'ischen Prüfung dieser Uebersetzung etc. Osnabrück 1757, gemacht. Die von Degen mitgetheilten chronologischen und geographischen Arbeiten des Larcher, sind aus dessen weiter unten erwähnten französischen Nachbildung des alten Schriftstellers entlehnt, und wie sich es von selbst versteht, ins Deutsche übersetzt. Uebrigens macht der Degen'ische deutsche Herodot eigentlich den fünften Theil der schon oft gedachten Frankfurt'ischen Sammlung von den neuesten Uebersetzungen der griechischen prosaischen Schriftsteller aus. Da man das Werk zu Wien neuerlich nachgedruckt hat; so setzte die Frankfurt'ische Handlung den Preis ihrer Ausgabe herab. Wegen der Frankfurt'ischen Sammlung von Uebersetzungen sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 643.

Herodotus, () Geschichte, aus dem Griechischen übersetzt, durch Maximil. Jacobi. Band I. Düsseldorf (1799) Ungef. S. 400. 8. Ist der erste Band einer neuen Uebersetzung des Griechen, bei welchem der Verfasser weder Fleiss noch Mühe gespart. Es begreift aber der erste Band blos die Nachbildung der drei ersten Bücher in sich. Doch erhält man in ihm nicht die Nachbildung allein; man erhält auch einen sehr brauchbaren Apparat von An-

merkungen dazu. Etwas sonderbar scheint es an dem Buche zu seyn, dass man das Druckiahr desselben weder auf dem Titel, noch sonst wo angezeigt hat. — *Herodotus*, () Leben des Homer, aus dem Griechischen übersetzt, von Jo. Geo. Schulthess. Zürich 1779. 8. Unter andern ist auch ein, in griechischer Sprache verfasstes Leben des Homer auf unsere Zeiten gekommen, das überaus alt ist, und dem Herodot, ausser seiner Geschichte, gewöhnlich noch zugeeignet wird. Dieses Leben hat Schulthess ins Deutsche übersetzt. Da man den Werth der Schulthess'ischen Uebersetzungen kennt; so führen wir hier weiter nichts an, als dass der Verfasser die übertragene Homer'ische Biographie, gleich einer Menge anderer, von ihm gelieferter Nachbildungen der Griechen, auch in seine schon oft erwähnte Bibliothek der griechischen Philosophen mit aufgenommen hat, die Band I — IV. Zürich 1780 — 82 erschienen. Wegen der Schulthess'ischen Bibliothek sieh gegenw. Handbuch Th. I. S. 181. f.

Herodotus, () Histoire, traduite du Grec, avec de remarques historiques et critiques, un essai sur la chronologie d' Herodote et une table geographique, Vol. I — VII. Paris 1786. 8. Dieses ist die Larcher'ische französische Uebersetzung des Griechen, die nicht nur bei ihrer Erscheinung viel Beifall erhielt, sondern auch noch immer mit Achtung genennt wird. Besonders legt man auf die einzelnen Abhandlungen, nemlich auf den chronologischen Kanon, auf den chronologischen Versuch über Herodot, und den geographischen Index viel Werth, welche der Larcher'ischen Arbeit beigefügt sind. Daher hat auch Degen, wie wir oben gesagt, diese Abhandlungen des französischen Gelehrten, mit seiner deutschen Nachbildung vereint. — *Herodotus*, ()

Re-

den, ins Französische übersetzt von Athanase Auger. Stehen in seiner Schrift: Harangues tirées d' Herodote, de Thucydide, des histoires grecques de Xenophon, de sa retraite de dix mille et de sa Cyropedie, inserées dans une histoire abrégée de ces mêmes auteurs, avec des notes sur le texte etc. Vol. I. II. Paris 1788. 8. Diese Schrift des Auger, die unter andern auch einige, aus der Geschichte des Herodot ausgehobene, und ins Französische übersetzte Reden enthält, ist uns blos dem Titel nach bekannt.

HERODOTUS, () History, translated from the Greek, with notes by the Reverend Will. Beloe. Vol. I — IV. Lond. 1791. 8. Ist eine englische, mit Anmerkungen versehene Uebersetzung des Griechen, die man den Bemühungen des gelehrten Engländers Will. Beloe verdankt. Nicht nur ist die Uebersetzung sehr schön; sondern auch die Anmerkungen sind gut, und fassen überall viel Lehrreiches in sich. — *Herodotus*, () History, translated from the Greek, with notes subjoined by John Lempriere, A. B. Vol. I. Lond. 1792. 8. Hier machte Lempriere den Anfang zu einer anderen englischen Uebersetzung des Griechen, die er nach und nach zu liefern versprach. Ob ausser dem vorliegenden ersten Bande, bis jetzt etwas weiter erschienen, wissen wir nicht: aber so viel ist bekannt, dass Lempriere ehedem für das Ganze fünf Bände bestimmt hat. Von diesen fünf Bänden sollten die beiden ersten, die englische Uebersetzung der griechischen Originalschrift enthalten; die drei übrigen hingegen sollten ein Magazin von kürzeren Anmerkungen und weitläuftigeren Erörterungen seyn.

Erläuterungen: Borheck, (Aug. Chrn.) Apparatus ad Herodotum intelligendum et interpretandum.

dum. Vol. I — V. Lemgo 1795 — 1799. 8. Ueber die Borheck'sche Ausgabe des Herodot. Lemgo 1781 und 1782 haben wir oben das Nöthige gesagt. Wir haben dort zugleich mit bemerkt, dass Borheck dazu auch einen besonderen Clauis versprochen; dass er diesen Clavis bis jetzt nicht gegeben; dass er aber dafür indessen einen weitläuftigen Apparatum ad Herodotum intelligendum et interpretandum, zu liefern angefangen hat. Von dem Apparate des Borheck sprechen wir hier, der wenigstens den Masskatalogen von 1795 — 1799 zufolge, so weit fortgerückt ist, dass überhaupt schon fünf Theile erschienen seyn sollen. Der erste Theil, der S. 334 enthält, und den man als eine Art von Einleitung in den alten Historiker ansehen kann, breitet sich blos über das Chronologische desselben aus. Bei dieser Arbeit aber machte Borheck vornemlich von denjenigen Abhandlungen Gebrauch, die bei der Larcher'ischen, oben angeführten französischen Nachbildung des alten Schriftstellers stehen. Doch hat er nicht etwa blos den chronologischen Kanon des Larcher, so wie dessen chronologischen Versuch über Herodot ins Lateinische übersetzt; er hat damit auch dasjenige vereint, was er zur Verbesserung und Vermehrung der Larcher'ischen Abhandlungen bei deutschen Schriftstellern fand. Dahin ist besonders dasjenige zu ziehen, was theils von Jo. Chph. Gatterer, in seiner Synopsi historiae vniuersalis, sex tabulis comprehensa, 1766, editio auctior et emendatior 1769 Fol; in seiner Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, zur Erläuterung seiner Tabellen, Th. I. II. Götting. 1771. 8, und in seinem Abrisse der Chronologie. Ebend. 1777; theils von Jo. Geo. Frank, in seinem Nouo systemate chronologiae fundamentalis, qua omnes anni ad solis et lunae cursum accurate describi, et nouilunia a primordio mundi ad nostra vsque tempora, ope epac-

tarum

tarum designari possunt, in cyclo biblico detectae et ad chronologiam, tam sacram, quam profanam applicatae. Götting. 1778. Fol.; auch vorher schon in seiner Prolusio chronologiae fundamentalis etc. Ebend. 1774. 4. aufgestellt war. Diese beiderlei Schriften, des Gatterer und Frank, hat Borheck bei seinen chronologischen Tafeln benützt; hat diese Tafeln auf alle Art zu vervollkommnen und in dem Grade zu vervollständigen gesucht, dass er darin auch mancherlei Begebenheiten und Vorfälle mit aufgenommen hat, die Herodot nicht anführt, oder die er, da sie sich erst nach ihm ereignet, nicht anführen konnte, die aber doch mit den übrigen Angaben desselben in einem bald näheren, bald entfernteren Zusammenhange stehen. Dadurch aber hat Borheck seine chronologischen Tafeln nicht blos für den Herodot; sondern auch für alle früheren Skribenten, und überhaupt für die ganze alte Geschichte höchst nützlich gemacht. So wie übrigens der erste Theil des Borheck'ischen Apparats einzig und allein das Chronologische des alten Historikers zum Gegenstande hat; so ist den folgenden Theilen, mit Uebergehung des Geographischen, wie es scheint, blos das Kritische und Grammatische desselben zum Ziele gesetzt. Wir haben aber diese Theile bisher weder selbst in den Händen gehabt; noch in öffentlichen Blättern von ihnen eine Art von Anzeige gesehen.

Gatterer, (Jo. Chph.) Praelectio I — III. de Herodoti ac Thucydidis Thracia. Götting. 1781 — 83. Diese kleine Sammlung von geographischen Arbeiten; welche der verstorbene Professor Gatterer über das alte Thrazien, nach Herodot und Thucydides geliefert, ist eigentlich aus dreien, vor der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gehaltenen Vorlesungen entstanden, die daher auch nicht einzeln erschienen; sondern in die Comment. Societ. Reg. Scient.

Scient. Götting. per annos 1781 — 83. Vol. IV und VI. mit eingerückt ist. Ausser dem hat eben der Verfasser über das alte Thrazien auch eine eigene Charte verfertigt, die man dem sechsten Bande eben der Comment. Gotting. beigefügt hat.

Hennicke, (Jo. Frid.) Commentatio de Geographia Africae Herodotea. Götting. 1788. S. 102. 4. Bekannter Massen werden zu Göttingen, einer Verordnung des Königs zufolge, jährlich gewisse Preisfragen aufgeworfen, die von dasigen Studirenden beantwortet werden. Eine solche Preisfrage ist auch die *de geographia Africae Herodotea* gewesen. So wie nun jene Frage mehrere Wettschriften unter den jungen Studirenden hervor gebracht hat; so wurde durch sie auch die vorliegende des Hennicke bewirkt, die bei jener Gelegenheit den Preis der philosophischen Fakultät davon getragen hat.

Schlichthorst, (Herm.) Geographia Africae Herodotea. Götting. 1788. S. 184. 8. Ist eine ähnliche Wettschrift, welche Schlichthorst auf Veranlassung der gedachten Preisfrage verfertiget hat. Zwar wurde sie nicht mit dem Preise gekrönt; sie zeichnete sich aber gleichwohl so vortheilhaft aus, dass sie Heyne bei ihrer Bekanntmachung mit einer besonderen Vorrede versah. Uebrigens hat Schlichthorst auch eine andere dergleichen Wettschrift *de Geographia Homeri*, Götting. 1787 verfasst, die sich bei der Götting'ischen philosophischen Fakultät die Ehre des *Accessit* erwarb.

Schlichthorst, (Herm.) Versuch einer neuen Bestimmung der Kenntnisse Herodots von der Westküste Lybiens. Steht in seinem Magazin für öffentliche Schulen und Schullehrer, Band II. St. 1. Bremen, 1791. Wegen des Magazins für Schulen etc.

das

das Schlichthorst erst allein; dann in Gemeinschaft mit Ruperti; dann wieder allein zum Drucke besorgt hat, sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 660. fgg. — *Schlichthorst*, () Ueber den Wohnsitz der Kynesier oder Kyneter, Herodot. Lib. II. 33, Lib. IV. 49; ein Beitrag zur Aufklärung der alten Erdbeschreibung. Steht in seinem neuen Magazin für Schullehrer. Band I. St. 2. Götting. 1793. Diese Abhandlung des Schlichthorst wird auch einzeln verkauft, und ist mit einer Zueignungsschrift an den verstorbenen Prof. Gatterer versehn.

Breiger, (Theoph. Chph.) Commentatio de difficilioribus quibusdam Asiae Herodoteae locis. Götting. 1794. S. 82. 8. Auch dieses ist eine, von einem Studirenden zu Göttingen verfasste Wettschrift, die mit dem ausgesetzten Preise der dasigen philosophischen Fakultät beehrt ward. — Unter andern haben neuerlich auch verschiedene französische Gelehrte gewisse dunkle Gegenden und Stellen der Geographia Herodotea aufzuklären gesucht. Dahin ist *de Guignes* mit seinem Memoire, dans lequel on entreprend de fixer la situation de quelques peuples Scythes, dont il est parlé dans l' Herodote, et de rechercher, si du tems de cet historien on connoissoit la Chine, in den Memoires de l' Acad. des Inscr. Tom. XXXV. Pag. 539 fgg; dahin ist *d' Anville* mit seinem Examen critique d' Herodote sur ce qu'il rapporte de la Scythie, in eben den Memoires, Tom. XXXVI. Pag. 573 fgg; dahin ist auch *de la Nauze* zu zählen, der schon früher, und zwar Tom. XXIX. eine, die Geographie des Herodot betreffende Abhandlung, in die gedachten Memoires einrücken liess.

Steinhauer, (Jo. Pet.) Progr. de diuersa imperii Assyriaci temporum computatione Ctesiae et Herodo-

rodoti. Giessen 1778. 4. Steinhauer hat auch Fragmente aus der Erdbeschreibung, Geschichte und Geographie des Alterthums, Frf. und Leipz. 1779 geliefert, die jedoch ohne Beifügung seines Namens gedruckt worden sind.

Anonymus, () An attempt towards reconciling the assyrian chronology of Ctesias with that of Herodotus. Steht in dem Monthly Magazine or British Register. Merzstück 1796. Pag. 110 — 111, und April-Stück desselben Jahres. Pag. 194 — 196. — Auch für einzelne dunkle Gegenden und Stellen in der Geschichte des Herodot haben die Franzosen neuerlich manches gethan. Dahin gehört *Anquetil du Perron* mit seinem Memoire, dans lequel on essaie de concilier les auteurs grecs et principalement Herodote et Ctesias, sur le commencement et la durée de l'empire assyrien et ces écrivains avec les Perses, sur les regnes, qui forment ce, que les Orientaux appellent la Dynastie des Peschdadiens etc. in den Mem. de l'Acad. des Inscr. Tom. IV; dahin gehört *Bougainville* mit seinem Memoire, dans lequel on essaie de concilier Herodote avec Ctesias au sujet de la monarchie des Medes etc. in eben den Memoires de l'Acad. des Inscr. Tom. XXIII. 1. fgg; deutsch in den Abhandlungen der Paris'ischen Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, unter der Rubrik: Alte Geschichte und Zeitrechnung Asiens etc. herausgegeben von Mich. Hissmann. Band I. Leipz. 1782.

* * *

Anonymus, () An explanation of the fabulous account given by Herodotus and Pliny of the Arimaspi or one-eyed people of the North and the Griffings. Steht in dem Town- and Country

Maga-

Magazin for the year 1777. Die Arimaſpi ſind eine Nation des alten Sarmatiens geweſen. Ueber die Greiffe haben wir Einiges bei Gelegenheit des Cteſias geſagt. Sieh Cteſias. — *Boſe*, (Ern. Gottlob) Progr. de Scytharum Νοσω θηλεια, ad illuſtrandum locum Herodoti. Leipzig 1778. 4. Eine ähnliche mediziniſche Schrift, von Ern. Ludw. Nebel, wird weiter unten angeführt werden.

Jodrell, (Rich. Paul) Hiſtory of the Aegis of Minerva from Herodotus and Diodorus Siculus etc. Steht in ſeinen Illuſtrations of Euripides on the Jon and the Bacchae. Lond. 1781. Nr. 36. pag. 135—138. — *Jodrell*, () Ueber die Plünderung des Tempels zu Delphi, nach dem Zeugniſſe des Herodot und Appian etc. Steht in eben den Illuſtrations of Euripides etc. Lond. 1781. Nr. 40. pag. 481—489. Sieh Euripides.

Gatterer, (Io. Chph.) Commentatio I. II. De Theogonia Aegyptiorum ad Herodoti Libr. II. Cap. 145. Stehen in den Novis Commentatt. Societ. Scient. Gotting. Vol. V. per annum 1782, und Vol. VII. per annum 1786. Der Verfaſſer ſpricht in ſeinen beiden Abhandlungen, theils de tribus deorum apud Aegyptios claſſibus in vniuerſum; theils de ſingularum claſſium diis et deabus ſigillatim ſpectatis, und bringt dabei viel Gelehrſamkeit an. — *Gatterer*, () Commentatio de metempſychoſi, immortalitatis animi ſymbolo aegyptiaco, ad Herodot. Librum II. cap. 122 und 123. Steht in eben den Nouis commentatt. Societ. Scient. Gotting. Vol. V. per annum 1782 und Vol. IX. per annum 1787.

Groddeck, (Gottfr. Ern.) De oraculorum, quae in Herodoti hiſtoriis continentur, natura et indole, praelectio. Steht auszugsweiſe in den Götting. gelehrt.

Anzeigen. 1786. St. 197. — *Besenbeck*, (Casp. Jac.) Disp. de inuidia et maleuolentia του θειου, ad locum Herodoti Lib. I. cap. 32. Erlang. 1787. 4. Ist eine Streitschrift, die der Verfasser unter dem Hofr. Harles vertheidiget hat. — *Degen*, (Io. Frid.) Obseruationum miscellarum in Herodotum. Partic. I. Augsb. 1790. S. 32. 4. In diesem Programm, zu welchem, wie auch der Titel schon zeigt, noch eine Anzahl von andern gesetzt werden sollte, suchte Degen allerlei dunkle historische, geographische und artistische Stellen des alten Scribenten zu erklären. Es hat aber der Verfasser, wie es scheint, die Arbeit gänzlich bei Seite gelegt; wenigstens ist bis jetzt keine Fortsetzung erfolgt.

Garve, (Chrn.) Abhandlung über zwei Stellen des Herodot. Steht in dessen Versuchen über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Litteratur und dem gesellschaftlichen Leben. Th. I. II. Breslau. 1792 und 1796. In dieser Sammlung und zwar in dem zweiten Theile derselben, breitet sich Garve über die Unterredung des Solon mit Krösus in Beziehung auf Glückseligkeit, Herodot. Lib. I. cap. 30—38., und über die Unterredung des Demaratus mit Xerxes, Lib. VII. cap. 101. fg. aus. Die erste Stelle, wo es in der That etwas sonderbar ist, dass Krösus für den glücklichsten Menschen gehalten seyn wollte, gibt dem Verfasser Veranlassung zu Betrachtungen, theils über die Beschaffenheit der moralischen und politischen Begriffe, die darin aufgestellt sind; theils über das Unterscheidende, das man zwischen ihnen und den unsrigen bemerkt; theils vorzüglich aber über den reinen Begriff von Glückseligkeit. Bei Gelegenheit der zweiten Stelle spricht er von der Anhänglichkeit an Gesetze und Staatsformen; nimmt Rücksicht auf die neuere Geschichte in Frankreich, und bringt allenthalben

halben viel Lehrreiches an, was nicht nur die Vaterlandsliebe überhaupt, sondern auch diejenige Art von Vaterlandsliebe insbesondere betrifft, welche die Einwohner eines grossen Staats gewöhnlich für ihre Provinz und ihre provinziellen Einrichtungen haben.

Schwarze, (Chrn. Aug.) Progr. Coniectura de pugna Marathonia, ad Herodot. Lib. VI. cap. 94 — 117. et Cornelii Miltiadem proposita, Görlitz 1793. S. 4. Fol. — *Nebel*, (Ern. Lud.) De morbo femineo Scytharum apud Herodotum. Steht in seiner epistola de morbis veterum obscuris. Giessen 1794. 8. Einer ähnlichen medizinischen Schrift des zu Leipzig verstorbenen Professor Bose wurde oben gedacht. Wir führen bei dieser Gelegenheit mit an, dass auch Hofr. Heyne eine Abhandlung de maribus inter Scythas effeminatis gegeben, die man in die Commentatt. Societ. Gotting. class. phil. I. p. 28 fg. aufgenommen hat. — *Manso*, (Io. Casp. Fried.) Ueber das Stillschweigen Herodots in Absicht auf Rom und Karthago. Steht in der neuen Biblioth. der schönen Wissenschaften. Band LIII. Partic. 2. Leipz. 1794.

Brüning, (G.) Bemerkungen zum Herodot. Stehen in seiner Promulsis animaduersionum in varios Scriptores veteres, die er in die Acta litteraria Societ. Rheno-Traiect. Tom. II. Leiden und Utrecht 1795. mit einrücken liess. Wegen der Brüningischen Promulsis sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619.

Schaarschmidt, (Io. Fried.) Progr. De loco Herodoti, Lib. I. cap. 23 und 24. Guben 1795. S. 24. 8. Der Verfasser, der ietzt Rektor zu Schneeberg ist, und ehedem Rektor zu Guben in der Niederlausitz war, beschäftigt sich hier mit der Stelle des Herodot, welche die bekannte Erzählung von der so seltsamen Begebenheit enthält, die sich mit *Arion*, dem

Zitterſänger und Dichter aus Methymna, in Lesbos, ereignet haben ſoll. Man erzählt nemlich, daſs Arion auf ſeiner Rückreiſe von Tarent, als er von den Schiffsleuten zum Tode beſtimmt war, ſich erſtlich ausbat, vor ſeinem Tode noch ſingen zu dürfen; daſs er darauf, als man ihm dieſe Bitte gewährte, ſeinen Geſang angeſtimmt, und daſs er endlich nach Vollendung des Geſangs, ſich ins Meer geſtürzt habe, worauf er von einem Delphin oder Meerſchweine, das ſich durch den Geſang herbei locken lieſs, aufgefaſst und bis nach den Peloponnes getragen worden ſei. Da Herodot darum, daſs er dieſe Sage, oder vielmehr Fabel in ſeine Geſchichte mit aufgenommen hat, ſehr oft getadelt worden iſt; ſo bemüht ſich Schaarſchmidt in der vorliegenden kleinen Schrift, ſeine Vertheidigung zu führen. Er ſucht aber dieſe Vertheidigung hauptſächlich darauf zu gründen, daſs er behauptet, es habe ſich Herodot bei Aufnahme iener Sage blos die Unterhaltung ſeiner Leſer, und beſonders ſeiner leſenden Zeitgenoſſen zur Abſicht gemacht. Das Ganze der Sage ſelbſt erklärt der Verfaſſer ſo, daſs er annimmt, Arion ſei entweder auf ein todtes Seethier, welches neben dem Schiffe herbei ſchwamm, oder auch auf einen, neben dem Thiere ſich fort wälzenden Balken geſprungen; habe dadurch ſeine Rettung erlangt, und nachher, durch eine dichteriſche Fiktion, dieſe Rettung auf Rechnung des Delphins gebracht.

von Charlemont, () Some conſiderations on the controverted paſſage in Herodotus. Stehen in den Transactions of the royal Iriſh Academy. Vol. V. Dublin 1795. 4. Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes iſt der Earl of Charlemont, Preſident of the royal Iriſh academy, and F. R. S. den man auch aus andern dergleichen kleinen Arbeiten kennt. Der Aufſatz

ſteht

ſteht eigentlich unter den Antiquities Art. I. und die Stelle, die er betrifft, befindet ſich Lib. II. c. 53. der Geſchichte des Herodot. — *Spalding*, (Geo. Lud.) Etwas über die Geſchichte Herodots, Lib. I. cap. 157. Steht in der deutſchen Monatſchrift, herausgegeben von Fried. Genz. Februarſtück. Berlin 1795.

* *
*

de Rochefort, (Guil.) Memoire ſur la Morale d'Herodote. Steht in den Memoires de l'Acad. des Inſcr. Tom. XXXIX. 1. fgg. Paris 1778. — *Gillies* (John) The character of Herodotus. Steht in ſeiner hiſtory of ancient Greece. Lond. 1784. Wegen der Hiſtory des Gillies, ſieh gegenwärt. Handb. Th. I. S. 2. fg. — *Beloe*, (Will.) A ſketch of the life of Herodotus. Steht in dem vierten Bande ſeiner Ueberſetzung des Herodotus. Lond. 1791. Von der Ueberſetzung des Beloe haben wir oben geſprochen. Eben ſo haben wir oben auch der noch vorhandenen Epiſtel des Epikur an Herodot Erwähnung gethan, die dem zehnten Buche des Diogenes Laertius de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus clarorum virorum etc. ex editione Car. Nürnberger. Nürnb. 1791. mit beigefügt iſt. Sieh Diogenes Laertius.

Böttiger, (Car. Aug.) Progr. I. II. De Herodoti hiſtoria, ad carminis epici indolem propius accedente. Weimar 1792 und 1793. S. 12. und S. 16. 4. Schon der Abbé Geinoz in den Memoires de l'Acad. des Inſcr. Tom. XXII., und noch neuerlich der, vor kurzem verſtorbene Monboddo in dem Werke: On the origin and progreſs of language. Vol. I — VI. Lond. und Edinb. 1773 — 1792. hat die auffallende Aehnlichkeit, zwiſchen der Herodot'ſchen Geſchichte und einer bloſsen Epopee, bemerklich gemacht.

In den vorliegenden beiden Gelegenheitsschriften, die auch in das Schlichthorst-Ruperti'sche Magazin, Band II. St. 2. und Band III. Stück 1. Bremen 1794. mit aufgenommen sind, baut Böttiger weiter auf dasienige fort, was Geinoz und Monboddo über den Gegenstand gesagt. Vor allem aber schickt der Verfasser die Erinnerung voraus, dass nicht etwa darin, dass Herodot die Begebenheiten erdichtet; sondern blos darin, dass er sie dichterisch dargestellt hat, eine Aehnlichkeit zwischen seiner Geschichte und einer Epopée gesucht werden muss. Da nun, was die dichterische Darstellung des Griechen betrifft, besonders auch die Frage noch nicht gehörig erörtert worden war, ob sich Herodot dabei der Dazwischenkunft der Götter gerade so bedient habe, wie dieses von den frühern epischen Dichtern geschah; so hat sich Böttiger in seinen beiden kleinen Schriften die Beantwortung dieser Frage eigentlich zum Hauptziele gemacht. Daher breitet er sich in ihnen über die Herodot'sche Maschinerie der Götter sehr weitläuftig aus. Hier aber zeigt er, dass Herodot das, was er von den Wirkungen der Götter und ihren unmittelbaren Einflüssen auf die Schicksale der Menschen erzählt, so wenig als Homer, etwa willkührlich erdichtet; dass er diese Dinge vielmehr, nach der Ueberzeugung seines Zeitalters; dass er sie nach seiner eigenen Ueberzeugung, und aus einer gewissen Art von Orthodoxie und Frömmigkeit, für etwas wirkliches angesehen hat. Dieses leztere kann auch demienigen um so weniger auffallend seyn, welcher bedenkt, dass der alte Geschichtschreiber kurz nach den Zeiten der völligen Ausbildung der Poesie; dass er besonders auch um dieienigen Zeiten gelebt, wo man anfing, die Geschichte von der Poesie zu sondern, und überhaupt den historischen Stoff aus den bisherigen Dichtersagen zu ziehen. Die Herodot'sche Art, den historischen Stoff

episo-

episodisch zu ordnen, und die Aehnlichkeit, welche die Herodot'sche Geschichte in dieser Hinsicht mit den Homer'ischen Dichterwerken hat, führte den Verfasser auf den Gedanken, daſs Herodot überhaupt dem Homer; daſs er ihm nicht nur in der Anführung der Götter; daſs er ihm auch in der Art der Erzählung, in der Sprache, im Ausdrucke etc. gefolgt sei, welcher Gedanke von ihm auf eine eben so sinnreiche, als gelehrte Weise ausgeführt wird. Wegen des oben gedachten Monboddo'schen Werks sieh gegenwärt. Handb. Th. I. S. 418 fg.; wegen des Schlichthorst-Ruperti'schen Magazins sieh eben das Handbuch, Th. I. S. 660 fgg.

Alves, (Rob.) Art. Mag. — Herodotus and Livy compared. Steht in seinen Sketches of a history of Literature. Edinb. 1795. 8. Die zwischen Herodot und Livius hier angestellte Vergleichung ist von dem englischen Gelehrten, Namens Alves, den man auch aus seinen Odes on several subjects; aus seiner Ode to Britannia; aus seinen Poems etc. kennt.

Creuzer, (Geo. Fried.) Herodot und Thucydides; Versuch einer näheren Würdigung ihrer historischen Grundsätze, mit Rücksicht auf Lucians Schrift, wie man Geschichte schreiben müsse. Leipzig 1798. S. 128. 8. Zu dieser Arbeit, die viele feine Bemerkungen und zugleich auch eine Menge guter Materialien zu einer Geschichte der historischen Kunst unter den Griechen enthält, nahm Creuzer die nächste Veranlassung aus einer Stelle des Lucian, de historia conscribenda, die sich in Lib. II. pag. 204 und 205. der Zweibrückischen Ausgabe, befindet. Lucian nemlich, der in dieser Stelle von der unpartheiischen Wahrheitsliebe, als der ersten und vorzüglichsten Eigenschaft des Historikers spricht, und unter andern auch zugleich Rücksicht auf den Herodot und Thucydides

 nimmt,

nimmt, drückt sich in seinem Urtheile über den Herodot ziemlich zweideutig aus, wobei er, wie es scheint, sich auf das Ansehn des Thucydides stützt. Diese Sache, die schon von Wieland, in seiner Uebersetzung des Griechen Th. I — VI. Leipzig 1788 und 1789. in Anregung gebracht war, hielt Creuzer tieferer Forschungen werth. Er tritt aber darin der Wieland'ischen Erklärung, mit Zurückweisung desjenigen bei, was *Massieu* in seiner französischen Nachbildung des Lucian, Tom. I—VI. Paris 1781—1787. aufgestellt hat. Ueberhaupt beschäftigt sich Creuzer vornehmlich mit der Frage, wie Lucian von dem Herodot und Thucydides gedacht, wobei er zugleich einige Aeusserungen in Lib. I. cap. 21. des Thucydides prüft, die sich offenbar auf den Herodotus beziehn. Diesem zufolge sucht Creuzer zu zeigen, dass Lucian den Herodot, in Rücksicht der historischen Kritik, und auch der historischen Treue, keinesweges für ein Muster gehalten, und dass Thucydides, dessen angeführte Stelle Lucian offenbar vor Augen gehabt, allerdings einen ungünstigen Seitenblick auf den Herodotus gethan. Zugleich nimmt Creuzer Gelegenheit, eine Parallele zwischen dem Herodot und Thucydides zu ziehen. Zwar sind beide Schriftsteller in einem so hohen Grade verschieden, dass eine solche Parallele, überhaupt und im Ganzen genommen, ihre grossen Schwierigkeiten hat; aber im Einzelnen und Kleinen geht die Sache wohl an, und hierauf hat sich auch der Verfasser beschränkt. Damit der Leser die Verschiedenheiten beider Schriftsteller in Behandlung der Geschichte, desto besser beurtheilen könne; so sucht ihn Creuzer vor allem in die Zeiten derselben zu versetzen, und so von den besondern Umständen und Verhältnissen zu belehren, die auf beide Geschichtforscher und ihre Arbeiten einen bedeutenden Einfluss gehabt. Darauf vergleicht er die zwei Schriftsteller selbst, soweit

weit eine Vergleichung unter ihnen Statt haben kann. *Herodot*, der ſich vornehmlich die Beſchreibung der Kriege ſeiner Nation gegen die Perſer, zur Abſicht gemacht, umfaſst eine Zeit, wo Griechenland mehr innere Ruhe genoſs; wo man der Thaten ehemaliger griechiſcher Helden gegen auswärtige Nationen ſich freute; wo man gewohnt war, jene Thaten durch epiſche Geſänge verherrlicht zu ſehen; wo bei dem allen aber die Begebenheiten und Ereigniſſe durch und durch mehr einen Privat-Charakter hatten, ſo daſs man daher auch ein vorzügliches Vergnügen an Privat-Nachrichten fand. Indem nun Herodot die Unternehmungen ſeiner Nation gegen die Perſer beſchreibt; indem er die Thaten derſelben erzählt: ſo ſtellt er dieſes alles zwar als etwas Oeffentliches dar, miſcht aber überall eine Menge Dinge des Privat-Lebens; miſcht eine Menge Nachrichten von den Schickſalen einzelner Privat-Perſonen ein. Dabei zeigt er, der Stimmung ſeiner Zeitgenoſſen gemäſs, allenthalben auch einen beſondern Hang, viel auf Einwirkungen der Götter und auſserordentliche Erſcheinungen zu rechnen. Aus dieſem allen läſst ſich verſtehen, warum die Geſchichte des Herodot, bei ihrem Ableſen in Olympia und Athen, ſo viel Beyfall erhielt. *Thucydides* hingegen hatte ſich die Beſchreibung des Peloponneſiſchen Kriegs zum Ziele geſetzt. Er umfaſst daher eine Zeit, wo in Griechenland alles voll Unruhe und Verwirrungen war; wo die griechiſchen Freiſtaaten ſelbſt die blutigſten Kriege mit einander führten; wo jede Begebenheit ſchon mehr unter einem öffentlichen Charakter erſchien; wo daher auch jeder ein beſonderes Intereſſe an öffentlichen Nachrichten fand. Indem nun Thucydides die Vorfälle und Ereigniſſe im Peloponneſiſchen Kriege erzählt; ſtellt er ſie als eine öffentliche, oder National-Angelegenheit dar, und läſst ſich daher nirgends auf Dinge des Privatlebens, oder

auf Schicksale einzelner Privatpersonen ein. Auch findet man bei ihm nichts von Einwirkungen der Götter; nichts von ausserordentlichen Erscheinungen derselben, weil man zu seiner Zeit alles schon mehr für natürliche Ereignisse hielt. Uebrigens kann man mit der vorliegenden Schrift des Verfassers auch die Dissertation desselben vergleichen, die er unter dem Titel: De Xenophonte historico disserit, simulque historiae scribendae rationem, quam inde ab Herodoto et Thucydide Scriptores graeci secuti sunt, illustrare studet Geo. Fried. Creuzer. Pars I. Leipzig 1799. ans Licht gestellt hat. Wegen dieser Dissertation sieh Xenophon.

Herodotus, () Medicus — Glossarium in Hippocratem etc. Steht mit in der Sammlung: Erotiani, Galeni et Herodoti glossaria in Hippocratem, ex recensione Henrici Stephani, graece et latine. Edidit Ioan. Fried. Franz. Leipzig 1780. Dieser Herodotus, der von andern auch den Namen Herodorus Lycius erhält, und mit dem Herodotus Halicarnassensis, von dem wir bisher gesprochen, nicht verwechselt werden darf, hat ausser dem Glossario oder Dictionario vocum antiquarum Hippocratis, auch ein kleines Werk, de ficubus verfasst, dessen unter andern Athenaeus gedenkt. Wegen der Franz'ischen Sammlung sieh den Artikel Erotianus.

Hesiodus, () Ascraeus — Opera, graece. E recensione Chr. Kretschmari. Steht bei seiner Sammlung: Plutarchus de puerorum educatione et de audiendis poetis; Isocratis orationes tres; Hesiodi opera; Theognidis sententiae etc. Editio secunda. Leipzig 1776. 8. Hesiodus, der zu Cuma in Aeolien geboren, und zu Ascra in Böotien erzogen wurde, woher er auch den Namen *Ascraeus* erhielt, wird bald gleichzeitig mit Homer, bald älter als derselbe,

bald

bald auch jünger gemacht. Zu den Werken, die vom Hesiodus verfasst und auf unsre Zeiten gebracht worden sind, gehören die Opera et Dies, das Scutum Herculis und die Theogonie, wovon das erste ein Lehrgedicht ist uud eine Art Wirthschaftslehre enthält; das zweite einen Schild, als ein altes Kunstwerk beschreibt; das dritte in einer Darstellung der Mythologie besteht, welche die Götter- und Schöpfungslehre zum Gegenstande hat. Diese Werke nahm Kretschmar in seine Sammlung mit auf, welche Sammlung zuerst Dresd. und Leipz. 1750. erschien, und dann Leipz. 1776. die vorliegende neue Auflage erhielt. Uebrigens wird Hesiodus, gleich den übrigen in die Sammlung aufgenommenen Schriften, auch einzeln verkauft. Wegen der Kretschmar'ischen Sammlung selbst sieh Plutarchus.

Hesiodus, () Ascraeus — Quae extant opera, cum notis ex quibusdam auctoribus selectis; accedit Pasoris index opera et studio Schrevelii. Nunc denuo ad editionem Robinsonii recensuit, interpretationem latinam emendauit, notasque suas adiecit Io. Tob. Krebs. Leipzig 1778. 8. Der ehemalige Rektor der Fürstenschule zu Grimma, Io. Tob. Krebs, der 1782. verstarb, gab erstlich die Werke des Hesiodus unter dem Titel: Hesiodi opera, recensita, notisque illustrata etc. Leipz. 1745 heraus. Darauf stellte er sie unter dem angeführten Titel, Leipzig 1778 abermals ans Licht. Unter andern fügte er seiner neuen Ausgabe auch den Index Hesiodeus des Io.Geo. Pasor mit bei. Diesen Index Hesiodeus des Pasor, der eben so bekannt ist, als das Collegium Hesiodeum desselben, das Amst. 1632 erschien, nahm Krebs, nach der Bearbeitung des Corn. Schreuel, aus dessen Ausgabe des Dichters, Leid. 1650, in die seinige auf. Auch hat er zu dem Texte mancherlei Verbesserungen

aus

aus der Edition des Thom. Robinson gesetzt, die erst Oxf. 1737 gedruckt, darauf Lond. 1756 wieder aufgelegt ward.

Hesiodus () Ascraeus — Quae exstant. Ex recensione Thom. Robinsoni, cum eiusdem, Ios. Scaligeri, Dan. Heinsii, Francisci Guieti et Io. Clerici notis, I. G. Graeuii lectionibus Hesiodeis et Dan. Heinsii introductione in doctrinam Operum et Dierum. Accesserunt varietates lectionis msptorum et editionum veterum, scholiaque inedita, itemque Dav. Ruhnkenii animaduersiones cum aliorum selectis, curante Chph. Frid. Loesnero. Leipz. 1778. 8. Ist eine von dem Professor Lösner besorgte Ausgabe des Dichters, die ihr Daseyn zunächst durch den ehemaligen Leipzig'ischen Buchhändler Georgi erhielt. Georgi nemlich wünschte einen Abdruck der Robinson'ischen Edition, dessen Beförderung er dem Professor Lösner übertrug. Aber Lösner suchte mehr, als einen blossen Abdruck der Robinson'ischen Ausgabe zu liefern. Zwar legte er bei seiner Arbeit die Ausgabe des Robinson, Oxf. 1737 zum Grunde; aber er hat dabei nicht nur die Ausgabe des Io. Clericus Amst. 1701, sondern auch die des Aldus Manutius, Vened. 1495. Fol. und andere frühere Editionen gebraucht; hat überdiess noch zwei Leipzig'ische und einen Augsburg'ischen Kodex mit unedirten Scholien über die Opera et Dies verglichen; hat den Apparat des Clerikus und Robinson; hat die Obseruationes des Krebs und anderer benutzt; hat so, ausser einem schätzbaren Vorrathe von Varianten und unedirten Scholien, auch eine Menge kürzerer kritischer und exegetischer Bemerkungen und zugleich eine Anzahl weitläuftigerer Abhandlungen über den Dichter gegeben, durch welches alles seine Arbeit sehr bedeutende Vorzüge vor der des Robinson erhielt.

Hesiodus, () Ascraeus, graece. Ex editione Bernardi Zamagnae, Ragusini. Steht bei seiner lateinischen Uebersetzung unter dem Titel: Hesiodi opera omnia, latinis versibus expressa etc. Parma 1785. Von der Uebersetzung des Zamagna wird in der Folge noch besonders gesprochen. — Der Verfasser des weiter unten angeführten Index Hesiodeus, Neapel 1791. der sich Vincentius Calà Orosius de Figueroa etc. nennt, hatte sich ehedem gleichfalls eine neue Ausgabe der gesammten Werke des Hesiodus zur Absicht gemacht; gab aber, da ihm die Lösner'sche zuvor kam, sein Vorhaben auf, und stellte blos das, über den Dichter verfertigte Wörterverzeichniss ans Licht.

Hesiodus, () Opera et Dies, ex editione Rich. Phpp. Frid. Brunckii. Stehen bei seiner Sammlung: Ἠθικη ποιησις, siue Gnomici poetae graeci, ad optimorum exemplarium fidem emendati etc. Strasb. 1784. S. 150 fgg. 8. Diese Ausgabe der Operum et Dierum des Dichters, wozu Brunck nicht nur verschiedene Paris'ische Handschriften, und einen eigenen Kodex, sondern auch die Berichtigungen und Muthmassungen mehrerer Gelehrten benutzet hat, fass eine ganz neue Rezension des Textes in sich. Es hat aber Brunck nicht etwa blos Verbesserungen in Ansehung einzelner Wörter und Redensarten; er hat diese Verbesserungen auch in Ansehung ganzer Stellen gemacht; vorzüglich hat er alles, und darunter auch mehrere Verse von dem Texte wieder entfernt, so fern er sie für fremde Zusätze hielt, die nach und nach durch Abschreiber und andere in den Text gebracht worden sind. Die Brunck'ische Sammlung sieh unter Gnomici graeci.

Hesio-

Hesiodus, () Opera et Dies, oder Tagewerk; zum Gebrauche der Schuljugend, mit einem dieser angemessenen Wörterverzeichnisse, edirt von Io. Gottfr. Haas. Leipz. 1789. Ungef. S. 60. 8. Der Konr. Haas zu Schneeberg, der sich durch Grammatiken in der griechischen, lateinischen, hebräischen, französischen und italienischen Sprache bekannt gemacht hat, lieferte hier des Hesiodus Opera et Dies, und zwar so, daſs er sich dabei einzig den Schulgebrauch zum Ziele gesetzt. Daher gab er von einer Seite den korrekten griechischen Text, doch blos auf die Art, wie er ihn schon bearbeitet fand; von der andern fügte er dem Texte noch ein ausführliches erklärendes Wortverzeichniſs bei.

Hesiodus, () Opera et Dies, griechisch, von Io. Dav. Hartmann. Stehen bei seiner deutschen Uebersetzung des Hesiodus. Lemgo 1792. 8. Sieh die Uebersetzungen.

Hesiodus, () Scutum Herculis, griechisch von Io. Dav. Hartmann. Steht bei seiner deutschen Uebersetzung der Hesiod'ischen Schrift. Lemgo 1794. Sieh ebenfalls die Uebersetzungen.

Hesiodus, () Theogonia. Textu subinde refícto in vsum praelectionum seorsum edidit Frid. Aug. Wolf. Halle 1783. S. 167. 8. Die Theogonie, oder vielmehr Cosmogonie und Geogonie des Hesiodus, ist noch immer ein, für die frühere Mythologie überaus schätzbares Werk. In dieser Hinsicht hat Wolf die vorliegende Ausgabe derselben besorgt, wobei aber sein Augenmerk hauptsächlich auf Vorlesungen ging. Daher gab er erstlich einen richtigen und zugleich sauber gedrukten Text, womit er sodann, von Seite 46 an, eine Reihe von lehrreichen Anmerkungen verband. Außer dem allen schickte

Heyne

Heyne dem Ganzen auch eine lehrreiche Epistel voraus. Uebrigens müssen wir noch sagen, dass, ob man gleich auf den Titel des Buchs, das Jahr 1783 als das Druckjahr gesetzt, doch der Apparat von Anmerkungen erst in dem Jahre 1784 gedruckt, auch das Buch selbst erst in diesem Jahre in den Buchhandel gebracht worden ist.

Hesiodus, () Theogonia, griechisch, von dem Grafen von Carli. Steht bei der italienischen Uebersetzung desselben. Mailand 1787. 8. Sieh die Uebersetzungen. — Der Direktor Hartmann, der neuerlich eine deutsche Uebersetzung der Theogonie angekündiget hat, will damit eben so den griechischen Originaltext verbinden, als es derselbe bei seiner Uebersetzung der Operum et Dierum und auch bei seiner Uebersetzung des Scuti Herculis gethan.

Hesiodus, () Einzelne Stücke, nebst der lateinischen Nachbildung und Anmerkungen. Stehen in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo etc. in vsum regiae Scholae Etonensis. Editio altera. Eton 1777. Wegen der Sammlung sieh Homerus.

Uebersetzungen: Hesiodus, () Opera omnia latinis versibus expressa atque illustrata a Bernardo Zamagna, Ragusino. Parma 1785. Vorrede S. 30; Text S. 110; Uebersetzung S. 248. 8. Bei dieser Arbeit des Zamagna muss man die lateinische, und zwar metrisch verfasste Uebersetzung, als Hauptsache, die Anmerkungen hingegen, so wie auch den griechischen Text, der dem Ganzen beigefügt ist, als blosse Nebensache betrachten. Für die Uebersetzung, die allen Beifall verdient, hat er sich den Virgil zum Muster gewählt. Doch ist bloss die Uebersetzung der Theogonie eine ganz neue Arbeit desselben. Denn

Denn die Uebersetzung von den Operibus und Diebus, so wie die von dem Scuto Herculis, war auch schon vorher gedruckt. Bei dem Texte ist die Gräv'ische und Clerc'ische Ausgabe, Amst. 1667 und 1701. zum Grunde gelegt. Eben daher sind auch die meisten Anmerkungen entlehnt. Es fassen aber die Anmerkungen, theils Erklärungen mythologischer Dinge; theils Vergleichungen mit andern Dichtern in sich; theils gehen sie auf etymologische Untersuchungen hin, und zwar so, dass sie von dieser Seite ganz im Clerc'ischen Geschmacke abgefasst sind. Der Druck des Ganzen ist schön, und was die Hauptsache ist, äusserst korrekt. Uebrigens hält Zamagna, so wie auch der weiter unten angeführte Graf Carli, den Hesiod für älter, als den Homer, und setzt ihn neun hundert und sechs Jahr vor Christo zurück.

Hesiodus, () Gedichte, ins Deutsche übersetzt. Stehen in dem Werke: Ursprung der Götter des Heidenthums, nebst einer zusammenhängenden Erklärung des Hesiod, nach dem Französischen des Nic. Silv. Bergier. Th. I. II. Bamb. 1788. 8. So sehr man sich in den vorigen Zeiten, durch deutsche Nachbildungen, um griechische und römische Schriftsteller bemühte; so wenig ist dieses doch in Ansehung des Hesiodus geschehen. Blos die Opera et Dies desselben hat Jo. Claius, der ältere, Görlitz 1568 übersetzt; an eine Uebertragung der andern Bücher, und überhaupt der gesammten Werke des Dichters, hat bis auf die neuesten Zeiten herab, beinahe niemand gedacht. Die vorliegende, zu Bamberg 1788 erschienene Arbeit, war daher der erste Versuch, den man mit einer Uebersetzung des ganzen Hesiodus gemacht. Doch auch bei diesem Versuche hat man nicht einmal die griechische Originalschrift; sondern blos die weiter unten angeführte französische Kopie des Bergier vor Augen gehabt.

Hesio-

HESIODUS, () Gedichte, ins Deutsche übersetzt, nebst Epiblämen, von Chrn. Heinr. Schütze. Hamb. und Kiel 1797. S. 302. 8. Der Uebersetzer ist durch seinen Geist Shakespear's, durch seine Beiträge zur Poesie der Niedersachsen, und durch andere, sowohl poetische, als theologische Arbeiten bekannt. Hier lieferte er eine Nachbildung der gesammten Schriften des Hesiod, an der man aber freilich überall bemerkt, dass eine deutsche Darstellung gewisser Partien und besonders solcher, die sehr namenreich sind, grosse Schwierigkeiten hat, so dass selbst bei dem grössten Fleisse das Ansehn der Steifheit nicht vermieden werden kann. Was das Ganze betrifft; so erhält man erstlich die Opera et Dies oder das Tagewerk, welches Gedicht der Verfasser in zwei Gesänge abgetheilt hat. An die Opera et Dies schliesst sich die Theogonia oder Götterabstammung, und an diese schliesst sich der Schild des Herkules an. In der Uebersetzung, die durch und durch einer Voss'ischen Komposition gleicht, hat sich Schütze sehr streng an die Anzahl der Zeilen gehalten, und dabei die alexandrinische Versart zum Muster gewählt. In den Epiblämen oder besondern Aufsätzen, die der Uebersezzung beigefügt sind, und fast die Hälfte der ganzen Arbeit ausmachen, muss man nicht etwa kürzere kritische, grammatische und ästhetische Observationen über schwere Wörter und Redensarten des Hesiod, oder weitläuftigere Erörterungen von dunkeln ökonomischen, mythologischen, litterarischen und andern Materien erwarten, wozu der Dichter so reichlichen Stoff, so viel Gelegenheit gibt. Alles was Schütze in den Epiblämen vorgebracht hat, läuft vielmehr darauf hinaus, dass er hier und da mit wenigem ein Wort, einen Begriff erklärt; dass er bisweilen eine Schönheit bemerkt, oder auf den Zusammenhang aufmerksam macht. Das Uebrige besteht aus gelegentlichen Refle-

Reflexionen oder vielmehr ganz willkührlichen Anwendungen Hesiod'ischer Sätze. Der Verfasser hebt nemlich gewisse Verse aus; betrachtet diese Verse als Thema; knüpft an sie allerlei moralische, historische und andere Bemerkungen an, und durchwebt seine Bemerkungen mit Stellen lateinischer, deutscher und englischer Dichter der alten und neuern Zeit, wobei er viel Belesenheit zeigt. Aber alles, was er sagt, besteht docht am Ende mehr aus fremden, als aus eigenen Gedanken und scheint überdiess meist nur ein Spiel der Ideen zu seyn. Was noch besonders erwähnt werden muss, ist die widerliche Orthographie oder Wortschreibung, deren sich der Verfasser mit Voss und einigen andern bedient. Er geht darin soweit, dass er sich die grössten Härten der Reuchlin'ischen Aussprache erlaubt; dass er weder die Endfälle bezeichnet, noch auf Prosodie und andere grammatische Dinge die nöthigen Rücksichten nimmt. Er schreibt *Härakläs* (Ἡρακλης), *Forkus*, *Thaumas*, *Kätho*, *Eurübia*, *Kümothoä*, *Fasier*, und was dahin sonst noch gehört. Man sieht wirklich nicht ein, warum dieses geschieht, wenigstens wird man nicht glauben, dass in so etwas die Schönheit der deutschen Sprache besteht, oder dass es die Lektüre angenehm macht. Vielmehr ist überall klar, dass eine solche Schreibart die deutsche Sprache aufs äusserste entstellet; dass sie das Auge beleidigt und nebenher eine Menge Dunkelheiten, Verwirrungen und Missverständnisse erzeugt. Wenigstens sehen dergleichen orthographische Machwerke bisweilen so sonderbar aus, dass man kaum errathen kann, was sie andeuten sollen, wenn man nicht den Text des Dichters auswendig weiss.

Hesiodus, () Opera et Dies, oder moralische und ökonomische Vorschriften, mit Anmerkungen

kungen und einem Wortregister. Lemgo 1792. 8. Diese Bearbeitung der Operum et Dierum des Hesiod, stellte der Direktor des Gymn. zu Herforden, Joh. Dav. Hartmann ans Licht. Sie begreift aber, wie wir zum Theile auch schon anderwärts gesagt, ausser der deutschen Uebersetzung, auch den griechischen Text, nebst Anmerkungen und einem Wortregister in sich. Blos die Uebersetzung, die in Hexametern besteht, und im Ganzen eben so treu, als wohlklingend ist, hat der Direktor Hartmann verfasst. Der ohne Accente gedruckte Text hingegen, so wie die Anmerkungen und das Wortregister, schreiben von dem Professor zu Rinteln, Jo. Frid. Ludw. Wachler sich her, dem man auch die weiter unten angeführte Schrift, über Hesiods Vorstellungen von den Göttern etc. Rinteln 1789. verdankt. Vor das Ganze ist noch eine besondere Einleitung, ebenfalls von Wachler gesetzt, worin der Verfasser von dem Alter, den Schicksalen und Arbeiten des Schriftstellers spricht. Uebrigens wird nicht nur die Hartmann'sche Uebersetzung; es wird auch der Wachler'sche Text, nebst Anmerkungen und Wortregister besonders verkauft.

Hesiodus, () Opera et Dies, stückweise übersetzt von Jo. Heinr. Voss. Stehen in dessen Musen-Almanach. Hamb. 1795. Das Stück, welches Voss aus den Operibus und Diebus übersetzt, und in seinem Musen-Almanach aufgestellt hat, bezieht sich auf die Haustafel des Dichters, und fasst, wie sich von Voss erwarten läst, viel Schönheiten in sich.

Hesiodus, () Schild des Herkules, nebst den Schilden des Achilles und Aeneas von Homer und Virgil, metrisch verdeutscht und mit dem Originale begleitet und erläutert von Jo. Dav. Hartmann. Lemgo 1794. S. 184. 8. Nachdem Hartmann die vorher angeführte metrische Verdeutschung der Operum et

Dierum des Hesiod ans Licht gestellt hatte; so richtete er seine Bemühungen auch auf den Schild des Herkules hin, der allerdings, seines besondern Inhalts wegen, eine eigene Aufmerksamkeit verdient. So wie nemlich mehrere Dichter des Alterthums, besonders aber Homer und Virgil poetische Beschreibungen von Bildwerken reich verzierter Schilde in ihren Schriften aufgestellt haben; so that dieses auch Hesiod, in dem noch vorhandenen Fragmente, das den Titel: *Scutum Herculis* führt, und das dem Dichter wenigstens zugeeignet wird. Dieses Fragment, oder vielmehr die in ihm enthaltene Beschreibung, welche Hesiod von dem Schilde des Herkules gab, und worin er einen so grossen Reichthum von dichterischen Gemälden angebracht hat, dass das Stück durch und durch eine höchst anziehende Lektüre, vornehmlich für Jünglinge ist, hat Hartmann in dem vorliegenden kleinen Werke gegeben, und hat dazu noch, um die vornehmsten Arbeiten dieser Art beisammen zu haben, die ähnlichen Beschreibungen des Homers von dem Schilde des Achilles, und die des Virgil von dem Schilde des Aeneas gesetzt. Es gab aber Hartmann von den Beschreibungen der drei Dichter eben so, wie er es bei seiner Ausgabe der Operum et Dierum gethan, von einer Seite eine mit Fleisse verfertigte deutsche Version; von der andern den griechischen Text, nebst den nöthigen Anmerkungen zur Erläuterung desselben, nur dass Text und Anmerkungen von ihm selbst bearbeitet sind. So wie aber Hartmann überhaupt bei Verfertigung des Ganzen, Gebrauch von den besten Hülfsmitteln gemacht; so hat er besonders auch bei dem Schilde des Herkules den Schlichtegroll'ischen antiquarischen Versuch über dieses Hesiod'ische Stück; bei dem Schilde des Achilles die Köppen'ischen Anmerkungen zum Homer; bei dem Schilde des Aeneas hingegen, die Heyne'ischen Bemerkungen zum Virgil, vor

vor Augen gehabt. Auch bei Hartmann fällt die seltsame Wortschreibung auf, wenn man *Achilleus*, *Amfetryon* etc. liest. Wegen des Hesiod'ischen Schildes muss man noch die weiter unten angeführten Schriften vergleichen, welche ausser dem Schlichtegroll, auch Heyler und ein ungenannter engländischer Gelehrter, über diesen Gegenstand neuerlich aufgestellt hat.

Hesiodus, () Theogonia, stückweise übersetzt von Jo. Heinr. Voss. Steht in dessen Musen-Almanach. Hamb. 1789. Eigene deutsche Uebersetzungen der ganzen Theogonie sind ausser denen, die man in den oben angeführten Versionen der sämmtlichen Werke des Dichters, Bamb. 1788, desgleichen Hamburg und Kiel 1797, mit gab, in neuern Zeiten nicht zum Vorscheine gekommen. Dass der Direktor Hartmann eine solche deutsche Uebersetzung herausgeben; dass er der deutschen Uebersetzung auch den griechischen Text, nebst einem Apparate von Anmerkungen beifügen will, haben wir oben gesagt. Vor mehrern Jahren hatte sich ein ungenannter Gelehrter ebenfalls eine deutsche Uebersetzung der gesammten Werke des Hesiodus zur Absicht gemacht, wie wenigstens aus seinen übersetzten Proben erhellet, die er nebst einer Abhandlung über die griechischen Scholien zum Dichter, in die Schrift: *Minerva*, Th. I. II. Halle 1778 mit einrücken liess.

Hesiodus, () Werke ins Französische übersetzt, unter dem Titel: L'Origine des dieux du pagannisme et le sens des fables decouvert par une explication suivie des poesies d'Hesiode par Mr. Bergier. Nouvelle edition, Vol. I. II. Paris 1776. 12. Aus diesem Werke, das zuerst Vol. I — IV. Paris 1767 erschien, wurde die oben angeführte deutsche Uebersetzung, Bamb. 1788. gemacht.

Hesiodus, () Oeuvres, traduction nouvelle, enrichie des notes et du combat d'Homere et d'Hesiode, opuscule grec, qui n'avoit pas encore été traduit en notre langue, par Pierre Louis Claude Gin. Paris 1785. 12. Ist eine mit Anmerkungen versehene Uebersetzung des französischen Gelehrten Namens *Gin*, dessen wir schon zu verschiedenen Malen Erwähnung gethan.

Hesiodus, () Oeuvres, traduction nouvelle. Vol. I. par C. L. Coupé. Paris 1796. Diese französische Uebersetzung des Dichters macht auch einen Theil der Collection des Poetes grecs aus, welche Coupé neuerlich angefangen hat. Wegen der Collection des Coupé sieh den Artikel Homerus.

Hesiodus, () Stückweise ins Französische übersetzt. Steht in der Zeitschrift: Soirées litteraires. Vol. I—IV. Paris 1796; neue Rechnung, Jahr V. Wegen der Soirées litteraires sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 641.

Hesiodus, () Opera et Dies, ins Italienische übersetzt, unter dem Titel: I lavori e i giorni di Esiodo ed altre versioni di greco del Co. Giovanni Arrivabene, con annotaz. Mantua 1791. 8.

Hesiodus, () Theogonia, ins Italienische übersetzt von dem Grafen von Carli. Steht in seinen Operibus. Vol. XVI. Mailand 1787. 8. Die italienische Uebersetzung des Carli, die vorher schon, Venedig 1744. 8. besonders gedruckt war, fasst zugleich den griechiscen Text, nebst einer Epistola ad Gravisium in sich, worin der Verfasser über den Werth der Theogonie des alten Schriftstellers spricht. — *Hesiodus*, () Ins Pohlnische übersetzt von Jacka Przybylskiego. Crakau 1790. 8.

Erläu-

Erläuterungen: Ruhnken, (Dav.) Observationes criticae in Hesiodum. Stehen in dessen Epistolis criticis. Edit. secunda. Leid. 1782. Die Ruhnken'schen Epistolas criticas, welche der Verfasser erst einzeln, Leiden 1749 und 1752 herausgab, dann aber als Anhang zu seiner Edition von dem Homer'ischen Hymnus in Cererem, ebend. 1782 wieder abdrucken liess. Sieh unter Homerus. — *Wakefield,* (Gilb.) Verbesserungen und Erklärungen zum Hesiodus. Stehen in seiner Silua critica, siue in auctores Sacros profanosque commentar. philolog. Pars I—V. Cambr. und Lond. 1789—1795. Wegen der Wakefield'ischen Silua critica sieh gegenwärt. Handbuch. Th. I. S. 605.

Jortin, (John) kritische Bemerkungen zum Hesiodus. Stehen in seiner Sammlung: Tracts philological, critical and miscellaneous. Lond. 1790. Band II. S. 64—67. — *Jacobs,* (Fried.) Ueber den Mythus des Hesiodus vom Geryon. Steht in der Biblioth. der alten Litteratur und Kunst. St. X. Götting. 1793. Die mythologischen Nachrichten von dem Geryon sind bekannt. Denselben zufolge war er ein Spanischer Fürst; war aus dreien Leibern zusammengesetzt, und hatte das Unglück, dass ihm vom Hercules sein Vieh hinweg getrieben ward. Ueber diese und andere Dinge, welche die Fabel von dem Geryon erzählt, breitet sich die Jacobs'ische Abhandlung aus. Wegen der Biblioth. der alten Litteratur und Kunst sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 778 fgg.

Schaubach, (Io. Konr.) Progr. in locum Hesiodi de Operibus et Diebus, Vers. 381—385. Meinung. 1794. Bekannter Massen hat Hesiodus in Vers. 381—385. seines Werks, die Saat- und Erndtezeit nach dem Auf- und Untergange der Pleiaden bestimmt. Da sich aber in der Hesiod'ischen Stelle mancherlei

astronomische Schwierigkeiten, da sich darin sogar verschiedene Widersprüche zeigen; so beschäftigt sich Schaubach in seinem Programm etwas weitläuftiger mit ihr, und sucht zu beweisen, dass sie von einem spätern Rhapsodisten eingeschoben sei. Mit der vorliegenden Arbeit des Verfassers muss man auch die bald folgende vergleichen, die er späterhin zu Ergänzung von jener ans Licht gestellt hat.

Alves, (Rob.) Bemerkungen zum Hesiodus. Stehen in seiner Abhandlung: Sketches of a History of Litterature. Edinb. 1795. 8. — *Schaubach* () Dissertatio nouella ad Hesiodi Opera et Dies, Vers. 381 — 385. Steht in den Commentatt. philolog. herausgegeben von Ruperti und Schlichthorst. Vol. V. oder unter dem Titel: Magazin für Philologen, Vol. II. Bremen 1795. Diese Schaubach'ische Abhandlung, von der wir vorher gesagt, dass sie der Verfasser zur Ergänzung seiner frühern Arbeit über eben die Hesiod'ische Stelle, bekannt gemacht habe, war, so viel wir wissen, vorher auch einzeln gedruckt. Wegen der Commentatt. philolog. des Ruperti und Schlichthorst sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 660 fgg.

Heyler, (Karl Chrn.) Ueber Hesiod's Schild des Herkules, Grünstadt und Worms, 1787. 8. Heyler, der ehedem Rektor an dem Gymnasium zu Grünstadt war, und jetzt in Schwaben die Stelle eines Predigers bekleidet, ist auch aus verschiedenen anderen, sowohl humanistischen, als pädagogischen Schriften bekannt. — *Schlichtegroll*, (Fried.) Ueber den Schild des Herkules, nach der Beschreibung des Hesiodus, ein antiquarischer Versuch, Gotha 1788. S. 148. 8. Der Verfasser dieser, oben schon angeführten Schrift, betrachtet die Beschreibung von dem Schilde des Herkules, bei dem Hesiod, so wie die

Beschrei-

Beschreibung von dem Schilde des Achilles, bei dem Homer, als die ältesten malerischen Darstellungen, die wir von früheren Kunstwerken haben, welcher Meinung jedoch der folgende ungenannte englische Gelehrte widerspricht. Uebrigens bringt Schlichtegroll bei Gelegenheit dessen, was er über den Gegenstand sagt, die Bemerkung mit bei, dass Hesiodus die Homer'ische Beschreibung von dem Schilde des Achilles nicht nur gekannt; sondern dass er sie auch bei seiner Bearbeitung des Herkul'ischen Schildes wahrscheinlich vor Augen gehabt.

Anonymus, () Ueber die beiden Schilde des Herkules und Achilles, bei dem Hesiod und Homer. Steht in den Essays by a Society of Gentlemen at Exeter. Exeter und Lond. 1796. Die Essays, worin der Aufsatz über die beiden Schilde mit eingerückt ist, werden bekannter Masſen von einer Anzahl englischer Gelehrten zum Drucke besorgt, die sich seit dem Jahre 1792 zu einer Art von litterarischer Gesellschaft vereiniget haben. In dem Aufsatze selbst hat der Verfasser erstlich eine Uebersetzung der beiden Schilde gegeben, und seine Uebersetzung sodann noch mit einer eigenen Beurtheilung versehen. So wie er aber behauptet, dass der Hesiod'ische Schild älter als der Homer'ische sei; so ist er auch der Meinung, dass beide Arbeiten nicht Darstellungen eigentlicher Kunstwerke, sondern blosse Dichtungen sind. Die Schilde, sagt er, werden für Werke der Götter erklärt; von Göttern aber werden keine Kunstwerke gemacht. Allein wenn man dem Verfasser das letzte auch zugibt, wie man es ihm zugeben muss; so bleibt im Gegentheile doch auch so viel gewiss, dass, indem Dichter Beschreibungen von irgend einer Art Gegenstände geben, sie dabei doch immer auf das Wirkliche sehen. Wegen des Hesiod'ischen Schildes sieh auch

die Bemerkungen des Hartmann, die er seiner oben angeführten Bearbeitung des Dichterwerks, Lemgo 1794 beigefügt hat.

Wachler, (Jo. Frid. Ludw.) Progr. Ueber Hesiod's Vorstellungen von den Göttern, der Welt, den Menschen und den menschlichen Pflichten. Rinteln 1789. 4. Ist eine kleine Gelegenheitsschrift des Professor Wachler, über dessen Theilnahme an der Hartmann'ischen deutschen Bearbeitung der Operum et Dierum des Hesiod, wir oben das Nöthige gesagt.

Arzberger, (Chph.) Diss. Adumbratio doctrinae Hesiodi de origine rerum deorumque natura. Erlang. 1794. S. 66. 8. Der Verfasser dieser Streitschrift beschäftigt sich in sieben Kapiteln mit dem Zeitalter, mit dem Leben, mit den Werken und den Mythen des Hesiod; spricht von den Hesiod'ischen Vorstellungen über den Ursprung der Welt; spricht von dem Jupiter, sofern ihn der Dichter als den höchsten der Götter betrachtet, und vergleicht zulezt die Mythologie des Hesiod mit der des Homer. Ueberhaupt nimmt Arzberger mit Robinson und andern an, dass Homer älter als Hesiod sei, und dieser also in spätere Zeiten gesetzt werden muss. Dabei sucht er die Meinung zu widerlegen, als ob entweder Hesiod seine Theogonie aus ältern Kosmogonien zusammengesetzt habe, oder als ob in dem Werke desselben kein Zusammenhang sei. In der letztern Hinsicht gibt er den Zusammenhang an, und zwar so, dass er sagt, der Dichter habe erst von den allgemeinen Principien der Dinge; habe erst von dem Chaos, von der Erde, von dem Eros etc. gehandelt; habe darauf sodann das Uebrige gebaut. Hier und da streut der Verfasser auch kritische und exegetische Bemerkungen ein. Was Sulzer in seiner Theorie der schönen Künste; was Manso in seinen Beiträgen dazu,

über Hesiod und dessen Schriften gesagt, hat der Verfasser nicht gekannt. Wegen der Hesiod'ischen Theogonie kann man auch Jo. Jak. Zimmermann's Abhandlung, de religione Hesiodi, in dem Museo Helvetico, VIII. 27. 359 fgg.; Heyne's Abhandlung, de Theogonia, ab Hesiodo condita, in den Commentatt. Soc. Gotting. Tom. II. pag. 125 fgg. und de la Barré's Aufsatz in den Memoires de l'Acad. des Inscr. Tom. XVIII. 1 fgg. vergleichen.

de Figueroa, (Vincent Calà Orosius) de Marchionatibus Villae Nouae — Index Hesiodeus. Neapel 1791. S. 111. 8. Der Verfasser dieses Index, ein neapolitanischer Geistlicher, hatte, wie wir auch schon anderwärts bemerkt, erst die Absicht, eine neue vollständige Ausgabe des Dichters zu besorgen, welche Absicht er aber, da ihm die Lösner'ische Ausgabe, Leipzig 1778. zuvor kam, gänzlich aufgegeben hat. Weil er jedoch den Pasor'ischen Index zum Hesiodus sehr unvollkommnn fand; so gab er den seinigen heraus, wobei er sich den Index des Wolfgang Seber zum Homer, der erst bei Commelin 1604, dann Amst. 1651 erschien, so wie den Index des Thom. Warton zum Theokrit, Oxf. 1770, als Muster gewählt. Wirklich ist die Arbeit des italienischen Gelehrten sehr gut, wenigstens ist sie mit eben so viel Vollständigkeit als Genauigkeit verfaßt. Denn erstlich verbreitet er sich über die gesammten Gedichte und Fragmente des Hesiod, wie sie die Robinson'ische Ausgabe, Oxf. 1737 enthält; dann zählt er auch alle Wörter in ihnen auf, so daß man aus seinem Verzeichnisse sieht, wie oft jedes Wort, bis auf die kleinste Partikel herab, in dem Hesiodus steht. Uebrigens ist zu dem Index auch ein kleiner Anhang von Varietäten gesetzt. Diese Varietäten hat der Verfasser aus einem eigenen, auf Pergamen geschriebenen Kodex

gesam-

gesammelt, den er zugleich seinem Innern und Aeussern nach, beschreibt. Zwar fassen die hier mitgetheilten Varietäten manches Unnütze in sich, weil der Sammler derselben auch die blossen Schreibfehler sogar mit aufgenommen hat. Dennoch trifft man darunter auch mehrere sehr gute Lesarten an. Wir setzen nur noch dieses hinzu, dass sich der Verfasser blos unter der an den berühmten Ignarre gerichteten Zueignungsschrift genennt, die dem Buche vorausgeschickt ist.

Sulzer, (Jo. Geo.) Ueber den Hesiodus. Steht in seiner allgemeinen Theorie der schönen Künste etc. unter dem Artikel, Lehrgedicht. Theil III. herausgegeben von Fried. von Blankenburg. Leipz. 1787. — *Manso*, (Jo. Kasp. Fried.) Ueber den Hesiodus. Steht in den Nachträgen zur Theorie des Sulzer. Band III. St. 1. Leipz. 1794. — *Eichstädt*, (Heinr. Karl Abr.) Ueber den Hesiodus. Steht in dem kurzgefassten Handwörterbuche über die schönen Künste von einer Gesellschaft Gelehrten. Band I. Theil I. Leipzig 1795.

Hesychius, () Lexicon, ex codice mspto bibliothecae D. Marci restitutum, et ab omnibus Musuri correctionibus repurgatum; siue supplementa ad Hesychii editionem Albertinam, auctore Nic. Schow. Leipzig 1792. S. 803. Hesychius aus Alexandrien, der zwischen dem dritten und vierten Jahrhunderte gelebt, war ein berühmter Grammatiker seiner Zeit, und hat ein Lexicon oder Glossarium graecum verfasst, das er aus mehreren früheren Werken zusammen gesetzt. Von diesem Lexico, worin der Grieche eine grosse Menge schwerer Stellen älterer Skribenten erklärt, ist nur noch ein einziger, in dem funfzehnten Jahrhunderte verfertigter Kodex vorhanden, der sich unter andern litterarischen Schätzen, bis

auf

auf unſere Tage harab, in der St. Markus-Bibliothek zu Venedig befand. Aber auch dieſer einzige Kodex hat nicht mehr ſeine urſprüngliche Geſtalt; vielmehr iſt er durch eine Menge Gloſſen verderbt. Beſonders aber hat der ehemalige berühmte Philolog, Markus Muſurus, bei Gelegenheit der Aldiniſchen Ausgabe des Heſych, Venedig 1314. Fol. in ihm viele Veränderungen, und zum Theile ſelbſt die gröſsten Verwüſtungen gemacht. Als nemlich Aldus den Kodex, der ihm vom *Bardellone* zu Mantua, dem damaligen Beſitzer deſſelben, nach Venedig zum Abdrucke überſchickt worden war, ſehr unleſerlich fand; ſo wandte er ſich an den Muſurus, und bat ihn, zur Erleichterung des Setzers alles dasjenige deutlich zu machen, was ihm unleſerlich ſchien. Muſurus nahm die Mühe über ſich, und ſchrieb die ſchwer zu leſenden Wörter; ſchrieb überhaupt alles, was auf eine unverſtändliche Weiſe abbrevirt, was mit Unrecht im Texte entweder getrennt, oder zuſammengehängt war, an dem Rande des Kodex auf die gehörige Art aus. Da aber Muſurus in dem Kodex auch mancherlei Fehler bemerkte; ſo that er noch mehr, und lieſs ſich auch auf eine Berichtigung deſſelben ein. Er ſtrich daher manches in ihm aus; ſetzte manches hinzu, und ging in ſeinen Veränderungen ſo weit, daſs er dabei zum Theile mit der gröſsten Willkühr verfuhr. Aus dem durch Muſurus ſo veränderten Kodex nun wurde die oben gedachte Aldiniſche Ausgabe des Schriftſtellers gemacht, und unter der Aufſicht des Muſurus ſelbſt zum Drucke beſorgt. Gleichwohl nahm man die Aldiniſche Ausgabe in der Folge, als die Baſis aller übrigen an, ohne daſs man ſich von den Interpolationen des Muſurus weiter etwas einfallen lieſs. Dieſes iſt ſelbſt in der neueſten Ausgabe des Lexicographen geſchehen, die man mit den trefflichſten Anmerkungen mehrerer Gelehrten, und zugleich mit aller möglichen typographiſchen

phischen Pracht ans Licht gestellt hat, und die auch bis jetzt noch immer die beste und vollständigste ist. Wir meinen die bekannte Alberti'ische Ausgabe, welche Tom. I. II. Leiden 1746 und 1766. Fol. erschien. In dieser Ausgabe, deren Abdruck aber Alberti blos bis in die Mitte des zweiten Bandes erlebte, so dass daher das Uebrige unter Ruhnkens Aufsicht hinzu gesetzt ward, behielt der Verfasser eben so, wie alle seine Vorgänger, die Musur'ischen Veränderungen bei. Niemand hat darüber auch etwas gesagt, bis endlich de Villoison in seinen Anecdotis graecis. Tom. II. pag. 254 sgg. sich über die Sache heraus liess, was aber noch ohne alle Wirkungen blieb. Endlich trat Nic. Schow, der jetzt als Professor auf der Universität zu Kopenhagen angestellt ist, mit der gegenwärtigen Arbeit hervor. Dieser dänische Gelehrte, der ehedem mehrere Jahre in Italien verlebte, wohin er wegen einer Vergleichung der Handschriften der LXX, auf Kosten der Engländer geschickt worden war, hatte vorher schon zwei, weiter unten angeführte Epistolas criticas, Rom 1790 herausgegeben, und die Sache darin aufs Neue in Anregung gebracht. Hier that er noch mehr. Nachdem er nemlich von den vielen Veränderungen des Musurus durch eigene Ansicht gehörig belehret worden war; ging er den Kodex der St. Markus-Bibliothek vom Anfange bis zu Ende durch; zeichnete die von Musurus gemachten Veränderungen, nebst den ursprünglichen Lesearten aus; brachte alles in Ordnung, und lieferte so das vorliegende grössere Werk. Es stellt aber Schow in seinem Werke, von Seite zu Seite, auf einer Kolumne immer die ächten Lesearten des Kodex, auf der andern die Musur'ischen Abänderungen dar; zugleich beurtheilt er die letztern und fügt eine Menge gelehrter Anmerkungen bei, so dass seine Arbeit jedem höchst nothwendig ist, der von dem Hesychius einen wahr-

haft

haft kritischen Gebrauch machen will. In der Vorrede ist viel über den veränderten Kodex überhaupt, und das willkührliche Benehmen des Musurus insbesondere gesagt, woraus freilich sehr deutlich erhellet, dass er mehr philosophische Kenntnisse als kritische Einsichten besass. — Der gelehrte Holländer Namens Brüning, macht in seiner Promulsis animaduersionum in varios scriptores veteres, die in die Acta litteraria Societ. Rheno-Traiect. Tom. II. Leiden und Utrecht 1795 mit eingerückt steht, unter andern bekannt, dass sich einst auch Harkenroth mit einer neuen Ausgabe des Hesychius beschäftiget hat, und dass die darüber zurückgelassene Handschrift desselben eine ziemliche Reihe von Quartbänden beträgt. Zugleich aber setzt er das Versprechen hinzu, dass er den Hesychius Harkenrothianus gelegentlich durchgehen, und einiges daraus mittheilen will, welches Versprechen aber bis jetzt nicht erfüllt worden ist. — Oeffentlichen Nachrichten zufolge hat der Oberlehrer zu Kloster-Bergen, Jo. Gottfr. Gurlitt, aus der Bibliothek des berühmten Brunck, der gegenwärtig zu Paris in der grössten Dürftigkeit lebt, und deswegen seine schönen und seltenen Ausgaben der alten Klassiker zu verkaufen genöthiget ist, ein Exemplar des Albert'ischen Hesychius mit vielen Brunck'ischen Anmerkungen gekauft, die er zum Besten der Verehrer des klassischen Alterthums ans Licht stellen wird. Wegen der oben angeführten Brüning'ischen Promulsis animadversionum sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619.

Erläuterungen: de Villoison, (Jean Bapt. d'Ansse) Ueber den Venetianischen Kodex des Hesychius. Steht in seinen Anecdotis graecis. Vol. II. Venedig und Paris 1781. In den Anecdotis graecis, die wir vorher schon angeführt haben, hat de Villoison weitläuftig über den Kodex und dessen innere Beschaf-

Beschaffenheit gehandelt; auch hat er manches, sowohl über die in dem Kodex gemachten Veränderungen des Musurus überhaupt, als besonders auch über die, auf jene Veränderungen gebaute Aldinische Ausgabe des Hesychius, Vened. 1514 gesagt. Wegen der Sammlung des de Villoison sieh oben Anecdota graeca.

Ernesti, (Jo. Chrn. Gottlieb) Progr. de glossis sacris Hesychii. Leipzig 1782. S. 26. 4. In dem Lexico des Hesychius sind unter andern auch eine Menge biblischer und überhaupt theologischer Glossen enthalten, die für die Ausleger der heiligen Bücher noch immer von Wichtigkeit sind. Auf welche Art diese Glossen in das Hesych'ische Lexicon gekommen und wer sie darin aufgenommen hat, lässt sich nicht so leicht sagen. Viele haben behauptet, dass sie von Hesychius selbst eingerückt sind, und haben ihn daher zu einem Christen gemacht. Andere haben dagegen geglaubt, das Glossarium Hesychianum in seiner jetzigen Gestalt, sei eigentlich ein, von einem Christen verfertigtes Werk, der dazu vielleicht die Hauptsachen aus der Arbeit des Hesychius zog; aber mit der Arbeit des Hesychii sodann die biblischen Glossen aus andern Schriftstellern verband. Allein am wahrscheinlichsten bleibt es doch, dass das Werk ursprünglich von Hesychius selbst verfertiget ist, und dass die biblischen Glossen darauf von einem christlichen Schriftsteller, aus dem Cyrillus Alexandrinus und andern biblischen Glossographen vielleicht erst am Rande bemerkt, und in der Folge in den Text selbst mit gezogen worden sind. Was nun die kleine Schrift des Ernesti über den Hesychius betrifft; so verfertigte er sie bei dem Antritte seiner Professur, und gab sie als eine Vorläuferin seiner sogleich folgenden weitläuftigeren Arbeit heraus. Während Ernesti nemlich mit der Heraushebung und Bearbeitung derjenigen Hesy-

Hesych'ischen Glossen beschäftiget war, die einen Bezug auf die Bücher des alten und neuen Testaments haben, und zur Erklärung desselben etwas beitragen können, wollte er damit eine Probe seiner Bemühungen geben. Er handelt aber in der Schrift erstlich von den Hesych'ischen Glossis sacris überhaupt; zeigt sodann, dass sie wirklich vom Hesychius sind, und räumt zugleich die darwider vorgebrachten Einwendungen und Zweifel des Alberti und Bentley aus dem Wege, nur dass das, was er hier sagt, nicht überall so ganz befriedigend ist. Wegen der Hesych'ischen Glossen sieh übrigens auch Jo. Aug. Ernesti's Prolusio de glossariorum graecorum vera indole et recto usu in interpretatione. Leipzig 1742; Rich. Bentley's Epistola ad Jo. Chrn. Bielium de glossis sacris in Hesychio insititiis, welche sich mit in den Prolegg. zu Tom. I. der Alberti'schen Ausgabe des alten Glossographen, Leiden 1746 befindet; Ludw. Kasp. Valkenaer's Schediasma de Epistola ad Eulogium, Hesychio prefixa, deque operis Hesychiani inscriptione, das des Fulvii Ursini Virgilio, collatione scriptorum graecorum illustrato, recus. cum nonnullis Valkenarii opusculis eiusdemque praefatione, Leuward. 1747 beigefügt ist; Dav. Ruhnken's Praefatio zu Tom. II. der Alberti'schen Ausgabe des Hesychius, Leiden 1766; Jo. Bapt. d'Ansse de Villoison in seinen Prolegg. ad Homeri Iliad. Vened. 1788; Nik. Schow in der Vorrede zu seinem oben angeführten Lexico Hesychiano, ex codice manuscripto bibl. D. Marci restituto. Leipzig 1792.

Ernesti, () Glossae sacrae Hesychii, graece. Ex vniverso illius opere in usum interpretationis librorum sacrorum excerpsit, emendauit, notisque illustravit. Accedunt praeter dissertationem de glossis sacris Hesychii, glossae graecae in Psalmos, ex catalogo manu-

manuscripto bibl. Taurin. denuo editae. Leipz. 1785. S. 336. 8. Schon Biel und auch Valkenaer hatten sich die Herausgabe einer Sammlung der biblischen Glossen aus dem Hesychius zur Absicht gemacht; aber sie führten ihren Vorsatz nicht aus, so wichtig auch die Sache für Kritik und Exegese der Bibel, und besonders der frühern griechischen Versionen derselben war. Mit vorliegendem Werke hat sich Ernesti der Arbeit unterzogen, wozu ihm sein verstorbener Onkel eigentlich den Weg schon gezeigt. Der Verfasser aber nahm in sein Werk mit Recht nur solche Glossen auf, die offenbar mit gewissen Stellen des alten oder neuen Testaments in engeren Beziehungen stehn. Der Text der Glossen ist nach der Alberti'schen Ausgabe gedruckt. Unter den Text ist ein Apparat von Anmerkungen gesetzt, die meist aus eben der Ausgabe entlehnt worden sind. In diesen Anmerkungen hat der Verfasser theils den Sitz der Glossen angezeigt; theils hat er das Nöthige über ihre Erklärung gesagt, und zwar so, dass er bei der Erklärung allenthalben auch die erforderlichen Rücksichten auf die Kirchenväter nahm. Die voraus geschickte Dissertation, de Glossis sacris Hesychii, ist nichts weiter, als das akademische Programm, dessen wir oben gedacht.

Ernesti, () Spicilegium glossarum sacrarum Hesychii. Steht bei seiner Schrift: Suidae et Phauorini glossae sacrae, graece, cum spicilegio glossarum sacrarum Hesychii et Etymologici Magni etc. Accessit dissertatiuncula de glossis sacris Suidae et Phauorini. Leipzig 1786. S. 180. 8. Sieh Suidas. — *de Villoison*, (Jean Bapt. d'Ansse) Ueber des Hesychius Glossarium. Steht in seiner Praefatio ad Apollonii Sophistae Lexicon graecum Iliadis et Odysseae, ex editione Herm. Tollii. Leiden 1788. Sieh Apollonius Sophista. — *Wakefield*, (Gilb.) Obseruationes über

den

den Hesychius. Stehen in seiner Silua critica, siue in auctores sacros profanosque Commentar. philolog. Pars I — V. Cambrid. und London 1789 — 1795. Wegen der Wakefield'ischen Silua critica sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 605.

Schow, (Nic.) Ueber den Kodex des Hesychius zu Venedig. Steht in seinen Epistolis criticis, quarum vna scripta est ad Chrn. Gottlob Heynium; altera ad Thom. Chrn. Tychsenium etc. Rom 1790. 4. Dieses sind die beiden schon oben erwähnten Briefe, welche Schow, während seines Aufenthalts in Italien, an die beiden Professoren in Göttingen schrieb. Mit dem ersten dieser Briefe, der eigentlich hieher gehört, bahnte er sich zu seiner Ausgabe des Hesych'ischen Lexikon's den Weg. Er macht darin seine Entdeckungen in Ansehung der Venetianischen Handschrift bekannt; beschreibt die Handschrift nach dem Inneren und Aeusseren derselben; handelt von den in ihr gemachten Veränderungen des Musurus, und fügt mancherlei Proben dieser Veränderungen bei.

Toup, (Jo.) Muthmassungen und Verbesserungen zu des Hesychius Glossarium. Stehen in seiner Sammlung: Emendationes in Suidam et Hesychium et alios Lexicographos graecos. Editio auctior cura Thom. Burgess. Vol. I — IV. Oxf. 1790. Die Toup'ischen Muthmassungen und Verbesserungen zum Hesychius befinden sich Vol. III. pag. 203 fgg. und Vol. IV. pag. 1 — 385. Wegen der Toup'ischen Sammlung selbst sieh den Artikel Suidas. — *Wyngaarden*, (S.) Verbesserungen einzelner Stellen des Hesychius. Stehen in seinen Obseruationibus criticis, die in die Acta Societ. Litterariae Rheno-Traiectinae. Tom. I. Leiden und Utrecht 1793 mit eingerückt sind. Wegen der Acta litteraria sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 618.

Hierocles, () Philosophus — Ἀστεῖα, mit einem griechisch-deutschen Wortregister für Anfänger, und einer deutschen Uebersetzung. Leipz. 1789. S. 54 und 56. 12. Hierocles Philosophus, der in dem fünften Jahrhunderte gelebt, und zu Alexandrien die Platonische Philosophie mit vielem Beifalle gelehrt, wird zum Verfasser mehrerer Schriften gemacht. Zu den Schriften, die man auf Rechnung desselben schreibt, gehört *erstlich* ein Werk, das den Titel, de Prouidentia et Fato, deque liberi arbitrii cum diuina gubernatione conuenientia, führt; von welchem Werke Photius, in seiner Bibliotheca eine Epitome gab; aus welcher Epitome sodann ein anderer, jedoch ungenannter Gelehrter eine neue Epitome gemacht. Diese philosophischen Fragmente aus dem Werke des Hierokles hat man ehedem Paris 1597 und Lond. 1673 zum Drucke besorgt. Auch hat neuerlich Sainte Croix, in seiner Lettre à Mr. du Theil, sur une nouvelle Edition de tous les ouvrages des philosophes eclectiques, Paris 1797 versprochen, dass er eben die Fragmenta in seine Sammlung der älteren eklektischen Philosophen mit aufnehmen will. Ausser dem Werke, de Prouidentia et Fato, wird zu den Schriften des Hierokles *zweitens* auch ein Commentarius in carmina aurea Pythagorae; es werden dazu endlich *drittens* noch die bekannten Ἀστεῖα oder Facetiae gezählt. Von der letzteren Schrift, die ehedem Marq. Freher, Ladenburg 1605, Johann Ad. Schier, Leipzig 1750 und 1768, Jak. de Rhoer, Gröningen 1768, und Jo. Fried. Heynaz, Berlin 1774 heraus gegeben hat, stellte hier ein Ungenannter eine neue Bearbeitung auf. Dieser Ungenannte aber gibt nicht nur den griechischen Text; er gibt auch eine deutsche Uebersetzung, gibt ausserdem noch allerlei Anmerkungen und zugleich ein Wortregister dazu. Der griechische Text ist ohne Accente gedruckt, und wird

gleich

gleich der deutſchen Ueberſetzung auch beſonders verkauft. Aber die Ueberſetzung hat wenig Werth; auch ſind die Anmerkungen zu kurz, ſo wie das Wortregiſter dagegen zu weitläuftig iſt. Wir erinnern hier noch, daſs Hierokles, der Philoſoph, nicht mit dem Hierokles, dem Chriſtenverfolger, verwechſelt werden muſs. Der letztere iſt aus einer Schrift: *Λογοι φιλαληθεις δυο πρoς τους χριϛιανους* bekannt, worin er theils behauptet, daſs die Bibel mit ſich ſelbſt im Widerſpruche ſtehe; theils beſonders auch Chriſtum mit dem oben angeführten Apollonius Tyanenſis vergleicht, und dieſem vor jenem die gröſsten Vorzüge gibt.

Hierocles, () Philoſophus — 'Αϛεια, ſtückweiſe, mit philologiſchen Anmerkungen von Fried. Andr. Stroth. Stehen in ſeiner Chreſtomathia graeca. Quedlinb. 1776; neu aufgelegt 1780 und 1792. Wegen der Stroth'iſchen Chreſtomathie ſieh gegenw. Handbuch. Th. I. S. 676. f. — *Hierocles,* () Philoſophus — 'Αϛεια, ſtückweiſe, mit philologiſchen Anmerkungen von Andr. Dalzel. Stehen in ſeinen Collectaneis graecis minoribus etc. ad vſum tironum accommodatis. Edinb. 1792; nachgedruckt, Leipzig 1796. Wegen der Dalzel'iſchen Collectan. ſieh eben das Handb. Th. I. S. 672.

Ueberſetzungen: Hierocles, () Philoſophus — Auslegung der goldenen Verſe des Pythagoras, aus dem Griechiſchen überſetzt, von Jo. Geo. Schultheſs. Zürich 1778. 8. Hier erhält man eine, von Schultheſs verfertigte deutſche Ueberſetzung des vorher angeführten Kommentars, den Hierocles über die Carmina aurea Pythagorae verfaſst haben ſoll. Die griechiſche Urſchrift des Kommentars kam zuerſt durch die Bemühungen des Jo. Curterius, Paris 1583. 12. heraus. Darauf wurde ſie Lond. 1654 u. 1673. 8;

weiter, Cambr. 1673. 12; endlich von Pet. Needham, Cambr. 1709; von Jo. Chph Wolf, Leipzig 1710; von R. Warren, Lond. 1742 der Presse übergeben, und zwar so, dass man sie bald abgesondert, bald in Gemeinschaft mit den Carminibus aureis des Pythagoras abgedruckt hat. Uebrigens nahm Schulthess die deutsche Uebersetzung von dem Kommentar des Hierokles auch in seine Bibliothek der griechischen Philosophen mit auf, die Band I—IV. Zürich 1778—1782 erschien. Wegen des Kommentars von Hierokles kann man auch den Artikel Pythagoras vergleichen.

Hierocles, () Philosophus — Scherzreden, aus dem Griechischen übersetzt von Karl Wilh. Ramler, Berlin 1782. 8. Ist eine von Ramler gelieferte Uebersetzung der Facetiarum des Hierokles, dergleichen ehedem auch Albr. Kriegel in seinen griechischen Ergötzungen etc. Leipzig 1747 mit aufgestellt hat. — *Hierocles*, () Schnurren, nebst einem Anhange neuerer Schnurren, für lustige Leser. Leipzig 1789. 12. Ist eine ähnliche Uebersetzung der Facetiarum des Griechen, die der Verfasser, wie wir oben gesagt, seiner Ausgabe der griechischen Urschrift beigefügt hat, die man aber auch besonders verkauft.

Hierocles, () Philosophus — Facetiae, stückweise verdeutscht. Stehen in der, ins Deutsche übersetzten Stroth'ischen Chrestomathia graeca. Leipz. 1782. Ueber die Stroth'ische Chrestomathia graeca, und die verschiedenen Ausgaben derselben haben wir vorher das Nöthige bemerkt. Von der zweiten, im Jahre 1780 erschienenen Ausgabe dieser griechischen chrestomatischen Sammlung des Stroth, hat ein Ungenannter, Leipzig 1782 eine deutsche Uebersetzung geliefert, und daher auch die, in die Sammlung mit aufgenommenen Stücke des Hierokles verdeutscht.

Er-

Erläuterungen: Glandorf, (Eberh. Gottlob) Ueber den Hierocles. Steht in seinen Prolegg. ad carmen aureum Pythagorae. Leipzig 1776. Die Glandorf'ische Ausgabe von dem Carmine aureo des Pythagoras, ist eigentlich ein Theil der Sammlung gnomischer Dichter, die unter dem Titel: Sententiosa vetustissimorum Gnomicorum quorundam poetarum opera etc. Vol. I. II. Leipzig 1776 erschien. Wegen der Sammlung gnomischer Dichter sieh Gnomici graeci. — *Seybold*, (Dav. Chph.) Ueber den Hierocles. Steht in seiner Prolusio I. II. quibus continentur correctiones et supplementa bibliothecae latinae Fabricio-Ernestinae. Buchsweiler 1790 und 1791. 4. Das, was der Verfasser über den Hierokles vorgebracht hat, befindet sich, so viel wir wissen, in der zweiten Prolusion. Wegen der beiden Seybold'ischen kleinen Gelegenheitsschriften sieh gegenw. Handbuch. Th. I. S. 738.

Himerius, () Sophista — Quae reperiri potuerunt, videlicet eclogae, e Photii myriobiblo repetitae, et declamationes, e codicibus Augustanis, Oxoniensibus et Vaticanis, tantum non omnes nunc primum in lucem prolatae. Accurate recensuit, emendauit, latina versione et commentario perpetuo illustrauit, denique dissertationem de vita Himerii preamisit Gottlieb Wernsdorf; cum praefatione edidit Io. Chrn. Wernsdorf. Göttingen 1790. S. 1031. 8. Himerius, ein Grammatiker und Sophist des vierten Jahrhunderts, der zu Athen die Rhetorik gelehrt, hat Eclogas und Declamationes verfasst, die noch immer studirt zu werden verdienen, obgleich die ersteren ihre Fehler haben und die letzteren nicht eben Muster von Beredtsamkeit sind. Da die Schriften des Himerius bis auf die neuesten Zeiten herab noch unedirt waren; so gab sich der ehemalige Professor der

Beredtsamkeit und schönen Wissenschaften an dem Gymnasio zu Danzig, Gottlieb Wernsdorf, eine Reihe von Jahren mit einer Ausgabe derselben ab, und wandte auf sie viel Mühe und Fleiss. Denn nachdem er mehrere Codices, und auch blosse Kopien der Schriften des Himerius verglichen; nachdem er auf diesem Wege eine grosse Menge von Varianten zusammengebracht hatte, bearbeitete er vor allem den Text; ordnete sodann den Varianten - Apparat; schrieb einen sehr ausführlichen Kommentar, und kündigte endlich seine Ausgabe im Jahre 1751 durch ein besonderes Programm an, das in dem neunten Theile der, vom Professor Formey, Tom. I—XXIV. Aust. 1746—1759 besorgten Nouvelle bibliotheque Germanique mit eingerückt ward; allein es fand sich kein Verleger dazu, weil, wie man sagte, der Kommentar zu weitläuftig sei. Wernsdorf kürzte daher den Kommentar auf alle mögliche Art ab; aber auch auf das Werk mit dem abgekürzten Kommentar liess sich kein Buchhändler ein. So starb Gottlieb Wernsdorf, ohne dass er seinen Himerius zum Drucke besorgt sah. Endlich stellte der Bruder desselben, nemlich der ehemalige Professor in Helmstädt, Jo. Chrn. Wernsdorf, den Himerius, nebst den abgekürzten Anmerkungen, aus den Papieren des Verstorbenen ans Licht. Dieses ist das vorliegende Werk, so dass also der Grieche, vermittelst desselben, Göttingen 1790 seine erste Auflage erhielt. In dem Werke selbst befindet sich von einer Seite der verbesserte griechische Text; von der andern die lateinische Version nebst dem fortlaufenden gelehrten Kommentar. Ausserdem ist es auch noch mit einer doppelten Vorrede versehen. Voraus nemlich ist die Vorrede des Herausgebers, Jo. Chrn. Wernsdorf, geschickt, worin derselbe von dem Leben und den gelehrten Bemühungen seines verstorbenen Bruders die nöthigen Nachrichten gibt. Darauf

folgt

folgt die Vorrede des Verstorbenen selbst. Hier hat Gottlieb Wernsdorf, als Bearbeiter des Himerius, nicht nur über die Person des Griechen; sondern vornemlich auch über seine Ausgabe der Werke desselben, so wie auch über die gebrauchten Hülfsmittel und auch Unterstützungen gesprochen, die er bei seinen Bemühungen von anderen Gelehrten genoss. Vielleicht dürfte es hier nicht ganz überflüssig seyn, wenn wir ein Paar Worte über die verschiedenen Wernsdorfe sagen, die sich in neueren Zeiten durch litterarische Arbeiten verdient gemacht haben, weil man sie leicht mit einander verwirrt. Gottlieb Wernsdorf, Prof. Theol. primar. zu Wittenberg war 1668 zu Schönewalde im Churkreise geboren; machte sich durch eine Menge theologischer Schriften berühmt, und starb zu Wittenberg 1729, wo er drei Söhne hinterliess. Die drei Söhne desselben waren, Gottlieb Wernsdorf, Professor der Beredtsamkeit und schönen Wissenschaften an dem Gymnasio zu Danzig; er bearbeitete den Himerius, verfasste mehrere philologische und kirchengeschichtliche Schriften; starb 1774. Ernst Fried. Wernsdorf, Prof. der Theologie zu Wittenberg; dieser stellte eine ziemliche Anzahl von theologischen und auch kirchengeschichtlichen Schriften ans Licht, starb 1782. Jo. Chrn. Wernsdorf, Prof. der Alterthümer zu Helmstädt, Herausgeber des Himerius, so wie der Poetarum latinorum minorum, auch Verfasser verschiedener anderer Schriften, starb 1793, nachdem er sich eben so, wie seine beiden vor ihm verstorbenen Brüder, um die Gelehrsamkeit mancherlei Verdienste gemacht. Zwei Söhne des verstorbenen Professors zu Danzig, sind Gottlieb Wernsdorf, geb. zu Danzig, 1747, und jetzt Professor der Rechte zu Wittenberg, den man aus mancherlei geschätzten juristischen Arbeiten kennt, und Chrn. Fried. Wernsdorf, geb. zu

Danzig 1751, Prediger in der Gegend daselbst. Ein Sohn des verstorbenen Helmstädtischen Professors ist Chrn. Gottlieb Wernsdorf, jetzt auserordentlicher Lehrer auf der dasigen Universität und Herausgeber von des Ovidii amatoriis, e recensione Petr. Burmanni. Helmst. 1787. 8.

Himerius, () Sophista — Oratio, qua laudes vrbis Constantinopoleos et Juliani Augusti celebrantur. E recensione et cum commentario Gottlieb Wernsdorfii, Professoris quondam Dantiscani, edidit Gottlieb Chph. Harles. Erlang. 1785. 8. Diese Ausgabe einer einzelnen Rede des Himerius, nach der Rezension des Gottlieb Wernsdorf, und zwar mit dessen grösern Kommentar, wurde von Harles besorgt, der das Mspt dazu von dem Sohne des Verstorbenen erhielt. Die Absicht bei dieser Ausgabe, eines Stücks war, den Weg zu einer Ausgabe des Ganzen zu bahnen, das aber noch mehrere Jahre, aus Mangel eines Verlegers zurück blieb, bis es endlich zu Göttingen 1790 ans Licht gestellt ward.

Hipparchus, () *Mannert*, (Konr.) Ueber den Hipparchus. Seht in seiner Geographie der Griechen und Römer, aus ihren Schriften dargestellt. Th. I. Nürnb. 1788. Hipparch war ein groser Beförderer der Astronomie, und legte, nach des Hevelius Urtheile, in ihr den ersten wissenschaftlichen Grund. Es ist von ihm unter andern eine Kritik über des Eudoxus und Aratus Phaenomena in dreien Büchern, desgleichen ein Verzeichnis der Sternbilder vorhanden, welches letztere Ptolemaeus in Synaxi VII. pag. 172 fgg. fast wörtlich aufgenommen hat. — *Formaleoni*, (V. A.) über den Hipparch. Steht in seiner Dissertazione sopra i fonti degli errori nell' anticha geografia etc., welche dem zweiten Theile seiner Storia filosofica e politica della navigazione degli

degli Antichi nel mare nero. Vol. I. II. Venedig 1788 und 1789 beigefügt iſt. — *Käſtner,* (Abr. Gotthelf) Ueber das Lob, welches Ptolemaeus dem Hipparch ertheilt. Steht in Gottfr. Aug. Bürger's Akademie der ſchönen Redekünſte, fortgeſetzt durch eine Geſellſchaft von Gelehrten. St. IV. Götting. 1794.

Goſselin, (Paſchal François Joſeph) Maitre de l'Inſtitut nationale des Scienc. et Arts pour la Statiſtique et la Geographie politique et commerçante, — Unterſuchungen über das geographiſche Syſtem des Hipparch. Stehen im Band I. Abſchnitt I. ſeines Werks: Recherches ſur la Geographie ſyſtematique et poſitive des Anciens, pour ſervir de baſe à l'hiſtoire de la geographie ancienne. Vol. I. II. Paris 1798. Jahr der neuen Rechnung VI. Mit Karten. So wie Hipparch, dem Obigen zufolge, eine Kritik über des Eudoxus und Aratus Phaenomena ſchrieb; ſo verfaſste er auch eine ähnliche Kritik über die Geographie des Eratoſthenes, aus der uns Strabo die Hauptſachen ausgezeichnet hat. Ueber dieſe Kritik des Hipparch breitet ſich hier Goſselin aus, den man ſchon aus ſeiner Geographie des Grecs analyſée, ou les Syſtemes d'Eratoſthene, de Straton et de Ptolemée Paris 1790, als einen Mann kennt, der tiefe Einſichten in die alte Geographie, beſonders aber in den mathematiſchen Theil derſelben hat. Den Unterſuchungen des Goſselin zufolge, ging Hipparch von der groſsen Idee aus, die Geographie, ſo viel als möglich, auf Aſtronomie zu bauen, und ihr dadurch eine feſte Grundlage zu geben. Höchſt wahrſcheinlich war er auch der Erfinder der ſtereographiſchen Projection, wenigſtens zeigt er ſich überall als einen Gelehrten von auſserordentlichem Genie. Wenn er aber gleichwohl, beſonders bei Beſtimmung der Lage der öſtlichen Länder, in eben die und noch gröſsere Fehler, als ſein Vorgänger Eratoſthenes fiel, deſſen

dessen Angaben er eigentlich berichtigen wollte; so lag die Ursache in den mangelhaften Werkzeugen und Instrumenten desselben, ohne die man in dergleichen Dingen, bei allem Genie, doch immer nur sehr wenig ausrichten kann.

Hippocrates, () Opera omnia. Recensuit et praefatus est Albert. de Haller. Editio altera, noua praefatione aucta. Tom. I—IV. Lausanne 1784. 8. Hippokrates, der eigentliche Vater der Arzneikunst, wurde auf der Insel *Cos*, vier hundert und neun und funfzig Jahre vor Christo geboren. So wie er von den frühesten Jahren in der Medizin einen sehr guten theoretischen Unterricht genoss, und in der Folge seine Kenntnisse durch eine ausgebreitete Lektüre und weitläuftige Reisen aufs eifrigste zu vervollkommnen suchte; eben so machte er in den späteren von seinen Einsichten einen trefflichen Gebrauch. Er trieb die Medizin nun als praktischer Arzt und übte sie hauptsächlich in Thessalien und Thrazien aus. Zugleich aber hat er eine Menge lehrreicher medizinischer Werke verfasst; eine Menge Werke, in denen er über das Fach der Arzneikunst die ersten wahrhaft wissenschaftlichen Belehrungen gab. Noch jetzt sind sieben und achtzig Schriften vorhanden, die man auf Rechnung des Hippokrates schreibt, von denen aber freilich, wie schon aus den ältern, von Erotian und Galen gegebenen Verzeichnissen erhellet, sehr viele untergeschoben sind. Da man die Werke des Hippokrates, ausser den Arbeiten einiger wenigen anderen früheren Aerzte, von jeher für die Basis aller wahren medizinischen Gelehrsamkeit hielt; so wurden sie auch sehr häufig edirt, wie dieses von Aldus Manutius, Venedig 1526, von Io. Frobenius, Basel 1538, von Hieron. Mercurialis, Venedig 1588, von Anutius Foesius, Frf. 1595, 1621, 1645 u. Genf 1657; von

von Io. Antonides van der Linden, Leiden 1665, Neapel 1754, Venedig 1757; von Renatus Chartier, Paris 1697; von Steph. Mack, Wien 1743 u. 1749 geſchah, welche letztere Ausgabe jedoch bis jetzt noch unvollendet iſt. In den neueren Zeiten kam auch die vorliegende Bearbeitung des berühmten Alb. von Haller hinzu, die zuerſt Lauſanne 1769 erſchien, und die man ſodann 1784 wieder aufgelegt hat. — Auch der 1782 verſtorbene Profeſſor der Arzneikunſt zu Wittenberg, Dan. Wilh. Triller hat ehedem die Werke des Hippokrates ans Licht ſtellen wollen. Wenigſtens kündigte er in einer beſondern Schrift unter dem Titel: Commentatio de noua Hippocratis editione adornanda; ſpeciminis loco adiectus eſt libellus Hippocratis de Anatome, Leiden 1728. 4. eine neue Ausgabe an, die aber von ihm nie geliefert worden iſt. Eben ſo machte man noch vor kurzem bekannt, daſs der gelehrte, ſeit mehreren Jahren in Paris als Arzt prakticirende Grieche aus Smyrna, Namens Coray, der unter andern die weiter unten angeführten Emendationes in Hippocratem, in des Thom. Burgeſs Muſei litterarii conſpectus, Lond. 1792 einrücken lieſs, und über den Bernard in ſeinen, von Gruner herausgegebenen Reliquiis medico-criticis, pag. 80. ſehr ehrenvoll ſpricht, ſeit mehreren Jahren mit einer ähnlichen Ausgabe des Hippokrates beſchäftiget ſei.

Hippocrates, () Aphoriſmi, ad fidem veterum monimentorum caſtigati, latine verſi, auctore Io. Bapt. Le Febure de Villebrune. Konſtantinop. (Paris) 1779. 12. Die Aphoriſmi des Hippokrates, die eine Sammlung von trefflichen, durch eine lange Reihe von Jahren beſtätigten mediziniſchen Regeln enthalten, ſind als ein Hauptbuch für gelehrte Aerzte zu achten. Von dieſem Buche ſtellte Le Febure

hier

hier eine neue Ausgabe auf, worin er den so verstümmelten Text, so viel als möglich, wieder herzustellen gesucht. Er hat dazu nicht nur eine Menge alter Handschriften, sondern auch eine gute Anzahl von alten Versionen gebraucht, nur daſs er bei allen seinen Bemühungen doch immer manche Mängel noch lieſs. Ueberhaupt aber ist die Ausgabe sehr gut; auch der Druck und das ganze Aeuſsere ist schön. Wenn Le Febure in dem Buche unaufhörlich in einem verachtenden Tone von anderen spricht; wenn er darin andere eben so herab würdigt, als er dieses in seiner Ausgabe des Silius etc. gethan: so muſs man bedenken, daſs nun einmal seine Sitte so ist, und daſs der Mann überhaupt alles, was nicht von ihm herkommt, als geringfügig anzusehen pflegt. Wir müſsen hier noch erinnern, daſs Le Febure durch seine Ausgabe der Hippokrat'ischen Aphorismen zu einem besondern Schreiben veranlaſst worden ist, in welchem er sich gegen den französischen Gelehrten, Namens Bosquillon, zu vertheidigen genöthiget sah, von dem sogleich mehr gesagt werden wird. Das Schreiben kam unter dem Titel: Lettre très-honnete à Mr. Bosquillon, en reponse à la critique mal adroite repandue sous son nom, concernant la nouvelle edition des Aphorismes d'Hippocrate. Berlin 1779 heraus, und enthält eigentlich eine Antwort auf ein etwas hartes Urtheil, das von Bosquillon über die Arbeit des Le Febure gefällt worden war. Von einer französischen Uebersetzung der Hippokrat'ischen Aphorismen, welche Le Febure herausgegeben hat, wird weiter unten die Rede noch seyn.

Hippocrates, () Aphorismi et praenotionum liber. Recensuit notasque addidit Ed. Franc. Maria Bosquillon, Eques, Saluberrimae Facultatis Parisiensis Doctor regens, in regio Franciae collegio Lector

et graecarum litterarum Professor regius etc. Vol. I. II. Paris 1784. 12. Ist eine, von dem so eben gedachten Bosquillon besorgte Ausgabe der Aphorismen des Hippokrat. Es hat aber Bosquillon nicht bloss die Aphorismen des Griechen geliefert; er hat dazu auch noch eine andere Arbeit gesetzt, die in den Hippokrat'ischen Werken unter dem Titel: *Liber Praenotionum*, aufgeführt ist. Die Bosquillon'ische Ausgabe selbst ist in zwei Volumina getheilt. Vol. I. enthält den griechischen Text und eine neue lateinische Uebersetzung beider Schriften des Hippokrat; Vol. II. hingegen fasst, ausser einer ältern lateinischen Version, welche Bosquillon aus des Oribasius Commentariis in Hippocratis aphorismos, Paris 1533 entlehnte, auch einen schätzbaren Apparat von kritischen, besonders aber medizinischen Sprach- und Sachbemerkungen, und überdiess noch einen guten Index in sich. Als Hülfsmittel hat Bosquillon nicht nur acht Handschriften aus der ehemaligen königlichen Bibliothek zu Paris; sondern auch mehrere alte lateinische Uebersetzungen gebraucht, wohin vorzüglich auch diejenige gehört, die er seinem Buche beigefügt hat. Auch hat der Verfasser bei seiner Ausgabe für die Schönheit des Aeusseren gesorgt, so dass sie sich dadurch in einem hohen Grade empfiehlt.

Hippocrates, () Aphorismi, eiusdem et Celsi locis parallelis illustrati, studio et cura Jansonii ab Almeloveen, Doct. Med. Accessit Lud. Verhoofdii index locupletissimus, loca parallela ex Boerhavii commentariis. Notulas addidit, editionem curauit Anna Car. Lorry. Nouv. edition. Paris 1784. 16. Die Ausgabe der Aphorismen des Hippokrat, welche der 1712 verstorbene holländische Arzt, Janson ab Almeloveen, veranstaltet hat, kam, so viel wir wissen, zuerst Amst. 1685 heraus. Eine Reihe von Jahren nachher

stellte

stellte sie der ehemalige berühmte französische Arzt, Namens Lorry, mit einer Menge von eigenen und fremden Bemerkungen, Paris 1759. 12. aufs Neue ans Licht, worauf die Arbeit des Lorry, Paris 1784 wieder aufgelegt ward. — Auch der verstorbene Professor Franz in Leipzig, kündigte einst eine neue Ausgabe der Aphorismen des Hippokrates an. Er hat sich aber, wie bei einer Menge anderer Bücher, die er herauszugeben versprach, und nie herausgegeben hat, mit der blossen Ankündigung begnügt.

Hippocrates, () De visu libellus. In memoriam patris Io. Frid. Jugleri etc. separatim et emendatius edidit, notisque et aliorum et suis illustrauit Io. Henr. Jugler. Helmst. 1792. S. 100. 8. Ist eine kritisch-exegetische Ausgabe einer kleinen Schrift, oder vielmehr eines blossen Fragments des Hippokrat, das die Krankheiten der Augen zum Gegenstande hat. Es liefert aber Jugler den griechischen Text, nebst einem Anhange von mancherlei, aus den Schriften anderer alten Aerzte entlehnten Stellen, die sich ebenfalls auf die Krankheiten der Augen beziehen. Unter den Text ist die lateinische Version, und zugleich ein Apparat von verschiedenen Lesarten gesetzt. Ausserdem ist das Ganze auch noch mit einem Kommentar über schwere Wörter und Sachen versehen.

Uebersetzungen: Hippocrates, () Aphorismi atque Praesagia, latine versa, cum recognitione et notis Andr. Pastae, Pergomatis; editio altera. Accedunt huic ipsi editioni prolegomena, in quibus de aphorismorum praesagiorumque auctore, de utrorumque scriptorum praestantia et de sententiarum in iisdem contentarum vsu differitur. Valentia 1786. — *Hippocrates*, () Aphorismi, elegis latinis redditi a Ioan. Frid. Clossio. Editio secunda. Berlin 1796. S. 110. 8. Der Uebersetzer dieser Hippokrat'ischen Schrift,

Schrift, deren erste Ausgabe Tubing. 1786 erschien, war im Würtenbergischen geboren, und hat als Doktor der Medizin erst eine Zeitlang zu Brüssel und dann zu Hanau gelebt, wo er 1785 verstarb. Er hat nicht nur verschiedene medizinische Schriften, und darunter ein Specimen Obseruationum in A. Cornelium Celsum, Utrecht 1767 geliefert; sondern auch das Buch des Celsus, De tuenda sanitate, eben so in elegische Verse bertragen, und Tübing. 1785 zum Drucke besorgt, als er dieses vermittelst der vorliegenden Arbeit mit den Aphorismen des Hippokrates that.

Hippocrates, () Werke, aus dem Griechischen übersetzt und mit Erläuterungen versehen von Jo. Fried. Karl Grimm. Band I — IV. Altenb. 1781 — 1792. Jeder Band S. 500 — 600. 8. Diese deutsche Uebersetzung der gesammten Werke des Hippokrat gab der Gothaische Leibmedikus Grimm, durch den auch schon vorher die Hippokrat'ische Schrift, über die Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, Altenb. 1772 übersetzt worden war. Dass eine Uebersetzung der gesammten Werke des Griechen ihre grossen Schwierigkeiten hat, ist jedem bekannt. Aber Grimm hat einen grossen Theil jener Schwierigkeiten auf das Glücklichste besiegt. Wenigstens ist seine Uebersetzung, ausser einem gewissen Zwang, der darin herrschet, durch und durch mit Deutlichkeit, mit Treue und Genauigkeit verfasst. Auch die beigefügten Anmerkungen sind schön, und zeichnen sich allenthalben durch ächte Gelehrsamkeit aus. Allein Grimm hat bei seiner deutschen Bearbeitung des Griechen auch die besten Hülfsmittel benutzt. Er hat dabei zwar hauptsächlich die Mack'ische Ausgabe zum Grunde gelegt; er hat aber nebenher auch Gebrauch von der des Froben, des van der Linden, des Chartier, und Foese gemacht. Auf die gleich folgende

Gruner'ische Nachbildung des Hippocrat, hat der Verfasser, wie es scheint, keine Rücksicht genommen. Auch fehlt von dem Ganzen wenigstens noch ein Band, der geliefert werden muss, wenn es als vollendet betrachtet werden soll.

Hippocrates, () Werke, theils ganz, theils stückweise verdeutscht von Chrn. Gottfr. Gruner. Stehen in seiner Bibliothek der alten Aerzte in Uebersetzungen und Auszügen. Th. I. II. Leipzig 1780 und 1781. 8. Der Professor Gruner in Jena, der sich um das Studium der alten griechischen und römischen Litteratur überhaupt, so wie um das Studium der alten griechischen und römischen Aerzte besonders, seit einer Reihe von Jahren so grosse Verdienste erwarb, hat in dem ersten Bande seiner Bibliothek die ächten; in dem zweiten hingegen mehrere unächte oder untergeschobene Werke des Hippokrat, bald ihrem ganzen Umfange, bald blos einzelnen Theilen und Stücken nach in unsere Muttersprache übersetzt.

Hippocrates, () Aphorismen, ins Deutsche übertragen, nebst einigen Anmerkungen und einem Verzeichnisse der Materien. Helmst. 1778. 8. Ist eine umschreibende Uebersetzung der Aphorismen des Hippokrat, die der Hofrath Lichtenberg verfertiget hat. Ausser dieser, zu Helmstädt 1778 herausgekommenen Uebersetzung des Lichtenberg, wird in dem Heinsius'ischen allgemeinen Bücher-Lexikon noch eine andere genennt, welche zu Wien 1778 erschienen seyn soll. Ohne Zweifel aber ist diese Uebersetzung, wenn sie nicht in einem blossen Nachdrucke der Lichtenberg'ischen besteht, zu denjenigen Angaben zu rechnen, die wie unzählige andere jenes Bücherverzeichnisses auf Unwissenheit und Uebereilung beruhn. — Bei der weiter unten angeführten Sprengel'ischen Apologie des Hippokrates, Th. I. II.

Leipzig

Leipzig 1789—1792. befindet ſich eine deutſche, mit Anmerkungen verſehene Ueberſetzung der fünf erſten Bücher der Aphoriſmen des Griechen, die aber meiſt aus der Grimm'iſchen Nachbildung entlehnt worden iſt.

Hippocrates, () Cornel. Celſus und Paulus von Aegina — Abhandlungen über die Fiſteln und Vorfälle des Afters, ins Holländiſche überſetzt, und mit Anmerkungen und Beobachtungen erläutert von Pet. Camper; aus dem Holländiſchen ins Deutſche übertragen von J. F. M. Herbell. Leipzig 1781. 8. Herbell, der einſt Hofmeiſter in dem Hauſe des Herrn von Schwarzenberg zu Leuwaarden war, hat dieſe, gleich einer Menge anderer, von Pet. Camper in holländiſcher Sprache verfaſster medizinifcher und naturhiſtoriſcher Schriften, auf deutſchen Boden verpflanzt.

Hippocrates, () Von den Kopfwunden, aus dem Griechiſchen überſetzt von Chrn. Gottfr. Karl Braune. Leipzig 1785. S. 46. 8. Iſt die Arbeit eines jungen Mannes, der dazu weder die nöthigen Sprach- noch Sachkenntniſſe beſaſs. Daher iſt das Ganze nicht nur mit einer Menge Unrichtigkeiten angefüllt; ſondern es iſt auch durch eine Menge willkührlicher Zuſätze und Auslaſſungen entſtellt.

Hippocrates, () Lehren von der Wundarzneikunſt, ſtückweiſe verdeutſcht. Stehen in dem Werke: Die Wundarzneikunſt des Hippokrates von David van Geſsher; aus dem Holländiſchen ins Deutſche überſ. Hildb. 1795. S. 440. 8. Die ziemlich weitläuftige holländiſche Schrift des van Geſsher, beſteht eigentlich in einer ſyſtematiſchen Zuſammenſtellung der, die Wundarzneikunſt betreffenden Hippokrat'iſchen Lehren. Bei dieſer Gelegenheit hat der

Verfasser mehrere, zur Sache gehörige Stücke und Stellen des alten Arztes in seine Muttersprache übertragen, und in seine Arbeit verwebt. Die Stücke und Stellen des Hippokrates nun, welche van Gesher in holländischer Sprache gegeben, findet man in dem vorliegenden Buche, zugleich mit dem übrigen Texte, ins Deutsche übersetzt. Ueber die van Gesher'ische Schrift wird weiter unten noch insbesondere gesprochen. — *Hippocrates*, () Brief an den Damagetus, aus dem Griechischen übersetzt von Ernestine Christine Reiske. Steht in ihrer Sammlung, die sie unter dem Titel: *Zur Moral*, Leipz. 1782 ans Licht gestellt hat.

Hippocrates, () Aphorismes traduits d'après la collation de vingt-deux manuscripts et les interpretes orientaux par Jean Bapt. Le Febure de Villebrune. Paris 1786. S. 156. 12. Dass Le Febure den griechischen Text der Hippokrat'ischen Aphorismen, nebst einer lateinischen Uebersetzung desselben, Paris 1779 ans Licht gestellt hat, haben wir oben bemerkt. Mit vorliegendem Werke lieferte er auch eine französische Nachbildung der Schrift, und zwar eine Nachbildung, wobei er ganz seine Rezension des griechischen Originals zum Grunde gelegt. Diese Nachbildung der Aphorismen, die eigentlich der Anfang zu einer Nachbildung der gesammten Arbeiten des Griechen seyn sollte, zeigt allenthalben sehr deutlich, dass Le Febure den Hippokrat nicht nur herauszugeben und zu interpretiren; sondern auch zu übersetzen versteht. Ueberhaupt ist Le Febure nicht blosser Philolog; er ist dabei auch Arzt. Dieses hat seiner Nachbildung grosse Vorzüge vor mehrern ähnlichen Versuchen gegeben, und die Vorzüge derselben hat er noch dadurch erhöht, dass er zu ihrer Vervollkommnung unter andern auch mehrere orientalische Uebersetzungen

ſetzungen verglich, zu deren Verfertigung einſt ältere, nun aber verloren gegangene Handſchriften, gebraucht worden ſind. Dennoch ſcheint der Titel der Le Febure'iſchen Ueberſetzung etwas zu prächtig ausgedrückt zu ſeyn. Wenigſtens ſind weder die zwei und zwanzig Handſchriften gehörig angegeben, die der Verfaſſer gebraucht haben will; noch iſt die Art und Weiſe gezeigt, wie ſie von ihm gebraucht worden ſind.

Hippocrates, () Prognoſtics et Prorrhetiques avec tous les paſſages paralleles, trad. en François par Jean Bapt. Le Febure de Villebrune. Paris 1795. 12. Iſt die Ueberſetzung einer anderen Schrift des Hippokrat, die man den Bemühungen des Le Febure verdankt. — *Hippocrates*, () Des airs, des eaux, des lieux, verſion litteraire du Grec, redigée d'apres le Texte vulgaire, par Mr. Magnan, Medecin ordinaire du Roi, Docteur etc. Paris 1780. 8. Dieſe Ueberſetzung iſt ſo wörtlich gemacht, daſs man in vielen Stellen kaum einen Sinn heraus bringen kann.

Hippocrates, () Hiſtory of epidemics, in ſeven Books, translated into Engliſh from the Greek, with notes and obſervations and a preliminary diſſertation on the nature and cauſe of infection, by Sam. Farr, M. D. F. R. S. Lond. 1780. 4. — *Hippocrates*, () Doctrines and practice in Surgery and Phyſic, with occaſional remarks, by Francis Riollay. Med. Bac. Lond. 1783. 8. Der engliſche Verfaſſer hat hier eine Ueberſetzung von einigen Kapiteln der griechiſchen Urſchrift gegeben, und ſeine Ueberſetzung mit verſchiedenen Anmerkungen verſehen.

Hippocrates, () Prognostics and Prorrhetics, translated from the original Greek, with large annotations critical and explanatory, to which is prefixed a short account of the life of Hippocrates, by John Moffat, Med. Doct. Translator of Aretaeus. Lond. 1788. 8. Sowohl die Uebersetzung, als die Anmerkungen sind gut. Die vorausgeschickte Lebensbeschreibung des Hippokrat ist nicht etwa eine Arbeit des Moffat; sondern eine blosse Uebertragung der Biographie, welche dem Soranus von Ephesus beigelegt wird, der wie man sagt, Βιους ἰατρῶν και αἱρεσεων schrieb, von denen sich das Fragment de vita Hippocratis erhalten haben soll. Aber die Soran'ische Biographie des Hippokrat fasst eine grosse Menge von fabelhaften Sagen und auch unrichtigen Angaben in sich, die Moffat ganz, wie er sie fand, in seine Arbeit aufgenommen hat.

Erläuterungen: Maximinus, (Andreas) Chirurgus Romanus primarius — Commentaria in Hippocratis librum de fracturis. Rom. 1776. 4. Wir führen von diesen Kommentarien blos an, dass der italienische Verfasser denselben unter andern auch die bekannte Rede des Herm. Boerhave, de commendando studio Hippocratico, Leiden 1709. 8. mit vordrucken liess. — *de Villoison*, (Jean Baptist. Casp. d'Ansse) Epistola ad Annam Carolum Lorry, Medicum Parisiensem, de quibusdam Hippokratis, Sophoclis et Theocriti locis. Vened. 1781. 4. Ist eine kleine Schrift des de Villoison, die besonders auch manches zur Berichtigung und Erläuterung des Hippokrates enthält. Von einer anderen, dieser ähnlichen Arbeit des Verfassers wird nachher gesprochen.

Baldinger, (Ern. Gottfr.) Selecta doctorum Virorum opuscula, quibus Hippocrates explicatur, denuo

nuo edita etc. Götting. 1782. S. 351. 8. Baldinger, der sich schon früher, theils durch seine beiden Programmen, de lectione Hippocratis, medicis valde necessaria, Jen. 1768. 4. und de malignitate in morbis, ex mente Hippocratis, Götting. 1775. 4.; theils auch durch seine neue Ausgabe von des Henr. Cope demonstratio medico-practica Prognosticorum Hippocratis, ea conferendo cum aegrotorum historiis, in Lib. I. et II. Epidemicorum descriptis, Leipz. 1772, um den alten Arzt nicht geringe Verdienste erwarb; hat eben dieses auch durch die vorliegende Sammlung zerstreuter kleiner Schriften gethan. Nachdem er nemlich fünf und zwanzig Jahre hindurch fast alle Arbeiten älterer und neuerer Gelehrten aufgesucht, die sich auf die Erklärung des Hippokrates und anderer früheren Aerzte beziehen; nachdem er so mit grossem Aufwande und vieler Mühe, eine ziemlich weitläuftige Kollektion derselben aus allen Weltgegenden zusammen gebracht hatte; gab er hier eine Zahl der vorzüglichsten und seltensten Stücke derselben in den Druck. Diese Stücke sollten hauptsächlich für junge Arzneigelehrte seyn, und den Grund zu einer exegetisch-medizinischen Bibliothek für sie legen, durch deren Hülfe das Studium der Alten erleichtert werden kann. Daher hat er in seiner Sammlung eine Menge Abhandlungen von Hofmann, Gasser, Schoningh, Wedel, Stahl, Vater, Siegwart, Jacobi, Albrecht und Seger gegeben, die alle für jene Absicht sehr zweckmäsig sind. Nur wäre zu wünschen gewesen, er hätte aus den Abhandlungen mehr gedrängte Auszüge geliefert, als dass er sie in ihrem ganzen Umfange abdrucken liess. Uebrigens sollte, zufolge der ersten Absicht des Baldinger, noch ein Band über den Hippokrat; dann sollten einige Bände über den Galen und Aretaeus erscheinen, und zu diesen sollten am Ende noch einige andere über die frühere Ge-

 schichte

schichte der Arzneikunde gesetzt werden, was aber bis jetzt nicht erfüllt worden ist.

de Villoison, (Jo. Bapt. Casp. d'Ansse) Obseruationes in Hippocratem. Stehen in seinen Epistolis Vinariensibus. Zürich 1783. In diesen Obseruationibus des de Villoison, auf die wir schon vorher verwiesen, befinden sich mancherlei wichtige Verbesserungen und Aufklärungen zum Hippokrat. Wegen der Epistolar. Vinariens. in welche die Obseruationes mit eingerückt sind, sieh gegenwärt. Handb. Th. I. S. 604. f. — *Goulin,* (Jean) Explication d'un passage des Epidemics d'Hippocrate, lequel donne occasion d'en corriger un endroit d'Artemidore mal interpreté par Suidas; dans les notes on retablie un endroit alteré de Galene. Paris 1783. 8.

Duretus, (Lud.) Segusianus — Interpretationes et enarrationes in Hippocratis Coacas praenotiones etc. Editio noua, prioribus longe accuratior et emendatior. Leid. 1784. Fol. Der 1586 verstorbene französische Arzt, Lud. Duret, der sehr gründliche Kenntnisse in Ansehung der Hippokrat'ischen Schriften besass, und das Studium dieser Schriften mit dem grössten Eifer anzufachen suchte, hat nicht nur über die Libr. III. de diaeta acutorum, und über die Abhandlung de humoribus purgandis; sondern auch über die Praenotiones Coacas des alten Arztes auf eine treffliche Art kommentirt. Diese letztere Arbeit gab sein Sohn, Jo. Duret, zuerst Paris 1588 heraus, worauf man sie sehr oft, und unter andern auch Strasb. 1621 wieder nachgedruckt hat. — Neuerlich stellte Adrian Pellerin Crouët, Leiden 1737. Fol. abermals eine neue Ausgabe derselben ans Licht; die sodann Ebend. 1784 mit vorliegendem Werke wieder aufgelegt ward.

Barten-

Bartenstein, (Lor. Adam) Progr. Quo inest lunulae Hippocratis Coi descriptio. Coburg 1784. 8. Ist eine Arbeit des Direktors an dem Gymn. zu Coburg, der sich durch mehrere humanistische und andere Schriften bekannt gemacht hat. — *Lorry*, (Anna Karl) Abhandlung über die Nahrungsmittel, als Kommentar über die diätetischen Schriften des Hippocrates; aus dem Französischen übersetzt, nach der neuesten Original-Ausgabe, mit Verbesserungen und Zusätzen von Jo. Chrn. Gottlieb Ackermann. Band I. Leipzig 1785. 8. Das französische Original des Lorry, das den Titel: Essai sur les alimens etc. führt, kam zuerst Vol. I. II. Paris 1754 heraus, und wurde sodann 1757 und 1781 aufs Neue gedruckt. Die Ausgabe des Lorry von den Aphorismen des Hippokrat führten wir oben mit auf.

Sprengel, (Kurt) Kommentar zu des Hippokrates Aphorismen IV. 5. und zu Hippokrat's Begriffe vom Exanthem. Steht in Baldingers neuen Magazin für Aerzte. Band VIII. St. 4. Leipzig 1786. — *Sprengel*, () Beiträge zur Geschichte des Pulses, nebst einer Probe seiner Kommentarien über Hippokrat's Aphorismen. Leipzig und Breslau 1787. 8. — *Saalmann*, (Ferd.) Descriptio rheumatismi acuti et dilucidatio ducentorum et quinquaginta Aphorismorum Hippocratis ad rheumatismum, tum acutum, tum chronicum. Münster. 1789. 4.

Coray, () Emendationes in Hippocratem. Stehen in Thom. Burgess Musei Oxoniensis conspectu. Lond. 1792. 8. In der Vorrede sagt Burgess, er habe noch zwei andere dergleichen Sammlungen von Observationen aus den Händen des Coray erhalten. Ueberhaupt arbeitet derselbe an einem vollständigen Apparate von Anmerkungen über alle Werke des Hippokrat, der wenn er beendigt seyn wird, zu Oxford

gedruckt werden soll. — *Bernard*, (Io. Steph.) Obseruationes medico-criticae in Hippocratem. Stehen in seinen Reliquiis medico-criticis, edit. a Chrn. Gottfr. Gruner. Jen. 1795. Wegen der Reliquiarum medico-criticarum des Bernard sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 603. f.

Brendel, (Jo. Gottfr.) Praelectiones de Coacis praenotionibus. Berlin 1796. S. 304. 8. Der ehemalige berühmte Göttingische Arzneigelehrte, Jo. Gottfr. Brendel hielt von Zeit zu Zeit unter andern auch Vorlesungen über die Praenotiones Coacas des Hippokrat. Von diesen Vorlesungen hat der Dokt. Herm. Wilh. Lindemann zu Hannover hier einen Abdruck besorgt, was er vorher auch mit Brendels Praelectionibus academicis de cognoscendis et curandis morbis. Tom. I—III. Leipzig 1792—1794. gethan. Dass die Brendel'ischen Vorlesungen sich hauptsächlich auf Erklärung der Begriffe und Sachen beziehen, und also mehr medicinisch, als kritisch und grammatisch sind, lässt sich schon aus der Absicht begreifen, warum er sie hielt. Besonders aber sind die Anmerkungen des Brendel pathologischer und semiologischer Art, und müssen den Verehrern der Medicin immer noch angenehm seyn, wenn sie gleich manches enthalten, was aus den, seit Brendel erschienenen besseren Theorien, berichtigt und erweitert werden kann.

Georgiades, (Theodor) Stephanopolitanus. — Diss. de morbis vteri, secundum librum Hippocratis: Περι γυναικειης φυσεως. Jen. 1797. S. 24. Die ganze Schrift des jungen griechischen Arztes ist in zwei Abschnitte getheilt. In Abschn. I. handelt derselbe de auctore libelli, und zwar so, dass er erstlich eine allgemeine Uebersicht der mancherlei Merkmale ächter und unächter Schriften überhaupt gibt, dann aber besonders aus innern Gründen beweisst, dass das

Buch

Buch nicht von dem Hippokrates seyn kann. In Abschnitt II. stellt er eine Recensio morborum muliebrium auf, wie sie in dem Hippokrat'ischen Buche angegeben sind. Er theilt aber, dem Buche des alten Schriftstellers zufolge, die gesammten weiblichen Krankheiten erstlich in gemeinschaftliche und örtliche ein; setzt sodann eine dem Buche gemäſse Beschreibung dazu, und fügt zugleich die nöthigen Berichtigungen bei. Auf diese Weise läſst sich aus der Schrift des Verfassers mit einem Blicke übersehen, welche Frauenzimmer-Krankheiten in den frühern Zeiten bekannt, oder unbekannt waren.

Burdach, (Car. Frid.) Diss. Commentarius in Hippocratis librum primum de morbis epidemicis. Leipzig 1798. S. 28. 4. Ist eine akademische Streitschrift, die ein junger Leipziger Arzt ans Licht gestellt hat. — Zu den allgemeinen Erläuterungsschriften des Hippokrat, gehört auch die Sammlung älterer Erklärer des Griechen, die unter dem Titel: Erotiani, Galeni et Herodoti glossaria in Hippocratem etc., ex editione Georg. Frid. Franzii, Leipzig 1780 erschien, und über die wir unter dem Artikel Erotian das Nöthige gesagt. Sieh daher Erotianus.

* * *

Genga, (Bernh.) Erläuterung der chirurgischen Lehrsätze des Hippocrates; aus dem Italienischen übersetzt von Io. Hunczowsky. Wien 1777. 8. Der Uebersetzer ist durch mehrere medizinische Schriften bekannt. — *Riollay*, (Francis) Doctrines and Practices of Hippocrates in Surgery and Physic, with remarks. Lond. 1783. 8. Dieser Arbeit wurde auch schon oben, bei Gelegenheit der Uebersetzungen, gedacht.

Lange, (Chrn.) Facies Hippocratica, seu penicillo adumbrata. Recudi curauit Christian. Gottfr.

Gruner. Jen. 1784. 8. Hier besorgte Gruner eine neue Auflage der Facies Hippocratica des Lange, der ehedem Professor der Medicin in Leipzig war, und daselbst 1662 verstarb. Es hat aber auch Gruner selbst verschiedenes über den Hippokrat, er hat eine Dissertation de causis sterilitatis in sexu sequiori, ex doctrina Hippocratis veterumque Medicorum, Halle 1770; hat eine Censura librorum Hippocraticorum, qua veri a falsis, integri a suppositiis segregantur etc. Breslau 1772; hat eine Dissertatio de causis impotentiae in sexu potiori, ex doctrina Hippocratis veterumque medicorum, Jen. 1774 geschrieben; hat auch in seiner, oben aufgestellten Bibliothek der älteren Aerzte. Th. I. II. Leipzig 1780 und 1781 sehr vieles aus dem Hippokrat übersetzt.

Lepecq, () De la Cloture — Praktische Anleitung für Aerzte, Beobachtungen nach Hippokrat's Grundsätzen anzustellen; aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von Chrn. Frid. Held. Leipzig 1785. Ist, wie es das Ansehen hat, ein übersetzter Auszug aus der Collection d'Observations des Lepecq, welches Werk 1778 erschien. Auser dem aber hat Lepecq auch noch ein anderes Werk, unter dem Titel: Observations sur les maladies epidemiques, rediges d'après le tableau des epidemiques d'Hippocrate, 1776 geliefert, wovon Altenb. 1788 ebenfalls eine deutsche Uebersetzung heraus gekommen ist. Diese beiden Uebersetzungen hat Ersch in seinem gelehrten Frankreich mit einander verwirrt.

Aubry, () Unterweisungen des Hippokrates für Aerzte; aus dem Französischen übersetzt. Leipzig 1787. 8. Das französische Original kam unter der Aufschrift: Les Oracles de Cos, ouvrage interessant pour les jeunes medecins, chirurgiens, les curés etc. 1777 heraus. Darauf wurde von demselben

ſelhen 1781 eine neue Auflage gemacht. — *de la Poterie*, (Elie) Examen de la doctrine d'Hippocrate des êtres animés ſur le principe du mouvement et de la vie, ſur les periodes de la vie humaine, pour ſervir à l'hiſtoire du magnetisme animal. Breſt und Paris 1789. 8.

Burnet, () Geiſt Hippokrat's, nach dem Lateiniſchen bearbeitet von J. Alex. Ecker. Wien 1791. 8. — *Glaſs*, (Thom.) Zwölf Abhandlungen über die Fieber, nach Hippocrat's Methode, aus dem Lateiniſchen überſetzt von Heinr. Tabor. Zweite Auflage. Heidelberg 1790. 8. Die lateiniſche Urſchrift des Glaſs kam ehedem unter dem Titel: Commentarii XII. de febribus ad Hippocratis diſciplinam accommodati etc. heraus, und wurde in den neuern Zeiten von Baldinger Jen. 1771. aufs Neue zum Drucke beſorgt.

van Geſsher, (Dav.) Direktor und Sekretair der Geſellſchaft zur Ausbreitung der Wundarzneikunſt und Wundärzte zu Amſterdam — Wundarzneikunſt des Hippokrates, aus dem Holländiſchen ins Deutſche überſetzt. Hildburgsh. 1795. S. 400. 8. Dieſe ſchon oben erwähnte Schrift, die urſprünglich in holländiſcher Sprache verfaſst und hier ins Deutſche überſetzt iſt, enthält eigentlich eine Zuſammenſtellung der chirurgiſchen Grundſätze des Hippokrat und zugleich die nöthigen Erläuterungen dazu. Es iſt auch gar nicht zu läugnen, daſs die Arbeit dem Wundarzte ſehr nützlich ſeyn kann; weil er dadurch auf allerlei Vergleichungen zwiſchen dem ehemaligen und gegenwärtigen Zuſtande der Dinge, und vermittelſt dieſer Vergleichungen auf manche lehrreiche Reſultate geführt wird. Dennoch legt der Verfaſſer auf ſie, und überhaupt auf die daraus zu erlangenden Kenntniſſe von den Lehren der Griechen, einen viel zu groſſen Werth,

da

da er keinen Unterschied zwischen dem gelehrten Theoretiker und dem blossen Praktiker macht. Dabei ist die innere Einrichtung der Schrift selbst nicht einmal von der Beschaffenheit und Art, dass man durch sie eine wahrhaft gründliche und vollständige Kenntniss von den Lehren des alten Schriftstellers erhält. Van Gesher nemlich hat die chirurgischen Lehrsätze aus den Werken des Hippokrates gesammelt; hat sie unter gewisse Rubriken gebracht; hat unter jeder Rubrik die Stellen des alten Arztes in seine Muttersprache übersetzt; hat diese Stellen erläutert; hat dabei bestimmt, was in unseren Zeiten anwendbar oder nicht anwendbar ist. Aber erstlich scheint überhaupt schon der Plan der Schrift zu weitläuftig angelegt zu seyn; sodann wird besonders auch durch die ewigen Zerstückelungen der Materien, die Uebersicht der Dinge in einem hohen Grade erschwert. Ausserdem sind auch in den meisten Kapiteln die Lehrsätze aus ächten und unächten Schriften zusammen gemischt, und so aus Mangel an Auswahl ganz unzuverlässig gemacht. Man findet bei dem Verfasser Stellen aus den Büchern de praeceptionibus, de locis in homine, de vlceribus, und aus den Büchern de affectionibus, de morbis, de medico, de glandulis, de morbis mulierum, de veteri medicina, de visu, de haemorrhoidibus, de diebus indicatoriis, de fistulis etc. zusammen gepaart; also aus Büchern, die offenbar in ganz verschiedenen Zeiten geschrieben, und zwar in solchen Zeiten geschrieben worden sind, wo ganz verschiedene Theorien und Kurarten geherrscht. Auch ist der Apparat von Anmerkungen zu überladen, und fasst durch und durch viel Ueberflüssiges in sich. So viel man sieht, soll noch ein Band nachkommen. Dass van Gesher das Buch, *de officina medici*, immer unter dem Titel: *de officio medici* angeführt hat, scheint wunderbar zu seyn. Von der deutschen Uebersetzung sagen wir nichts, als

dass

dafs die Stücke des Hippokrates, welche van Gefsher aus dem Griechifchen ins Holländifche überfetzte, hier blos aus der oben angeführten Grimm'ifchen Nachbildung des Griechen entlehnt, und dafs die darin vorkommenden griechifchen Namen faft durchgehends, in orthographifcher Hinficht, verunftaltet find.

Harles, (Jo. Chrn. Fried.) Ueber die Neurologie des Hippocrates. Steht in feiner Sammlung: Hiftoriae neurologiae veterum Spec. I. II. Erlangen 1795 und 1796. Das Spec. I. das eigentlich eine Differtation war, die unter dem Titel: Neurologiae primordia, Erlang. 1795 erfchien, befchäftigt fich mit einer Prüfung von dem, was in den Schriften, die dem Hippokrates fälfchlich beigelegt werden, in Anfehung der Nervenlehre aufgeftellt ift. Diefen Schriften glaubt Harles ihre Stelle zwifchen dem Ariftoteles und Theophraft, fo wie einigen andern bekannten Neurologen, namentlich dem Erafiftratus und Herophilus anweifen zu dürfen, weil bei aller Ungewifsheit in Anfehung der Verfaffer derfelben, doch ziemlich wahrfcheinlich ift, dafs die Periode der meiften in jenes Zeitalter fällt. Das Spec. II. befteht aus einem Programm und einer abermaligen Differtation, und ift in zwei befondete Sektionen getheilt. Die Sektio I. die das Programm ausmacht und Erlangen 1796 erfchien, enthält grofsentheils eine Kritik über die Verfaffer, das Zeitalter und die Entftehungsart der einzelnen unächten Hippokratifchen Schriften, der zugleich einiges über den Werth derfelben beigefügt ift. Aus der Lifte der, von den meiften älteren und neueren Kunftrichtern für ächt erklärten Hippokrat'ifchen Arbeiten, werden hier das Gefetz, der Eidfchwur, und das Buch von den Gelenken verworfen. Sekt. II. oder die Differtation, die ebenfalls in dem Jahre 1796 an das Licht geftellt ward, breitet fich mehr über den

Inhalt

Inhalt der unächten Schriften des Hippokrates aus und stellt die darin vorkommenden Begriffe und Grundsätze dar.

Spierling, (H. G.) Ueber die wahre Hippokrat'ische Heilkunde. Steht als Einleitung zu seinem Werke, das unter dem Titel: Handbuch der inneren und äusseren Heilkunde. Band I. Th. I—III. Leipz. 1796—1798 heraus gekommen ist.

* * *

Bernard, (Jo. Steph.) Ueber den Verfasser des Buchs: Περι ευσχημοσυνης. Steht in einem Briefe an Jo. Jak. Reiske, der in das Leben des letzteren, Leipzig 1783. S. 263 mit eingerückt ist. Das Buch: Περι ευσχημοσυνης wird nemlich von den meisten Gelehrten mit auf Rechnung des Hippokrates gesetzt; Bernard hingegen spricht es dem Hippokrates ab, und behauptet dabei, dass es entweder ein stoischer Philosoph, oder ein Arzt, der der stoischen Philosophie zugethan war, verfertiget hat.

Ackermann, (Chrn. Gottlieb) Hippocratis Buch aus der elfenbeinernen Kapsel. Steht in Wittwers Archiv für die Geschichte der Arzneikunde. Band I. St. I. Nürnberg 1790. Der Verfasser dieses Aufsatzes, den wir nur dem Titel nach kennen, hat sich nicht nur durch seine Ausgabe von des Q. Seren. Sammoniaci praeceptis saluberrimis de Medicina, Leipzig 1786 und von den Scriptoribus antiquis parabilium medicamentorum. Altd. 1788; sondern auch durch sein Programm de Antonio Musa, Octaviani Augusti medico. Altd. 1786, so wie durch seine Bearbeitung des, den Hippokrat betreffenden Artikels in der Harles'ischen Edition von des Fabricii Bibliotheca graeca etc. schon längst als einen Kenner des griechischen und römischen Alterthums gezeigt.

Manu-

Manueli, (Georg) Byzantinus. — Diſſertatio, Libri Περι Φυσεος ανθρωπου, qui inter Hippocraticos exſtat, cenſura. Ien. 1797. S. 36. Der Verfaſſer, ein geborner Grieche, von dem auch die neugriechiſche Ueberſetzung des Todes Abels, Leipzig 1795 verfertigt ſeyn ſoll, hat, wie man aus ſeiner Diſſertation ſieht, den Hippokrat nicht nur überhaupt; er hat ihn beſonders auch in Beziehung auf ſein Vaterland ſtudirt. Seine Schrift ſelbſt iſt in drei Abſchnitte getheilt. Abſchnitt I. handelt de origine et fatis librorum Hippocratis, und gibt die Quellen an, wie ſich ſo viele unächte Bücher unter die Hippokrat'iſchen einmiſchen konnten. Abſchn. II. handelt de auctore Libri: Περι Φυσεος ανθρωπου, welches Buch der Verfaſſer geradezu unter die unächten verweiſst, und zwar darum beſonders, weil es mehrere Grundſätze enthält, die mit denen des Hippokrat ganz im Widerſpruche ſtehen. Abſchn. III. gibt eine genaue Ueberſicht von dem Inhalte des Buchs; ſtellt die in ihm befindlichen Begriffe von den urſprünglichen, ſowohl feſten, als flüſsigen Beſtandtheilen des menſchlichen Körpers; von den jährlichen, und auch epidemiſchen Krankheiten etc. dar, und bringt unter andern die Bemerkung mit bei, daſs die Beſchaffenheit der Witterung in Griechenland noch gegenwärtig iſt, was ſie zu den Zeiten des Hippokrates war.

de Villiers, (Jacques François) Lettre ſur l'edition grecque et latine des oeuvres d'Hippocrate et de Galene, publiée par Ren. Chartier. Paris 1776. 8. Dieſe Schrift des de Villiers betrifft die Ausgabe des Hippokrat und Galen, welche von Renat. Chartier, Tom. I — XIII. Paris 1679 ans Licht geſtellt ward. In dem gelehrten Frankreich von Erſch, iſt die Schrift des de Villiers über die, von Chartier beſorgte Ausgabe des Hippokrat und Galen zwar mit angeführt; aber

der Name *Chartier*, wie eine Menge anderer, verdorben und in *Chartres* verwandelt, woher sich der Fehler auch bei uns in dem Artikel Galen, aus Versehen mit eingeschlichen hat. Uebrigens steht die Schrift des de Villiers auch in den Memoires litteraires, critiques, philologiques, biographiques et bibliographiques, pour servir à l'histoire ancienne et moderne de la médecine, welche von Jean Gaulin, 1775 und 1776 in 4, zum Drucke besorgt worden sind.

Preu, (Paul Sigm. Car.) Dissertatio de interpretibus Hippocratis graecis. Altd. 1795. S. 63. 8. Hippokrates hat von den frühesten Zeiten an eine grosse Menge von Kommentatoren gehabt. Denn so wie selbst Galen einen besonderen Kommentar über die Hippokrat'ischen Schriften verfasst, und sich es überhaupt zum gröfsten Verdienste gemacht hat, diese Schriften aufgeklärt zu haben; so ist dieses auch von einer grofsen Anzahl anderer Gelehrten, vor und nach dem Galen; es ist dieses selbst von einer Menge Araber und Arabisten geschehen. Je wichtiger nun das Studium des Hippokrates ist; desto wichtiger muss auch eine genaue Kenntniss der Kommentatoren desselben seyn. Diese Kenntniss aber muss sich nicht nur über die Personen der Kommentatoren; sondern vorzüglich auch über ihre Arbeiten verbreiten, und zwar sowohl in Rücksicht des Gesichtspunctes, den jeder bei seiner Arbeit gefasst, als des Erfolgs, mit dem jeder dieselbe ausgeführt hat. Eine solche Kenntniss suchte der gegenwärtige Verfasser zu geben. Er wollte die Kommentatoren bis auf die spätesten byzantinischen Aerzte herab, nach ihren verschiedenen Sekten, aufzählen; wollte ihre besonderen Meinungen darstellen; wollte nebenher auch zugleich die Schicksale beschreiben, welche die Arzneikunde selbst unter ihnen gehabt. Diesem zufolge schickt er erstlich gewisse vor-

vorläufige Bemerkungen über den Zustand der Arzneigelehrsamkeit vor und zu den Zeiten des Hippokrates voraus; spricht sodann von dessen Kommentatoren in den verschiedenen Zeitaltern selbst; spricht vor allem von den ältesten Kommentatoren, bis zu der ersten Trennung der Aerzte in Sekten; weiter von den Kommentatoren aus der früheren empirischen Schule; von den Kommentatoren aus der Zahl der methodischen Aerzte; von den Kommentatoren aus der Menge der späteren Dogmatiker, so wie der gleichzeitigen Empiriker; von den Kommentatoren aus der Klasse der blosen Grammatiker; endlich von dem Kommentator Galen und den Nachfolgern desselben, wie Oribasius, Philotheus etc. waren. Dass der Verfasser die Kommentatoren des Hippokrates nach den verschiedenen Sekten geordnet, mag seine Vortheile haben; grössere Vortheile hätte doch vielleicht eine chronologische Anordnung gehabt. Allein wie die gewählte Ordnung des Verfassers auch immer beschaffen seyn mag; so sind doch die gegebenen Nachrichten sehr gut. Zwar wird von manchem Kommentator fast nichts als der blose Name, und höchstens das Hippokrat'ische Buch bemerkt, mit dem sich derselbe beschäftiget hat; aber hier ist die Ursache meist darin zu suchen, dass es an genaueren Nachrichten fehlt. Nun ist noch zu wünschen, dass Preu den griechischen Kommentatoren auch die arabischen und arabistischen beifügen mag. Doch zu einer solchen Arbeit scheint er nicht entschlossen zu seyn. Dafür aber hat er eine Ausgabe der griechischen Kommentarien versprochen, welche der vorhergedachte Philotheus über den alten Schriftsteller gab. Von diesen Kommentarien, die ausser denjenigen Stücken, welche der 1555 verstorbene italienische Arzt, Anton Musa Brassavoli in seine Commentaria et adnotationes in Hippocratis aphorismos mit aufgenommen hat, noch unedirt sind, ver-

spricht er einen Abdruck, nach demjenigen Kodex zu liefern, der in der Bibliothek zu Altdorf aufbewahrt wird.

Fischer, (Io. Henr.) Disp. de Hippocrate, eius scriptis, eorumque editionibus. Cob. 1777. 4. Ist eine zu Coburg erschienene Streitschrift, die unter dem Vorsitze des Professors an dem dasigen Gymnasium, Jo. Chrn. Briegleb vertheidiget ward.

Sprengel, (Kurt) Apologie des Hippokrates und seiner Grundsätze. Th. I. II. Leipzig 1789 und 1792. S. 474 und 673. 8. Der Zweck des Verfassers bei dieser Schrift, die von eben so vielem anhaltenden Fleisse, als ausgebreiteter Gelehrsamkeit zeugt, war nicht etwa, eine Vertheidigung des Charakters und der Lebensart des Hippokrates aus allgemeinen Gründen zu führen, und durch sie dasjenige zu widerlegen, was seine Feinde gegen ihn vorgebracht haben. Sein Zweck war vielmehr, eine treue Darstellung der eigenthümlichen Hippokrat'ischen Grundsätze und Lehren zu geben, wodurch der Leser in den Stand gesetzt würde, über den alten Schriftsteller selbst urtheilen zu können. Nachdem er daher das Nöthige, theils über das Vaterland, das Zeitalter, den Unterricht und die Reisen; theils über die Schriften und Ausgaben des Griechen vorausgeschickt hat; so stellt er die Grundsätze und Lehren desselben dar, wie sie in seinen Schriften aufbewahrt sind; verbindet damit zugleich eine deutsche, meist von Grimm entlehnte Uebersetzung der fünf ersten Bücher der Aphorismen, und fügt dieser Uebersetzung mancherlei Erläuterungen bei. — Eine kurze Lebensbeschreibung des Hippokrates befindet sich bei der, oben angeführten Moffat'ischen englischen Uebersetzung der Prognosticorum und Prorrheticorum desselben, die Lond. 1788 erschien. Von den medizinischen Bemühungen der Philo-

Philosophen vor Hippokrat, sieh Karl Gottlob Kühn's Spec. I. De philosophis, ante Hippocratem medicinae cultoribus. Leipzig 1781. 4. Ueber den Hippokrat selbst sieh Haller's Bibliotheca anatomica, chirurgica, botanica etc. wo man in Rücksicht der medicinischen Schriften und Verdienste desselben, mancherlei lehrreiche Nachrichten erhält.

Historici, () Graeci — *Foggini*, (Pet. Franc.) Historiae byzantinae noua appendix, opera Georgii Pisidae, Theodosii Diaconi, et Corippi Africani complectens, graece et latine. Rom. 1777. S. 548. Fol. Die Scriptores historiae byzantinae bestehen in einer Anzahl von Skribenten, die einst in dem östlich - römischen Kaiserthume gelebt und sich mit der Geschichte desselben, entweder in ihrem ganzen Umfange, oder nach einzelnen Theilen beschäftiget haben. Da diese Shriftsteller von der einen Seite sehr wichtig, von der andern sehr zahlreich sind; so veranstaltete man von ihnen schon im siebenzehnten Jahrhunderte eine eigene Kollektion. Diese Kollektion kam unter dem Titel: Scriptores historiae byzantinae. Vol. I — XXV. Paris 1647 — 1688 Fol. heraus. Darauf wurde davon ein neuer Abdruck, Tom. I — XXXIII. Venedig 1729 — 1733 gemacht. Dass die Anzahl der Bände in der letzteren Kollektion grösser, als die in der ersteren ist, schreibt sich von den dazu gekommenen neuen Schriftstellern her. Von Zeit zu Zeit nemlich wurden neue byzantinische Schriftsteller entdeckt; wurden darauf gedruckt und zu der Zahl der alten gesetzt. So kam schon ehedem des Georg. Pachymeres Historia rerum, a Michaele et Andronico, Palaeologis gestarum, graece et latine cum commentar. Petri Possini. Vol. I. II. Rom 1666 — 1669 hinzu. Eben so aber ist dieses auch neuerlich mit dem vorliegenden, von Foggini edirten Werke

geschehen, das mehrere zu der byzantinischen Geschichte gehörige, von Schriftstellern jenes Reichs gelieferte Abhandlungen in griechischer Sprache, und mit lateinischen Uebersetzungen und Anmerkungen enthält. Ein gleicher Fall war mit dem, oben angeführten Werke, das unter dem Titel: Anonymi Scriptoris historia sacra, ab orbe condito ad Valentinianum et Valentem Imperatores, e veteri codice graeco descripta. Vertit et nonnulla addidit Io. Bapt. Bianconi, Gymn. Bonon. Professor. Bonon. 1779. Fol. ans Licht gestellt ward, und von dem wir, wegen der Missverständnisse, die es bei seiner Erscheinung erzeugte, zur Belehrung unserer Leser hier im Vorbeigehen etwas weniges anmerken wollen, das oben von uns übergangen worden ist. Bianconi nemlich, der das Werk aus einem Mailändischen Kodex hatte abdrucken lassen, welchem das Titelblatt und mithin auch der Name des Urhebers fehlte, stellte es als ein anonymisches auf, und brachte in der Vorrede allerley Muthmassungen, so wie über das Alter, also auch über den Verfasser desselben bei. Aber alle seine Muthmassungen wurden zernichtet, oder vielmehr lächerlich gemacht, als Ignatius Hardt den vollständigeren München'ischen Kodex entdeckte und gleichfalls der Presse überliess, weil man nun sah dass Julius Pollux einst der Verfasser desselben war. Der München'ische Kodex wurde unter der Aufschrift: Julii Pollucis historia physica, seu chronicon ab origine mundi vsque ad Valentis tempora, nunc primum graece et latine editum, cum lectionibus variis et notis, ab Ignatio Hardt, Presbytero et Bibliothecae Electorali Monachensi Adjuncto. München und Leipzig 1792. 8. ins Publikum gebracht. Das seltsamste dabei war, dass Hardt von der Ausgabe des Bianconi nichts wusste, und dass er daher seine Ausgabe für die erste und einzige hielt. Dass beide Ausgaben in

Anse-

Ansehung des Textes überhaupt, und der einzelnen Lesearten insbesondere von einander sehr abgehen; dass sowohl Bianconi, als Hardt zu dem Texte allerlei Anmerkungen gesetzt; dass die Anmerkungen des Bianconi ziemlich weitläuftig und meist historischer Art sind; dass die des Hardt hingegen blos in kurzen kritischen Observationen bestehen, und sich meist auf Varianten aus einem noch unedirten Chronicon eines gewissen Theodosius Melitinus, aus dem Cedrenus, Cyrillus und anderen beziehen, fügen wir noch zum Ueberflusse bei. Um aber wieder auf die byzantinischen Schriftsteller zu kommen, von denen wir etwas abgeschweift waren; so sind unter ihnen vorzüglich vier, welche die ganze byzantinische Geschichte von Konstantin dem Grossen, bis auf die, durch die Türken geschehene Eroberung von Konstantinopel, der Reihe nach durchgeführt haben, und zwar so, dass immer da, wo der eine seine Arbeit beschliesst, dieselbe von dem anderen fortgesetzt wird. Diese vier Schriftsteller, deren Werke gewöhnlich den Namen *Corpus historiae Byzantinae*, im engeren Sinne erhalten, sind *Ioannes Zonaras*, in seinen Annalibus graece, cum versione latina H. Wolfii et cum emendationibus et notis Car. du Fresne du Cange. Vol. I. II. Paris 1686 und 1688. Fol.; *Nicetas Acominatus Choniates*, in seiner historia Comnenorum, graece, ex versione et cum notis H. Wolfii, cura et cum glossario C. A. Fabrotti. Paris 1647. Fol.; *Nicephorus Gregoras*, in seiner Historia Byzantina, graece, cum versione latina et notis H. Wolfii et Io. Boivini. Vol. I. II. Paris 1643. Fol.; *Laonicus Chalcondylas*, de rebus Turcicis graece et latine, interprete Conr. Clausero, cum annalibus Sultanorum, e Turcico in latinum versis a Io. Leunclauio, cura Car. A. Fabrotti. Paris 1650. Fol. — Aus den gesammten Scriptoribus historiae byzantinae hat Io. Gotthilf Stritter einen

lateinischen Auszug geliefert, der unter dem Titel: Memoriae populorum, olim ad Danubium, Pontum Euxinum, Mare Caspium, et inde magis ad Septemtrionem incolentium, e scriptoribus historiae byzantinae erutae et digestae. Tom. I—IV. Petersb. 1771 — 1779. 4. erschien, auch zum Theile ins Deutsche übersetzt, und St. I — IV. Ebend. 1771 — 1775 ans Licht gestellt ward. Auf gleiche Weise hat Cousin Despreaux, so viel wir wissen, in seiner Histoire generale et particuliere de la Grece, Vol. I — XII. Rouen und Paris 1780 — 1789. 12. dieselben Scriptores stückweise ins Französische übertragen. Noch ganz neuerlich hat I. G. Heynig einen wichtigen Abschnitt aus der byzantinischen Geschichte behandelt, und in seinem Buche, unter dem Titel: Andronicus, ein historisches Gemälde, aus den Zeiten der Kreuzzüge. Th. I. II. Berlin 1792 zum Drucke besorgt.

Historici, () Graeci. — Einzelne Stücke, griechisch mit Anmerkungen, von Jak Upton. Stehen in seinem Nouus historiarum fabellarumque delectus, e graecis Scriptoribus, erudiendae iuuentutis gratia compositus, notis et versione illustratus etc. Editio noua. Eton. 1780. 8. Die erste Ausgabe des Upton'ischen Delectus, den wir bisher mehrmals angeführt haben, erschien eigentlich London 1701. 8. Darauf wurde die zweite Auflage, Ebend. 1726; weiter eine dritte, Cambr. 1729, endlich die vorliegende, als die vierte, Eton 1780. gemacht.

Homerus, () Ilias et Odyssea, vna cum Batrachomyomachia, Hymnis et Epigrammatibus, graece et latine, ex editione Io. Geo. Hageri. Vol. I — IV. Chemnitz. 1778 und 1781. 8. Homer, der unsterbliche Sänger der Griechen, hat den früheren Nachrichten zufolge eine Menge Schriften verfaſst, nur

nur daſs man viele, die nicht von ihm waren, auf ſeine Rechnung gebracht. Das Vornehmſte von dem, was ſich aus den Arbeiten des Dichters bis auf unſere Zeiten erhielt, beſteht in der Ilias, der Odyſſee, der Batrachomyomachie, ſo wie in einer gewiſſen Anzahl von Hymnen und Epigrammen deſſelben. Je gröſser das Anſehen war, das ſich die Meiſterwerke des Griechen unter den Gelehrten verſchafften, deſto mehr haben dieſe ſeit den frühesten Zeiten für Ausgaben derſelben geſorgt. Die erſte Ausgabe wurde, Vol. I. II. Florenz 1488. Fol. gemacht. Darauf ſind die erſte und zweite Aldiniſche 1504 und 1517. 8; die Juntiniſche, 1519, und die dritte Aldiniſche 1524 erſchienen. Weiter hin kamen Ausgaben von Joach. Camerarius, Baſel 1535. Fol.; von Heinr. Stephanus, 1566. Fol.; von Cornel. Schrevel, Amſt. 1656. 4; von Jo. Heinr. Lederlin und Steph. Bergler, Amſt. 1712. 12; von Joſ. Barnes, Cambr. 1710. 4. und eine groſse Menge anderer heraus. Unter denen, die in unſeren Zeitraum gehören, nennen wir hier diejenige zuerſt, welche der 1777 verſtorbene Rektor zu Chemnitz, Jo. Geo. Hager veranſtaltet hat. Es trat aber die Hager'iſche Ausgabe nicht auf einmal; ſie trat blos nach und nach; trat theilweiſe ans Licht. Es erſchienen nemlich von der Ilias, Band I. 1745, zweite Auflage, 1767; Band II. 1753, zweite Auflage, 1769; beide Bände zuſammen 1778. Von der Odyſſee, nebſt den Hymnen und Epigrammen erſchienen, Band I. 1776; Band II. 1777; beide Bände zuſammen 1785. Das beſte an der Hager'iſchen Ausgabe iſt der wohlfeile Preis. Uebrigens wird die Iliade, ſo wie die Odyſſee, nebſt den Anhängen der letzteren, auch einzeln verkauft.

Homerus, () Ilias et Odyſſea, nec non Batrachomyomachia, Hymni et Epigrammata, graece

et latine, ex editione et cum notis Samuelis Clarke, Patris et Filii. Vol. I—IV. Lond. 1779. 4. Die Clarke'sche Ausgabe kam ursprünglich ebenfalls nach und nach; kam ebenfalls in einzelnen Theilen heraus, und nimmt, was die Erscheinung der einzelnen Theile betrifft, ihre Stelle eigentlich noch vor der Hager'ischen ein. Es erschien nemlich erstlich die Ilias, Vol. I. Lond. 1729. Vol. II. 1732. 4. Der erste Band wurde noch von Clarke dem älteren, oder dem Vater; der zweite hingegen, da der Vater 1729 verstarb, wurde von Clarke dem jüngeren, oder dem Sohne zum Drucke besorgt. Auf diese erste Ausgabe der Ilias, folgte nachher eine zweite, Lond. 1754. 4. Eben so trat die Odyssee, nebst der Betrachomyomachie, den Hymnen und Epigrammen, zuerst, Vol. I. II. Lond. 1740. 4. durch Clarke den jüngeren, ans Licht. Die Odyssee hat nach einander zwei neue Auflagen erlebt, wovon die eine, Lond. 1754. 4; die andere Ebend. 1758. 8. besorgt worden ist. Endlich hat man die Ilias und Odyssee etc. Vol. I— IV. Lond. 1760. 4. zusammen gedruckt; hat diese Quart-Ausgabe 1779 wiederholt, so wie man auch schon 1753 eine Oktav-Ausgabe gemacht, und diese 1768 wieder aufgelegt hat. Bei der ganzen Clarke'schen Arbeit wurde eigentlich der Text des Barnes, Cambr. 1710 zum Grunde gelegt. Allein es wurden nicht nur im Texte mancherlei wichtige Verbesserungen gemacht; es wurden dazu auch die Scholien; es wurde dazu noch ein schätzbarer Apparat von eigenen kritischen und exegetischen Anmerkungen gesetzt, wodurch die Clark'sche Edition des Homer vor der Barnes'ischen allenthalben sehr bedeutende Vorzüge erhielt. Daher wurde die Clarke'sche Arbeit, bei der obigen Ausgabe des Hager; daher wurde sie bei der Ausgabe des Robert und Andr. Foulis, Glasg. 1756 und 1758. Fol.; daher wurde sie selbst bei der Ausgabe

des

des Ernesti, Leipzig 1759 — 1764. 8. zur Basis gemacht.

Homerus, () Opera, graece et latine, ad optimas editiones expressa. Tom. I. II. Basel, 1779. Ungef. S. 1100. 8. Diese Basel'ische Ausgabe hat man eigentlich für den täglichen Handgebrauch bestimmt. Man gab in ihr daher, außer dem griechischen Texte, bloss noch die lateinische Version, doch so, dass man die letztere mit mancherlei Verbesserungen versah. Da die Ausgabe bekannt ist; so setzen wir in Ansehung ihrer hier nichts weiter hinzu, als dass sie sich besonders auch wegen ihres schönen und geschmackvollen Aeusseren empfiehlt.

Homerus, () Ilias et Odyssea, cum Batrachomyomachia, Hymnis et Epigrammatibus. Oxf. 1780 — 1782. 8. Diese in England erschienene Ausgabe, ist mit den Scholien des Didymus und anderer Scholiasten des Dichters versehen. Dabei ist zu merken, dass man die Ilias und Odyssee, wovon jede aus zweien Theilen besteht, zwar eigentlich als ein zusammen gehöriges Ganzes verkauft; dass man aber beide auch trennt, und die eine, wie die andere, an Käufer einzeln überläſst.

Homerus, () Ilias et Odyssea, cum Batrachomyomachia, Hymnis, caeterisque poematiis, Homero vulgo tributis, etiam nuper reperto Hymno in Cererem, ad exemplar maxime Glasgoviense, in vsum scholarum diligentissime expressa. Vol. I. II. Halle 1784 — 1785. Vol. I. Pars I. II. S. 132 und 650; Vol. II. Pars I. II. S. 627. 8. Diese Edition des Homer, welche der Professor Wolf in Halle veranstaltet hat, sollte ihrer Bestimmung nach eine wohlfeile und zugleich bequeme Handausgabe seyn. Es kamen aber die einzelnen Theile nicht auf einmal, sie

kamen

kamen auch nicht in der gewöhnlichen Ordnung heraus. Denn in dem Jahre 1784 trat die Odyssee, und erst in dem folgenden Jahre 1785 trat die Ilias ans Licht. Bei der ganzen Arbeit hat Wolf den Text der Glasgov'ischen Edition, 1756 und 1758. Fol. zum Grunde gelegt, doch hat er die in ihm befindlichen Fehler zu berichtigen und zu verbessern gesucht; hat in den Hymnen besonders auch Gebrauch von den vorgeschlagenen Veränderungen des Ruhnken, des Valckenaer, des Voss, des Brunck und anderer gemacht. Ausser dieser Ausgabe des Dichters selbst, war Wolf eigentlich noch eine besondere Schrift zu liefern gesonnen, die als Vorbereitungsbuch zum Studium desselben diente; aber es fehlte dem Verfasser damals an Zeit. Um aber doch etwas für diese Absicht zu thun; so fügte er die Historia critica Homeri, von Ludolph Küster, die bekannter Massen einen grossen Schatz von nöthigen Vorkenntnissen zur Lektüre des griechischen Sängers enthält, seiner Ausgabe bei und schickte sie der Iliade voraus. Den auf dem Titel befindlichen Beisatz: *In usum Scholarum*, muss man nicht auf blosse Schulen beziehen. Das Buch lässt sich auch bei Vorlesungen auf Akademien; lässt sich auch ausserdem noch sehr gut als tägliches Handbuch gebrauchen. Die Iliade des Wolf hat Gelegenheit zu einem besondern Aufsatze gegeben, welcher von dem Rektor an dem Atheneum zu Bremen, Jo. Lud. Ummius, unter dem Titel: Collatio textus Iliadis Wolfiani cum eo, quem recens edidit Jo. Baptist. Caspar. d'Ansse de Villoison etc. verfasst, und in das Ruperti-Schlichthorst'ische Magazin für Schulen, Band I. St. 2. Bremen 1790 mit eingerückt ward. Noch müssen wir sagen, dass man die Wolf'ische, 1784 erschienene Odyssee, neuerlich wieder aufgelegt, und unter dem Titel: Homeri Odyssea et Batrachomyomachia, in usum Scholarum. Editio altera, priore emendatior.

Halle,

Halle, 1794. S. 478. 8. zum Drucke besorgt hat. Der eigentliche Zweck dieser neuen Auflage war der, daſs durch sie, bis zu der Zeit, wo die Odyssee der gröſseren kritischen Ausgabe des Dichters von Wolf, erschienen seyn wird, der Mangel von Exemplarien ersetzt werden soll. Daher muſs in ihr nicht etwa eine neue Rezension des Textes gesucht werden. Dennoch hat Wolf in dem Texte eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Stellen berichtigt; hat ihn vorzüglich in Rücksicht der Orthographie und Accentuation verbessert; hat ihn von dieser Seite mit den Grundsätzen, so wie der früheren Grammatiker überhaupt, also auch der Alexandrinischen besonders, übereinstimmend gemacht; hat sich auſser dem allen in der Vorrede über diese Grundsätze selbst zum Theil ausführlich erklärt. Wirklich hat Wolf in seiner 1794 gelieferten neuen Auflage der Odyssee; noch mehr aber in dem 1794 herausgegebenen Vol. I. Part. I. seiner gröſseren kritischen Ausgabe des Homer, in Rücksicht des Orthographischen des Textes, für den Dichter sehr viel gethan. Daher werden andere Gelehrte sehr wohl thun, wenn sie bei ihren Bearbeitungen und Ausgaben griechischer Skribenten auf die Wolf'ischen Bemühungen dieser Art ihr Augenmerk richten, weil dadurch bewirkt werden kann, daſs die ursprüngliche Gestalt der Werke der Alten nach und nach, auch von dieser Seite, wieder hergestellt wird.

Homerus, () Ilias et Odyssea. In usum Scholarum edidit Io. Aug. Müller. Meiſsen 1788 — 1793 und Thorn 1794. 8. Der Herausgeber, erst Konrektor auf der Fürstenschule zu Meiſsen, und seit 1789 Rektor daselbst, lieferte mit dieser Arbeit eine Anzahl von Büchern der Iliade und Odyssee, von denen er glaubte, daſs sie ein besonderes Interesse für studirende Jünglinge haben. Er gab aber, was diese

Bücher

Bücher betrifft, vor allem den griechischen Text, und zwar gab er ihn nach der Wolf'ischen Rezension, doch so, dass er darin mancherlei Veränderungen gemacht. Zu dem griechischen Texte hat er sodann, theils einen Auszug aus dem Kommentar des Eustathius, so wie den Scholien und Excerpten anderer älteren Grammatiker und Interpreten; theils eine Menge von kürzeren Anmerkungen gesetzt, worin er die Observationen des Clarke, Ernesti, Köppen, Wassenbergh, de Villoison etc. entweder wirklich beifügt; oder wo er dieses nicht konnte, wenigstens auf ihre Schriften verweist. Aber Müller hat die Bücher der Iliade und Odyssee, bloss nach und nach; hat sie auch in einer ganz andern Ordnung geliefert, als sie in den Werken des Dichters aufgestellt sind. Von der *Iliade* nemlich, die unter dem Titel: Homeri Ilias etc. cum Excerptis ex Eustathii commentariis et scholiis minoribus, in vsum Scholarum etc. erschien, kam Rhaps. A, siue Liber I. in der Erbstein'ischen Buchhandlung zu Meissen 1788. S. 62; Rhaps. Φ, siue Liber XXI. Ebend. 1788, ungef. S. 60; Rhaps. X, siue Liber XXII. Ebend. 1789. S. 60; Rhaps. B, siue Liber II. Ebend. 1790. S. 140; Rhaps. Δ, siue Liber IV. Ebend. 1792. S. 55; Rhaps. E, siue Liber V. Ebend. 1793. ungef. S. 60. heraus. Darauf wurde der Verlag von der Erbstein'ischen Buchhandlung in Meissen, käuflich an die Richter'ische in Dresden überlassen, welche, wie wenigstens der Messkatalog sagt, Rhaps. Z—I, oder Lib. VI—IX. der Iliade, 1794. zum Drucke besorgt, auch 1795. Rhaps. K—Λ, oder Lib. X—XI. unter den künftigen Büchern angekündigt hat. Die Odyssee sollte erstlich in der Richter'ischen Buchhandlung zu Dresden, dann in einer andern dergleichen Handlung zu Königsberg erscheinen, bis sie endlich ihren Verlagsort zu Thorn erhielt. Auf die Art kam wenigstens ein Stück unter dem Titel:

Homeri

Homeri Odyſſea etc. cum integris Scholiis minoribus, excerptisque ex Euſtathii commentariis, addita ſelecta lectionis varietate, in vſum Scholarum etc. Rhapſ. A, ſiue Lib. I. Thorn 1794. S. 94 heraus. Auſser dieſer erſten Rhapſodie, vor welcher der Herausgeber den Inhalt des ganzen Gedichts, aus den Scholien zum Lykophron, hergeſchickt hat, wurde bis jetzt von der Odyſſee nichts weiter gedruckt. Ueberhaupt ſcheint es, daſs die Müller'iſche, ſo nützliche Ausgabe nicht Abſatz genug hat, wie dieſes ſchon der beſtändige Wechſel der Verleger beweiſt.

Homerus, () Ilias et Odyſſea, cum Batrachomyomachia, Hymnis, caeterisque poematiis, Homero vulgo tributis, graece et latine. Edidit Franc. Car. Alter. Wien 1789 — 1794. 8. Dieſe Ausgabe des Homer iſt beſonders in der Hinſicht ſehr wichtig, daſs ſie künftigen Herausgebern des Dichters viel trefflichen Stoff zu deſſen kritiſcher Bearbeitung gibt. Aber auch ſie kam nicht auf einmal heraus. Mit der Iliade, die überhaupt aus zweien Bänden beſteht, wurde der Anfang gemacht. Es erſchien daher *erſtlich:* Homeri Ilias, ad Codicem Vindobonenſem graece expreſſa. Recenſuit Franc. Car. Alter. Vol. I. Wien 1789. S. 640. 8, ohne den Anhang, der ſeine beſondere Seitenzahl hat. In dieſem erſten Bande der Iliade findet man bloſs den griechiſchen Text, und zwar iſt der Text nach einem, zu Wien befindlichen papiernen Kodex gedruckt, der bis zu Vers 361. des ſechzehnten Buchs geht, und unter andern auch viele Scholien befaſst, die theils zwiſchen den Zeilen, theils an dem Rande angebracht ſind. Dieſer Scholien wegen hat ſchon Valkenaer den Kodex für den vorzüglichſten aller übrigen erklärt. Daher hat auch Alter aus ihm den Text unverändert abdrucken laſſen, auſser daſs die ganz offenbaren Fehler deſſelben mit den Clarke-

Clarke'schen Lesearten vertauscht worden sind. Darauf erschien *zweitens:* Homeri Ilias, ad editionem Vindobonensem latine expressa. Recensuit cum varietate lectionis ex codicibus bibliothecae Palatino-Vindobonensis Franc. Car. Alter. Vol. II. Wien 1790. S. 86. und 581. 8, ohne die Register. Hier erhält man erstlich die gewöhnliche lateinische Version, doch mit denjenigen Veränderungen, welche die neue Rezension des griechischen Textes nothwendig gemacht. Weiter erhält man die Varianten mehrerer Handschriften und verschiedener älterer Editionen, die der Herausgeber für seine Arbeit verglich. Zu diesem allen aber ist noch ein Verzeichniss der mancherlei Handschriften, Ausgaben und Uebersetzungen der Iliade gefügt, worin der Verfasser zugleich eine Menge höchst schätzbarer litterarischer Nachrichten ertheilt. Unter den bemerkten Handschriften trifft man auch einige an, bei denen sich die griechische Metaphrase des Tzetzes befindet. Was die Uebersetzungen betrifft: so schränkt sich Alter nicht bloss auf die lateinischen ein; er hat auch das Nöthige über die gemeine griechische von Nicol. Lucanus, und selbst über die syrische und armenische gesagt. Auf die beiden Bände der Ilias folgte endlich *drittens* die Odyssee unter dem Titel; Homeri Odyssea, graece, nouis curis expressa. Recensuit Franc. Car. Alter. Accedunt Batrachomyomachia, Hymni, ceteraque poematia, Homero vulgo tributa, cum varietate lectionis ex codicibus Vindobonensibus. Wien 1794. S. 32 und 1035. Der Text der Odyssee ist nach einem, im Jahre 1300 auf baumwollenes Papier geschriebenen Kodex gegeben, der unter allen Handschriften der Wien'erischen Bibliothek, die meisten Abweichungen von der gewöhnlichen Leseart befasst. Auch in diesem Texte sind bloss die ganz offenbaren Schreibfehler und zwar wieder nach der Clarke'schen Ausgabe verbessert. Unter denselben sind die Varianten

aus

aus anderen Handſchriften geſetzt. Der Text der Batrachomyomachie, der Hymnen und auch Epigrammen, iſt nach der Wolf'iſchen; der Text der bloſsen Bruchſtücke hingegen, iſt nach der Baſel'iſchen Ausgabe gedruckt. Das Ganze iſt abermals mit einem lehrreichen Verzeichniſſe der mancherlei Handſchriften, Ausgaben und Ueberſetzungen verſehen. Die lateiniſche Verſion und auch die Regiſter blieben hier, wegen der Stärke der Bogenzahl, hinweg. Dafür ſind in der Vorrede diejenigen Codices und auch andere Hülfsmittel beſchrieben, aus welchen der Herausgeber die verſchiedenen Leſearten zog, die er hinter dem Texte, von S. 602 — 1011. beigebracht hat.

Homerus, () Opera et reliquiae. Ex veterum criticorum notationibus, optimorumque exemplarium fide recenſuit Fridr. Aug. Wolf. Pars I. Ilias, Vol. I. II. Rhapſodiae I—XII. und Rhapſodiae XIII—XXIV. Halle 1794. S. 248 und 301. 8. Iſt der Anfang der Wolf'iſchen gröſsern kritiſchen Ausgabe des Homer, deren ſchon oben Erwähnung geſchah. Zwar faſst der hier gegebene Pars I. Vol. I. II. indeſs noch bloſs den Text der Iliade in ſich, aber einen Text, der ſo viel Eigenes und Auszeichnendes hat, und ſich dadurch ſo ſehr über die früheren Arbeiten des Barnes, des Clarke und Erneſti erhebt, daſs mit ihm eine ganz neue Epoche in der Bearbeitung des Dichters beginnt. Da ſich nemlich der gewöhnliche Homer'iſche Text eigentlich auf die frühere Rezenſion des Ariſtarch ſtüzt; da gleichwohl kein Kodex die Ariſtarch'iſche Rezenſion in ihrer ehemaligen Reinigkeit gibt; da ſelbſt der Venetianiſche ſo wenig für dieſe Rezenſion ſorgt, daſs er nicht einmal die Analogie befolgt, welche Ariſtarch, ſeinen Grundſätzen gemäſs, einſt befolgt haben muſs: ſo hat der Herausgeber die Rezenſion des alten Kritikers, vermittelſt einer

Menge anderer Hülfsmittel, die er in dieser Hinsicht zu benutzen vermochte, wieder herzustellen gesucht. Auf diese Art lieferte Wolf einen Text, wie ihn Longin und jeder andere alte Kritiker, nicht nur in Ansehung der Ausdrücke und Worte selbst; sondern auch in Ansehung der Interpunktion, der Orthographie und Accente, ohne Zweifel würde dargestellt haben. So wie Wolf daher schon in seiner oben angeführten früheren Handausgabe des Dichters, welche Halle 1785 erschien, eine Menge besserer Lesearten gab; so that er dieses auch hier. Er hat sich aber nicht auf blosse Lesearten in einzelnen Worten und Ausdrücken beschränkt; er hat auch ganze Verse verändert; hat viele, die er für eingeschoben ansah, durch Klammern aus dem Texte ausgeschlossen; hat andere, die er für herausgeworfen hielt, in den Text wieder eingerückt. Ausserdem hat er hier eben so, als in seiner oben erwähnten neuen Auflage der Odyssee, die er Halle 1794 zum Drucke besorgte, die Interpunktion, die Orthographie und Accente nach den Grundsätzen der früheren Grammatiker geformt, und in Ansehung ihrer eine durchgängige Harmonie, nicht nur mit jenen Grundsätzen, sondern auch unter sich zu bewirken gesucht. Dass man von der Wolf'ischen grösseren Ausgabe der Iliade Exemplarien auf Schreib- und Druckpapier gemacht; dass man in beiden für die grösste Korrektheit gesorgt; dass man neben der grössern Ausgabe, auch eine kleinere für den Schulgebrauch veranstaltet hat, die an die Stelle der 1785 erschienenen tritt, führen wir bloss im Vorbeigehen an. Ehe wir aber die Wolf'ische Ausgabe des Dichters verlassen, müssen wir noch von einer anderen, den Homer betreffenden Arbeit des Herausgebers sprechen, die man als eine Einleitung in jene Ausgabe ansehen kann. Diese Arbeit, welche unter dem Titel: Prolegomena ad Homerum, siue de operum Homeriorum

prisca

prisca et genuina forma, variisque mutationibus et probabili ratione emendandi, Vol. I. Halle 1795. S. 280. 8. ans Licht trat, und die Resultate von vieljährigen unermüdeten Forschungen enthält, klärt eine grosse Menge, sowohl kritischer als historischer und antiquarischer Dinge in Ansehung des Homer und der Homer'ischen Dichterwerke auf. Der Verfasser nemlich handelt darin erstlich von einer neuen Rezension des Homer überhaupt; gibt sodann eine, zwar nicht genetische, aber doch lehrreiche Uebersicht der bisherigen Ausgaben desselben, und zeigt, was er insbesondere mit seiner eigenen Ausgabe bezweckt. Darauf wendet er sich zu dem Texte, als Texte des Dichters; legt eine summarische, in sechs Perioden vertheilte Geschichte der Schicksale desselben dar, und erzählt in ihr, was von den frühesten Zeiten, bis auf den Pisistratus; was vom Pisistratus, bis auf den Zenodotus; was vom Zenodotus, bis auf den Apion; was vom Apion bis auf den Longinus, so wie den Porphyrius, einen Schüler desselben; was vom Longinus, bis auf den Demetrius Chalcondylas, den Beförderer der ältesten gedruckten Ausgabe des Homer; was endlich vom Demetrius Chalcondylas bis auf die gegenwärtigen Zeiten, für den Homer'ischen Text gethan worden ist. Nach diesem allen beschäfftigt sich Wolf mit einer weitläuftigen Untersuchung über den Ursprung der Schreibekunst, so wie die Erfindung und Einführung der Schrift, und zwar vornehmlich was Griechenland betrifft. Dabei breitet er sich zugleich sehr ausführlich über das Alter des Homer und dessen Dichterwerke aus; fragt, ob diese Werke in derjenigen Gestalt, die sie gegenwärtig haben, von dem Homer selbst verfast worden sind; spricht von den mancherlei, mit ihnen vorgefallenen Veränderungen, und vornehmlich auch von den verschiedenen früheren Rezensionen derselben; spricht von der eigentlichen Beschaffenheit der

ältesten Kritik, so wie der Kritik der folgenden Zeit, besonders aber der des Zenodot und Aristarch. Von den Prolegomenen des Wolf, die man nicht nur als Tom. I. seiner Ausgabe des Homers, sondern auch einzeln verkauft, erscheint noch ein Theil, der noch viele, den Dichter betreffende dunkle Materien aufhellen wird. Auch kündigt Wolf eine vollständige kritische Geschichte des Homer'ischen Textes an, in welcher er das, was er in den Prolegomenen ganz kurz dargestellt hat, weitläuftiger ausführen will. Ueber die Wolf'ischen Prolegomenen wird unten noch einmal gesprochen, wo von den Schriften die Rede sein wird, die durch sie erzeugt worden sind. Hier wollen wir nur noch einiges über die Hülfsmittel sagen, von welchen Wolf bei Bearbeitung seiner Homer'ischen Prolegomenen, und auch seiner Ausgabe des Homer Gebrauch gemacht hat. Er hat aber nicht nur die alten Handschriften, so wie die früheren Lexikographen, Scholiasten und Grammatiker gebraucht, die man bis auf die neuesten Zeiten herab so gänzlich vergaſs; er hat auch diejenigen griechischen und lateinischen Schriftsteller verglichen, in welchen Citate aus dem Homer beigebracht sind; hat den Eustathius, den er zu verschiedenen Malen las; hat die ältesten Ausgaben des Dichters, bis auf die Stephan'ische herab; hat auſser diesen auch die neueren; hat besonders die des de Villoison benutzt, was sowohl den Text, als die dem Texte beigefügten Scholien und so äuſserst wichtigen Prolegomenen betrifft. Nun erscheint noch die Odyssee, nebst der Batrachomyomachie, den Hymnen und Epigrammen des Homer. Darauf soll ein Apparat von Varianten und Observationen der ältern Grammatiker; es soll ein Vorrath von eigenen Anmerkungen des Wolf; es soll die vorher gedachte kritische Geschichte des Homer'ischen Textes; es soll noch ein anderes, für sich bestehendes Werk

Werk ans Licht geſtellt werden, das die nöthigen Vorkenntniſſe enthält, die man zum Homer mitbringen muſs; ein Werk, wie er ſchon bei ſeiner früheren Handausgabe verſprach. — Man weiſs, daſs der vor kurzem verſtorbene engländiſche Gelehrte, Gilbert Wakefield, unter andern auch mit einer neuen Bearbeitung des griechiſchen Dichters beſchäftiget war; mit einer Bearbeitung, die, da ſie den öffentlichen Nachrichten zufolge, der Vollendung nahe ſeyn ſollte, vielleicht nun von einem andern ans Licht geſtellt wird. Auch die Bearbeitung des Heyne tritt nun vielleicht nächſtens ans Licht. Wenigſtens wird zu Leipzig an ihr ſchon ſeit etlichen Jahren gedruckt. Da ſich Heyne, ſo wie um die alte Litteratur überhaupt, alſo beſonders auch um den Homer; da er ſich um den letztern nicht nur durch ſeine eigenen Schriften, de origine et cauſſis fabularum Homericarum; de acie Homerica et oppugnatione caſtrorum a Trojanis facta etc.; ſondern auch durch die Herausgabe und Erläuterung von des Lechevalier Abhandlung über das vermeinte Grabmal des Homer, und deſſen Beſchreibung der Ebne von Troja etc., ſo groſse Verdienſte gemacht; da er ſelbſt in ſeiner Epiſtel zu Tychſen's Comment. de Quinti Smyrnaei paralipomenis Homeri, Göttingen 1783 ſo viel Gutes über die nothwendigen Eigenſchaften eines Herausgebers des Dichters geſagt: ſo verſpricht man ſich von ſeinen Bemühungen um deſſen Berichtigung und Aufklärung ſehr viel. Man hatte ehedem verbreitet, es habe Heyne ſeine Arbeit dem König von England überlaſſen, der ihm dafür ein Geſchenk von vier Tauſend Stück Guineen gemacht; man hatte auſserdem viel von einer Prachtausgabe geſagt, die davon in England auf königliche Koſten veranſtaltet würde: allein Heyne hat alle dieſe Nachrichten für bloſe Dichtungen erklärt. Auſser dem, was man ſich in Anſehung des Homer von Wakefield

 und

und Heyne verspricht, gibt auch, wie man wenigstens neuerlich bekannt gemacht hat, der Buchhändler Lagarde in Berlin, eine durch und durch in Kupfer gestochene Ausgabe des Dichters heraus. Es wird dabei, wie man sagt, der Wolf'ische Text zum Grunde gelegt, und der ganze Stich von dem Kupferstecher Jäck, nach der besten griechischen Schriftart besorgt. Von blossen Kupferwerken über den Homer, die man neuerlich entweder geliefert, oder zu liefern versprach, wird weiter unten die Rede noch seyn.

* * *

Homerus, () Ilias, graece et latine. Excudebant Rob. et Andr. Foulis. Glasg. 1778 12. Die Iliade des Homer, wo der Dichter hauptsächlich den Zorn des Achilles und die daraus erfolgte Niederlage der Griechen beschreibt, doch so, dass er in seiner Beschreibung zugleich die ganze Geschichte des Trojanischen Kriegs mit eingewebt hat, wurde seit den früheren Zeiten sehr oft einzeln gedruckt. Dieses ist hier auch von Robert und Andreas Foulis geschehen. Es erschien aber die Iliade der beiden Foulis zuerst, Vol. I. II. Glasg. 1747. 4. Darauf kam eine zweite Aufl. Ebend. 1747. 12; endlich kam die vorliegende dritte 1778 heraus. Dass eben die beiden Foulis auch den ganzen Homer, Vol. I. II. Glasg. 1756. Fol. zum Drucke besorgt haben, führen wir hier blos gelegentlich mit an.

Homerus, () Ilias, ex recensione Sam. Clarkii. In vsum Scholarum et academiarum edidit, notas adspersit, clauem adiecit Aug. Herm. Niemeyer. Vol. I. II. Halle 1778 und 1781. S. 360 und 366. 8. Editio secunda emendatior et auctior. Vol. I. Ebend. 1784. In dieser Ausgabe der Iliade, die zunächst für den Unterricht auf Schulen und Universitäten bestimmt

ist,

ist, findet man theils den griechischen Text, theils einen brauchbaren Noten-Apparat. Bei dem Texte ist die Clarke-Ernesti'sche Rezension zum Grunde gelegt. Der Noten-Apparat besteht aus einem kritischen und exegetischen Theile, und zwar so, dass beide von einander gehörig abgesondert sind. Von dem kritischen Theile sagen wir nichts. Was den exegetischen betrifft, der unter andern auch das Brauchbarste aus den Scholien des Eustathius enthält; so hat Niemeyer darin nicht nur die schweren Wörter und Sachen erklärt; er hat auch das Nöthige zur Erläuterung der Mythologie und Alterthümer gesagt; hat ausserdem noch von einer Seite auf die Schönheiten der Iliade aufmerksam gemacht; von der andern gezeigt, wo entweder Virgil, oder wo ein neuerer Dichter, besonders aber Milton, dieselben nachgeahmt hat. So oft der Herausgeber den griechischen Barden mit Unrecht angegriffen sah, nahm er dessen Vertheidigung über sich, und diese Vertheidigung hat er besonders gegen verschiedene unbillige Franzosen geführt. Die lateinische Uebersetzung liess er hinweg; aber dafür schickte er dem Ganzen die Homer'ische Lebensbeschreibung voraus. Der auf dem Titel erwähnte Clauis, der ein griechisch-lateinisches Wörter-Verzeichniss enthalten und den dritten Band der Iliade ausmachen sollte, ist bis jetzt noch zurück. Dagegen kam von dem ersten Bande der Iliade selbst, im Jahre 1784 eine neue Auflage, und zwar mit vielen Veränderungen heraus. Denn Niemeyer hat hier eine Menge Erklärungen abgekürzt; hat andere erweitert, und bei diesen seinen Bemühungen Gebrauch von den Bemerkungen der vorzüglichsten neueren Interpreten gemacht. Wenn dem allgemeinen Heinsius'ischen Bücherverzeichnisse geglaubt werden darf; so wurde 1792 auch der zweite Band der Iliade aufs Neue gedruckt.

Homerus, () Ilias. Lib. I. II. cum paraphrasi graeca, hucusque inedita, et Graecorum veterum commentariis, magnam partem nunc primum in lucem prodeuntibus. Edidit, notas in paraphrasin, scholiorumque emendatorum specimen et alia quaedam adiecit Eberh. Wassenbergh. Franeck. 1783. Text S. 380; Noten S. 169. 8. Wassenbergh, ein würdiger Schüler des Valkenaer und Ruhnken, lieferte hier eine Bearbeitung der Iliade, nach der ehemaligen Art, wo alles zusammengehäuft wurde, was man in den Handschriften, in den ersten Ausgaben, bei den Scholiasten etc. fand. Er gab daher erstlich den Text, wie derselbe in der Florentina aufgestellt ist. Zu dem Texte hat er sodann, nicht nur die Scholia vulgata aus der Romana; sondern auch den ganzen Apparat der übrigen Scholien, aus den Leiden'ischen, Amsterdam'ischen, Paris'ischen und Leipzig'ischen Handschriften, und ausserdem noch eine Menge anderer Erklärungen und Erläuterungen gesetzt. Durch dieses alles fasst das Buch einen grossen Schatz von philologischer Gelehrsamkeit in sich, vermittelst dessen man viele treffliche Belehrungen und Aufschlüsse in Hinsicht auf Wortkritik und Worterklärungen erhält; desto weniger aber ist für die Auseinandersetzung der Sachen, und die Entwickelung der Schönheiten gesorgt.

Homerus, () Ilias, Lib. I. graece et latine, ex editione Sam. Clarckii, adiecta claue Sam. Patrickii. Kopenh. 1786. 8. Diese Ausgabe des ersten Buchs der Ilias, deren Zweck, wie es scheint, zunächst auf die studirenden Jünglinge ging, ist uns blos aus den Verzeichnissen der Buchhändler bekannt. Die clauis Homerica des Sam. Patrick, von welcher der Herausgeber bei seiner Arbeit Gebrauch gemacht hat, wird unten noch besonders aufgeführt werden.

Homerus, () Ilias, erster bis sechster Gesang, mit Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuche, zum Gebrauche für Schulen, von Kasp. Chph. Konr. Brohm. Stendal 1786. Ist eine kleine, für Schulen bestimmte Ausgabe, in welcher sich daher, sowohl der beigebrachte Vorrath von Anmerkungen, als der angehängte Index, durch und durch bloss auf den Wortverstand des Dichters beschränkt.

Homerus, () Ilias, ad veteris codicis Veneti fidem recensita. Scholia in eam antiquissima ex eodem codice, aliisque nunc primum edidit, cum asterismis, obeliscis, aliisque signis criticis Io. Casp. d'Ansse de Villoison, Upsaliensis Academiae etc. Sodalis. Vened. 1788. Prolegg. S. 60; Text S. 120; Scholia S. 532. in gebrochenen Kolumnen. Fol. Eine vollkommne kritische Bearbeitung des Homer, wurde bis auf die neuesten Zeiten herab unter andern auch dadurch verhindert, dass keine von den früheren, mit den Scholien versehenen Handschriften verglichen worden war. Es konnte dieses in Rom, Paris, Leipzig und London geschehen, weil sich in allen diesen Orten solche Handschriften befinden; aber niemand hatte Neigung dazu. Endlich übernahm de Villoison die Mühe, der sich auch schon vorher durch seine oben angeführte Ausgabe von des Apollonius Sophista Lexicon graecum Iliadis et Odysseae etc. Vol. I. II. Paris 1773. 4, um den Homer nicht geringe Verdienste gemacht. De Villoison nemlich bearbeitete die Ilias nach der berühmten Handschrift in der St. Markus-Bibliothek zu Venedig und gab seine Arbeit, nach langen Erwartungen, in dem Jahre 1788 mit vorliegendem Werke heraus. Wir dürfen nicht erst sagen, dass die Venetianische Handschrift, ausser dem Texte der Iliade, auch die früheren Scholien enthält, und dass beide, die bis auf die Zeiten des de Villoison noch

unedirt waren, für die Kritik und Exegese des Dichters sehr wichtig; dass sie so zu sagen die Norm sind, nach welcher der Werth und Unwerth aller bisher verglichenen, und noch künftig zu vergleichenden Handschriften zu beurtheilen ist. Ausserdem fassen die Scholien auch viel Lehrreiches, nicht nur zur Geschichte der früheren Rezensionen des Textes; sondern auch zur Geschichte der früheren Kritiker und Interpreten, und selbst zur Geschichte des Dichters und seiner Dichterwerke in sich. Indem aber de Villoison die Venetianische Handschrift ans Licht gestellt hat; so gab er nicht bloss den Text und die Scholien desselben; er schickte beiden auch überaus gelehrte Prolegomenen voraus. In diesen Prolegomenen stellt er sehr treffliche Belehrungen auf, was theils den Kodex zu Venedig selbst; theils die, mit dem Dichter beschäftigten Kritiker und Interpreten der früheren Zeit; theils die Arbeiten, die sie in Rücksicht seiner Werke unternahmen; theils endlich besonders auch die kritischen Zeichen betrifft, deren sie sich in ihren Arbeiten bedient. Auf diese Art lieferte de Villoison den herrlichsten Stoff für die Kritik und Geschichte der dichterischen Producte des Homer; einen Stoff, von dem Wolf sodann in seiner oben angeführten Ausgabe der Iliade, und vornehmlich auch in seinen Prolegomenen zum Dichter, einen überaus lehrreichen Gebrauch gemacht hat. Des Io. Lud. Ummius Collatio textus Iliadis Wolfiani cum eo, quem recens edidit de Villoison etc. in dem Ruperti-Schlichthorst'ischen Magazin für Schulen. Band I. St. 2. Bremen 1790, ist oben schon Erwähnung geschehen. — Der griechische Text der Iliade befindet sich auch bei der französischen Uebersetzung des Denis le Brun, Vol. I—III. Paris 1776. Eben so steht der Text dieses Stücks in allen obigen Ausgaben der sämmtlichen Werke des Dichters; er steht in der Hager'ischen 1778, in der Clarke'ischen

1779, in der Basel'ischen 1779, in der Oxford'ischen 1780, in der ersten Wolf'ischen 1785, in der Alter'ischen 1789 und 1790, in der zweiten Wolf'ischen 1794, und wird auch aus allen diesen Ausgaben besonders verkauft.

Homerus, () Ilias, stückweise. Steht in Io. Sophian Sam. Rennebaum's Anfang einer Chrestomathie aus Homer's Iliade und Odyssee. Hof. 1785. 4. — Homerus, () Ilias, stückweise. Steht in der Sammlung: Initia Homerica, siue excerpta ex Iliade Homeri, cum locorum omnium graeca metaphrasi, ex codicibus Bodleianis et Noui Collegii manuscriptis maiorem in partem nunc primum edita. Edidit Thom. Burgess, A. M. Collegii Corporis Christi Socius. Oxf. 1788. S. 76. 8. Die englischen Schulausgaben griechischer und lateinischer Dichter, sind meist mit einer an einander hängenden prosaischen Erklärung versehen, die ordentlich an den Rand gesetzt wird. Mit vorliegender Arbeit lieferte Burgess eine Art von griechischer Chrestomathie, die eine ähnliche Einrichtung hat. Er gibt nemlich eine gewisse Anzahl von auserlesenen Stücken aus der Iliade des Homer, mit einer griechisch-prosaischen Metaphrase oder zusammenhängenden Erklärung derselben, dergleichen auch de Villoison in seiner Ausgabe von des Apollonius Sophista Lexicon graecum etc. Paris 1773 und Leiden 1788, aus dem dritten Buche eben der Iliade aufgestellt hat. Zwar scheint die Metaphrase, deren Alter übrigens von Burgess nicht angezeigt ist, hier und da fehlerhaft zu seyn, und daher mancherlei kritische Verbesserungen zu bedürfen; doch ist sie im Ganzen sehr gut.

* * *

Homerus, () Odyssea, erster Gesang, herausgegeben und erklärt von C. S. Ein Versuch.

St. I. Leipzig 1790. S. 90. 8. Die Odyssee, worin der Dichter die Rückreise des Ulysses von Troja, nach der Insel Ithaka beschreibt, hat überhaupt und im Ganzen genommen, in den neueren Zeiten keine eigenen Bearbeitungen erhalten. Alles was für dieselbe geschah, schränkt sich darauf bloss ein, dass man sie in den Ausgaben der sämmtlichen Werke des Dichters mit ans Licht gestellt hat, aber doch meist auch einzeln verkauft, wie dieses mit der Clarke'schen und auch Basel'ischen von 1779, mit der Oxford'ischen von 1782, mit der ersten Wolf'ischen von 1784, mit der Häger'ischen von 1785, mit der Alter'ischen und zweiten Wolf'ischen von 1794 geschieht. Aber an eigenen Bearbeitungen einzelner Gesänge der Odyssee, und auch an Auszügen aus ihr, hat es in neueren Zeiten nicht so gänzlich gefehlt. Eine solche Bearbeitung des ersten Gesangs lieferte der ungenannte Herausgeber der gegenwärtigen Schrift, welches eigentlich der Konrektor an der Schule zu Anklam in Pommern, C. Stolzenburg ist. Es lieferte aber Stolzenburg nicht bloss den griechischen Text; er setzte auch einen Apparat von Anmerkungen hinzu, und zwar einen Apparat von Anmerkungen, wodurch der Anfänger die nöthige Unterstützung für die eigene Lektüre des Dichters erhält. Wirklich sind die Stolzenburgischen Anmerkungen sehr gut, wenigstens fassen sie, ausser den Erklärungen und Uebersetzungen dunkler Worte und Stellen, manche lehrreiche Aufschlüsse, so wie über die Denkart des Homer, also auch über dessen Sprachgebrauch, Periodenbau etc. in sich. Dennoch fehlt noch manches darin, und nicht selten wird man selbst durch die Köpp'ischen eine ziemliche Strecke weiter, als durch die Stolzenburg'ischen gebracht.

Homerus, (), Odyssea, stückweise. Steht in der Sammlung: Selecta ex Homeri Odyssea, Hesiodo,

Hesiodo, Theocrito, Callimacho, Apollonio Rhodio, Tyrtaeo, Sapphone, Erinna, Mimnermo, Solone, Simonide, Theognide, Xenophane, Jone, Pindaro, Euripide, Bacchylide, Critia, Callistrato, Bione, Moscho, Musaeo, cum vulgata versione emendata, ac variis partim Scholiastarum graecorum, partim doctorum recentiorum notis. In vsum regiae scholae Etonensis. Editio altera, Eton 1777. 8. Die Sammlung selbst kam zuerst 1762 heraus, worauf sie im Jahre 1777 wieder aufgelegt ward.

Homerus, () Odyssea, stückweise. Steht in der Sammlung: Kleine Homer'ische Anthologie, zum Nutzen der studirenden Jugend herausgegeben. Leipzig 1785. S. 105. 8. Diese kleine Sammlung enthält das neunte und zehnte Buch der Odyssee. Der Text ist ohne Accente gedruckt, und unter dem Texte sind die schwersten Wortfügungen bemerkt. — Auch Theod. Geo. Zembsch nahm einige Stücke aus dem Homer in seine chrestomathische Sammlung mit auf, die er unter dem Titel: Sylloge praestantissimorum Graeciae scriptorum. Pars I. II. Halle 1780 und 1781 ans Licht gestellt hat. Wegen der Zembsch'ischen Sammlung sieh gegenwärt. Handbuch. Th. I. S. 671.

Homerus, () Batrachomyomachia und Galeomyomachia, griechisch, mit einer Einleitung, Anmerkungen und einem Wortregister; für junge Leute herausgegeben von Aug. Chrn. Borheck. Lemgo 1789. S. 258. 8. Die *Batrachomyomachie*, oder der Kampf zwischen den Fröschen und Mäusen, ist eigentlich ein komisches Heldengedicht, das von den meisten dem Homer; von dem Plutarch und Suidas hingegen dem Pigres, einem Bruder der Königin Artemisia von Halikarnass, zugeschrieben wird; aber wohl in spätere Zeiten gehört. Die *Galeomyomachie*,

oder

oder der Kampf zwischen den Katzen und Mäusen, ist ein ähnliches, vom Theodorus Prodromus verfasstes Heldengedicht, wobei sich derselbe die Batrachomyomachie des Homer zum Muster gewählt. Von beiden Gedichten hat Borheck hier eine neue Ausgabe, und zwar zum Behufe der Schulen besorgt, für die es aber doch wohl zweckmässigere Schriften als den Frösche- Katzen- und Mäusekrieg gibt. Was die Bearbeitung des Ganzen betrifft; so gab der Verfasser darin erstlich den Text der Batrachomyomachie nach der Wolf'ischen Rezension und mit mancherlei Anmerkungen kritischer, exegetischer und auch ästhetischer Art. Nächst der Betrachomyomachie gab er auf ähnliche Weise auch die Galeomyomachie, und fügte endlich zum Verständnisse beider Gedichte noch ein kleines Wörterbuch bei. Wegen der Galeomyomachie sieh Theodorus Prodromus.

Homerus, () Batrachomyomachia, ex editione Car. Dav. Ilgenii. Steht bei seiner gleich folgenden Bearbeitung der Hymnorum Homericorum. Halle 1796. 8. Uebrigens befindet sich die Batrachomyomachie, fast auch in allen neuerlich erschienenen Ausgaben der gesammten Werke des Homer und zwar immer als Anhang zur Odyssee.

Homerus, () Hymni, cum reliquis carminibus minoribus, Homero tribui solitis, et Batrachomyomachia. Addita est Demetrii Zeni versio Batrachomyomachiae dialecto vulgari et Theodori Prodromi Galeomyomachia. Textum recensuit et animadversionibus criticis illustrauit Car. Dav. Ilgen. Halle, 1796. S. 674. 8. Seit die Ausgaben des Homer von Barnes und Clarke, besonders aber seit die Ausgabe von Ernesti, Leipzig, 1759—1764 erschien, hat man sich von verschiedenen Seiten um die Berichtigung und Aufklärung der grösseren epischen Gedichte des

des Griechen bemüht. Nur an die kleineren poetischen Stücke, und vornehmlich an die Hymnen, deren Zahl sich auf zwei und dreissig oder vielmehr auf vier und dreissig beläuft, die aber meist von andern verfasst worden sind, wurde wenig gedacht. Gleichwohl ist klar, dass die letzteren zu den schönsten Arbeiten des dichtenden Alterthums gehören, und dass sie nicht nur den Hymnen des Kallimachus; sondern auch selbst den epischen Werken des Homer auf gewisse Weise vorzuziehen sind. Wenigstens haben sie für Jünglinge einen ganz vorzüglichen Werth, weil durch diese Produkte der so feinen, von der Natur geleiteten Gefühle der Griechen, von einer Seite in ihnen die Lust zu früheren Sprachen erwekt; von der anderen der Geschmack in einem hohen Grade gebildet werden kann. Daher haben auch mehrere erfahrne Schulmänner von Zeit zu Zeit Versuche gemacht, die Homer'ischen Hymnen zum Besten ihrer Zöglinge zu erklären. Aber der so ganz verdorbene und unlesbar gewordene Text erzeugte ordentlich sehr grosse Schwierigkeiten für sie. Man musste bei der Erklärung eine Menge Zeit mit Kritisiren und Emendiren verbringen, welches in Ansehung junger Leute, die in den Sprachen noch nicht die nöthige Fertigkeit besitzen, auf jeden Fall mehr Nachtheile, als Vortheile hat. Erst die mancherlei Berichtigungen, welche ehedem Pierson, noch mehr aber die, welche Ruhnken, in seiner Epist. crit. I. in Homeridarum Hymnos et Hesiodum, Leiden 1749 über mehrere Stellen der Hymnen gegeben, haben nach und nach die Aufmerksamkeit verschiedener, besonders junger Gelehrten, auf deren bessere Bearbeitung gelenkt. Mehrere dieser Gelehrten gaben kritische und exegetische Beiträge zur Berichtigung und auch Aufklärung jener ehrwürdigen Ueberreste heraus. Dahin gehört das, was Groddeck, durch seine Commentatio de Hymnorum

Home-

Homericorum reliquiis. Leipzig 1786; was Mitscherlich, durch seine Ausgabe von dem Homer'ischen Hymnus in Cererem, Leipzig, 1787; was August Matthiae, durch seine Anmerkungen über den Thucydides und über Homer's Hymnen, in dem Ruperti-Schlichthorst'ischen Magazin für Schulen. Band I. St. 2. Bremen, 1790, und durch seine Observationes über den Homer'ischen Hymnus in Mercurium, in eben dem Magazin, Band II. St. 2. Bremen 1791; was Fried. Chrn. Matthiae, durch seine Vorschläge zu Verbesserungen in dem Homer'ischen Hymnus, auf den Apoll, Worms 1792, und was endlich nochmals Aug. Matthiae, durch sein Spec. I. II. über den Homer'ischen Hymnus in Venerem, in dem schon gedachten Ruperti-Schlichthorst'ischen Magazin für Schulen, Band III. St. 2. Bremen 1795 aufgestellt hat. Aber man blieb bei den einzelnen kritischen und exegetischen Beiträgen für die kleineren Homer'ischen Gedichte nicht stehen. Verschiedene Gelehrte nahmen sich nun auch die Bearbeitung der Homer'ischen Hymnen in ihrem ganzen Umfange vor, und kündigten von ihnen daher vollständige Ausgaben an, wie dieses von Ruhnken, von Aug. Matthiae und Mitscherlich geschah. Allein keine dieser Ausgaben erschien. Endlich trat Ilgen, nachdem er sich mehrere Jahre mit den Homer'ischen Hymnen beschäftigt, auch vorher schon das weiter unten angeführte Programm: Ἐιρεσιωνη Homeri et alia Poeseos Graecorum mendicae specimina etc. Nürnb. 1792, ans Licht gestellt hatte, mit der seinigen hervor. Es ging aber die Hauptabsicht des Ilgen eigentlich auf einen kritischen *Text*. Daher hat er ihn nicht nur in einzelnen Worten; sondern auch in ganzen Stellen auf alle Weise verbessert; hat mehrere Verse, die von den Glossatoren in ihn eingerückt waren, aus ihm herausgeworfen; hat andere, welche fehlten, wieder in denselben

gesetzt. Eben daher sind auch die *Anmerkungen*, welche Ilgen dem Texte beigefügt hat, meist kritischer Art. Er hat darin Rechenschaft von seinen Veränderungen des Textes gegeben; hat die verschiedenen Lesearten angezeigt; hat die Koniekturen anderer beigebracht; hat dazu seine eigenen gesetzt, wie er sie nach den Regeln der Grammatik und Metrik nothwendig fand. Auf Wort- oder Sacherklärung kam es dem Herausgeber weniger an. Doch hat er hier und da auch seltene Ausdrücke und Redensarten; hat selbst allerlei antiquarische, mythologische und geographische Dinge aufzuhellen gesucht. Uebrigens hat Ilgen für seine Arbeit alle möglichen Hülfsmittel benuzt. Er hat nicht nur die Varianten der von Barnes, Ruhnken, Alter und andern gebrauchten Handschriften zu Rathe gezogen; er hat auch die florentinische, hat die zweite aldinische, hat mehrere spätere Ausgaben verglichen; hat Gebrauch von den zerstreuten Bemerkungen der vorzüglichsten neueren Kritiker gemacht. In demjenigen, was Ilgen für ächt oder unächt erklärt, kann man freilich mit ihm nicht allenthalben übereinstimmend seyn, wenn man nicht seine eigenen kritischen Einsichten und Gefühle verläugnen, oder ganz aufopfern will. Doch es ist in diesem Gebiete nun einmal unaufhörlich der Fall, dass was der Eine bejaht, der Andere verneint. In der Orthographie, besonders der zusammengesetzten, oder auch bloss zusammengehörigen Wörter, hat Ilgen die Reiz'ischen und Wolf'ischen Regeln befolgt. So viel sei von den Hymnen gesagt. Auf die Hymnen folgt, ausser einigen kleinen fragmentarischen Gedichten, zunächst die *Batrachomyomachie*. Hier hat Ilgen nicht nur die griechische Urschrift geliefert; er hat dazu auch die Versio barbaro-graeca, das heisst die in politischen Versen verfasste neu-griechische Uebersetzung gefügt, welche von dem Demetrius Zenus, oder auch Zeno,

aus der Insel Zante, zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts gefertiget ward, und in Crusii Turco-Graecia etc. Basel 1585, Fol., auch in Mich. Lange's Philologia barbaro-graeca, Altd. 1708. 4. mit eingerückt ist. Mit diesem allen ist noch die Crusius'ische lateinische Uebersetzung, nebst einer Anzahl von kurzen Scholien vereint, wodurch der, dem es an einem Wörterbuche, oder selbst an einer Grammatik des Neugriechischen fehlt, in den Stand gesetzt wird, daſs er auch ohne dieselben, von der Arbeit des Demetrius Zenus Gebrauch machen kann. Nebenher sagt der Verfasser viel Gutes, was sowohl den eigentlichen Ursprung, als die innere Beschaffenheit der neugriechischen Sprache betrifft. Er behauptet, daſs sie zu den Zeiten des Homer, die Sprache des gemeinen Haufens; daſs sie in der Folge, und besonders zu den Zeiten des Demosthenes, eine lingua rustica gewesen, und aus dieser lingua rustica allmählich hervor gegangen sey. Sehr richtig ist das, was er über den Nutzen des Neugriechischen sagt. Wenigstens ist es gewiſs, daſs eine genauere Kenntniſs dieser Sprache dem Forscher des Altgriechischen groſse Vortheile verschafft. An die Batrachomyomachie endlich schlieſst sich noch die *Galeomyomachie* des Theodorus Prodromus an. In Ansehung dieser hat Ilgen eigentlich die Edition von 1530 zum Grunde gelegt; doch hat er nebenbei auch die von 1541 gebraucht, daher der Ilgen'sche Text dieses Stücks mancherlei Vorzüge vor dem oben gedachten Borheck'ischen hat. Indem Ilgen die in altgriechischer Sprache verfertigten Hymnen; indem er die in eben der Sprache, obgleich später verfertigte Batrachomyomachie des Homer; indem er die neugriechische, von Demetrius Zenus verfaſste Uebersetzung der letztern und die Galeomyomachie des Theodorus Prodromus zusammengestellt hat: so flieſst besonders auch der Vortheil daraus, daſs der Lieb-

Liebhaber eine Reihe von dichterischen Arbeiten aus allen Zeitaltern der griechischen Sprache erhält. Ein vergleichender Index über mehrere Stellen der Ilgen'-schen, Barnes'ischen und ersten Wolf'ischen Ausgabe macht den Beschluss, doch sollte zugleich auch ein Wortregister beigefügt seyn. Vor das Ganze her sind treffliche Prolegomenen geschickt. Hier spricht der Verfasser erstlich über den Ursprung und Gebrauch der Hymnen, unter denen man, seiner Meinung nach, nur den Hymnus in Apollinem Delium, dem Verfertiger der Iliade, die übrigen aber, und selbst auch den Hymnus in Cererem, etwas späteren Dichtern zuschreiben muss. Darauf stellt er eine genaue Prüfung desienigen an, was von den älteren und neueren Kritikern zum Besten der kleinen Homer'ischen Gedichte geschah. Weiter legt er von seinen eigenen Bemühungen um sie, die nöthige Rechenschaft ab. Auser dem allen aber breitet er sich besonders auch sehr weitläuftig, über die Person des Homer, so wie über die ihm beigelegten dichterischen Arbeiten aus. Bekanntermasen nemlich haben mehrere Gelehrte gezweifelt, ob ie ein Homer gelebt; ob er iene ihm beigemessenen Arbeiten verfertiget habe, und an diese schliesst Ilgen sich an. Er behauptet, dass kein Homer gewesen; dass der Name *Homer*, nicht als ein eigenthümlicher Name eines gewissen einzelnen Dichters; dass er vielmehr, gleichwie die Namen *Orpheus*, *Musaeus*, *Linus* etc. als eine gemeine Benennung einer ganzen Dichterklasse anzusehen sei. Es ist, sagt er, mit den Gedichten des Homer, wie es mit den Gedichten des Lockmann, Aesop und anderer ist, welche bekannter Masen die wenigsten von den Gedichten verfertigt haben, die man von ihren Namen benennt. Das frühere Alterthum, fährt er fort, das in seinen Sängern lauter Boten des Himmels erkannte, sah nicht sowohl auf die Geschlechtsnamen, als viel-

mehr auf die Arbeiten derselben. Homerisch hiessen gewisse Gedichte, die irgend ein Ὅμηρος oder Sänger erfunden, und unter Begleitung der Cither oder Leier abgesungen hat. Es läst aber Ilgen den Namen Ὅμηρος aus ὁμου und αρω entstehen, woraus man ὁμηρειν und ὁμηρευειν gebildet, was so viel als ὑπαδειν, succinere, accinere, *leise zu etwas singen*, angedeutet hat. Auf diese Weise ist Ὅμηρος mit Ἀοιδος, poeta, cantor, simul citharam pulsans, dasselbe und bezeichnet vornehmlich einen Sänger epischer oder heroischer Art. Es wurden also alle epische Dichter eben so Homerische genennt, als man allen Fabeldichtern den Namen der Aesopischen, und allen Dichtern hebräischer Lieder den Namen der Psalmisten ertheilt. Daher schreiben auch die Homerischen oder epischen Arbeiten nicht von einem, sondern von mehreren Verfassern sich her. Irgend ein Ὅμηρος fing diese Arbeiten an; andere setzten sie fort; noch andere beendigten sie, und alle diese erwarteten, dass die Gottheit selbst, in ihren noch so verschiedenen Bemühungen eine Art von Einheit und Uebereinstimmung des Plans hervorbringen würde, weil sie mit dem stolzen Gedanken angefüllt waren, dass dichterische Produkte nicht Menschen- sondern Gottes-Werk sind. So konnte ein grosses episches Werk durch eine ganze Menge von Dichtern; es konnte durch sie in einer Zeit von mehrern Jahrhunderten zu Stande gebracht werden; am Ende war es doch nur ein einziges Gedicht. Auch schrieb man ein solches Gedicht immer nur einem einzigen Dichter, besonders aber schrieb man es demienigen zu, der damit den Anfang gemacht. Ungefehr auf diese Art hat ein Ὅμηρος, der den Zorn des Achilles als Stoff zu einem epischen Gedichte gewählt, die Iliade begonnen, und die Erzählung etwa bis zur Wiederaussöhnung des Achilles mit dem Agamemnon geführt. Ein anderer Dichter

knüpfte

knüpfte die Geschichte bei dieser Aussöhnung wieder an, und erzählte sie bis auf den Tod des Hektor; noch andere erzählten sie weiter, und setzten die übrigen Stücke hinzu. Allen diesen verschiedenen Verfassern des Gedichts wurde anfänglich der Name Ὁμηρος gegeben. In der Folge, als man die verschiedenen Verfasser vergass, schrieb man das Ganze einem einzigen Ὁμηρος zu, und endlich wurde gar aus diesem Ὁμηρος ein eigenthümlicher Name gemacht. Ueberhaupt also hat es eigentlich bis auf den Pindar eine grosse Menge epischer Dichter gegeben, die aber insgesammt den Namen Ὁμηρος geführt. Daher läst sich begreifen, wie in einem Zeitraume von sechs hundert Jahren, der zwischen dem Beginnen der Iliade und dem Pindar verfloss, die epische oder heroische Muse so gänzlich geschwiegen haben kann. Daher läst sich der Streit der sieben Städte über das Homer'ische Vaterland verstehen. Daher läst sich besonders auch erklären, warum die griechischen Schriftsteller über den Homer und die Schriften desselben so wenig Nachrichten ertheilt. Alles bisherige ist Hypothese des Ilgen, und dieser Hypothese zufolge wäre also der blinde Homer auf einmal aus der Liste der Sterblichen gewischt. Allein so sinnreich und künstlich die Hypothese auch ausgedacht ist: so lassen sich gegen sie doch sehr viele Zweifel; es lassen sich gegen sie sehr viele gegründete Einwendungen machen. Denn überhaupt schon nimmt der Verfasser bei seiner Hypothese zu viel Willkührliches und ganz Unerwiesenes an. Ausserdem aber bleibt es, bei allem was er sagt, doch immer unbegreiflich, wie Gedichte von dem Umfange, als die Epopeen des Homer sind, und zugleich von der Einheit, die in den einzelnen Theilen derselben herrscht, durch eine Menge Dichter, konnten hervorgebracht werden, die von so ganz verschiedenen Talenten waren, in so ganz verschiednen Zeiten gelebt. Etwas

anderes ist es mit den Hymnen, als kurzen, nicht sehr zusammenhängenden Gesängen beschaffen, wo jener Fall freilich als sehr möglich; wo er selbst als höchst wahrscheinlich gedacht werden kann, weil man in ihnen zum Theile wirklich einen sehr verschiedenen Geist, ein ganz verschiedenes Streben bemerkt. Doch wir haben genug über die Prolegomenen des Ilgen gesagt. Wir setzen also nur noch wegen seiner ganzen Ausgabe hinzu, dass, weil sie durch den beigefügten kritischen Apparat etc. etwas weitläuftig und zugleich theuer geworden, der Verfasser neben ihr noch eine kleine wohlfeile Handausgabe verspricht, in welcher der blosse Text geliefert werden soll. — Wegen anderer Bearbeitungen der Hymnen sieh die oben angeführten Editionen der gesammten Werke des Homer, denen sie, so wie auch die Epigrammen, meist beigefügt sind. Mit der Ilgen'ischen Hypothese über den Ursprung der Homer'ischen Epopeen, vergleiche man die Hypothese des Wolf, in seinen weiter unten aufgestellten Prolegomenen, und zugleich die verschiedenen Schriften, die durch die Wolf'ische Hypothese erzeugt worden sind.

Homerus, () Hymnus in Cererem, nunc primum editus a Dav. Ruhnkenio, Prof. Hist. et Eloq. Leidens. Ebend. um 1780. S. 63. 8. Ist die eigentliche erste Ausgabe des von dem ietzigen Professor Matthaei zu Wittenberg einst aufgefundenen Hymnus an die Ceres, der zwar kein Homer'isches Produkt ist, aber doch zu den Arbeiten eines sehr alten griechischen Dichters gehört. Professor Matthaei nemlich entdeckte in der Bibliothek der heiligen Synode zu Moskau eine Homer'ische Handschrift, die zwar erst gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts, aber doch nach einem ziemlich alten Kodex gefertiget ist. Diese Handschrift enthält, ausser der Iliade und

Odyssee,

Odyſſe, auch die ſechszehn Hymnen; enthält ſie ganz in der Ordnung, in der ſie in den bisherigen Ausgaben ſtehen. Allein zu der letzteren Hymne, oder dem Hymnus an den Merkur iſt noch ein Anhang geſetzt, der theils zwölf Verſe aus dem Hymnus an Dionys; theils den Hymnus an die Ceres enthält. Von dieſem Anhange nahm Matthaei eine Kopie; überſchickte dieſelbe an Ruhnken, durch deſſen Bemühungen das Ganze mit vorliegender Arbeit im Drucke erſchien. Man findet aber in der Ruhnken'ſchen Ausgabe nicht blos den Hymnus an die Ceres, man findet darin auch die zwölf Verſe aus dem Hymnus an Dionys; findet von beiden den griechiſchen Text, findet auſserdem noch einen kritiſchen und exegetiſchen Noten-Apparat, welchen der Herausgeber dem Texte beygefügt hat.

Homerus, () Hymnus in Cererem; nunc primum editus a Dav. Ruhnkenio. Leiden 1781. S. 96. 8. Hier lieferte Ruhnken, unter einem und eben dem Titel, einen zweiten ſehr vermehrten und verbeſſerten Abdruck des vorhergehenden Werks. Daſs Ruhnken in dieſem zweiten Abdrucke eben ſo, wie in dem erſten den Beiſatz: *Nunc primum editus* behielt; daſs er überhaupt auf dem Titel die gemachten Vermehrungen und Verbeſſerungen nicht erwähnte, dazu hat er ganz beſondere Urſachen gehabt. Bei Gelegenheit des erſten Abdrucks nemlich wurde ein groſser Fehler gemacht. Denn man lieſs aus dem Hymnus an die Ceres eine Anzahl Verſe hinweg, weil ſie Matthaei bei Verfertigung ſeiner Kopie, in der Moskauiſchen Handſchrift überſah. Dieſen Fehler fühlte Ruhnken ſo tief, daſs er ſich ſogleich zu einer neuen Auflage des Hymnus entſchloſs. Er gab alſo den Hymnus zum zweiten Male, und zwar gab er ihn hauptſächlich in der Abſicht heraus, daſs dadurch der

erste Abdruck desselben gänzlich vernichtet und blos der vorliegende zweite als vorhanden betrachtet werden soll. Das, was man in dem ersten Abdrucke hinweg gelassen und in dem zweiten nun mitgetheilt hat, besteht in zwanzig Versen, die nach Vers 198, und ausserdem noch in einem Verse, der nach Vers 413 eingerückt ist. Ausserdem wurde zu dem neuen Abdrucke auch noch manches andere gesetzt. Dahin gehört nicht nur die schöne lateinische Version, welche der Rektor Voss verfertiget hat; dahin gehört auch der Zuwachs von kritischen und exegetischen Observationen, welchen der Noten-Apparat durch die Voss'ischen und Ruhnken'schen Bemühungen erhielt.

Homerus, () Hymnus in Cererem, ex editione Dav. Ruhnkenii. Steht in seinen epistolis criticis. Editio altera, multis partibus locupletior. Leiden, 1782. 8. Die beiden Episteln des Ruhnken kamen, wie wir auch schon anderwärts gesagt, zuerst Leiden 1749 und 1752 heraus, und zwar so, dass die erste einen trefflichen Schatz von kritischen Bemerkungen über die Homer'ischen Hymnen und den Hesiod; die zweite einen Schatz von ähnlichen Bemerkungen über den Kallimachus und Appollonius Rhodius enthielt. Von diesen beiden Episteln stellte Ruhnken hier eine neue sehr verbesserte und vermehrte Auflage ans Licht, Denn nicht nur hat er in dieser neuen Auflage zu seinen Episteln eine weitläuftige Prüfung der Koniekturen über den Apollonius Rhodius gesetzt, welche Brunck in seiner Ausgabe dieses Dichters, Strasb. 1780 gegeben; er hat damit besonders auch noch seinen neuen Abdruck des Hymnus in Cererem vereint. Uebrigens hatte Ruhnken auch noch Hoffnung zu einer vollständigen Ausgabe der gesammten Homer'ischen Hymnen gemacht, nur ist zu bedauern, dass die Hoffnung unerfüllt blieb.

Homerus, () Hymnus in Cererem, ad Codicem Moſcouienſem diligentiſſime expreſſus cura Chph. Wilh. Mitſcherlich. Götting. 1786. S. 22. 8. So wie Matthaei ehedem den Hymnus in Cererem aus dem Moskau'iſchen Kodex abſchrieb, und die Abſchrift an Ruhnken überſchickte; ſo nahm er von jenem Kodex auch eine Kopie zu ſeinem eigenen Gebrauche, und brachte ſie mit nach Deutſchland zurück. Dieſe Kopie bekam Mitſcherlich in die Hände, und zwar durch Gefälligkeit des Matthaei ſelbſt, der ſie ihm zur Durchſicht überließs. Da nun Mitſcherlich in derſelben verſchiedene Dinge entdeckte, von denen in der Ruhnken'iſchen Ausgabe des Hymnus nichts bemerkt worden war; ſo beſorgte er den vorliegenden neuen Abdruck des Stücks. Er beſorgte aber den Abdruck deſſelben ſo, daſs er dabei ganz genau an den Kodex ſich hielt; daſs er alles, was er in ihm ſand; daſs er ſelbſt die Fehler mit gab.

Homerus, () Hymnus in Cererem, ad codicem Moſcouienſem denuo collatus. Recenſuit et animaduerſionibus illuſtrauit Chph. Wilh. Mitſcherlich. Leipzig 1787. S. 276. 8. Bei dieſer neuen Ausgabe des Hymnus hat ſich Mitſcherlich eine vollſtändige kritiſche und exegetiſche Bearbeitung des Homer'iſchen Geſangs zum Ziele geſetzt; eine Bearbeitung, dergleichen er überhaupt von allen Homer'iſchen Geſängen verſprach. Es gab daher Mitſcherlich erſtlich den berichtigten Text, und zwar nach der Rezenſion, wie ſie von Ruhnken, Leiden 1781 geliefert worden war. Zu dem Texte hat er ſodann nicht nur die vorher gedachte Voſs'iſche lateiniſche Verſion, ſondern vornehmlich auch einen Vorrath von Koniekturen geſetzt, die er theils von dem Rektor Voſs in Eutin, und dem Profeſſor Schneider in Franckfurt, erhielt; theils aus ſeinem Eigenen nahm. Auſser dem allen aber

fügte er dem Ganzen auch die so seltene Abhandlung des berühmten Ignarre noch bei, und zierte sie mit mancherlei Anmerkungen aus. — Das Ilgen'ische Programm, das unter dem Titel: Ειρεσιωνη Homeri et alia poeseos graecorum mendicae specimina, cum quibusdam nostri temporis carminibus in hoc genere comparata. Naumb. 1792. 4. erschien, und auf gewisse Weise auch mit zu den Ausgaben einzelner Homer'ischen Stücke gezählt werden kann, führen wir weiter unten bei Gelegenheit der Erläuterungsschriften auf.

Uebersetzungen: Homerus, () Ilias, latinis versibus expressa a Raymundo Cunichio, Ragusano, Profess. eloq. et ling. graec. in Collegio Romano. Rom 1776. Fol.; nachgedruckt Wien 1784. 8. Der Abt Cunich war in dem Jahre 1718 zu Ragusa geboren; stand zuletzt als Professor der Beredtsamkeit und griechischen Sprache an dem Collegio Romano zu Rom, und lehrte auf eben dem Katheder, wo einst der grosse Marc. Anton. Muretus, selbst Bischöffe und Kardinäle in Menge zu Zuhörern gehabt. Was seine lateinische Uebersetzung der Iliade betrifft; so hat sie sich grossen Beifall verschafft. Denn man zieht sie in Rücksicht auf Gedrängtheit, der des Eobanus Hessus, und in Rücksicht auf Reinigkeit und römische Eleganz, der des Allegri weit vor. Da die zu Rom erschienene Original-Ausgabe zu theuer war; so besorgte man zu Wien 1784 einen wohlfeilen Nachdruck von ihr. — Von der Iliade hat auch Franc. Car. Alter eine verbesserte lateinische Uebersetzung geliefert, die seiner Ausgabe der griechischen Originalschrift beigefügt ist. Die Odyssee hat, so viel wir wissen, neuerlich Zamagna, der Dolmetscher des Hesiod, ins Lateinische übersetzt. Eben dieses hat der Rektor Voss mit dem Hymnus in Cererem gethan, dessen Arbeit gedachter

Massen

Masſen mit bei der griechiſchen Ausgabe des Stücks von Ruhnken und Mitſcherlich ſteht. Von dem dritten Buche der Iliade hat de Villoiſon eine griechiſch-proſaiſche Metaphraſe, bei des Apollonius Sophiſta Lexicon graecum Iliadis et Odyſſeae etc. Paris 1773, und Leiden 1788 gegeben. Von der Betrachomyomachie hat Ilgen, auſser dem altgriechiſchen Texte, auch die neugriechiſche Uebertragung des Demetrius Zenus mit abdrucken laſſen, und beide mit ſeinen Hymnis Homericis vereint.

Homerus, () Werke aus dem Griechiſchen überſetzt von dem Dichter der Noachide. Band I. II. Zürich 1778. 8. So frühzeitig es auch ſchon Nachbildungen der einzelnen dichteriſchen Produkte, und beſonders der Iliade und Odyſſee des Homer in unſerer Mutterſprache gab; ſo ſpät hat man ſich doch an eine deutſche Ueberſetzung ſeiner ſämmtlichen Werke gemacht. Für den erſten Verſuch dieſer Art iſt die Ueberſetzung zu achten, die unter dem Titel: Homers Ilias und Odyſſee etc. von einer Geſellſchaft gelehrter Leute. Leipzig 1754 und 1755. 4. mit mehreren Landkarten und Kupfern erſchien. Bald nach dieſem Verſuche kam die deutſche Nachbildung des 1778 verſtorbenen Rektors an dem Köln'iſchen Gymn. zu Berlin, Chrn. Tob. Damm, Band I—IV. Lemgo 1769—1771 heraus, der ſich durch ſeine Arbeit zwar nicht um den guten Geſchmack, aber doch eben ſo, wie vorher durch ſein Lexicon Homericum, Berlin 1769 um das gründliche Verſtändniſs des Dichters ſehr groſse Verdienſte erwarb. Nicht lange nach Damm, trat auch der ehemalige berühmte, und 1783 ebenfalls verſtorbene Profeſſor der Schweitzeriſchen Geſchichte an dem Gymn. zu Zürich, Jo. Jak. Bodmer, der beſonders durch ſeine Noachide ſo viel Beifall erhielt, mit ſeiner Ueberſetzung der geſammten

Home-

Homer'ischen Werke hervor. Dieser Mann, der schon vorhin den vierten und sechsten Gesang der Iliade, Zürich 1760, und die sechs ersten Gesänge eben dieses Gedichts in seiner Kalliope, Zürich 1767 auf deutschen Boden verpflanzt hatte, gab 1778 in zweien Bänden die ganze Iliade, und mit ihr auch die Odyssee, in einer deutschen Uebersetzung heraus. Zwar hat auch Bodmer in Hinsicht auf Geschmack, das bei weitem nicht geleistet, was von einem Uebersetzer erwartet werden kann; aber er hat, wie Kütner in seinen Charakteren deutscher Dichter und Prosaisten, Berlin 1780 sehr richtig bemerkt, den Wohllaut; hat besonders auch den kraftvollen Ton seines Vorbildes bis zum Erstaunen erreicht. In Rücksicht der Arbeit des Bodmer kann man den Aufsatz vergleichen, den Joh. Heinr. Voss, unter dem Titel: Verhör über den Rezensenten der Bodmer'ischen und Stolberg'ischen Ilias etc. in das deutsche Museum Leipzig 1779 einrücken liess. Ein Rezensent der allgemeinen deutschen Bibliothek nemlich, hatte Band XXXVII. S. 131 — 169 eine Parallele zwischen der Bodmer'ischen und Stolberg'ischen Iliade gezogen, weil beide Arbeiten in dem Jahre 1778 zugleich herausgekommen sind. Da die Parallele des Rezensenten, bei aller Weitläuftigkeit, doch sehr wenig Belehrendes; da sie selbst eine Menge schiefer Bemerkungen enthielt: so liess sich Voss in seinem Aufsatze auf eine Beurtheilung und Prüfung jener Bemerkungen ein.

Homerus, () Werke, übersetzt von Jo. Heinr. Voss. Band I — IV. Altona 1793. Zusammen S. 1192. 8. Auch unter den besonderen Titeln: Homer's Ilias, Band I. II. Gesang I — XII. und Gesang XIII — XXIV. S. 272 und 263, und Homer's Odyssee, Band I. II. Gesang I — XII. und Gesang XIII — XXIV. S. 318 und 339. Mit Kupf. und Karten.

Bekann-

Bekannter Maſsen hatte Voſs ſchon ehedem, nicht nur die Erzählung von den Cyklopen, aus dem neunten Geſange der Odyſſee überſetzt, und als Probe in das deutſche Muſeum, Leipzig 1777 mit einrücken laſſen; ſondern er hatte auch von der ganzen Odyſſee eine deutſche Ueberſetzung gegeben, die zu Hamburg 1781, ungef. S. 480. erſchien, und für deren Ausbreitung im ſüdlichen Deutſchlande, unter andern Franz von Paula Gerhartinger, Rektor der Schule zu Amberg in der Oberpfalz, durch Praenumeranten-Sammlungen ſich ſehr thätig bewieſs. Dieſe Voſs'iſche Ueberſetzung war ſo treu, war ſo natürlich und ſchön; der Versbau war ſo flieſsend und gefällig; die Sprache ſo kraftvoll und dabei ſo leicht, daſs ſie, auch ohne Rückſicht auf die ſo ſchätzbaren geographiſchen und mythologiſchen Bemerkungen, und das ſo einladende typographiſche Aeuſsere derſelben, faſt allgemeinen Beyfall erhielt. Daher wurde von allen Seiten gewünſcht, daſs auch die Ilias durch Voſs, daſs ſie durch ihn auf die nemliche Art, wie die Odyſſee überſetzt werden möchte. Aber Voſs ſelbſt ſchien mit ſeiner Arbeit nicht in eben dem Grade, als andere, zufrieden zu ſeyn. Vielmehr änderte er in der Folge ſeine Begriffe von einer Nachbildung der Alten ſo ſehr, daſs er ſeine frühere Ueberſetzung gänzlich verwarf und eine völlige Umbildung derſelben, ſowohl ihrem Inneren als dem Aeuſseren nach, für ſchlechterdings nothwendig hielt. Aus dieſer Urſache bearbeitete er die Odyſſee nun aufs Neue, und bearbeitete ſie in einer, von der vorigen durch und durch abweichenden Manier. Dieſe neue Bearbeitung der Odyſſee gab Voſs, Altona 1793 heraus, und ſetzte zugleich die Ilias hinzu, von der auch vorher ſchon der neunte Geſang, als eine Probe ſeiner ganzen Arbeit in das neue deutſche Muſeum, St. I. Leipzig 1790, mit eingerückt war. Was nun die neue Voſs'iſche Bearbeitung betrifft, ſo hat

hat sie, ob sie der Verfasser gleich ohne alle Anmerkungen, und selbst ohne Vorrede gab, im Allgemeinen betrachtet, wirklich viel Werth; ist im Allgemeinen ein solches Meisterstück der Kunst, dass sie der deutschen Litteratur allenthalben zur grössten Ehre gereicht. Denn Voss, der von einer Seite so viel ausgebreitete antiquarische Gelehrsamkeit, so viel tiefe Einsichten in die griechische und deutsche Sprache, und zugleich so viel Geschmack und Dichtergeist besitzt; von der andern aber das Studium des Homer eine so lange Reihe von Jahren hindurch, zum vornehmsten Gegenstande seiner Bemühungen gemacht, hat die beiden Epopeen des Homer, in einem sehr hohen Grade nachzubilden; hat in einem sehr hohen Grade die Schönheiten derselben zu erreichen gewusst. Wenigstens hat er die Urschriften des Dichters mit der grössten Genauigkeit und Treue übersetzt; hat für Dinge des höheren, wie des niederen Lebens, allenthalben die passendsten Ausdrücke gewählt; hat besonders auch auf den deutschen Hexameter, für den er in der Vorrede zu seiner Uebersetzung von den Georgicis des Virgil, Hamb. 1789 so gute theoretische Vorschriften gab, so viel Sorgfalt gewendet, dass er darin zum Theile selbst den Verfasser der Messiade übertraf, der doch der eigentliche Schöpfer derselben war. Dennoch ist man mit der Voss'ischen neuen Uebersetzung auf keiner Seite zufrieden gewesen, wovon die Ursache meist darin bloss lag, dass der Uebersetzer dabei in vieler Hinsicht zu willkührlich oder eigenmächtig verfuhr. Voss nemlich, der sich ein sehr hohes, und zum Theile selbst schimärisches Ideal von Uebersetzungen der alten Schriftsteller überhaupt, und des Homer insbesondere gemacht, und der daher seinem Ideale zufolge, den Homer als Homer mit allen seinen Eigenthümlichkeiten nachbilden wollte, suchte nicht nur den Geist; er suchte auch den Ausdruck, den Ton,

und die ganze Manier des Dichters; suchte die Gesangweise und den Rhythmus desselben; suchte den Gang seines Hexameters; suchte selbst die Harmonie seiner Perioden im Deutschen wieder zu geben. Allein indem Voss so den Griechen, ohne alle Einschränkung im Deutschen darstellen wollte; so gab er demselben nicht ein deutsches, als deutsches Gewand. Er schuf, um seine Absicht zu erreichen, das deutsche Gewand, oder vielmehr schuf er die ganze deutsche Sprache in eine Griechische um. Daher verfährt er nicht nur in der deutschen Orthoepie und Orthographie; er verfährt auch in der Ableitung und Zusammensetzung; verfährt in der Beugung und Abänderung, in der Stellung und Verbindung deutscher Wörter; verfährt in der Bildung deutscher Sätze; verfährt in dem Baue deutscher Perioden, ganz nach griechischer Sitte und Art. So achtet er keinen Redegebrauch, von dem die deutsche Sprache abhängend ist; keine Regel, auf die sie sich stützt; kein Gesetz, auf dem ihre innere Einrichtung beruht. Kurz er setzt sich durch und durch fast über das Genie der deutschen Sprache hinweg; erlaubt sich jede Freiheit in ihr, und bedient sich im Einzelnen und Ganzen derselben einer völlig unumschränkten Gewalt. Ein solches Benehmen aber kann kein Deutscher von einem Deutschen vertragen. Es sind daher nicht neue Riccii, Hartnaccii, Rhenii, Gottschlingii, wie man vorspiegeln will; es sind gebildete deutsche Männer, welche die Voss'ische Schreibart verwerfen, weil eine solche Schreibart von ihnen so wenig für wahrhaft deutsch, als die Schreibart der Epistolarum obscurorum Virorum für wahrhaft lateinisch, oder auch, um ein gelinderes Beispiel zu brauchen, die Schreibart des neuen Testaments, für wahrhaft griechisch gehalten werden kann. Es sind deutsche Patrioten, welche die Voss'ische Schreibart vorzüglich darum nicht billigen können, weil sie

unna-

unnatürlich und dem deutschen Ohre höchst widerlich klingt; weil sie dunkel und unverständlich ist; weil sie überhaupt die Sprache der Deutschen entweder gänzlich verderbt, oder doch in ihrer Fortbildung hemmt. Aus den bisherigen Gründen haben auch verschiedene deutsche Gelehrte das Voss'ische Benehmen mit Nachdruck gerügt. Dieses ist nicht nur in den bekannten *Briefen* über die Voss'ische Uebersetzung des Dichters, welche Briefe in dem neuen deutschen Merkur, St. V. und XII. Leipzig 1795 mit eingerückt sind; es ist dieses vornehmlich auch in dem *Scholiasten* zum deutschen Homer; ersten und letzten Bandes, erstes und letztes Stück, Jahr VI. der Voss'ischen Sprachumwälzung (1798. S. 125) geschehen. Der ungenannte Verfasser der Briefe beklagt zwar mit Recht, dass man gegen die Voss'ische Nachbildung des Griechen auf gewisse Weise zu gleichgültig sey; dass man ihrer besonders auch in den gelehrten Zeitschriften zu wenig gedacht; dennoch gibt er sein Missfallen über das Voss'ische Benehmen sehr deutlich zu verstehen. Eben dieses thut auch der ungenannte Verfasser des Scholiasten zum deutschen Homer und thut es gewisser Massen auf eine sehr bittere Art. Ueberhaupt ist die letztere Schrift aus zweien Theilen zusammen gesetzt. Theil I. enthält erklärende Anmerkungen zum deutschen Homer, in denen man viel gute Einsichten in die griechische und deutsche Sprache, aber zugleich auch viel beissende Satyre bemerkt. Theil II. besteht aus allerlei dramatischen Dichtungen, aus Göttergesprächen, Epigrammen etc., wozu die Materialien aus dem deutschen Homer zusammen gesucht und auf eine Art verarbeitet sind, dass es auch hier an Satyre nicht fehlt. Noch müssen wir in Rücksicht der Voss'ischen Uebersetzung bemerken, dass die bei derselben befindlichen Kupfer etc., in dem Bruchstücke des Homer, in einer

Karte

Karte von dem Homer'ischen Troja, in einer geographischen Abbildung des Cephalenischen Reichs und in der Welttafel des Dichters bestehen. Von der Uebersetzung selbst hat man dreierlei Ausgaben, nemlich Ausgaben auf Druckpapier, Ausgaben auf Schreibpapier, mit breitem Rande in Quart, und auch Ausgaben auf Velin-Papier gemacht. In den Ausgaben auf Druckpapier werden die Iliade und Odyssee auch einzeln verkauft. Die Ausgaben auf Velin Papier, die so schön sind, daſs sie zu den vorzüglichsten bisher erschienenen Prachtausgaben anderer klassischer Werke gezählt werden können, wurden für reichere Liebhaber besorgt. Doch war, wie es scheint, die Zahl dieser Liebhaber sehr klein, weil man den Preis jener Ausgaben, zur Vermehrung des Vertriebs, neuerlich herabgesetzt hat. Voſs versprach ehedem nicht nur einen eigenen Kommentar über den Homer; sondern auch eine besondere Schrift zur Erläuterung der Fabeln, so wie der Gebräuche und Sitten der Homer'ischen Welt. Auch hat ehemals Voſs seine Uebersetzung in einem eigenen Werke rechtfertigen und gegen die Angriffe anderer vertheidigen wollen, das er aber bis jetzt nicht gethan. Uebrigens war Kütner einst gesonnen, eben so wie Voſs, den ganzen Homer in einer deutschen Nachbildung zu liefern; er blieb aber blos bei seiner weiter unten angeführten Uebersetzung der Ilias stehen.

Homerus, () Ilias, verdeutscht durch Friedr. Leopold Grafen zu Stolberg. Band I. II. Flensb. und Leipzig 1778; zweite rechtmäſsige und verbesserte Auflage. Ebend. 1781; dritte Auflage 1793. 8. Die Iliade wurde in den vorigen Zeiten mehrmals; wurde bald ganz, wie von Spreng, Augsburg 1610. 1617 Fol. Frankf. 1620, 1625 und 1630. 4. und von Kütner 1771—1773; bald theilweise, wie von

Blohm, Gries, Bodmer, Wenck und andern ins Deutsche übersetzt. Endlich kam in unseren Tagen die vorliegende Uebersetzung des Grafen von Stolberg, und zwar kam sie zugleich mit der oben angeführten Bodmer'ischen hinzu. Sie ist auch im Ganzen sehr gut, denn die Art der Darstellung des Grafen von Stolberg ist kraftvoll, seine Sprache ist poetisch, und vorzüglich ist auch sein Hexameter schön. Dennoch ist die Stolberg'ische Uebersetzung von Fehlern nicht frei. Auch Stolberg hat zu wenig Schonung in Rücksicht der deutschen Sprache gebraucht. Nicht nur hat er ganz wider die Regeln dieser Sprache, in der Bildung der eigenthümlichen Namen, die gewöhnlichen lateinischen Formen verlassen und dafür die griechischen gewählt; er hat sich auch in der Zusammensetzung und Stellung der Wörter durch und durch sehr vieler Freiheiten bedient. Ausser dem, dass die Stolberg'ische Uebersetzung, nach ihrer ersten Erscheinung 1778, in den Jahren 1781 und 1793 zwei neue Auflagen erhielt, hat auch der in dem vorhergehenden Artikel gedachte Franz von Paula Gerhartinger, von derselben zu Amberg, 1780 einen Nachdruck besorgt, worauf sich eigentlich die Worte, *zweite rechtmässige Auflage*, in dem von Stolberg selbst, 1781 veranstalteten neuen Abdrucke seiner Arbeit beziehen. Wegen der Uebersetzung des Grafen von Stolberg sieh auch den oben angeführten Voss'ischen Verhör über den Rezensenten der Stolberg'ischen und Bodmer'ischen Ilias, welchen der Verfasser in das deutsche Museum Leipzig 1779 einrücken liess.

Homerus, () Ilias, verdeutscht von Karl Aug. Kütner. Zweite verbesserte Auflage. Band I. II. Leipzig 1781. S. 250 und 280. 8. Kütner ist nicht nur durch seine deutsche Uebertragung des Horaz; er ist auch durch seine ähnlichen Uebertragungen der grie-

griechischen Idyllendichter, so wie der Hymnen des Kallimachus, der Argonauten des Orpheus etc. als ein guter Uebersetzer bekannt. Unter andern aber gab er schon sehr frühzeitig auch eine deutsche Uebersetzung der Iliade; gab sie Band I. II. Leipzig 1771 und 1773. heraus. Ob sich Kütner gleich bei jener Uebersetzung eigentlich blos das bessere Verständniss des Dichters zur Absicht gemacht hatte; so gehörte sie doch zu den ersten, wahrhaft lesbaren Verdeutschungen des Homer'ischen Werks. Als in dem Jahre 1778 die Bodmer'ische und Stolberg'ische Nachbildung eben dieses Werks ans Licht gestellt ward; ging Kütner auch seine Arbeit wieder durch; verbesserte in ihr, was er fehlerhaft fand, und lieferte in dem Jahre 1781, wo auch die folgende Wobeser'ische erschien, die vorliegende neue Auflage davon. Ueberhaupt aber hatte sich Kütner, wie wir schon oben bemerkt, eine Uebersetzung des ganzen Homer zum Ziele gemacht; eine Uebersetzung, die er eigentlich in fünf Bänden zu liefern versprach. Diesem Versprechen gemäss, sollte Band I. II. die Iliade; Band III. IV. sollte die Odyssee; Band V. endlich sollte die Batrachomyomachie, nebst den Hymnen und dabei eine kleine Sammlung von Briefen enthalten, weswegen er auch seine neue Auflage der Iliade, auser dem obigen besonderen, noch mit dem allgemeinen Titel: Homer's Werke, verdeutscht, Band I. etc. versah. Allein es kam von der Kütner'ischen Uebersetzung des Dichters weiter nichts, als der erste Band, oder die Iliade heraus.

Homerus, () Ilias, von neuem metrisch übersetzt. Th. I–III. Leipzig 1781–1787. Jeder Theil ungef. S. 200. 8. Der ungenannte Verfasser dieser Uebersetzung war der, 1795 zu Herrenhut verstorbene privatisirende Gelehrte, Ernst Wilh. von Wobeser, der sich nicht nur durch Uebersetzungen verschiedener

einzelnen Stücke aus dem Horaz und Virgil; sondern auch durch eine kleine Schrift, unter dem Titel: Cypressenzweige um die Urne Ludwigs XVI. Görlitz 1793 bekannt gemacht hat. Seine Uebersetzung der Iliade, mit der er mehrere Jahre beschäftiget war, ohne zu wissen, dass entweder Bodmer, oder auch der Graf von Stolberg eine ähnliche ans Licht stellen würde, kam 1781 — 1787 heraus. Ueberhaupt hat die Wobeser'ische Arbeit, sowohl in Rücksicht der richtigen Darstellung des Sinnes, als der glücklichen Auswahl der Worte viel Werth, so dass sie von dieser Seite den Arbeiten des Bodmer und Stolberg nichts nachgeben wird. Indem aber Wobeser in seiner Uebertragung zugleich einen wahrhaft edlen Geschmack zeigt; indem er überdiess noch die Gesetze der deutschen Sprache auf alle Weise befolgt: so vereint seine Arbeit gewisse Vollkommenheiten in sich, die weder die Bodmer'ische, noch die Stolberg'ische hat.

Homerus, () Ilias; Gesang I—IV. übersetzt von Gottfried August Bürger. Stehen in Göcking's Journal von und für Deutschland. Januar- Februar- April- und Juni-Stück. Nürnberg 1784. 4. Bürger hatte schon in seinen früheren Jahren von Homer's Iliade, Gesang I. Vers 1—304, und Gesang VI. Vers 1—65, als Probe übersetzt. Diese beiden Stücke nahm damals Klotz in seine deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften, St. XXI. Halle 1771 mit auf, woraus sie Jördens in der Folge in seine Sammlung der besten zerstreuten Uebersetzungen aus Griechen und Römern. Band I. Berlin und Stralsund, 1783. S. 115 fgg. und S. 146 fgg. wieder abdrucken liess. Weiterhin hat Bürger von eben der Iliade, Gesang V. in das deutsche Museum, Januar-Stück. Leipzig 1776 und Gesang VI., in den deutschen Merkur, Mai-Stück, Weimar 1776 geliefert. So

wie aber alle bisher genannten Homer'ischen Uebersetzungen von Bürger, zu dessen ersten jugendlichen Arbeiten gehörten; so waren sie insgesammt auch in deutschen Jamben verfaſst. Wir wollen hier nicht weitläuftig erzählen, wie viel man damals gegen die Bürger'ische Uebersetzung in Jamben gesagt. Nur das führen wir an, daſs Bürger damals so sehr an dieser Art von Uebersetzungen hing, daſs er sie sogar in öffentlichen Schriften auf das hartnäckigste vertheidiget hat. Wie dieses bei einem Manne von so vielem Dichtergefühle möglich war, läſst sich nicht sagen; ohne Zweifel aber hat er es darum gethan, weil er an dem deutschen Hexameter, auſser dem Mangelhaften und Gebrechlichen desselben, auch etwas Barbarisches fand. Aber gesetzt, es sei wahr, daſs ein Homer in deutschen Hexametern etwas Barbarisches habe; so bleibt doch auch dieses gewiſs, daſs ein Homer in deutschen Jamben eine Miſsgeburt ist. Allein Bürger sah endlich das Unschickliche der jambischen Form ein; er fing an zu empfinden, daſs es ganz unmöglich sei, das Erhabene, das Kraftvolle und Starke des Originals in dieser Form gehörig ausdrücken zu können. Dieses hat ihn auf die vorstehende neue Uebersetzung der vier ersten Gesänge der Iliade in Hexametern gebracht. So wie er aber diese Uebersetzung zuerst als Probe gegeben, und in das Göcking'ische Journal 1784 einrücken lieſs; so nahm sie Reinhard, nach Bürgers Tode, aus jenem Journale auch in die Bürger'ischen sämmtlichen Schriften. Band III. Th. I. oder in dessen vermischte Schriften, Th. I. Göttingen 1797 mit auf. Zugleich wurde die Uebersetzung hier aus den hinterlassenen Papieren des Verstorbenen sehr verbessert und vermehrt; auch wurde dazu noch Gesang XXII. aus eben den Papieren gesetzt. Je mehr Gutes die Bürger'ische Nachbildung in Hexametern hat, desto mehr muſs man bedauern,

dass sie unvollendet blieb. Ueberhaupt vereinigte Bürger alle Erfordernisse eines guten Homer'ischen Uebersetzers in sich. Zwar kam er in Rücksicht der philologischen Kenntnisse und gelehrten Auslegung dem Voss und andern nicht bei; aber er verstand doch das griechische Original; war der deutschen Sprache sehr kundig; war so kundig in allem, was diese Sprache von älteren und neueren, sowohl herzlichen und naiven, als kraftvollen und starken Ausdrücken und Wendungen hat; war überdiess, was nicht vergessen werden darf, dem Homer so sehr als Volksdichter gleich, dass er die Werke desselben nicht nur sehr glücklich zu übertragen; dass er vornehmlich auch den in ihnen herrschenden Ton sehr glücklich nachzuahmen, und vielleicht glücklicher, als die meisten seiner Vorgänger, nachzuahmen vermochte. Wirklich zeichnet sich die Bürger'ische Uebersetzung in diesen Hinsichten sehr aus. Dabei ist sie durch und durch treu; auch ist die Wortfügung natürlich und leicht; und der Hexameter schön. Dem bisherigen zufolge haben also Bodmer, Voss, von Stolberg, Kütner, Wobeser und Bürger unter den Deutschen die Iliade in neueren Zeiten übersetzt. Zwar übersetzte jeder das griechische Original in seiner eigenen Manier; aber fast alle haben dieses mit mehr Treue gethan, als es in den Uebersetzungen anderer Nationen; als es selbst in den französischen Uebersetzungen der Dacier und des Bitaubé, und auch in der englischen des Pope geschah. Wegen der Bürger'ischen Bemühungen um den griechischen Dichter sieh nicht nur dessen Gedanken über die Beschaffenheit einer deutschen Uebersetzung des Homer, in der Klotz'ischen deutschen Bibliothek der schönen Wissenschaften, St. XXI. Halle 1771 und in den Bürger'ischen sämmtlichen Schriften, Band III. Th. I. oder auch in den Bürger'ischen vermischten Schriften, Th. I. Göttingen 1797; sondern

ſondern auch deſſen Bemerkungen über ſeine verdeutſchte Ilias, im deutſchen Merkur, Oktober-Stück, Weimar 1776, in welchen beiden Aufſätzen Bürger jedoch vornehmlich von ſeinen oben angeführten Ueberſetzungen der Iliade in Jamben ſpricht, und ſie gegen die Erinnerungen anderer zu vertheidigen ſucht.

Homerus, () Ilias, Geſang I. Ueberſetzt von Jo. Jak. Hofmann. Erlang. 1799. Ungef. S. 50. 8. Der Verfaſſer verfertigte dieſe Ueberſetzung noch als Zögling der Fürſtenſchule zu Neuſtadt an der Aiſch. Wirklich iſt die Arbeit nicht ſchlecht, ob gleich darin, was Sprache, was Versbau etc. betrifft, noch manches verbeſſert werden kann. Andere Nachbildungen einzelner Geſänge der Iliade, und zwar Geſang V. VI. und XXII. von Bürger, und Geſang IX. von Voſs, wurden mit bei ihren Nachbildungen der geſammten Werke des griechiſchen Sängers erwähnt.

Homerus, () Ilias, ſtückweiſe, ſowohl metriſch, als in Proſa überſetzt, von Qr . . Steht in der allgemeinen deutſchen Biblioth. Band XXXVII. Berlin 1779. Iſt eine Uebertragung verſchiedener Homer'iſcher Stellen, die der Rezenſent, bei Gelegenheit ſeiner Beurtheilung der Bodmer'iſchen und Stolberg'iſchen Ueberſetzung der Iliade, gegeben. — *Homerus*, () Ilias, ſtückweiſe überſetzt. Steht in der Schrift: Auserleſene Ueberſetzungen aus Homer's Werken. Frf. 1780. 8. — *Homerus*, () Ilias, ſtückweiſe überſetzt von H. H. Wyſs. Steht in ſeinem Aufſatze über die Ilias des Homer; eingerückt in das Schweizeriſche Muſeum von Fueſsly. Zürich 1785 und 1786. — *Homerus*, () Ilias, ſtückweiſe überſetzt von Fried. Dav. Gräter. Steht in deſſen Schrift: Zwei Anakreontiſche Lieder. Leipzig 1790. Die Ueberſetzung betrifft eine Stelle des achtzehnten Geſangs, und zwar Vers 468—489. Wegen

der Schrift des Gräter sieh Anacreon. — *Homerus*, () Ilias, stückweise übersetzt, von Jo. Dav. Hartmann. Steht in seiner Schrift: Hesiods Schild des Herkules, nebst den Schilden des Achilles und Aeneas von Homer und Virgil etc. Lemgo 1794. Wegen der Schrift des Hartmann sieh Hesiodus.

HOMERUS, () Ilias, Gesang I. travestirt von K. A. B—a. Leipzig 1787. S. 44. 8. Die in unseren Tagen gewöhnlich gewordenen Travestirungen früherer Dichterwerke, sollen eine Art von Parodien, oder vielmehr eine Art solcher Nachahmungen seyn, wo man die, in den Werken derselben behandelten früheren Begebenheiten und Dinge, mit Begebenheiten und Dingen der gegenwärtigen Zeit vermischt; wo man das eine auf das andere überträgt; das Alte durch das Neue, das Neue durch das Alte bestimmt, und den Leser durch einen beständigen Kontrast zum Lachen bewegt. Die ersten Winke zu dieser Art Arbeiten hat einst, so viel wir wenigstens wissen, der verstorbene Dichter Michaelis gegeben. Von diesen Winken machte der ebenfalls verstorbene Exjesuit und Buchhändler zu Wien, Aloys Blumauer Gebrauch, und gab so seine travestirte Aeneis des Virgil, die Band I—III. Wien. 1784—1788. erschien. Obgleich Blumauer in diesem seinen Werke viel originellen naiven Dichtergeist gezeigt; so wird es doch immer ein schimpfliches Denkmal für ihn seyn. In der That ist es unbegreiflich, wie ein Mensch bei vollem Verstande, so etwas, mit einer Art von Interesse, zu schreiben, oder auch zu lesen vermag. Beides setzt einen hohen Grad, nicht nur von Gefühllosigkeit gegen das Wahre, Gute und Schöne; sondern auch von Petulanz und Muthwillen, und selbst von Ungeschliffenheit und Plumpheit voraus. Denn indem man die Werke des Alterthums auf eine solche

Weise

Weiſe behandelt; indem man ſie ſo zu ſagen, burleskiſirt, und als Grundlage für eine Poſſe oder Fratze gebraucht, würdigt man nicht nur Männer von den erhabenſten Talenten herab, die auf unſere Achtung die gerechteſten Anſprüche haben; ſondern man vernichtet, oder ſchwächt doch die wohlthätigen Wirkungen, welche die meiſterhaften Arbeiten derſelben in Hinſicht auf die Bildung des Verſtandes, auf die Veredlung des Herzens, auf die Vervollkommnung des Geſchmacks und die Verfeinerung der geſammten Empfindungen und Gefühle des Menſchen hervor bringen können. Jene Herabwürdigung groſser Männer, und dieſe Zernichtung oder Schwächung der ſo kraftvollen Arbeiten derſelben, iſt doch wohl ein Nachtheil, den der vorübergehende Kützel der Sinne und eine bloſs augenblickliche Erſchütterung des Zwerchfells auf keine Weiſe erſetzt. Solche Ausbrüche, wie man ſich in jenen Geburten der Tollheit erlaubt, kann man daher kaum einem Knaben, vielweniger einem Manne verzeihen. Niemand würde, wie ein neuerer Gelehrter ſehr richtig bemerkt, einen Menſchen, der in ſeiner Ausgelaſſenheit ſo weit ging, daſs er einer mediceiſchen Venus ein franzöſiſches Kopfzeug, oder einem vatikaniſchen Apoll eine Allonge-Perücke aufzuſetzen vermöchte, ohne die gröſste Indignation anſehen können. Solche, und noch weit gröſsere Ausgelaſſenheiten aber hat ſich Blumauer gegen die Aeneide erlaubt. Dennoch hat Blumauer eine Menge kindiſcher Leſer; er hat ſelbſt, wie faſt immer der Fall iſt, wenn ein Mann von Kopf eine Sottiſe begeht, eine Menge unbeſonnener Nachahmer gefunden. Ein ſolcher unbeſonnener Nachahmer war auch der ungenannte Verfaſſer der vorliegenden Schrift, die er eigentlich als eine Probe des zu liefernden Ganzen gegeben. Zum Glücke iſt es bei der bloſsen Probe geblieben, wenn nicht etwa eben der Ver-

fasser auch den gleich folgenden Artikel ans Licht gestellt hat.

Homerus, () Ilias, travestirt nach Blumauer. Band I — III. Weissenfels und Leipz. 1796 und 1797. Jeder Band ungef. S. 300. 8. Diese Arbeit enthält eine Travestirung der gesammten vier und zwanzig Gesänge der Iliade in sich, und zwar eine Travestirung der verächtlichsten Art. Denn nicht nur sind die Gedanken, welche der Verfasser darin vorbringt, an sich schon meist niedrig und platt; sondern sie sind auch meist auf eine höchst niedrige und platte; sie sind zum Theil sogar auf die schmutzigste Weise gesagt. Da sich der Verfasser überzeugt hielt, dass seine Schrift zugleich als ein Vehickel zur Verbreitung von allerlei Kenntnissen gebraucht werden könnte; so stattete er sie noch mit einer Menge von Anmerkungen aus. Aber auch diese Anmerkungen, worin Altes und Neues in einem solchen Uebermasse durch einander gemischt ist, dass der Text auf manchen Seiten oft kaum zwei oder drei Zeilen behielt, sind ganz von der scheusslichen Beschaffenheit und Art, wie sie das Wesen einer Travestirung verlangt.

Homerus, () Odyssee, übersetzt von Jo. Heinr. Voss. Hamburg 1781. S. 480. 8. Die Odyssee hat nicht so viele deutsche Nachbildungen gefunden, als die Iliade für sich fand. Zwar trat schon sehr frühzeitig die des Simon Schaidenreisser, Augsb. 1537. Fol. ans Licht; aber von der Schaidenreisser'ischen an, kam bis auf Voss herab, blos die oben gedachte Bodmer'ische, und zwar auch diese blos in Verbindung mit der Iliade, Zürich 1778 heraus. Da wir über die Voss'ische Nachbildung der Odyssee gehörigen Orts schon das Nöthige gesagt; so halten wir uns

uns hier nicht weiter dabei auf. Sieh die Voſs'iſche Ueberſetzung der ganzen Werke des Homer.

Homerus, () Odyſſee, Geſang VI. metriſch überſetzt. Altd. 1781. 8. Der Ueberſetzer dieſes einzelnen Geſangs der Odyſſee iſt ein Nürnberg'iſcher Advokat, Namens Gottlieb Chrn. Karl Link, von dem unter andern auch des Pythagoras goldne Sittenſprüche und Epiktets Handbuch in unſere Mutterſprache übertragen worden ſind. Sieh Epictetus.

Homerus, () Odyſſee, aus dem Griechiſchen überſetzt von Jo. Balth. Sedlezki. Augsburg 1784. Ungef. S. 180. 8. Weder wird man aus der Perſon des Ueberſetzers; noch wird man aus ſeiner Ueberſetzung recht klug. So viel iſt von Sedlezki bekannt, daſs er ein Paar ſchlechte deutſche Nachbildungen von Ovids Verwandlungen. Augsb. 1763, und von Virgils vier Büchern über den Feldbau. Ebend. 1772 geliefert. In eben dem Jahre 1772 führte man ihn unter den Todten mit auf. Dann ſollte er wieder unter den Lebenden ſeyn, wiewohl ſeine Exiſtenz zweifelhaft blieb. Endlich trat die vorliegende deutſche Odyſſee deſſelben, Augsb. 1784 ans Licht, und man wuſste nun wieder nicht, ob ſie Sedlezki, oder ob ſie ein anderer, ſtatt ſeiner, zum Drucke beſorgt habe. Eben ſo räthſelhaft waren auch die Nachrichten von dem Innern der Sedlezkiſchen Odyſſee ſelbſt. Bald hat man ſie eine eigentliche Ueberſetzung; bald hat man ſie eine bloſse Traveſtirung genennt, und doch als Traveſtirung ſie wieder der elenden deutſchen Ueberſetzung der Virgil'iſchen Aeneide, von Jo. Chph. Schwarz, Regensburg 1742 — 1744 an die Seite geſtellt, die ehedem ſo viel Streit erregt hat.

Homerus, () Odyssee stückweise übersetzt von Jo. Heinr. Voss. Steht in dem deutschen Museum. Leipzig 1777. Diese Voss'ische Uebersetzung betrifft die Erzählung von den Cyklopen in dem neunten Gesange der Odyssee. — *Homerus*, () Odyssee, stückweise übersetzt von Lud. Theobul Kosegarten. Steht in seiner Probe einer verdeutschten Odyssee, nebst Ankündigung. Ohne Verlagsort. 1780. 4. Der Verfasser gab hier eine Probe von einer deutschen Uebersetzung der Homer'ischen Epopee, die er zu liefern gedachte, die aber von ihm nie geliefert worden ist.

Homerus, () Batrachomyomachie, die blutige und muthige Schlacht der Mäuse und Frösche. mit Fleisse beschrieben, lustig und lieblich zu lesen. Von Johann Heinr. Woltersdorf. Hamburg 1784. 8. Die Homer'ische Batrachomyomachie wurde schon ehedem, nicht nur von Damm, Berlin 1735; sondern auch von einem Ungenannten, in den lyrischen, elegischen und epischen Poesien. Halle 1759; von Kütner, in dem Journale für Liebhaber der Litteratur. St. I. Leipzig 1771; von Willamov. St. Petersburg 1771, und von Piper, 1775 übersetzt. Endlich kam die vorliegende des Woltersdorf hinzu, der sich aber, so viel wir wissen, auf dem Titel nicht genennt; sondern blos durch die Anfangsbuchstaben seines Namens I. H. W. zu erkennen gegeben hat.

Homerus, () Frosch- und Mäusekrieg, aus dem Griechischen übersetzt, von Chrn. Grafen zu Stolberg. Steht im deutschen Museum. St. III. Leipzig 1784. — *Homerus*, () Frosch- und Mäusekampf, übersetzt von F. K. L. von Seckendorf. Steht in seinen Blüten griechischer Dichter etc. Weimar, 1800. 8.

Homerus, () Dreissig Hymnen, verdeutscht von Chrn. Grafen zu Stolberg. Stehen in seinen Gedichten, aus dem Griechischen übersetzt. Hamb. 1782. Der Stolberg'ischen kleinen Sammlung von übersetzten griechischen Gedichten, welche Hamburg 1782 erschienen, haben wir schon mehrmals erwähnt. In diese Sammlung nahm der Uebersetzer die Homer'ischen Hymnen mit auf, von dem auch vorher schon die Hymnen an die Demeter und Venus übersetzt, und in dem deutschen Museum mit aufgestellt waren. Noch merken wir an, dass in der Vorrede der Stolberg'ischen Sammlung unter andern auch viel Gutes über den Werth der Homer'ischen Hymnen gesagt ist. Wegen der Sammlung selbst sieh gegenwärt. Handbuch. Th. I. S. 633.

Homerus, () Hymnus an Demeter, übersetzt von Chrn. Grafen zu Stolberg. Steht im deutschen Museum, November-Stück, Leipz. 1780. Dieses ist die, so eben gedachte Stolberg'ische Uebersetzung des Hymnus an die Demeter oder Ceres, die man ehedem eben so, wie seine Uebersetzung des Hymnus in Venerem in das deutsche Museum mit aufgenommen hat. — *Homerus*, () Hymnus an Aphrodite, übersetzt von Herm. Wilh. Franz Uelzen. Steht in seinen Gedichten. Bremen 1796. — *Homerus*, () Hymnus an Dionysius etc. aus dem Griechischen übersetzt von F. A. Eschen. Steht in den Berlin'ischen Blättern, herausgegeben von Biester. Merz-Stück. 1798. Die Berlin'ischen Blätter des Biester sind eigentlich eine Fortsetzung des periodischen Werks, das man unter dem Namen der Berlin'ischen Monatschrift kennt.

Homerus, () Hymnus an den Delischen Apoll, aus dem Griechischen übersetzt von einem Ungenannten. Steht in dem deutschen Merkur von

Wieland. Juli-Stück, Weimar und Leipzig 1798. — *Homerus*, () Kleine Hymnen, übersetzt von F. K. L. von Seckendorf. Stehen in seinen Blüthen griechischer Dichter etc. Weimar. 1800. 8. — *Homerus*, () Stückweise übersetzt. Steht in den auserlesenen Uebersetzungen aus den Werken Homer's. Frf. 1780.

Homerus, () Oeuvres, traduction en vers avec des remarques, suivie d'une dissertation sur les voyages d'Ulysse, par Guil. Rochefort. Vol. I—V. Paris 1772—1777. 8. auch Vol. I. II. Paris 1781. 4. Der französische Gelehrte, Namens Rochefort, hatte schon ehedem einen Essai d'une traduction en Vers de l'Iliade d'Homere, Paris 1765. 8. zum Drucke besorgt. In der Folge lieferte er auch seine Uebersetzung der Iliade unter dem Titel: L'Iliade d'Homere, trad. en Vers avec des remarques. Vol. I–IV. 1765–1769. 4. Doch kam die Uebersetzung des Rochefort damals eben so, als sein Essai ohne dessen Namen heraus. Weiterhin besorgte der Uebersetzer eine zweite Ausgabe seiner Iliade. Vol. I–III. 1772. 8. und eben so auch seine Ausgabe der Odyssee, unter dem Titel: l'Odyssee d'Homere, trad. en Vers avec des remarques. Vol. I. II. 1777. 8. So wie er die Ausgabe der Iliade und auch die Ausgabe der Odyssee nun mit seinem Namen versah; so hat er zu der letzten auch eine besondere Dissertation, sur les voyages d'Ulysse gesetzt. Endlich stellte Rochefort die Iliade und Odyssee, als ein zusammen gehöriges Ganzes; stellte sie unter dem Titel: L'Iliade et l'Odyssee d'Homere, trad. en Vers. Vol. I. II. 1781. 4. aufs Neue ans Licht. Doch wird auch von dieser Ausgabe, die man übrigens, so viel wir wissen, mit Kupfern versah, die Iliade und Odyssee unter eigenem Titel besonders verkauft. Ausserdem scheint es, dass man

von

von der Iliade sogar Vol. I. II. 1783. 8. eine abermalige Auflage gemacht.

Homerus, () Oeuvres, trad. en François par Mad. Dacier. Vol. I–IV. Genf. 1779. 8. Ist ein neuer Abdruck der bekannten französischen Uebersetzung der Madame Dacier, die zwar etwas Wässeriches und Geschwätziges hat, aber doch immer Beifall verdient. Daher hat auch die Arbeit der Madame Dacier, seit ihrer ersten Erscheinung, eine grosse Menge neuer Auflagen erlebt. Erst kam nemlich die Iliade derselben unter dem Titel: L'Iliade d'Homere, trad. en François avec des remarques, par Mad. Dacier. Vol. I–III. Paris 1711. 12. mit Kupfern heraus. Darauf wurde sie Amst. 1712, 1731 etc. 12. wieder gedruckt. Eben so trat die Odyssee zuerst unter dem Titel: L'Odyssee d'Homere, trad. en François avec des remarques par Mad. Dacier. Paris 1711. 12. mit Kupfern ans Licht, worauf sie Paris 1716, Amst. 1717, 1731 etc. 12. gleichfalls wieder aufgelegt ward. Auch kamen beide Werke unter dem gemeinschaftlichen Titel: L'Iliade et Odyssee, trad. en François avec des remarques par Mad. Dacier. Vol. I–VI. Paris 1711, 1729 etc. 12, und mit einem Supplement-Bande Vol. I–VII. Amst. 1731, 1737 etc. heraus, wovon endlich der vorliegende neue Abdruck, Genf 1779 erschien.

Homerus, () Oeuvres, l'Iliade et Odyssee, traduction nouvelle, precedée des reflexions sur l'Homere et suivie de remarques, par Paul Jeremie Bitaubé, Membre de l'Acad. Royale des Sciences et belles Lettres de Berlin. Vol. I–VI. Paris 1780–1785. 8, mit Kupfern; auch Paris Vol. I–XII. 1787. 12, ebenfalls mit Kupfern. Der Uebersetzer, Namens Bitaubé, der Sohn eines französischen Refugié, der ehemals Fürstlich. Brandenburg. Resident und Mit-

Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Berlin war, bei dem Ursprunge der französischen Revolution aber sich so sehr von dem Gedanken der Freiheit einnehmen liess, dass er nebst den Seinigen, mit Aufopferung aller Einkünfte in Deutschland, wieder zurück in sein Vaterland ging, ist durch seine Schicksale bekannt. Gleich unzähligen andern, wurde er unter der Schreckens-Regierung des Robespierre in das härteste Gefängniss gebracht; schmachtete mehrere Monate darin, bis er endlich mit Mühe aus demselben entkam. Seine Uebersetzung, die vielen Beifall erhielt, und daher mehrmals aufgelegt ward, kam nicht auf einmal heraus. Nachdem nemlich Bitaubé, eben so, wie Rochefort, einen Essai d'une nouvelle traduction d'Homere, Berlin 1760. 8. ans Licht gestellt hatte, gab er erstlich seine Iliade; gab sie unter dem Titel: L'Iliade d'Homere, traduction nouvelle, precedée de reflexions sur Homere. Vol. I. II. Paris 1764. 8. in den Druck. Darauf lieferte er eine neue verbesserte Auflage derselben, die Vol. I. II. Berlin 1778 erschien. Endlich arbeitete er seine Iliade ganz um, und stellte sie unter dem Titel: L'Iliade d'Homere, traduction nouvelle, precedée de reflexions sur Homere et suivie de remarques, Vol. I – III. Paris 1780. ans Licht. Nun lieferte Bitaubé auch seine Uebersetzung der Odyssee, und zwar unter dem Titel: L'Odyssee d'Homere traduction nouvelle, precedée de reflexions sur l'Homere et suivie de remarques. Vol. I–III. Paris 1785. 8. Weiterhin wurden beide Werke unter dem gemeinschaftlichen Titel: Oeuvres d'Homere avec de remarques, precedées de reflexions sur l'Homere et sur la traduction des poetes, par Mr. Bitaubé. Vol. I – XII. Paris 1787. 16. zusammengedruckt. Von diesem Drucke, der bei Didot dem älteren veranstaltet ward, und eine Anzahl trefflicher Kupfer erhielt, wurden Exemplare, nicht nur auf

Velin-

Velin-Papier; sondern auch auf Imperial-Papier gemacht. Daſs sich Bitaubé durch seine Arbeit groſsen Beifall erwarb, haben wir schon oben bemerkt. In der That ist sie auch des Beifalls sehr werth. Denn nicht nur ist die Uebersetzung; es sind auch die beigefügten Anmerkungen, so wie die vorausgeschickten Reflexionen sehr schön. In den beigefügten Anmerkungen hat Bitaubé vornehmlich auf die ästhetischen Vollkommenheiten der Iliade und Odyssee aufmerksam gemacht; in den vorausgeschickten Reflexionen hingegen, hat er allerlei lehrreiche Bemerkungen und Nachrichten über den Homer und die Homer'ischen Arbeiten ertheilt.

Homerus, () Oeuvres complettes, traduction nouvelle, par Pierre Louis Claude Gin. Vol. I–XII. Paris 1783 und 1784. 8; neue Auflage, Paris 1788. 4. Ist eine Arbeit des französischen Gelehrten, Namens *Gin*, der ehedem Sekretär des Königs, Parlements-Advokat etc. war, und sich auch durch verschiedene andere Schriften, besonders aber durch seine Uebersetzungen der Reden des Aeschines und Demosthenes, so wie der Werke des Hesiod bekannt gemacht hat.

Homerus, () Iliade, traduction nouvelle en Prose, par Mr. Denis le Brun. Vol. I. II. Paris 1776. 12. Dieser französischen Uebersetzung der Iliade, von welcher zu gleicher Zeit auch eine Ausgabe, Vol. I–III. und noch eine andere Vol. I–IV. veranstaltet ward, ist der griechische Text zur Seite gestellt. — *Homerus*, () Iliade, trad. en Vers françois, par Mr. le Baron de Beaumanoir. Vol. I. II. Paris 1781. 8. Ist blos ein neuer Abdruck eines früheren Werks, das zuerst Vol. I. II. Paris 1772 erschien. — *Homerus*, () Iliade, nouvelle traduction. Vol. I. II. Paris um 1782. — *Homerus*, () Iliade

Iliade, traduction en Vers françois, par Mr. Dobrêmes. Vol. I–III. Paris 1784.

Homerus, () Iliade, stückweise ins Französische übersetzt. Steht in der Schrift: Commencement de l'Iliade en Vers, qui a concourru pour le prix de l'Acad. Françoise, par Feriaux de Saint Ange. Paris 1776. 8. — *Homerus*, () Iliade, stückweise ins Französische übersetzt. Steht in der Schrift: Priam va redemander à Achilles le corps de son fils Hector, morceau traduit du livre XXIV. de l'Iliade d'Homere, par I. R. F. de Mezirieres. Reims 1776. 8. Diese Arbeit des Mezirieres wurde in Reims zum Drucke besorgt, wo der Verfasser ehedem Professor der humanistischen Wissenschaften war. — *Homerus*, () Iliade, stückweise ins Französische übersetzt. Steht in der Schrift: Traduction nouvelle d'un morceau de l'Iliade, qui a concourrue pour le prix de l'Academ. Françoise, par Chev. de Langeac. Paris 1778. 8. Das übersetzte Stück bezieht sich auf die Bitte des Partroklus an den Achill.

Homerus, () Batrachomyomachie, ins Französische übersetzt. Steht in der Schrift: Opuscules d'Homere, traduction nouvelle. Vol. I. II. Paris 1796. 18. Die Opuscules d'Homere machen den Anfang einer grösseren Sammlung von französischen Uebersetzungen aus, die unter dem allgemeinen Titel: Collection des poetes grecs etc. erscheint, und von M. C. Coupé, dem Uebersetzer der theatralischen Werke des Seneka, veranstaltet wird. Es gab aber Coupé unter den Opuscules d'Homere, vor allem die Batrachomyomachie, und zwar gab er sie so, dass man mit ihr zufrieden seyn muss. Dabei schickte er vor dem Ganzen eine schätzbare Einleitung her. Hier spricht er ausführlich, sowohl von der Batrachomyomachie selbst, als besonders auch von den Hymnen

der

der Alten, und bringt bei dieser Gelegenheit mancherlei gute Bemerkungen bei. Die Hymnen, sagt Coupé, womit Menschen ihren Dank den Göttern dargebracht haben, muss man eigentlich als die älteste Dichtart betrachten. Hymnen sangen daher Orpheus, Musaeus, Linus und Lycus; Hymnen sang auch Homer, obgleich die Hymnen des letztern wenig in den Tempeln erschollen, weil er mehr Sänger des Genusses der Wollust, oder doch der Grazie, als der göttlichen Wohlthaten war. Ausser dem, was Coupé über die Batrachomyomachie und die Hymnen bemerkt, gibt er überall auch eine Menge Notizen über die Kommentatoren Homers, den Apollodor, den Paläphatus, Hyginus, Fulgentius, Phornutus und Albericus, bis auf den Lilio Gregorio und Giraldi herab. Ueberhaupt will Coupé nach und nach, in zehn oder zwölf Bänden alle griechische Dichter in französischen Uebersetzungen liefern. Wirklich hat er auch schon die Oeuvres d'Hesiode als das dritte, und die Oeuvres de Theognis et Phocylide, als das vierte Bändchen zum Drucke besorgt.

Homerus, () stückweise ins Französische übersetzt. Steht in der Schrift: Les oeuvres d'Hesiode, traduction nouvelle, enrichie de notes et du combat d'Homere et d'Hesiode, opuscule grec, qui n'avoit pas encore été traduit en François, par Mr. Gin. Paris 1785. 12. Wegen dieser Schrift des *Gin*, von dem wir vorher auch eine andere Arbeit angeführt haben, sieh Hesiodus. — *Homerus*, () stückweise übersetzt. Steht in den Soirées litteraires. Vol. I–IV. Paris 1796; oder Jahr der neuen Rechnung IV. Man findet hier Uebersetzungen von Stücken mehr der Homeriden, als des Homer. Wegen der Soirées sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 641.

Homerus, () Iliade und Batrachomyomachie ins Italienische übersetzt von Christoph Ridolfi. Tom. I. II. Venedig 1776. 8. — *Homerus*, () Iliade, tradotta in ottava rima da Jac. Casanova de Seingalt. Tom. I–IV. Vened. 1778. 4. Der italienische Uebersetzer ist ein Bruder von dem 1795 verstorbenen Jo. Casanova, der als Direktor der Kuhrfürstlich. Akademie der Künste zu Dresden angestellt war. — *Homerus*, () Iliade, in italienische Verse übersetzt, mit Anmerkungen von Melchior Cesarotti. Tom. I–III. Venedig und Padua 1786–1788.

Homerus, () Odyssee, ins Italienische übersetzt von Jos. Bozoli. Tom. I–IV. Mantua 1776. 8. — *Homerus*, () Batrachomyomachie, ins Italienische übersetzt von Ant. Lavagnoli, nebst zweien Hymnen des Kallimachus, ebenfalls ins Italienische übersetzt von Cesari. Verona 1788. 8. — Eine italienische Uebersetzung der Batrachomyomachie, befindet sich auch bei der italienischen Nachbildung der Iliade von Chph. Ridolfi, die wir vorher aufgestellt haben.

Homerus, () Iliad and Odyssey, to which is added the battle of the frogs and mice; translated into english blank verse, by Will. Cowper, of the Inner Temple, Esq. Vol. I. II. Lond. 1791. 4. Cowper hat nicht nur mit Geist und Geschmack übersetzt; er hat über viele Stellen auch Licht und Klarheit verbreitet, worauf vorher Dunkelheit oder gar Finsterniss lag. Dennoch ist die Uebersetzung von Fehlern nicht frei; besonders aber ist es tadelhaft in ihr, dass der Uebersetzer manches ganz willkührlich hinweg gelassen, und manches eben so willkührlich hinzu gesetzt hat.

Ho-

Homerus, () Iliad and Odyssey, translated by Alex. Pope, a new edition, with additional notes critical and illustrative by Gilb. Wakefield. Vol. I–XI. Lond. 1796. 8. Die Pope'sche englische Nachbildung des Homer, hat sich nicht nur gleich bei ihrer Erscheinung, in grosses Ansehen gesetzt; sondern sie steht in diesem Ansehen auch noch. Zwar ist sie, wie selbst Robert Wood in seinem Essay on the original Genius and writings of Homer. Lond. 1769, auch 1775. 4. zugestanden hat, auf keine Weise für eine völlig genaue, und das Original mit aller Treue darstellende Arbeit zu halten; allein sie vereinigt doch so grosse Tugenden in sich, dass die Britten mit Rechte stolz auf sie sind. Ueberhaupt aber gab Pope erstlich seine Uebersetzung der Iliade, mit Anmerkungen und einem Versuche über das Leben, die Schriften und das Studium des Homer. Vol. I–VI. Lond. 1715–1720. Fol. nebst mehreren Kupfern heraus. Darauf fügte er seine Uebersetzung der Odyssee, Vol. I–V. Lond. 1725. Fol. ebenfalls mit Anmerkungen und Kupfern hinzu. Zu gleicher Zeit aber, als die Iliade und Odyssee einzeln in Fol. erschienen, wurden beide auch, Vol. I–VIII. Lond. 1715–1725. 4. zusammen gedruckt. In der Folge hat die Iliade und Odyssee sowohl im Einzelnen, als in Verbindung, eine sehr grosse Menge von Ausgaben, und zwar in ganz verschiedenen Gestalten und Formen erlebt. Von den Ausgaben der Iliade und Odyssee im Einzelnen wird nachher besonders gesprochen. Was aber ihre Ausgaben in Verbindung betrifft; so hat man die, welche Vol. I–VIII. Lond. 1715–1725. 4. ans Licht gestellt ward, bald darauf, Vol. I–XI. Lond. 1732, 1736, 1743 und 1750. 8. aufs Neue gedruckt. Andere Ausgaben, die man ausser diesen besorgte, waren die mit Warburton's Noten. Vol. I–IX. London 1771. 8; die Vol. I–VIII. mit Anmerkungen und Kup-

Kupfern. Glasg. 1753. 12. Lond. 1759, 1760; die Vol. I–VII. Lond. 1763. 8, wo die Iliade aus vier, die Odyssee aus dreien Bänden besteht; die von Donaldson, Vol. I–IV. Lond. 1769, 1773, 1774. 12; die von Johnson, Vol. I–IV. Lond. 1783; die Vol. I–IV. Edinb. 1767. 8. Endlich gab der verstorbene Gilb. Wakefield die vorliegende heraus, die er zugleich mit mancherlei eigenen Anmerkungen versah. Wir führen hier noch eine höchst sonderbare Nachricht des Wakefield an. Dieser sagt nemlich in seiner Einleitung zur Odyssee, daſs Pope von dem Griechischen gar nichts, und von dem Lateinischen kaum so viel gewuſt, als zum Verständnisse der, in dieser Sprache vorhandenen Uebersetzungen des Dichters nothwendig sei.

Homerus, () Iliad, translated by Alex. Pope, with observations and an essay on the life, writings and learning of Homer. Vol. I – IV. London 1784. 12. Die Pope'sche Iliade kam, wie wir vorher gesagt, zuerst Vol. I – VI. Lond. 1715 – 1720. in Folio heraus. Neben dieser Folio-Ausgabe besorgte man in eben den Jahren 1715 – 1720, auch eine Quart-Ausgabe von ihr, und legte dieselbe 1738 wieder auf. Auſserdem aber wurden noch eine Menge anderer Ausgaben der Pope'schen Iliade gemacht, wohin theils die Vol. I – VI. Lond. 1720, 1729, 1732, 1736, 1743, 1750, 1756 und 1760 in Oktav, und 1751 in Folio; theils die Vol. I – IV. Lond. 1783. 12. gehört, die man 1784 mit dem vorliegenden Werke aufs Neue abgedruckt hat. Uebrigens dürfen wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen, daſs Will. Holwell, nachdem er seine Schrift: The beauties of Homer, selected from the Iliad, Lond. 1775. bekannt gemacht hatte, auch einen Auszug aus der Pope'schen Iliade verfaſste, der mit seiner Schrift in näheren Verbindungen steht, und unter dem Titel:

Extracts from Mr. Pope's translation, correſponding with the beauties of Homer. Lond. 1776. erſchien.

Homerus, () Iliad, Book I. verbally rendered into engliſh verſe, being a ſpecimen of a new translation of that Poet, with critical annotation. Debrett. 1792. 8. Iſt eine Ueberſetzung des erſten Buchs der Iliade, womit der Verfaſſer zugleich eine Ueberſetzung des ganzen Dichters verſprach, welches Verſprechen jedoch unerfüllt blieb. — *Homerus*, () Iliad, Book I. translated into Engliſh by Rev. Will. Tremenheere. A. B. Foulder. 1792. 4. Iſt eine Ueberſetzung des erſten Buchs eben des Homer'iſchen Werks, und auch von dieſer Ueberſetzung kam nichts weiter heraus.

Homerus, () Odyſſee, translated from the Greek, by Alexander Pope, Esq. with obſervations. Vol. I. II. Lond. 1778. 8. Die Odyſſee des Pope trat dem Obigen zufolge zuerſt Vol. I–V. Lond. 1725. Fol. ans Licht. Zu eben der Zeit aber erſchien von ihr auch eine Ausgabe. Vol. I. II. Lond. 1725. 4. und noch eine andere, Vol. I–V. Lond. 1725. 8. Dieſe Oktav-Ausgabe wurde Lond. 1745, 1752, 1758, 1760 und 1768 abermals gedruckt. Weiter wurden von der Pope'ſchen Odyſſee noch Ausgaben Vol. I–IV. Glasg. 1753. 12; London 1769, 1771. 12; Vol. I–III. Lond. 1763. 12; und in einem einzigen Bändchen. Frf. 1776 beſorgt. Endlich kam noch eine Ausgabe Vol. I. II. Lond. 1778 heraus, welches die vorliegende iſt.

Homerus, () Hymn to Ceres, translated into engliſh verſe by Rich. Hole. LL. B. Lond. 1781. 8. Dieſe Ueberſetzung der Hymne an die Ceres iſt mit eben ſo viel Geſchmack, als Treue verfaſst. Auſserdem iſt die Hole'ſche Arbeit auch noch

mit einer Menge von Anmerkungen versehen, durch die man allerlei gute Berichtigungen und Aufklärungen in Rücksicht der Hymne erhält. — *Homerus*, () Hymn to Ceres, translated into english verse, with notes critical and illustrative; to which is prefixed a translation of the preface of the editor, Dav. Rhunkenius. By the Rev. Rob. Lucas, of Trinity-College. Cambr. 1781. 4. Auch diese Uebersetzung der Hymne an die Ceres ist gut; wenigstens steht sie der vorigen am Werthe nicht nach. Unter andern aber hat der Uebersetzer auch verschiedene sehr scharfsinnige Bemerkungen über die verschiedenen Lesearten des Textes gemacht. — *Homerus*, () Hymn to Venus, translated into English from the Greek, with notes by I. Rittson. Lond. 1788. 4. Ist die Nachbildung einer anderen Homer'ischen Hymne, nemlich der Hymne an die Venus, in der, wenn sie auch nicht geschmackvoll genug ist, doch viel Genauigkeit herrscht.

Homerus, () Ilias, Gesang I. ins Dänische übersetzt. Steht in dem Schandmav'ischen Museum. Th. I. Kopenh. 1798. — *Homerus*, () Ilias, Gesang I–VIII. ins Pohlnische übersetzt, mit Anmerkungen von Franz Xav. Dmocbowki. Vol. I. Warschau 1792. 8. — Ehe wir die Homer'ischen Uebersetzungen beschliessen, führen wir noch einige neuerlich verfaste Aufsätze an, die mit ihnen in näheren Beziehungen stehn. Dahin gehört der Aufsatz eines Ungenannten, unter dem Titel: Ist Homer auch übersetzbar? In dem Journale von und für Deutschland. St. V. 1784. fgg. Dahin gehören Gottfr. Aug. Bürgers Gedanken über die Beschaffenheit einer deutschen Uebersetzung des Homer, die er, wie wir schon oben bemerkt, in die Klotz'ische deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften. St. XXI. Halle 1771 mit ein-

einrücken liefs und die man, nach Bürgers Tode, in dessen sämmtliche Schriften, Band III. Th. I. und in dessen vermischte Schriften, Th. I. Götting. 1797 wieder mit aufgenommen hat. Was Franc. Karl Alter in dem zweiten Bande seiner Ausgabe der Ilias, Wien 1790 über die früheren Uebersetzungen des Dichters gesagt, haben wir schon oben berührt.

Erläuterungen: Doigni, () du Ponceau — Priam aux pieds d'Achille. Iliade d'Homere, Livre XXIV; piece, qui a obtenu l'Accessit de l'Acad. Françoise. Paris 1776. 8. — *Seybold,* (Dav. Chph.) Progr. De Ὁπλομαχια Ajacis et Ulyssis. Grünstadt. 1777. 4. Der Verfasser schrieb dieses Programm, während er noch als Rektor in Grünstadt angestellt war. — *Blair,* (Hugh) Bemerkungen über die Iliade. Stehen in seinen Lectures on Rhetoric and belles lettres. Vol. I. II. Lond. 1783. 4; nachgedruckt, Vol. I–III. Basel 1788. 8; verdeutscht von K. G. Schreiter. Theil I–III. Liegniz. 1788. 8. — *Benedict,* (Frid. Traug.) Interpretatio allegoriae Homericae, de errore et precibus, Iliad. I. Vers. 498. Pars I. II. Leipzig 1784 und 1785. 4. — *Wyss,* (H. H.) Ueber die Iliade des Homer. Steht in dem Schweiz'erischen Museum, herausgegeben von Fuessly. Zürich 1784. S. 629 fgg. und 1785. S. 618 fgg.

Benedict, (Fridr. Traug.) Progr. De Homeri loco Iliad. Lib. IV. Vers 231–309. Torgau 1786. S. 31. 4. Benedict stellt eine Vergleichung der Stelle des Homer, Iliad. Lib. IV. Vers 231–309, mit der ähnlichen des Virgil, Aen. Lib. XII. Vers 277 fgg. an; zeigt, dass die Kopie des letztern, hinter dem Originale des ersteren weit zurück geblieben sei, und streut bei dieser Gelegenheit eine Menge feiner philologischer, grammatischer und ästhetischer Bemerkungen ein. — *Siebenkees,* (Jo. Philipp) Nachricht von der

Handschrift der Ilias in der St. Markus-Bibliothek zu Venedig. Steht in der Bibl. der alten Litteratur und Kunst. St. I. Göttingen 1786. — *De Barthelemy*, (Jean Jacques) Ueber die Iliade des Homer. Steht in seiner Voyage du jeune Anacharsis en Grece etc. Vol. I–VII. Paris 1788. Wegen der Voyage des Barthelemy sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 40 f.

De Bosch, (Hieron.) Erster geheim. Kanzellist der Stadt Amsterdam — Ueber Homers's Ilias; eine von der Teyler'ischen Stiftung in Haarlem gekrönte Preisschrift, aus dem Holländischen übersetzt, von Esdras Heinr. Mutzenbecher. Abth. I. II. Züllichau 1788 und 1789. S. 189 und 452- 8. Der Verfasser dieser Schrift, Hieronymus de Bosch, ist unter andern auch durch seine oben angeführte Ausgabe der Anthologia graeca, cum versione latina Hugonis Grotii, Tom. I–III. Utrecht 1795–1799 bekannt. Die Schrift selbst wurde zunächst durch die, 1785 aufgeworfene Preisfrage der Teyler'ischen Gesellschaft veranlaſst, und von der Gesellschaft mit dem Preise beehrt. Da die Absicht der Preisfrage nur auf solche niederländische Dichter, Künstler und auch Liebhaber des Alterthums ging, die der früheren Sprache unkundig sind, und doch in die Schönheiten des Griechen möchten eingeweiht werden; so hat sich der Verfasser auch bloſs auf jene Personen beschränkt. Ueberhaupt aber betrat er bei der ganzen Arbeit folgenden Weg. Er theilte sein Buch in zwei Abschnitte ein, ging in dem einen Abschnitte die zwölf ersteren, in dem anderen die zwölf letzteren Gesänge der Iliade der Reihe nach durch, und ging sie auf eine solche Art durch, daſs er nicht nur den Inhalt der einzelnen Gesänge gehörig angegeben; sondern überall auch eine Menge lehrreicher Anmerkungen beigebracht hat, worin er die Schönheiten der vorzüglichsten Stellen entwe-

entweder wirklich entwickelt, oder auf sie doch aufmerksam macht. Das was de Bosch in holländischer Sprache niedergelegt hatte, wurde von Mutzenbecher ins Deutsche übersetzt. Doch hat Mutzenbecher die Homer'ischen Stellen, die er in der de Bosch'ischen Schrift angeführt fand, nicht aufs Neue übersetzt; er hat vielmehr die Uebersetzung derselben blos aus der deutschen Uebertragung des Grafen von Stollberg entlehnt. Eine andere, die Homer'ische Iliade betreffende holländische Preisschrift führen wir nachher noch an.

Jacobs, (Friedr.) Ueber die Episode vom Thersites. Steht in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. IV. Götting. 1789. Sieh auch die bald folgende Schrift, welche Schaarschmidt über den Thersites ans Licht gestellt hat. — *Anonymus*, () Thoughts on the Iliad in the Town and Country Magazine. Februar-Stück 1789. — *Bayley*, (Anselm) LL. D. Sub-Dean of his Majesty's Chapels Royal — The alliance of music, poetry and oratory; under the head of poetry is considered the alliance and nature of the epic and dramatic poem, as it exists in the Iliad, Aeneid and Paradise lost. Stockdale. 1789. 8. — *Jacobs*, (Fried.) Warum Priamus den Trojanern das Weinen verbot; über Homers Iliade, gegen Lessing. Steht in der Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. VIII. Götting. 1791. — *Schaarschmidt*, (Jo. Fried.) Dissert. De Homeri Thersite, temere Graecos Agamemnoni reconciliante. Guben 1791. S. 30. 8. In dieser ausführlichen Abhandlung, die auch auszugsweise in das Ruperti-Schlichthorst'ische Magazin für Philologen. Band I. Bremen 1796 mit aufgenommen ward, beschäftigt sich der Verfasser mit der Episode des Thersites, so wie dieses nicht nur Jacobs, in dem vorher angeführten Aufsatze, son-

sondern auch mehrere andere frühere Ausleger gethan. Es zählt aber Schaarschmidt vor allen die verschiedenen Meinungen seiner Vorgänger auf, und bringt dann die seinige bei, wo er jedoch an die des Jacobs sich anschliesst, dass nemlich Homer den Thersites darum habe auftreten lassen, damit er, als ein am Geiste und Körper häslicher Mensch, durch sein Betragen gegen den Agamemnon bewirkte, dass die Griechen mit diesem wieder ausgesöhnt würden.

Ilgen, (Car. Dav.) Progr. I – III. Disquisitio actionis principis in Iliade Homeri. Naumb. 1791 und 1792. Jedes Stück ungef. S. 20. 4. Sind drei kleine Schriften, welche die Bestimmung des Hauptinhalts der Iliade zum Gegenstande haben, den die meisten Interpreten unrichtig angegeben, und den selbst Köppen zum Theile mangelhaft dargestellt hat. — *Gräffe*, (Jo. Friedr. Chph.) Ueber die Iliade. Steht in seinen Bemerkungen über Longin's Urtheil, dass die Odyssee der Iliade weit nachstehen müsse; eingerückt in das Ruperti-Schlichthorst'ische neue Magazin, Band II. St. I. Götting. 1793. — *Eichstädt*, (Fried. Karl Abr.) Ueber die Iliade. Steht in dem kurzgefassten Handwörterbuche der schönen Künste, von einer Gesellschaft Gelehrten. Band I. Th. II. Leipz. 1795. Der in das Handwörterbuch der schönen Künste eingerückte, die Iliade betreffende Artikel, fasst viel Lehrreiches in sich. — *König*, (Chph. Gotthelf) Progr. De montibus, vrbium antiquissimarum sedibus. Annaberg 1796. S. 43. 8. Der Verfasser beschäftigt sich vornehmlich mit dem bekannten geographischen Dokumente in der Iliade des Homer, welches er wenigstens dem Hauptstoffe nach, dem Dichter vindicirt, ob er gleich zugibt, dass dasselbe, wie es jetzt da steht, in den spätern Zeiten interpolirt worden seyn mag.

Benko-

Benkowitz, (Karl Fried.) Ueber die Iliade des Homer. Steht in seiner Schrift: Der Messias von Klopstok, ästhethisch beurtheilt und verglichen mit der Iliade, der Aeneide und dem verlornen Paradiese; eine Preisschrift die von der Amsterdam'ischen Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste und Wissenschaften, eine doppelte Medaille erhalten hat. Breslau 1797. S. 216. 8. In dieser Schrift, die sich neben der, mit dem Preise gekrönten Arbeit: Aesthetische Beurtheilung des Klopstock'ischen Messias von Jo. Chrn. Aug. Grohmann, Leipz. 1796. S. 328. 8. eine doppelte Medaille erwarb, ist der Messias des Klopstock mit der Iliade des Homer, so wie der Aeneide des Virgil etc. in Parallele gesetzt; es sind diese dichterischen Producte in ihr gegen einander beurtheilt und zwar, was die Fabel, was die Handlung, was die Charactere, die Sprache, das Sylbenmaas; was den Schauplatz, und eine Menge anderer Dinge, sowohl im Ganzen als Einzelnen betrifft. Nur scheinen die Begriffe des Verfassers von dem, was eigentlich Poesie ist, und was zu einem wahren poetischen Kunstwerke gehört, sehr mangelhaft zu seyn. Wenigstens hat die Messiade bei ihm durch und durch die grösten Vorzüge vor allen übrigen Epopeen anderer Dichter voraus. Zwar beruft er sich bei seinen Urtheilen auf diejenigen Regeln, welche Aristoteles und Horaz in Ansehung des Heldengedichts gegeben; aber er thut dieses so, dass er jene Regeln insgesammt höchst einseitig betrachtet; dass er sie insgesammt nur auf die Forderungen in Ansehung der Quantität reducirt.

Lenz, (C. G.) Ueber die Fabel vom Kampfe des Skamander mit dem Achill, nach Iliad. Lib. XXI. Steht in dem neuen deutschen Merkur. Januar-Stück. Weimar 1797. Es ist kein Zweifel, sagt der Verfasser, dass in dem Homer'ischen Gesange überall

gewisse

gewisse Ueberlieferungen und Sagen von wirklichen Begebenheiten und Dingen zum Grunde gelegt sind. Dieses ist, wie er glaubt, auch mit dem beschriebenen Kampfe zwischen dem Skamander und Achilles der Fall. Diese ganze Fabel aber faſst, seiner Meinung nach, den sehr einfachen Gedanken in sich, daſs der Fluſs Skamander im Sommer die trojanische Ebene überschwemmt; daſs er sich im Herbste wieder zurücke gezogen hat, und daſs darauf jene Ebene mit einem groſsen Dampfe aus den Quellen bedeckt worden ist.

Besenbeck, (Casp. Jac.) Progr. Insunt vindiciae Iliad. Lib. XV. Vers 1–48. Erlang. 1798. ungefähr S. 12. 4. Das Besenbeck'ische Programm ist mit der bekannten Stelle der Iliade befaſst, wo der Dichter, bei Gelegenheit des Streits zwischen den Trojanern und Achäern fingirt, Jupiter habe den übrigen Göttern die Theilnahme an jenem Streite untersagt. Da man die Stelle oft angefochten hat; und da Köppen besonders, in seinen Anmerkungen zu der Iliade, die Homer'ische Fiction für kindisch oder doch für so etwas erklärt, das unter der Würde des Jupiters sei; so hat Besenbeck den Dichter gegen Köppen, und zugleich auch gegen andere zu vertheidigen gesucht.

Wagner, (Jo. Fried.) De vltimo Iliadis libro, et poetarum proëmiis vniversim. Steht in seinem Progr. unter dem Titel: Spicilegium adnotationum in picturas vasorum graecorum, quas Böttigerus explicatas dedit in Libro: Griechische Vasengemälde etc. Lüneb. 1799. Der Verfasser hat hier dasjenige zusammen gestellt, was theils zur Vertheidigung der so oft bezweifelten Aechtheit der letzten Rhapsodie in der Iliade des Homer; theils besonders auch zur Rechtfertigung ihrer Ankündigung durch die Worte: *Μηνιν αειδε*, etwas beitragen kann. Da er seine Beweise

blos

blos auf innere Gründe; da er ſie von der einen Seite auf den Inhalt und Charakter des Homer'iſchen Werks ſelbſt; von der andern auf die herrſchende Denkart des früheren heroiſchen Zeitalters geſtützt; ſo haben ſie dadurch eine Art von Wahrſcheinlichkeit erlangt, wider die ſehr wenig geſagt werden kann.

Knox, (Viceſimus) Art. Magiſt. — On the Odyſſey of Homer. Steht in ſeinen Eſſays moral and literary. The ſecond edition. Vol. I. London, 1779. 12. — *de Villoiſon*, (Jo. Bapt. Caſp. d'Anſe) Verſchiedene Leſearten aus einer Handſchrift der Odyſſee. Stehen in ſeinen Epiſtolis Vinarienſibus etc. Zürich 1783. Wegen der Epiſtolarum Vinarienſ. des de Villoiſon ſieh gegenwärtiges Handbuch, Th. I. S. 604. fg. — *Schütz*, (Chrn. Gottfr.) Progr. Super Homeri Odyſſ. Lib. XIII. Vers 187 ſeqq. conjectura. Ien. 1787 Fol. — *Anonymus*, () Remarks on the Odyſſey. Stehen in dem Town and Country Magazine. Februar-Stück 1788. — *De Barthelemy*, (Jean Jacques) Ueber die Odyſſee. Steht in ſeiner Voyage du jeune Anacharſis en Grece etc. Vol. I–VII. Paris 1788.

Schütz, (Chrn. Gottfr.) Progr. In aliquot Odyſſeae loca obſeruationes criticae. Jen. 1793. Fol. Man trifft hier mehrere ſcharfſinnige Bemerkungen an. — *Gräffe*, (Jo. Fried. Chph.) Bemerkungen über Longins Urtheil, daſs die Odyſſee der Iliade weit nachſtehen müſſe. Stehen in dem Ruperti-Schlicht-horſt'iſchen neuen Magazin. Band II. St. I. Göttingen 1793. — *Alter*, (Franz Karl) Ueber die Leſeart der Odyſſee: Ἀλλα βουλεσθε. Steht in dem allgem. litter. Anzeiger. Nr. I. Leipz. 1796. — *Anonymus*, () Ueber den Mythus von den Heerden des Helios in der Odyſſee. Steht in dem neuen deutſchen Merkur. Juni-Stück. Leipzig 1796. Der Verfaſſer,

der

der sich S – a, unterschreibt, hat hier eine Erklärung der, in Odyss. Lib. XII. befindlichen Fabel versucht, wo der Dichter erzählt, daſs Ulysses, nachdem er die Insel der Circe verlassen, und mit Mühe vor den Klippen der Sirenen, vor der Scylla und Charybdis etc. vorbei geschifft war, zu der Insel Trinakria gekommen, woselbst er die dem Helios geweiheten Rinder-Heerden angetroffen hat. Mit dem, was der Verfasser über die Fabel gesagt, kann man auch dasjenige vergleichen, was in des Apollodorus Bibl. Lib. IX. 25. aufgestellt ist.

Goeſs, (Geo. Frid. Dan.) Diss. de Batrachomyomachia, Homero vulgo adscripta. Erlangen 1789. S. 52. 8. Der Verfasser dieser Streitschrift, die unter dem Professor Harles vertheidiget ward, hat alle diejenigen Bemerkungen zusammen gestellt, welche Bergler, Barnes, Ernesti und Borheck über das komische Heldengedicht gegeben, und hat zu den Bemerkungen jener Gelehrten noch die seinigen gesetzt. — *Seidenstücker*, (Jo. Heinr. Philipp) Ueber die Batrachomyomachie des Homer. Steht in seinen Aufsätzen pädagogischen und philologischen Inhalts. Helmst. 1795. S. 136. 8. In diesem Aufsatze, der ein nicht unwichtiger Beitrag zur höheren Kritik ist, bemüht sich Seidenstücker, vornehmlich aus inneren Gründen zu zeigen, daſs die Batrachomyomachie nicht von dem Homer verfaſst worden seyn kann. So sehr man ihm in diesem Stücke beipflichten muſs; so sehr muſs man ihm doch widersprechen, wenn er so geradezu sagt, als hätten alle Gelehrte vor ihm, in ihren Urtheilen über den Verfasser der Batrachomyomachie, sich blos auf äuſsere Gründe gestützt; als hätten sie bloſs auf die Zeugnisse der Alten gesehen, worin er schon durch die unmittelbar vorher gehende Goeſs'ische Schrift widerlegt werden kann.

Grod-

Groddeck, (Gottfr. Ern.) Comment. de hymnorum Homericorum reliquiis. Götting. 1786. S. 92. 8. Diese kleine Schrift eines jungen Humanisten, die sich über die mancherlei lyrischen, epischen und philosophischen Hymnen des Alterthums verbreitet, fasst viel Gutes in sich. Der Verfasser handelt aber erstlich von den früheren Hymnen überhaupt; handelt von dem eigentlichen Ursprunge und dem wahren Gebrauche derselben, und bestimmt hier das Wesen der lyrischen und auch epischen Hymnen viel genauer, als dieses in der gleich folgenden Abhandlung des Snedorf geschieht. Darauf handelt er von den Homer'ischen Hymnen besonders, und zeigt, dass die noch vorhandene Sammlung derselben höchst wahrscheinlich der Ueberrest einer früheren Kompilation oder so genannten Anthologie ist, die irgend ein Gelehrter aus einer oder mehreren älteren Anthologien von Hymnen; die vielleicht ein Rhetoriker oder Grammatiker aus ihnen zum Gebrauche der Schulen zusammengesetzt, so dass er daher in seine Kollektion bald ganze Gesänge, bald einzelne abgerissene Stellen derselben aufgenommen hat. Uebrigens bleibt Groddeck, in Rücksicht der Homer'ischen Hymnen, nicht bloss bei allgemeinen Untersuchungen stehen; er geht auch einzelne Stücke derselben durch, und bringt bei dieser Gelegenheit allerlei nützliche Bemerkungen bei.

Snedorf, (Fried.) De hymnis veterum Graecorum. Kopenh. und Leipz. 1786. 8. Der Verfasser beschäftigt sich zwar nur mit den griechischen Hymnen überhaupt, und lässt sich daher nicht auf die Homer'ischen insbesondere ein, dennoch erhalten auch die letzteren aus seiner Schrift einiges Licht. — *Jacobs*, (Fried.) Verbesserungen zu den Homer'ischen Hymnen. Stehen in seinem Specimen in auctores veteres, cum graecos, tum latinos. Gotha 1786. Wegen

des Specimen des Jacobs sich gegenw. Handb. Th. I. S. 613. — *Krause*, (Jo. Chrn. Heinr.) Obseruationum in Hymnum Homericum in Mercurium, specimen. Steht in dem Ruperti-Schlichthorst'ischen Magazin für öffentliche Schulen und Schullehrer. Band I. St. 2. Bremen 1790.

Matthiae, (August.) Obseruationes in Homeri Hymnum in Mercurium. Stehen in dem Ruperti-Schlichthorst'ischen Magazin. Band II. St. 2. Bremen. 1791. — *Matthiae*, (Friedr. Chrn.) Einige Vorschläge zu Verbesserungen im Homer'ischen Hymnus auf den Apoll. Worms 1792. S. 32. 8. Diese kleine Schrift fasst eine gute Anzahl, nicht nur von kurzen kritischen Bemerkungen; sondern auch von weitläuftigeren Erörterungen für genannten Hymnus in sich. — *Matthiae*, (Aug.) Specimen I. II. Adnotationum in Homeri Hymnum in Venerem. Stehen in dem Ruperti-Schlichthorst'ischen neuen Magazin für Schullehrer. Band II. St. 2. und Band III. St. 2. Bremen 1794 und 1795. — *Matthiae*, (Aug.) Obseruationes in Homeri hymnos in Cererem et Apollinem. Stehen mit bei seinen Obseruationibus in quaedam poetarum loca, in eben dem Magazin, Band III. St. 2. Bremen 1795. Wegen des Auffsatzes des Matthiae sieh gegenwärt. Handb. Th. I. S. 607. — *Coupé*, (M. L.) Ueber die Hymnen des Homer. Steht in der Einleitung zu seinen Opuscules d'Homere etc. Vol. I. II. Paris 1796. Es wird hier verschiedenes über die Hymnen der Alten überhaupt, und die des Homer insbesondere gesagt. Wegen der Schrift des Coupé sieh die französischen Uebersetzungen des Homer.

Ilgen, (Car. Dav.) Progr. Ἐιρεσιωνη Homeri et alia Poeseos Graecorum mendicae specimina, cum quibusdam nostri temporis carminibus in hoc genere comparata. Naumb. 1792. 4. Ἐιρεσιωνη ist theils der

Name

Name des, mit Wolle und Früchten umwundenen Oelzweigs, dergleichen der Arme, der um eine Gabe bat, in der Hand zu haben pflegte; theils die Aufschrift eines kleinen Gedichts, das man dem Homer zuschreibt, und das gemeiniglich das funfzehnte oder vorletzte der Epigrammen desselben macht. Ueber dieses kleine Gedicht, oder veilmehr Liedchen, das in dem Sinne eines Bettlers bearbeitet ist, hat Ilgen hier in kritischen und exegetischen Hinsichten, viel Gutes gesagt. Besonders bringt er viel Lehrreiches bei, was die eigentliche Beschaffenheit solcher ehemaligen kleinen Liedchen, auch nicht gemeiner Bettler betrifft. Auch vergleicht er einige andere, vornehmlich deutsche dergleichen Volkslieder damit, welche hier und da um Weihnachten, zur Einsammlung von Geld und andern Sachen; von Knaben abgesungen werden. Uebrigens nahm der Verfasser seine Schrift neuerlich auch in seine Opuscula varia philologica. Tom. I. Leipzig 1797 mit auf. Zugleich merken wir an, dass Ilgen in seinen Opusculis, S. 180 fgg. von einem, bei dem Athenaeus VIII. S. 360. und dem Eustath. S. 1914 befindlichen Gedichte, das den Namen Χελιδονια führt, eine andere Abtheilung gibt, als von ihm S. 165 fgg. gegeben worden war.

* * *

Dawes, (Rich.) Obseruationes in Homerum. Stehen in seinen Miscellaneis criticis, iterum editis a Thom. Burgess. Oxf. 1781. 8. Es werden sowohl in den Miscellaneis des Dawes, pag. 51, 53, 56, 61, 88, 89, 101; als in dem, von Burgess beigefügten Appendix, pag. 507 und 511. mehrere Stellen des Homer berichtigt und erklärt. Wegen der Miscellaneen des Dawes sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 616. — *Rost*, (Chph. Jer.) Progr. De Hippomolgis, ad locum quendam Homeri, Leipz. 1781. 4. Hippomolgi

(Ἱππομολγοι) Rossmelker, war der Zuname einer Scythischen Nation. — *De Villoison*, (Jo. Bapt. Casp. d'Ansse) Obseruationes in Homerum. Stehen in seinen Epistolis Vinariensibus etc. Zürich 1783. Wegen der Epist. Vinar. des de Villoison sieh das gegenw. Handb. Th. I. S. 604. — *Faber*, (Jo. Melch.) Programma, in quo nonnulla, quae in Homero legendo controuersa sunt, disputantur. Ansb. 1784. 4.

Jacobs, (Frid.) Obseruationes in Homerum. Stehen in seinem Specimen Obseruationum in auctores veteres, cum graecos, tum latinos. Gotha 1786. Wegen des Spec. Obseruatt. von Jacobs sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 613. — *Wiedeburg*, (Frid. Aug.) Disputat. Varietas interpretationis locorum quorundam Homericorum. Helmstädt 1786. 4. — *Scheffler*, (Geo. Ant. Chph.) Diss. Varietas interpretationis locorum quorundam difficiliorum in carminibus Homeri. Helmst. 1786. 4. Ist mit der vorhergehenden wohl einerlei Schrift, die man vielleicht blos darum unter dem Namen Scheffler aufgeführt hat, weil sie von ihm unter dessen Vorsitze vertheidiget ward.

Harmar, (Thom.) Obseruationes in Homerum. Stehen in dessen Observations on divers passages of scripture, placing many of them in a light altogether new by means of circumstances incidentally mentioned in books of voyages and travels into the East, together with a Specimen of similar observations on the classics and on Josephus and St. Jerome. Vol. III. und IV. Lond. 1787. 8. — *Anonymus*, () Erläuterungen verschiedener Stellen des Homer. Stehen in dem Universal-Magazin of knowledge and pleasure. Vol. LXXXIV Merz-und Mai-Stück 1789. — *Matthiae*, (Aug.) Verbesserungen und Muthmassungen zum Homer. Stehen in seinen Obseruationibus criticis in Tragicos, Homerum, Apollonium etc.

Göt-

Götting. 1789. Wegen der Obseruatt. criticar. des Matthiae sieh gegenw. Handbuch. Th. I. S. 607.

Wakefield, (Gilb.) Obseruationes in Homerum. Stehen in seiner Silua critica, siue in auctores sacros profanosque commentarius philologicus. Pars I – V. Cambr. und Lond. 1789 – 1795. — *Jortin*, (John) Kritische Bemerkungen zum Homer. Stehen in seinen Tracts philological, critical and miscellaneous. Lond. 1790. 8. — *Toup*, (Jo.) Berichtigungen und Erklärungen einiger Stellen des Homer. Stehen in seinen Emendationibus in Suidam et Hesychium et alios Lexicographos graecos. Editio noua, quam curauit Thom. Burgess. Vol. I – IV. Oxf. 1790. Wegen der Toup'ischen Emendationum in Suidam etc. sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 601 fg. — *Roos*, (Jo. Fried.) Erklärungen einzelner Stellen des Homer. Stehen in seinem Versuche über die Klassiker. Giessen 1790. Wegen des Roos'ischen Versuchs über die Klassiker sieh eben das Handb. Th. I. S. 622.

Sturz, (Frid. Wilh.) Programma, quo nonnullos locos Homeri interpretatur. Gera 1792. 4. — *Ledwich*, (Edward) A dissertation on a passage in the sixth book of the Iliad of Homer, viz: Σηματα λυγρα. Steht in den Transactions of the Royal Irish Academy. Vol. IV. Dublin 1792. 4. — *Lessing*, (Gotthold Ephr.) Berichtigungen und Aufklärungen zum Homer. Stehen in seinem philologischen Nachlasse, der sich als Anhang zu Band I. Abschnitt III. seiner Biographie befindet, welche der Bruder desselben, Karl Gotthelf Lessing, Th. I – III. Berlin 1793 – 1795. herausgegeben hat. Wegen des Lessing'ischen philologischen Nachlasses sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 619 fg. — *Lenz*, (Karl Gotthold) Adnotationes in quaedam Homeri loca. Stehen in dem Ruperti-Schlichthorst'ischen Magazin für Schullehrer, Band III.

St. 1. Bremen 1794. — *Matthiae*, (Aug.) Verbesserungen und Muthmaſsungen zum Homer. Stehen in ſeinen Obſervationibus in quaedam poetarum loca, die in das Ruperti-Schlichthorſt'iſche neue Magazin für Schullehrer. Band III. St. 2. Bremen 1795. mit eingerückt ſind. Wegen des neueren und auch älteren Ruperti-Schlichthorſt'iſchen Magazins ſieh gegenw. Handb. Th. I. S. 660 fgg.

* * *

Anonymus, () Thoughts on Homer. Stehen in dem Town and Country Magazin for the year 1776. Pag. 518–520. — *Dawes*, (Rich.) Conſonantis ſiue adſpirationis *Vau*, prout in ſermone Homerico obtinebat, virtutis cum proſodiacae, tum analogicae ſpecimen. Steht in ſeinen Miſcellaneis criticis, iterum editis a Thom. Burgeſs. Oxf. 1781. — *Anonymus*, () On Homer's Scale of Heroes. Steht in der Schrift: Thirty Letters on various ſubjects. Vol. I. Lond. 1781. — *Anonymus*, () On the juſt Standard of Homer's merits. Steht in dem European Magazin. April-Stück 1786.

Ilgen, (Car. Dav.) Epiſtola gratulatoria, qua probatur, Neſtore feliciſſimi ſenis exemplo, Homerum non magis delectare, quam prodeſſe. Leipzig 1789. 4. In dieſer Epiſtel, die ſich auch in des Verfaſſers Opuſculis variis philologicis. Tom. I. Frf. und Leipzig 1797 befindet, unterſucht Ilgen vor allem die Frage, was es heiſse, wenn man ſagt, daſs der Dichter nicht blos zu vergnügen, ſondern auch zu nützen bemühet ſeyn muſs. Darauf zeigt er, daſs beſonders auch der *Epos* ſehr geſchickt zur Vereinigung beider Abſichten ſei, und daſs Homer durch die Rolle des Neſtor, der von ihm als ein Bild des glücklichen

lichen Lebens dargestellt ist, beide Absichten in einem hohen Grade vereiniget hat.

Thiergen, (G. I.) De Homero, rebusque ad eum spectantibus variis. Dresd. 1793. 4. An dieser kleinen Schrift hat Joh. Gottfr. Lipsius Theil, der als Sekretär bei der kuhrfürstl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden steht, und sich durch verschiedene antiquarische, vornehmlich aber numismatische Arbeiten bekannt gemacht hat. — Eine Menge Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Homer haben neuerlich unter andern auch die französischen Gelehrten geliefert, wohin die Abhandlungen des Massieu, Boivin, Fraguier, le Beau, le Cadat, Chabanon und anderer gehören, die in den Memoires de l'Acad. des Sciences etc. mit eingerückt sind.

* * *

Egen, (Jo. Friedr. Wilh.) Ueber die Homer'ischen Gleichnisse, ihre Uebereinstimmung und Abweichung von den Gleichnissen neuerer Dichter; über ihr Eigenthümliches und die Behandlung bei Erklärung derselben; nebst einer Beispiel-Sammlung der wichtigsten Homer'ischen Gleichnisse und deren Erläuterung. Magdeb. 1790. S. 215. 8. Der Verfasser stellt von einer Seite eine Anzahl Homer'ischer Gleichnisse, dem Griechischen Texte und der deutschen Uebersetzung nach, dar; von der andern verbindet er eine sehr lehrreiche Analyse damit. Hier geht er von den wichtigsten, bisher aufgestellten Grundsätzen über die Gleichnisse aus; hält dagegen die Gleichnisse des Homer, und behandelt diese auf eine Art, dass das Genie und die Kunst des Dichters dadurch im vollsten Lichte erscheint.

Starke, (Gotth. Wilhelm Chrph.) Progr. Ueber einige Gleichnisse des Homer. Bernb. 1793. S. 22. 8.

Diese kleine Schrift, die auch in das Magazin für Philologen, von Ruperti und Schlichthorst, Band II. oder in die Commentationes philologicas derselben, Vol. V. Bremen 1797. mit aufgenommen ward, ist eben so, wie die vorhergehende des Egen, mit den Homer'ischen Gleichnissen befasst. So wie aber Starke in ihr hauptsächlich die Gleichnisse des fünften Gesangs der Odyssee zum Gegenstande seiner Bemühungen gemacht; so hat er diese Gleichnisse von einer Seite zergliedert, von der andern hat er ihre Wirkung auf die Phantasie des Lesers gezeigt. — *Starke*, () Ueber einige Gleichnisse des Homer. Steht in Bürger's Akademie der schönen Redekünste; fortgesetzt durch eine Gesellschaft von Gelehrten. Band II. St. 1. Göttingen 1798. Ist eine andere Arbeit des Starke, wodurch er sich um die Darstellung und Entwickelung der Homer'ischen Gleichnisse neuerlich verdient gemacht hat.

* * *

Schow, (Nic.) Art. Mag. Hafniensis — Commentatio in Stoicorum et Grammaticorum allegorias Homericas. Steht bei seiner Ausgabe von des Heraclides Ponticus allegoriis Homericis etc. Götting. 1782. Die Commentatio des Schow befindet sich pag. 223 fgg. Sieh übrigens den Artikel Heraclides Ponticus.

Benedict, (Frid. Traug.) Interpretatio allegoriae Homericae de errore et precibus Iliad. Lib. I. Vers 498. Pars I. II. Leipzig 1784 und 1785. 4. Diese Abhandlung des Benedict haben wir auch schon bei einer anderen Gelegenheit erwähnt.

Jacob, (Lud. Henr.) Diss. De allegoria Homerica. Hal. 1785. Der Verfasser, der erst College an dem lutherischen Gymnasium zu Halle war, und jetzt

als Professor an der dasigen Universität angestellt ist, scheint seine Vorstellungen von der Homer'ischen Allegorie mehr aus ästhetischen und rhetorischen Schriften, als aus dem Homer selbst genommen zu haben. Wenigstens sind seine Aufschlüsse nicht neu. Denn das meiste von dem, was er in seiner Schrift aufgestellt hat, war vorher schon von andern gesagt.

* * *

Gillies, (John) On the Shield of Achilles. Steht in seiner History of ancient Greece. Lond. 1784. Wegen der History des Gillies sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 2. fg. — *Court de Gebelin*, (Antoine) The Shield of Achilles, translated from the French. Lond. 1785. Diese kleine Schrift ist aus dem Französischen des Court de Gebelin übersetzt, der sich durch seine Allegories orientales, ou le fragment de Sanchuniaton ec. besonders aber durch sein Werk: Le Monde primitif analysé et comparé avec le monde moderne. Vol. I–XIX. 1773. fgg. 4, so wie durch seinen Plan general et raisonné des divers objets et des decouvertes, qui composent l'ouvrage intitulé: Monde primitif analysé etc. von eben dem Jahre bekannt gemacht hat. — *Nast*, (Io. Iac. Heinr.) Progr. De clypeo Homerico. Stuttg. 1788. 8.

Schlichtegroll, (Frid.) Homer'ische Beschreibung von dem Schilde des Achill. Steht in seiner Schrift über den Schild des Herkules, nach der Beschreibung des Hesiodus etc. Gotha 1788. Sieh Hesiodus. — *von Bourscheid*, (J. W.) Der Schild des Achilles, eine Schreibtafel für den Militärstand. Wien 1790. 8.

Hartmann, (Jo. Dav.) Ueber den Schild des Achilles. Steht in seiner Schrift: Hesiods Schild des Herkules, nebst den Schilden des Achilles und Aeneas, von Homer und Virgil, metrisch verdeutscht etc.

Lemgo 1794. Sieh Hesiodus. — *Anonymus*, () Ueber den Schild des Achilles bei dem Homer. Steht in den Essays by a Society of Gentlemen at Exeter. Exeter und Lond. 1796. Der in die Essays eingerückte Aufsatz eines Ungenannten, handelt von den beiden Schilden des Herkules und Achilles, wie sie von Hesiod und Homer dargestellt sind. Wegen des Aufsatzes sieh auch Hesiodus.

* * *

Riccius, (Angelus Maria) Dissertationes Homericae, antea tribus voluminibus comprehensae, nunc in vnum collectae. Curauit et praefatus est Frid. Gottlob Born. Leipzig 1784. S. 512. 8. Die Werke des Riccius, die noch immer zu den nützlichen Arbeiten gehören, kamen vor mehr als funfzig Jahren zu Florenz in dreien Bänden heraus. Da die Originalausgabe von der einen Seite selten, von der andern theuer war; so veranstaltete Born hier einen Abdruck davon. Doch schränkte er sich bei seinem Abdrucke blos auf die Homer'ischen Dissertationen oder Erläuterungen ein, und liess also die Reden, Briefe etc. hinweg, die der Originalausgabe ausserdem noch beigefügt sind.

Köppen, (Jo. Heinr. Just) Erklärende Anmerkungen zum Homer. Band I–V. Hannov. 1787–1792. S. 306, 358, 334, 337, 311. 8. Zweite Auflage. Band I. II. Ebend. 1792 und 1794. Köppen, der ehedem als Direktor der Schule zu Hildesheim angestellt war, und 1791 in seinem sieben und dreissigsten Jahre verstarb, hatte sich unter der Anleitung des Heyne gebildet, und trug während der kurzen Zeit, in welcher er wirkte, zur Beförderung einer geschmackvollen Erklärung der Alten viel bei. Seine Ausgabe verschiedener Stücke griechischer und römischer Scribenten; besonders aber seine griechische Blumenlese,

Th.

Th. I–III. Braunschw. 1784–1787, so wie seine weiter unten angeführte Schrift über Homers Leben und Gesänge. Hannov. 1788. sind bekannt. Unter andern aber lieferte er auch das vorliegende Werk zum Homer. In diesem Werke, das eine Art von fortlaufendem Kommentar ist, hat er so viel Gutes zusammen gedrängt, dass durch Hülfe desselben eine grosse Menge von Büchern über den griechischen Dichter entbehrt werden kann. So wie die Absicht des Köppen dabei einzig auf die Erklärung des Schriftstellers ging; so behielt er auch allenthalben diejenigen Vorschriften vor Augen, welche Heyne in seiner Epistel vor Tychsen's Commentatio de Quinti Smyrnaei Paralipomenis Homeri. Götting. 1783. in jener Beziehung aufgestellt hat. Diesen zufolge überging Köppen alles, was Kritik und überhaupt blosse Gelehrsamkeit ist, und liess sich einzig auf grammatische und exegetische Anmerkungen ein. Daher hellte er vor allem die schweren Formen des altjonischen Dialekts auf; hellte sie da besonders auf, wo Schrevel in seinem Lexico manuali graeco-latino, Hedrich in seinem Lexico graeco und Maittaire in seinen Dialectis graecae linguae gefehlt, so dass der Leser durch sie irre geführt wird. Weiter erläutert er alle dunklen und unverständlichen Wörter und Redensarten; weisst dabei nicht nur überall auf die Regeln des Syntaxes, so wie den ganzen herrschenden Sprachgebrauch hin; sondern stellt immer auch das, was poetisch gesagt ist, auf eine prosaische Art dar, und führt häufig zugleich den deutschen Ausdruck mit an. Endlich erklärt er auch die Mythen oder Fabeln der früheren Zeit; erklärt die früheren Vorstellungsarten, die früheren Gebräuche und Sitten, sofern die unsrigen von jenen abweichend sind. Auf diese Art breitet sich Köppen in Band I–III. über Gesang I–XII, und Band IV–V. über Gesang XIII–XX. der Ilias aus, bei welchem letzteren Bande er starb. Was die zweite Auf-

Auflage der Köppen'ischen Arbeit betrifft; so ist Band I. ein unveränderter Abdruck der ersten Ausgabe desselben, den die Verlagshandlung, ohne Zuziehung irgend eines Gelehrten, veranstaltet hat. Band II. hingegen, dessen Besorgung der Kollaborator an dem Gymnas. zu Breslau, Karl Fried. Heinrich erhielt, ist für mehr als einen unveränderten Abdruck zu achten. Denn Heinrich, den man nicht nur aus seinem Specimen Animaduersionum in Musaei carmen de Herone et Leandro. Götting. 1792, sondern auch aus seiner Ausgabe dieses griechischen Gedichts, Hannov. 1793, so wie aus verschiedenen andern philologischen Arbeiten kennt, hat die Schreibe- und Druckfehler gehörig verbessert; hat die griechischen Wörter, denen die Accente fehlten, mit diesen Accenten versehen; hat verschiedene Anmerkungen berichtiget; hat zu dem Ganzen selbst hier und da kleine Anmerkungen gesetzt. Uebrigens haben die Köppen'ischen Anmerkungen bis jetzt noch immer keine Fortsetzung erlangt, so sehr man dieses auch von jeher gewünscht. Zwar kündigte Heinrich ehedem eine dergleichen Fortsetzung an; er gab aber, wie es scheint, seine Absicht wieder auf, weil er von der Verlagshandlung nicht die gehörige Unterstützung erhielt.

Seber, (Wolfg.) Index Homericus. Oxf. 1779. 8. Wolfg. Seber war zu Suhla im Henneberg'ischen geboren; studirte zu Leipzig und erhielt nach verschiedenen anderen Aemtern, die er bekleidete, zuletzt die Stelle eines Superintendenten zu Schleusingen, wo er im Jahre 1634 verstarb. Er hat mehrere Schriften; hat selbst verschiedene Ausgaben griechischer Skribenten; hat besonders auch den Homer'ischen Index geliefert, der unter dem Titel: Argus Homericus, seu index in omnia poemata Homeri etc. erschien und ehedem mehrmals wieder aufgelegt ward. Diesen

Sebe-

Seber'ischen Index, in dem alle Wörter des Homer aufgeführt sind, so dass er für die Leser des Dichters sehr nützlich seyn kann, wurde mit vorliegendem Werke, in unseren Tagen, seines Nutzens wegen, zu Oxford aufs Neue gedruckt.

Anonymus, () Clauis Homerica, siue Lexicon vocabulorum omnium, quae continentur in Homeri Iliade et potissima parte Odysseae, cum breui de dialectis appendice, nec non Michaelis Apostolii proverbiis Graeco-latinis. Auxit, emendauit atque Scholiis vtiliorem reddidit Samuel. Patrick. Editio noua. Lond. 1784. 8. So wie neuerlich Jo. Schaufelberg, Lehrer an der Schule zu Zürich, seine Clauis noua Homeri, cuius ope aditus ad intelligendos sine interprete Iliadis libros omnibus recluditur. Vol. I–VIII, Zürich 1761–1768. 8. bekannt gemacht hat; so haben die Engländer seit den früheren Zeiten schon verschiedene dergleichen claues Homericas gehabt. Dahin gehört der Clauis Homerica, referans significationes, etymologias, deriuationes, compositiones et dialectos omnium fere vocabulorum, quae in Iliade Homeri continentur. Adiicitur appendix de dialectis, auctore R. P. N N. Anglo. Editio secunda auctior, opera G. P. Lond. 1638. 8. Dahin gehört der Clauis Homerica von Geo. Perkins, der zuerst Lond. 1647 erschien, und darauf 1655, 1656, 1671 und 1673 neue Auflagen erhielt. Dahin gehört endlich auch der vorliegende Clauis Homerica, den ein Ungenannter bearbeitet hat. Dieses Werk kam zuerst London 1727 heraus. Weiterhin stellte es Sam. Patrick mit mancherlei Verbesserungen und Vermehrungen, London 1741 aufs Neue ans Licht; welche Ausgabe sodann 1758, 1771 und 1784 wieder gedruckt worden ist.

Dilschmann, (Joh. Friedr.) Wörterbuch über die vier ersten Bücher der Iliade. Steht mit bei seinem Vocabulario graeco-latino in Gesneri chrestomathiam graecam, in Xenophontis Memorabilia Socratea etc. Stendal 1785. S. 440. 8. Wegen des Dilschmann'ischen Vocabularii sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 454.

Berndt, (Jo. Geo.) Lexicon Homericum, seu index copiosissimus vocabulorum rerumque omnium, formularumque dicendi complurium, quae in tota Homeri Iliade occurrunt, adiecta subinde interpretatione Germanica, in vsum tironum accommodatus. Pars I. II. Stendal. 1795 und 1796. S. 366 und 373. 8. Zur Hinwegräumung der grossen Schwierigkeiten, welche die Lektüre des Homer nicht nur der Worte, sondern auch der Begriffe und Sachen wegen hat, reichen weder die blossen Kommentare des Dichters; noch auch die blossen Claues oder Indices desselben hin. Denn die Kommentare führen an gewissen Stellen blos an, was für die übrigen gemerkt werden muss; die Claves oder Indices hingegen heben sich, ihrer Bestimmung gemäss, nicht leicht über die grammatische Analyse empor. Daher hat man schon längst das Bedürfniss solcher ausführlicheren Wörterbücher gefühlt, die man entweder dem Homer ausschliessend widmet, oder in denen man auf ihn doch ein vorzügliches Augenmerk richtet, damit durch sie, sowohl der blosse Liebhaber, als auch der studirende Jüngling, und selbst der ausstudirte Mann, so oft er Rath braucht, die nöthige Auskunft erhält. In dieser Hinsicht hat schon ehedem Lud. Coulon, ein französischer Jesuit, sein Lexicon Homericum, Paris 1651. für den Homer ausschliessend verfasst. In dieser Hinsicht hat Corn. Schrevel, in seinem Lexico manuali graeco-latino; in dieser Hinsicht hat Benj. Hedrich, in seinem Lexico manuali

manuali graeco ganz vorzüglich auch den Homer vor Augen habt. In dieser Hinsicht hat Chrn. Tob. Damm, in seinem bekannten, mit eisernem Fleisse bearbeiteten Nouo Lexico graeco etymologico et reali, cui pro basi substratae sunt concordantiae et elucidationes Homericae et Pindaricae, Berlin 1765. 4. den Homer hauptsächlich zur Grundlage gemacht. In eben dieser Hinsicht hat Berndt das vorliegende Lexicon Homericum geschrieben, das sich aber indessen noch blos auf die Iliade beschränkt. Was nun den Werth der Berndt'ischen Arbeit betrifft: so ist sie zwar im Ganzen nicht schlecht, dennoch findet man mehrere Fehler in ihr. Ein Hauptfehler aber ist, dass der Verfasser die dunkeln Wörter beinahe einzig durch synonymische oder gleichbedeutende Ausdrücke aufzuhellen gesucht. Dieses ist die Ursache, dass er sehr oft in eine Art von nichts sagenden Tautologien verfällt, und das Dunkle durch das eben so Dunkle erklärt. Was übrigens hier Berndt für die Iliade gethan, das soll in einem andern Werke für die Odyssee noch geschehen. Ueber des Apollonius Sophista Lexicon graecum Iliadis et Odysseae, ex editione Jo. Bapt. Casp. d'Ansse de Villoison, Vol. I. II. Paris 1773. 4. denuo edit. ab Herm. Tollio. Leiden 1788. 8. haben wir oben das Nöthige gesagt. Von Jo. Geo. Chrn. Höpfners Spec. I. Addendorum ad indicem Homeri Ernestinianum, welches in das Ruperti-Schlichthorst'ische Magazin für Philologen. Band I. Bremen 1796. mit eingerückt ist, wird weiter unten die Rede noch seyn.

* * *

Voss, (Jo. Heinr.) Ueber Homers Ocean. Steht im Göttingischen Magazin. Ebendas. 1780. — *Schönemann*, (Car. Traug. Gottlob) Commentatio de Geographia Homeri, in concertatione ciuium Acad. Georg. Augusti. die IV. 1787. praemio, a Rege M. Britt. con-

constituto, ab ordine Philos. ornata. Götting. 1787. 4. Ist eine Wettschrift, die der Verfasser noch als Studirender in Göttingen schrieb, und mit der er den Preis davon getragen hat. — *Schlichthorst*, (Herm.) Geographia Homeri. Praefatus est Jo. Chrph. Gatterer. Götting. 1787. Ungef. S. 210. 4. Ist eine ähnliche Schrift, die neben der vorhergehenden das Accessit erhielt. Zu der Arbeit des Verfassers, der auch eine Geographia Africae Herodotea, Ebend. 1788 geliefert, hat der verstorbene Gatterer eine Vorrede gesetzt, worin er allerlei Vorschriften und Winke zu einer richtigen Behandlung der alten Erdkunde ertheilt. — *Schlegel*, (Aug. Wilh.) Commentatio de Geographia Homerica etc. Hannov. 1788. S. 198. 8. Ist eine Schrift, der man ebenfalls das Accessit zuerkannt hat. Uebrigens fasst sie, so wie die des Schönemann und Schlichthorst, viel Lehrreiches in sich, wovon der künftige Bearbeiter der Geographie von Griechenland, Kleinasien etc. Gebrauch machen kann.

Schönemann, (Car. Traug. Gottlob) Ueber die Grenzen der mythischen und historischen Geographie und den Begriff der Homerischen. Steht in dem neuen deutschen Merkur. St. XII. Leipzig 1791. — *Schlichthorst* (Herm.) Geographia Homeri, im Auszuge. Steht in des Georg Aug. von Breitenbauch geographischen und historischen Aufsätzen für Schullehrer. Zweite Sammlung. Leipz. 1795. Vergleiche auch Samml. IV. Leipz. 1796, wo jener Auszug verschiedene Zusätze erhielt. — *König*, (Chph. Gotthelf) Progr. De montibus vrbium antiquissimarum sedibus. Annab. 1796. S. 43. 8. Diese Schrift, die wir oben schon angeführt haben, beschäftigt sich unter andern auch mit dem bekannten geographischen Documente in der Iliade des Homer. — *Bredow*, (G. G.) Ueber die Homer'ische Erdtafel. Steht in seinem

Hand-

Handbuche der alten Geſchichte etc. Abth. I. Altona 1799. Was der Verfaſſer hier über die Homer'iſche, und zugleich auch über die Eratoſthen'iſche Erdtafel beigebracht hat, iſt, wie er ſelbſt ſagt, von Voſs entlehnt, gehört aber zu den nützlichſten Stücken ſeines Werks.

* * *

Wood, (Rob.) Ueber die Gegend von Troja. Steht in deſſen Eſſai ſur le genie original d'Homere avec l'état actuel de Troade comparé à ſon état ancien, trad. de l'Anglois par Jean Nicol. de Meunier. Paris 1777. 8. Die engliſche Originalſchrift des Wood, die hier eine franzöſiſche Ueberſetzung erhielt, erſchien zuerſt unter dem Titel: An eſſay on the original Genius and Writings of Homer. Lond. 1769. 4. Da ſie viel Aufſehen erregte; ſo vergriff ſie ſich bald, und Jak. Bryant beſorgte wenige Jahre nachher eine neue Auflage derſelben und zwar unter dem Titel: Eſſay on the original Genius and Writings of Homer, with a comparative view of the ancient and preſent ſtate of the Troade; illuſtrated with engravings. Lond. 1775. 4. Von dieſer neuen Auflage des Bryant nun wurde eigentlich die franzöſiſche Ueberſetzung gemacht. Auch hatte man vorher ſchon die Wood'iſche Arbeit nach der älteren Ausgabe, unter dem Titel: Verſuch über das Original-Genie des Homer. Frf. 1773 ins Deutſche übertragen, welche Uebertragung ſodann aus der neueren, durch Zuſätze und Verbeſſerungen, die Ebend. 1777. erſchienen, ergänzt worden iſt. So wie die Iliade, vermöge der in ihr aufgeſtellten meiſterhaften Beſchreibung des Trojaniſchen Kriegs, in jedem Leſer an ſich ſchon ein lebhaftes Verlangen nach einer genaueren Kenntniſs der Gegend von Troja erweckt, weil eine ſolche Kenntniſs jener Gegend, als der eigentlichen Scene des Kriegs, zur Erklärung des

Dichterwerks natürlich viel beitragen kann; so hat die Wood'ische Schrift, wie es scheint, die auf diesen Punkt vorzüglich aufmerksam gemacht, dieses Verlangen in neueren Zeiten, bei vielen Lesern des Homer, in einem hohen Grade vermehrt. Besonders aber trug sie wohl nicht wenig dazu bei, dass Gelehrte, die neuerlich Reisen in die östlichen Länder angestellt haben, ihr Augenmerk mehr, als ehedem geschah, auf Troja gerichtet; dass sie jenes Gebiete genauer untersucht; dass sie die gegenwärtige Beschaffenheit desselben mit den früheren Homer'ischen Ausgaben auf das sorgfältigste in Vergleichung gestellt. Wood selbst hat manches über Troja gesagt; nur verbreitet er über die Sache mehr Dunkelheit, als Licht. Ueberhaupt nährte er in dieser Hinsicht mancherlei irrige Vorstellungen in sich, auf die er vornehmlich durch den Demetrius von Scepsis geführt worden war. Viele der irrigen Vorstellungen des Wood deckte Le Chevalier auf. Sieh daher die gleich folgende Arbeit dieses Gelehrten; vergleiche auch die Prüfung der Wood'ischen Schrift, welche Heyne zu der, von Karl Fried. Dornedden verdeutschten, und Leipz. 1792 erschienenen Arbeit des Le Chevalier gesetzt.

Le Chevalier, () Fellow of the Royal Society of Edinburgh, and of the Academies of Metz, Cassel and Rome — Description of the Plain of Troy, with a Map of that region, delineated from an actual Survey; read in French before the Royal Society of Edinburgh, Febr. 21. and 28, and March 21. 1791 by the Author; translated from the Original, not yet published, and the Version accompanied with notes and illustrations by Andreas Dalzel, M. A. F. R. S. Edinb. Prof. of Greek and Principal Librarian in the University of Edinb. Ebend. 1791. 4. Le Chevalier, der sich in London aufhält, um nach wie-

wiederhergestelltem Frieden, noch Portugal und Spanien zu bereisen, worauf er seine versprochene Uebersicht des heutigen Europa, der Welt mitzutheilen gedenkt, ist unter andern auch durch seine weiter unten angeführte, von Fiorillo gezeichnete und von Heyne erläuterte Skizze des Homer'ischen Grabmals, Leipzig 1794 bekannt. Da er ehedem Privat-Secretär des Grafen von Choiseul-Gouffier war, der als französischer Gesandter bei der Pforte stand, und sich durch seine Voyage pittoresque de la Grece, Paris 1778 fgg. sehr verdient gemacht hat; so bereiste er in dessem Gefolge in dem Jahre 1787 die Gegend von Troja; stellte darüber die nöthigen Forschungen an, und verglich das, was er fand, mit dem, was einst Homer, was Herodot, was Strabo und andere davon gesagt. Nach vielen Bemühungen war er so glücklich, die Quelle des Skamander zu entdecken, durch deren Hülfe allein man die Gegend des alten Troja aufzufinden vermag. Voll von dem Gedanken, dass das gegenwärtige Lokale daselbst mit den früheren Homer'ischen Angaben von Troja völlig übereinstimmend sei, beschrieb er seine, in Gesellschaft des Grafen gemachte Reise nach Troas, die von Venedig aus nach Kap Baba und Alexandrien ging; beschrieb die Trojische Gegend selbst und fügte mancherlei Nachrichten in Rücksicht derjenigen bei, von welchen sie vorher beschrieben worden war. Auf diese Art brachte er seine Voyage dans la Troade, ou le Tableau de la plaine de Troie etc., zu Stande, und las seine Arbeit in dem Jahre 1791 vor der Königl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Edinburg ab, worauf sie in den dritten Band der Transactions jener Gesellschaft mit aufgenommen ward. Ehe jedoch das französische Original des Le Chevalier in den Transactions erschien, hat es der Edinburgische Professor Dazel in die englische Sprache übersetzt; hat dazu allerlei gelehrte

Anmerkungen gefügt, und ſo das vorliegende Werk zum Druck beſorgt. Wir wollen uns hier nicht weitläuftig über die Arbeit des Le Chevalier verbreiten; aber ſo viel iſt klar, daſs er eine Beſchreibung von Troja gegeben, dergleichen vorher noch nie gegeben worden war. Zwar hatten mehrere ältere Reiſende die Gegend ſchon vorher beſchrieben, aber dem Le Chevalier bleibt das Verdienſt, ſie zuerſt mit einer Art von Vollſtändigkeit und Genauigkeit beſchrieben zu haben. Dabei bringt er allenthalben eine Menge trefflicher Bemerkungen an, wodurch das Verſtändniſs des Homer in einem hohen Grade erleichtert, und beſonders auch die Iliade in vielen Stücken aufgeklärt wird. Zugleich berichtigt er mehrere fehlerhafte Stellen des Herodot und Strabo; berichtigt mehrere irrige Begriffe des Wood, vornehmlich aber, ſofern die beiden letzteren geglaubt, daſs Troja nicht da geſtanden haben kann, wo das, von Alexander dem Groſsen erbaute Neu-Ilium ſtand, und daſs alſo auch dieſes Lokale für die Iliade keine Art von Erläuterungen oder Auffchlüſſen gibt. Wirklich ſind die Nachrichten des Le Chevalier ſehr gut. Es laſſen ſich auch ſeine Angaben, da er als Augenzeuge ſpricht, wenigſtens ſo weit auf keine Weiſe beſtreiten, als er ſich dabei auf Beobachtungen ſtützt. Was man darin beſtreiten kann, ſind höchſtens die Schlüſſe, die er aus ſeinen Beobachtungen zieht, oder die Deutungen, die er auf Gegenſtände und Dinge des alten Schriftſtellers macht. Man weiſs, daſs der Prof. Sibthorp, daſs Th. Hawkins, daſs Robert Liſton, daſs Dallaway, daſs der Graf Choiſeul-Gouffier, von welchen allen jene Gegend neuerlich bereiſt worden iſt, in ihren Nachrichten ganz mit denen des Le Chevalier übereinſtimmend ſind. Daher hat auch der verſtorbene Barthelemy, der ſich durch ſeine Reiſen des jungen Anacharſis in dieſem Fache als competenter Richter gezeigt, dem Le Chevalier nicht nur ſeinen

ſeinen Beifall geſchenkt; ſondern er hat ihn auch, wie man ſagt, gerade zu für den Reſtaurator von Troja erklärt. Von der engliſchen Ueberſetzung der Arbeit des Le Chevalier ſoll eine neue verbeſſerte und vermehrte Auflage erſcheinen, wobei Dalzel alle neueren Aufklärungen in dieſer Sache zu benutzen verſpricht. Von dem franzöſiſchen Originale, das in die Transactions der Edinb. Geſellſchaft mit eingerückt iſt, hat Le Chevalier ſelbſt, Paris 1799 eine neue Auflage beſorgt, die weiter unten insbeſondere erwähnt werden wird.

Le Chevalier, () Beſchreibung der Ebene von Troja, mit einer auf der Stelle aufgenommenen Karte, der königl. Societät zu Edinburg vorgelegt; nebſt Anmerkungen und Erläuterungen von Andreas Dalzel; aus dem Engliſchen überſetzt und mit Vorrede, Anmerkungen und Zuſätzen von Heyne begleitet. Leipzig 1792. S. 284. mit 4 Karten 8. Iſt eine deutſche, mit allerlei Zuſätzen verſehene Nachbildung der vorhergehenden, von Dalzel ins Engländiſche übertragenen Le Chevalier'iſchen Schrift. Als nemlich Dalzel ſeine Ueberſetzung der Arbeit des Le Chevalier ans Licht geſtellt hatte; ſo überſchickte er dieſelbe an Heyne, damit ſie durch deſſen Bemühungen verbreitet und beſonders auch in Deutſchland bekannt gemacht würde. Heyne lieſs ſie daher von Karl Fried. Dornedden, einem Mitgliede des philologiſchen Seminariums zu Göttingen, unter ſeiner Aufſicht ins Deutſche übertragen, und er ſelbſt fügte ihr nicht nur eine lehrreiche Vorrede, ſondern auch eine Anzahl von Anmerkungen und Zuſätzen bei. In der Vorrede beſchäftigt ſich Heyne hauptſächlich mit einer Prüfung des Wood'iſchen Verſuchs über das Original-Genie Homers, wobei er zugleich eine Menge trefflicher Belehrungen gibt, die ſich auf die

richtige Behandlung des Dichters beziehen. Nicht nur diese Vorrede des Heyne; sondern auch dessen Anmerkungen über die Stelle der Ilias XXII. 165, wo Achill den Hektor vor den Mauern von Troja vor sich her treibt, so wie dessen Versuch über die Topographie von Troja, nahm Dalzel, nachdem er diese Stücke vorher ins Englische übertragen, in das Le Chevalier'ische Tableau de la plaine de Troye, illustrated and confirmed etc. mit auf, das man, wie weiter unten gesagt werden wird, in die Transactions of the Royal Society of Edinb. Vol. IV. Ebend. 1797. 4. eingerückt hat. So wie übrigens Heyne in des Le Chevalier Beschreibung von Troja eine Topographie sieht, die mit der in der Ilias ganz übereinstimmend ist; so glaubt Prof. Wolf in Halle überall das Gegentheil zu sehen. Wenigstens sagt dieser Gelehrte in seinem Brief an Heyne, der sich in der Zeitschrift: *Deutschland*, St. IV. Berlin 1796 befindet, daſs derjenige eine solche Uebereinstimmung nicht wahrnehmen werde, der die, in dem Homer'ischen Werke vorhandenen und von den verschiedensten Dichtern gemachten Interpolationen ganzer Rhapsodien bemerkt. Auch möchten, setzt er hinzu, wohl weit gröſsere Diskrepanzen, als sich jetzt in Ansehung des Lokale der Iliade ergeben, von den Händen der Revisoren vertilgt worden seyn. Ueberhaupt, meint er, sei es vergebens, sich der Iliade wegen nach Troja zu bemühen.

Bryant, (James) Observations upon a Treatise, entitled a description of the plain of Troy, by Mr. Le Chevalier. Eton 1795. S. 49. 4. Jakob Bryant, den man, wie Küttner in seinen Beiträgen zur Kenntniſs von England, St. VIII. Leipzig 1794. S. 107 f. bemerkt, in England als ein Wunder der Gelehrsamkeit anstaunt, ist wirklich einer der gelehrtesten und

scharf-

scharfsinnigsten; aber auch hypothesenreichsten und paradoxesten Köpfe, die es jetzt unter den Engländern gibt. Dieses hat er durch seine früheren, sehr zahlreichen Schriften bewiesen, mit denen die gegenwärtige auf keine Weise im Widerspruche steht. Da er von der Entstehung der Iliade immer ganz eigene Ideen gehabt; da er besonders auch von je her, nicht nur an der Wirklichkeit eines Homer, sondern auch an der Wirklichkeit des Trojanischen Kriegs und der Stadt Troja gezweifelt: so hat er bereits vor fünf und zwanzig Jahren schon den Gedanken gefasst, sich über diese Dinge heraus zu lassen und vornehmlich auch die historische Existenz des alten Troja zu bestreiten, wie solches aus einem Briefe desselben erhellet, den er am acht und zwanzigsten Juni, 1775 an den verstorbenen Ritter Michaelis in Göttingen schrieb, und den man in den Litter. Briefwechsel des Verstorbenen, Th. II. S. 506 mit aufgenommen hat. In diesem Briefe, den Bryant bei der Gelegenheit verfasste, als er seine, oben angeführte neue Ausgabe von Wood's Dissertation upon the Genius and Writings of Homer etc. an Michaelis überschickt hat, sagt der engländische Gelehrte unter andern, dass er mit einer besondern Abhandlung über Troja und dessen Geschichte beschäftiget sei. Zugleich aber setzt er hinzu: „Ich zweifele sehr an dem „Trojanischen Kriege, und bin überzeugt, dass nie „ein Homer'isches Troja gewesen. Das Buch, wel„ches ich übersende, und die Karten, mit welchen „es begleitet ist, bestärken mich in meiner Meinung „noch mehr.“ Ehe jedoch die Abhandlung des Bryant erschien, trat die Schrift des Le Chevalier durch die Dalzel'ischen Bemühungen ans Licht. Da nun Bryant in der Arbeit des Franzosen eine Menge Meinungen aufgestellt fand, die mit den seinigen ganz in Widerspruch standen; da er in ihr diejenigen Gelehrten, und besonders auch Engländer, die sich früher mit Unter-

suchungen über Troja beschäftiget hatten, hier und da auf eine etwas unfreundliche Art behandelt und abgewiesen sah; da er endlich in ihr auch einen ziemlich entscheidenden Ton von Gewissheit in Dingen bemerkte, wo doch nur Wahrscheinlichkeit Statt haben kann: so setzte er der Arbeit des Franzosen die vorliegenden Observations entgegen, die als Vorläuferin vor seiner gleich folgenden Dissertation concerning the war of Troy, als dem Hauptwerke, hergehen; die derselben den Weg räumen und für sie freie Bahn machen sollte. In den Observations selbst, die freilich etwas Polemisches haben, aber in einem sehr anständigen und bescheidenen Tone abgefasst sind, stellt Bryant eine ziemliche Anzahl von gegründeten und ungegründeten Zweifeln, Berichtigungen und Widerlegungen, nicht in Ansehung der historischen Angaben, sondern der philosophischen Schlüsse und vornehmlich der mancherlei Deutungen auf, die Le Chevalier, theils in Rücksicht der Lage von Ilium selbst; theils in Rücksicht anderer, in der Iliade erwähnten einzelnen Oerter oder ganzer Gegenden gemacht. Dabei rechtfertigt Bryant den Strabo gegen verschiedene Angriffe des französischen Gelehrten, und schliesst zuletzt mit der ganz bestimmten Behauptung, dass es nie einen Trojanischen Krieg, nie ein Troja gegeben, was er sonnenklar zu beweisen bereitwillig sei.

Bryant, () A dissertation concerning the war of Troy and the expedition of the Grecians, as described by Homer; shewing that no such expedition was ever undertaken, and that no such city of Phrygia existed etc. Lond. 1796. S. 196. 4. Dieses ist die vorher erwähnte Hauptschrift des Bryant, die, wie besonders auch aus dem deutschen Merkur, December-Stück, 1796. S. 401. ersehen werden kann, ihres paradoxen Inhalts wegen, in England grosses Auf-

Auffehen gemacht. Denn Bryant hat hier die gefammten Angaben und Erzählungen in den beiden Epopeen des Homer ohne Ausnahme für ein Werk der Dichtung erklärt. Nach ihm hat Paris die Helena nicht geraubt; haben die Griechen fich nicht gegen die Trojaner verbunden; haben fie Troja nicht belagert; hat überhaupt kein Trojanifcher Krieg; hat kein Troja exiftirt. Zwar läugnet er nicht, dafs fich Homer in vielen Stellen das Anfehen gegeben, als habe er bei Verfertigung feiner dichterifchen Produkte, wirkliche Ereigniffe und Dinge vor Augen gehabt; dennoch, meint er, fei das Gegentheil überall klar. Denn ohne das ungereimte Vorgeben, von der Geburt der Helena, von den Abenteuern des Paris, und befonders auch von dem, bei ihm abgeftatteten Befuche der Juno, Minerva und Venus in Erwähnung zu bringen, fei durch und durch alles mit unwahrfcheinlichen und felbft widerfprechenden Nachrichten erfüllt. So laffe Homer die Helena ihrer Schönheit wegen rauben, wo fie genaueren Vergleichungen zufolge, bereits hundert und vierzehn Jahre alt gewefen feyn mufs. So laffe er eine Menge roher unzufammenhängender Völkerfchaften, wegen der Privatfache eines einzelnen Fürften, fich zu einem auswärtigen Seekriege verbinden, wo man höchftens blos Kriege wegen geraubter Heerden, wo man fie blos mit feinen Nachbarn zu Lande geführt. So laffe er Flüffe zur Zerftöhrung der Wälle von Troja fich vereinen, deren Bahnen fich viele Meilen weit von einander entfernten; deren Zufammentreffen, wegen mehrerer dazwifchen liegender Gebirge, ganz unmöglich war. So laffe er die Trojaner oder Phrygier gewiffe Gottheiten verehren, von denen diefe Barbaren, die fich meift auf den Dienft der Cybele und des Attys befchränkten, nie etwas gehört. So laffe er von fünf und funfzig griechifchen Heerführern, die er auf-

gestellt hat, in einer Zeit von mehr als neun Jahren, wo sie so vielen Strapazen und Gefahren des Kriegs, wo sie so grossen Ungemächlichkeiten der Witterung, wo sie selbst den fürchterlichsten Seuchen und anderen verheerenden Uebeln ausgesetzt waren, nicht mehr als einen einzigen, lasse blos den Protesilaus fallen. Aber die Hauptsache ist, dass man schon in den frühesten Zeiten auch nicht die geringste Spur von einem ehemaligen Troja; dass man von einer Stadt, die dem Dichter zufolge, hohe Mauern, die Zinnen, die eine Akropolis, die sieben Thürme, die mehrere Tempel und auch königliche Gebäude gehabt, auch nicht das geringste Ueberbleibsel zu entdecken vermocht. Denn nicht nur haben die Römer, als sie unter dem Caesar Troas besuchten, in der ganzen Gegend umher, auch nicht das geringste Merkmal von Troja auffinden können; sondern es konnte auch weder Demetrius von Scepsis, ein geborner Trojer, weil Scepsis mit zum Trojischen Gebiet gehörte; noch konnte Hestiäa, eine Schriftstellerin von Alexandria Troas; noch konnte Strabo oder irgend ein anderer die Stelle erforschen, wo einst Troja gestanden haben soll. Die Flüsse Simois und Skamander, das Dorf der Ilier, in dessen Nähe Demetrius lebte, auch ein anderes Ilium, mehr gegen die Küste, und höher hinauf der Berg Ida, dieses alles, aber kein Troja war da; es war davon nicht das mindeste Merkmal zu sehen. Auch zu der Zeit, als Alexander der Grosse, der den Homer über alles verehrte, in die Ebene von Ilium kam, und um den Einwohnern einen Beweis seines Wohlwollens zu geben, ihre alte Stadt wieder herstellen wollte, konnten sie nicht sagen, wo dieselbe einst gestanden. Daher kam es, dass er den Flecken, Namens Ilium, der nahe am Gestade lag, erbaut, und diesen in eine Stadt umgewandelt hat, wie unter andern Strabo, Lib. XIII. S. 886. erzählt.

Aber

Aber da Troja, nach der Angabe Homers, in einer Ebene gelegen; so konnte dieser Flecken das alte Troja nicht seyn. Ueberhaupt waren unter den Einwohnern, bei denen man blos die Namen *Ilium* und *Ilier* hörte, die Benennungen Troja und Trojer ganz fremd. Diese Namen kamen blos von den Hellenen zu ihnen; sie machten aber von denselben nie einen Gebrauch. Aus allem also erhellet, daſs die Stadt Troja mit dem Homer eigentlich ihren Anfang, daſs sie mit ihm ihre Endschaft erhielt. Auf die bisherigen Bemerkungen des Bryant, folgt eine, aus sehr verschiedenartigen Materialien der alten Sagensammler und Grammatiker zusammengesetzte Darstellung von der Person, dem Vaterlande, den Schicksalen und den dichterischen Arbeiten des Homer, die aber meist auf leeren Phantasien beruht. Homer, sagt der Verfasser, der wahrscheinlich von einer Milesischen oder Jonischen Familie abstammte, die sich Ithaka zum Wohnsitze gewählt, unternahm grosse Reisen; kam unter andern nach Egypten und hielt sich mehrere Jahre daselbst auf. Hier war einige Meilen von Memphis eine Stadt Troja, wo ehemals ein merkwürdiger Krieg vorgefallen war. Eine memphitische Priesterin, mit Namen Phantasia, hatte eine Ilias und Odyssee verfaſst, von welchen beiden Arbeiten Homer durch den Tempelschreiber Phanites, eine Abschrift erhielt. Auf der Rückreise in sein Vaterland, durchstreifte Homer auch einen Theil von Asien; landete bey Troas; besah die romantische Gegend daselbst, und erkohr sie zum Schauplatze einer zu liefernden Epopee. Nach vielen Abenteuern kam er endlich auf die Insel zurück, wo er seinen alten Vater, seine treue Gattin, seinen einzigen Sohn wieder umarmte; aber in Kurzen durch eine Krankheit das Augenlicht verlor. Zur Zerstreuung verfertigte er nun seine beiden Heldengedichte, für die er den Stoff mit aus

Egypten

Egypten gebracht. In der Odyssee besang er sich selbst und die Abenteuer, die er auf seinen Reisen bestand. In der Ilias hingegen bearbeitete er die Geschichte des Kriegs, der in der Nähe des egyptischen Troja vorgefallen war. Da er die Scene jedoch in die Gegend von Ilium an dem Ida verlegte; so hat er die Begebenheiten des egyptischen Kriegs dem neuen Lokale anpassend gemacht; hat die egyptischen Gottheiten, Gebräuche und Sitten verändert; hat alles mit griechischen Namen benennt. So wenig befriedigend das bisherige ist; so schätzbar ist das, was Bryant von S. 155. demselben noch beigefügt hat. Hier beschreibt er die Lage von Troja nach der Idee des Homer. Wenn es nämlich gleich, sagt der Verfasser, kein Troja gegeben; so hat doch der Dichter irgend ein Lokale, wohin er die Handlung der Ilias versetzte; so hat er doch offenbar die Küste von Troas vor Augen gehabt. Ueber dieses Lokale nun stellt Bryant hier sehr gelehrte Untersuchungen an, was er zum Theile auch schon in seiner vorhergehenden Abhandlung that. Seine Untersuchungen aber führen ihn auf einen ganz anderen Platz, als wohin Demetrius von Scepsis und andere das alte Troja versetzt. Nach Bryant nemlich hat Troja nahe bei Lektum gelegen. Das Lager des griechischen Heeres, an dessen beiden Endpunkten, Ajax zur Linken, und Achill zur Rechten gestanden, hat sich Homer nicht zwischen Rhötium und Sigeum gedacht. Auch muss man nicht glauben, dass die Griechen erst in dem letzten Jahre des Kriegs ihr Lager genau vor Troja aufgeschlagen haben. Unter dem Throsmos (Θρωσμος) ist der Platz der Ebene zu verstehen, der von den Ankones (Ἀγκωνες) des Strabo eingeschlossen war. Dieses sind die Vorstellungen, welche Bryant von Troas gegeben, zu deren Versinnlichung er am Ende noch ein besonderes Kärtchen beigefügt hat. Wenn

man

man übrigens das ganze Raisonnement des Bryant überdenkt; so dringen sich zwei sehr wichtige Betrachtungen auf. Die *eine Betrachtung* ist die, dass er bei seiner Skepsis nicht ganz richtig verfährt. Es muss bei der Beurtheilung der Werke des Homer, wie bei der Beurtheilung der Werke anderer Dichter, ein Unterschied zwischen dem wirklichen Dichterstoffe und der blossen Dichterbehandlung; zwischen der reinen historischen, von allem Dichterschmucke entkleideten Wahrheit, und dem Dichtergewande, oder der dichterischen Hülle der Wahrheit gemacht werden, weil das Unwahrscheinliche in der Einkleidung einer Sache, die Sache selbst nicht unwahrscheinlich macht. Dieses aber hat Bryant zum Theile übersehen, daher hat er bei allem Scharfsinne doch viele Blössen gegeben. Der Dichterstoff, den Homer für seine beyden Gedichte gewählt, besteht in Sagen der vergangenen Zeit, die an sich nicht unglaublich sind. Denn alles, was wir von dem Vergangenen wissen, ist nun einmal entweder wirkliche Geschichte, oder es ist blosse Sage, von denen jene in schriftlich fortgepflanzten, diese in mündlich überlieferten Nachrichten besteht, welche letztere späterhin freilich oft in Schriften verfasst ward. Die Geschichte hat ihre Glaubwürdigkeit durch das Ansehen der Zeugen; bei der Sage kommt es auf die Beschaffenheit der Ueberlieferung an. Kann man diese nicht durch innere Gründe, oder durch gewissere Sagen bestreiten; so hat die Sage eben so ihre Glaubwürdigkeit, als die Geschichte sie hat. In diesem Falle befindet sich die Sage von Troja und dem Trojanischen Kriege. Was die Dichterbehandlung der Sagen betrifft, wo alles auf Bildersprache und sinnlichen Vorstellungen beruht; so muss die Beurtheilung derselben nach ganz anderen Principien, als die des Dichterstoffs geschehen. Hier kommt es auf besondere Ansichten des Dichters; es kommt auf beson-

besondere Endzwecke desselben an. Vieles ist allerdings im Homer, das seine Unwahrscheinlichkeit hat, das aber nicht zu dem Stoffe, sondern zu der Behandlung des Dichters gehört, und von seinen Phantasien ganz abhängig ist. Aus eben der Ursache muss man sich auch an die Abweichungen der Lyriker, Tragiker und anderer Dichter von den Homer'ischen Fabeln, nicht kehren. Die *zweite Betrachtung* ist die, dass man durch die Skepsis, deren sich Bryant bedient, schlechterdings nichts gewinnt; dass man dadurch vielmehr auf eine Menge Inkonsequenzen und Widersprüche verfällt. Man weiss, dass die ganze Küste von Kleinasien seit drittehalb tausend Jahren die grössten Revolutionen erfuhr; dass sich seit dieser Zeit besonders auch in der Gegend an dem Flusse Maeander sehr grosse Veränderungen zugetragen haben. Dennoch läugnet man blos darum das ehemalige Daseyn eines für die älteste Sagengeschichte höchst merkwürdigen Orts, weil man entweder zu den Zeiten des Strabo keine Spur davon auffinden konnte; oder weil man sie jetzt nicht auffinden kann. Wie übereilt dieses ist, hat noch neuerlich Barbin in dem Magazin encyclop. Tom. IV. Paris 1794 oder Jahr II. pag. 79–93 gezeigt. So hat Hawkins, der vor Kurzem die Gegenden von Macedonien und Thessalien besuchte, das ganze Terrain so verändert gefunden, dass er von Philippi und Pharsalus nicht das geringste Merkmal entdeckte. So war von dem ehemaligen Jerusalem, welches Titus zerstörte, schon zu Konstantins Zeiten keine Spur mehr vorhanden. Dennoch wird niemand daran zweifeln, dass einst Philippi, dass Pharsalus, dass Jerusalem war. Ueberdiess steht und fällt ja mit der Wahrheit des Trojanischen Kriegs und der Rückkehr der Helden aus ihm, die Wahrheit der ganzen Stamm- und Staatengeschichte der griechischen Nation. Noch fügen wir hier bei, dass man nicht glauben

glauben muſs, als ſey Bryant der erſte geweſen, der das Daſeyn von Troja ſtreitig gemacht. Schon in dem vorigen Jahrhunderte hat ein Adjunkt der philoſ. Fakultät zu Jena, M. Eberh. Rud. Otto eine Exercitationem hiſtoricam de bello Trojano, in qua contra omnes fere Hiſtoricos oſtenditur, Trojam in illo bello, quod decennale putatur, minime a Graecis flammis minisve fuiſſe deletam. Ebend. 1674. öffentlich zu vertheidigen geſucht. Auch hat in unſeren Tagen John Maclaurin eine Diſſertation to prove, that Troy was not taken by the Greeks etc. geliefert, die in den Transactions of the Royal Society of Edinburgh Vol. I. Sect. III. Ebend. 1788. mit eingerückt iſt. Einer anderen Schrift des Bryant, worin er ſich wegen ſeiner Behauptungen in Rückſicht auf Troja, gegen die Angriffe anderer, beſonders aber des Morrit, zu vertheidigen ſucht, wird weiter unten Erwähnung geſchehen.

Bryant, () Abhandlung über den Trojaniſchen Krieg, aus dem Engliſchen überſetzt von Geo. Heinr. Nöhden. Braunſchw. 1797. S. 30 und 328. 8. Iſt eine Ueberſetzung der vorhergehenden Bryant'iſchen Schrift, die der Kandidat Nöhden verfertiget hat, von dem unter andern auch die Aeneis des Virgil, mit erklärenden Anmerkungen, Th. I–III. Leipzig 1793 und 1794. ans Licht geſtellt ward. Da Nöhden zu Eaton, dem beſtändigen Wohnorte des Bryant, ſich aufhält; da Bryant ſein Freund iſt; da er die Ueberſetzung ſogar unter deſſen Augen gemacht: ſo lieſs ſich viel von ſeiner Arbeit erwarten. In der That iſt auch die Nöhden'iſche Ueberſetzung als Ueberſetzung nicht ſchlecht; vielmehr iſt ſie mit Fleiſse und Genauigkeit gemacht. Nur legt der Verfaſſer auf die Einwendungen und Zweifel des Bryant ein zu groſses Gewicht; nur entſchuldigt er die Skepſis des

Britten zu sehr. Daher fordert er da zur Duldsamkeit auf, wo eine vollständige Beurtheilung und Prüfung des ganzen Bryant'ischen Systems höchst wünschenswerth war. Aber darauf liess sich Nöhden nicht ein. Denn alles, was er von dieser Seite gethan, besteht in einer kleinen Anzahl von einzelnen Anmerkungen, wo er gelegentlich gewisse Punkte, bald besser zu bestimmen, bald mehr aus einander zu setzen, bald auch wohl zu berichtigen sucht. Die Nöhden'ische Abhandlung de Porphyrii Scholiis in Homerum etc. welche Götting. 1797 erschien, führen wir weiter unten noch an.

Bryant, () Beweis der Nicht-Existenz des alten Troja, auszugsweise übersetzt, aus dessen Dissertation concerning the war of Troy. Steht in dem neuen deutschen Merkur. Merz-Stück. Leipz. 1797. Der hier gegebene deutsche Auszug aus der Bryant'ischen Schrift, ist von Karl Gotthold Lenz verfasst, der vor kurzem auch eine andere, den Homer betreffende, und weiter unten angeführte Arbeit, unter dem Titel: Die Ebene von Troja, nach dem Choiseul-Gouffier und anderen neuen Reisenden etc. Leipz. 1798. ans Licht gestellt hat. Ueberdies ist zu dem Lenz'ischen Auszuge noch ein, mit B . . unterzeichneter Nachtrag gefügt, den man den Bemühungen des Böttiger verdankt.

Wakefield, (Gilb.) A Letter to Jakob Bryant, concerning his Dissertation on the war of Troy. Lond. 1797. S. 26. 4. In England schüttelten viele über die Dissertation des Bryant den Kopf. Am wenigsten aber konnte Wakefield bei der Sache gleichgültig bleiben. Daher gab er das vorliegende Sendschreiben heraus, und las dem Läugner von Troja den Text, wiewohl er mit ihm, wider seine Gewohnheit, noch so ganz säuberlich verfuhr. Unter andern aber gibt

Wake-

Wakefield eine sehr auffallende Instanz von einem Platze, der noch vor zwanzig Jahren in einer solchen Dunkelheit lag, daſs ihn niemand aufzufinden vermochte, und den man neuerlich doch aufgefunden hat. Zuletzt setzt er noch etwas hinzu, was Bryant wohl am wenigsten geahndet haben wird, daſs nemlich Paine in seinem Age of reason, gerade in der Schluſsfolge, die Wahrheit der biblischen Geschichte zu bestreiten gesucht, als dieses Bryant in Ansehung Trojens gethan.

Anonymus, () Ueber Bryant's Dissertation on the war of Troy. Steht in der englischen Zeitschrift: The British Critik. Vol. IX. Mai- und Juni-Stück. Lond. 1797. Dieser Auffatz ist von einem ungenannten Gegner des Bryant verfaſst, der das System desselben mit eben dem Muthe, wie Wakefield; aber zugleich mit vieler Bitterkeit bekämpft.

Dallaway, (James) Ueber Troja. Steht in seinem Werke: Constantinople, with excursions to the shores and islands of the Archipelago and to the Troad. Lond. 1797. Mit einer Karte von Troja. In diesem Werke des Dallaway, von dem so eben eine deutsche Uebersetzung, Chemniz 1800 erschienen seyn soll, befindet sich auch eine Reise nach Troas, die der Verfasser in dasselbe mit eingerückt hat. Wegen des Dallaway'ischen Werks sieh auch die gleich folgende Schrift.

Le Chevalier, () Tableau de la plaine de Troye, illustrated and confirmed from the observations of subsequent travellers and authors by Andreas Dalzel, M. A. F. R. S. Edinb. Professor of Greek and Secretary and Librarian in the University of Edinburgh. Steht in den Transactions of the Royal Society of Edinb. Vol. IV. Ebend. 1797. 4. Durch diese Arbeit, die man

man unter dem Titel: Tableau de la plaine de Troye par Mr. Le Chevalier, illustrated and confirmed etc. from Vol. IV. of Transactions of the Royal Society of Edinb. Ebend. 1798. S. 93. 4. auch besonders abgedruckt hat, suchte Dalzel eine Widerlegung des Bryant, und überhaupt eine Ehrenrettung des Le Chevalier zu geben. Da nemlich Le Chevalier, wegen seiner Darstellung von Troja, so wie von mehreren anderen, also besonders auch von Bryant angefochten; da so sein Ansehen schwankend gemacht wurde: so glaubte ihm Dalzel, dessen englische Uebersetzung der Le Chevalier'ischen Schrift oben mit angeführt ist, eine Vertheidigung schuldig zu seyn. Dalzel sezte daher seine Vertheidigung auf; las sie am vierten Sept. 1795 in der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Edinburg ab, worauf sie die Gesellschaft, die sich überhaupt das Verdienst erwarb, die Bemühungen des Le Chevalier vom Anfange an am meisten befördert zu haben, ihren Transactions beidrucken liess. Es erzählt aber Dalzel in seiner Vertheidignng vor allem die Schicksale der Le Chevalier'ischen Schrift, und zwar von dem Jahre 1791, wo sie zuerst der königl. Gesellsch. zu Edinburg vorgelegt ward; spricht sodann von seiner englischen Uebertragung, so wie von der, unter Heyne's Aufsicht verfertigten deutschen Uebersetzung derselben; spricht von den Angriffen des Bryant auf sie, und setzt endlich dasjenige hinzu, was zu Bestätigung der Schrift, in den mancherlei, sowohl ungedruckten, als gedruckten Beiträgen neuer Reisenden gesagt worden ist. Zu diesen Beiträgen neuer Reisenden gehören *erstlich* zwei Briefe von dem verstorbenen Professor Sibthorp und Thom. Hawkins, die sie bei ihrer, im Jahre 1794 unternommenen Reise in die Gegend von Troja, an den engländischen Gesandten in Constantinopel, Robert Liston, geschrieben, von dem sie darauf Dalzel erhielt. Zwar fassen die

die Briefe blos die ersten flüchtigen Bemerkungen jener beiden Gelehrten in sich, doch haben sie immer viel Werth. Dahin gehört *zweitens* ein Brief des Robert Liston selbst, den dieser von Constantinopel aus an Dalzel gesandt. Dahin gehören *drittens* allerlei mündliche Nachrichten, welche Dalzel späterhin von Liston bekam. Als nemlich Liston, dessen Freundschaft Dalzel geniesst, sich als Gesandter nach Constantinopel verfügte; bat ihn Dalzel, er möchte bei seiner Ankunft daselbst, das Land Troas aufs Neue bereisen. Liston nahm darauf wirklich die Reise in jene Gegend über sich, und stellte daselbst die nöthigen Untersuchungen an. In dem Jahre 1795 kam Liston nach England zurück, wo Dalzel aus seinem Munde eine Menge schätzbarer Zusätze und Verbesserungen zu der Schrift des Le Chevalier erhielt. Dahin gehört *viertens* das vorher angeführte Werk des Dallaway, das unter dem Titel: Constantinople, with excursions to the shores and islands of the Archipelago and to the Troad. Lond. 1797 erschien, und in dem eine eigene Reise nach Troas eingerückt ist. Alle Aussagen der bisher genannten neuen Reisenden aber bestätigen dasjenige auf die vollkommenste Art, was Le Chevalier über das Lokale des Landes gesagt. Eben so, wie Le Chevalier bestimmen sie die Lage des Skamander, eben so bestimmen sie die Lage von Troja, dass es nemlich an einer felsichten Anhöhe, etwas oberhalb des Dorfs Bounar-bash gelegen haben muss. Blos in anderen, mehr zufälligen Dingen, widersprechen sie bisweilen, daher man auch blos hierin die Karte des Le Chevalier nicht für ganz richtig erklärt. In der vorliegenden Abhandlung nun, stellte Dalzel, aus den Angaben der neuen Reisenden, in Kürze alles dasjenige zusammen, was zur Bestätigung oder auch zur Erläuterung der Schrift des Le Chevalier dient. Diesem aber fügte er zugleich eine ausführliche Wider-

legung der Bryant'ischen Einwendungen bei, von denen er übrigens gesteht, daſs Le Chevalier durch sie manche gründliche Zurechtweisung erhält. Der Abhandlung selbst hängte Dalzel in extenso noch an: a) Heyne's Vorrede zu der deutschen Uebersetzung des Le Chevalier'ischen Versuchs über Troas. b) Dessen Anmerkungen über Il. XXII. 165, wo Achill den Hektor vor den Mauern von Troja vor sich her jagt. c) Dessen Versuch über die Topographie von Troja, alles aus dem Deutschen ins Englische übersetzt. d) Ein Schreiben des Dr. Jackson, und ein anderes des Lord Stormont, jetzigen Grafen von Mansfield, worin beide den Behauptungen des Le Chevalier ihren vollen Beifall bezeugen. e) Die zwei Schreiben des Profess. Sibthorp und Th. Hawkins an Rob. Liston in Constantinopel. f) Das Schreiben des Robert Liston an Dalzel. g) Zwei Schreiben, welche Dalzel von Le Chevalier erhielt. Zu diesem allen ist noch eine Karte gesetzt, welche der Verfasser, weil er die nicht erhielt, die ihm von Liston versprochen worden war, indessen blos nach Dallaway, aber doch mit einigen Verbesserungen gab. Uebrigens muſs man bedauern, daſs Dalzel weder die Resultate der späteren, tiefer eingreifenden Untersuchungen des Thom. Hawkins, dessen Papiere, wie man aus öffentlichen Blättern weiſs, und in dem neuen deutschen Merkur. St. II. Leipz. 1798. mit mehrerem nachlesen kann, in französische Hände gekommen; noch die Forschungen des Choiseul-Gouffier, und überhaupt die bald folgende Lenz'ische Sammlung zu benutzen vermochte, wo von jenen und auch andern neuen Forschungen eine Menge guter Nachrichten und Belehrungen mitgetheilt sind. Daſs Dalzel eine neue Auflage seiner englischen Uebersetzung der Schrift des Le Chevalier veranstalten will, haben wir oben gesagt. Wir bemerken also nur noch, daſs er bei dieser neuen Auflage unter andern auch

Gebrauch

Gebrauch von den Zurechtweisungen und Berichtigungen des Prof. Sibthorp, des Thom. Hawkins, des Robert Liston, des James Dallaway, des Choiseul-Gouffier, so wie von den Angaben und Bemerkungen des James Bryant, des Heyne und anderer Gelehrten zu machen verspricht.

Morrit, (I. B. S.) Esq. — A Vindication of Homer and of the ancient Poets and Historians, who have recorded the siege and fall of Troy, in answer to the late publications of Mr. Bryant with a Mape and Plates. York 1798. S. 124. 4. Morrit, ein junger englischer Gelehrter, hat ebenfalls die Gegend von Troas bereist, um an Ort und Stelle zu sehen, wiefern dem Le Chevalier geglaubt, oder nicht geglaubt werden darf. Da auch er zwischen den Angaben des Le Chevalier und dem Lokale der Gegend die gröſste Uebereinstimmung fand; so setzte er seine dahin gehörigen Bemerkungen auf, und lieferte so die vorliegende Schrift, die überhaupt aus zweien Theilen besteht. In dem ersten Theile gibt der Verfasser vor allem eine Widerlegung des Bryant, und zwar so, daſs er die gesammten Einwendungen und Behauptungen desselben, der Reihe nach durchgeht, und sie mit vielem Scharfsinne bekämpft. In dem zweiten Theile hingegen legt er die Homer'ische Topographie über Troas vor Augen; vergleicht sie mit dem gegenwärtigen Zustande des Landes, und zeigt, wie viel Harmonisches man allenthalben zwischen beiden bemerkt. Zu dem Ganzen hat Morrit noch eine Karte gesetzt, die auſser wenigen Veränderungen, welche er vermittelst eigener Ansichten gemacht, ganz mit derjenigen übereinkommt, die Dalzel dem vorhergehenden Tableau de la plaine de Troye etc. beigefügt hat. Von Vincent's Review of Morrit's Vindication of Homer, und von Bryant's Observations

 upon

upon the Vindication of Homer, written by Morrit etc. wird weiter unten die Rede noch seyn.

Lenz, (Karl Gotthold) Die Ebene von Troja, nach dem Choiseul-Gouffier und anderen neuen Reisenden, nebst einer Abhandlung des Major Müller in Göttingen, und Erläuterungen über den Schauplatz der Iliade und die darauf vorgefallenen Begebenheiten. Neustrelitz 1798. S. 26 und 306. Mit Kupf. 8. Der Herausgeber, Karl Gotthold Lenz, der weder mit seinem Bruder Chrn. Ludw. Lenz, Lehrer an dem Salzmann'ischen Institute zu Schnepfenthal, und Verfasser verschiedener pädagogischer Schriften, noch mit Jo. Georg Lenz, Professor zu Jena und Verfasser mehrerer biblisch-exegetischen, philologischen, philosophischen und natur-historischen Arbeiten verwechselt werden muss, steht als Lehrer bei dem Erziehungs-Institute zu Celle, das der dasige Prediger Münchhausen unterhält. So wie aber Lenz schon vorher den oben angeführten verdeutschten Auszug aus Bryant's Dissertation, concerning the war of Troy, in den neuen deutschen Merkur, Merz-Stück, Leipz. 1797. einrücken liess; so lieferte er hier eine Sammlung von Schriften, durch die man eine treffliche Uebersicht aller bisher gelieferten, ob gleich noch nicht geschlossenen, Akten über Troja, und zugleich eine Menge überaus wichtiger Aufklärungen über den Homer und dessen Iliade erhält, und zwar nicht nur was den Homer'ischen Text, sondern auch die Homer'ischen Scholiasten und Interpreten betrifft. Es gibt aber Lenz in seiner Sammlung a) die bis dahin ungedruckten Papiere des Grafen von Choiseul-Gouffier, über Troja und die Gegend desselben. Dieser Mann, der, was wir auch schon anderwärts bemerkt, ehedem als königl. Franz. Gesandter zu Konstantinopel stand, und besonders auch durch seine Voyage pitto-

pittaresque de la Grece. Paris 1778 fgg. bekannt ist, hat die Gegend von Troja zu verschiedenen Malen; hat sie erstlich mit Le Chevalier, der, wie wir oben gesagt, bei ihm Privat-Sekretär war; hat sie sodann, nach dem Abgange des Le Chevalier, allein; hat sie als Verehrer des Alterthums bereist, der von einer Seite die nöthige Gelehrsamkeit von der andern alle mögliche äussere Hülfsmittel besass. Auf seinen Reisen selbst hat er nicht nur die genauesten Forschungen angestellt; er hat auch für die Aufnahme von richtigen Zeichnungen und Rissen gesorgt, und hat überall weder Zeit und Mühe, noch Aufwand und Kosten gescheuet. Seiner ersten Absicht zufolge sollten die angestellten Forschungen, so wie die aufgenommenen Zeichnungen und Risse zur Zierde für seine malerischen Reisen gebraucht; es sollte damit der zweite Band dieser Reisen angefüllt werden. Während er aber seine Absichten auszuführen suchte; fing die grosse Staatsveränderung in seinem Vaterlande an. Dadurch wurde nicht nur er für seine Person in die traurigste Lage versetzt; es wurde auch, wie es wenigstens im Anfange schien, die Herausgabe von dem zweiten Theile seines Werks auf immer unmöglich gemacht. Auf diese Art kamen die Papiere des Choiseul-Gouffier erst in die Hände des Lehrers der Dichtkunst und griechischen Sprache an dem evangelischen Gymnasium zu Hermannstadt, Namens Binder, der sich einst unter Heyne gebildet, und von diesem kamen sie darauf in die Hände des Lenz. Als nemlich der Graf, gleich mehreren anderen von Adel, der französischen Revolution wegen, sich nach Russland begab, und bei dieser Gelegenheit durch Hermannstadt ging; hatte Binder das Glück, in dessen Bekanntschaft zu kommen, und so seine Papiere, so wie seine Zeichnungen und Risse zu sehen. Doch er sah dessen Schätze nicht bloss; er erhielt von dem Grafen auch

Erlaubniss, die durchgesehenen Papiere, theils vollständig, theils auszugsweise kopiren und zum Drucke befördern zu dürfen. Bald darauf überschickte Binder die genommene Kopie an seinen Freund Lenz, der sich damals in Göttingen befand, und zwar mit der Bitte, für ihre Bekanntmachung zu sorgen. Lenz unterzog sich der Sache; stellte sie so in der vorliegenden Sammlung ans Licht, und fügte zugleich eine Menge schätzbarer Anmerkungen bei. Ueberhaupt aber muss man die Arbeit des Choiseul-Gouffier als eine höchst interessante Fortsetzung der neuesten Bemühungen um Troja betrachten. Denn von einer Seite verbreitet der Graf durch sie über die Schrift des Le Chevalier viel Licht; er liefert nicht nur sehr schätzbare Bestätigungen, sondern auch mehrere Erläuterungen und Berichtigungen dazu: von der anderen theilt er auch über Troas eine Menge ganz neuer Nachrichten und Belehrungen mit. Ueberhaupt hat Choiseul-Gouffier sehr viel geleistet; hat nebst seinem Vorgänger, dem Le Chevalier, eine so detaillirte Uebersicht von Troja und dessen Gebiete gegeben, dass vielleicht kein Flecken der Erde ist, von dem man eine ähnliche, so ins Einzelne gehende Beschreibung besitzt. Auch Choiseul-Gouffier ist der Meinung, dass der Skamander noch eben so fliesst, als er im Homer'ischen Zeitalter floss. Ausserdem bringt er unter andern auch die Bemerkung mit an, dass die Lady Montagu, bloss durch den Homer geleitet, die Lage von Troja sehr richtig angegeben habe. Auf die Schrift des Choiseul-Gouffier folgt in der Lenz'ischen Sammlung: b) Bryant über das Homer'ische Troja. Hier hat der Herausgeber alles das, was das Lokale von Troja betrifft, aus Bryant's Dissertation of the war of Troy zusammen gezogen; hat es ins Deutsche übertragen; hat dazu abermals eine Menge eigener Anmerkungen gesetzt. Es folgen c) Auszüge aus den

den Briefen des Sibthorp und Hawkins an Liston; weiter der Brief des Liston an Dalzel; ein Brief des Major Schwarz an Heyne, worinn Schwarz allerlei Nachrichten aus seiner Reise ertheilt, die er in dem Jahre 1797, mit Kauferer's äusserst genauer Karte in der Hand, nach Troas gemacht; ferner, ein Brief des Major Helwig in Stockholm, der in dem Jahre 1796 gleichfalls an Heyne geschrieben ist, und sich auf den Lauf des Skamander und des Simois bezieht. Es folgt d) ein kleiner Aufsatz des Lenz über die drei Grabhügel des Ajax, Achilles und Patroklus. Es folgt e) ein Aufsatz des Ingenieur-Major Müller in Göttingen über das Lokale der Iliade. Zu diesem Aufsatze, der auf Veranlassung des Hofrath Heyne verfasst, und an Lenz überschickt worden ist, hat der Verfasser unter andern auch eine verbesserte Karte der Ebene von Troja gesetzt. Es folgen endlich f) noch zwei schätzbare eigene Abhandlungen des Lenz, welche die Hälfte des Ganzen fast ausmachen, und als ein wichtiges Hülfsmittel zu einer genaueren Kenntniss des Lokale von Troja anzusehen sind. Die erste nemlich enthält eine kritische Beschreibung der Ebene von Troja, nach den Angaben des Homer, wo Lenz die zur Sache gehörigen Stellen des Dichters sehr gut zusammengesetzt hat. Die zweite enthält eine ähnliche Beschreibung, nach den Angaben anderer alter Skribenten, besonders aber des Strabo, und zwar so, dass der Verfasser dabei immer auch zugleich auf die Angaben der neueren Reisenden die nöthigen Rücksichten nimmt. Die Karte, nebst dem Kupfer, die dem Ganzen beigefügt sind, stellen theils den Kriegsschauplatz, theils die drei oben gedachten Grabhügel etc. dar. In der Vorrede ist über das Historische des Buchs die nöthige Nachricht ertheilt. Uebrigens bemerken wir hier noch, dass zu dem Le Chevalier, Sibthorp, Hawkins, Liston, Dallaway, Morrit,

Schwarz und Helwig, von denen Troas in neuern Zeiten bereist worden ist, auch noch mancher andere, wie der Arzt Jumelin, die Lady Montagu etc. gesetzt werden muss.

Bryant, (James) Some observations upon the vindication of Homer, written by I. B. S. Morrit, Esq. Eton, 1799. S. 96. 4. Bryant sah sich durch eine Menge Schriften; sah sich durch die Schrift des Wakefield; sah sich durch den Aufsatz eines Ungenannten in den periodischen Blättern: The British Critik; sah sich durch das Werk des Dalzel; sah sich besonders auch durch die Arbeit des Morrit bestritten, die wir alle nach einander angeführt haben. In der vorliegenden kleinen Piece nun hat er sich gegen die Einwürfe des Letzteren zu vertheidigen gesucht, vermuthlich weil er ihn unter seinen Gegnern für den wichtigsten hielt.

Vincent, (Will.) A Review of Mr. I. B. S. Morrit's vindication of Homer. Steht in der Zeitschrift: The British Critik. Januar- und Merz-Stück 1799. Der Verfasser dieses Auffatzes fügte zwar seinen Namen nicht bei; es ist aber William Vincent, dem man unter andern die bekannte Seereise des Nearchus verdankt. In dem Auffatze selbst, der auch einzeln abgedruckt ward, sucht Vincent die Gründe des Morrit gegen Bryant zu unterstützen; sucht überhaupt die Vertheidigung des Le Chevalier zu führen und bringt besonders auch an Stockdale und Berners zwei bisher unbekannte Zeugen mit bei, durch welche das System des Le Chevalier aufs Neue bestätiget wird.

Le Chevalier, () Correspondent des Societés litteraires d'Edinburg, Göttingen et Madrid. — Voyage dans la Troade, ou tableau de la plaine de Troye dans son état actuel. Seconde edition. Paris 1799

1799 oder Jahr VII. S. 272. 8. Ist eine neue Ausgabe der oben gedachten französischen Abhandlung des Le Chevalier, die, wie wir dort sagten, zuerst in dem dritten Bande der Transactions der königl. Societ. der Wissensch. zu Edinburg eingerückt; von Dalzel ins Englische, Edinb. 1791; von Dornedden hingegen ins Deutsche, Leipz. 1792 übersetzt worden ist. Auf den Abdruck in den Transactions sind eigentlich die von Le Chevalier beigefügten Worte, *Seconde Edition* zu beziehen. Betreffend die neue Ausgabe selbst; so arbeitete Le Chevalier, bei Gelegenheit derselben, seine frühere Abhandlung beinahe ganz um, und zwar so, dass sie durch diese Umarbeitung sehr viel am Werthe gewann. Ueberhaupt ist hier das Ganze in drei Abtheilungen gebracht. Abth. I. beschäftigt sich mit den verschiedenen Reisen, welche Le Chevalier in die Gegend von Troja gemacht, wo nun alles genauer erzählt und vollständiger auseinander gesetzt ist. Abth. II. handelt in fünf Kapiteln über die Ebene von Troja nach Homer, nach Strabo, nach den anderen älteren Skribenten, nach Pope und den verschiedenen Reisenden der neueren Zeit. Auch rückte Le Chevalier in das dritte Kapitel dieses Abschnitts eine Fortsetzung der Notizen über die Gegend von Troja aus den Byzantinischen Schriftstellern mit ein; eine Fortsetzung der Notizen, die er von der Hand des de Villoison und zwar aus einem grössern Werke desselben über das alte und neue Griechenland erhielt. Abth. III. begreift dasjenige in sich, was in den neueren Zeiten über den gegenwärtigen Zustand von Troas gesagt worden ist. Zugleich aber liefert der Verfasser eine genauere Nachricht über die Eröffnung von dem Grabmale des Achill, die er aus einem Schreiben des Gesandtschafts-Arztes Jumelin nahm. Einen besondern Werth hat diese Ausgabe noch durch die hinzugekommene neue Karte erlangt, in welcher der

der Verfasser viele Verbesserungen gemacht. Ausser der Karte aber ist zu dem Ganzen noch ein Anhang, theils von einigen zu *Thymbrek*, *Tschiblak* und *Erkessighy* gefundenen Steinschriften; theils von einer aus fünf Blättern bestehenden numismatischen Sammlung gesetzt, welche Münzen von Neu-Ilium, Alexandria, Troas etc. enthält. — Vor kurzem kündigte man von Halle aus eine Homer'ische Chorographie an, die ein junger Gelehrter aus Breslau, Namens Riemer, unter der Anleitung seines Lehrers, des Prof. Wolf, ans Licht stellen will. Er wird darin das Lokale von Troja, mit dem man sich bisher so vielfach beschäftiget hat, von Neuem aus den Quellen behandlen; wird die nöthige Rücksicht auf Le Chevalier, Heyne und andere nehmen; wird die Schrift des Bryant in einem übersetzten Auszuge hinzu thun; wird sich überhaupt einer genauen Prüfung aller bisherigen Nachrichten und Bemerkungen seiner Vorgänger unterziehen. Da sich der Verfasser geraume Zeit mit der Sache beschäftiget hat; so hofft er einige neue nicht uninteressante Resultate zu liefern. Auch dürften von ihm vielleicht manche Ideen des Wolf, die sich aus den Prolegomenen desselben, wegen der gedrängten Kürze nur errathen lassen, in ein helleres Licht gesetzt werden.

* * *

Heyne, (Chrn. Gottlob) De acie Homerica et de oppugnatione castrorum a Trojanis facta. Steht in den Nouis commentar. Societ. Reg. Scient. Gotting. Vol. VI. Götting. 1783. — *Boscovich*, (R. I.) Giornale d'un viaggio, con una relazione delle Ruine di Troia. Rom 1784. Es sind keine Ruinen der früheren zerstörten Stadt, die man hier gefunden zu haben glaubte; es sind vielmehr Ruinen der späteren Zeit. — *Seybold*, (Dav. Chph.) Progr. Die Belagerung

gerung Iliums, verglichen mit der Belagerung von Ptolemais. Pirmafens 1785. 4. Diefe Gelegenheitsfchrift des Seybold ift auch in Poffelt's wiffenfch. Magaz. Band I. St. 2. S. 199 fgg. mit eingerückt worden, welches Magazin Band I–III. Carlsruhe 1785–1788 erfchien. — *Hennert*, (Karl Wilh.) Ueber das Lager der Griechen vor Troja, nach den Erzählungen des Homer. Steht in der militärifchen Monatfchrift. Mai-Stück. Berlin. 1786. Mit einem Kupfer.

Anonymus, () Ueber einige Ruinen von Troja. Steht in den Leipziger gelehrten Zeitungen. Jahr 1787. S. 704. Vergleiche damit auch die vorhergehende Schrift des Boscovich. — *Maclaurin*, (John) Esq. Advocate, and F. R. S. — A Differtation to prove that Troy was not taken by the Greeks. Steht in den Transactions of the Royal Society of Edinburgh. Vol. I. Sect. 3. Ebend. 1788. 4. Die vornehmften Beweisgründe diefes, oben fchon erwähnten Auffatzes, find aus einer Abhandlung des Dio Chryfoftomus genommen; doch fetzte Maclaurin auch verfchiedenes aus feinem Eigenen hinzu. — *Pernety*, (Ant. Jofeph) Uber den Trojanifchen Krieg. Steht in feiner Schrift: Les fables egyptiennes et grecques devoilées et reduites au meme principe, avec une explication des hieroglyphes et de la guerre de Troye. Nouv. edition. Vol. I–III. Paris 1795. 8. Die erfte Ausgabe diefer Schrift kam 1758; darauf kam eine zweite, Vol. I. II. 1786; endlich kam die vorliegende, als die dritte, 1795 heraus.

Ebert, (Jo. Jak.) Kurzer Abrifs des Trojanifchen Kriegs und des Trojanifchen Reichs überhaupt. Steht in feinem Jahrbuche zur belehrenden Unterhaltung für junge Damen. Ein Tafchenbuch für das Jahr 1797. Leipz. 1796. 12. — In den neueren Zeiten haben befonders auch die Franzofen eine Menge Abhand-

Abhandlungen über Troja geschrieben. Dahin gehören Banier's Dissertation sur la durée du Siege de Troye, in den Memoir. de l'Acad. des Inscr. Tom. VI. pag. 425 fgg.; de la Nauze's Recherches historiques sur les differents peuples, qui s'etablirent en empire avant la guerre de Troye; ebend. Tom. VII. P. 151 fgg; Fourmont's Examen du sentiment ordinaire sur la durée du Siege de Troye, in der Histoire de l'Acad. des Inscr. Tom. V. Pag. 53 fgg; eines Anonymus difference des traditions sur Helene et sur la guerre de Troye; ebend. Tom. XXIX. Pag. 45 fgg.

* * *

Facius, (Jo. Frid.) Progr. De fabula quadam Homerica. Coburg. 1784. 4. — *Groddeck*, (Gottfr. Ern.) Ueber das Lokale der Unterwelt bei dem Homer. Steht in Heeren's Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. St. VIII. Göttingen. 1791. Wegen der Bibl. der alten Litteratur und Kunst selbst sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 778 fgg. — *Aikin*, (John) Med. Doct. — On Homer's story of Circe, its Fable and Moral. Steht in seinen Letters from a Father to his Son, on various topics, relating to litterature and the conduct of life; written in the years 1792 and 1793. Lond. 1793. — *Heeren*, (Arn. Herm. Lud.) Noch etwas über den Gang der Homer'ischen Götter. Steht im neuen deutschen Merkur. St. VI. Leipz. 1794. Dieser Aufsatz des Heeren bezieht sich, so viel wir wissen, auf einen Aufsatz über Voss'es mythologische Briefe, der in eben den neuen deutschen Merkur. St. III. desselben Jahres mit eingerückt ist. Wegen der Voss'ischen mythol. Briefe selbst sieh gegenw. Handb. Th. I. S. 138 fg.

Rudolph, (Aug. Frid. Wilh.) Dissertatio philologico-mythologica de sede deorum Homericorum dome-

domeſtica. Witt. 1794. S. 28. 4. Der Verfaſſer dieſer Schrift, die auch in die Degen'iſche Biblioth. für kleine akademiſche und ſcholaſtiſche Schriften Band I. St. 2. Altenb. 1796 mit aufgenommen iſt, verbreitet ſich über den Sitz der Gottheiten, wie er in den Homer'iſchen Werken angegeben wird. In vielen Stellen dieſer Werke nemlich wird der Theſſaliſche Berg, für den Olymp, oder Götterſitz erklärt; in vielen Stellen aber wird von dem Olymp wieder alſo geſprochen, daſs an dieſen Berg ſchlechterdings nicht gedacht werden kann. Dieſe Unbeſtändigkeit ſchreibt der Verfaſſer nicht auf Rechnung der Urſchriften des Homer, ſondern auf Rechnung der verſchiedenen Rezenſionen, die man davon gemacht. Uebrigens iſt ihm, wie es ſcheint, die Diſſertation ganz unbekannt geblieben, welche Joh. Karl Volborth, de Olympo, Theſſaliae monte, deorum ſede. Göttingen 1776. ans Licht geſtellt hat.

Arzberger, (Chph.) Vergleichung der Götterlehre des Homer, mit der des Heſiod. Steht in ſeiner Adumbratio doctrinae Heſiodi de origine rerum, deorumque natura. Erlangen 1794. Wegen dieſer Schrift des Arzberger ſieh Heſiodus. — *Anonymus*, () Ueber die Götterlehre des Homer. Steht in ſeinen Elemens de mythologie, avec l'analyse des poemes d'Homere et de Virgile. Paris 1798 12. Mit Kupf. — Unter andern hat ehedem auch Heyne eine Vorleſung, de origine et cauſſis fabularum Homericarum etc. vor der Götting. Societät der Wiſſenſchaften gehalten, die nach der lateiniſchen Urſchrift, in dem achten Bande der Nouorum Commentar. Soc. Scient. Götting. und, wenn wir nicht irren, nach einem deutſchen Auszuge in den drei und zwanzigſten Band der Bibl. der ſchönen Wiſſenſch. mit aufgenommen ward. Hier hat der Verfaſſer gezeigt, daſs

Homer

Homer bei seiner mythologischen Darstellung, eine Menge älterer, zum Theile philosophischer Gedichte vor Augen gehabt; eine Menge Gedichte, in denen, nach Art der früheren Behandlung der Physik, die Entstehung der Dinge aus dem Chaos erklärt und die blossen *Abstracta* in *Concreta* verwandelt oder vielmehr personificirt worden waren; dass Homer die so personificirten Abstracta, oder blossen Dichterwesen, als wirkliche Wesen aufgenommen; dass er sie nach den Begriffen und Sitten der Menschen des heroischen Zeitalters geformt, und als handelnd dargestellt; dass er zugleich auch allerlei philosophische Grundsätze und Lehren in Handlungen und Begebenheiten verwandelt; dass er die gesammten Fabeln selbst, theils als Anlagen für seine Maschinerien; theils als Fäden zur Anknüpfung seiner Erzählungen; theils als Episoden zur Ausschmückung und Ergänzung seiner Arbeiten gebraucht hat. Von den beiden früheren Abhandlungen des Harles, de fato Homeri und de Joue Homeri, die auch in seine Opuscula varii argumenti. Hall. 1773. S. 387–448, mit aufgenommen sind, sagen wir nichts. Von einigen, neuerlich erschienenen Schriften über die Religion und Theologie des Homer hingegen, werden wir weiter unten noch sprechen.

* * *

Halbkart, (Carl Wilhelm) Psychologia Homerica, seu de Homerica circa animum vel cognitione, vel opinione, commentatio. Züllichau. 1796. S. 118. 8. Ist eine überaus lehrreiche Arbeit eines jungen Philologen, aus der Schule des Wolf, die auch meist vermittelst der Wolf'ischen Vorlesungen in dem Seminario philologico zu Halle entstand. Durch sie wird eben so, wie durch die, weiter unten angeführte Mineralogie Homerique des Millin, und durch

durch die, unten ebenfalls angeführte Religio Homeri des Delbrück, die Aufmerksamkeit des Lesers der Homer'ischen Schriften auf einen ganz neuen Gesichtspunkt gelenkt. Doch wollte Halbkart so wenig ein eigentliches System der Psychologie geben, als von Millin ein eigentliches System der Mineralogie, oder von Delbrück ein dergleichen System der Religion gegeben worden ist. Denn die Zeiten sind vorbei, wo man den Homer zu ehren geglaubt, wenn man eine vollständige Encyclopädie aller Wissenschaften in ihm fand. Halbkart suchte aus den Werken des Homer, bloss die rohen Begriffe zusammen, wie man sie in dem heroischen Zeitalter, von der Seele, ihren Kräften und Vermögen gehabt; brachte diese Begriffe unter gewisse Rubriken; erläuterte sie durch ähnliche rohe Begriffe anderer ungebildeten Nationen; zeigte die Gründe und Ursachen derselben, und entwarf so ein Bild der früheren Kenntnisse von Psychologie. Ueberhaupt aber hat Halbkart sein Buch in sechs Kapitel vertheilt. Kap. I. Erklärt die verschiedenen Hauptbenennungen von den Aeusserungen der Seele; die Benennungen θυμος, νους und ψυχη, mit den Bedeutungen, wie sie in den Homer'ischen Werken gebraucht worden sind. Θυμος, animus, ist bei dem Homer der Inbegriff der Seelenkräfte, welche nicht nur die Menschen im Leben; sondern auch ihre Schatten nach dem Tode besitzen. Νους, mens, bezeichnet überhaupt das Denken, wie es dem Menschen eigenthümlich ist. Der Ausdruck νους aber ist von νευω, nuo, nuto gebildet, weil die Gedanken unstet und umherschweifend sind. Diesen unsteten, diesen umherschweifenden Gedanken, wird Μενος, von μενω, maneo, das Bleibende im Menschen, die Sinnesart, der Charakter entgegen gesetzt. Ψυχη, anima, bedeutet das Leben, oder das luftige Wesen, das mit dem Körper verbunden ist; bei der Auflösung aber

den Körper verläſst, und als ein, ſeinem vorherigen Körper ähnlicher Schatten, zugleich mit dem θυμος oder Geiſte in die Unterwelt geht. In der That hat der Verfaſſer den Unterſchied zwiſchen θυμος, νους und ψυχη ſehr gut gezeigt; doch hat Profeſſor Carus, in ſeinem oben aufgeſtellten Programm, de Anaxagorae theologiae fontibus, Leipzig 1796, über die ψυχη viel genauere und vollſtändigere Belehrungen ertheilt. Kap. II. Handelt von dem Urſprunge, von dem Sitze, von den Kräften und Fähigkeiten der Seele; handelt von ihrer Verbindung mit dem Körper; handelt von der Vernunft, von der Einbildungskraft, und den Wirkungen derſelben, beſonders aber von den Träumen; handelt von der Erinnerungskraft, der Vorherſehungskraft, den Leidenſchaften und der Unſterblichkeit, wie von dieſen allen Homer in ſeinen Dichterwerken ſpricht. Der Seele, dem θυμος und der ψυχη zuſammen genommen, gibt Homer ihren Sitz in dem Herzen. Von Freiheit der Seele weiſs er nichts; das Denkvermögen unterwirft er der Willkühr der Götter; die Einbildungskraft, als ein eignes Vermögen, erkennt er nicht an; die Erinnerung und Vergeſſenheit hängen von göttlichen Einflüſſen ab. Begriffe von Ahndungsvermögen und Weiſsagungen hat der Dichter gar nicht gegeben, und was man von Unſterblichkeit der Seele und vom Erwachen zu einer ewigen Dauer bei ihm zu finden geglaubt, iſt nicht in dem gewöhnlichen Sinne der Metaphyſik zu verſtehen. Da, wo Halbkart von den Leidenſchaften ſpricht, gibt er zugleich eine Analyſe derjenigen Homer'iſchen Stellen, in welchen Schilderungen menſchlicher Leidenſchaften angebracht ſind. Dieſe Stellen ſind einer eigenen Abhandlung werth, weil ſie zu Vermehrung der Seelen- und überhaupt der praktiſchen Menſchen- und Weltkenntniſs viel beitragen können. Kap. III. Belehrt über die Begriffe, welche

welche Homer von dem Tode, den verschiedenen Todesarten, den Vorbedeutungen vor dem Tode etc. gehabt. Den Tod dachte sich Homer und das Zeitalter desselben, unter andern als einen Gott, und zwar wohl in menschlicher Gestalt. Kap. IV. Unterrichtet von den Homer'ischen Vorstellungen über den Wohnsitz der Seele nach dem Tode. Kap. V. Bringt die Homer'ischen Gedanken über den Zustand der Seele nach dem Tode; über die Art des Seyns der Schatten in der Unterwelt, und die Lage der Unterwelt bei. Hier wird das Lokale des Hades; es wird die Beschaffenheit des Tartarus, des Orkus und des Elysiums genauer bestimmt; besonders aber wird über das letztere viel Gutes gesagt. Kap. VI. Beschäftigt sich mit dem, was man bei dem Homer über die nicht menschlichen Seelen; was man über die Seelen der Thiere, und zugleich über die Nymphen und Dämonen bei ihm liest. In der Einleitung, welche dem Buche vorausgeschickt ist, hat der Verfasser gezeigt, wie die Menschen allmählich auf die Begriffe von der Seele geführt worden sind. Wenn man übrigens die Belehrungen des Halbkart über die Psychologie des Homer, gegen dasjenige hält, was Jak. Fried. Reimann in seiner Ilias post Homerum, hoc est, incunabula omnium scientiarum ex Homero eruta et systematice descripta. Lemgo 1728, über eben die Sache gesagt; so übertrifft Halbkart den Reimann offenbar an Genauigkeit und Vollständigkeit sehr weit. Ueberhaupt enthält die ganze Schrift desselben viel Lehrreiches, nicht nur für Leser, sondern auch für Erklärer des Homer. Auch der Vortrag desselben ist gut; nur die Latinität ist nicht klassisch genug. Da man seit einiger Zeit anfängt, in dem Homer mehrere Homere zu unterscheiden; so wird man diesen Unterschied künftig auch in Ansehung der Homer'ischen Begriffe zu machen genöthiget seyn.

Sowohl die Wolf'ischen Prolegomena ad Homerum; als auch die weiter unten stehenden Sturz'ischen Programmen: de Vestigiis doctrinae de animi humani immortalitate in Homeri carminibus etc. begreifen eine Menge Dinge sich, wodurch die Arbeit des Halbkart sehr vermehrt werden kann.

Henrici, (Jo. Chrn.) De immortalitate animi Homerica. Witt. 1786. 4. Diese Schrift, die wir blos dem Titel nach kennen, ist von dem Professor Henrici in Wittenberg verfaſst, der sich durch mehrere kleine Gelegenheitsschriften, wie die de vestis nuptialis apud Graecos et Romanos colore; de Charientismo Anacreontis; de graeca dictione, poeseos Horatii lyricae ornatrice; de militibus amicitia devotis; de partium in republica Romana conventiculis etc. verdient gemacht hat.

Sturz, (Frid. Wilh.) Progr. I—III. De vestigiis doctrinae de animi humani immortalitate in Homeri carminibus. Leipz. 1794—1797. Jedes Stück S. 16. 4. Man weiſs, daſs sich ein Bruchstück aus einer Schrift des Porphyrius de Styge, bei dem Stobaeus befindet, welches sich auf die Homer'ischen Ideen, de animi humani immortalitate bezieht. Dieses Bruchstück hat der Verfasser aus der Heeren'schen Ausgabe des Stobaeus entlehnt und bei seiner Arbeit zum Grunde gelegt; hat es mit einem zusammenhängenden Kommentar von kritischen, grammatischen und auch litterarischen Anmerkungen begleitet; hat aber bei seinem Kommentar vornehmlich auf junge Leser gesehen. So wie aber Sturz in dem ersten Programm eine kurze litterarische Anzeige von dem Porphyrius und seinen Schriften vorausgeschickt hat; so hat er in dem dritten und letzten, nach völliger Beendigung des Porphyr'ischen Textes und des ihn erläuternden Kommentars, noch kürzlich diejenigen Stellen des Homer selbst

selbst zusammengefaſst, welche die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele betreffen; hat auch diese Stellen aufgehellt; hat dieses jedoch nur mit wenigem gethan, weil darüber schon von anderen mehr gesagt worden war. Daſs der Verfasser die, in dem Porphyr'ischen Fragmente befindlichen Wörter, welche in den gewöhnlichen Lexicis fehlen, in seinen drei Programmen, gehörig ausgezeichnet hat, führen wir noch zum Ueberflusse an.

Millin, (Louis Aubin) des Grandmaisons — Mineralogie Homerique, ou essai sur les mineraux, dont il est fait mention dans les poemes d'Homere. Paris und Strasb. 1790. S. 118. 8. Der Verfasser, der sich durch mehrere litterarische, antiquarische, historische und naturgeschichtliche Schriften, und noch neuerlich durch seine Introduction à l'etude des monumens antiques, durch seine Introduction à l'etude des pierres gravées, so wie durch seine Introduction à l'étude des medailles, bekannt gemacht hat, ist Aufseher des Museums der Antiken bei der National-Bibliothek zu Paris, und zugleich Professor der griechischen Sprache an der Centralschule, auch Professor der Physik an dem Lyceum der Künste daselbst. In dem vorliegenden Werke gab er eine Homer'ische Mineralogie, und zwar gab er sie mit Rücksicht auf das bekannte mineralogische System, das man den Bemühungen des Wallerius verdankt. Er suchte nemlich in den Homer'ischen Schriften alles dasjenige zusammen, was sich auf frühere Kenntnisse von Erden, Steinen, Metallen etc. bezieht, und hielt das, was er fand, gegen diejenigen Belehrungen, welche er von dem Wallerius aus dem weitläuftigen mineralogischen Gebiete aufgestellt sah. Er verfuhr aber dabei auf folgende Art: So oft er bei dem Homer ein Minerale antraf, das mit einem Minerale des Wallerius vergli-

chen werden konnte, verglich er dasselbe mit ihm; so oft er dergleichen nicht auffinden konnte, bemerkte er blos, dass Homer es nicht hat. Diese Methode scheint freilich etwas sonderbar zu seyn, weil man mehr lernt, welche Mineralien von den Alten nicht gekannt, als welche von ihnen gekannt worden sind. So lernt man, dass die Alten nichts von den mancherlei Thon- und Sand-Arten; nichts von kolorirten Marmorarten; nichts von bittern, alkalischen und Mittelsalzen; nichts von den verschiedenen Eigenschaften des Bernsteins; nichts von Steinöl, von Metallen, von Halbmetallen, von Blei und unzähligen anderen mineralogischen Körpern gewusst. Gleichwohl verdient die Arbeit des Millin viel Dank. Denn nicht nur ist sie bis jetzt die einzige in ihrer Art; sondern sie begreift auch manches Gute in sich, so dass sie für Leser und Erklärer des Homer allerdings von Nutzen seyn kann. Wenigstens bringt der Verfasser allenthalben eine Menge gelehrter, besonders naturhistorischer Anmerkungen bei, ob er gleich freilich auch manches mit einmischt, was nicht zur Sache gehört. Uebrigens hat Millin ehedem auch eine, auf eben die Art bearbeitete Phytologie und Zoologie ans Licht stellen wollen, woran er aber durch die ausgebrochene Revolution gehindert worden ist. Denn nicht nur sah er sich während der Revolution genöthigt, Paris eine zeitlang zu verlassen und anderwärts zu leben; sondern er wurde, während des Terrorismus unter Robespierre, sogar ins Gefängniss gesperrt. Wegen der Millin'ischen Mineralogie Homerique sieh auch einen Aufsatz, der unter der Aufschrift: Kunstmittel, Bücher zu schreiben, ohne Stoff zu haben, in die deutsche Monatschrift, Februar-Stück. Leipzig 1796 mit eingerückt ist. Dass Dolomieu neuerlich von Paris aus eine Lithologie ancienne versprach, haben wir Th. I. S. 213 dieses unseres Handb. bemerkt.

Millin,

Millin, () Mineralogie des Homer, aus dem Französischen mit Anmerkungen von Fried. Theod. Rink. Königsb. 1793. Hier lieferte Rink eine deutsche Uebersetzuug des vorhergehenden Millin'ischen Werks, von der uns aber, ausser dem Titel, nichts weiter bekannt ist.

* * *

Dähne, (Joh. Gottlieb) Diss. De medicina Homeri. Leipz. 1778. 4. In den vorigen Zeiten wurde Homer eben so zum Arzte und Wundarzte, als zum Theoretiker und Praktiker in allen übrigen wissenschaftlichen Fächern gemacht. Daher hat man damals sehr viel über die medicinischen Kenntnisse des Dichters geschrieben. Ueber eben die medicinischen Kenntnisse desselben haben sich auch noch neuerlich theils Brendel, theils Haynisch und Jähnichen verbreitet, und zu diesen Schriftstellern hat sich hier Dähne gesellt.

Wolf, (Dav. Gottl.) Epistola de rebus ex Homero medicis. Witteb. 1791. S. 32. 4. Der Verfasser dieser kleinen Gelegenheitsschrift handelt von der eigentlichen Beschaffenheit der medicinischen Kenntnisse des Homer, und sucht denselben gemäss zu zeigen, dass man ihm bald zu viel, bald zu wenig in dem Fache der Heilkunde zugeschrieben hat. Uebrigens hat Wolf bei seiner Schrift nicht nur die Arbeiten seiner Vorgänger, und darunter vornehmlich die Kollektaneen des verstorbenen Professor Jähnichen über Homer's medicinische Gelehrsamkeit benutzt; sondern er hat dazu auch manches von demjenigen gesetzt, was er selbst aus den Homer'ischen Werken zusammen gesucht hat.

Tasker, (Will.) Letters illustrating the anatomical and medicinal knowledge of Homer. Stehen in seinen Select odes. Lond. 1792. 4.

* * *

Böttiger, (Car. Aug.) Progr. Quam vim ad religionis cultum habuerit Homeri lectio apud Graecos, puerorum institutionem ab hoc poeta auspicari solitos. Görlitz 1789. 4. Die Werke des Homer wurden in Griechenland auf gewisse Weise als eine Art von Religionsurkunden betrachtet; wurden zum Theile als solche gelesen, und das Lesen derselben hat auf die Erhaltung und Beförderung religiöser Meinungen und Begriffe unter den Griechen sehr grosse Einflüsse gehabt. Ueber diese Sache verbreitet sich Böttiger in dem vorliegenden Programm. Dass eine andere Arbeit desselben, die unter dem Titel: Aristophanes impunitus deorum gentilium irrisor. Leipzig 1790, erschien, davon eigentlich eine Fortsetzung ist, haben wir oben gesagt. Sieh Aristophanes.

Wagner, (Jo. Frid.) De fontibus Honesti apud Homerum. Lüneb. um 1795. Das Sittengesetz des Homer, sagt der Verfasser, gründet sich auf das, was bei ihm den Namen *νεμεσις*, *αἰδως*, *αἰσα* und *δικη* erhält. Diese Begriffe werden hier nun mit wenigem erklärt; besonders aber wird deutlich gemacht, dass der Dichter sehr viel auf die *αἰδως* gebaut.

Delbrück, (Jo. Frid. Ferd.) Homeri religionis quae ad bene beateque viuendum fuerit vis. Magdeb. 1797. S. 54. 8. Diese Abhandlung schickte Delbrück eigentlich als eine Vorläuferin vor einem ausführlichen Werke voraus, das er über die Sitten und Lebensart des heroischen Zeitalters der Griechen zu liefern gedenkt. Es ist aber Delbrück in ihr mit Auseinandersetzung der beiden Fragen befasst, ob durch die Religion, oder vielmehr, ob durch die Begriffe, welche Homer von den Gottheiten aufgestellt hat, theils die Tugend, theils die Glückseligkeit befördert worden sei. Diesem zufolge handelt Th. I. *De Honestate*,

oder

oder von dem Einflusse, welchen die Religion im Homer'ischen Zeitalter auf Tugend gehabt, und zwar so, dass die Materie nach den so genannten vier Kardinal-Tugenden, nemlich der Klugheit, der Tapferkeit, der Mässigung und Gerechtigkeit betrachtet und in vier besonderen Abschnitten ausgeführt wird. *Erster Abschnitt:* Von der Klugheit. Die Vorsehung der Götter bei dem Homer, erstreckt sich nicht auf das ganze Leben; nicht einmal auf eine ganze Reihe von Ereignissen; sie ist bloss auf einzelne Begebenheiten und Zufälle beschränkt, und auch hier findet sehr häufig eine Unterbrechung derselben Statt. Es gibt Vorbedeutungen und Verkündigungen der Zukunft bei dem Homer. *Zweiter Abschnitt:* Von der Tapferkeit. Die Vorstellung von der Macht der Götter, ist der Tapferkeit so wenig, als der Standhaftigkeit entgegen. *Dritter Abschnitt:* Von der Mässigung. Viele Homer'ische Schilderungen können überaus wirksam zur Beförderung der Mässigung oder Mässigkeit seyn. *Vierter Abschnitt:* Von der Gerechtigkeit. Die Götter untersuchen das moralische Verhalten der Menschen; sie belohnen und bestrafen Recht und Unrecht derselben. Th. II. *De Beatitudine*, oder von dem Einflusse, den die Religion im Homer'ischen Zeitalter auf Glückseligkeit gehabt. Hier zeigt der Verfasser das Unvollkommene und Unzureichende der religiösen Begriffe jener Zeit, was nicht nur die Beförderung der Zufriedenheit des Lebens; sondern vornehmlich auch die Verminderung der Schrecken des Todes betrifft. So gewiss es übrigens ist, dass Delbrück für die Beantwortung der beiden aufgeworfenen Fragen viel Lehrreiches gesagt; so gewiss ist es auch, dass sich über dieselben auf keine Weise ganz zuverlässig absprechen läst. Denn erstlich waren schon Homer's mythische und poetische Götter, mit den eigentlichen Volksgöttern der Griechen nicht

eins. Sodann muſs man bedenken, daſs ſpekulative Religionsideen unter den Menſchen weit weniger als man meiſt glaubt, zu Bildung der Sitten, und zu Beſtimmung der Handlungsart wirken, und daſs auch die Menſchen ſelbſt, im Denken und Handeln nicht einmal immer conſequent genug ſind. Eben ſo wenig muſs man hier vergeſſen, daſs bisweilen Religion ohne Tugend, und Tugend ohne Religion iſt, und daſs, ſo wirkſam manche religiöſen Begriffe und Meinungen an ſich auch immer ſeyn mögen, ihre Kraft doch ſehr häufig durch die Macht der öffentlichen Beiſpiele verhindert, oder ganz aufgehoben wird. In einem Anhange läſst der Verfaſſer noch auf eine Unterſuchung über die dunkle Lehre von dem Homer'iſchen Fatum ſich ein. Die Reſultate ſeiner Unterſuchung laufen hier auf folgendes hinaus. Die Götter der Griechen waren in mehreren Stücken vom Schickſale abhängig gemacht. Nicht alles, was dem menſchlichen Geſchlechte begegnete, ſchrieb man dem Schikſale zu. Vielmehr wurden bloſs diejenigen Begegniſſe auf Rechnung des Schickſals gebracht, bei welchen ſich kein hinreichender Grund auffinden lieſs, warum dieſes oder jenes von den Göttern ſollte verhängt worden ſeyn. Wir führen noch an, daſs Delbrück bei ſeiner ganzen Arbeit, bloſs die Homer'iſchen Schriften vor Augen gehabt, ohne um die älteren oder auch neueren Ausleger, theils des Dichters überhaupt, theils der Mythen deſſelben beſonders, bekümmert zu ſeyn; daſs er überdieſs die Homer'iſchen Schriften, von ſo verſchiedenen Verfaſſern ſie auch immer verfertigt ſeyn mögen, als ein einziges, auf das heroiſche Zeitalter ſich beziehendes Ganzes angeſehen hat.

Schulze, (Jo. Dan.) Deus Moſis et Homeri comparatus. Leipzig 1799. S. 24. 4. Iſt eine neuere

aka-

akademiſche Streitſchrift, die ſich ebenfalls auf Religion und religiöſe Ideen des Dichters bezieht. — *Zimmermann* de religione Homeri in dem Muſ. Helvet. Tom. VII. und *Harles* de theologia Homeri, in deſſen Opuſculis, ſind ein Paar ältere Abhandlungen, deren wir noch im Vorbeigehen erwähnen. Sieh auch die mythologiſchen Schriften zum Homer, welche wir oben der Reihe nach aufgeführt haben.

❧ ❧ ❧

Wolf, (Frid. Aug.) Prolegomena ad Homerum, ſiue de operum Homericorum priſca et genuina forma, variisque mutationibus et probabili ratione emendandi. Vol. I. Hal. 1795. S. 280. 8. Da die Prolegomenen des Wolf eigentlich als Einleitung zu ſeiner Ausgabe des Dichters gehören; ſo haben wir von ihnen oben ſchon geſprochen. Wir müſſen aber hier von denſelben noch einmal; müſſen hier von denſelben ſo fern noch ſprechen, als in ihnen beſonders auch über den Urſprung der Homer'iſchen Werke gehandelt; als in Rückſicht des Urſprungs dieſer Werke darin eine Hypotheſe aufgeſtellt iſt, die zu verſchiedenen Streitſchriften Gelegenheit gab. Die Wolf'iſchen Prolegomenen nemlich enthalten, auſser den mancherlei wichtigen, ſowohl litterariſchen, als kritiſchen und exegetiſchen Forſchungen über den Homer'iſchen Text, von S. 39 – 160, auch eine Menge hiſtoriſche Zweifel, theils über die Erfindung und Einführung der Schreibekunſt bei den Griechen; über die Rhapſodik oder Geſangweiſe bei ihnen, und mehrere andere Dinge, die dahin gehören; theils vornehmlich auch über das Alter des Homer; über die urſprüngliche Beſchaffenheit der noch vorhandenen beiden gröſseren Geſänge deſſelben, und hauptſächlich über die Frage, ob beide Geſänge vom Homer ſelbſt, oder ob ſie von andern ſchriftlich verfaſst; ob ſie

gleich

gleich so, wie wir sie jetzt haben, von jenem, oder von diesen verfasst worden sind. Nach der Behauptung des Wolf, hat Homer selbst seine Gesänge nicht nieder geschrieben; sie haben auch viele Jahrhunderte nach ihm noch nicht schriftlich existirt. Homer sang bloss; sang bloss in einzelnen abgerissenen Stücken, und das was er sang, pflanzte sich stückweise durch mündliche Ueberlieferungen fort. Jahrhunderte lang sind daher die Homer'ischen Gesänge bloss in Fragmenten vorhanden gewesen; Jahrhunderte lang haben diese Fragmente bloss in dem Geiste und auf den Lippen herumziehender Rhapsodisten gelebt. Durch die *Skevasten* erst wurden sie zusammen gesucht, geordnet und in Schriften verfasst; durch diese erst wurden also eigentlich die Iliade und Odyssee, als zwei grössere Gedichte zum Daseyn gebracht, so dass der Gedanke von diesen Gedichten vor den Zeiten der Diaskevasten, auf nichts, als willkührlichen Voraussetzungen beruht. Später hin wurden eben diese Gedichte, nach so vielen Veränderungen, welchen die einzelnen Theile derselben, bei den mündlichen Ueberlieferungen vorher ausgesetzt waren, durch die Kritiker von ihren Fehlern gereinigt, und so weit es möglich war, zu ihrer ursprünglichen Aechtheit zurücke gebracht. Bei allen diesen Behauptungen stützt sich Wolf auf Gründe, die theils aus dem früheren Zustande der Schreibekunst; theils aus der früheren Beschaffenheit der Sprache; theils endlich auch aus dem Wesen der Gedichte selbst hergenommen sind. Homer kann seine Gedichte nicht niedergeschrieben haben, weil die Schreibekunst in Griechenland, zu den Zeiten der Belagerung von Troja, noch gar nicht bekannt; zu den Zeiten des Homer hingegen so wenig bekannt war, dass man von ihr damals so viel als gar keinen Gebrauch gemacht hat. Homer kann die Gedichte nicht so, wie wir sie jetzt besitzen, niedergeschrieben haben. Denn weder

weder konnte in der Orthoepie und Orthographie der Wörter; noch konnte in der Beugung, in der Abänderung, in der Zusammensetzung und auch in dem Sylbenmafse derselben, die nöthige Festigkeit seyn, weil damals noch nicht genug in der Sprache geschrieben; weil noch nicht genug über die Sprache gedacht; noch nicht für bestimmte grammatische Grundsätze in ihr gesorgt worden war. Ueberhaupt mufste auch zwischen der Sprache zu den Zeiten des Homer, und der Sprache zu den Zeiten des Solon und Pisistrat ein grofser Unterschied seyn, weil eine Sprache einen so langen Zeitraum hindurch nicht unverändert bleibt. Homer kann endlich die Gedichte nicht in dem Umfange, in der Ordnung und Verbindung geschrieben haben, in der man sie gegenwärtig liest. Es war ganz unmöglich, dafs er zwei so lange Gedichte, ohne Unterstützung der Schreibekunst, darstellen, und aus dem blofsen Gedächtnisse vortragen konnte; so unmöglich es war, dafs andere sie in sich aufzufassen und zubehalten, und durch mündliche Ueberlieferung auf so viele Menschenalter fortzupflanzen vermocht haben sollten. So scheinbar aber die bisherigen Gründe auch sind, deren Wolf sich zu Unterstützung seiner Hypothese bedient; so viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit er auch in der Auseinandersetzung derselben zeigt: so haben sie doch manches wider sich, was seine versprochene Geschichte des griechischen Textes noch hinweg räumen mufs. Die Wolf'ische Hypothese selbst ist übrigens nicht neu. Denn schon *Wood*, durch seinen Essay on the Original Genius and Writings of Homer, und auch *Merian* durch seine Abhandlung in den Memoires de l'Acad. de Sc. de Berlin, haben behauptet, dafs die Iliade und Odyssee nicht vom Homer selbst verfertigt seyn kann. Eben so hat noch vor kurzem der verstorbene Professor Reiz die Vermuthung gehabt, ob nicht vielleicht beide Gesänge

von zwei ganz verschiedenen Dichtern verfasst worden sind. Dass Wolf durch seine Hypothese zu mehrern Streitschriften Gelegenheit gab, haben wir schon oben gesagt. In der That konnte es ihm auch an Gegnern nicht fehlen. Nur ist zu bedauern, dass man sich von beiden Seiten nicht mit mehr Mäfsigung benahm. Besonders war es kränkend für Wolf, dass seine Arbeit in verschiedenen deutschen Zeitschriften zu geringfügig behandelt worden ist. Diese Behandlung ist wenigstens Schuld, dass er weder an die Fortsetzung seiner Prolegomenen erinnert seyn will; noch auch bis jetzt für den deutschen Auszug aus dem erschienenen ersten Theile derselben gesorgt, den er ehedem zu besorgen versprach. Mehr Antheil, als die deutschen Gelehrten, hat der ehemalige französische Gesandte zu Berlin, Namens Caillard, an der Wolf'ischen Arbeit genommen, daher er die bekannte meisterhafte Anzeige derselben in Millin's Magazin encyclopedique. Jahrg. III. St. 10. Paris 1798. einrücken liess. Wegen der Wolf'ischen Hypothese über den Ursprung der Iliade und Odyssee kann man auch die Hypothese des Ilgen vergleichen, die derselbe in seiner oben angeführten Ausgabe der Homer'ischen Hymnen, Halle 1796 aufgestellt hat. Sieh S. 606 fgg.

Anonymus, () Ueber den Ursprung der Iliade und Odyssee. Steht in dem Aufsatze: Homer, ein Günstling der Zeit, welcher in die *Horen*. September-Stück. Tübingen 1795 mit eingerückt ist. In diesem Aufsatze, der meist durch die Wolf'ischen Ideen sein Daseyn erhielt, hat ein Ungenannter vornehmlich die Frage untersucht, ob die Iliade und Odyssee von einem und demselben Dichter verfasst worden sind. Zugleich aber liess er auf eine Menge anderer Dinge sich ein, die mit dem Homer und den Arbeiten desselben bald in näheren,

bald in entfernteren Beziehungen ſtehen. Er ſpricht von dem groſsen Umfange der Materialien in den Homer'iſchen Gedichten; ſpricht von dem Homer als Sänger betrachtet; ſpricht von der Villoiſon'iſchen Ausgabe der Iliade des Homer; ſpricht von ſeinen eigenen Studien des Dichters in Italien; ſpricht von der Wahrheit, von der Einfalt und Pracht der griechiſchen Bilder, von dem Fortgange der griechiſchen Kunſt, nnd zwar ſpricht er von beiden mit der nöthigen Anwendung auf den Homer; ſpricht endlich von der Verknüpfung der Homer'iſchen Geſänge; von der Wirkung der Homer'iſchen Schulen auf Griechenland; von dem Homer'iſchen Gedankenkreiſe; von den Verdienſten des Lykurg, des Solon und der Piſiſtratiden um den Homer. Wer die Wolf'iſche neue Ausgabe des Homer; wer beſonders auch die Prolegomenen deſſelben mit Aufmerkſamkeit geleſen, wird hier nichts Neues entdecken. Denn der Verfaſſer hat bloſs die Wolf'iſchen Reſultate aus jenen Schriften zuſammengezogen, und in ſie hier und da ſeine eigenen Gedanken verwebt. Da er ſich dabei gleichwohl das Anſehen gab, als ob alles ſein Eigenthum wäre; da er ſich ſehr abſprechend benahm; da er ſich auſser dem allen einer höchſt unverſtändlichen Sprache, und vornehmlich auch vieler leeren, bloſs wetterleuchtenden Ideen bediente: ſo hat Wolf dieſe Unarten öffentlich gerügt.

Heyne, (Chrn. Gottlob) Vorleſung: De antiqua lectione Homeri indaganda, diiudicanda et reſtituenda etc. Steht auszugsweiſe in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen. St. 203. Göttingen 1795. Von dieſer Vorleſung, welche Heyne vor der Verſammlung der daſigen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften hielt, und die daher auch in die Commentatt. Societ. Reg. Scient. Götting. Vol. XIII. 1799. 4. mit eingerückt iſt,

iſt, hatte man vorher ſchon eine Ankündigung unter dem, etwas erweiterten Titel: Heyne — De antiqua lectione Homeri indaganda, diiudicanda et reſtituenda, *etiam per Digamma Aeolicum* etc. gemacht. In der Vorleſung ſelbſt, wozu die Wolf'iſchen Prolegomenen eigentlich die nächſte Veranlaſſung gaben, hat der Verfaſſer verſchiedene, den Homer und die Homer'iſchen Arbeiten betreffende Fragen zu beantworten geſucht. Zu dieſen Fragen gehört: a) Ob Homer die ihm ſeit den früheſten Zeiten beigelegte Iliade und Odyſſee wirklich geſchrieben. b) Ob er jene Gedichte, nach allen ihren Theilen geſchrieben, oder ob dazu von anderen gewiſſe Interpolationen, Epiſoden, Rhapſodien etc. geſetzt worden ſind. c) Ob Homer, wenn er alle Theile geſchrieben, dieſe Theile auch ſelbſt zu einem Ganzen verbunden hat, oder ob dieſes erſt nach ihm von anderen geſchah. Es iſt, ſagt der Verfaſſer, mit den Gedichten des Homer vielleicht eben ſo, wie mit den Gedichten des Oſſian gegangen, welche letzteren in einzelnen Fragmenten und ganzen Geſängen, bei einem rohen Volke ſich Jahrhunderte lang erhielten, bis ſie endlich in unſeren Tagen von James Macpherſon zu einem epiſchen Ganzen vereinigt worden ſind. So viel iſt gewiſs, ſetzt er hinzu, daſs ſich von den Zeiten des Homer, bis auf die Zeiten der Alexandriner herab, denen wir eigentlich zunächſt die Homer'iſchen Arbeiten, nach ihrer gegenwärtigen Beſchaffenheit, verdanken, ſehr groſse Veränderungen zugetragen haben; Veränderungen, die der nicht aus den Augen laſſen darf, der ſich die Aufſuchung, Beurtheilung und Wiederherſtellung der urſprünglichen Leſeart des Dichters zum Ziele geſetzt.

Wolf, (Fried. Aug.) Vier Briefe an Heyne; eine Beilage zu den neueſten Unterſuchungen über Homer

Homer. Stehen in der Zeitschrift: Deutschland. St. II–IV. Berlin 1796. — In diesen vier Briefen, die mit dem Motto: In dem litterarischen Freistaate muss es jedem freistehen, sein Recht zu behaupten, und einen Wald, den man mit eigener Hand gepflanzt hat, läſst man sich nicht so geradezu umhauen. Berlin 1797. S. 150. 8. auch zusammengedruckt und zugleich durch einen fünften vermehrt worden sind, hat Wolf theils die Originalität seiner, für die Kritik der Homer'ischen Gedichte gemachten Entdeckungen zu erweisen gesucht, weil es schien, als habe man im Sinne, ihm diese Originalität streitig zu machen; theils hat er darin mancherlei Aufklärungen über einzelne Punkte seiner Prolegomenen ertheilt, auf denen noch eine Art von Dunkelheit lag. Diesem zufolge stellt der Verfasser, *Brief* I. Den Gang seiner Bemühungen um den Homer seit dem Jahre 1779, und also noch vor Erscheinung der de Villoison'ischen Ausgabe der Iliade des Homer und der dazu gehörigen Scholien dar, welche Ausgabe bekannter Massen erst Venedig 1788 ans Licht gestellt ward. Zugleich verbreitet sich der Verfasser über einige allgemeine Sätze seiner Prolegomenen, wo er unter andern sagt, die Hauptfrage, welche mehrere missverstanden hätten, sei die, ob Homer, der erste und vorzüglichste Sänger Trojanischer Sagen; oder ob die *Rhapsoden*, (von ῥαπτω und ᾠδη) Zusammensetzer, Absinger, Deklamatoren der Gesänge; oder ob die *Diaskevasten*, Sammler, Ordner; oder ob endlich erst die späteren *Kritiker*, Beurtheiler, Berichtiger, die vornehmsten Urheber der so kunstmäſsigen groſsen Komposition sind, die man in den Homer'ischen Werken bemerkt. Weiter bezeigt er sein Miſsfallen über den oben angeführten Aufsatz in den Horen; auch fügt er die Göttingische Rezension seiner Prolegomenen in einem Abdrucke bei. In *Brief* II. beschäftigt sich Wolf mit dem

Inhalte der Götting. Rezension. Hier beschwert er sich vor allem über die Art, mit der mehrere Gelehrte seine Prolegomena aufgenommen haben; und besonders auch über das Benehmen derselben, vermöge dessen man seine Arbeit für ein bloſses Gemisch von scheinbaren Hypothesen und leeren Spitzfindigkeiten ausgegeben hat. Er zeigt, daſs er zu der Annahme mehrerer Verfaſſer der Iliade, durch die offenbaren Merkmale einer späteren Erweiterung derselben, vermittelst einzelner Stücke und ganzer Rhapsodien; daſs er dazu durch die groſse Verschiedenheit der Ideen und des Tons in jenen Gesängen; daſs er dazu ganz besonders auch durch die vorhandenen historischen Nachrichten von einer spätern Ueberarbeitung (Διασκευη) derselben gebracht worden sei. Noch wird einiges über das Unwahrscheinliche der Behauptung gesagt, als sei die Anlage der Odyssee von dem Urheber der Ilias gemacht. In *Brief* III. Läſst er sich über gewisse Miſsverständnisse in Rücksicht einiger seiner Meinungen heraus. Sie betreffen das Alter der griechischen Buchstabenschrift, die Erfindung der Schreibematerialien, die Einführung des Bücherschreibens bei den Griechen, das Digamma Aeolicum, und auſserdem noch eine, die Veränderungen der Homer'ischen Schriften betreffende Stelle, welche *Knight* aus Heyne's Vorrede zum Pindar entlehnt und weiter ausgeführt hat. Als ein Anhang zum dritten Briefe ist aus den Göttingischen Gelehrten Blättern noch die Anzeige von Heyne's Vorlesung de antiqua Homeri lectione indaganda, diiudicanda ac restituenda gesetzt. In *Brief* IV. geht der Verfaſſer die Heyne'ische Vorlesung durch. Hier wird von ihm unter andern bemerkt, daſs der Beisatz: *etiam per Digamma Aeolicum*, den man bei der früheren Ankündigung der Heyne'ischen Vorlesung, der Aufschrift derselben noch angehängt habe, sich eigentlich auf den Text seiner

Aus-

Ausgabe der Iliade beziehe, wo von jenem Digamma kein Gebrauch gemacht sei. Er glaubt nemlich, Heyne habe damit anzeigen wollen, als ob zu der ächten Lese- und Hörart des Homer auch das Digamma Aeolicum; als ob dazu der Aeolische oder gar Pelasgische unbekannte Hauch gehöre; ist aber der Meinung, dass zu einem Drucke der Iliade nach dem Digamma Aeolicum, es an Liebhabern fehlt. Zuletzt sagt der Verfasser noch einiges, theils über seine ehemaligen Verhältnisse zu Heyne; theils über verschiedene Bemerkungen und Gedanken, welche Heyne, sowohl in gedruckten Abhandlungen, als in Vorlesungen über den Homer und die Gedichte desselben aufgestellt hat. *Brief* V. ist mit Bitterkeiten gegen Heyne erfüllt, was man nicht billigen kann. Man hatte nemlich in den Göttingischen gelehrten Anzeigen von dem Wolf'ischen Werke gesagt, dass es eine weitläuftige Ausführung ziemlich klarer Sachen enthalte, und dabei im Ganzen eigentlich eine Frucht des beispiellosen Fleisses des um die Litteratur so verdienten d'Ansse de Villoison sei. Wolf glaubte, man habe damit zu verstehen gegeben, als ob sein Werk eine blosse Bearbeitung oder Umarbeitung der Prolegomenen des de Villoison wäre. Auch bildete er sich ein, man habe zugleich versteckter Weise andeuten wollen, als hätte er seinen Ideengang und einen Theil der Resultate seiner Homer'ischen Untersuchungen, aus den Vorlesungen des Heyne entlehnt, was empfindlich für ihn war. Etwas lehrreicher, als das bisherige, ist das, was Wolf am Schlusse des fünften Briefs über die kritische und gelehrte Behandlung der Alten, in Vergleichung gegen die ästhetische; was er über die Vorzüge der ersteren vor der letzteren und über einige andere dahin gehörige Dinge bemerkt.

Schlegel, (Frid.) Ueber die Homer'ische Poesie, mit Rücksicht auf die Wolf'ischen Untersuchungen. Steht in dem Journale: Deutschland. St. XI. Berlin 1796. Der Verfasser, ein Vertheidiger des Wolf, sagt erstlich in einer Note, die als Einleitung dient, grosse wissenschaftliche Entdeckungen würden anfangs, bald mehr allgemein angestaunt; bald mehr angefeindet, als wahrhaft benutzt. Es sei klar, dass fast jeder Theil der Alterthumskunde unmittelbar oder mittelbar, gewisse Vortheile aus Wolf's Entdeckungen über die Homer'ischen Arbeiten ziehe; dennoch würden die meisterhaften Prolegomenen desselben eben so angefeindet, als die Kant'ische Kritik. Nach dieser Einleitung führt er an, dass er durch gegenwärtiges Bruchstück aus einer grössern Abhandlung eigentlich darzuthun gesucht, wie er die Wolf'ischen Entdeckungen für die Kunstgeschichte benutzt habe, und dass das Bruchstück eine Probe von einer zu liefernden Geschichte der klassischen Poesie des griechischen und römischen Alterthums sei. In dem Bruchstücke selbst wird gezeigt, dass die ältesten Bewohner Griechenlandes in den früheren Denkmalen als halbthierische Wilde vorgestellt werden; dass dieses aber der Fall mit den Einwohnern jenes Landes in dem heroischen Zeitalter nicht sei; dass die Homer'ischen Urkunden in dieser Rücksicht vielmehr schon von mächtigen Fürsten; dass sie von Ungleichheit des Standes, und des Vermögens; dass sie ausserdem noch von einer grossen Bevölkerung sprechen. Endlich ist noch einiges, theils über die ältesten griechischen Barden und die Gesänge derselben; theils über die epische Dichtart, und vorzüglich auch über den Homer, und seine epischen Gedichte gesagt.

Anonymus, () Einige Zweifel über die, in den Wolf'ischen Prolegomenen zum Homer aufgestellte

ſtellte Hypotheſe; ein Auszug aus einem Schreiben aus Leipzig etc. an einen Freund. Steht im Neuen deutſchen Merkur. Merz-Stück 1796. Wolf's Prolegomenen, ſagt der Verfaſſer des Schreibens, der ſeinen Namen durch . . . dt. angedeutet hat, erregen Intereſſe; aber die philoſophiſchen oder bloſs aprioriſchen Gründe derſelben ſcheinen ihm nicht hinreichend zu ſeyn. Dahin rechnet er, wenn Wolf es für unmöglich erklärt, ſo lange Gedichte, als die Ilias und Odyſſee ſind, in ihrer Verbindung und Ordnung, ohne alle Unterſtützung durch Schreibekunſt, aus ſich hervorbringen und vermittelſt des bloſsen Gedächtniſſes vortragen zu können. Homer, meint der Briefſchreiber, konnte ja ſeine Gedichte allmählig verfaſſen; konnte in mehreren Rezitationen ſie geben. Auch iſt er überzeugt, daſs, wenn ja eine Ergänzung und Vermehrung der Homer'iſchen Gedichte Statt gefunden habe, dieſe Ergänzung und Vermehrung einzig bei den Homeriden geſucht werden muſs. Uebrigens ſetzt er hinzu, daſs er die noch rückſtändigen, kritiſchen und grammatiſchen Argumente mit Verlangen erwarte, weil über die Wolf'iſche Hypotheſe bloſs aus hiſtoriſchen, und nicht aus philoſophiſchen Gründen entſchieden werden kann.

Bouterweck, (Fried.) Nur eine Ilias; nur ein Homer. Steht in Gottfried Auguſt Bürgers Akademie der ſchönen Redekünſte; fortgeſetzt von einer Geſellſchaft Gelehrten. Band I. St. 4. Götting. 1797. Der Verfaſſer hat die Sache, ohne um den Geſichtspunkt des Philologen bekümmert zu ſeyn, bloſs aus dem Geſichtspunkte des Aeſthetikers betrachtet. In äſthetiſcher Hinſicht aber, ſagt er, kann ſich wohl niemand im Ernſte überreden, daſs die Iliade von mehreren Rhapſoden zuſammengeſetzt ſei. Doch will er dieſes auch nur von der Einheit des Dichters und ſchlech-

tertings nicht von der Einheit des Gedichts gesagt haben. Der Mann, der den Plan zu dem Gedichte ausgedacht; der ihn entworfen; der ihn höchst wahrscheinlich nach Art der Rhapsoden, rhapsodisch ausgeführt hat, ist der eine Homer, dem das Gedichte zugeschrieben wird.

Anonymus, () Homer und die Homeriden; eine Erzählung vom Parnass. Hamb. 1798. S. 30. 8. Ist eine Persiflage der Wolf'ischen Prolegomenen zur Ilias, und der neuesten Streitigkeiten über die Entstehung der Werke des Homer, worin beiläufig auch manches über die bisherigen Zänkereien in Rücksicht der kritischen Philosophie gesagt wird. Homer, Hesiod, Solon, Lykurg, Aristoteles, Plato, Sokrates und Alexander unterreden sich auf dem Parnass über die Frage, ob nicht eben so viel Geist dazu gehöre, ein Gedicht mit Verstande lesen, als es mit Verstande verfertigen zu können. Die Schrift hat übrigens der vor kurzem verstorbene geheime Rath Schlosser verfasst, der aber bei diesem seinem Feldzuge gegen die Wolf'ischen Prolegomenen so wenig, als vorher bei seinem Feldzuge gegen die Kant'ische Philosophie, eine Art von Beifall erhielt.

De Sainte Croix, (Eman. Guill. Joseph) Refutation d'un Paradoxe litteraire de Mr. Wolf, Professeur en l'angue grecque, sur les poesies d'Homere. Paris 1798. ungef. S. 70. 8. So wie Wolf in Deutschland, ausser einigen Ungenannten, den Hofrath Heyne, in seiner Vorlesung de antiqua lectione Homeri diiudicanda etc., und den geheimen Rath Schlosser, in seiner eben angeführten kleinen Schrift: Homer und die Homeriden etc.; so wie er in Holland den alten Professor Wassenbergh, in einer zu Franeker abgelesenen Rede, de abusu ingenii, in ea presertim sententia spectato, quae Iliadem atque Odysseam Homero magnam partem abiudicat etc., zu Gegnern erhielt; so trat in

in Frankreich Sainte Croix wider ihn auf, den man aus ſeinem Examen critique des anciens hiſtoriens d'Alexandre le grand, Paris 1775. und aus ſeiner Religion ſecrette des anciens peuples etc. Paris 1784, als einen der vorzüglichſten neueren franzöſiſchen Alterthumskenner verehrt. Sainte Croix las nemlich in dem Magazin encyclopedique, Jahrg. III. St. 10. die oben erwähnte Caillard'iſche Anzeige der Prolegomenen des Wolf, und wurde ſo empfindlich darüber, daſs er gleich in dem erſten Feuer eine Widerlegung derſelben ſchrieb. Darauf ſchaffte er ſich die Wolf'iſchen Prolegomenen ſelbſt an; aber die Lectüre derſelben brachte in Rückſicht ſeiner niedergeſchriebenen Widerlegung weiter keine Veränderung hervor, als daſs er ſie hier und da zu erweitern und mit mehreren Autoritäten zu unterſtützen nothwendig fand. So entſtand die gegenwärtige Refutation, nicht des Ganzen, ſondern bloſs einzelner Punkte des Wolf'iſchen Werks, wo Sainte Croix allerdings viele tiefgedachte, aber auch eben ſo viele höchſt oberflächliche Bemerkungen macht. Vor allem beſchäfftigt er ſich mit dem Hauptſatze des Wolf, als ob Homer ſeine Geſänge nicht niedergeſchrieben; als ob er ſie vielmehr bloſs rezitirt, und mündlich auf andere fortgepflanzt habe. Da er hierbei beſonders auch auf die Behauptung ſtieſs, als ſei die Schreibekunſt zu den Zeiten Homers noch nicht gehörig im Gange geweſen: ſo wendet er ein, wer dieſes ſagt, müſſe zugleich auch annehmen, daſs die griechiſche Sprache damals noch ohne alle Kultur war; daſs ſie ſich mit der ſchriftloſen Sprache ſo mancher andern Völker in einem und demſelben rohen Zuſtande befand. Gleichwohl ſei klar, daſs die Sprache des Homer ſehr ausgebildet; daſs ſie ſehr beugſam und reich ſei; daſs ſie ſich eben dadurch zum Ideale aller folgenden Dichter und Geſchichtſchreiber gemacht. Ferner, ſetzt Sainte Croix hin-

hinzu, war es auch nicht einmal möglich, ohne alle Unterstützung durch Schrift, und bloss vermittelst des Gedächtnisses, zwei Gedichte von einem so grossen Umfange, selbst nach und nach in einzelnen abgerissenen Gesängen zu entwerfen; den Ausdruck darin fest zu halten und so der wahre Schöpfer derselben zu seyn. Die Gedichte des Ossian, fährt er fort, können hier gar nichts beweisen, wenn es auch wahr wäre, was Macpherson und einige andere englische Gelehrte gesagt, dass sie sich ganze funfzig Menschenalter hindurch, bloss vermittelst der mündlichen Ueberlieferung fortgepflanzt haben. Denn erstlich haben diese Gedichte, wenn sie auch ächt sind, doch wirklich nicht das Alter, welches man ihnen in England gibt. Dann sind sie auch nicht von der Länge, als jedes der Homer'ischen ist, indem das längste Stück unter ihnen kaum drei oder vier Bücher der Iliade beträgt. Es war also auch leicht, dass sich besonders mit Hülfe der Melodie, mehrere dergleichen kleine abgesonderte Lieder in den Familien der Schottischen Barden erhielten. Weil man sagen konnte, als sei eben aus der so gebildeten Sprache des alten Dichters zu schliessen, dass die Arbeiten desselben in der Folge durch die Homeriden umgeformt, oder doch verbessert worden sind, wie man etwa bei den Arbeiten des Ossian schloss; so sucht er mit vieler Gelehrsamkeit zu zeigen, dass die griechische Sprache zu den Zeiten Homers wirklich schon zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht worden war. Gegen den Satz, als hätten die Rhapsoden eigentlich den Homer'ischen Gedichten erst das Daseyn gegeben, wird von dem Verfasser bemerkt, man könne so etwas nicht annehmen, und am wenigsten lasse sich denken, dass die Charaktere der Helden in der Iliade, die so gut angelegt, so gut nüancirt und vom Anfange bis zu Ende so trefflich gehalten sind, von mehreren

reren Menschen entworfen und ausgeführt seyn können. Man müſste auch, setzt er hinzu, mit der Eigenliebe der Dichter ganz unbekannt seyn, wenn man sich einbilden wolle, daſs sie ihre Arbeiten von solcher Beschaffenheit und Art, auf Rechnung anderer schrieben. Den Rhapsoden darum einen Theil der Homer'ischen Werke beilegen wollen, weil sie sich durch ihr Metier Ansehn und Ehre zu erwerben gesucht, hieſse gänzlich vergessen, daſs sie meist eitle und unwissende Leute und dabei bloſse Miethlinge waren, wie dieses Plato Dial. X. Op. Tom. I. p. 512, Xenoph. Sympos. Cap. III. Sect. 6. und Memor. Socr. Cap. VI. Sect. 2. und 10. ausdrücklich bemerkt. Vielmehr hätte man, wie er glaubt, Ursache zu fürchten, daſs sie den Zusammenhang der Homer'ischen Werke vielleicht hier und da gestöhrt, weil sie, um ihr Gedächtniſs zu schonen, immer nur einzelne Episoden abgesungen haben. Dieses war auch der Grund, warum ihnen Solon durch ein eigenes Gesetz die Verbindlichkeit aufgelegt hat, bei ihren Rezitationen fremder Arbeiten, immer der Ordnung der Verfasser zu folgen, und zwar so, daſs wo der eine aufhörte, der andere jedesmal anfangen sollte. Vielleicht verdanken wir diesem Gesetze, das die Rhapsoden bei der Feier der Panathenäen beobachten muſsten, die Erhaltung der Iliade und Odyssee selbst. Sieh Lycurg. Orat. edit. Reisk. Tom. IV. Pag. 209; Plato Hipparch. Tom. II. Pag. 228. Daſs übrigens Sainte Croix die Wolf'ische Behauptung in Rücksicht des Homer, ein Paradoxon nennt, hat er darum gethan, weil sie der gemeinen Meinung aller widerspricht.

Sainte Croix, () Widerlegung des Wolf'ischen Paradoxons über die Gedichte Homer's, aus dem Französischen übersetzt. Leipzig 1799. S. 75. 8. Ist eine Verdeutschung der vorhergehenden kleinen

Französischen Schrift, die zwar den Dank des Lesers verdient, diesen Dank aber noch mehr verdient haben würde, wenn der ungenannte Verfasser derselben das Raisonnement des französischen Gelehrten, in beigefügten Anmerkungen hätte näher beleuchten; wenn er seine Einwendungen und Zweifel hätte beurtheilen und prüfen; wenn er überhaupt die nöthigen Verbesserungen und Vermehrungen hätte beibringen wollen.

De Marées, (H. W. A.) Versuch über die Kulturgeschichte der Griechen zur Zeit des Homer; nebst einigen geographischen Anmerkungen zu Robert Wood's Versuche über das Original-Genie des Homer. Berlin 1797. S. 234. 8. Man hat nach und nach mehrere Schriften zu einer genaueren Kenntniss des Homer'ischen Zeitalters geliefert, in denen man aber meist nur philologische und besonders antiquarische Absichten verfolgt und daher alles sehr einseitig dargestellt hat. Erst Goguet und Wood zeigten hier einen besseren Weg. Seit den Bemühungen jener Männer fing man wenigstens an, das Zeitalter des Dichters mehr philosophisch zu betrachten. Dieses ist zum Theil schon von Köppen; dieses ist hier auch von de Marées geschehen, und zwar auf eine Art, dass seine Arbeit nicht nur für jüngere, sondern auch selbst für ältere Gelehrte sehr nützlich seyn kann. Zwar hat der Verfasser kein ganz vollständiges Gemälde der Homer'ischen Welt; er hat aber doch die vornehmsten Züge zu einem solchen Gemälde gegeben. Wenigstens stellt er in seiner Schrift eine Menge sehr schätzbarer Belehrungen auf, aus denen man sieht, wie weit es die Griechen in ihrer Kultur zu den Zeiten des Dichters gebracht. Ehe der Verfasser an die Abhandlung selbst geht, schickt er erst die Bemerkung voraus, dass bei dem Homer die Zeit, in welcher, und die, von welcher er schrieb, sehr genau unterschie-

schieden werden muss, weil, wenn man dieses unterlässt, man sehr leicht in Verwirrung geräth, und in den Homer'ischen Schilderungen, deren Stoff er bald aus dem einen, bald aus dem anderen Zeitalter nahm, nichts als Widersprüche entdeckt. Doch so gut diese Bemerkung des Verfassers im Allgemeinen auch ist, so schwer ist es gleichwohl, etwas Bestimmtes über das Homer'ische, als Homer'ische Zeitalter, und die eigentliche Kultur desselben zu sagen, weil das Zeitalter des erhabenen Sängers im Ganzen immer noch höchst ungewiss ist, und weil auch wohl nicht leicht irgend ein Zweig der Kultur über ganz Griechenland, auf eine gleichförmige Weise, ausgebreitet war. Ausserdem bleibt unaufhörlich auch die Frage, ob Homer überall wirkliche Dinge beschrieben, und ob er nicht als Dichter vielleicht das und jenes verschönert, ob er nicht vielleicht gar in dieser Eigenschaft, oft blosse Ideale aufgestellt hat. In der Abhandlung selbst ist das, was de Marées aus dem Homer'ischen Zeitalter beibringen wollte, unter gewisse Rubriken gebracht. Der Verfasser fängt von dem Landbaue an, wo er zugleich das Nöthige über die Behandlung des Getraides und besonders auch das Mahlen desselben, über die Art des Brodbackens, über den Weinbau, über den Oehl- und Gartenbau, über die Vieh- und vornehmlich die Bienenzucht sagt. Auf diese Belehrungen von dem Landbaue etc. folgen Nachrichten von dem Bergbaue, oder der Kenntniss und Behandlungsart der Metalle, von der Architektur, von der Schiffbaukunst und Schifffahrt, von den Manufakturen und dem Handel, von der Bildhauerkunst und Malerei, von der Arzneikunst, von der Sprach- und Dichtkunst, von der Schreibekunst, von der Staatskunst und dem Finanzwesen, von der Religion und Moral. Bei Gelegenheit der Schreibekunst hat der Verfasser auch die beiden Fragen berührt, ob Homer eine Fertigkeit im Schreiben besess-

besessen, und ob er seine Gedichte wirklich niedergeschrieben hat. Beide Fragen werden von dem Verfasser bejaht. Dass die Schreibekunst überhaupt zu den Zeiten Homer's schon im Gange gewesen, beweiset er aus der hohen Ausbildung der Sprache; beweiset er vornehmlich auch aus dem Reichthume an Worten derselben, die, da sie im gemeinen Leben selten vorkommen mussten, nicht anders als durch Hülfe der Schreibekunst erhalten werden konnten. Dass Homer die Schreibekunst besass; dass er sich derselben bei Verfertigung seiner Gedichte bediente, beweiset er aus den langen und auf das geschickteste zusammengesetzten Perioden; beweiset er hauptsächlich auch aus dem überaus künstlichen Baue der Hexameter desselben, welche Gattung von Versen allenthalben die grösste Sorgfalt in Aufzählung der Sylben, und selbst einen hohen Grad von Aufmerksamkeit im Gebrauche der einzelnen Buchstaben verlangt. Noch müssen wir sagen, dass de Marées bei jedem einzelnen Abschnitte, die zur Sache gehörigen Hauptstellen aus dem Dichter bemerkt; dass er die Stellen sorgfältig zergliedert; dass er die Resultate aus ihnen herausgezogen und vor Augen gelegt hat, damit jeder selbst urtheilen und zugleich einsehen lerne, wie der Dichter aus sich selbst erklärt werden muss. Von Seite 148 folgen noch gewisse geographische Anmerkungen zu Wood's Essay on the Original Genius and writings of Homer. Hier handelt der Verfasser von dem Vaterlande des Dichters; handelt von ihm als Geschichtschreiber betrachtet; handelt von seiner Zeitrechnung etc.; spricht aber überall gegen die Behauptungen des Wood, und widerlegt den Britten mit Gründen, wodurch man zum Theile auch gegen die Behauptungen des Mannes in anderen Dingen etwas misstrauisch wird. Bei dem Vaterlande des Homer, sucht de Marées zu zeigen, dass dieses nicht Jonien, wie Wood mit mehreren an-

deren

deren behauptet, sondern vielmehr das europäische Griechenland war, und dass er auch die meiste Zeit in dem europäischen Griechenlande gelebt. Zu den bisherigen geographischen Anmerkungen kommt noch ein exegetischer Versuch, wo sich der Verfasser über Odyssee XV. 402 – 412. mit wenigen erklärt. Er zeigt nämlich, dass die Stelle schlechterdings nicht von der Cykladischen Insel *Syros* verstanden werden kann, und nimmt daher seine Zuflucht zu einer Koniektur, vermöge welcher er, statt Συριης, lieber Ψυριης gelesen haben will.

Böttiger, (Karl Aug.) Ueber die Schreibekunst der Griechen, in Beziehung auf Homer. Steht in seinem Auffatze über den egyptischen Papyrus; im neuen deutschen Merkur von Wieland. Leipzig 1796. Die Frage über die Einführung der Schreibekunst in der Welt überhaupt und in Griechenland besonders, womit die über die erste Verbreitung der Homer'ischen Gedichte in einem so engen Zusammenhange steht, beruht vornehmlich auf der Lösung des Problems, wenn man zuerst ein leichtes Schreibe-Materiale erfunden und in Gang gebracht hat. Dieses Problem hat der Verfasser gelöst, und dabei alles auf die Einführung des egyptischen Papyrus gebaut. — *Lenz*, (Karl Gotthold) Ueber die Dichtkunst der Griechen im heroischen Zeitalter, nach dem Homer. Steht in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der schönen Wissenschaften. Band II. St. 1. Leipzig 1793.

Drück, (Frid. Ferd.) Diss. De virtutibus vitiisque Homeri, ex saeculis ipsorum aestimandis. Stuttg. 1780. 4. Ist eine überaus reichhaltige Schrift, in welcher eine sehr gute Vergleichung, so wie zwischen den Zeiten des Homer und Virgil, also besonders auch zwischen den Helden von beiden Dichtern angestellt wird. Der letzteren Vergleichung zufolge ath-

men die *Helden Homers* überall blofs Kampf; sie zeigen überall Verlangen nach Rache; zeigen Stolz auf altes Herkommen; zeigen eben so viel Uebermuth gegen Feinde, als man an ihnen Gastfreiheit gegen Freunde bemerkt.) Diese Züge bringen sie den heutigen Arabern oder den Rittern des Mittelalters nahe, nur mit Ausnahme der Ehrfurcht gegen das weibliche Geschlecht, die den alten Griechen unbekannt war. Ueberhaupt, sagt der Verfasser, mufs man die Griechen, die Homer beschreibt, auf einer Stufe sich denken, wo sie aus der Wildheit zwar erwacht, aber noch nicht völlig zu sich selbst gekommen; noch nicht gänzlich zur Kultur übergegangen waren. Sie zeichneten sich daher durch Kühnheit und Schlauheit sehr aus; jede Art von sanften Tugenden hingegen waren ihnen ganz fremd. (Ihr Herkules, ihr Theseus und Perseus waren blofse Gladiatoren, die sich berühmt durch den Kampf gegen Menschen und Thiere gemacht. Anders ist es mit den Griechen bei Troja beschaffen, mit denen sich Homer zunächst beschäfftiget hat. Bei diesen trifft man schon einen ziemlichen Grad von Mildheit und Empfindlichkeit an. Die Ehrfurcht des Achilles gegen den Phönix, seine Freundschaft für den Patroklus, sein Mitleid gegen den kinderlosen Priamus, und dabei sein gerader Sinn, seine edle Simplicität, seine Geistesgröfse nehmen sehr ein. Ueberhaupt hat Homer von den Trojanischen Griechen sehr treffliche Schilderungen gegeben. Dahin gehört des Diomedes und Glaukus, des Achilles und Aeneas Erzählung von ihrer Abkunft; dahin gehören besonders auch ihre Erzählungen von solchen Auftritten und Dingen, die mit der Volksreligion und den Familiengeschichten der griechischen Nation in engeren Beziehungen standen. Auch sind die vom Homer geschilderten Charaktere sehr schön, und zugleich, so viel sich urtheilen läfst, gewifs auch der Wahrheit gemäfs.

gemäſs. Wenigſtens ſind ſie über alles Gekünſtelte erhaben, und ſtimmen völlig mit der menſchlichen Natur überein. Ueberall herrſcht in ihnen ein würdiger Ernſt; oft eine gewiſſe Naivität, und hauptſächlich auch ein hoher Grad von Vertraulichkeit, den kein Unterſchied des Vermögens, der Ehre, des Anſehens etc. geſtöhrt. Anders findet man es bei dem Virgil. Die Niederlage des Antiochus und die Eroberung von Korinth brachten Reichthum; brachten mit dem Reichthume Künſte; brachten mit beiden zugleich die gröſsten Thorheiten nach Rom. Es nahm aber in Rom das Verderben um ſo viel ſchneller überhand; je mehr der Bürger vorher elend, je mehr er gedrückt worden war. Die *Helden Virgils* haben daher alle Tugenden und Laſter eines kultivirten, und dem Luxus ergebenen Volks, und nähern ſich mehr unſerer eigenen Zeit. Die Aeneide ſelbſt war den Römern an ſich ſchon ſehr werth. Denn die Trojaniſche Kolonie in Latium, führte ſie auf einen höchſt merkwürdigen Zeitpunkt der Vorwelt zurück. Dieſen Werth vergröſserte noch die Hauptperſon des Gedichts. Aeneas, deſſen Charakter ſeinen vornehmſten Zügen nach, ſchon in der Iliade des Homer lag, war bis zu einem gewiſſen Grade tapfer; war ehrerbietig gegen die Götter; war liebreich; war wohlwollend und ſanft. Dieſer pius Aeneas war daher völlig ein Held, wie ihn die damalige Denkart der Römer verlangte. Freilich handelt er nicht genug; freilich iſt er zu unentſchloſſen; freilich reiſst ihn ſeine Reſignation oft zur Muthloſigkeit und ſelbſt zur weibiſchen Weichherzigkeit hin. Er weint, als er das Schickſal von Troja im Gemälde erblickt. Aber er muſste für Römer ſo ſeyn. Auch der Charakter der Dido, in welchem der Dichter einen hohen Grad von Feinheit, von Zärtlichkeit, von Groſsmuth, von Unerſchrockenheit und weiblicher Erhabenheit vereinigt,

und in dessen Darstellung er sich als einen seltenen Kenner des menschlichen Herzens gezeigt hat, war der Denkart der Römer gemäss. Ueberhaupt findet man bei dem Homer zwar mehr Natur verbunden mit Genie; bei dem Virgil hingegen mehr Natur verbunden mit Kunst; aber beide Dichter haben mit ihren Arbeiten auf gleiche Art, das Interesse ihrer Zeitgenossen zu erregen und zu nähren gewusst.

* * *

Küster, (Rudolph) Historia critica Homeri. Steht bei der oben angeführten Wolf'ischen Ausgabe der Iliade und Odyssee. Vol. I. II. Halle 1784 und 1785. Nachdem Jo. Rudolph Wetstein seine Dissertatio de fato scriptorum Homeri per omnia saecula, als Anhang zu seinen Orationibus apologeticis pro graeca et genuina linguae graecae pronuntiatione. Basel 1686 ans Licht gestellt hatte; machte Ludolph Küster wenige Jahre darauf, seine Historia critica Homeri. Frf. Od. 1696. bekannt. Diese Arbeit des Küster, fasst einen grossen Schatz der nöthigsten gelehrten Vorkenntnisse zur Lektüre der Homer'ischen Dichterwerke in sich. Sie handelt aber überhaupt von den ächten und unächten, nicht nur vorhandenen, sondern auch verlornen Schriften des Dichters; handelt von den mancherlei Schicksalen, welche die dichterischen Produkte desselben durch alle Jahrhunderte erfuhren; handelt von den Rhapsoden, von den Kritikern und Interpreten, die sich in älteren oder neueren Zeiten um sie Verdienste gemacht. Als Wolf seine erste Ausgabe des griechischen Sängers, 1784 und 1785. besorgte; wollte er eine eigene Schrift liefern, die als Einleitung in das Studium desselben gebraucht werden sollte. Aber es fehlte ihm damals zu einer solchen Arbeit an Zeit; daher fügte er seiner Ausgabe indessen die Küster'ische Abhandlung bei.

Black-

Blackwell, (Thom.) Unterſuchung über Homers Leben und Schriften, aus dem Engliſchen überſetzt, von Joh. Heinr. Voſs. Leipzig 1776. 8. Mit einer Karte von Griechenland. Dieſe Arbeit enthält eine deutſche Ueberſetzung der engliſchen Original-Schrift des Blackwell, die eben ſo, wie die vorhergehende Küſter'iſche, zu den Einleitungsſchriften, und zwar zu den nützlicheren Einleitungsſchriften des alten Dichters gehört. Die engliſche Original-Ausgabe des Blackwell, der ſich übrigens auch durch ſeine Briefe über die Mythologie, durch ſeine Nachrichten über den Hof Auguſt's etc. bekannt gemacht hat, kam zuerſt unter dem Titel: An Enquiry into the life and writings of Homer, in twelve Sections; being a proper anſwer to his Queſtion: By what fate or diſpoſition of things it has happened, that no Poet has equalled him for 2700 years, nor any that we know, ever ſurpaſſed him before etc. Lond. 1735, heraus, wovon ſodann eine zweite und dritte Auflage, Ebend. 1736 und 1757. 8. beſorgt worden iſt. Es iſt aber die Blackwell'iſche Arbeit aus zwölf beſonderen Unterſuchungen zuſammengeſetzt, worin ſich der Verfaſſer, theils mit dem Vaterlande, den Sitten, der Sprache, der Religion, der Erziehung, den Kenntniſſen, dem Charakter und der Lebensart des Homer; theils mit den Reiſen, ſo wie dem Beſuche deſſelben zu Delphi; theils endlich mit dem Hauptgegenſtande ſeiner beiden gröſseren Gedichte beſchäftiget hat. Die beigefügte Karte von Altgriechenland iſt beſonders darum ſehr nützlich, weil auf ihr nicht nur die merkwürdigeren Städte vor und nach den Zeiten Homers; ſondern auch die Reiſen des Ulyſſes etc. gehörig dargeſtellt ſind.

Blackwell, () Recherches ſur la vie et les écrits d'Homere, traduites pour la premiere fois de

l'Anglois par I. N. Quatremère-Roissy. Paris 1799, oder Jahr VII. S. 373. 8. Ist eine französische Nachbildung eben der Blackwell'ischen Schrift, welche Quatremère-Roissy erst vor kurzem ans Licht gestellt hat. Da sich der Uebersetzer überzeugt hielt, dass die Blackwell'ischen Untersuchungen mehr für unstudirte Freunde des Alterthums, oder auch für studirende Jünglinge, als für eigentliche Gelehrte gehören; so hat er bei seiner Uebersetzung auch bloss auf jene gesehen. In dieser Hinsicht ist seine Arbeit wirklich sehr gut, nur hätte er die Karte, die sich bei dem englischen Originale, und auch bei der vorher gedachten Voss'ischen deutschen Uebersetzung befindet, nicht hinweglassen sollen. Uebrigens ist es zu bewundern, dass die so wichtigen Untersuchungen des Blackwell, bis auf Quatremère herab, in Frankreich unübersetzt blieben, da doch schon lange vorher, nicht nur die Mythologie dieses Gelehrten, von einem Ungenannten; sondern auch dessen Nachrichten über den Hof des August, von Feutry unter dem Titel: Memoires de la cour d'Auguste, tirés de l'Anglois de Thom. Blackwell et de I. Mills. Vol. I — IV. Paris 1754 — 1768. 12, auf französischen Boden verpflanzt, und auch Vol. I — III. Paris 1781. 12. zum zweiten Male wieder aufgelegt waren.

Wood, (Rob.) Essai sur le genie original d'Homere avec l'état actuel de Troade, comparé à son état ancien, trad. de l'Anglois par Jean Nic. de Meunier. Paris 1777. 8. Ueber die Wood'ische englische Originalschrift, die zuerst Lond. 1770. 8. erschien; dann 1775. 4. eine neue Auflage erhielt, auch über die deutsche Nachbildung, Frf. 1773 und 1778. 8. und selbst über die vorliegende französische Uebersetzung, haben wir oben gesprochen. Daher halten wir uns hier nicht weiter bei ihr auf. Nur das müssen

wir

wir ſagen, was oben vergeſſen worden iſt, daſs nicht nur Wiedeburg, in ſeiner bald folgenden Schrift: An Homerus litteras nouerit etc. Helmſt. 1785; ſondern vornehmlich auch de Marées, in ſeinem ſchon angeführten Verſuche über die Kulturgeſchichte der Griechen. Berlin 1797. viele Berichtigungen und Verbeſſerungen zu der Wood'iſchen Arbeit geſetzt.

Bitaubé, (Paul Jeremie) Memoires ſur la vie et les écrits d'Homere. Stehen in den Memoires de l'Academie des Sciences et de belles Lettres de Berlin, l'année 1777. Ebend. 1777. Wegen dieſer Abhandlung des Bitaubé kann man dasjenige vergleichen, was bei Gelegenheit ſeiner franzöſiſchen Ueberſetzung des Dichters bemerkt worden iſt.

Köppen, (Jo. Heinr. Juſt) Ueber Homers Leben und Geſänge. Hannover 1788. S. 247. 8. Dieſe Schrift des verſtorbenen Köppen, welche eine Menge ſchätzbarer Belehrungen über das Leben, den Charakter, die dichteriſchen Arbeiten, den alt-joniſchen Dialekt des Homer, und andere, zu einem gründlichen Studium deſſelben nöthige Vorkenntniſſe enthält, beſtimmte der Verfaſſer eigentlich zu einer Einleitung für ſein Werk unter dem Titel: Erklärende Anmerkungen zum Homer, über welches Werk man oben das Mehrere nachleſen kann.

Anonymus, () Leben des Homer, aus dem Griechiſchen überſetzt, von Johann Georg Schultheſs. Steht in ſeiner Bibliothek der griechiſchen Philoſophen. Band I — IV. Zürich 1778 – 1782. 8. Die Schultheſs'iſche Ueberſetzung wird unter der Aufſchrift: Zürich 1779. auch einzeln verkauft. Daſs Herodot gewöhnlich zum Verfaſſer der griechiſchen Urſchrift gemacht wird, haben wir bei dem, ihm

gewidmeten eigenen Artikel gesagt. — *Thiergen*, (G. I.) Ueber das Leben des Homer. Steht in seiner oben angeführten Dissertatio: De Homero rebusque eum spectantibus variis. Dresd. 1793. S. 16. 4. Der Verfasser handelt nicht nur von dem Leben des Homer; er handelt auch von dem Vaterlande, von dem Zeitalter, von den Tugenden, von den schriftstellerischen Werken, so wie den Tadlern und Vertheidigern desselben. — *Eichstädt*, (Fried. Karl Abr.) Ueber den Homer. Steht in dem kurzgefasstenHandwörterbuche über die Schönen Künste von einer Gesellschaft Gelehrten. Band I. Th. 2. Leipzig 1795. Der Eichstädt'ische Artikel über den Homer, fasst eine Menge lehrreicher Ideen in sich. — *Frägard*, () Diss. De vita et dispositione carminum Homericorum. Greifsw. 1797. Ungef. S. 16. 4.

Exter, (Fried. Chrn.) Progr. Von der Armuth Homers. Zweibr. 1777. 4. — *Drück*, (Frid. Ferd.) Diss. De eloquentia Homeri. Stuttg. 1779. 4. — *Jehnichen*, (Car. Gottfr.) Diss. De fide Homeri historica. Pars I. II. Wittenb. 1787. S. 34. 4. Ueber diese Materie, wo alles darauf ankommt, dass man den Stoff der Geschichte, von der blossen dichterischen Behandlung desselben gehörig abzusondern versteht, liess sich nach dem, was Blackwell, was Wood und auch Banier gesagt, nicht viel Neues erwarten. Doch hat der Verfasser das, was von anderen gesagt worden war, sehr vollständig zusammen getragen, und zu dem Ganzen noch verschiedene Regeln gesetzt, wornach die Glaubwürdigkeit des Dichters, vornehmlich in einzelnen Punkten, zu beurtheilen ist.

Tindal, (Will.) On the Pathos of Homer, and the characters of de Iliad. Steht in seinem Juvenile excursions. London 1791. 12; auch in den Town and Country - Magazin. Merz - Stück 1792. —

Wit-

Wiedeburg, (Frid. Aug.) Progr. An Homerus litteras nouerit, iisque carmina ſua conſignauerit. Helmſt. 1785. 4. Der Verfaſſer zieht in dieſer kleinen Schrift vornehmlich wider die Wood'iſchen Behauptungen zu Felde, die Adelung neuerlich wieder vorgetragen und gleich anderen, vertheidiget hat.

Sintenis, (Carl Henr.) Progr. Homerus generis humani maſtix. Zittau 1795. 4. Barlow hatte in ſeinem guten Rathe an die Völker Europens geſagt, er halte als Menſch, das Daſeyn Homers für eine der gröſsten Widerwärtigkeiten des menſchlichen Geſchlechts. Als Schlözer darauf in ſeinen Staatsanzeigen, Band XVIII. der Barlow'iſchen Arbeit gedachte; ſo äuſserte er dabei, Homer habe eine groſse politiſche Sünde auf ſich, daſs er den göttlichen Urſprung der Majeſtät auf die Bahn gebracht hat. Dieſe Aeuſserung betrachtete Sintenis als Scherz, und beantwortet ſie in gegenwärtigem Programm auf eine ſcherzhafte Art. — In der Olla potrida ſteht ein Aufſatz von dem Abt *Raynal* über Homer, welchen Schack Herm. Ewald zu Gotha aus den ungedruckten Papieren deſſelben, in jene Zeitſchrift einrücken lieſs. — *Barthelemy* in ſeiner Voyage du jeune Anacharſis en Grece, handelt Tom. I. über das Zeitalter Homers, und glaubt, daſs der Dichter ungefehr vier hundert Jahre nach Trojens Zerſtörung, oder neun hundert Jahre vor Chriſto gelebt.

Anonymus, () Das vermeinte Grabmal Homers; nach einer Skizze des Le Chevalier gezeichnet von Io. Dominik Fiorillo; erläutert von Chrn. Gottlob Heyne. Leipzig 1794. S. 34. 8. Mit fünf Kupf. Dieſe, von Heyne ans Licht geſtellte Schrift beſchäftigt ſich mit einer Entdeckung des Grafen Paſch. von Krinen, die dieſer während des Ruſſiſch-Türkiſchen Kriegs, in dem Jahre 1774 gemacht. Der Graf fand

nemlich auf der Insel Nio im Archipelagus, welche Insel ehedem den Namen *Jos* geführt, einen marmornen Sarkophag mit Basreliefs, der vierzehn Fuss in die Höhe, sieben Fuss in die Länge, und vier Fuss in die Breite enthält. Diesen Sarkophag brachte er darauf mit nach Italien zurück. Da von Krinen auf dem alten Monumente den Homer entdeckt zu haben glaubte; so wurde es endlich unter dem Namen, *Grabmal Homers*, nicht nur in, sondern auch ausser Italien bekannt. Ueberhaupt machte man von dem Funde im Anfange ein grosses Geschrei, und streute zugleich eine Menge seltsamer Nachrichten davon aus. Voll von dem Gedanken, dass das Monument von nicht geringer Wichtigkeit sei, bot es der Graf von Livorno aus, wo er mit demselben sich aufhielt, dem König Friedrich dem zweiten an, und hoffte eine grosse Belohnung dafür. Allein Friedrich der zweite trug kein Verlangen darnach, worauf es endlich, man kann nicht sagen wie, und durch wen, nach Petersburg kam, wo es nun in einem Privatgarten steht. Von diesem Monumente hat Le Chevalier, während seines ehemaligen Aufenthaltes in Petersburg einen kurzen Abriss genommen, den Fiorillo in der Folge weiter ausgeführt hat. Vorliegende Schrift nun fasst die Zeichnungen des Fiorillo, nebst einer Menge lehrreicher, historischer und artistischer Erläuterungen des Heyne in sich. Die Zeichnungen, deren fünfe sind, stellen das Monument nicht nur im Ganzen; sondern auch nach den Theilen desselben, im Einzelnen dar. Aus den Erläuterungen des Heyne erhellet, dass das alte Kunstwerk sich auf den Achilles, und zwar in dem Zeitpunkte bezieht, wo er von dem schlauen Ulysses, an dem Hofe des Königs Lykomedes zu Scyrus, ungeachtet seiner weiblichen Kleidung, entdeckt und aus der Menge der Damen hervor gezogen ward. So geht also der Sarkophag den Homer weiter nichts

an, als dafs deffen Hauptheld darauf vorgeftellt ift. Eigentlich aber wurde in dem Sarkophag wohl die Afche irgend einer bedeutenden Perfon, und zwar, wie es fcheint, aus den Zeiten der Römer verwahrt.

Anonymus, () The pretended tomb of Homer; drawn by I. D. Fiorillo from a fketch of Mr. Le Chevalier etc., with illuftrations and notes by C. G. Heyne. Lond. 1795. S. 20. 4. Mit Kupf. Ift eine englifche Ueberfetzung der vorhergehenden Schrift, welche Le Chevalier, der in London fich aufhält, wo nicht felbft verfertigt, doch veranftaltet hat. Es hat aber Le Chevalier nicht blofs den Text des Heyne gegeben; er hat damit auch die Kupfer des Fiorillo vereint.

* * *

Drück, (Fried. Ferd.) Vergleichung des Homer und Virgil. Steht in feiner Diff. De virtutibus vitiisque Homeri et Virgilii, ex faeculis ipforum aeftimandis. Stuttg. 1780. 4. Die Drück'fche Schrift ift weiter oben fchon mit aufgeführt worden, wo wir über fie das Nöthige gefagt. — *Seybold*, (Dav. Chph.) Progr. Vergleichung Virgils und Homers, nebft einigen Bemerkungen zur Erklärung und Kritik des erfteren. Pirmafens. 1789. 4. — *Alves*, (Rob.) Homer and Virgil compared; illuftrations of Homer etc. Steht in feinen Sketches of a hiftory of Literature Edinb. 1795. 8. — *Anonymus*, () Vergleichung der Mythologie des Homer und Virgil. Steht in der Schrift: Elemens de Mythologie avec l'analyfe des poëmes d'Homere et de Virgil. Paris 1798. 12. Mit Kupf.

Arzberger, (Chph.) Vergleichung der Götterlehre des Homer und Hefiod. Steht in feiner Differtatio: Adumbratio doctrinae Hefiodi de origine rerum deorumque natura. Erlang. 1794. Sieh Hefiodus. — *Dras-*

Drasdo, (Jo. Gottlob) Commentatio I–III. Comparatio Mosis et Homeri. Witt. 1783–1788. 4. Der Verfasser sucht die Aehnlichkeit der Sitten, der Gewohnheiten und der Lebensart in dem Zeitalter beider Schriftsteller zu zeigen. — *Schulze*, (Jo. Dan.) Diss. Deus Mosis et Homeri comparatus. Leipzig 1799. S. 24. 4. Dieser Schrift ist auch oben schon Erwähnung geschehen.

Anonymus, () Vergleichung zwischen Homer und Ossian. Steht in den *Horen*. St. X. Tübing. 1795. S. 36 fgg. Der ungenannte Verfasser hält den Homer und Ossian zusammen und stellt, so wie über den Gesänge, also besonders auch über die geschilderten Charaktere derselben, sehr genaue Betrachtungen an. Das vornehmste Resultat seiner Betrachtungen ist, dass, was Kraft und Wirksamkeit betrifft, Ossian gewisse Vorzüge in Rücksicht des Intensiven; Homer hingegen Vorzüge in Rücksicht des Extensiven behauptet; dass sich jedoch jener bloss auf einen engen Kreis von Dingen beschränkt, während dieser sich über ein sehr weitläuftiges Gebiete von Gegenständen ausgedehnt hat.

Benkowitz, (Karl Frid.) Vergleichung der Iliade des Homer, mit dem Messias von Klopstock. Steht in seiner Schrift: Der Messias von Klopstock, ästhetisch beurtheilt etc. Breslau 1797. Diese Arbeit des Benkowitz stellten wir schon oben unter den Erläuterungsschriften der Iliade mit auf. — Dass der bekannte englische Gelehrte, Will. Ousely, neuerlich auch Hoffnung zu einer Vergleichung des Homer mit den Persischen Dichtern, Ferdosi und Hafez gemacht, haben wir bei Gelegenheit des Anakreon bemerkt, den er auf ähnliche Art mit jenen Dichtern zu vergleichen verspricht.

Matthaei,

* * *

Matthaei, (Chrn. Frid.) Scholia inedita Porphyrii aliorumque ad Iliados Homeri Ω, et notitia variorum codicum msptorum. Stehen bei seiner Ausgabe von des Syntipae Persae fabulis LXII. graece et latine primum editis ex duobus codicibus Mosquensibus. Leipz. 1781. 8. Bekannter Masen sind nicht nur verschiedene Paraphrasen und Metaphrasen über die Iliade und Odyssee; es sind auch Scholien von mancherlei Gattung und Art über diese beiden Gedichte auf unsere Zeiten gekommen, die theils schon gedruckt, theils noch ungedruckt sind. Dahin sind die Scholien des Didymus, des Andronicus, des Tzetzes, des Eustathius; dahin sind besonders auch die Scholien des Porphyrius zu ziehen. Von den Scholien des letzteren hat hier Matthaei einige aus Moskau'ischen Handschriften zum Drucke besorgt.

Matthaei, () Progr. Scholia inedita ad Iliados T. Dresd. 1786. 4. Hier gab Matthaei aus einer ähnlichen Handschrift, die er selbst besitzt, eine Probe von Scholien, welche die ersten 156 Verse der Iliade T. zum Gegenstande haben. Auch diese Probe des Matthäi beweist, was man schon öfters gesagt, dass nemlich unsere Scholien über den Homer, aus älteren Sammlungen, mit mehr oder weniger Verstande zusammen gerafft, und mit allerlei Erklärungen späterer Interpreten vermischt worden sind. Dieses ist wenigstens die Ursache, dass jeder Kodex, nicht nur andere Excerpte, sondern auch andere Zusätze hat, so dass keiner mit dem anderen völlig übereinstimmend ist.

Müller, (Jo. Aug.) Excerpte aus den Scholien des Eustathius. Stehen bei seiner Ausgabe der Iliade und Odyssee. Meissen 1788–1793 und Thorn 1794. 8. Ueber die Müller'sche Ausgabe des Dichters haben wir oben das Nöthige gesagt, daher wir uns hier bei derselben nicht aufhalten wollen.

Nöhden,

Nöhden, (Geo. Henr.) Diſp. De Porphyrii Scholiis in Homerum. Accedunt quaedam inedita et appendix de codicibus mſptis Townleyano et Etonenſi. Götting. 1797. S. 60. 8. Ausführliche Nachrichten über die Nöhden'iſche Diſputation ſieh unter Porphyrius.

Beck, (Chrn. Dan.) Progr. De ratione, qua Scholiaſtae poetarum graecorum veteres, in primisque Homeri, ad ſenſum elegantiae et venuſtatis acuendum adhiberi recte poſſint, nunc quidem vniuerſe nonnulla diſputantur. Leipz. 1785. 4.

Müller, (Markus Wilh.) Nachricht von einer Handſchrift unedirter Scholien zum Homer, die aus dem, in der Pauliner-Bibliothek zu Leipzig befindlichen Kodex abgeſchrieben worden; nebſt einer Probe dieſer Scholien. Steht in Jo. Karl Volborth's Noua bibliotheca philologica et critica. Vol. I. Faſc. 2. Götting. 1783. Müller kündigte um eben dieſe Zeit auch eine Scholien-Sammlung an, die er unter dem Titel: Scholia graeca in priores XVI. Libros Iliadis, e codice perantiquo Lipſienſi deſcripta, cum animaduerſionibus Stephani Bergleri nunc primum edita etc. in zweien Alphabeten und drüber, auf Praenumeration zu liefern verſprach, welches Verſprechen aber nicht erfüllt worden iſt.

Tychſen, (Thom. Chrn.) Comment. De Quinti Smyrnaei Paralipomenis Homeri, qua nouam carminis editionem indicit. Götting. 1783. 8. Wegen der Arbeit des Tychſen über den Quintus Smyrnaeus ſieh den Artikel Cointus.

Eudocia, () Homerocentra, ſiue centones Homerici in quaedam hiſtoriae ſacrae capita, graece et latine. Accedunt Probae Falconiae Virgiliani centones in vetus et nouum teſtamentum ſcripti. Denuo edidit Lud. Henr. Teucher. Leipz. 1793. S. 148. 8. Die Homer'iſchen und auch Virgil'iſchen Centonen (cento, gr. κεντρων,) ſind eine Art poetiſcher Tändeleien, wo man

man gewisse Verse des Homer und Virgil auf andere Gegenstände angewandt hat. Eben dieses ist auch in den vorliegenden beiden Schriften geschehen, und zwar so, dass man den Verfassern derselben den Witz nicht ganz absprechen kann. Ganz gewiss kann man aber nicht sagen, dass die Schöpfungsgeschichte und das Leben Jesu, welche in Homer'ische Verse eingekleidet sind, von der Kaiserin Eudocia herrühren; wenigstens nicht eben so gewiss, als dass dasjenige, was auf ähnliche Art mit Virgil'ischen Versen dargestellt ist, der Proba Falconia gehört. Uebrigens hat Teucher, was die Homer'ischen Centonen betrifft, den Text der Stephan'ischen Ausgabe zum Grunde gelegt. Doch hat er damit einige andere Ausgaben verglichen, und vermittelst dieser Vergleichung in dem Texte, so wie in der Version, verschiedene Verbesserungen gemacht. Ausserdem hat er unter den Text noch diejenigen Stellen aus dem alten und neuen Testamente gesetzt, die mit dem Inhalte der Schrift in engern Beziehungen stehn.

Tzetzes, (Jo.) Antehomerica, Homerica et Posthomerica. E codicibus edidit et commentario instruxit Frid. Jacobs. Leipz. 1793. S. 185. 8. Ist eine neue Ausgabe des bekannten Werks, von der aber unter dem Artikel Tzetzes erst eine genauere Nachricht ertheilt werden kann.

* * *

Siebenkees, (Jo. Phil.) Nachricht von der Handschrift der Ilias in der St. Markus-Biblioth. zu Venedig. Steht in der Bibl. der alten Litteratur und Kunst. St. I. Götting. 1786. Des Siebenkees'ischen Auffatzes wurde auch oben schon gedacht. — Dass der Professor Beck in Leipzig, bei Gelegenheit der neueren Untersuchungen des Fülleborn und Spalding über das Buch de Xenophane, Zenone und Gorgia, eine Vergleichung der

bekannten Leipzig. Handschrift des Homer angestellt hat, haben wir unter den Erläuterungsschriften des Aristoteles bemerkt.

Heyne, (Chrn. Gottlob.) Epistola, in qua obiter consilia de noua Homeri editione agitantur. Steht bei Tychsen's vorher angeführter Commentatio de Quinti Smyrnaei Paralipomenis Homeri. Götting. 1783. Der Verfasser sagt unter andern, dass Ernesti bei seiner neuen Ausgabe des Homer zwar manches gethan; dass er aber andern noch sehr viel zu thun übrig gelassen. — *Hoepfner*, (Jo. Geo. Chrn.) Specimen I. Addendorum ad indicem Homeri Ernestium. Steht in dem Magaz. für Philologen, herausgegeben von Ruperti und Schlichthorst. Band I. Bremen 1796. Der Verfasser hat nicht etwa das Wörterverzeichniss über die Noten; er hat vielmehr das Wörterverzeichniss über den Text des Homer zum Gegenstande seiner Bemühungen gemacht.

Anonymus, () Ist Homer auch übersetzbar? Steht in dem Journal von und für Deutschland. St. V. Nürnb. 1784. — *Wahl*, (Fried. Sam. Günth.) Progr. von den Schicksalen des Homer und anderer klassischen Dichter bei den Arabern und Persern; nebst einer Probe aus der persischen Epopée des Schaah Nameh. Halle 1793. S. 20. 8. Der Verfasser dieser kleinen Schrift sucht die seltsame Erscheinung zu erklären, dass von den Arabern und Persern, die so viele wissenschaftliche Werke der Griechen in ihre Muttersprache übertrugen, weder Homer, noch andere griechische Dichter, übersetzt worden sind. Es ist aber dieses, seiner Meinung nach, darum geschehen, weil die Orientalen aus mancherlei begreiflichen Ursachen, an griechischen Gedichten überhaupt kein Interesse für sich fanden, und weil besonders auch die Uebersetzer nicht Dichter genug waren.

Coupé, (L.) Notice sur les plus illustres savans de l'antiquité, qui ont éclairci les poemes d'Homere. Steht als Einleitung zu seinen Opuscules d'Homere, traduction nouvelle. Vol. I. II. Paris 1796, oder nach der neuen Rechnung IV. Dieser Aufsatz, der auch in die Soirées litteraires, Vol. I–IV. Paris, von eben dem Jahre, mit eingerückt ist, gibt mancherlei Nachrichten über die Interpreten des Homer. Doch hat Coupé seine Nachrichten meist blos aus dem Fabricius entlehnt, so dass also in Rücksicht auf sie, die Wolf'ischen Prolegomenen um ein ganzes Jahrhundert zu früh gekommen sind. Wegen der Opuscules d'Homere, sieh die französischen Uebersetzungen des Dichters; wegen der Soirées litteraires sieh Th. I. S. 641 fg. — Vor zehen Jahren, und drüber, kündigte man von Leipzig aus eine Bibliotheca Homerica an, welche Imman. Vertraugott Bothe zu liefern versprach. Der Ankündigung zufolge, sollte die Bibliothek nicht nur das Vorzüglichste aus den gesammten früheren Editionen, Kommentatoren und Erläuterungsschriften; sie sollte besonders auch die Resultate der wichtigsten Streitschriften enthalten, um dadurch den Weg zu einer neuen vollständigen Ausgabe zu bahnen, die in dem Plane des Bothe mit lag. Aber es kam weder etwas von der Bibliothek, noch kam etwas von der neuen Ausgabe heraus.

Anonymus, () Picturesque scene from Homer, Iliad XXIII. with a beautiful Copper-plate representing Achilles, lamenting over the body of Patroclus. Steht in dem Universal-Magazine. Februar-Stück. 1792. — *Anonymus*, () Picturesque scene from Homer, Iliad XXIV. with a representation of Priam, requesting Achilles to restore the dead body of Hector. Steht in dem Universal-Magazine. Juni-Stück 1792. — Zu den älteren Kupferwerken über den Dichter, gehören unter andern des Grafen von Caylus Tableaux tirées de l'Iliade

et de l'Odyssée d'Homere. Paris 1757. 8. — Neuerlich hat Gasp. Laudi, ein Patricier aus Piacenza, zwei Gemälde verfertigt, deren Sujets er aus dem sechsten Buche der Ilias nahm. Das eine stellt den Hektor, wie er den Paris ausschilt; das andere stellt den Abschied desselben von der Andromache vor. Beide Stücke haben sich den Beifall der Kenner verschafft; besonders aber zog das letztere die Aufmerksamkeit und Bewunderung aller auf sich. — Der Historienmaler und Direktor der königl. Akademie zu Neapel, Wilh. Tischbein, einer unserer ersten deutschen Künstler, der sich besonders auch durch sein Vasenwerk als einen grossen Zeichner bekannt gemacht hat, ist mit einem grossen Kupferwerk beschäfftigt, durch welches er einen Homer in lauter Antiken zu liefern gedenkt. Das Werk wird aus einer Reihe von mehreren Hundert, durch Tischbein selbst radirten Platten bestehen, und eine Vorstellung von allen denjenigen Statuen, Basreliefs, Gemmen, Gefässen und anderen früheren Kunstwerken enthalten, die sich auf den Homer und die Homer'ischen Arbeiten beziehen. Zu den Tischbein'ischen Kupfern liefert Heyne einen ausführlichen erläuternden Kommentar. Um an dem Werke desto ungestöhrter arbeiten zu können, hat sich Tischbein, bei den gegenwärtigen Unruhen in Neapel, wo er während der ersten Stürme, sogar in Lebensgefahr war, nach Göttingen begeben, wozu er von seinem Könige selbst die Erlaubniss erhielt. Da Tischbein und Heyne nun an einem Orte beisammen leben; so erwartet man von ihren beiderseitigen Bemühungen sehr viel. Uebrigens soll zu dem Ganzen, das in Grossfolio erscheint und in einzelnen Heften heraus kommen wird, schon eine grosse Anzahl von Kupfern verfertiget seyn, die alle in einem grossen und edlen Geschmacke ausgeführt sind. Einige Notizen über das Werk, hat unter andern der Dokt. der hohen Schule zu Pavia, I. Hager in seiner Nach-

richt von einer merkwürdigen litterarischen Betrügerei etc. Wien 1799. und zwar S. 42. ertheilt. Allein der Verfasser nennt die Tischbein'ische Arbeit eine neue Odyssee in Kupfern; sagt, die Ausgabe werde von den bisherigen sehr abweichen, und gibt damit zu verstehen, daſs er von der Sache, über welche er spricht, sehr mangelhafte und unrichtige Vorstellungen gehabt.

* * *

Volborth, (Io. Car.) Progr. Super fructu, quem interpres Homeri e Virgilii lectione capere possit. Götting. 1777. 4. — *Schott*, (Andr. Heinr.) Ueber das Studium des Homer in niederen und höheren Schulen. Leipzig 1783. 8. Der Verfasser hat unter andern auch manches über das Studium der mythischen Philosophie der Griechen gesagt. — *Suttinger*, (Car. Bened.) Progr. I. II. De recte legendo Homero in scholis inferioribus. Leipzig 1786. und 1788. Jedes Stück ungef. S. 30. 4. Der verstorbene Rektor Suttinger in Lübben zeigte hier aus der Art und Beschaffenheit der früheren Poesie, wie nützlich die Lektüre des Homer auf niederen Schulen seyn kann, und beschrieb zugleich seine Methode, die er bei der Lektüre des Dichters mit seinen Schülern beobachtet hat.

Hermann, (Car. Gottlieb Melch.) Diss. De fructu ex Homeri lectione percipiendo. Götting. 1787. 4. — *Henrici*, (Paul Chrn.) Progr. De studio Homerico. Altona 1787. 4. — *Schwabe*, (Johann Gottlieb Samuel) Progr. Einiges über das Lesen des Homer in Schulen. Weimar 1788. S. 10. 4. Man findet hier verschiedenes, theils über die Nothwendigkeit, warum der Dichter auf Schulen zu lesen ist; theils besonders auch über die Methode, die von dem Lehrer bei dem Lesen desselben befolgt werden muſs. — *Trendelenburg*, (Jo. Geo.) Diss. De fructu, ex matura Homeri lectio-

lectione graecarum litterarum studiosis capiendo. Danzig. 1788. 4.

Mücke, (Jo. Henr.) Progr. Quid adiumenti sacrarum litterarum interpreti praestet Homeri cum sacris scriptoribus comparatio. Leipzig 1789. S. 24. 4. Der Verfasser zeigt erstlich, wie eine Vergleichung der, vom Homer dargestellten Empfindungen, Begriffe und Sitten, für den Ausleger des alten Testaments von Nutzen seyn kann; dann setzt er noch einiges hinzu, was die Aehnlichkeit des Homer'ischen Stils mit dem Stile der heiligen Bücher betrifft. — *Böttiger*, (Car. Aug.) Progr. Quam vim ad religionis cultum habuerit Homeri lectio apud Graecos, puerorum institutionem ab hoc poeta auspicari solitos. Görliz. 1789. 4. Diese Schrift führten wir oben schon an. — *Heinrich*, (Karl Frid.) Rede, ob man das griechische Studium mit dem Homer anfangen soll. Steht in den Schlesischen Provinzial-Blättern. Oktober-Stück. Breslau 1795. Ist eine Rede, welche Heinrich bei dem Antritte seines Lehramts an dem Magdaleneum zu Breslau hielt, und die er sodann in die Schlesischen Provinzial-Blätter mit einrücken liess. In der Rede selbst hat er die Frage bejaht. Er hat aber nicht nur gezeigt, dass man das griechische Studium allerdings mit dem Homer anzufangen hat; er hat auch die Einwürfe, die wegen der Schwierigkeiten der Homer'ischen Sprache, und selbst wegen der Schwierigkeiten der Homer'ischen Begriffe und Sachen gemacht werden, zu widerlegen gesucht.

Horapollo, () Hieroglyphes, trad. du Grec par Jean Baptiste Requier. Paris, 1779. 12. Horapollo, der seinen Namen von Horus Apollo bekam, und auch schlechthin Horus oder Orus genannt wird, ist aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Egypter gewesen, von dem man aber nicht weiss, wenn und wo

er

er gelebt, daher man von ihm ſo viel Fabelhaftes erzählt. Von mehreren Schriften, die er verfaſst haben ſoll, ſind bloſs ſeine zwei Bücher de Hieroglyphicis Aegyptiorum, auf unſere Zeiten gekommen, worin er die Symbole oder Bilder erklärt, deren ſich die Egypter zur Bezeichnung religiöſer Gegenſtände bedient. Eigentlich aber hat Horapollo ſein Werk in egyptiſcher Sprache verfaſst, und das, was wir von demſelben beſitzen, beſteht bloſs in einem griechiſchen Auszuge aus ihm, den, wie man ſagt, ein älterer Gelehrter, Namens Philippus, verfertiget hat. Da das Buch zu einer genaueren Kenntniſs der ſymboliſchen Theologie der Egypter von Nutzen ſeyn kann; ſo hat es in vorigen Zeiten mehrere Ausgaben erlebt, wohin die von Aldus, Venedig, 1505; die von Jo. Mercerus. Paris 1548 und 1551; die von David Höſchel. Augsb. 1595 und 1609, und endlich die von Jo. Corn. de Paw. Utrecht 1727 gehört. Aus eben der Urſache hat wohl auch Requier neuerlich das Buch in ſeine Mutterſprache überſetzt, der ſich übrigens nicht nur durch ſeinen Recueil hiſtorique et critique de tout ce qui a été publié ſur la ville d' Herculanum; ſondern auch durch verſchiedene andere gelehrte Arbeiten bekannt gemacht hat.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brehm, Georg Niklas,

Bibliographisches Handbuch der gesammten neuern, sowohl allgemeinen als besonderen griechischen und römischen Litteratur

Bd.: 2

Leipzig 1800

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.l.o.231(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687815-0
VD18 80269397-001